

# Der Lutheraner.

---

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

---

Zwanzigste Jahrgang.

1863—1864.

---

St. Louis, Mo.

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.

1864.

# Register

für den

## zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner.“

—1883—

### A.

Abriß, kurzer, der Geschichte der wichtigsten neueren Secten, 161.  
Altenburger Bibelwerk, 3. Band, 133.—Soll auch in Sachsen herausgegeben werden, 139.  
Amisientsehung des Pastr. Hofmeier, 52.  
Arend, F. Wm. M., Pastor. Ordination und Einführung, 182.

### B.

Baltimore, Unterstützung der englisch-luth. Gemeinde daselbst, 46.  
Baptisterei. Eine kranke Frau wird nicht getauft, weil sie nicht untergetaucht werden kann, 132.  
Barling, W. Pastor. Ordination und Einführung, 182.  
Baumstark, H. Pastor. Einführung, 24.  
Bergt, Pastor. Einführung, 151.  
Bernier, Pastor. Ordination und Einführung, 159.  
Bitte um Geldbeiträge zur Bezahlung des College-Landes zu St. Wayne, 142.  
Brief aus dem Gefängniß, 84.  
Brunn, Pastor. Auszüge aus Briefen desselben, 47, 118, 150, 174. Reisebericht, 177.  
Buffalo-Synode hat auch Professionisten-Pastöre, 14.  
Burckhardt, Pastor. Ordination und Einführung, 7.  
Burstein, B. Pastor. Ordination und Einführung, 143.  
Bühl, Pastor. Einführung, 182.

### C.

Daib, J. L. Pastor. Einführung, 71.  
Dankefest, 25 jähriges, der sächsischen Einwanderung, zu Collinsville, 86.  
Dicke, H. Pastor. Einführung, 53.  
„Die rechte Gestalt einer vom Staate unabhängigen ev.-luth. Ortsgemeinde,“ Urtheil des Stader Sonntags-Blatts, 165.

### E.

Ebendick, A. Pastor. Ordination und Einführung, 182.  
Ehrendenkmal treuer Zeugen der Wahrheit, 82, 113, 121, 129, 137, 145, 169.  
Eidespraxis, leichtfertige, 86.  
Eirich, P. Pastor. Reisebericht, 39.—Einführung, 62.  
Ernst, Pastor. Einführung, 7.  
Evers, H. Pastor. Einführung, 87.

### F.

Fleischmann, Prof., Resignation, 95.—Pastor, Einführung, 182.  
Friedrich II. wartet, bis v. Pfel gebetet hat, 125.  
Füllsteine. Von Dr. Söhler, 156.

### G.

Gebetserhöhung des „Danst“, 31.  
Gemeinden, „unsere kleinen“, 164.  
Gesangbuch, Wanderung durch dasselbe, 3, 69.  
Gesellschaften, geheime, 102.  
Gespräch, plattdeutsches, über die Entsagung des Teufels bei der Taufe, 117. — Ueber das neue Kirchen-gesetz, 132.  
Gils, Cantor. Todesnachricht, 149.  
Gleichniß von den 10 Jungfrauen, Gedicht, 81.  
Gnadenmittel. Was die Methodisten alles dazu rechnen, 174.  
Gotteslästerer, schreckliche Bestrafung desselben, 95.  
Günner, Rector emer., Todesanzeige, 176.  
Gräber, Pastor. Ordination, 126.  
Großmann, Inspector und der Schullehrer D., 14.  
Gruber, G. Pastor. Einführung, 24.  
Gruber, Th. Pastor. Einführung, 15.  
Grundsteinlegung zum Schullehrer-Seminar zu Addison, 167.  
Gruß und Zeugniß von einigen Lutheranern zu Dresden, 157.

### H.

Habel, Pastr., wird der Rath gegeben, seine „Philadelphian“ eingehen zu lassen, 61.  
Hannover, Synode daselbst, 78.  
Hartmann, „Bruder Präsident“, wie er seinen Angriff auf die luth. Kirche begründet, 149.  
Harter, G., Pastor. Ordination und Einführung, 102.  
Haus und Schule, heilsames Zusammenwirken derselben, 75.  
„Hebet eure Häupter auf,“ Lieber von H. Fid., 176.  
Herold, der „lutherische.“ Eine Stimme wider denselben, 162. — Die blinde Henne, 123. — „Kupferbet“, 85.  
Hospital, deutsch-lutherisches, 108.  
Hostien von Franz Vord., 118.  
Husmann, Pastor. Einführung, 24.

### I.

Iowar, „Proletarier“, 141.  
Informatorium, befindet sich wohl, 70.—Vergleichung der verschiedenen Synodal-Collecten, 140.

### L.

Lange, F. W. Pastor. Einführung, 167.  
Liebe, denen, die auf reine Lehre halten, wird gewöhnlich der Vorwurf gemacht, es mangle ihnen dieselbe, 148.  
Lochner, L. Pastor vicarius, ordinirt, 143.  
London, Heidenthum daselbst, 52.  
Loßner, Pastor. Einführung, 168.  
Lotterie, 140.  
Lutherische Christen, was sie antreiben soll, die reine Lehre immer zu bewahren, 33.  
Luther's Schrift, in Deutschland gelesen, 77.  
Luther-Verein, 7.

### M.

Markworth, G. Pastor, ordinirt und eingeführt, 126.  
Matuschka, F. W. Pastor. Einführung, 62.  
Methodismus und Confirmation, 101.—Formular der Kindertaufe, 165.  
Methodisten, merkwürdige Friedensliebe derselben, 94.—Menschenvergötterung, 23.—Amtsdiensstermin von 2 auf 3 Jahre verlängert, 165.—Nehmen südliche Kirchen in Besitz, 123.  
Methodistenkirche, besitzt sie alle Eigenschaften der wahren Kirche? 90.  
Mission, evang.-luth. im Tamulenlande, 52.  
Missionärsbericht über unsere Missionsstationen, 27, 37.  
Missionärspredigten. Etwas aus zweien, gehalten zu Hermannsburg, 45, 51.  
Moll, C. L. Pastor. Ordination und Einführung, 176.

### N.

Nast, Dr. als Logiker, Universalpolitiker &c., 140.

### O.

Ottmann, F. Pastor. Einführung, 62.

### P.

Pennekam, Pastor. Ordination und Einführung, 168.  
Politik und Christenthum, 52.  
Prediger, wie einer für eine Fair Geld zu machen sucht, 124.—sollen anhalten im Lesen, 180.  
Predigerwahl durch einen Kirchenrath in Amsterdam, 132.  
Predigt am 1. Pfingstfeiertage von C. F. W. Walther, 153.—am 2. Advent von A. Wagner, 94.—am 20. Sonntage nach Trin. von C. A. Brauer, 41.  
Prozeß über Kirchenguthum, 123.

### R.

Rationalisten, neigt sich mit ihnen mehr zu Ende, 94.  
Rath und Bitte an alle, die sich in den nordwestlichen Staaten niederzulassen gedenken, 138.

Reinke, A. Pastor, ordinirt und eingeführt, 151.  
Renan, „Leben Jesu“, 78.  
Rennet, J. Pastor. Einführung, 95.  
Rolf, E. Pastor. Einführung, 71.  
Röder, Erklärung des Evang. Kirchenvereins wider denselben, 131.  
„Auf unter Christi Fahne,“ Lied von Justus Falkner, 121.  
Rupperecht, P. Pastor. Einführung, 168.  
Rußland, Unterstützung der evang.-luth. Gemeinden daselbst, 92.

### S.

Schliepfiel, B. H. G. Pastor. Einführung, 24.  
Schullehrerseminar. Aufruf zu Beiträgen für den Bau, 125.—Aufforderung um Zusendung neuer Jüglinge, 175.—Grundsteinlegung, 167.  
Schwarz, Missionar. Brief desselben an Pastor Hattstädt, 14.  
Seidel, J. Pastor. Einführung, 95.  
Seiffarth, Dr., Abfertigung desselben, 64.  
Sonntagschulen. Ein Beweis, wie traurig es hier mit dem religiösen Unterricht der Jugend bestellt ist, 117.  
Soldat meint durch Aufopferung seines Lebens die Seligkeit zu verdienen, 102.  
Sprenkler, Pastor. Einführung, 159.  
Subscriptionsanzeige von Vor- und Zwischenspielen von J. G. Kunz, 103.  
Synode, eine rauchende, 124.—Buffalo, hat auch Professionisten-Pastöre, 14.—Iowa, was sie nach Deutschland berichtet, 180.—Anwendung des geistlichen Priestertums sei nur für apostolische Gemeinden, 124.—General, Protest der Pennsylvanischen Delegaten, 158. Trauriger Zustand derselben, 123. Entschiedenenes Auftreten des Lutheran für die reine Lehre, 94.—Missouri. Bestand des Synodalkörpers, 124.—Soll in Bedford Co. eingebrochen sein, 140.—Ohio und Pennsylvanische. Vereinigung derselben, 132. Pennsylvanische, von Brobst verteidigt, 174. Nordwestliche-lutherische, 181. Vereinigte evangelische des Nordwestens, 105.

### T.

Todesstrafe, Abschaffung derselben, 102.  
Traub, G. Pastor. Ordination und Einführung, 126.  
Truppen. Demoralisation derselben, 46.

### U.

„Um Frieden,“ Gedicht von H. Fid., 49.  
Union, kirchliche und ihre praktischen Früchte, 65.  
Uniten und Methodistengemeinde, 69.

### V.

„Water unser,“ ob undeutsche Rede, 159.  
Vergebung, brüderliche, was dazu gehört, 165.  
Verfeinerungen, wissenschaftliche Ergebnisse für Grünshäbel, 86.  
Voigt, R. Pastor. Einführung, 70.  
Voltaire überfallen Schrecken der Hölle, 125.

### W.

Wahl des Hrn. H. Witte als Proseminarlehrer, 79.—Des Schullehrerseminar-Directors J. F. W. Endemann, 151.—Aufstellung der Candidaten dazu, 126.  
Walck, Etwas aus dem Kirchspiel Ense, 93.  
Walther, J. G. Pastor. Ordination und Einführung, 15.  
Warnung vor der ungläubigen Presse, 30.—Vor J. Heintz, 103.  
Wauson, Ph. Pastor. Einführung, 53.  
Weißel, Ch. Aug. Pastor. Ordination und Einführung, 15.  
„Welches ist die Gestalt unserer Zeit, und welche Zukunft haben wir zu erwarten,“ von Dr. Söhler, 3, 19, 57.  
Werselmann, J. H. Pastor. Einführung, 24.  
Wolff, Judenmissionar, aus dem Leben desselben, 124.  
Wolff, L. D. Pastor. Einführung, 143.

# Register

für den

## zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner.“

### A.

Abriß, kurzer, der Geschichte der wichtigsten neueren  
Secten, 161.  
Altenburger Bibelwerk, 3. Band, 133. — Soll  
auch in Sachsen herausgegeben werden, 139.  
Amtsentsetzung des Past. Hofmeier, 52.  
Arend, F. Wm. M., Pastor. Ordination und Ein-  
führung, 182.

### B.

Baltimore, Unterstützung der englisch-luth. Ge-  
meinde daselbst, 46.  
Baptisterei. Eine kranke Frau wird nicht getauft,  
weil sie nicht untergetaucht werden kann, 132.  
Bartling, W. Pastor. Ordination und Einfüh-  
rung, 182.  
Barnstark, S. Pastor. Einführung, 24.  
Bergt, Pastor. Einführung, 151.  
Bernier, Pastor. Ordination und Einführung, 159.  
Bitte um Geldbeiträge zur Bezahlung des College-  
Landes zu St. Wayne, 142.  
Brief aus dem Gefängniß, 84.  
Brunn, Pastor. Auszüge aus Briefen desselben, 47,  
118, 150, 174. Reisebericht, 177.  
Buffalo-Synode hat auch Professionisten-Pastöre, 14.  
Burckhardt, Pastor. Ordination und Einführung, 7.  
Burkeind, B. Pastor. Ordination und Einfüh-  
rung, 143.  
Bühl, Pastor. Einführung, 182.

### D.

Daib, J. L. Pastor. Einführung, 71.  
Dankefest, 25 jähriges, der sächsischen Einwanderung,  
zu Collinsville, 86.  
Dicke, S. Pastor. Einführung, 53.  
„Die rechte Gestalt einer vom Staate un-  
abhängigen ev.-luth. Ortsgemeinde,“  
Urtheil des Stader Sonntags-Blatts, 165.

### E.

Ebenick, A. Pastor. Ordination und Einführung, 182.  
Ehrendenmal treuer Zeugen der Wahrheit, 82,  
113, 121, 129, 137, 145, 169.  
Eidespraxis, leichtfertige, 86.  
Erich, P. Pastor. Reisebericht, 39. — Einführung, 62.  
Ernst, Pastor. Einführung, 7.  
Evers, S. Pastor. Einführung, 87.

### F.

Fleischmann, Prof., Resignation. 95. — Pastor, Ein-  
führung, 182.  
Friedrich II. wartet, bis v. Pfeil gebetet hat, 125.  
Füllsteine. Von Dr. Eihler, 156.

### G.

Gebetserbörung des „Hansjost,“ 31.  
Gemeinden, „unsere kleinen,“ 164.  
Gesangbuch, Wanderung durch dasselbe, 3, 69.  
Gesellschaften, geheime, 102.  
Gespräch, plattdeutsches, über die Entfagung des Ten-  
fels bei der Taufe, 117. — Ueber das neue Kirchen-  
gesetz, 132.  
Gils, Cantor, Todesnachricht, 149.  
Gleichniß von den 10 Jungfrauen, Gedicht, 81.  
Gnadenmittel. Was die Methodisten alles dazu  
rechnen, 174.  
Gottelstädter, schreckliche Bestrafung desselben, 95.  
Günner, Rector emer., Todesanzeige, 176.  
Gräber, Pastor. Ordination, 126.  
Großmann, Inspecter und der Schullehrer D., 14.  
Gruber, G. Pastor. Einführung, 24.  
Gruber, Th. Pastor. Einführung, 15.  
Grundsteinlegung zum Schullehrer-Seminar zu  
Addison, 167.  
Gruß und Zeugniß von einigen Lutheranern zu  
Dresden, 157.

### H.

Habel, Past., wird der Rath gegeben, seine „Phila-  
delphia“ eingehen zu lassen, 61.  
Hannover. Synode daselbst, 78.  
Hartmann, „Bruder Präsident,“ wie er seinen An-  
griff auf die luth. Kirche begründet, 149.  
Harter, G. Pastor. Ordination und Einführung, 102.  
Haus und Schule, heilsames Zusammenwirken der-  
selben, 75.  
„Hebet eure Häupter auf,“ Lieder von H.  
Fick, 176.  
Herold, der „Lutherische.“ Eine Stimme wider den-  
selben, 162. — Die blinde Henne, 123. — „Kuper-  
bet,“ 85.  
Hospital, deutsch-lutherisches, 108.  
Hosien von Franz Vordt, 118.  
Husmann, Pastor. Einführung, 24.

### I.

Iowar, „Proletarier,“ 141.  
Informatorium, befindet sich wohl, 70. — Vergleich-  
ung der verschiedenen Synodal-Collecten, 140.

### L.

Lange, F. W. Pastor. Einführung, 167.  
Liebe, denen, die auf reine Lehre halten, wird gewöhn-  
lich der Vorwurf gemacht, es mangle ihnen die-  
selbe, 148.  
Lochner, L. Pastor vicarius, ordinirt, 143.  
London, Heidenthum daselbst, 52.  
Loßner, Pastor. Einführung, 168.  
Lotterie, 140.  
Lutherische Christen, was sie antreiben soll, die  
reine Lehre immer zu bewahren, 33.  
Luther's Schrift, in Deutschland ge-  
lesen, 77.  
Luther-Verein, 7.

### M.

Markworth, G. Pastor, ordinirt und eingeführt, 126.  
Matuschka, J. W. Pastor. Einführung, 62.  
Methodismus und Confirmation, 101. — Formular  
der Kindertaufe, 165.  
Methodisten, merkwürdige Friedensliebe derselben,  
94. — Menschenvergötterung, 23. — Amtsdienstermin  
von 2 auf 3 Jahre verlängert, 165. — Nehmen süd-  
liche Kirchen in Besitz, 123.  
Methodistenkirche, besitzt sie alle Eigenschaften der  
wahren Kirche? 90.  
Mission, evang.-luth. im Tamulenlande, 52.  
Missionsbericht über unsere Missionsstationen,  
27, 37.  
Missionspredigten. Etwas aus zweien, gehalten  
zu Hermannsburg, 45, 51.  
Moll, C. L. Pastor. Ordination und Einführung, 176.

### N.

Nast, Dr. als Logiker, Universalpolitiker u., 140.

### O.

Ottmann, J. Pastor. Einführung, 62.

### P.

Pennekam, Pastor. Ordination und Einfüh-  
rung, 168.  
Politik und Christenthum, 52.  
Prediger, wie einer für eine Fair Geld zu machen  
sucht, 124. — sollen anhalten im Lesen, 180.  
Predigerwahl durch einen Kirchencath in Amster-  
dam, 132.  
Predigt am 1. Pfingstfeiertage von C. F. W. Wal-  
ther, 153. — am 2. Advent von A. Wagner, 94. —  
am 20. Sonntage nach Trin. von C. A. Brauer, 41.  
Prozeß über Kirchenguthum, 123.

### R.

Rationalisten, neigt sich mit ihnen mehr zu Ende, 94.  
Rath und Bitte an alle, die sich in den nordwestli-  
chen Staaten niederzulassen gedenken, 138.

Reinke, A. Pastor, ordinirt und eingeführt, 151.

Renan, „Leben Jesu,“ 78.

Rennke, J. Pastor. Einführung, 95.

Rolf, E. Pastor. Einführung, 71.

Röder. Erklärung des Evang. Kirchenvereins wider  
denselben, 131.

„Auf unter Christi Fahne,“ Lied von Julius  
Falkner, 121.

Rupprecht, P. Pastor. Einführung, 168.

Rußland, Unterstützung der evang.-luth. Gemein-  
den daselbst, 92.

### S.

Schliepfiel, B. S. G. Pastor. Einführung, 24.  
Schullehrerseminar. Aufruf zu Beiträgen für  
den Ban. 125. — Aufforderung um Zusendung neuer  
Zöglinge, 175. — Grundsteinlegung, 167.  
Schwarz, Missionar. Brief desselben an Pastor  
Hattstädt, 14.  
Seidel, J. Pastor. Einführung, 95.  
Seiffarth, Dr., Abfertigung desselben, 63.  
Sonntagschulen. Ein Beweis, wie traurig es  
hier mit dem religiösen Unterricht der Jugend bestellt  
ist, 117.  
Soldat meint durch Aufopferung seines Lebens die  
Seligkeit zu verdienen, 102.  
Sprengler, Pastor. Einführung, 159.  
Subscriptionsanzeige von Vor- und Zwischen-  
spielen von J. G. Kunz, 103.  
Synode, eine rauchende, 124. — Buffalo, hat auch  
Professionisten-Pastöre, 14. — Iowa, was sie nach  
Deutschland berichtet, 180. — Anwendung des geist-  
lichen Priesterthums sei nur für apostolische Gemein-  
den, 124. — General, Protest der Pennsylvani-  
schen Delegaten, 158. Trauriger Zustand der-  
selben, 123. Entschiedenem Ansitzen des Lutheran  
für die reine Lehre, 94. — Missouri. Bestand  
des Synodalkörpers, 124. — Soll in Bedford Co.  
eingebrochen sein, 140. — Ohio und Pennsylv-  
anische. Vereinigung derselben, 132. Penn-  
sylvanische, von Brobst vertheidigt, 174. Nor-  
wegisch-lutherische, 181. Vereinigt-  
evangelische des Nordwestens, 105.

### T.

Tobesstraße, Abschaffung derselben, 102.  
Traub, H. Pastor. Ordination und Einführung, 126  
Truppen. Demoralisation derselben, 46.

### U.

„Um Frieden,“ Gedicht von S. Fick, 49.  
Union, kirchliche und ihre praktischen Früchte, 65.  
Unirte und Methodistenkirche, 69.

### V.

„Vater unser,“ ob deutsche Rede, 159.  
Vergebung, brüderliche, was dazu gehört, 165.  
Verfeinerungen, wissenschaftliche Ergebnisse für  
Grünschnäbel, 86.

Voigt, R. Pastor. Einführung, 70.

Voltaire überfallen Schrecken der Hölle, 125.

### W.

Wahl des Hrn. H. Witte als Profeminarlehrer, 79. —  
Des Schullehrerseminar Directors J. F. W. Ein-  
demann, 151. — Aufstellung der Candidaten da-  
zu, 126.  
Walde, Etwas aus dem Kirchspiel Ense, 93.  
Walther, J. G. Pastor. Ordination und Einfüh-  
rung, 15.  
Warnung vor der ungläubigen Presse, 30. — Der J.  
Heinle, 103.  
Wamschau, P. Pastor. Einführung, 53.  
Weißel, Th. Aug. Pastor. Ordination und Einfüh-  
rung, 15.  
„Welches ist die Gestalt unserer Zeit,  
und welche Zukunft haben wir zu er-  
warten,“ von Dr. Eihler, 3, 19, 57.  
Werfelmann, J. S. Pastor. Einführung, 24.  
Wolff, Judenmissionar, aus dem Leben desselben, 124.  
Wolff, L. D. Pastor. Einführung, 143.

# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.

Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre: denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
belei an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.



Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.  
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. September 1863.

No. 1.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzukommen.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

## Vorwort der Redaction

zum

zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner.“

„Also gehet mirs: wer unter dem Pabst  
kann aus dem Luther den ärgsten Rotten-  
geist machen, so die Sonnen beschienen hat, der  
hat's getroffen. Wiederum, wer mich unter den  
Rottengeistern kann zwiefältigen  
Papisten, und ärger, weder den Pabst,  
machen, der kann nicht fehlen. Und doch, wo  
der Luther nicht hätte geschrieben, so würde kein  
Rottengeist wissen, was der Pabst sei, und kein  
Papist widerstehen können einigem Rottengeist  
(ohne mit Frevel, Feuer und Schwert); aber  
meine Lehre ist das Ziel, von Gott  
gesteckt, zu dem alles muß schießen.“

So schreibt Luther im Jahre 1535 in sei-  
ner Vorrede zu einer Schrift des alten Urban  
Regius. \*) Niemand kann leugnen, daß Luther  
hiermit nichts als die reine Wahrheit ausge-  
sprochen hat. Es scheint ja freilich etwas höchst  
Seltsames zu sein, daß die Papisten Luther für  
den wüthendsten Feind des Pabstthums,  
hingegen die schwärmerischen Secten ihn gerade  
für einen Erzpapisten erklärt haben! Und doch war es in der That also. Daß die  
Papisten Luther fort und fort als den ärg-  
sten Feind ihrer sogenannten alten Kirche und  
ihrer heiligen Ordnungen und Gesetze verflucht  
haben, dafür bedarf es keines Beweises; das

weiß die ganze Welt. Die Reformationsgeschichte  
beweist es aber nicht weniger klar, daß Luther  
hingegen von den Schwarmgeistern sei-  
ner Zeit als ein „neuer Pabst“ verlästert worden  
ist. Einen „neuen Pabst“ nannte ihn zum Bei-  
spiel Thomas Münzer, das bekannte  
Haupt der Zwickauer „himmlischen Propheten“,  
in einer Schrift vom Jahre 1524, die den Titel  
hatte: „Wider das geistlose, sanftlebende Fleisch  
zu Wittenberg.“ Und der Schwarmgeist An-  
dreas Carlstadt nannte in einer Schrift  
vom Jahre 1525 Luther den „neuen sophisti-  
schen Papisten“, ja, „des Antichrists nachge-  
bornen Freund.“ \*\*) Auch Zwingli beehrte  
Luther und die Lutheraner mit nicht besseren  
Ehrentiteln. In seiner sogenannten Augsburger-  
schen Confession von 1530 nennt er die Luth-  
eraner wegen ihres Glaubens, daß der Leib Christi  
nach seinem Wesen und wirklich im heil. Abend-  
mahl gegenwärtig sei, Leute, „die nach den ägyp-  
tischen Fleischtöpfen zurück schauen“, womit er  
nichts anderes, als den Aberglauben und die  
Priesterherrschaft der römischen Kirche meint. \*\*)

Wie war es nun aber möglich, daß man Lu-  
ther so widersprechende, einander so völlig ent-  
gegengesetzte Vorwürfe machte? Ist es auch  
möglich, zugleich schwarz und weiß, zugleich für  
und wider, zugleich ja und nein zu sagen? —  
So unerklärlich jene sich gegenseitig aufhebenden

Anlagen, die man gegen Luther erhob, auf den  
ersten Anblick zu sein scheinen, so leicht lassen sich  
diese offensbaren Widersprüche erklären, wenn  
man denselben auf den Grund sieht. Luther war  
kein radicaler Umsturzmann, wie Münzer, Carl-  
stadt und Zwingli, sondern, wie alle rechtichaf-  
fene Christen, durch und durch conservativ.  
Das heißt, bei seinem Reformationswerk ging  
Luther nicht darauf aus, weil er das große ein-  
gedrungene Verderben sah, nun nur schnell alles  
umzustürzen, was er vorfand, das gemißbrauchte  
Gute mit dem Bösen, das nach Gottes Wort  
Freie mit dem Verbotenen, das Erträgliche mit  
dem Gewissensbeschwerenden, wie die Schwarm-  
und Rottengeister thaten. Sondern, was Luther  
in der verderbten Kirche vorfand, das prüfte er  
nach dem untrüglichen Prüfstein des göttlichen  
Wortes: was nun in Gottes klarem Worte sei-  
nen Grund hatte, das holte er als ein köstliches  
Kleinod aus dem Schmutz, womit man es be-  
fleckt hatte, hervor, reinigte es davon und ließ es  
sich nun durch nichts in der Welt nehmen; ja,  
auch das, was nur nicht wider Gottes Wort,  
also ein freies Mittel ding, und brauchbar war,  
oder dessen Abschaffung doch hätte Unruhe er-  
regen oder die Leute von der Hauptsache ablenken  
können, das behielt er bei. Als Luther z. B.  
in Gottes Wort die klaren Worte Christi fand:  
„Das ist mein Leib, das ist mein Blut“, da ließ  
er sich von den Schwärmern nimmer überreden,  
die Lehre, daß Christi Leib und Blut im heiligen  
Abendmahl sei, mit ihnen als eine römische,  
papistische Lehre zu verwerfen, sondern hielt dar-

\*) Luther's Werke, Walch's Ausgabe, XX, S. 13 der  
historischen Einleitung.

\*\*) S. Cyprian's abgedruckten Unterricht von kirchlicher  
Vereinigung der Protestanten. Anderen Theils S. 24.

\*) Luther's Werke, Erlanger Ausgabe 63, 332, 333.



an so fest, so lieb ihm Gottes Gnade und seine Seligkeit war. Und da Luther in der römischen Kirche manche Ordnungen, Einrichtungen und Ceremonien vorfand, wie die alljährlichen Feste, das Singen am Altare, die sonn- und feittäglichen Evangelien und Episteln, die Privatbeichte, die Amtskleider, das Crucifix, die Bilder, die Altäre, die Altarleuchter, das Kreuzeszeichen, die Oblaten beim heiligen Abendmahl, die Unter- und Ueberordnung der Prediger und dergleichen, welches lauter Dinge sind, die in Gottes Wort zwar nicht geboten, aber auch nicht verboten, also freigelassen sind, und die bei rechter Lehre zu Erbauung, guter Ordnung und Wohlauständigkeit in der Kirche dienen können — so schaffte er dies alles nicht, wie Zwingli und andere Schwärmer, ab, sondern behielt dies alles bei. Nur was sich in der römischen Kirche von Lehren, Gebräuchen und Ceremonien vorfand, die Gottes Wort entgegen oder doch, was die Ceremonien betrifft, nur ein leeres Gaukelspiel waren, das that Luther ab und legte es als antichristischen Unrath aus der Kirche hinans.

So kam denn Luther zwischen den Papisten mit ihrem falschen Kirchen- und Priestertum und den Schwärmern mit ihrer neuerungssüchtigen Geiststreiberei und Vernünftellei mitten inne zu stehen. Während die einen zur Rechten, die anderen zur Linken bald in falscher Freiheit, bald in falscher Gebundenheit von Gottes Wort abwichen, ging Luther die goldene Mittelstraße, keine Freiheit gestattend, wo Gottes Wort bindet, und sich nicht binden lassend, wo Gottes Wort Freiheit gibt. Während aber Luther darum das Schwert des Geistes ebenso entschieden wider die Schwarm- und Rottengeister, als wider die Papisten und Römlinge kehrte, mußte er nun auch die wüthendsten Angriffe von beiden Seiten erfahren und von den Schwärmern sich einen Papisten, von den Papisten aber einen Schwärmer schelten lassen. Er spricht dies selbst nicht nur in den oben angeführten Worten, sondern auch anderwärts an vielen Stellen seiner Schriften aus. In seiner „Antwort auf des Königs in Engelland Lästerschrift“ vom Jahre 1527 schreibt er z. B., nachdem er die Angriffe der Papisten auf ihn dargestellt hat, also weiter: „Aber was soll ich auf die Papisten hinfürter fast zornig sein, welche meine öffentlichen abgesagten Feinde sind und was sie an mir thun, das thun sie nach Feindes Recht, wie sich's gebührt! Aber das sind mir allererst die Rechtschuldigen, meine zarten Kinder, meine Brüderlein, meine gülden Freundlein, die Rottengeister und Schwärmer, welche, als mir dünkt, weder von Christo, noch vom Evangelio etwas Tapferes hätten gewußt, wo der Luther nicht zuvor hätte geschrieben, und freilich durch ihre Kunst aus des Papstes Tyrannei in solche Freiheit und Licht sich schwerlich hätten gewirkt, oder, wo sie es hätten thun können, hätten sie es doch nicht dürfen angreifen, noch wagen; denn zu der Zeit, da ich alleine im Kampf stand, Bullen und Bann beide Papsts und des Kaisers, dazu aller Papisten Unfechten leiden mußte, waren sie aus der Maßen kühne, freudige, unverzagte Helden — stille zu schweigen und mich

allein im Schlamm arbeiten zu lassen.\*) Nun mir aber Gott gnädiglich geholfen hat, daß ich mir und ihnen ein wenig Luft und Raum gemacht habe, und sie mir sollen beistehen und helfen vollends den Streit ausführen, wie ich mich auf sie verließ und vertröstete: fallen sie, von hinten zu, über mich armen wohlgemarterten Menschen, und greifen mich dazu greulicher an, denn die Papisten thun. Da muß ich ein neuer Papist sein; sie sind's, die Christum recht predigen; die Sacramente müssen herhalten, die sind nichts denn Merkzeichen worden, damit man die Christen zeichnet, wie man die Schafe mit Röthelstein zeichnet. Ei, wie fein streite ich doch! Ich liege zu Felde wider die Papisten und denke, meine Brüderlein sind hinter mir und helfen — so zünden sie mir dieweil die Stadt an und morden alles, was drinnen ist, und rühmen dennoch dazu, daß solches ein geringe Ding sei, auch an den Sacramenten nicht so viel gelegen, darüber man nicht solle zanken, geben über die Maß große Liebe, Friede, Einigkeit und Demuth vor! Ja, daß sie nichts vergessen, preisen sie sich selbst, wie große Märtyrer sie sind und so viel leiden müssen, auch vom Luther; der Luther aber leide gar nichts, habe auch den Geist verloren und gehe auf eitel Rosen. Ich meine, das sei ein recht Ergütklein und das allerreißigste Stücklein, das mir der leidige Teufel beweisen könne. Auf ein solch Bißlein soll einem ja ein Trunk schmecken. Tod ist bitter, aber das Leben, welches soll solche Stücke sehen und leiden, sollte ja nicht so gar süße sein! Ich hätte nicht gemeinet, daß St. Pauli Worte so ernst wären und so viel gälten, da er von falschen Brüdern redet; ich mußte es auch erfahren, was es für ein Kräutlein wäre. Ich hatte bisher schier allerlei versucht und erlitten, aber mein Absalom, mein liebes Kind, das hatte seinen Vater David noch nicht verjagt und geschändet; mein Judas, der die Jünger Christi zerscheucht und seinen Herrn verrieth, der hatte das Seine noch nicht gethan an mir. Das ist nun auch im Werk. Gott sei gelobt und seine Gnade müsse es walten! . . . Wohlan, allzusammen, wie ihr zusammen seid und zusammengehört, Teufel, Papisten und Schwärmer auf einem Haufen, nur frisch an den Luther! Ihr Papisten von vornen her, ihr Schwärmer von hinten zu, ihr Teufel von allen Enden dran! Hekt, jagt, treibet getrost, ihr habt das rechte Wild vor euch. Wenn der Luther liegt, so seid ihr genesen und habt gewonnen. Ich sehe doch wohl,

\*) Als daher Zwingli im Jahre 1522 von dem Bischof zu Constanz als ein Mischkuldiger des Lärmens, der durch die lutherische Reformation entstanden war, schriftlich zur Rede gesetzt worden war, da schrieb Zwingli ein Vertheidigungsschreiben, in welchem er sich unter Anderem also ausdrückt: „Warum sollte man mich, der ich ein Schweizer bin und Christum bei den Schweizern bekenne, dieses Lärmens für schuldig erklären, da ihr (selbst) sagt, daß dies nur in Deutschland geschehe und die Schweizer nicht unter die Deutschen gerechnet werden?“ (S. Cyprian's Unterricht zc. S. 173.) So suchte sich also Zwingli aus der Schlinge zu ziehen, als mit dem Bekenntniß der Wahrheit große Gefahr verbunden zu sein anfing.

daß alles verloren ist; es hilft kein Schelten, kein Lehren, kein Vermahnen, kein Dräuen, kein Verheissen, kein Bitten, kein Flehen, keine Geduld, keine Demuth, kein Heucheln, kein Locken: wie ich's versuche, wende und kehre, so gilt's nicht. Wohlan, so gelte der Troß in Gottes Namen! Wen es gereuet hat, der lasse ab; wer sich fürchtet, der fliehe; mein Rückhalter ist mir stark und gewiß genug, das weiß ich. Ob mir schon die ganze Welt anhinge, und wie derum abfiele, das ist mir eben gleich, und denke: ist sie mir doch zuvor auch nicht angehangen, da ich alleine war. Wer nicht will, der lasse es; wer nicht bleibt, der fahre immer hin. Wer hält hie den andern? sprach Koft am Halsseisen. Ich kann desto fröhlicher leben und sterben, weil ich mit solchem Gewissen lebe und sterbe, daß ich ja mit allem Fleiß habe der Welt zu ihrem Besten gedienet und die heilige Schrift und Gottes Wort also an den Tag bracht, als in tausend Jahren nicht gewest ist. Ich habe das Meine gethan, euer Blut sei auf eurem eignen Kopf und nicht in meinen Händen! Ich bitte aber um Gottes willen noch ein einigesmal: Ist's euch möglich, so seid mit dem Luther unverworren; es ist wahrlich der Luther nicht, den ihr jagt: ihr sollt und müßet und werdet des Luther's Lehre lassen stehen und bleiben, wenn euer gleich zehen Welt auf einander wären. Mein Leib ist bald aufgerieben; aber meine Lehre wird euch anfreiben und auffressen. Und zwar man sollte ja schier spüren, wess meine Lehre sei, weil sie sich bisher so gewehret hat, daß noch keiner ihr hat mögen abbrechen und vor manchem Sturm unverzagt und unüberwunden ist blieben. Die Schwärmer meinen wohl, wenn sie den Luther unten hätten, so fuhren sie auf eitel Wolken. Die Papisten aber meinen, und ich glaube es schier auch, wo der Luther nicht wäre, die Schwärmer sollten gar bald dünne werden und zu Loch kriechen; sie stehen wahrlich auf schwachen Beinen, so viel ich noch ihre Schrift gelesen habe.“\*) —

Was hiernach einst Luther erfubr, das hat die ganze nach ihm genannte lutherische Kirche zu allen Zeiten erfahren. Von der päpstlichen Kirche als die Mutter aller unkirchlichen, schwärmerischen Secten ausgeschrien und verfolgt, ist sie hingegen von diesen Secten als ein verfeinertes Pabstthum angegriffen und verlästert worden. Hiermit haben aber die Feinde unserer evangelisch-lutherischen Kirche selbst ein Zeugniß von ihr abgelegt, das nicht herrlicher sein kann. Die Papisten haben ihr bezeugen müssen, daß sie nicht papistisch, die Schwärmer, daß sie nicht schwärmerisch sie, beide zusammen also, daß sie zwischen diesen beiden Abwegen und Extremen die goldene Mittelstraße allein nach Gottes Wort gehe.

Ist nun unsere Missourisynode wirklich eine treue Tochter der alten evangelisch-lutherischen Kirche und ist das gegenwärtige Blatt, der „Lutheraner“, das Organ jener Synode, wirklich ein treuer Diener dieser evangelisch-lu-

\*) S. Luther's Werke, Walch's Ausgabe XIX, S. 517—521.

therischen Kirche, so kann es freilich gar nicht anders sein, als daß unserer Synode und ihrem „Lutheraner“ ebenso einander völlig entgegengesetzte Anschuldigungen gemacht werden. Und so ist es auch in der That. Es gibt hier fast keine Parthei, die uns nicht als ihr Gegentheil und Widerspiel schmähete. Die Vorwürfe, die man wider uns erhebt, sind daher so von einander verschieden und abweichend, daß immer ein Vorwurf den andern wieder aufhebt. Es geht uns, wie einem Menschen, den die einen als den Ausbund eines knickerigen Geizhalses, die anderen als einen fabelhaft lieberlichen Verschwender ausschreien, der daher sicherlich von beiden Lasteru gleich weit entfernt ist.

Wer nur die letzten Jahrgänge unserer Zeitschriften gelesen und dabei darauf gemerkt hat, gegen wie verschiedene Angriffe und Bezüchtigungen wir uns haben vertheidigen müssen, der wird das Gesagte bestätigt finden. Die einen sagen, wir seien fanatisch orthodoxe verdammungsfürchtige Altlutheraner, die die sichtbare lutherische Kirche für die alleinseligmachende Kirche hielten und allen die Seligkeit absprächen, welche nicht zu ihr gehörten oder doch nicht in allen Punkten glaubten, was sie glaube, wir seien daher die wüthendsten Feinde jeder Union, friedehässige Leute, die ihre Freude an Zank und Streit hätten oder die doch das Friedens- und Einigkeitsband zu eng spannten und eine solche Gleichheit in der Lehre, selbst in allen Nebensachen verlangten, die in diesem Leben gar nicht möglich sei, daher hieraus nichts als eine völlige Zerbröckelung der Kirche erfolgen könne; andere hingegen sagen, wir seien im Grunde nichts als eine unitarische Secte, die eine Allweltkirche herstellen wollten und alle Religionen, Kirchen und Secten für gleich gut achteten. Die einen sagen, unsere ganze Sache laufe auf eine leblose Repräsentation hinaus, das heißt, wir gingen nur darauf aus, die alten Lehrformen, Ordnungen und Ceremonien wieder hervorzufinden und einzuführen, ohne den alten Glaubensgeist, wir trügen den veränderten Zeitumständen keine Rechnung, wir suchten in keiner Weise vorwärts zu schreiten, wir begnügten uns damit, nur die Alten zu citiren, wir wären nicht schöpferisch, das heißt, wir brächten auch gar nichts Neues, Selbsterforschtes vor und bekümmerten uns um die vielen wichtigen neuen Entdeckungen in der Religion und Theologie nicht, die in unseren Tagen gemacht worden seien, wir seien noch wenigstens dreihundert Jahre zurück, gleichsam eine altmodische in unsere Zeit nicht mehr passende Reliquie, daher wir denn auch die Zukunft nicht für uns hätten, sondern ohne einen gesegneten Einfluß auf die Wiedergeburt des Volkes für das Christenthum und Lutherthum sein würden; andere hingegen sagen, wir seien neuerungsfürchtige Gefellen, die eine durchaus neue Lehre und Praxis angebracht hätten und mit ihren neuen Fündlein die ganze lutherische Kirche umgestalten wollten. Die einen sagen, unsere Schriftauslegung sei eine bloß buchstäbliche, geistlose, mechanische, die an der Schale des Buchstabens hängen bleibe und nicht in den geheimen Kern des Geistes der Schrift dringe; andere hingegen sagen, unsere

Schriftauslegung sei spiritualistisch; sie wollen damit sagen, wo namentlich in den Propheten und in der Offenbarung St. Johannis die Zukunft der Kirche als eine leiblich herrliche beschrieben werde, da verstünden wir das nicht, wie es lautet, sondern legten es willkürlich von unsichtbarer geistlicher Herrlichkeit aus. Die einen sagen, wir trieben Abgötterei mit Luther und den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche, setzten diese neben, ja, über Gottes Wort; andere hingegen sagen, wir seien Feinde und Verächter Luthers und der lutherischen Bekenntnisschriften. Die einen sagen, wir seien Feinde aller kirchlichen Zucht und Ordnung, wir führten Volks-, ja Vöbelherrschaft in der Kirche ein, wir wendeten die hiesigen demokratischen Staatsgrundsätze auch auf die Kirche an, wir suchten dem Volke zu schmeicheln und es dadurch an uns zu ziehen, daß wir die göttlichen Rechte des von Gott eingesetzten heiligen Predigtamtes preis gaben, dasselbe zu einer menschlichen Einrichtung und die Prediger zu elenden Menschenknechten herabwürdigten, den losen, rohen, unwissenden Haufen aber zum höchsten Gericht machten und durch Stimmenmehrheit über und wider Gottes Wort und Ordnung entscheiden ließen; andere hingegen sagen, unsere Prediger seien Hierarchen, sie übten nehmlich in unseren Gemeinden eine unerträgliche Pfaffenwirthschaft aus. Die einen sagen, wir seien todte Orthodoxisten, das heißt, wir drängen nur auf reine Lehre, aber nicht auf gottseliges Leben, wir seien Feinde eines lebendigen Glaubens und Christenthums, wir wollten nichts von wahrer Buße und Bekehrung, nichts von Wiedergeburt, Erneuerung und Heiligung des Herzens wissen, wir suchten die Leute nur für ein äußerliches altlutherisches Kirchenwesen zu fanatisiren und erklärten dann die für die besten Christen, welche am blindesten dafür eiferten, wir lehrten, daß zum Seligwerden nichts erforderlich sei, als daß ein Mensch getauft sei, zur rechtgläubigen Kirche sich halte, fleißig den Gottesdienst besuche und zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehe und sich dabei, so viel möglich, grober Laster und Verbrechen enthalte; andere hingegen sagen, wir seien nichts weiter, als schwärmerische Pietisten. Doch wann wollten wir enden, wenn wir alle die sich selbst widersprechenden Vorwürfe aufzählen wollten, die unserer Synode, ihren Predigern und ihren Organen gemacht werden?

Wären nun die einen wie die andern Beschuldigungen gegründet, so müßte offenbar unsere Synode ein Monstrum, ein Wunderthier, ein Ungeheuer sein, das, so lange die Welt steht, noch nicht von der Sonne beschienen worden ist, vor dem jedermann, wenn er nur davon reden hörte, als vor einem unheimlichen, unerklärlichen Gespenst, sich bekreuzigen und segnen müßte. Niemand aber, der dies ließt, wird, denken wir, so völlig seines Verstandes beraubt sein, im Ernste zu glauben, daß ein solches Ungeheuer in der Welt existiren könne. So räthselhaft es nun erscheinen mag, daß die Einbildungskraft unserer

Gegner aus unserer Synode ein solches Ungeheuer machen können, so leicht löst sich das Räthsel, wenn man bedenkt, daß unsere Synode eine kirchliche Gemeinschaft ist, die wirklich und wahrhaftig — wieder lutherisch geworden ist. Davon gedenken wir denn in nächster Nummer noch einiges hinzuzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von Prof. Dr. Eichler.)

**Welches ist die Gestalt unsrer Zeit und welche Zukunft haben wir zu erwarten?**

(Fortsetzung.)\*

Zum Dritten sind jetzt haben und noch mehr drüben vorhanden die großen Haufen der gottesleugnerischen Epicurer, die auch laut ausrufen: „Wir wollen nicht, daß dieser (und sein Evangelium) über uns herrsche.“ Denn Christus will, daß die getauften Christen ihr Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden; daß sie ihre Glieder (d. i. die böse Lust in ihnen) tödten, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst; daß sie kraft ihrer Taufe durch den Glauben verlengnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, die im Argen liegt. Dies unschlachtige und verkehrte Geschlecht will dies aber nicht. Ihr Evangelium lautet: „Lasset uns essen und trinken. Denn morgen sind wir todt.“ Denn ihr Wahn ist, daß bei ihrem Absterben ihre Seele in den Staub sich auflöse oder in den Lüften zerflattere (oder etwa in eine schmutzige Sau oder geilen Bock hineinfahre). Und deshalb sei es weislich gethan, auf allerlei Weise, wie sie sagen, das Leben zu genießen, d. i. den fleischlichen Begierden und weltlichen Lüsten Zaum und Jügel zu lassen und sich zu ersättigen im freffen und saufen, spielen und tanzen, buxen und buben. Auch diesen unglückseligen Menschen haben der Teufel und seine unsaubern Geister das Bischen Vernunftlicht ausgeblasen und sie durch seine Irrlichter in einen Sumpf gelockt, darein sie alle immer tiefer zur Hölle versinken.

Denn ihren Weisen, Dichtern und Naturforschern hat der Vater der Lügen den Wahn ins Herz getrieben, daß kein persönlicher, ewiger, allmächtiger Gott außer und über der Welt sei, während die Wahrheit aus Gott, die heilige Schrift, sagt, daß dieser Gott den Himmel messe mit einer Spanne und die Erde mit einem Dreiling und daß alle Völker vor ihm geachtet seien, wie ein Tropfen im Eimer und wie ein Scherflein in der Wage. Nach ihrer Lehre also, die aber schon von dem Vernunftlicht der ehrbaren denkenden Heiden als Wahnsinn gerichtet wird, ist die Welt von Ewigkeit aus und durch sich selbst und besteht in einem beständigen Kreislauf von entstehen und vergehen. Ihr Gott also, nämlich die Welt, ist mithin in steter Veränderung begriffen und gleichsam ein sich stets in sich selbst verzehrendes und wiederum sich aus sich selbst gebärendes Ungeheuer, eine unnatürliche

\*) Irrthümlicher Weise ist der von diesem Aufsatz in der 24. Nummer erschienene Abschnitt als „Schluß“ desselben angegeben worden. D. R.

Mutter, die ihre eigenen Kinder frist, um sie darnach in allerlei Verwandlungen wieder von sich zu geben.

Es leugnen also diese Kinder des Unglaubens, diese Narren des Teufels, den persönlichen und in unumschränkter Machtvollkommenheit über der Welt erhabenen, von dem Seraph wie von dem Wurm als durch eine Kluft geschiedenen, majestätischen, glorreichen Gott, in dem gleichwohl alle Menschen leben, weben und sind, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache und kein Haar vom Haupte fällt, ohne dessen Kraft sie selber, diese Thoren, nicht denken, reden und schreiben können, wiewohl der Inhalt desselben nichts denn Lügen und Betrug, ja stinkende Blähungen und Winde des Teufels sind, die er durch ihren Mund streichen läßt.

Leugnen diese betrogenen Betrüger aber den persönlichen, wahren und lebendigen Gott außer und über der Welt, so leugnen sie natürlich auch seinen heiligen und gerechten Willen, den er als Gesetz allen Menschen ins Herz geschrieben und zudem noch, seinem wesentlichen Inhalte nach, in den heil. 10 Geboten ausgedrückt hat; nämlich, wie die Menschen, seine vernünftigen Creaturen auf Erden, nach Seel und Leib beschaffen sein und demgemäß denken und wollen, thun und lassen sollen. Leugnen sie aber diesen im Gesetz innerlich und äußerlich ausgedrückten Willen Gottes und seine heiligen Forderungen an seine Geschöpfe: so leugnen sie auch folgerichtig, daß es irgend welche Uebertretungen dieses Gesetzes in Gedanken, Worten und Werken gebe, mithin die Wirklichkeit der Sünde, das ist, der zu sühnenden und die Nothwendigkeit der strafenden Gerechtigkeit und Vergeltung. Demnach handelt denn auch, nach der Anschauung dieser atheistischen, epicurischen Weisen, die Obrigkeit sehr grausam und unmenschlich, wenn sie z. B. einen Dieb oder Hurenbock und Schänder von Jungfrauen straft; denn ihr Thun sei ja nur eine bloße Naturnothwendigkeit und kein Unrecht, da es eben kein Recht und Gesetz, also auch keine Uebertretung und Verletzung derselben gebe.

Leugnen sie aber das Unrecht und die Sünde, und noch mehr die erbüßliche Verderbtheit der menschlichen Natur, die ihnen als christliche Grundlehre natürlich als völliger Unsinn oder Wahnsinn erscheint, so leugnen sie demgemäß auch die Nothwendigkeit einer Erlösung; und die Lehre von Christi Person und Werk ist ihnen die ausgemachteste Thorheit. Die Geschichte von Christo aber verweisen sie billig in das Gebiet der Sage und Fabel, wie die vom Herkules und Theseus, obwohl sie wider die Wahrheit selbst der Weltgeschichte nicht zu leugnen vermögen, daß das Evangelium Christi götzendienerische und in Sünden ersoffene heidnische Völker zu gottesfürchtigen und sittlich gearteten Menschen umgewandelt, ja die ganze Gestalt der Welt verändert habe. Solchen Geschmeißes und Ungeziefers, gleich einer ägyptischen Plage, ist unsere Zeit jetzt voll, sonderlich drüben in unserem alten Vaterlande, da die Hauptschreier und Hauptschreiber dieses Atheismus, der wie ein Krebs immer weiter um sich frist, ihren Sitz haben und

von denen die hiesigen, vornehmlich vom Jahre 1848, erst ihre Weisheit gelernt haben.

Es sind aber zweierlei Sorten dieser gottlosen Gesellen. Die eine sind die unflätigen Säue, die sich im Schlamme der groben fleischlichen Luste, im Fressen, Saufen, Huren etc. wälzen; und je tiefer sie sich darein wühlen, desto wohler ist ihnen zu Muth. Vornehmlich sind es die Saufhelden in den Brannntweinskeipen und Bierhäusern, da sie sich gewohnheitsmäßig toll und voll saufen, von dem starken Getränk wild und unsinnig werden oder gar, ihrer Besinnung beraubt, zu Boden fallen und als ein lebendiges Aas daliegen. Und geht es auch nicht bei allen immerdar so greulich her, daß sie sich unter das unvernünftige Vieh so tief erniedrigen, so ist und bleibt es doch ihre Lust, sich fleißig anzurinken, zumal wenn es ihnen nichts kostet und sie von ihren Gönnern tractiert werden. Weil sie, obgleich getaufte Christen, grundsätzlich und ohne Scham und Scheu den Gott verleugnen, auf den sie getauft sind, und sonderlich Christum schändlich lästern, so ist es nur der strafenden Gerechtigkeit Gottes gemäß, diese in folgenden Stücken an ihnen zu erzeugen:

Zum Ersten nämlich geschieht es in ihnen, daß die Regungen des Gewissens und einer, wenn auch nur knechtischen, Furcht vor Gott und seinem Wort, die im Anfange ihres Sündenlaufes noch häufiger waren, immer seltener und schwächer werden. Früher erschreckte sie noch zuweilen das lebendige und kräftige Wort Gottes, das z. B. Sprüchw. 23, 29. also lautet: „Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe Augen? Nämlich, wo man beim Wein liegt und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist;“ und dergleichen Jes. 5, 11.: „Wehe denen, die des Morgens früh auf sind, des Saufens sich zu befleißigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitze; daher hat die Hölle ihren Rachen weit aufgethan, daß sie hinunterfahren.“ Und nicht minder erschrecken sie bei St. Pauli Wort, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben werden. Aber weil der Teufel und ihr eigener böser Wille diese Regungen des Gewissens im starken Getränk alsbald ersäufen und den Ansaß zu rechtshaffener Buße verhindern, so war es der Strafgerechtigkeit Gottes gemäß, daß diese Regungen je länger, desto seltener und schwächer wiederkehrten, das Gewissen immer stumpfer und der Verstand immer finstlicher, der Wille immer böser, das Herz immer kälter und härter wurde.

Zum Andern begiebt es sich in Folge des in ihnen, daß der Saufteufel immer mehr Besitz von ihnen nimmt und sie in fluchen, lästern, huren, faullenzen, lügen, trügen, stehlen und andere Schande und Laster immer unaufhaltbarer hineinstürzt, sie nach Leib und Seele immer mehr zu Grunde richtet und sie auch in die äußerste Schmach und Verachtung vor den Menschen bringt.

Zum Dritten ist es der gewöhnliche Hergang, daß der Horn und Haß wider Gott, den sie vergeblich zu leugnen versuchen und unter dessen Strafgericht sie immer härter und verstockter

werden, immer kräftiger in ihnen wird, bis sie endlich im Säuerwahnsinn oder in Verzweiflung ihre elende Seele aushauchen, die dann der Teufel zur Hölle hinabreißt.

Die andere Sorte der Gottesleugner und Epikurer ist die feinere, aber bei weitem gefährlichere, als die eben erwähnte; denn bei diesen ist es selbst blöden Augen klar ersichtlich, wohin die Leugnung Gottes und die Abstreifung aller Gottesfurcht endlich führe, nämlich in das zeitliche und ewige Verderben.

Diese feine Sorte nun sind die gebildeten Atheisten, die, wie bereits oben dargethan, die Göttlichkeit und Ewigkeit der Welt behaupten, dagegen den persönlichen Gott über der Welt leugnen. Und daß aus diesem Behaupten und Leugnen die Aufhebung aller sittlichen Verhältnisse und auch des bürgerlichen Gemeinwesens, als einer Rechtsanstalt, nothwendig erfolgen müsse, haben wir bereits oben gesehen. Denn diese getauften, aber abgefallenen Christen sind nicht nur geschworne Feinde Christi und seines Reiches, Verächter und Spötter der Bibel, sondern auch Feinde und Hasser aller heilsamen Ordnungen, als z. B. des einem jeden eigenthümlichen Besitzes in Geld und Gut, der Ehe und der Beschützerin beider Ordnungen, der weltlichen Obrigkeit. Und wäre ihre Macht so stark, als ihr böser Wille, so wäre bereits aller Orten die Obrigkeit aus dem Mittel gethan, der Unterschied des Eigenthums und die Ehe aufgehoben und die ganze Welt in eine große Räuberhöhle, Mördergrube und Hurenhaus umgewandelt, darin sie jedoch die Fürsten und Herren, d. i., schließlich in gegenseitiger Vernichtung des Teufels Statthalter auf Erden wären.

Doch ist der größte Theil dieser gebildeten Gottesleugner bis jetzt noch vorsichtig genug, dies ihr schließliches Absehen, die Welt zu beglücken, d. i., zu verwüsten, noch geheim zu halten und sich in den Schranken der Ehrbarkeit und des Anstandes zu bewegen, so daß sie auch mit jenen ihren Brüdern von der groben Sorte keine offenbare Gemeinschaft pflegen. Dagegen lieben sie es, sich in das Gewand der Wissenschaftlichkeit zu kleiden, das ihnen jedoch ziemlich lose anhängt und ihnen etwa eben so wohl ansteht, als die Keiströcke den Weibern; auch ist trotz des stattlichen Aussehens in beiden Gewändern ziemlich viel Wind. Insonderheit brüsten sie sich mit sogenannten neueren Ergebnissen der erfahrungsmäßigen Naturwissenschaft, um die biblische Schöpfungsgeschichte zu bestreiten und als bloße Fabel und Dichtung hinzustellen. Diese Ergebnisse jedoch, die zuerst mit der größten Dummheit als unzweifelhaft und unangreifbar ausposaunt waren, wurden danach von gründlichen und wahrhaft wissenschaftlichen Naturforschern als leere Behauptungen und unhaltbare Sätze nachgewiesen; und dadurch ward der Beweis geliefert, daß gerade der böse Wille und Haß gegen Gottes Wort jene scheingelehrten Gesellen in ihren Beobachtungen geleitet und sie in ihre irrigen Behauptungen hineingetrieben hatte.

Das trefflichste dieser Weisheit ist unleugbar die Behauptung, daß die erste und ursprüngliche Geburtsstätte des Menschen ein befruchteter Ur-



schlamm gewesen, aus dem sich zuerst die Pflanzwelt, darnach aus dieser die Thierwelt und endlich wiederum aus dieser als letzte Spitze und Krone des organischen Lebens der Mensch herausformiert hätte, so daß also dieser (freilich nur im Gehirn dieser dunkelweisen Naturforscher sitzende) Urschlamm der Urbater aller lebendigen Wesen ist. Bei der Uebereinstimmung in Hinsicht auf diesen gemeinsamen Urgrund alles Lebens in den verschiedenen atheïstischen Naturkundigen ist es dann von keinem besondern Belang, daß die einen z. B. den Affen für einen entarteten Menschen, die andern aber den Menschen für einen veredelten Affen halten; denn diese unbedeutende Meinungsverschiedenheit wird von der Einigkeit im gemeinsamen Urschlamm, darin sie alle stecken, bei weitem überwogen.

Diese Behauptungen aber werden natürlich nicht nur von der heil. Schrift als gotteslästerlich verworfen, sondern auch von dem Vernunftlicht der gebildeten ehrbaren Heiden als Wahnsinn und Abergwitz erklärt. Denn diese er- und bekannten aus der Existenz, Erhaltung und Regierung der Welt, daß ein Gott sei, der sich auch im Gewissen des Menschen bezeuge, der die Ungerechtigkeit der Einzelnen, wie ganzer Völker schon in diesem Leben mit Gerechtigkeit strafe und in der Unterwelt die Gottlosen mit ewigen Strafen peinigen werde.

Und deshalb werden diese vernünftigen Heiden wider die unvernünftigen, abgefallenen Christen und atheïstischen Gotteslästerer am jüngsten Gericht auftreten und sie verdammen.

So ist denn klarer, als die Sonne, daß die feinen und groben epikurischen Atheïsten und abgefallenen Christen e i n Herz und e i n e Seele sind und als aus e i n e m Munde immerdar schreien: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“

Dieser Spruch aber findet auch sonst seine Anwendung in den geselligen Verhältnissen unserer Zeit. Es ist nämlich dem Sinne Christi und seinem Worte gemäß, daß seine Christen auch das gesellige Wesen pflegen. Schon als 12jähriger Knabe, da er nach Gottes Leitung im Tempel zu Jerusalem zurückblieb, als seine Eltern heimkehrten, wurde er von diesen, da sie ihn am Abend der ersten Tagereise vermißten, unter den Gefreundten und Bekannten gesucht. Und daraus erhellt, daß er kein trübsinniges, menschenscheues, sondern ein freundliches, geselliges, liebreiches Wesen hatte und den Umgang und Verkehr mit gottesfürchtigen Menschen unterhielt. Ähnlich finden wir ihn dann später auch als Mann, nach seinem dreißigsten Jahre, als er zur Ausrichtung seines prophetischen Amtes unter Israel austrat und sich auch in seiner geselligen Art und Weise gar sehr von Johannes, dem Täufer, unterschied. Dieser nämlich hielt sich einsam in der Wüste, trug ein härenes Kleid, aß Heuschrecken und wilden Honig und war ein Mann des Gesetzes, ein ernster Bußprediger, der vorherrschend den Stab Wehe führte, um die harten Herzen der groben oder selbstgerechten Sünder zu zerbrechen und ihnen ein Zuchtmeister auf Christum zu werden. Ganz anders aber hielt sich der Herr in seinem geselligen Bezeigen. Nach seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit wohnte

er der Hochzeit zu Kana bei, aß mit den bußfertigen Zöllnern und Sündern und kehrte nicht nur bei den Liebhabern des göttlichen Wortes, bei Lazarus und seinen Schwestern, Maria und Martha, in Bethanien, sondern auch bei Zachäus in Jericho ein und verschmähte sogar nicht die Einladung des stolzen Pharisäers Simon.

Nach seinem Vorbilde nun sollen sich denn billig seine Gläubigen in ihrem geselligen Wesen halten und zweierlei Ausschreitung meiden. Die eine ist eine gewisse mönchische und klösterliche Abgeschlossenheit und Zurückgezogenheit, ein pietistisch-gesetzliches Wesen, das meistens mit einer guten Portion geistlichen Hochmuthes verbunden ist und darin man ängstlich die gesellige Berührung mit solchen Leuten meidet, die nicht zu den Stadt- und landkundigen Bekennten gehören und im Geruch sonderlicher Frömmigkeit stehen. Die andere Ausschreitung ist die entgegengesetzte, da man sich in seinem geselligen Verhalten der Welt gleichstellt, ihre Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten gelegentlich mitmacht oder doch nach ihrer Art redet und sich unterhält; und wer wollte leugnen, daß dies immer mit einem Mangel an geistlichem Ernst und mit einem Mißbrauch der christlichen Freiheit verbunden ist?

Die gesunde christliche Geselligkeit aber vermeidet beiderlei Abirrung. Ernste einfältige Christen pflegen allerdings ebenso wenig Umgang und geselligen Verkehr mit offenbaren Weltmenschen, die Gottes Wort verachten, als sie ihrer geselligen Unterhaltung auf pietistisch-gesetzliche Weise den Stempel gemachter Erbauung aufdrücken. Sie hassen allerdings alles faule Geschwätz und die lose ungeistliche Rede; dagegen ist ihnen nicht minder widerwärtig alle gesuchte Geistlichkeit und erkünstelte Salbung. Sie reden über alles, über gutes und böses Wetter, über Krieg und Frieden, über gute und schlechte Ernte, über Kunst und Natur, über Sitte und Unsitte, über Gewerbe und Handel, über Entdeckungen und Erfindungen, über Wissenschaft und Politik, über Kirche und Staat, über Geschichten und Führungen einzelner Menschen, wie ganzer Völker und was des mehr ist; aber all ihrem Reden und geselligen Wechselgespräch, sei es mit Brüdern in Christo oder mit andern Menschen, wie es die Umstände gerade mit sich bringen, liegt die kirchliche Gottesfurcht, der wahre Glaube an Christum, der geistliche Sinn und der Gehorsam gegen Gottes Wort immerdar zum Grunde. Sie wollen, daß auch auf dem Gebiete des geselligen Lebens Christus und sein Wort allezeit über sie herrsche und daß ihre Rede lieblich sei und mit Salz gewürzet.

Gar anders aber verhält es sich mit den Kindern des Unglaubens in dieser unserer Zeit auch in ihren geselligen Verhältnissen. Die Feindschaft und der Haß wider Christum und sein Wort und zugleich die Selbstvergötterung des Menschengesetzes in allerlei Gaben und Kräften tritt auch hier kräftig hervor. Der Cultus des Genies ist der vornehmste Gegenstand ihrer Gespräche und ihrer geselligen Unterhaltung; und je kleiner und armseliger sie in sich selber sind, desto großartiger kommen sie sich vor, in Rede und Schrift ihre Götzen zu verehren, als

da sind größere und kleinere Entdecker und Erfinder, Künstler und Gelehrte, Denker und Dichter von der abgöttischen Junst, die auch fleißig wider die Ehre des wahren Gottes dem Menschengesetze die Ehre gaben und Weihrauch streuten, sondern auch die Revolutionshelden der neueren Zeit, die politischen Märtyrer des Jahres 1848.

All diesen Abgöttern zu Ehren werden denn auch fleißig Gedächtnisse an ihren Geburtstagen gehalten, ihr Andenken durch schwülstige Reden und gögendienersche Lieder wieder aufgefrischt, vornehmlich aber — denn das ist und bleibt ihnen doch die Hauptsache dabei — und zugleich zu Ehren des heidnischen Gottes Bacchus und ihres Lehrvaters Epikur tüchtig gegessen und getrunken. Und indem sich in diesen Zechbrüdern und Gottes- und Teufelsleugnern gerade der Hochmuths- und Saufteufel fleißig in die Hände arbeiten, so ist es kein Wunder, daß sich diese seine Kinder bei diesen Gelagen gegenseitig stärken theils in der Feindschaft wider Christum und sein Wort und Kirche und wider Fürsten und Pfaffen, theils in der Verehrung und Anbetung ihrer Abgötter. Und damit denn ihre Loasß nicht zu flüchtig verhallen und ihre Trankopfer nicht zu schnell verrauschen, so fassen sie denn in sonst ungewohnter Freigiebigkeit den kühnen Entschluß, ihren Götzen möglichst bald in Erz und Stein Denkmale zu errichten, Standbilder und Bildsäulen, in denen sie den Menschengesetz und sich selber vergöttern und zum gemeinsamen Gögendienst sich um sie versammeln. Da ist es denn mit Händen zu greifen, daß auch hier diese Kinder des Unglaubens als aus e i n e m Halse schreien und deß nicht müde werden: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“

Nicht minder aber wird die Herrschaft Christi von dem ehebrecherischen Geschlecht unserer Tage im ehelichen und häuslichen Leben und in der daraus fließenden Kinderzucht verworfen. Es ist wohl kaum eine Zeit gewesen, da, der Masse nach, die Ehen so leichtfertig geschlossen und demgemäß geführt und wieder geschieden werden, als in der unsrigen.

Der Herr Christus will, daß die Ehen in der Furcht Gottes, im wahren Glauben an Ihn und unter Einwilligung der Eltern oder Vormünder und Pfleger der Jünglinge und Jungfrauen geschlossen und demgemäß darnach geführt werden. Und er will eben so wenig, daß die Eltern aus Eigennutz, Eigensinn und menschlicher Planmacherei das junge Volk wider die natürliche Neigung zur Ehe zusammenzwingen, oder daß dieses sich wider den Willen der Eltern und das vierte Gebot sich heimlich verspreche und zusammenlaufe. Zuerst Ehezwang kam nun in früherer Zeit nicht selten vor, zumal in Häusern, da nur ein gesetzliches, mitunter auch ein despotisches Regiment geführt wurde. Dagegen ist jetzt das leichtfertige Anknüpfen von Liebschaften und in Folge deß die heimlichen Eheversprechungen hinter dem Rücken der Eltern oder Vormünder so ziemlich im Schwange, zumal wenn das junge Volk bürgerlich volljährig ist. Bei den Heiden ist aus dem Licht des ins Herz geschriebenen Naturgesetzes die Sitte stehend, daß die Eltern ihre Töchter zur Ehe ausgeben und ihren



Söhnen Weiber nehmen; und es ist bei ihnen unerhört, daß ein junger Gesell hinter dem Rücken und wider den Willen seiner oder ihrer Eltern um eine Jungfrau freite. Bei den abtrünnigen Christen unserer Tage aber scheint diese schändliche Unsitte, diese freche Uebertretung des vierten Gebots, diese zweifache Sünde wider Gott und die Eltern immer mehr der herrschende Brauch zu werden; denn der jungen Dirnen, auch wenn sie kaum flügge geworden sind, möchten sehr wenige sein, die, wenn sie überdies der Reiz des Fleisches sonderlich sticht, jede Gelegenheit zu einem Liebeshandel sofort mit Ernst mieden und flöhen und auch den ehrlichen Freier alsbald von sich ab zunächst zu ihren Eltern wiesen. Und noch weniger möchten unter den jungen Gesellen vorhanden sein, die, zudem wenn sie bürgerlich volljährig sind, zuerst mit ihren Eltern sich in der Furcht Gottes berieten und gemeinsam mit ihnen den Herrn um ein fromm und tugendsam Gemahl anriefen, ehe sie daran gehen, ehelich zu werden. „Sie gefällt meinen Augen“ — das ist ihre Rede; und so ist denn meist der Augen Lust und des Fleisches Lust, welche die Kinder des Unglaubens zur Ehe zusammenführt, es mögen nun die Eltern süß oder sauer dazu sehen.

Was Wunder nun, wenn aus den also geschlossenen Ehen in kurzer Zeit gar viel Trübsal und Herzeleid zu Tage kommt und der Honig der ersten Monate sich gar bald in Galle und Bitternuth verkehrt. Denn häufig begibt es sich, daß die früher leidenschaftliche Zuneigung in gegenseitige Abneigung und Entfremdung umschlägt und ein jeder Theil außer dem Hause, je nach seinem eigenthümlichen Geschmack, sich zu belustigen sucht. Oder, wenn etwa der Eigennuß die Ehe geschlossen hat, so ist er es allein, der darnach die Eheleute in gemeinsamer Geldgier und Erwerbstrieb fleischlich zusammenhält, daß sie dem großen Gott Mammon alle Kräfte der Seele und alle Glieder des Leibes zum Opfer bringen. Oder in den sogenannten glücklichen Ehen geht es so hinaus, daß jeder Theil im andern eigentlich nur sich selber liebt und dieselben Liebeserweisungen von ihm erwartet und begehrt, die er ihm zu Theil werden läßt. Was ist dies aber anders, als Scheinliebe und verfeinerte Selbstsucht? Hier zu Lande aber findet noch die stehende, von Geschlecht zu Geschlecht forterbende Unsitte und widrige Verfehrung der göttlichen Ordnung statt, daß nicht, nach Gottes Wort und Willen, der Mann des Weibes Haupt und Herr, sondern umgekehrt, vornehmlich unter den Gebildeten und Begüterten, das Weib des Mannes Herr ist; denn alle Einfälle und Launen des zarten Eva's, das nichts versteht, als sich modisch aufzuputzen, Gesellschaften zu geben oder Einladungen anzunehmen, auf dem Schaukelstuhl sich zu wiegen und dabei Novellen oder Romane zu lesen, ein wenig am Sticdrahmen zu sitzen oder auf dem Clavier etliche Walzer zu klimpern — alle Einfälle und Launen dieser fleischlichen Töchter Eva's müssen, nach landesüblichem Herkommen, von den angetrauten Eheklaven mit pflichtschuldigem Gehorsam auf das schleunigste erfüllt

werden. Und es verschlägt dabei nichts, ob sie dazu Lust haben oder nicht, ob sie die Mittel besitzen, den verlangten Aufwand an Kleibern, Hausgeräth u. s. w. zu bestreiten oder nicht, ob sie, um alle die Luxusartikel für ihre Herrinnen zu beschaffen, zu allerlei Schwinderei und Trügerei ihre Zuflucht nehmen müssen oder nicht.

Fürwahr, hier wäre auf Grund des Wortes Gottes der Abolitionismus von der Liebestyrannie der Eheherrinnen auch den abolitionistischen Eheklaven eben so nöthig als heilsam, sie mögen nun fanatische oder verführte Abolitionisten sein; denn hier findet wirklich, wie gesagt, eine Verfehrung der göttlichen Ordnung in dem gegenseitigen Verhältniß von Mann und Weib statt, die bei der Regersklaverei in dem wechselseitigen Verhältniß von Herrn und Sklaven nicht vorhanden ist. Statt dessen aber trägt es sich wol eher zu, daß etwa die Ehehespotin eines abolitionistischen Eheklaven vom reinsten Wasser Rundreisen macht und speeches hält, darin sie ihr Geschlecht als ein unterdrücktes und vernehtetes ihren Zuhörerinnen darstellt und sie für eine radicale Emancipation von der göttlichen Ordnung zu begeistern sucht; denn dahinaus steht ihr Sinn, daß sie und ihre Schwestern auch für männliche Berufsarten, als da sind votirende Bürger, Congressglieder, Staatsbeamten, Advocaten, Aerzte u. s. w. für fähig und tüchtig gehalten werden.

Wir haben nun gesehen, wie leider die meisten Ehen hüben und drüben im Unglauben und fleischlichen Sinne auf eine oder andere Weise geschlossen und geführt werden. Das Exempel aber, daß der Mann oder die Frau oder beide gläubig an Christum und zu Gott bekehrt werden, scheinen je länger, desto seltener zu werden. „Wir wollen nicht, daß dieser und sein Evangelium über uns herrsche“ — das ist auch hier die Lösung. Da ist es denn auch ganz naturgemäß und folgerichtig, daß aus solchen verderbten Ehen auch eine verderbte Kinderzucht zu Tage kommt. Christus, der Herr, nämlich will, daß die Kinder, die er auch theuer erkaufte und erlöst hat, zunächst in der heil. Taufe durch den Glauben an Ihn Vergebung der Sünden und den heiligen Geist empfangen und also wiedergeboren werden aus Kindern des Zorns von Natur zu Kindern Gottes und zu Erben des ewigen Lebens. Er will ferner, daß die Eltern sie aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, daß sie nämlich zunächst mit dem Gesetz in Lehre und Fucht, auch durch die Ruthe, den <sup>in</sup> Menschen, das erbündliche Verderben in ihnen scharf angreifen und sie immer mehr zur reumüthigen Erkenntniß ihrer erblichen und wirklichen Sünde und zur rechten Heilsbegierde nach Christo bewegen. Zugleich aber will er noch mehr, daß sie ihnen in dem Evangelio Christum, auch als ihren Heiland, lieblich und kräftig vormalen, der auch ihnen zu gut geboren sei, der auch für sie die Forderung des Gesetzes erfüllt und durch sein Leiden und Sterben den Fluch des Gesetzes für sie getragen, den Zorn Gottes wider sie durch sein Blut und Tod gesühnt, sie von Sünde, Tod und Teufel erlöst und ihnen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben und kraft seiner Auferstehung versiegelt habe; und solch Lehren

und Locken soll zu dem Ende geschehen, daß der Glaube, die neue Creatur, der wiedergeborene Mensch in ihnen dadurch kräftig gestärkt werde. Denn in diesen zwei Stücken besteht in der Summa das Wesen der christlichen Kinderzucht. Und daraus fließt unter Gottes Gnade allein der Segen für die Zukunft der Kirche, wie des bürgerlichen Gemeinwesens; denn in den Kindern ruht ja billig die Hoffnung beider. Die ungläubigen und fleischlich gesinnten Eltern wollen dies aber nicht. Vielmehr thun sie nach Kräften das Ihrige, diesem Willen Christi entgegen zu handeln. Denn durch ihre falsche Lehre und böses Exempel wenden sie allen Fleiß an, die angeerbte und wirkliche Sünde in ihren Kindern zu stärken und ihr Fleisch zu füttern, die Taufgnade dagegen, den Glauben und den neuen Menschen in ihnen möglichst ohnmächtig zu machen und zu tödten. Sind die Eltern Mammonsknechte so leiten sie natürlich auch ihre Kinder zu dieser Knechtschaft an; herrscht in ihnen der Vernunft- und Tugendstolz, so flößen sie diesen auch ihren Kindern ein; sind sie auf diese oder jene Weise der Fleischeslust und dem epikurischen Wesen unterthan, so lassen sie je eher je lieber auch ihre Kinder an diesen ihren weltlichen Lüsteu und Genüssen theilnehmen. Und fürwahr, kaum ist in der Christenheit eine Zeit gewesen, wo die Genußsucht so mannigfaltig und vielartig sich ausgebreitet und alle Schichten der Gesellschaft so durchdrungen hat, als die unsrige. Daher kommt denn nun auch die ungemaine Berweichlichung und Verzärtelung der Kinder, die fast durchweg keine heilsame Beschränkung und Zucht des Fleisches erfahren und deren Eigenwille nicht gebrochen wird und da keine Gewöhnung auch nur zum äußerlichen Gehorsam stattfindet. Da die Eltern keine von Christo geheiligte Liebe und kein vom heil. Geist erleuchtetes Auge haben, so lieben sie natürlich in ihren Kindern nicht die von Gott erschaffene, erlöste und geheiligte Creatur, sondern nur ihr eigenes Fleisch und Blut; desgleichen sehen und erkennen sie nicht in ihnen das durch sie ihnen anhaftende erbündliche Verderben, also daß sie ihnen zu heilsamen Bußspiegeln dienen. Vielmehr schauen die Eltern sie nur durch das Verschönerungsglas der Eigenliebe an und entdecken in ihnen nur Spiegelbilder der eigenen Vortrefflichkeit. Da ist es denn ganz natürlich, daß sie nur Abgötterei mit ihnen treiben und sonderlich als wohlhabende Leute ihnen die Genußsucht stärken; ja, ihre ganze Kinderzucht besteht wesentlich in nichts anderem, als daß sie die Sünde groß ziehen, daß sie fett und stark wird, indeß gleichzeitig die armen Kinder dadurch geistlich verwahrlost werden und verkümmern.

Was Wunder nun, wenn, vornehmlich hier zu Lande, aus solcher Berweichlichung und Verwahrlosung ein schlaffes, gnußsüchtiges, zügel- und zuchtloses Geschlecht dahervächst, das weder Gott noch Menschen fürchtet, keinen Sinn und Liebe für die gemeine Wohlfahrt des Landes hat und fern davon, ihm in irgendwelchem bürgerlichen Berufe mit beharrlicher Anstrengung seiner Kräfte zu dienen, nur den Genüssen und Lustbarkeiten der Welt nachjagt! Was Wunder, wenn

eben solche Jünglinge und Jungfrauen von gleicher Gesinnung heranwachsen, in denen, der Masse nach, es an nichts mangelt, als an Gottesfurcht und Glauben, Scham und Zucht, wahrer Herzens- und Geistesbildung und an den auch durch weise mütterliche Zucht gepflanzten und gepflegten häuslichen Tugenden. Dagegen ist im Ueberflusse vorhanden Eitelkeit, Selbstgefälligkeit, Pugsucht, Affectation und Ziererei, eine gemachte Verschämtheit bei heimlicher Lüsternheit, Gefallsucht, ein hohles leichtfertiges Schwatzen, eine nur angelegte Scheinbildung, ein zerstreutes, vergnügungssüchtiges Wesen, kurz alles das, was der Bestimmung des Weibes, nämlich der gottgefälligen Ausübung des ehelichen, häuslichen und mütterlichen Berufs stracks zuwider ist.

„Wie die Alten sangen, so zwitscherten die Jungen“ — das kann man in beiden Geschlechtern zur Genüge wahrnehmen, nur, daß die gräuliche Sünde der Selbstbefleckung und heimlichen Unzucht, wie es scheint, bei den jetzigen Eltern, da sie Kinder waren, noch nicht also im Schwange war, als es leider jetzt bei der Jugend der Fall ist. Es gibt aber keine Sünde, die so entsetzlich den Leib abschwächt und entnervt und die Seelenkräfte zerrüttet, das Gedächtniß und den Verstand abstumpft, den Willen lähmt, die Phantasie vergiftet, den Vertrieb und die Fassungskraft bis zur Ohnmacht herabdrückt und ein zerstreutes unfestest Wesen oder ein dumpfes Hinbrüten erzeugt, als gerade diese Gräuelsünde. Zugleich stärkt sie auch allerlei andere böse Lust und den Lugegeist und macht das arme junge Volk zu einer Behausung von allerlei unsaubern Geistern, wenn auch nicht in leiblicher Besinnung, so doch in geistiger Wirkung, so daß sie nach Leib und Seele immer mehr verderben und verfaulen und ohne die befehlende Gnade Christi unrettbar zur Hölle fahren.

In diesem Orte der Qual aber werden billig alle im Unglauben und fleischlichem Sinne erzogene Kinder, die früher oder später im unbefehrten Zustande dahinsterven, ihre ähnlich abgechiedenen Eltern als Mitgenossen der ewigen Pein verwünschen und verfluchen; denn obwohl sie von ihnen, als Werkzeugen der allmächtigen Kraft Gottes, das natürliche Leben empfangen und ins Dasein gerufen wurden, so haben ihnen doch ihre leiblichen Eltern, als Werkzeuge des Teufels und Seelenmörder, durch ihre unglaubliche Erziehung und geistliche Verwahrlosung zum ewigen Tode geholfen.

Wo sind aber die Prediger, die in ihren Gemeinden und auch durch Schriften diese auch hier zu Lande so überaus verderbte Kinderzucht in gebührendem Ernst und Eifer mit Gottes Wort strafen und daraus den zunehmenden religiösen und moralischen Ruin des Volkes verkündigen? Auch hier möchten deren wenige vorhanden sein. Die für die Erhaltung und Ausbreitung ihrer Irrlehre schwärmenden Prediger und die kirchlichen Geschäftsleute, Bauchdiener und Mietlinge sehen und bemerken wol kaum diesen unaussprechlichen und diesen immer mächtiger anschwellenden Strom des Verderbens und sind fern davon, ihm nach Kräften, wenigstens in ihren Gemeinden, durch Gottes Wort einen

Damm entgegenzusetzen. Sie fürchten als Menschenknechte billig, durch das strafende Zeugniß wider dies Verderben, falls sie es ja in etwas bemerken, die Ungunst der Masse des Volks wider sich zu erwecken und an Bauch und Beutel Abbruch zu leiden; und eben als rechtschaffene Bauchdiener sind sie nothwendig Feinde des Kreuzes Christi und machen als blinde Wächter und stumme Hunde sich wenig daraus, Gottes Feindschaft sich auf den Hals zu ziehen, wenn sie nur der Menschen Freundschaft behalten. Desgleichen geben sie durch ihre eigene schlaffe Kinderzucht ihren Gemeinden ein böses Exempel, und wie Eli sehen sie nicht einmal sauer dazu, wenn ihre eigenen Kinder sich schändlich halten. So erregt es ihnen auch keinen sorglichen Gedanken für die Zukunft, daß durch ihre Schuld aus ihren leiblichen und Gemeindefindern die Zahl der geizigen Bauern, der nachlässigen Handwerker, der geldgierigen Kaufleute, der trügerischen Advocaten, der schwindelnden Speculanten, der ungerechten Richter, der fleischlichparteihalterischen Wähler, der schamlosen Aemterjäger, der treulosen Beamten, der parteiwüthigen Volksredner und Zeitungsschreiber, der bauchdienerischen Prediger und Lehrer, der fleischlich gesinnten Eheleute, der schlaffen Hausherrn und unhäuslichen Hausfrauen, der in den Abgrund der Hölle ihre Kinder verderbenden Eltern mit reißender Schnelle gemehrt werden könnte.

So ist denn gewiß, auch auf dem Gebiete des häuslichen Lebens und der Kinderzucht schreien dann auch hier zu Lande die Kinder des Unglaubens aus vollem Halse: „Wir wollen nicht, daß dieser (und sein Evangelium) über uns herrsche.“ (Fortsetzung folgt.)

### Kirchliche Nachrichten.

Am 26. Juli d. J. wurde der Candidat der Theologie, Herr Burckhardt von St. Louis, der einen ordentlichen Beruf von der ev. luth. Gemeinde in Dundee, Ill. erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten unter Aufsicht des Hrn. Past. Richmann im Auftrage des Hrn. Präses Schaller mit Verpflichtung auf sämtliche Symbole der ev. luth. Kirche inmitten seiner Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingewiesen.

Der Herr setze ihn zum Segen für Viele.

A. Franke.

Adresse: Rev. H. Burckhardt,  
Box 39. Dundee, Ill.

Am IX. p. Tr. (2. Aug. 1863) wurde Herr Past. A. Ernst, nachdem seine frühere Gemeinde in Euclid, D., ihn im Frieden entlassen hatte, in den Gemeinden zu Lecon und Elmira, E. W., die ihres Pastors H. Wichmann durch sein langwieriges, schmerzliches, rheumatisches Leiden leider beraubt waren, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Präses östlichen Distrikts, und mit Verpflichtung auf sämtliche Symbole der luth. Kirche in sein Amt eingeführt.

Gott der Herr gebe nun Gnade und Segen, daß durch diesen seinen treuen Diener, was steht, immer mehr gekräftigt, was krank, verpflegt, was aber ferne ist, herzugebracht werde.

Hugo Hanse, Pastor.

Adresse: Rev. A. Ernst,  
Flora, Waterloo Co., C. W.

Nachdem Herr Past. Jungck, welcher bis daher die lutherische Gemeinde zu Bloomington, Ill., bediente, dem an ihn von der lutherischen Gemeinde zu Mishawaka, Ind., und deren Filial ergangenen Veruf Folge gegeben, ist derselbe, im Auftrage des Ehrwürdigen Präsidiums des mittleren Distrikts, von dem Unterzeichneten am 10. Sonntage nach Trinitatis in sein Amt eingeführt worden.

Der allmächtige Gott und Vater wolle den Neuberufenen mit seinem Heiligen Geist stärken, und die demselben anvertrauten Gemeinden reichlich segnen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, Amen.

Laporte, Ind., Aug. 20., 1863.

R. Tramm, Pastor.

Die Adresse des lieben Amtsbruders ist:

Rev. F. J. Th. Jungck,  
Mishawaka, Ind.

### Luther-Verein.

Der 9. Band von Luthers Volksbibliothek, welcher die treffliche Auslegung der Bergpredigt Matth. 5. 6. 7. enthalten wird, ist beinahe fertig gesetzt, corrigirt und stereotypirt. Allein zur Zeit hat sich nur eine sehr geringe Theilnahme gefunden; kaum 200 Personen haben ihre Namen und Gelder eingesendet. Wir können es kaum wagen, zum Druck zu schreiten, wenn wir nicht die Aussicht haben, die Kosten decken zu können. Alle, welche von dem großen Segen des Luther-Vereins überzeugt sind, den er schon gestiftet hat und noch für die fernste Zukunft stiften wird, seien herzlich gebeten, ihren Eifer in Förderung dieser guten Sache nicht erkalten zu lassen. Während der allgemeinen in Fort Wayne zu haltenden Synode wird der Cassirer des Vereins, Louis Lange, entweder selbst zugegen sein oder jemanden beauftragen, der seine Geschäfte besorgt. Bis dahin wolle ein jeder Mitglieder für den Luther-Verein sammeln, um ihre Namen und Beiträge dem genannten Cassirer einzuhandigen. Auch von den ersten 8 Bänden der Luthers Volksbibliothek wird eine Anzahl während der Synode in Fort Wayne zum Verkauf ausgetreten werden.

Die Publications-Committee.

### Freundliche Bitte.

Es werden hiermit alle Glieder der Synode so wie etwaige Gäste freundlichst ersucht, bis spätestens zum 1. October gefälligst anzeigen zu wollen, daß sie zur Synodalversammlung zu kommen gedenken. Insonderheit werden die lieben Amtsbrüder gebeten, zugleich zu bemerken, ob sie von einem Deputirten begleitet sind oder nicht. Es geschieht dies Ersuchen deshalb, damit wir hier bei Zeiten eine Uebersicht gewinnen, für wie viele Besucher Raum zu schaffen sei.

Fort Wayne, am 24. August 1863.

W. S. Iler, P.

### Zur gefälligen Beachtung.

Da die Committee für Drucksachen mich beauftragt hat, die diesjährige allgemeine Synodalversammlung zu Fort Wayne, Ind. zu besuchen, um eine gegenseitige Abrechnung zu erleichtern und Gelder in Empfang zu nehmen, möchte ich alle diejenigen, die mit mir in Rechnung stehen, freundlichst ersuchen, sich darnach zu richten.

Sollte noch jemand vor der Zeit eine Bestellung effectuirt zu haben wünschen, so bitte ich, dieselbe bald möglichst an mich einzuschicken.

M. E. Barthel.

## Anzeige!

Denjenigen Herren Pastoren, Lehrern und Deputirten, welche zur diesjährigen allgemeinen Synodalversammlung nach Fort Wayne von St. Louis aus reisen, diene zur Nachricht, daß, wenn deren Zahl 30 oder darüber ist, Halb-Preis-Tickets erlangt werden können; sollten es weniger sein, so ist ein Fünftel mehr zu bezahlen.

## Quittung und Dank.

Für das Nassauer Proseminar und die daher kommenden Zöglinge

erhielt durch Past. Böcher von Hrn. Chr. Lorenz und Frau \$1,00. — Durch Past. Muel von seiner Gemeinde in West Seneca, N. Y. \$1,00. — Von Hrn. Aug. Gockel in Pilot Knob, Mo. \$2,00. — Von Hrn. Friedr. Hierdie in Washington, Mo. \$1,00. — Von Hrn. Wilh. Noble das. 50 Cts. — Durch Pastor Dorn von seiner Eben-Ger-Gemeinde in Port Hudson, Mo. \$6,55. — Durch denselben von seiner Bethlehems-Gem. an der Vaucif Creek, Mo. \$4,25. — Durch denselben von 3 Gliedern der Gem. an der Second Creek, Mo. \$5,50. — Durch Past. Moll in dessen Gem. zu Neu Gehlenbeck, Ill., collectirt \$8,50.

### Für arme Studenten:

Durch Pastor Muel von seiner Gem. in West Seneca, N. Y. \$3,50. — Durch Pastor Mez von dessen St. Johannes Gem. in New Orleans, La. \$3,75 — von Hrn. S. Stünkel in Addison, Ill. \$10,00.

### Für Pastor Köbbelen:

Von Christine Kerischer in Chicago 75 Cts. — Von Hrn. E. Köpff daselbst 25 Cts.

E. F. W. Walther.

## Erhalte:



Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl.

Von der Gem. des Hrn. Past. Bily No. .... \$18,00  
 " " " " Schlupf Staunton, Ill. 25,50  
 Durch Hrn. Past. Lochner und zwar von ihm selbst \$1,00  
 und aus Elisabeth Giesfeld's Sparbüchse \$2,00. 3,00  
 Von der Gemeinde des Hrn. Seuel in Vincennes, Ind. 15,20  
 Durch Hrn. Past. Horwicks Collecte von seiner Zions-  
 und Jacobi Gemeinde. .... 5,00  
 Durch Hrn. Past. Birkman von Frau Lauerbach .... 2,00  
 " " " " Binger von N. N. St. Louis .... 2,00  
 L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

## Erhalten

für die Synodalkasse östlichen Districts:

Von der Gemeinde in Wolcottville ..... \$ 3,50

Für den allgemeinen Präses:

Von der Gemeinde in Wolcottville ..... 2,00  
 " " " " Buffalo ..... 10,00

Für die verwitwete Frau Prof. Biewend:

Von der Gemeinde in Johannesburg ..... 4,50  
 " Frau S. Schleier daselbst ..... 0,50

Für die Heiden Mission:

Von der Gemeinde in Port Richmond ..... 15,76

Für die Lehrergehälter:

Von der Gemeinde in Washington, Collecte am  
 Pfingstfest ..... 14,00

Für die College-Schuldentilgungscasse in  
 St. Louis:

Von Frau Carol. Hanfer ..... 1,00  
 " Frau Schleier ..... 0,50  
 " der Gemeinde in Martinsville ..... 1,75

Für die Lehranstalten:

Von der Gemeinde in New York, im Juni ..... 4,03  
 " " " " Juli ..... 4,90

vom Näherein der Gemeinde zu Baltimore:  
 für St. Louis ..... \$ 6,00  
 für Fort Wayne ..... 6,00

Für innere Mission:

Von der Gemeinde in Philadelphia, Collecte am  
 Pfingstfest ..... 10,75

Von Frau J. William in Johannesburg ..... 1,00  
 von Georg Kohl daselbst ..... 1,00  
 von der Gemeinde in Middleton ..... 0,37  
 " " " " Port Richmond ..... 31,52

Für besondere Zwecke:

Von J. Martin in Dean für die Reisekosten der  
 Nassauischen Zöglinge ..... 1,00  
 von demselben für den Ankauf des Bauplatzes des  
 St. Louis Hospitals ..... 1,00  
 von N. N. in Buffalo, für denselben Zweck ..... 6,00

Für Hrn. Past. Köbbelen:

Von Hrn. Past. Engelber, auf dessen Kindtaufe  
 gesammelt ..... 4,50  
 von der Gemeinde in Martinsville ..... 1,75  
 vom Näherein der Gemeinde zu Baltimore ..... 4,00

Für Hrn. Pastor Sommer:

Von Hrn. Past. Engelber, auf dessen Kindtaufe  
 gesammelt ..... 4,50  
 vom Näherein der Gemeinde zu Baltimore ..... 4,00  
 von der Gemeinde in Kingsville ..... 9,00  
 New York, den 1. Aug. 1863.

J. Birkner.  
 No. 92. William Street.

## Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungscasse in  
 St. Louis:

Vom Jungfrauen-Verein im Concordia-Distr. in St.  
 Louis, Mo. .... \$8,55  
 Durch Hrn. J. Birkner in New York, N. Y. .... 3,25  
 Vom Jungfrauen-Verein im Dreieinigkeits-Distr. in  
 St. Louis, Mo. .... 11,60

Zur Synodalkasse westl. Districts:

Von Hrn. Lehrer Nagel, St. Charles, Mo. .... 2,00  
 Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 22,75  
 " Immanuel-Distr. " " " " 22,70  
 " Concordia-Distr. " " " " 7,20  
 Von Hrn. Past. Bessel ..... 3,00  
 " der Gem. des Hrn. Past. Richmann, Schaum-  
 burg, Ill. .... 6,25  
 " " " " " " " " 5,10  
 " Hrn. Splendorf in Matteson, Ill. .... 1,00  
 " der Gem. des Hrn. Past. Bunder, Chicago, Ill. 2,85  
 Collecte der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Caron-  
 delet, Mo. .... 11,40

Zur College-Unterhaltscasse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 22,00  
 " Immanuel-Distr. " " " " 22,00  
 " Concordia-Distr. " " " " 18,70  
 Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Franke in  
 Addison, Ill. .... 12,60  
 Von N. N. aus Hrn. Past. Bartling's Gem. in  
 Springfield, Ill. .... 1,35

Zur Synodal Missions-Casse:

Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Th. Gruter  
 bei Perryville, Mo. .... 6,75  
 Von den Schülern des Hrn. Lehrer Jung in Col-  
 linsville, Ill. .... 2,00  
 Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 4,90  
 Collecte der Gem. des Hrn. Past. Matuschka in  
 Washington, Mo. .... 2,25

Von Frau Bieser in Washington Co., Mo. .... 0,50  
 Vom Martin Luther-Verein und einigen Gliedern der  
 Gem. des Hrn. Past. Popp, Warsaw, Hancock  
 Co., Ill. .... 13,00

Vom Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. .... 4,90  
 Vermittags-Collecte am Missionsfeste der Gem. des  
 Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill. .... 54,00

Von den Schülern des Hrn. Lehrer Bartling in  
 Addison, Ill. .... 2,00  
 Von der St. Johannes-Gem. des Hrn. Past. Mez,  
 New Orleans, La. .... 6,45

Von der Gem. in Altonburg, Perry Co., Mo. .... 9,00  
 Collecte beim Missionsfeste der Gem. des Hrn. Past.  
 Geyer, Carlinville, Mo. .... 33,00

Von Hrn. N. Jungklaus, Lafayette Co., Mo. .... 1,00  
 Collecte am Erntefest der Gem. des Hrn. Pastor  
 Niehammer, Rodenberg, Ill. .... 18,00

Aus der Missionsbüchse der Gem. des Hrn. Past.  
 Beyer, Chicago, Ill. .... 2,50  
 Von Hrn. F. Schneller in St. Louis, Mo. .... 1,00

Für den College-Bau in Fort Wayne:

Von der Gem. des Hrn. Past. Hoppe in New Dr-  
 leans, La. .... 10,05  
 Von Hrn. Ludwig Ricker, New Gehlenbeck, Ill. .... 5,00

Für die Gemeinde in New York:

Von der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß, Grand  
 Prairie, Ill. .... 43,50  
 " der Gem. des Hrn. Past. Schmidt, Elfgrove,  
 Ill. .... 9,15  
 " Hrn. S. Heitmann in Addison, Ill. .... 1,50  
 Vom Zions-Distr. in St. Louis, Mo. .... 20,25  
 Durch Hrn. Past. Moll in New Gehlenbeck, Ill. .... 12,50  
 Und zwar: Von Ludwig Ricker \$5,00; C. Müller,  
 C. Möhle, W. Brunwart, A. Ricker, W. Wie-  
 semann, S. Hermann, S. Pieper @ \$1,00;  
 W. Dieckhaus 50 Cents.

E. D. R. o f f e.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 15. und 16. Jahrgang:

C. Scholl, G. H. Kaufmann (16).

Den 17. Jahrgang:

Die Herren: C. Matich, J. Noll, C. Scholl, Fr. Kober,  
 E. Mähz, F. Rüßkamp, G. H. Kaufmann, G. Ries,  
 Past. A. Ernst 3 Er.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: S. Jung, S. Bruns, Flandermeier, Past.  
 F. Bessel, M. Genter, C. Matich, J. Noll, W. Schiele,  
 Past. S. Eissler 2 Er., Past. S. W. Rinder 20 Er.,  
 A. Mohr, J. Rammann, C. Mähz, F. Rüßkamp, F. Rull-  
 mann, F. Schabel, G. Metz, Past. A. Ernst 15 Er., D.  
 Schwarz, S. Walther, L. Schille 50c., G. Ries.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: Past. Barnte, J. Schmidt 25c., Gente, S.  
 Bruns, Flandermeier, Past. F. Bessel, C. Schröder, Past.  
 C. Engelder 9 Er., J. G. W. Wiedmann 4 Er., C. Lapp,  
 M. Genter, C. Steinbrück, C. Matich, J. Noll, Past. F.  
 R. Tramm, S. Bachhaus, W. Bachhaus, S. Verndt, S.  
 Haag, S. Richter 50c., W. Grotte, Grumbertsen, F. Brü-  
 ning, A. Kamprecht, L. Leipold, S. Meier, Körber, M.  
 Wilkens, A. Hamann, F. Rießer, Past. L. Laib 3 Er.,  
 Past. C. Köster, Past. S. W. Rinder 18 Er., F. Schneider,  
 A. Mohr, C. Gauerke, W. Mohr, M. Morhard, J. Popp,  
 G. Roth, D. Schmidt, C. Theis, C. Müller, Bohndorf,  
 J. Roth, C. Mähz, B. Köninger, C. Reijener, G. Metz,  
 Past. G. Spedhardt 13 Er., C. Baumann, Past. W.  
 Husemann 7 Er., Alex. Einwächter 26 Er., Past. W. Hout-  
 stätt 12 Er., L. Schille 50c., M. Bernhard, S. Rullmann,  
 R. Hörath, G. Laitsch, C. Kerstner, F. Sint, A. Grünmer,  
 R. Popel 50c., S. Dehlerking, C. Heidorn, C. Plumbhoff,  
 Past. J. G. Theis.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: C. Matich, S. Boppel, S. Rapp, J. und  
 C. Moller, Past. S. Rügner, G. Martens, G. Moller,  
 J. Sturm, F. Bau 5 Er., F. Dühren, J. Ruhl, Past. F.  
 Sievers 20 Er., G. Loyler, L. Gung, C. Röder, Past. S.  
 Kühn, J. M. Bonnet, D. Sahn, L. Steumler, Past. G.  
 Bartels, G. Meßger, F. Erler, J. Ruhl, S. Birkner,  
 Würfel, C. F. Grupe, Past. A. Ernst.  
 M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

G. M. Beyer, Lehrer.

Altenburgh, Perry Co., Mo.

## Altenburger Bibelwerk.

Zweiter Band.

Da die Stereotyp-Platten zu diesem Werke  
 in ein (en) Wochen fertig sind, so sind diejenigen,  
 welche noch auf diesen zweiten Band subscribiren  
 wollen, hiemit ersucht, solches vor dem 1. Octo-  
 ber d. J. zu thun.

Der Subscriptionspreis (das gebundene Exem-  
 plar \$2,00, ungebunden \$1,50) ist, obwohl alle  
 Druckmaterialien bedeutend hoch im Preise sind,  
 nicht erhöht.

Aug. Wiebusch u. Sohn;  
 St. Louis, Mo.

St. Louis, Mo.,

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
beiet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.  
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. September 1863.

No. 2.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzukommen.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Raumann in Leipzig.

(Eingesandt von P. P. Beyer.)

XX.

Die Sonne sinkt und hebt sich wieder,  
Der holde Mond nimmt ab und zu,  
Das Sternenhoch zieht auf und nieder,  
Es wechselt täglich Last und Ruh'.  
Dem Leben folgt gewiß das Sterben,  
Der Blüthe kahle Winterzeit  
Und Wehe folgt dem frohen Werben,  
Hat man nur erst die Braut gefreit.

Dies, „Lutheraner,“ nimm zu Herzen  
Bei deinem neuen Jahreslauf.  
Jetzt leuchtest du gleich tausend Herzen  
Den Weg zum Vaterland hinauf.  
Dir sind seit neunzehn vollen Jahren  
Stets neue Thüren aufgethan,  
Du hast es in der That erfahren,  
Auch in der Wüste macht Gott Bahn.

Du ziehst mit sieggewohnten Schritten  
Durch Feindesland zum Freundesheerd,  
Man kennt dich schon an deinen Tritten  
Und freier Eingang wird gewährt.  
Die Väter reichen dir die Hände,  
Die Kinder lächeln dir schon zu  
Und rechte Christen aller Stände  
Verdanken dir des Herzens Ruh'.

Doch wie, sind nicht auch deine Tage  
Gehält, dein letzter Tag bestimmt?  
Liegt nicht auch du mit auf der Waage,  
Die Aufschwung gibt und wieder nimmt?  
Was ist der Grundzug dieser Zeiten  
Im Staat, in Kirch', im Haus und Saal?

Die Antwort steht auf allen Seiten,  
Sie heißt: Zerfahrenheit, Verfall.

Zerküftet sind die Reiche, Staaten,  
Die Rätze, Dienende und Herrn.  
Unlängbar ist der Kirche Schaden,  
Die Risse dringen fast zum Kern;  
Ist noch e i n Satz der Glaubenslehre,  
Den Jeder glaubt, der Christ sich nennt?  
Ein Satz, um den kein Streit mehr wäre,  
Den aller Christen Mund bekennt?

Und finster, Satans Haus entstieg,  
Durchzieht der freche Geist die Welt,  
Dem jährlich Tausende erliegen,  
Der Gottes Wort für Fabel hält.  
Ihm wirft sich blindlings in die Arme,  
Was reich und groß und weise ist;  
Der Schwächling senkt mit innerm Harne:  
„Ach, nur was thöricht ist, ist Christ.“

Dies, „Lutheraner,“ wirst du finden  
Auf deiner neuen Pilgersfahrt.  
Wirst du denn auch noch Eingang finden,  
Wo Frechheit sich mit Thorheit paart?  
Wird nicht der Feind auch deine Treuen  
Zerküften und die Zwietracht sä'n?  
Rein — nicht die Hölle'saat erst streuen,  
Er hats gethan; wird sie ersteh'n?

Sorge, wer's nicht lassen kann,  
Zage der, dem's grauet;  
Stelle jeder seinen Mann,  
Der dem Herrn vertrauet.  
Zittre, wer die Zwietracht liebt,  
Weil der Herr noch Nichtamt übt  
Und das Herz ergründet.

Was der „Lutheraner“ war,  
Wird er ferner bleiben.  
Unerschrocken, sicher, klar  
Wird er Wahrheit schreiben,  
Wahrheit, die vom Himmel stammt,  
Rechter Christen Herz entflammt  
Und die ewig bleibet.

Wer, wie er, die Kirche liebt,  
Die die Lehre wahret,  
Gut und Ehre für sie gibt,  
Treu bei ihr verharret,  
Schaart sich auch in diesem Jahr  
Um das alte Banner;  
Und so eint uns in Gefahr  
Noch der „Lutheraner.“

Vorwort der Redaction

zum

zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner.“

(Fortsetzung.)

In voriger Nummer haben wir sechs sich selbst  
widersprechende Doppelanklagen aufgeführt, die  
wunderlicher Weise alle gegen den „Lutheraner“  
und überhaupt gegen die Glieder der Missouri-  
Synode erhoben werden. Diese Anklagen wollen  
wir nun ein wenig beim Lichte besehen.

Die erste Doppelanklage, die wir aufgeführt  
haben, ist diese: Die einen sagen, wir seien  
fanatisch-orthodoxe, verdammungsfüch-  
tige Altlutheraner, die die sichtbare lutherische  
Kirche für die alleinseigmachende Kirche hielten  
und daher allen die Seligkeit absprächen, welche



nicht äußerlich zu ihr gehörten oder doch nicht in allen Punkten glaubten, was sie glaube; wir seien also die wüthendsten Feinde jeder Union, friedehässige Leute, die ihre Freude an Zank und Streit hätten oder die doch das Friedens- und Einigkeitsband zu eng spannten und eine Gleichheit in der Lehre, selbst in allen Nebenpunkten, verlangten, die in diesem Leben gar nicht möglich sei, daher hieraus nichts als eine völlige Zerbröckelung der Kirche erfolgen könne. Andere hingegen sagen, wir seien im Grunde nichts als eine unirte Secte, die eine Allweltskirche herstellen wollten und alle Religionen, Kirchen und Secten für gleich gut achteten.

Woher mag nun wohl vorerst diese so offenbar sich selbst widersprechende Doppelanklage kommen? Es ist dies nicht schwer zu sagen. Es gibt nemlich jetzt zwei verschiedene Parteien, von denen die eine in der Lehre von der Kirche rechts, die andere links abweicht. Die eine, die für besonders streng altlutherisch angesehen sein will, behauptet nemlich wirklich, die sichtbare evangelisch-lutherische Kirche sei die Eine heilige christliche Kirche, außer welcher kein Heil ist; wer daher nicht in derselben sei, der sei außerhalb der Kirche und könne somit nicht selig werden; manche setzen noch hinzu: es wäre denn, daß er in allen Punkten rein lutherisch glaube und bekenne und zur sichtbaren lutherischen Kirche nur noch nicht kommen könne, denn ein solcher Mensch werde dann außerhalb der Kirche selig. So lehrt z. B. die hiesige Buffalo-Synode. Die andere Partei ist die der Unirten oder Unirtgesinnten unter den sogenannten Lutheranern. Diese behaupten, in welcher Partei sich ein Mensch befinde, darauf komme wenig oder nichts an; jede Kirche habe ihr Gutes und ihr Falsches, keine habe die reine Wahrheit; die Hauptsache sei nicht die Reinheit und Einheit der Lehre und des Glaubens, sondern die Einheit in der Liebe und in frommen Werken; über die Lehre solle man sich daher gar nicht streiten, sondern jeden ruhig glauben lassen, was er nach seinem Gewissen für recht halte. Von diesen zweierlei Lehren ist, wie gesagt, eine so falsch, als die andere. Die erste ist nemlich offenbar papistisch, während die andere eine offenbare greuliche Religionsmengerei einführt. Daher haben wir denn bisher eben so wohl gegen die eine, wie gegen die andere die alte reine biblisch-lutherische Lehre verteidigen müssen. Gegen die angeblichen Lutheraner, welche papistisch von der Kirche lehren, haben wir immer und immer wieder zeigen müssen, daß die Kirche, außer welcher kein Heil ist, nicht irgend eine sichtbare Particularkirche, sondern die ganze, für Menschenaugen unsichtbare, heilige allgemeine christliche Kirche ist, die über die ganze Welt zerstreut ist, zu der jeder gehört, welcher ein Glied an Christi geistlichem Leibe oder ein wahrer wiedergeborener Christ ist, oder mit einem Wort, ein jeder, welcher an Christum wahrhaft glaubt. Daß man dies aber festhält, ist darum so wichtig, weil jene papistische Lehre von der Kirche erstlich die Hauptlehre des ganzen Christenthums, nemlich die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben,

umstößt; denn da ein Mensch an Christum glauben kann, ohne zu einer rechtgläubigen, sichtbaren Kirche zu gehören, so würde ja der Glaube nicht allein selig machen, wenn auch ein Gläubiger außer der rechtgläubigen, sichtbaren Kirche nicht selig werden könnte. Jene papistische Lehre, daß außer der sichtbaren rechtgläubigen Kirche kein Heil sei, führt aber auch nothwendig zum P a b s t h u m. Denn da es vor der Reformation lange Zeit keine sichtbare reine und rechtgläubige Kirche neben der römischen gegeben hat, die wahre Kirche aber nie untergehen kann, so müßte ja die römische Kirche die wahre Kirche gewesen sein, außer welcher kein Heil ist, Luther dieselbe also auch mit Unrecht verlassen haben. So lieb uns daher die theure Lehre von der Rechtfertigung und so lieb uns unsere theure evangelisch-lutherische Kirche, die Kirche der Reformation, ist, so ernstlich haben wir gegen jene papistische Lehre von der Kirche aufzutreten müssen, die uns diese beiden Kleinodien rauben wollte. Wenn Einige sagen, die sichtbare rechtgläubige Kirche sei zwar die, außer welcher kein Heil sei, Manche würden aber auch außer der Kirche selig, so ist das nur eine schlechte Ausflucht, um ihre falsche Lehre von der Kirche zu verdecken, die keiner Widerlegung werth ist; denn der Satz: „Außer der Kirche ist kein Heil“, leidet so wenig eine Ausnahme, wie Petri Wort: „Es ist in keinem anderen Heil,“ nemlich als in Jesu Christo, da Christus nur in der Kirche zu finden ist. — Ebenso entschieden haben wir aber auch gegen die unionistische Lehre von der Kirche unseren Kampf richten und immer und immer wieder zeigen müssen nicht nur, daß Gott will, daß jede Kirche rein und einig in Glauben, Lehre und Bekenntniß sei, sondern daß unsere theure evangelisch-lutherische Kirche laut ihrer öffentlichen Bekenntnisse eine solche reine, rechtgläubige Kirche auch wirklich ist. Wir haben laut zeigen müssen, daß es zwar auch in falschläubigen, verderbten Kirchen einfältig gläubige und darum seligwerdende Kinder Gottes gibt, daß aber diejenigen, welche die Irrthümer der falschen Kirchen und die reine Lehre der rechtgläubigen Kirche erkennen und dennoch aus falscher Friedensliebe oder Gleichgültigkeit in ihrer falschen Kirche bleiben und also wissentlich Religionsmengerei treiben, nicht zu jenen einfältigen Seelen gehören, die da selig werden, sondern zu den muthwilligen Verleugnern der Wahrheit, die, wenn sie nicht noch zur Buße kommen, ohne Zweifel verloren gehen werden. Denn wie zwar S c h w a c h e i t s s ü n d e n einen Gläubigen nicht verdammen, wohl aber muthwillige Sünden, da bei diesen kein wahrer Herzensglaube möglich ist; so verdammen auch zwar S c h w a c h e i t s i r r t h ü m e r nicht, wohl aber wissentliche und muthwillige Irrthümer, weil mit denselben ebenfalls kein wahrer Glaube bestehen kann. Da wir nun ebensoviele gegen die Papistischgesinnten, die die sichtbare Kirche zu ihrem Heiland machen, wie gegen die Unirtgesinnten, welche aus der Kirche ein Babel machen, haben aufzutreten müssen, so ist die natürliche Folge davon gewesen, daß uns die Papistisch-

gesinnten unirte Allweltskirchler, die Unirtgesinnten aber fanatisch orthodoxe Alllutheraner gescholten haben und noch immer schelten. Mögen sie es aber auch noch ferner thun, das wird uns, ob Gott will, nicht bewegen, weder mit den Papistischgesinnten zu leugnen, daß der Herr seine Kirche, d. i., die Seinen allenthalben, auch in den verderbtesten Kirchen, habe, noch mit den Unirtgesinnten zu leugnen, daß der Herr unserer evangelisch-lutherischen Kirche unter allen anderen Kirchen allein sein reines lauter Wort und Sacrament vertrauet und sie zu einem Leuchthurm seiner unverfälschten Wahrheit und zu einem unbengsamen Zeugen wider alle Verfälschungen des Wortes in den Secten in dieser letzten Weltzeit hingestellt habe; noch wird es uns bewegen, auch nur einen Buchstaben von der reinen Lehre unserer Kirche fahren oder auch nur die geringste Verfälschung dieser Lehre gelten zu lassen. Entsteht so eine immer größere Zerbröckelung, so liegt davon die Schuld nicht bei uns, die wir nach Gottes Befehl als seine Haushalter ob dem Worte halten müssen, das gewiß ist und lehren kann, sondern bei denen, die davon abgehen. Und mag man uns darum als Verdammungsjuden und Zänkische schmähen, so wissen wir, daß unsere Gegner daran lügen, denn das gerade Gegentheil findet statt: wir werden fort und fort gerichtet und verdammt, während wir keine Person, nur die falsche Lehre nach Gottes Wort richten und verdammen; wir halten Frieden, aber wenn wir reden, so fangen Sie Krieg an. Wohl ist es wahr, wir sind Feinde der Union, aber nicht einer wahren, auf Einigkeit in der Lehre göttlichen Wortes gegründeten, sondern einer falschen, welche äußere Einigkeit sucht ohne innere, Friede ohne Wahrheit, Liebesgemeinschaft ohne Glaubensgemeinschaft, welche das Licht mit der Finsterniß, die Gläubigen mit den Ungläubigen, Gottes Wort mit Menschenwort verbinden will, welche, um unter Menschen Freundschaft zu erhalten, Gott raubt, was sein ist, und, um für die Kirche der Liebe und des Friedens zu gelten, für diesen Indasohn seelenverderbliche Irrthümer duldet und seligmachende Wahrheiten preis gibt. —

Eine zweite Doppelanklage, die wider uns erhoben wird und die wir in voriger Nummer mit aufgeführt haben, ist diese: Die einen sagen, unsere ganze Sache laufe auf eine leblose R e p r ä s e n t a t i o n hinaus, das heißt, wir gingen nur darauf aus, die alten Lehrformen, Ordnungen und Ceremonien wieder hervorzufinden und einzuführen, ohne den alten Glaubensgeist; wir trügen den veränderten Zeitumständen keine Rechnung; wir suchten in keiner Weise vorwärts zu schreiten, sondern begnügten uns damit, nur die Alten zu citiren; wir wären nicht „schöpferisch,“ das heißt, wir brächten auch gar nichts Neues, Selbsterforschtes vor und bekümmerten uns um die vielen wichtigen neuen Entdeckungen in der Religion und Theologie nicht, die in unseren Tagen gemacht worden seien; wir seien noch wenigstens 300 Jahre zurück, gleichsam eine altmodische in unsere Zeit nicht mehr passende Reliquie; daher wir denn auch die Zukunft nicht für

uns hätten, sondern ohne einen gesegneten Einfluß auf die Wiedergewinnung des abgefallenen Volkes für das Christenthum und Lutherthum sein würden. Andere hingegen sagen, wir seien neuerungssüchtige Gesellen, die eine durchaus neue Lehre und Praxis aufgebracht hätten und mit ihren neuen Fündlein die ganze lutherische Kirche umgestalten wollten.

Ein schöneres Zeugniß, daß wir durch Gottes Gnade auf dem rechten Wege sein müssen, kann es wohl kaum geben, als das ist, welches in dieser zweiten Doppelaufklage wider uns liegt. Diejenigen, welche uns auf der einen Seite beschuldigen, daß wir nichts, als das Alte, vorbringen, müssen uns von dem Verdachte reinigen, daß unsere Lehre eine neue, von uns selbst erfundene sei; diejenigen hingegen, welche uns auf der anderen Seite beschuldigen, daß wir Neuerer seien, müssen uns von dem Vorwurf losprechen, daß wir ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit uns damit begnügen, nur die alten Lehrformen, Ordnungen und Ceremonien hervorzusuchen und wieder einzuführen. Beide Ankläger, deren Anklagen so schlecht mit einander übereinstimmen, müssen uns daher wider Willen das Zeugniß geben, daß wir von tochter Repristinuation und Neuerung gleich weit entfernt sind und in der rechten lutherischen Mitte stehen. Es ist ja wahr, wir gehören nicht zu jener Classe von sogenannten Lutheranern, welche, wie z. B. die Iowa-Synode, immer von einem nöthigen „Fortschritt“ in der Lehre reden; worunter sie aber nicht einen Weiterbau auf dem Vorhandenen, also einen wirklichen Fortschritt, sondern eine bald größere, bald geringere angebliche Verbesserung und neue Reformation der alten lutherischen Lehre verstehen; die daher auch sagen, man müsse die auch von ihnen beschworenen lutherischen Bekenntnisschriften „historisch“ auslegen, um ihr Gewissen wegen ihres Eidbruches zu beschwichtigen. Von diesem allem wollen wir allerdings nichts wissen, wir sind vielmehr der festen Ueberzeugung, daß Gott durch Luther die reine, lautere und unverfälschte Lehre der Apostel und Propheten seiner Kirche wiedergeschenkt hat und daß diese Lehre in den Bekenntnisschriften unserer Kirche niedergelegt ist. Wir stimmen von Herzen in das Bekenntniß ein, mit welchem einst der sächsische Kanzler Brück die Augsburger Confession übergab: „Allergnädigster Kaiser, das ist ein solches Bekenntniß, welches mit göttlicher Gnade und Hilfe auch wider der Hölle Pforten bestehen kann.“ Bei der Lehre dieser Confession wollen wir daher auch bleiben. Davon wollen wir auch nicht ein Haar breit weichen. Sie und nichts anderes wollen wir lehren. Und damit wir dies immer besser lernen, studiren wir neben Gottes unmittelbar eingegebenem Worte unablässig in unseren theuren Bekenntnissen, in Luthers darin bestätigten köstlichen Schriften, sowie in den Schriften aller jener hocherleuchteten und hochbegabten Theologen, die treu in den Fußstapfen des uns von Gott selbst gegebenen Kirchenreformators einhergegangen sind. Von Fortschritt reden und doch hinter diese Lehre zurückgehen und sie verändern und verbessern wollen, achten wir für

eine elende Gaulelei, für einen nichtswürdigen Betrug, durch den man nur arglose Lutheraner unter gutem Schein um das Kleinod ihres reinen lutherischen Glaubens betrügen will; und die symbolischen Bücher unserer Kirche, wie sie sich ausdrücken, „historisch“, das heißt, geschichtlich anlegen zu wollen vorgeben, und doch wider die Geschichte die eine darin enthaltene Lehre für symbolisch, die andere für nicht symbolisch erklären, das achten wir für nichts, als für Verrätherei, die in der Burg unserer Kirche verbleiben und sich darin breit machen will, um die Mauern, Wälle und Befestigungen derselben niederzureißen und Irrlehren aller Art Eingang zu verschaffen. Noch weniger wollen wir selbstverständlich es mit jenen Fortschrittlern zu thun haben, welche, auf den fast allgemeinen Ekel des abgefallenen deutschen Volkes an den alten christlichen Lehren hinweisend, immer und immer schreien: die alte Weise, Christum und das Christenthum zu predigen, passe für unsere jetzige civilisirte Welt nicht mehr; wolle man das Volk wieder für das Christenthum gewinnen, so müsse man demselben nicht mehr von Eingebung der heiligen Schrift, von heiliger Dreieinigkeit, von Christi Gottheit, von stellvertretender Genugthuung, von Erbsünde, von Buße und Glauben, von Teufel, Hölle und ewiger Verdammniß, von Vergebung der Sünde in der Taufe, Absolution und Abendmahl und dergleichen vorpredigen, sondern dieses alles müsse man jetzt in die Sprache der Zeitphilosophien einkleiden und so das Christenthum dem gegenwärtigen philosophisch gebildeten Geschlechte erst wieder schmackhaft machen. Wir erkennen in diesen Herolden einer für unsere Zeit zurechtgemachten Lehre Christi nichts anderes, als Apostel des Teufels, der uns überreden will, daß das jetzige Volk allein dadurch wieder zum Christenthum gebracht werden könne, wenn man demselben unter dem Namen des Christenthums, wenigstens für's Erste, etwas anderes verkündige. Nein, wir wollen bei unserer alten biblisch-lutherischen Lehre bleiben, trotzdem, daß wir wissen, daß sie freilich nicht in unsere Zeit paßt. Hat sie doch in keine Zeit gepaßt. Aber sie hat sich nicht nur in vorigen Zeiten als lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert, und als eine Kraft Gottes erwiesen, selig zu machen alle, die daran glauben; sondern als so lebendig und kräftig, auch die Verblendeten zu erleuchten, die Verstocktesten zu erwecken, die Ehrbarsten zu armen Sündern, die Weisesten zu Narren um Christi willen, die größten Sünder zu Begnadigten und die tiefgefallenen Lasterknechte zu erneuerten, freien Gotteskindern zu machen, erweist die alte Lutherslehre sich auch noch heute. Mag es nun auch wahr sein, daß unser sogenanntes Altlutherthum, wie sie reden, die „Zukunft nicht hat;“ es ist uns selbst, wenn wir 2 Pet. 3, 3—10. lesen, viel wahrscheinlicher, daß die noch übrige Zukunft bis zum lieben jüngsten Tage die Spötter und Umstürzer aller menschlichen und göttlichen Ordnung und nur die Christen, die mit ihnen an einem Joche ziehen, haben werden. Aber wir wissen zugleich gewiß, daß Christi Kirche die Pforten der Hölle nicht

überwältigen werden, daß sich nemlich der Herr auch in diesen letzten Zeiten der Welt einen heiligen Samen erhalten, daß er dies aber alle in durch die fortschallende Predigt nicht einer neuen, sondern der alten Lehre ausrichten werde, die auch in unserer Synode erschallt, und zwar in ihr durch Gottes Gnade rein und lauter in allen Punkten. Gestehen uns dies sogar manche unserer Gegner zu, machen sie uns aber, wie Hr. Pastor Fengler, dabei den Vorwurf, daß wir zwar die alte gute Glaubens-Lehre, aber ohne den alten Glaubens-Geist hätten, so müssen wir dieselben bitten, auf dem Richterstuhle der Gewissen den lieben Gott allein sitzen zu lassen und ihn nicht selbst einnehmen zu wollen, sonst dürfte ihr Nichten für sie, die Herren Richter, am Ende am übelsten ausfallen. Siehe Luc. 6, 36—42. Wenn aber diese selben Gegner uns vorwerfen, daß wir, wie sie sich ausdrücken, „nicht schöpferisch“ seien, das heißt, nichts Neues, Selbsterforschtes lieferten, so müssen wir ihnen gestehen, daß wir mit lebendiger und tiefer Aneignung des von der Kirche bereits aus Gottes Wort zu Tage Geförderten jetzt noch nicht fertig sind; sollten wir aber später einmal so weit in der Erkenntniß reiner Lehre sein, wie Luther und seine Nachfolger in ihren Schriften, dann wollen wir sehen, ob wir vielleicht auch noch etwas Neues zu Tage zu fördern vermögen. Bis dahin wollen sich unsere schöpferischen Herren Gegner gedulden und das Feld neuer Lehrentdeckungen als kühne Himmelumsegler gütigst allein einnehmen. Wenn wir nun aber endlich doch von gewisser Seite her, namentlich von den Buffalovern, bezüchtigt werden, neuerungssüchtige Gesellen zu sein, so hat das einfach seinen Grund darin: theils daß diese Gegner, weil sie selbst eine neue Lehre und Praxis angenommen haben und vertreten, unsere alte lutherische Lehre und Praxis eine neue nennen, um dadurch ihre Neuerungen zu verdecken; theils daß wir in der That manche alte Ordnungen und Ceremonien, die unsere Kirche vor Zeiten unter anderen Verhältnissen hatte, mit andern neuen Ordnungen und Ceremonien vertauscht haben, wie es unsere gegenwärtigen durchaus anderen Verhältnisse erfordern. Damit haben wir uns aber so wenig als Neuerungsüchtige erwiesen, als vielmehr als wahrhaft Conservative, indem unsere Kirche auf Grund göttlichen Wortes in ihrem Grundbekenntniß ausdrücklich erklärt hat: „Dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß da einträchtiglich, nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sacramente dem göttlichen Worte gemäß gereicht werden. Und ist nicht Noth zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von Menschen eingefeszt, gehalten werden, wie Paulus spricht Ephef. 4.: Ein Leib, Ein Geist, wie ihr berufen seid zu einerlei Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe.“ (Augsb. Conf. Art. 7.) Wenn wir daher in jenen Mitteldingen Freiheit lassen, sie zu behalten, oder abzuschaffen, oder zu verändern, so

bleiben wir gerade damit unserer alten lutherischen Kirche treu; wenn hingegen unsere Gegner auch hierin die Gewissen binden und die alten Ordnungen und Ceremonien als nothwendig behalten, so sind sie damit Neuerer der schlimmsten Gattung. —

Eine dritte Doppelanklage wider uns ist, wie wir angegeben haben, diese: Die einen sagen, unsere Schriftauslegung sei eine bloß buchstäbliche, geistlose, mechanische, die an der Schale des Buchstabens hängen bleibe und nicht in den geheimen Kern des Geistes der Schrift dringe. Andere hingegen sagen, unsere Schriftauslegung sei spirituell. Die Letzteren wollen nehmlich damit das sagen, was namentlich in den Propheten und in der Offenbarung St. Johannis die Zukunft der Kirche als eine leiblich herrliche beschrieben werde, da verstünden wir das nicht buchstäblich, wie es laute, sondern legten es willkürlich von unsichtbarer, geistlicher Herrlichkeit aus.

Während uns das Erstere, wie bekannt, von den Reformirtgesinnten unter den Namenlutheranern zur Last gelegt wird, so stellen das Letztere die sich lutherisch nennenden Chilias ten an uns aus. Was nun vorerst jene Anklage der Reformirtgesinnten unter den Namenlutheranern betrifft, die sich hier namentlich in der sogenannten lutherischen General-synode finden, so bedarf es gegen diese Anklage wohl keiner Vertheidigung. Wenn Gottes Wort in irgend einer Stelle einen Glaubensartikel mit klaren und deutlichen Worten offenbart, und an keiner anderen Stelle anzeigt, daß diese Worte uneigentlich oder bildlich zu nehmen seien, so ist es offenbare Verblendung, über Buchstäbelei zu klagen, und zu sagen, daß wir an der Schale des Buchstabens hängen blieben und nicht in den geheimen Kern des Geistes der Schrift eindringen, wenn wir in solchen Stellen mit der ganzen lutherischen Kirche die Worte nehmen, wie sie lauten, in ihrem ursprünglichen, eigentlichen Sinne. Im Gegentheil, wenn die Reformirtgesinnten z. B. die klaren Worte des Sohnes Gottes: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut,“ darum uneigentlich oder bildlich erklären, weil sie den eigentlichen Sinn dieser Worte mit ihrer Vernunft nicht reimen können, so werfen gerade sie den darin verborgen liegenden himmlischen Kern weg und bleiben an der leeren Schale ihrer eigenen Vernunftgedanken hängen. Die Schrift ist nach 2 Pet. 1, 20. nicht „eigener Auslegung,“ das heißt, kein Mensch kann und darf sie nach seinen eigenen Gedanken auslegen, sie legt sich selbst aus. Wer daher eine Stelle der heiligen Schrift aus Vernunftvornurtheilen bildlich auslegt, ohne daß die heilige Schrift selbst dazu nöthigt, der holt nicht aus der Schrift ihren himmlischen Sinn heraus, sondern trägt seinen fleischlichen Sinn in dieselbe hinein. Doch hiervon genug, da wir diesen Gegenstand zu anderer Zeit bereits ausführlich behandelt und, wie wir fest überzeugt sind, die lutherische Auslegung den Reformirten gegenüber unwidersprechlich gerechtfertigt haben. \*) So ernstlich sich aber ein Lutheraner

hütet, eine Bibelstelle bildlich auszulegen, wenn die Bibel es nicht selbst anzeigt, daß dieselbe bildlich zu nehmen sei, ebenso ernstlich hütet er sich aber auch, eine Bibelstelle nicht bildlich oder eigentlich zu nehmen, wenn die Bibel es selbst anzeigt, daß dieselbe bildlich oder uneigentlich verstanden und ausgelegt werden müsse. Denn das eine ist ebensovohl eine arge Verfälschung und Verdrehung des Wortes Gottes, wie das andere. Wer z. B. die Worte Christi: „So ich durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch“ (Luc. 11, 20.), eigentlich verstehen, und also behaupten wollte, daß Gott Finger habe, wie ein Mensch, der könnte nicht sagen, seine Auslegung müsse recht sein, da er ja genau bei den Worten der Schrift bleibe, denn die Schrift selbst hat diese Worte bildlich ausgelegt; Matth. 12, 27. findet sich nehmlich die Erklärung derselben, wenn es da heißt: „So ich die Teufel durch den Geist Gottes austreibe.“ Finger Gottes ist also nach der Auslegung der Schrift selbst ein bildlicher Ausdruck für Geist Gottes. Derselbe Fall ist es mit folgenden Stellen: „Isaschar wird ein beinerer Esel sein.“ 1 Mos. 49, 14. „Saget (dem Herodes,) demselben Kuch.“ Luc. 13, 32. „So deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir.“ Matth. 18, 8. „Es sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen.“ Matth. 19, 12. Wer alle diese Stellen nicht bildlich, sondern eigentlich nehmen wollte,\*) der würde damit auf die unsinnigsten und gottlosen Dinge gerathen, nicht darum, weil er von dem Buchstaben der Schrift nicht weichen wollte, sondern, gerade weil er davon, obwohl unter gutem Scheine, gänzlich abginge, denn die heilige Schrift zeigt in anderen Stellen klar und deutlich an, daß alle die angeführten Stellen nicht eigentlich sondern bildlich zu verstehen seien. Hierin liegt denn auch der Schlüssel, warum uns die Chilias ten vorwerfen, daß unsere Schriftauslegung eine spirituell sei, daß wir nehmlich viele Schriftstellen nicht, wie sie lauten, nähmen, sondern willkürlich geistlich auslegten. Die Chilias ten hoffen nehmlich auf ein noch zukünftiges sichtbares, äußerlich herrliches und irdisch friedliches tausendjähriges Reich.\*\*) Um diesen ihren Traum aus der Bibel zu beweisen, berufen sie sich z. B. auf ähnliche, wie die folgende Bibelstelle: „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen, und die Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bei einander liegen; und Löwen werden Stroh essen wie Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben am

über die Frage: „Warum sind die Einsegnungsworte: „... Das ist mein Leib, das ist mein Blut“, eigentlich zu nehmen?“

\*) Wie dies z. B. der Kirchenvater Origenes mit der Stelle Matth. 19, 12. gethan und daher wirklich (wie er meinte, um des Himmelreichs willen) seinen Leib verflümmelt hat!

\*\*) Zu diesen Chilias ten gehören hier in Amerika namentlich die Glieder der von Pfarrer Löhe gegründeten, sich lutherisch nennenden Iowa-Synode.

Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken. Man wird nirgend legen (verlegen) noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt.“ Jes. 11, 6—9. Wenn wir nun diese und ähnliche Stellen der heil. Schrift für bildliche Beschreibungen der geistlichen Herrlichkeit der neuteamentlichen Kirche nehmen, da rufen die Chilias ten: „Das ist eine falsche spiritualistische Auslegung! Man muß bei dem Worte, bei dem Buchstaben der Schrift bleiben! Wer gibt euch Lutheranern von der Missoury-Synode die Macht, von jenen klaren Schriftworten abzugehen?“ Solche Reden sind aber nichts, als ein blauer Dunst, den die Herrn Chilias ten ihren Zuhörern und Lesern, vielleicht auch sich selbst vormachen. Wenn sie jene und ähnliche Stellen nicht bildlich, sondern eigentlich verstehen, so ist das nicht der wörtliche, buchstäbliche, sondern nichts, als ein unbiblischer, fleischlicher, jüdisch-rabbinischer Verstand. Wie das Alte Testament zu verstehen sei, das können wir allein aus dem Neuen sehen, denn das Neue ist der Schlüssel des Alten; in dem Neuen hat der heil. Geist das Alte selbst ausgelegt. Nun sagt aber das Neue Testament nicht nur im Allgemeinen, daß das Gesetz oder das Alte Testament den Schatten und die Vorbilder, das Neue aber „das Wesen der Güter selbst“ habe (Ebr. 10, 1. 8, 5. Col. 2, 16. 17.), sondern auch insonderheit, daß die neuteamentliche Kirche nicht ein sichtbares, irdisch friedliches und äußerlich herrliches, sondern ein unsichtbares, von Welt und Hölle stets bekämpftes Kreuzreich sei, das, je näher der jüngste Tag heran rücke, ein immer kleineres und von innen und außen geängsteteres und angefochteres Häuflein werde. Hierzu kommt noch, so oft in dem Neuen Testamente eine alttestamentliche Weissagung von der Kirche Christi angeführt wird, in welcher die Kirche äußerlich oder alttestamentlich herrlich beschrieben wird, da legt der heil. Geist diese Beschreibung immer als eine bildliche von unsichtbarer geistlicher Herrlichkeit aus.\*) Und hierzu kommt noch ferner, was jene Stelle Jes. 11, 6—9. betrifft, daß der heil. Geist schon in der Stelle selbst es klar und deutlich angezeigt hat, daß man die ganze Beschreibung nicht eigentlich, sondern uneigentlich, bildlich, geistlich verstehen solle, indem es am Schlusse heißt: „Denn das Land ist voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt.“ Das Wortlein „denn“ zeigt an, daß in den folgenden Worten die Ursache dessen, was zuvor geweissagt war, angegeben werde. Ist aber nach der eigenen Erklärung des heil. Geistes die „Erkenntniß des Herrn“ die Ursache, warum die Wölfe bei den Lämmern wohnen, warum die Löwen

\*) Da hier der Ort nicht ist, dies ausführlich nachzuweisen, so verweisen wir auf einen früheren Artikel im „Lutheraner“, wo wir dieses gründlich durch Gegeneinanderhaltung einer großen Anzahl alt- und neuteamentlicher Stellen nachgewiesen haben. Wir meinen den Aufsatz, der sich in Jahrgang XIII. S. 84—165. findet und die Ueberschrift trägt: „Von der Hoffnung einer noch bevorstehenden allgemeinen Befreiung der Juden.“

\*) Siehe: „Lutheraner“, Jahrgang IV. S. 20—157.



Stroh essen, wie Ochsen, warum die Basilisten so zahm und unschädlich werden, warum ein kleines Kind seine Hand getrost in ihre Höhlen strecken kann u. s. w., so ist es klar, daß hier nicht von reißenden Thieren im eigentlichen Sinne die Rede sein könne, sondern daß unter denselben grausame und mächtige Feinde der Christen bildlich dargestellt werden, die nach dieser Weissagung zur Erkenntnis des Herrn kommen und dadurch aus vormals gefürchteten Feinden der Christen zu vertrauten Freunden und lieben Brüdern derselben werden sollen. Ein solcher reißender Wolf war z. B. Saulus vor seiner Bekehrung, der aber nach seiner Bekehrung friedlich mit den Lämmern Christi auf den Auen des Evangeliums weidete. Was thun also die Chilisten, wenn sie um ihrer Träumereien willen eine solche Auslegung dieser und ähnlicher Schriftstellen als eine „spiritualistische“ verwerfen? Sie thun damit nichts Geringeres, als daß sie die Auslegung des heiligen Geistes selbst für eine Verfehrung und Verfälschung des Wortes Gottes erklären und wider 2 Pet. 1, 20. eine „eigne Auslegung“ machen und die schwärmerischen Erfindungen ihres eignen Geistes für Eingebungen des heil. Geistes ausgeben. Wie gefährlich und verderblich die Schriftauslegung der Chilisten ist, ist mit Worten gar nicht auszusprechen. Sie nennt sich zwar die „realistische“, das heißt, die an dem Wesen der Dinge, von denen in der Schrift die Rede sei, fest halte und sich dieselben nicht spiritualisiren, das ist, vergeistigen, also (!) verflüchtigen lasse; aber die chiliastische Schriftauslegung ist vielmehr die grobsinnliche und fleischliche, wie sie einst zu Christi Zeit unter den Juden gäng und gäbe war, um welcher willen die Juden von Christo und seinem geistlichen Reiche und dessen unsichtbarer himmlischer Herrlichkeit nichts wissen wollten und um welcher willen noch jetzt die verstockten Juden den gekommenen Messias verwerfen und auf einen anderen Messias noch warten, der ein sichtbares, äußerlich herrliches, irdisch friedliches, über die ganze Welt herrschendes Reich aufrichten werde, wie die Propheten nach ihrer „realistischen“ Auslegung vorausverkündigt haben sollen. Durch die chiliastische Schriftauslegung wird das ganze Alte wie Neue Testament seines eigentlichen Kernes beraubt, der, was das Alte Testament betrifft, in der Verheißung eines geistlich herrlichen und himmlischen Reiches, und, was das Neue Testament betrifft, in der Verkündigung des Gekommenseins dieses geistlichen und himmlischen Reiches besteht. Durch diese Schriftauslegung, nach welcher die wahren Realitäten oder das Wesen der Güter nicht die geistlichen Dinge, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, sondern sichtbare und greifbare Dinge sind, wird das ganze Wesen des Christenthums verleugnet und in die Bibel eine ganz neue Religion hineingelegt. So sind wir denn auch bei dieser dritten Doppelanfrage, welche die Reformirtgesinnten und Chilisten unter den Namenlutheranern wider uns erheben, wenn uns nehmlich erstere eine buchstäbliche, letztere eine spiritualistische Schriftauslegung vorwerfen, ge-

rechtfertigt; denn damit vereinigen sich beide selbst in dem Zeugniß, daß wir, der Auslegung des heil. Geistes folgend, durch Gottes Gnade weder auf den einen, noch auf den anderen Irrweg gerathen sind.

(Schluß folgt.)

### Zur kirchlichen Chronik.

**Drei Punkte.** Unter dieser Ueberschrift schreibt Harms in seinem Missionsblatt vom Juni: „Giebt es noch treue, entschiedene Lutheraner in Hannover? Ich antworte mit Freude: nicht nur manche, sondern viele. Daß diese sich einander kennen lernen, sich immer enger vereinigen zum treuen Kampfe für die Kirche und zum ernstesten Widerstande gegen die Feinde derselben, und also erweisen, daß der Glaube noch nicht erloschen ist, das wird von Tage zu Tage immer nothwendiger. Wir müssen uns zusammenscharen um ein Panier zur Stärkung für uns und zum tröstlichen Beweise für unsern frommen König und das Kirchenregiment, daß der Unglaube noch nicht zu triumphiren hat. Sind wir auch in Vergleich mit den Feinden die kleine Heerde, so sind wir doch die, welchen der Herr das Reich beschieden hat. Das Synodenwesen, welches bevorsteht, wird, so weit menschliche Augen sehen können, darauf hinarbeiten, daß das reine, volle Bekenntniß der lutherischen Kirche abgeschafft, oder wenigstens vorläufig abgeschwächt, und die Kirche der Herrschaft der Stimmenmehrheit unterworfen werde. Deshalb ist von mir auf dem Hermannsburger Missionsfeste der Vorschlag gemacht worden, alle treue Lutheraner möchten sich durch Unterschrift zu folgenden drei Punkten verbinden:

#### 1.

Wir wollen bei dem Bekenntniß der lutherischen Kirche, wie es in der am 25. Juni 1530 übergebenen Augsburger Confession und den übrigen Bekenntnisschriften der Kirche auf Grund der heiligen Schrift dargelegt ist, treu und unerschütterlich beharren, können nur diejenige Kirchengemeinschaft als eine lutherische anerkennen, in welcher dies Bekenntniß zu Rechte besteht und ausschließliche Gültigkeit hat, und getrösten uns des von Gottes Wort, daß dieses Bekenntniß, weil es von Gottes Wort und Macht getragen wird, von keiner weltlichen und geistlichen Macht auf Erden beeinträchtigt und angetastet werden kann. Für die alleinige und unvermengte Geltung dieses Bekenntnisses in unsrer theuren lutherischen Kirche wollen wir einsetzen, was wir sind und haben.

#### 2.

Wir verwerfen und weisen mit Abscheu zurück alle Geltung der Stimmenmehrheit in Glaubenssachen. In Glaubenssachen gilt allein Gottes Wort und das Bekenntniß unsrer Kirche. Und wenn unter 1000 Stimmen 999 einen Beschluß faßten gegen das Wort Gottes und das Bekenntniß der Kirche, so würde dieser Beschluß null und nichtig sein, und wer sich solchem Beschlusse fügte, würde sein Gewissen brandmarken. Wie keine Regierung durch Zwang die Gewissen binden kann in Glaubenssachen, so keine Synode

durch Stimmenmehrheit. Wir wollen auch dafür kämpfen mit allen Kräften und gesetzlichen Mitteln, daß solche unchristliche Geltung der Stimmenmehrheit in Glaubenssachen abgewehrt werde, wie wir selbst uns derselben nie unterwerfen werden.

#### 3.

Da das Kirchengut unsrer lutherischen Kirchengemeinschaft eben als solcher zugehörig ist, wie es denn Herzog Ernst der Bekenner und die übrigen Fürsten bei der Reformation ausdrücklich der lutherischen Kirchengemeinschaft zur Verwendung in dem Nutzen derselben zugesprochen haben, so wollen wir thun was wir können mit allen Kräften, die wir haben, und mit allen gesetzlichen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, um dieses der lutherischen Kirche anvertraute Gut bei ihr zu erhalten, daß es fortwährend für diese lutherische Kirche, deren Eigenthum es ist, verwandt werde, obgleich wir des gewissen Glaubens leben, daß das Bestehen der lutherischen Kirche nicht von dem Verbleiben des Kirchenguts abhängt. Es ist aber auch das Kirchengut ein Segen Gottes und ein anvertrautes Pfand, und deshalb müssen wir es der Kirche, welcher es gehört, zu bewahren suchen.

Das sind die drei Punkte, zu welchen wir uns verbinden wollen. Wer nach gewissenhafter Ueberlegung Freude hat, diesem Bunde beizutreten, der unterschreibe sie, ein jeder, der ein treues Herz hat für unsre Kirche, er sei Pastor, Lehrer oder Laie. Ich werde dann die gesammelten Unterschriften in diesem Blatte bei jeder Nummer abdrucken lassen. Gott helfe uns. Amen.“

**Uebertritte.** Aus verschiedenen Zeitungen geht uns die Kunde zu, daß vor Kurzem zwei bisher in der Generalsynode befindliche Pastoren schnell hinter einander Papisten geworden sind. Der erste ist ein gewisser Otto Schnurrer, aus Stuttgart gebürtig, hatte in Gettysburg studirt und war Mitglied der Synode von Pennsylvania, vier Jahre lang bis zu seinem Uebertritt „lutherischer“ Pastor in Middle-Village, Long Island, und trat am 11. August in der Klosterkirche zu Fordham feierlich mit Abschöpfung des lutherischen Glaubens zur Pabstkirche über. Der andere heißt H. Zeller, Sohn eines Dekans zu Besigheim in Württemberg, war Schnurrers Schüler und Nachfolger im Amte und wurde gleichfalls mit öffentlichem feierlichem Gelübde in der Kirche zu Winfield, Long Island, am 16. August ein Pabstgläubiger. Was würden die Generalsynodenleute sagen, wenn plötzlich zwei Prediger der Missouri-Synode nach Rom wanderten? — Doch nicht genug, daß jüngst zwei Prediger innerhalb der Generalsynode römisch geworden sind; wie der „Lutherische Kirchenbote“ berichtet, ist auch der große Verfechter dieser Generalsynode Prof. Dr. Reynolds vor Kurzem zur Episkopalkirche übergetreten, welche bekanntlich auch noch manchen römischen Sauerteig in sich birgt. Aus diesen Uebertritten sehen die lieben Leser, daß es gewiß nicht aus eitlem Streitelust geschehen ist, wenn wir nun seit beinahe zwanzig Jahren gegen die papistischen Lehren ernstlich gezeugt und gekämpft haben,



welche jetzt viele sich lutherisch nennende Prediger und Theologen in die lutherische Kirche einzuschmuggeln versuchen.

Missionar J. M. Schwarz in Ostindien hat unter dem 13. April dieses Jahres von Majavaram aus an Herrn Pastor W. Hattstädt in Monroe ein brüderliches Schreiben ergehen lassen, welches Lektorer uns gütigst mitgetheilt hat. Aus demselben erlauben wir uns unsern lieben Lesern Folgendes mitzutheilen:

„Es ist im höchsten Grade erfreulich, daß Ihr, geliebte Brüder, durch Gottes Gnade an Eurem Theile so ernst und entschieden gegen das verderbliche Unwesen, durch das so viele Seelen berückt und verführt werden, ohne Menschenfurcht und -Gefälligkeit ein gutes Zeugniß ablegt. Unser Herr Jesus Christus wird sich gewiß dazu bekennen und Euch einen reichen Lohn schauen lassen. Vor einiger Zeit erhielten wir endlich mehrere Nummern des lieben „Lutheraner“ und der trefflichen „Lehre und Wehre,“ und was ich bis jetzt davon gesehen habe, hat mein Herz mit freudigem Dank gegen den Herrn erfüllt. Der Harnisch, den Eure Kämpfer tragen, ist freilich nicht von der leichten und geschmeidigen Art, wie man ihn aus Fleischesbequemlichkeit jetzt so gerne hat, sondern ist gestählt in Gottes Kammern; aber klirrt er auch, so birgt er doch ein Herz voll ungetrübter Liebe zu Gott und den Brüdern. Es ist sehr erquickend und tröstlich, das ferngesunde Wesen zu sehen, das sich fast durchweg in Euren genannten Zeitschriften kund gibt, und das besonders zu einer Zeit, wo selbst die bedeutendsten Theologen sich dem Einflusse des sie umgebenden Wirbelgeistes so schwer ganz entziehen können. Ihr seid dem Herrn vielen Dank schuldig für diesen reichen Segen! Möge er Euch und Euren Kindern erhalten bleiben, und möge er auch ferner in gleicher Reinheit, Fülle und Klarheit fließen, damit die Gemeinden erbaut werden auf ihrem allerheiligsten Glauben und nicht von jedem Wind der Lehre hin und her getrieben werden. Dem Sectengeiste ist freilich ein entschiedener kirchlicher Sinn und ein unverrücktes Verharren bei der Wahrheit ein Greuel; denn nur wenn man keine gewisse Rede mehr führt, wenn man der Wahrheit eine Spitze nach der andern abbricht, und wenn man alles recht in einander rührt, dann fühlt er sich befriedigt, weil im Trüben gut fischen ist. Ihr kennt ja diesen Geist der Aufblähung und der Selbstsucht recht gut und kämpft männlich gegen ihn. Odt, der Herr, stärke Euch in dem Streite und gewähre Euch einen Sieg nach dem andern, damit viele Seelen nüchtern werden und die Wahrheit finden, die uns frei macht! Die traurigen Zustände, unter denen Euer neues Heimathsland dormalen leidet, und von denen es zerrissen wird, gehen uns tief zu Herzen. In unserer letzten Synode, die im Februar statt hatte, haben wir uns gegenseitig ermahnt, Eurer in dieser traurigen Zeit fleißig vor dem Herrn zu gedenken. Seine Zuchttrühe liegt schwer auf Eurem Lande; möchte sie doch als ein Ruf zur Buße erkannt werden, damit eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit für das ganze Land erwachse! Es ist ja traurig, daß Stammgenossen so in den eigenen

Eingeweiden wühlen, und so rasend nach dem Blute ihrer Brüder dürsten; doch wird der Herr gewiß am Ende noch Alles zum Besten leiten. Möge nur der Norden wie der Süden Seinen Willen erkennen und das Herz zum Frieden neigen; denn so viel scheint doch zugegeben werden zu müssen, daß die Zustände, wie sie vor dem Kriege waren, kaum wieder herzustellen sein möchten. Der barmherzige Heiland sehe in Gnaden darein, und gewähre Euch des Gebetes um Frieden und Treue! . . . Nun, lieber Bruder, gedenke unserer und des Werkes der Mission hier fleißig vor dem Herrn! Wir bedürfen Eurer Fürbitte und Hilfe. Ich weiß wohl, daß Euch in Eurer nächsten Nähe der Herr ein Feld unter den Heiden angewiesen hat, und daß es Eure Aufgabe ist, dort zu wirken, weil es Tag ist. Doch vergessest darüber nicht Eure lutherischen Brüder unter den Tamulen und die armen Heidenmassen hier herum. Betet für uns! Der Gott aber aller Gnade und alles Trostes und unser lieber Heiland, Jesus Christus, sei mit Dir und stärke Dich durch Seinen heiligen Geist in Deinem Amte, damit Du mit freudigem Aufstun Deines Mundes verkündigen mögest den unaussprechlichen Reichthum der Gnade Gottes in Christo Jesu. Der Herr helfe hier und dort; Er baue Seine Gemeinde; Er lasse Sein Reich kommen und die ganze Erde voll werden Seiner Erkenntnis! Er wird's thun, der treue Gott! Ihm sei Ehre und Preis in Ewigkeit!

Mit unsern herzlichsten Grüßen an Dich, die lieben Deinigen und an alle Brüder in dem Herrn Dein treuer Bruder in Christo Jesu J. M. N. Schwarz.“

Unser lieber Röbbelen schreibt aus Gronau unter dem 5. Aug. an Herrn Bergmann unter Anderem Folgendes:

„Mein Befinden ist im Wesentlichen noch gleich, d. h. das letzte Stadium meiner Krankheit wieder durch die große über meinen Dank weit, weit hinausragende Liebe und Treue Gottes und der theuren Werkzeuge Seiner unermesslichen Barmherzigkeit ferngehalten worden. Offenbar würde ich ja längst im Grabe liegen, wenn die Hilfe, die mir meine unermüdlichen Wohlthäter gewähren, mich nicht in Stand setzte, in gänzlicher Zurückgezogenheit und Ruhe zu leben. Dennoch mahnt mich allmählig zunehmende Schwäche, wie es ja nicht anders sein kann, daran, daß ich für dieses Leben ins Kreuzesjoch des Siedthums eingespannt bin und bleibe. Namentlich hat seit dem letzten Winter der Eiterauswurf in oft recht peinlicher Weise zugenommen. Und da kaltes und windiges Wetter bis jetzt fast unaufhörlich gewährt hat (ich heize mit wenigen Ausnahmen noch täglich zweimal ein), so habe ich mich sommerlicher Erquickung noch immer nicht erfreuen können und gehe auch Mittags selten ohne Respirator ins Freie. Der Unterricht meiner Kinder wird mir oft recht zur Last, doch danke ich Gott, daß ich mich ihrer noch habe annehmen können. Er wolle es ferner barmherziglich zum Frommen und nehme auch Sie, lieber Freund, in dieser schweren Zeit und alle meine Lieben drüben in Seinen gnädigen allmächtigen Schutz!

R. Röbbelen.“

Herr Inspector Großmann noch einmal. — Der wegen seiner überaus großen Beschränktheit vom Concordia-College entlassene, dann zu den Ungläubigen übergelaufene, dann von Großmann ohne Zeugniß aufgenommene Schullehrer D. ist nach kaum 2monatlicher, sage zweimonatlicher Bearbeitung auf der Iowa-Universität, ein fix und fertiger Iowa'scher Chiliaisten-Prediger geworden und von Großmann in eine Gemeinde gesandt. Der so übel versorgte D. soll nun eine unverborgte Gemeinde wohl versorgen, das hofft Herr Großmann. Wäre derselbe nun ein gewöhnlicher Synodal-Inspector, so würden wir sagen: es ist dieses eine schändlich gewissenlose Handlungsweise so wohl an dem armen D., als an der armen Gemeinde. Da Herr Großmann aber Chiliaist ist, so können wir nur sagen, er hat „gewissenhaft“ gehandelt, denn im tausendjährigen Reiche ist ja der Kampf gegen den Teufel leicht, da können Stümper gegen diesen Feind wohl bestehen; und da nun ein rechtschaffener Chiliaist das tausendjährige Reich bald hoffen muß, so dürfen auch solche Prediger angestellt werden, die freilich für die laufende kirchliche Aera nicht ausreichen würden, aber zur Verwaltung eines Pfarramtes im glückseligen Millennium vollkommen befähigt sind. Was also bei einem gewöhnlichen Christen Unverstand und Gewissenlosigkeit wäre, ist bei einem Chiliaistischen Weisheit, Umsicht, Vorsicht, treue Benützung aller Gaben mit einem Worte: „Gewissenhaftigkeit.“

Die Chiliaisten sind glückliche Leute! B.

By ff a l o. Das Informatorium hat vor kurzem mit verächtlichen Worten darauf hingewiesen, daß es in der Missouri-Synode Prediger gibt, die nicht auf Gelehrten-Schulen und Universitäten, sondern praktisch ausgebildet sind und früher zum Theil Professionisten waren. Da nun in der Buffalo-Synode nicht wenige Pastoren mindestens keine höhere Ausbildung erhalten haben, und ebenfalls früher ehrliche Handwerker u. waren, so gibt Hr. Pastor Habel in seinem Blatt, „Philadelphia,“ auf den Grabenischen Rufusruf folgende originelle Antwort: „Einen guten Rath wollt ich ihm geben: Um seiner Synode nützlich zu werden, möge er zuvörderst beim\*) Schneidergesellen Schwankowsky anfragen: Wie viel Yard Lügengewebe ein gelehrter Lügner zu einer Kappe braucht? Sein Amtsbruder, der Handschuhmacher, in seiner Synode könnte ein ledernes Stirnblatt zu solcher Kappe machen. Darauf könnte der vormalige Uckermark'scher Schreiber Rehwaldt die Worte setzen: „Nicht viel Weisheit nach dem Fleisch hat Gott berufen.“ 1 Cor. 1, 26 u. Oder auch einen der folgenden Sprüche: Ps. 52, 4. Ps. 55, 12. Ef. 59, 13; E. 28, 15; E. 29, 21. Jer. 8, 8; E. 9, 3. Micha 6, 12. 2 Thess. 2, 11 u. Dann könnte dem Gelehrten, der im Lügen weit gekommen, unter Musik vom Pfeifer Müller und Musikus Döhler auf Commando des Hauptmanns v. Rohr (der, nebenbei gesagt, der Gescheiteste von den Buffaloeern ist, weil er mit keiner hohen

\*) Bitte bei jeder Titulatur das Wort „ehemaligen“ zuzufügen. (Philadelphia.)

Gelehrsamkeit prahlt, sondern sich begnügt, Gott mit seinen empfangenen Gaben dienen zu wollen, was kein Christ ihm verargt, wenn er nur seine Beichtkinder nicht wie seine untergebenen Soldaten behandeln wollte) die Kappe aufgesetzt werden. Vielleicht könnte auch der Mullergeselle Schultze (meines Brachtaus der Frömmste vom Buffaloe Ministerium) versuchen, die hohen Ideen des Herrn Chr. H. Klein zu mahlen, und der Briefträger Gräg uns Nachricht bringen, wie die Arbeit gelungen ist. Was Wolläger, Maschep 2c. Gutes dabei thun können, werden sie ja wissen, hoffentlich aber auch Herr Eppling so bescheiden sein, zu bekennen, daß er keine Universität besucht hat. — Doch verachte ich die Buffaloe Pastoren um deswegen nicht, daß sie ehemals etwa ein ehrliches Handwerk trieben; waren doch auch Petrus 2c. früher Handwerker, Matthäus ein Zöllner oder gar Zöllschreiber; nur so stolz ist ihr späterer College Paulus nicht gewesen, im Streit ihnen das vorzuwerfen, wie der gelehrtsinwollende Hochstetter thut, dessen Namen dormalen erklärt, daß sein Buffaloe Inhaber die Nase hoch trägt."

**Baden.** Aus der badischen Kirche berichtete man vor kurzem dem Volksblatt für Stadt und Land: In Baden dürfen die Gemeindevorstände auch die Pfarrer wählen, von welchem Rechte neulich ein Gemeindevorstand den Gebrauch machte, daß er einen Pfarrer wählte aus folgendem Beweggrund: „Der sußt un loßt uns oock suße.“ — Das Stader Sonntagsblatt setzt hinzu: „Das ist gewiß „fortschrittlich.“"

### Drittes Missionsfest in Nord-Wisconsin.

Die Prediger-Vacanz in Cheboygan Falls, wohin die benachbarten Freunde der luth. Mission eingeladen waren, hat, nebst den Militair-Aushebungs-Nöthen im vorigen Jahre, die Abhaltung eines dritten Missionsfestes hier vereitelt. So hatten wir denn erst nach einjähriger Unterbrechung am letzten 13. Sonntage nach Trinit. die Freude, uns in Folge der Einladung der gastfreundlichen Schwestern-Gemeinde in Town Hermann auf dem alten, allen Festgenossen liebge gewordenen Festplatze, zu unserm dritten Missionsfeste wieder versammeln zu können. Außer dem Pastor Kolb und dem Einsender hatten sich noch die Pastoren Jor von Kirchbain, Engelbert von Racine, Brose von Town Abbott und Koller von Rockland dazu eingefunden. Die Zahl der Festgäste übertraf nebst dem schönsten Wetter nach einer kalten stürmischen Regen-Woche alle Erwartung. Die Gemeinden von Cheboygan, Mosel und Wilson, von Town Abbott, Cheboygan Falls und Plymouth und die übrigen Filiale der Nachbarschaft hatten sich so zahlreich eingefunden, wie nie zuvor. Am Vormittage wurden 36 Gespanne gezählt, mit Einschluß von großen Omnibussen, welche, sämmtlich fast überladen, die Festgäste herzuführen, ohne die Fuhren der Lippischen, welche erst am Mittag Kunde von unserm Feste erhalten hatten und noch Nachmittags eintrafen.

Das mit Gesang und Gebet eröffnete Fest

verließ dann folgendermaßen. Pastor Jor hielt zuerst eine gewaltige Predigt über Marc. 16, 15 und 16., die derselbe nach langer Weigerung zum Besten der Lutheraner-Leser für den Druck abzuschreiben versprechen mußte; dann folgte ein gut ausgeführter Vortrag des Singvereins von Cheboygan, der später noch drei andre Gesangsstücke hören ließ, worauf Pastor Brose, an die Hauptpredigt anknüpfend, die Missionswirksamkeit der Apostel in einem geschichtlichen Vortrage schilderte. Um Mittag wurden dann alle Gäste unter freiem Himmel, an einer langen Tafel, die während anderthalb Stunden nicht leer wurde, einfach bewirthet und dann begann wieder der Gesang, worauf Pastor Engelbert eine sehr erbauliche Predigt hielt über Ps. 117. Nach weiterem Gesange hielt dann der Einsender im engsten Anschluß an seine beiden früheren geschichtlichen Missionsberichte noch einen Vortrag über das Leben und die Amtswirksamkeit der beiden ersten Missionare des Königs Friedrichs IV. von Dänemark in Tranquebar, Ostindien, Barth. Ziegenbalg und Heinr. Plütschau, und Gesang, Gebet und Segen schloß die herz-erhebende Festfeier.

Ja, wir dürfen mit herzlichem Dank zu Gott bezeugen, das war ein freudenreicher Segenstag, von dem so viele Festgenossen laut beklagten, daß er so schnell verlaufen war und morgen sich nicht wiederholen könnte. Die beiden Collecten ergaben \$50 für Zöglinge des Pastors Brunn in Nassau und \$28 für die Heiden-Mission.

Cheboygan, Wisc., den 1. Sept. 1863.

A. D. Stecher.

### Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor M. Sommer Krankheits halber sein Amt an der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Philadelphia, Pa., niedergelegt hatte, ist Herr Pastor Stephenus Keyl, sein bisheriger Vicar, von der Gemeinde zu seinem Amtsnachfolger ordentlich berufen worden, welchen Beruf denn auch letzterer in Gottes Namen angenommen hat.

Nachdem Herr Pastor Th. Gruber, bisher in Perryville, Perry Co., Mo., einen ordentlichen Beruf von den beiden Gemeinden zu California und bei Jamestown mit Bewilligung seiner Gemeinde angenommen hatte, wurde derselbe, im Auftrage des Ehrwürdigen Präses, G. Schaller, am 13. Sonntage nach Trin. von dem Unterzeichneten in sein neues Amt daselbst eingeführt. Der Herr Jesus Christus kröne das Werk auch dieses Seines Dieners in seinen beiden Gemeinden mit reichem Segen.

H. Jüngel.

Adresse:

Rev. Th. Gruber,  
California, Mo.

Am 10. Sonntage p. T. habe ich, im Auftrage Seiner Hochwürden des Herrn Präses Keyl, meinen Sohn Christian August Weisel, Candidat des heil. Predigamtes, als Hilfsprediger meiner Gemeinde, unter Assistentz des Herrn Pastor Tirmenstein, ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der trene Erzhirte, unser lieber Herr Jesus Christus, helfe ihm sein heil. Amt also zu führen, daß Sein heil. Name verherrlicht und gepriesen

und unsere theure luth. Kirche ausgebreitet und gemehret werde.

Ch. J. Weisel,

Pastor der ev.-luth. St. Joh.-Kirche zu  
Williamsburgh, N. Y.

Adresse: Rev. Ch. A. Weisel,  
133 Wykoff St. Williamsburgh, N. Y.

Am 13. Sonnt. nach Trin., den 30. August, wurde der Candidat der Theologie, Herr Johannes Gottlob Walther, ausgebildet auf dem theoretischen Seminar zu St. Louis, Mo., nachdem derselbe das vorchristmässige Examen wohl bestanden und einen ordentlichen Beruf von der deutschen, evangelisch-lutherischen Dreieinigkeitsgemeinde zu Wyandotte, Michigan, erhalten und angenommen hatte, von dem Herrn Präses Fürbringer unter Assistentz des Hrn. Past. Lemke und des Unterzeichneten feierlich vor versammelter, hocherfreuter Gemeinde zu seinem Amte ordinirt und in dasselbe eingewiesen. — Thätigen Antheil an der Feierlichkeit nahmen die Eingebore der benachbarten Gemeinden Roseville und Waldburg, dazu hatten sich eine große Anzahl Festgäste der Gemeinde Detroit auf einem besonders dazu gemieteten Schiffe eingefunden.

Der Herr Jesus Christus gebe nun auch reichliches Gedeihen zu dem Pflanzen und Begießen dieses Seines Knechtes und lasse seinen Ausgang und Eingang bei der Gemeinde im Segen sein.

J. A. Hügli.

Adresse: Rev. J. G. Walther,  
Wyandotte, Wayne Co., Mich.

### Allgemeine Synodalversammlung.

Die deutsche ev. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten wird, so Gott will, am

**Mittwoch den 14. Oktober d. J.** zu Fort Wayne, Ind., ihre Sitzungen beginnen. Die stimmberechtigten Pastoren wollen nicht vergessen, ihre Parochialberichte vom Jahr 1862 einzureichen.

J. A. F. W. Müller, Secretär.

### Zur gefälligen Beachtung.

Da ich die diesjährige Synode zu Fort Wayne besuchen werde, so bin ich bereit, eine Anzahl Exemplare von Luthers Volksbibliothek mitzubringen, falls solche von dem Einen oder Andern gewünscht werden sollten. Ich bitte aber, in solchem Falle mich in den nächsten Wochen davon in Kenntniß zu setzen und zugleich anzugeben, wieviel Exemplare von jedem Bande gewünscht werden.

St. Louis, den 10. September 1863.

R. Volkering.

### Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

erhielt von Ludw. Seelmann in Vincennes, Ind., \$1.00. — durch Pastor König in Cincinnati von dem Jungfrauenverein in seiner Gemeinde \$6.00. — desgl. auf Hrn. S. Seim's daselbst Kindtaufe gesammelt \$3.00. — desgl. von Hrn. A. Sch. daselbst \$1.00. — auf der Hochzeit des Hrn. S. Ambrosius in Collinsville, Ill., gesammelt \$4.50. — durch P. Wiedermann gesammelt auf der Kindtaufe bei Hrn. A. Lübers in Oesterreich, Mo., \$2.15.

## Für das Profeminar in Deutschland:

durch Pastor Hügli auf der Kindtaufe bei Hrn. G. Bern in Detroit, Mich., gesammelt \$2.25. — durch Pastor Stecher eine Collecte, bei dem Missionsfest am 30. Aug. inmitten der Gemeinde in Town Hermann, Wisc., gesammelt \$50.00. — durch Pastor Kolb \$10.00. — auf der Kindtaufe bei Hrn. G. Lauenhardt bei Collinsville, Ill., gesammelt \$2.00.

## Für Hrn. Pastor Röbbelen:

von Hrn. Dankmeier in Kenneb, Ill., auf einer Kindtaufe gesammelt \$6.50.

## Für Hrn. Pastor Sommer:

durch P. Heinemann von der Gemeinde in Calumet, Ill., \$1.20.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

durch Hrn. P. Bünger von Frau N. N. ein Stück grau-meliertes Wollzeug.

durch Hrn. Vorsteher Uhlig von N. N. \$1.00 für arme Studenten.

durch Hrn. A. Jüdel aus Hrn. P. Lehmann's Gemeinde von N. N. \$1.50.

von Hrn. Vorsteher Lange aus dem Zionsdistrikt dahier: 1 Sack Mehl, 2 Schinken und 2 Seitenstücke.

durch Hrn. Theob. Miesler von der Gemeinde des Hrn. P. Baumgart, halbfährige Klingelbeutelkasse \$20.81.

durch Hrn. Prager aus der Gemeinde des Hrn. P. Dorn an der Beruf Creek 18 Dp. Eier.

durch Hrn. P. Claus von Hrn. W. Walke aus seiner Gemeinde \$5.00 für arme Studenten; von demselben \$5.00 in den Seminarhaushalt; von Frau Ott \$2.00 für arme Studenten; von derselben \$2.00 in den Seminarhaushalt; von N. N. 0.65 für arme Studenten; von ihm selbst \$5.00 für arme Studenten.

durch Hrn. Schullehrer Barthel, von dem New-Bremer Jünglings-Verein, \$6.00 für arme Studenten.

von Hrn. Lange aus der Gemeinde des Hrn. P. Wagner: einen Wagen voll Aepfel.

von Herrn Gärtner Kefke aus der Gemeinde des Herrn P. Hamann: zu verschiedenen Malen mehrere Käffer Kartoffeln, Krant und anderes Gartengemüse.

A. Crämer.

Durch Herrn Bergmann in New York wieder 130 Thaler Gold erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank Gromau am 5ten August 1863.

A. Röbbelen.

Ich bescheinige hiermit durch Herrn Dr. Söhler von dessen Gem. in Fort Wayne \$25.00 zur völligen Deckung der Schulden, die auf meinem vorigen und jetzigen Pferd lasteten, erhalten zu haben; zugleich danke ich der lieben Gem. herzlichst und wünsche ihr des grundgütigen Gottes reichen Segen, der mir gerade auch hierin unvermuthet seine Güte bezeugt.

Wausau, Aug. 26. 1863.

J. Jacob Hoffmann.

(Verspätet aus Verschen.)

## Für das Concordia - College in Fort Wayne.

Den Empfang folgender Liebesgaben bescheinigt der Unterzeichnete mit herzlichem Danke:

Aus der Gem. des Herrn Past. Bode von Hrn. Korn 2 Bush. Kartoffel, von der Gemeinde 3 Bush. Kartoffel, 1 Sack weiße Rüben, 1 Bush. Weizen, 1 Seitenstück, von Pastor Bode selbst 2 Schinken. Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Jäbber von etlichen Frauen 52 Dp. Eier, ferner von da 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack Roggen, 2 Sack Korn, 2 Sack gelbe Rüben nebst eingemachtem Dp. Aus der Gem. des Hrn. Dr. Söhler vom Frauen Verein 12 Handtücher, von Herrn Vogel 1 Faß vom besten Mehl. Aus der Gem. des Herrn Past. Husmann von Hrn. Doctor 1 Schutter, 1 Schinken, 1 Bush. Kartoffel. Aus der Gem. des Herrn Past. Reichard von Herrn Carl Brand 1 Schinken, 1 Seitenstück, 1 Sack Kartoffel, 1 Sack Weizen, 1 Sack geschältes Korn; von Hrn. Brüggemann 4 Bush. Weizen, 2 Bush. Kartoffel. Aus der Gem. des Herrn Past. Stephan, von Herrn Reitenbeck 1 Seitenstück, von Herrn Prange 1 Seitenstück, 50 Pfund Mehl. Aus der Gem. des Herrn Past. Werfelmann 10 Bush. Weizen,

F. W. Meine, Hausverwalter.

## Erhalten:



## Für das deutsche ev. - luth. Hospital und Asyl.

Durch Hrn. Past. Schumann Collecte seiner Gemeinde in Defalt Co., Ind. ....	\$4.00
Von G. C. S. in E. ....	3.00
" Hrn. Past. Hattstädt nördlichen District ....	3.50
" J. Birfner östlichen Districts ....	7.00
Durch H. C. Reschke von H. J. Schmidt bei Columbus, Ills. als Dankopfer für die glückliche Verbindung seiner Frau ....	1.00
" Hrn. Past. Niechammer in Nobenburg, Cook Co., Ill. gesammelt auf der Kindtaufe des H. Johannes Rohlfstedt ....	3.75
Von H. W. Trampe, Carondelet, Mo. ....	1.00
Durch Hrn. Past. Muegel von Frau Maria Reiber ....	0.50
" Hrn. Prof. C. F. W. Walther von Verm. M. R. in St. Louis ....	10.00
Gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Carl Rabre in der Gemeinde des Hrn. Past. Birfmann, Monroe Co., Ills. ....	2.35
Durch Hrn. Prof. C. F. W. Walther von H. W. Schabewitz, Soldat in Corinth. ....	3.00
L. C. G. Bertram, Cassirer.	

## Eingegangen

## in der Cass des östlichen Districts:

Von Frau A. Heitmüller, Frau G. Emmert und Frau J. Stup in Washington, Erlös aus Handarbeiten und sonstigen Liebesgaben \$102.50., nemlich für	
Lehrergehalte ....	\$30.00
den allgemeinen Präses ....	5.00
Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis ....	15.00
Reparatur am Fort-Wayne College ....	15.00
Past. Röbbelen und Past. Sommer @ \$2.50. ....	5.00
Profeminar in Steeden ....	5.00
das Hospital in St. Louis ....	5.00
Frau Prof. Biewend ....	5.00
die Wittwen Kasse ....	5.00
die Heidenmission ....	5.00
innere Mission ....	5.00
bedürftige Studenten ....	2.50
	\$102.50

## Für Lehrergehalte und Anstalten:

Von H. Pürner und Lang ....	\$7.30
" H. B. Stup aus dessen Liebes-Casse ....	40.00
" der Gem. in New York ....	4.00
Ferner von H. C. Stup aus dessen Liebes-Casse für:	
die Schuldentilg. Cass ....	10.00
den Bau in Ft. Wayne ....	10.00
das Hospital in St. Louis ....	10.00
Heidenmission ....	5.00
innere Mission ....	5.00

New York, den 31. August 1863

J. Birfner,  
No. 92 William Str.

## Empfangen:

## Für die Lehrergehalte:

Von der St. Pauls Gemeinde: Pastor Rolf.....	\$4.65
Durch Past. Fridrich von J. Weber ....	4.69
Von der Zions Gemeinde: Hr. Past. Werfelmann ....	7.00

## Für Synodal-Casse:

Von der Gemeinde: Past. Stephan ....	\$5.00
" " " " Hernecke ....	2.00
" " " " Schumann ....	5.43
" " " " in Kendallville ....	6.74
" " " " Reuber ....	2.72
" " " " Schöneberg ....	8.50
" " " " Krebeking ....	6.00
" " " " Stürken ....	5.00
" " " " Jäbber ....	10.00
" " " " Stürken ....	8.00
" Zions Gem: " " Würfelmann ....	8.00

## Für Synodal-Missions-Casse:

Von P. Weiel 90c. A. Heidt 10c. ....	\$ 1.00
Von der Gemeinde: Past. Fridrich ....	4.11
" " " " Schöneberg ....	3.00
Durch Pastor Werfelmann von Hr. Kreismeyer als Dankopfer für glückliche Verbindung ....	1.00
Durch Past. Werfelmann von einem Glied d. Zions Gemeinde ....	2.50
Von der Gemeinde des Past. Rolf ....	2.26

## Für das Hospital in St. Louis:

Von P. Weiel ....	\$1.00
Von Frau Dorothe Umbach ....	1.00
Von d. Zion Gem. durch Past. Werfelmann ....	5.00
Von einem Gliede der Gem. d. Past. " ....	2.50
Von der Gemeinde des Past. Rung ....	5.00

## Für die Nassau-Mission:

Durch P. Weiel von B Umbach ....	\$ 1.00
Von P. Weiel selbst ....	2.00
Von der Gem. des Past. Schäfer ....	5.00

## Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von P. Weiel ....	\$1.00
Von der Gem. des Past. Werz ....	5.43
" " " " Werfelmann ....	5.00
Von der Jacobus Gemeinde, Past. Daib ....	4.92
" Dreieinigk. " " " " ....	4.00
Pastor Daib selbst ....	1.50

## Für Hrn. Past. Sommer:

Von P. Weiel ....	\$ 1.00
Von einer lieben Frau aus Past. Schumann's Gemeinde ....	2.00

## Für Hrn. Pastor Wülfemann:

Von der Gem. des Past. Werfelmann ....	\$ 1.25
--	---------

## Für Reparatur vom Fort Wayne Seminar:

Von der Gemeinde des Past. Stürken ....	\$ 5.00
Von Chr. Krall durch Past. Dejer ....	1.00

## Für die Gemeinde in New York

Von der Zilial Gemeinde: Past. Husmann ....	\$ 7.00
" " " " Hernecke ....	5.00
" " " " Wangans nachträgl. ....	5.00
" " " " D. Jung ....	25
" " " " Bode ....	8.23
" " " " Husmann ....	4.00
" " " " Werfelmann ....	2.25

## Für den allgemeinen Präses:

Von der Gemeinde des Past. Rung ....	\$ 5.00
" " " " Ostermeyer ....	2.00
Zions Gem. Past. Werfelmann ....	7.00

## Für die College - Schuldentilgungscasse in St. Louis:

Durch Pastor Fridrich von Frau Heiz ....	\$ 1.00
" " " " H. Wilhelm ....	1.00

## Für innere Mission:

Von der Zions Gemeinde, Past. Werfelmann ....	\$ 5.00
---	---------

## Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

Von der Jacobus Gem. Past. Daib ....	\$ 2.94
Von der Dreieinigkeits Gem Pastor Daib ....	4.00
Von Pastor Daib selbst ....	1.50

## Für arme Studenten in Fort Wayne:

Von der Gemeinde Pastor Fridrich ....	\$ 5.00
Von " " " " Stürken ....	7.40
Von Wittve Rung " " " " ....	3.00
	W. Meyer.

## Für den Lutheraner haben bezahlt:

## Den 13 &amp; 14 Jahrgang.

Landgraff.

## Den 15. Jahrgang:

Die Herren: C. Schwan, Landgraff.

## Den 16. Jahrgang.

Die Herren: H. Rotermund, Landgraff.

## Den 17. Jahrgang:

Die Herren: H. Rejemann, H. Rotermund, Landgraff.

## Den 18. Jahrgang:

Die Herren: C. Froh, Ranz, Hoffmann, G. Kämpfer, H. Rejemann, H. Hesse, Hr Rotermund, H. Lübbing, Auhlmann, J. Grape 50c., Past. A. J. Anage, J. Graue.

## Den 19. Jahrgang:

Die Herren: Past. Th. Göbel, J. P. Schulze, Past. J. König, C. Jeeb, H. Rohrmann, Hinger, Dvenhaus, Deuser, Wessel 50c., Past. M. Merz 2 Cr., J. Christian, G. J. Dertwig, J. Meuge, E. Reier, G. Wolf, J. Denninger, G. Kämpfer, H. Hesse, J. Lumpe, C. Strube, H. Ranz, A. Leinschmidt, J. Trenchöfel, E. Gbke, Dr. Rung, J. Sommer, J. Müller, G. Müller, J. Schimpfart, Past. H. Hörnigke 50c., J. Trautmann 10c., Past. D. Hauser, Schlotterbeck, C. Dittmar, Auhlmann, G. Rauch, J. Grape 50c., Past. A. J. Anage, G. Gräfer, Haus, Köster, Welter, Burbach, Hilmann, Jensen, Schmidt, Past. W. Hattstädt 15 Cr., H. Thumling, E. Herbst, J. Wenbt, P. Ranz, Rung, J. Reij, M. Müller, H. Maus, Vogt.

## Den 20. Jahrgang.

Die Herren: C. Froh, Past. M. Merz, G. G. Schwarzburg, W. Nable, C. H. Schirmann 2 Cr., P. Mangel 3 Cr., H. Hesse, Past. A. Meyer, D. Korf, J. Trenchöfel, Wilmann, Past. H. Hörnigke 50c., C. Dittmar, J. Sander, J. H. Brandhorst, J. H. Müller, C. H. Korbaze, J. H. Brandhorst, C. H. Devermann, J. Dey 50c., H. D. Selber, G. Rauch, C. A. Braunsberg, C. H. Braje, Past. A. J. Anage, Past. C. Friede 39 Cr., Pers. L. Barsen, G. Wartling \$ 2.50.

M. C. Barthel.

## Veränderte Adresse:

Rev. St. Keyl,

No. 435 Redwood Str., Philadelphia, Pa.



# Der Lutheraner.

Und ich sahe einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.  
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. October 1863.

No. 3.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrib-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Untersreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzuzufenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Raumann in Leipzig.

## Vorwort der Redaction

zum  
zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner.“  
(Schluß.)

Eine vierte wider den „Lutheraner“ und unsere Synode überhaupt erhobene Doppelan-  
klage ist, wie wir bereits erinnert haben, diese:  
Die einen sagen, wir trieben Abgötterei mit  
Luther und den symbolischen Büchern  
der lutherischen Kirche, setzten diese nehmlich neben,  
ja, über Gottes Wort; andere hingegen sagen,  
wir seien Feinde und Verräther Luthers und der  
luth. Bekenntnisschriften.

Was den ersten Vorwurf betrifft, so denken wir  
hierbei nicht sowohl an die Reformirten, Metho-  
disten und Andere, die gar nicht lutherisch sein  
wollen. Daß diese uns eine abgöttische Ueber-  
schätzung Luthers und der symbolischen Bücher un-  
serer Kirche zumessen, ist ja ganz in der Ordnung.  
Thäten diese das nicht, so müßten entweder sie  
Lutheraner geworden sein oder wir selbst es nicht  
mehr sein. Das unterscheidet ja einen Luther-  
aner, wie schon sein Name anzeigt, von einem  
Nicht-Lutheraner, daß er Luthern für einen ganz  
reinen Lehrer und unsere Symbole für ein ganz  
richtiges Bekenntniß seines Glaubens erkennt,  
während der Nicht-Lutheraner beides leugnet.  
Wer sich einen Lutheraner nennt, und doch Lu-  
thern für einen falschen Lehrer hält, und meint,  
daß auch die lutherischen Symbole Irrthümer  
enthalten: der thut nichts anders, als wenn er  
sich närrischer Weise einen Wiedertäufer nennen

wollte, während er die Wiedertaufe verwürfe.  
Unter denen, welche uns wunderlicher Weise eine  
abgöttische Ueberschätzung Luthers und der luth.  
Symbole vorwerfen, meinen wir daher solche,  
welche durchaus Lutheraner sein wollen; und  
zwar nicht sowohl die Lutheraner der General-  
synode, welche ja bekanntlich meist nur auf den  
Namen Lutheraner Anspruch machen, aber  
Unirte sein wollen, als vielmehr gerade solche,  
die für die—theuesten Lutheraner gelten wollen;  
z. B. Herrn Pfarrer Löhe und die unter seiner  
Vormundschaft stehende Iowa-Synode.\*)

Doch auch dies, daß selbst die Genannten unser  
Festhalten an der Lehre Luthers und unserer  
Symbole als ein Zurückstellen der heil. Schrift  
angreifen, darf uns nicht sonderlich Wunder  
nehmen. Diese Leute sagen selbst, daß sie  
dem „Fortschritt“ huldigen und „einer größeren  
Vollendung der ev.-luth. Kirche entgegenstreben“,  
daß sie nicht alle Lehren zum Bekenntniß rechnen,  
die darin enthalten sind, und überhaupt die Sym-  
bole nur in „historischer Auffassung“ annehmen.\*\*)  
Sie haben sich durchaus in den Kopf gesetzt, sie  
seien dazu berufen, die nach ihren Gedanken noch  
lange nicht genug reformirte lutherische Kirche erst  
völlig zu reformiren, die lutherischen Symbole von  
den darin, wie sie meinen, noch befindlichen irri-

gen „Anschauungen“ zu reinigen, die luth. Kirche  
mit den ihr mangelnden, theils bisher unerkaun-  
ten, theils bisher verkannten, theils bisher von ihr  
selbst bekämpften, Lehren zu bereichern, und so  
eine verjüngte oder viel mehr ganz neue, schönere,  
herrlichere, gründlich reformirte luth. Kirche zu  
stiften. Dieser Plan lächelt sie natürlich nicht  
wenig an. Sie sehen schon im Geiste in den  
Kirchengeschichten der Zukunft ihre Namen als  
die Namen der Reformatoren des neunzehnten  
Jahrhunderts glänzen, deren Glanz den Namen  
eines Luther und aller Verfasser der luth. Sym-  
bole weit überstrahlen werde. Denn dann, mei-  
nen sie, werde die Welt sehen, daß ein Luther,  
ein Melancthon (selbst in seiner besten  
Zeit) und ein Chemnitz u. A. nur die leichte  
Arbeit gethan haben, nehmlich die Kirche nur  
aus dem Größten heraus zu reformiren; sie aber,  
die Iowaer, Herrn Pfarrer Löhe an der Spitze,  
seien die Männer gewesen, die das Riesengewerk  
vollbracht hätten, das plumpe, von Luther ver-  
fehrt angelegte Gemäuer der lutherischen Kirche  
in einen kunstvoll geformten, bräunlich geschmück-  
ten und mit den seltensten Schätzen angefüllten  
Dom verwandelt, dieselbe ihrer „Vollendung“  
entgegengeführt und dem Heiland beim Anbruch  
des tausendjährigen Reiches in ihrer Schöne  
überantwortet zu haben. Wenn nun wir Luthe-  
raner von der Missouri-Synode bei Entfaltung  
dieses prächtigen Zukunftsbildes kalt bleiben,  
ja, über diese neuen Reformatoren der Kirche  
der Reformation als über rüstige Bauleute eines  
neuen babylonischen Thurmes höchstens lächeln,

\*) Man vergleiche unter Anderem, was die Iowaer laut  
eines Berichts im „Lutheraner“ vorigen Jahrgangs Seite 10  
und 11. hierüber geschrieben haben.

\*\*) Man vergleiche den Artikel im Iowaer Kirchenblatt:  
„Stellung der Synode Iowa zu den Symbolen“ von 1858,  
mitgetheilt in „Lehre u. Wehre“ Jahrgang IV. 61—63.



und wenn wir, so oft dieselben mit ihren neuen Fundlein aufgezogen kommen, uns darin nicht stören lassen, aus den Symbolen und aus Luthers Schriften zu zeigen, daß dies alles unlutherischer Munder sei: so kann es ja nicht anders gehen, als daß dies auf diese erhitzen jungen Zukunftschwärmer einen sehr niedererschlagenden Eindruck macht. Wie suchen sie sich nun zu helfen? — Sie sagen nicht etwa: „Ach, was Luther, was lutherische Symbole! Wir wollen gar keine Lutheraner sein! Die lutherische Kirche muß abgebrochen werden, und wir sind die Leute, die Gott dazu berufen hat, einen neuen Bau aufzuführen!“ Nein, so ehrlich ihre Gedanken herauszusagen, wäre gefährlich! Wo sollten unsere Jowaer Bausteine zu ihrem neuen Bau her kriegen, wenn die einfältigen Lutheraner merkten, daß diese Herren gar nicht lutherisch sein und eine ganz neue Kirche stiften wollten? Sie helfen sich daher damit, daß sie uns Lutheranern von der Missouri-Synode zurufen: „Ihr macht Luthern zu einem Pabst und seine Schriften und die lutherischen Symbole zu kanonischen Büchern: ihr treibt Abgötterei mit beiden. Die Schrift, die Schrift muß entscheiden, wer Recht hat. Laßt uns mit Luther und eurem Concordienbuch unbehelligt und geht mit uns in die Schrift, so sollt ihr an uns Helden finden, vor denen ihr eure Waffen strecken müßt.“ Das klingt nun freilich recht schön. Wer könnte ein Christ sein, wenn er das Wort Gottes selbst nicht zum Schiedsrichter leiden wollte?

Es ist aber erstlich eine offenbare grobe, wesentlich ausgesprochene Unwahrheit, wenn die Jowaer mit Reden, wie die obigen, sagen wollen, daß wir, was wir lehren, nicht aus der Schrift, sondern nur aus Luthers Schriften und den Symbolen zu beweisen suchten. Es gibt vielmehr auch nicht eine von uns bekannte Wahrheit, die wir nicht vor allem aus der Schrift bewiesen hätten, und keinen von uns verworfenen Irrthum, den wir nicht vor allem aus der Schrift widerlegt hätten. Die Jowaer geben es auch selbst zuweilen ausdrücklich zu, daß wir „das Schriftzeugniß voranstellen und auf dieses das Zeugniß der Symbole folgen lassen und dann erst die Aussprüche Luthers und Anderer bringen.“ Aber dann sagen sie, das sei nur „Schein,“ denn „mit der aus Luther z. genommenen Anschauung und mit der Ueberzeugung, daß diese die allein richtige ist und die allein richtige sein kann, und mit der Absicht, sie als solche zu erweisen,“ gingen wir „an das Lesen der heil. Schrift“; unsere Weise sei die, daß man „zuerst und hauptsächlich die Symbole, die Kirchenväter und Dogmatiker hernimmt und mit dem so gewonnenen Maßstabe auch dann die Aussprüche der heil. Schrift benützt.“\*) Hiermit geben aber zum andern die Herrn Jowaer nur deutlich zu erkennen, was für eine Art von Dienern und Wächtern des lutherischen Zions sie sind. Sie gehen hiernach offenbar nicht erst dann in ein lutherisches Predigtamt, nach dem sie sich von der

unwidersprechlichen Richtigkeit der luth. Lehre bereits aus der Schrift überzeugt haben; sondern erst nehmen sie das lutherische Predigtamt an, um zunächst Unterhalt und Muße zum Prüfen der luth. Lehre zu bekommen, und dann setzen sie sich hin und studiren in der Schrift, nicht „in der Ueberzeugung, daß Luthers Lehre die allein richtige ist und die allein richtige sein kann,“ und nicht „mit der Absicht, sie als solche zu erweisen,“ sondern um sie nun hiennach nach der Schrift zu prüfen, wie sie sagen — wenn sie freilich ehrlich wären, würden sie sagen: um sie als eine schon vorher als irrig erkannte aus der Schrift zu widerlegen und dann eine bessere dafür einzuführen. Gott erbarme sich über lutherische Gemeinden, welche Prediger haben, die so mit ihrem Eid auf die kirchlichen Bekenntnisse spielen und sich, wie gesagt, von der Kirche mit Amt und Brod versorgen lassen, um dann die von ihnen bereits beschworne Lehre derselben sorgenfrei prüfen oder vielmehr, weil sie sie schon vorher für falsch halten, öffentlich in der Kirche bekämpfen und abschaffen und eine neue darin einführen zu können!

Mögen darum immerhin die Jowaer in die Welt hinaus schreiben, die Missouri-Synode stelle die Symbole und Luthers Schriften neben, ja, über die Schrift. Sie meinen damit nichts anderes, wie sie selbst sagen, als daß wir in die Schrift mit der „Ueberzeugung“ gehen, daß Luthers Lehre „die allein richtige ist und allein die richtige sein kann, und mit der Absicht, sie als solche zu erweisen.“ Dabei wollen und werden wir auch mit Gottes Hülfe und Gnade bis an unsern Tod bleiben. Freilich wäre es Abgötterei, etwas ungeprüft allein darum für göttliche Wahrheit anzunehmen, weil es in den Symbolen oder Luthers Schriften stehe. Aber das gehört eben zur Fähigkeit, ein öffentliches Lehramt in der lutherischen Kirche anzunehmen, daß man die lutherische Lehre schon nach der Schrift geprüft habe und dadurch die Ueberzeugung erlangt habe, daß sie schriftgemäß sei, und daß man endlich auch die Absicht, ja, das heilige, brennende Verlangen habe, sie als solche zu erweisen, kein Jota davon abzulassen, sie gegen alle Angriffe zu vertheidigen und alle entgegenstehenden Lehren, als gewisse Irrthümer, zu bekämpfen. Wollten wir anders thun, so hätten wir schon als Betrüger ein Amt in der lutherischen Kirche angenommen und könnten es nur als Meineidige verwalten.

Weit entfernt daher, daß uns der Vorwurf, wir überschätzten abgöttisch unsere Symbole und Luthers Schriften, treffen und beschämen sollte, so ist er vielmehr ein Zeugniß unserer Feinde selbst für unsere Treue; und weit entfernt, daß uns jener Vorwurf abhalten sollte, ferner trenn bei unseren Bekenntnissen und Luthers Lehre zu stehen, so ist er uns vielmehr eine dringende Aufforderung, hierin nur um so treuer zu werden. Unsere Gegner wissen recht wohl, welch ein gewaltiges Bollwerk gegen das Eindringen falscher Lehrer und Lehren unsere Kirche an ihren Bekenntnissen hat. Sie wissen recht wohl, sind den lutherischen Gemeinden die Bekenntnisse genommen oder doch verdächtig gemacht, so ist denselben die nächst der Schrift gewaltigste Waffe genom-

men, sich gegen eindringende falsche Propheten zu wehren; so ist es um die Freiheit der Gemeinden geschehen und sind dieselben den Taschenspielerkünsten der falschen Lehrer, die dieses Schriftauslegung nennen, preisgegeben. Sie wissen recht wohl, daß die armen Gemeinden, wenn sie mit den Irrgeistern allein aus der Schrift disputiren sollen und sich nicht auf die schon in den Bekenntnissen enthaltene rechtgläubige Schriftauslegung berufen dürfen, leicht in Verwirrung gesetzt und ihnen das Kleinod der reinen Lehre leicht genommen werden kann. Unsere Gegner wissen recht wohl, daß der Inhalt unserer Symbole die köstliche Frucht und der Preis ist, den unsere Kirche aus vielen, schweren, gefährlichen Kämpfen davon getragen hat, und daß daher unsere Symbole dazu dienen sollen, daß innerhalb unserer Kirche über die in denselben enthaltenen Lehren kein Streit wieder angefangen und Unruhe und Zerrüttung erregt werden könne. Dieses alles wissen unsere Gegner. Die Symbole sind es daher vor allen, die ihnen zur Ausführung ihres Planes, die lutherische Kirche umzugestalten und somit zu zerstören, im Wege liegen. Darum arbeiten sie fort und fort daran, uns aus dieser Festung herauszulocken. Sie hoffen nicht mit Unrecht, wenn sie das Ansehen der Symbole nur ein wenig wankend gemacht, wenn sie in diese Festung nur erst eine kleine Bresche geschossen haben würden, so werde sie schon endlich ganz fallen und Raum werden für neue Symbole ihrer chiliaistischen Traumkirche. Aber dies alles wissen, Gott sei Dank! auch wir. Und wir wissen zugleich aus Erfahrung, welch einen unvergleichlichen Schatz gerade wir an unseren Symbolen haben. Ihrer Handleitung verdanken wir eine Klarheit und Gewißheit in der Lehre, die wir ohne ihre Handleitung nimmermehr selbst aus der Schrift geschöpft hätten; in ihnen haben wir ein Einheitsband gefunden, das nichts anderes uns hätte geben können; sie sind uns ein Leitstern geworden, ohne den wir uns nimmer aus dem Gewirre dieser Zeit so glücklich herausgefunden haben würden; und mit ihnen haben wir einen Standpunkt gewonnen, auf dem wir, mögen die Wogen der Meinungen und „Anschauungen“ um uns herum noch so hoch gehen, als auf einem unerschütterlichen Felsengrunde, fest und sicher stehen. Sie haben uns in die Schrift, und die Schrift hat uns zu ihnen geführt. Nicht weil wir die Symbole neben oder über die Schrift setzten, halten wir an ihnen so fest; sondern weil wir uns die Schrift und ihre Lehre nicht nehmen lassen wollen, darum lassen wir auch jene uns nicht nehmen. Papisten, Reformirte, Methodisten, Chilianen oder auch in Ansehung gerathene Lutheraner mögen unsere Symbole und ihre Lehren erst nach der Schrift prüfen, um Lutheraner zu werden oder um in ihren Ansechtungen nicht Schiffbruch am Glauben zu leiden: wir haben unsere Symbole längst geprüft und uns nicht, soweit oder sofern, sondern weil wir sie der Schrift gemäß erkannt haben, der lutherischen Kirche zum Dienste gestellt; für unsere Pflicht erkennen wir nun nicht dieses, die Lehre der Symbole erst noch zu prüfen, sondern dieselbe festzuhalten, sie zu predigen, über ihre Rein-

\*) Siehe das Citat aus einem Jowaer Synodalkbericht im „Lutheraner“ vorigen Jahrgangs S. 10. 11., wo sich diese Ausstellungen alle wörtlich finden.

erhaltung zu wachen und wider alle, die sie verkehren oder angreifen wollen, als wider Feinde unserer Kirche mit dem Schwert des Geistes, dem Worte Gottes, zu kämpfen, kurz, zu halten, was wir haben. Ganz ähnlich ist es auch mit Luthers Schriften. Wir halten sie nicht darum so hoch, weil sie Luther geschrieben hat, sondern weil wir darin finden, wie Luther seine Lehre so klar, so gewaltig, so unumstößlich, so unwiderprechlich aus Gottes Wort zu erweisen und das Herz jedes der Wahrheit nicht muthwillig widerstrebenden Lesers derselben so fröhlich gewiss zu machen versteht. Je mehr wir Luther kennen gelernt haben, um so mehr haben wir uns davon überzeugt, daß er nicht nur ein vortrefflicher Lehrer war, wie viele andere, sondern daß er wirklich der in der Schrift geweissagte Engel war, der mitten durch den Himmel fliegen sollte mit dem ewigen Evangelio, der Reformator, der nicht nur den Antichrist entdecken und der Kirche das Gefängniß desselben öffnen, sondern ihr auch die ganze alte reine, lautere, unverfälschte Lehre der Apostel und Propheten wiederbringen sollte. Je mehr wir Luthers Werke studiren, desto mehr sehen wir ein, daß die großen Theologen unserer Kirche, welche sich alle für arme Schülerlein gegen Luther erklären, die vollkommene Wahrheit gesagt haben, und daß es daher über die Maßen lächerlich wäre, wollten wir etwas anderes, als Schüler Luthers, sein oder gar uns, wie die Jomaer, als seine Meister geben. Wir sehen, daß selbst Feinde unserer Kirche, von der Wahrheit überwunden, nicht umhin gekommen haben, Luthern als Theologen die Palme zu reichen. Melancthon schreibt von dem hochgelehrten Papisten Erasmus: „Ich erinnere mich, daß Erasmus von Rotterdam habe zu sagen pflegen: es sei kein geschickterer und besserer Ausleger unter allen, deren Schriften wir nach den Aposteln haben, als Luther.“\*) Calvin, nachdem er in seiner Auslegung des Propheten Jesajas die Stelle E. 57, 1. auf Luther angewendet hatte, fährt dann fort: „Ich hielt dafür, vor allen dieses (Beispiel) anführen zu müssen, sowohl weil dasselbe ein jüngst vorgekommenes ist, als auch weil es in einem so ausgezeichneten Herold des Evangeliums und Propheten Gottes mehr einleuchtend sein sollte.“\*\*) Selbst der zweite Calvin, Beza, schreibt: „Luther war ein wahrhaft bewunderungswürdiger Mann; wer in ihm den Geist Gottes nicht merkt, der merkt nichts.“†) Ist es nun nicht entsehrlich, wenn hingegen gerade diejenigen, welche Lutheraner sein wollen, wenn armselige theologische Proletarier, wie die Herren Jomaer, also reden, als hätten sie, was Luther wisse, längst an den Schuhen zerissen und als wäre es

eine Schande, Luthern über sich zu stellen? So schreiben nehmlich die Jomaer unter Anderem: wenn wir Missourier in Streitigkeiten der Lutheraner über die Lehre Luthers citirten, so meinten wir dann, die Sache sei entschieden, und machten den Schluß: „Sollte ein so hoch erleuchteter, mit der h. Schrift gründlich vertrauter Mann nicht besser, als wir armen A-B-C-darier in der Theologie, die Wahrheit zu erkennen und zu sagen im Stande sein?“††) Die Jomaer wollen also keine „A-B-C-darier,“ keine Schülerlein gegen Luther sein, von dem sie nur zu lernen haben, sondern seine Lehrer und Meister, die vielmehr ihn zu lehren haben, „Fortschritts“-Leute, die längst vergessen haben, was Luther, wenn er jetzt lebte, erst lernen müßte. In der That, von solchen hochmüthigen Gesellen der Ueberschätzung Luthers angeklagt zu werden, kann uns nur erfreulich sein; es zeigt, daß wir durch Gottes Gnade nicht ebenso eingebildet, undankbar und blind sind, sondern in Demuth und mit freudigem Danke die Gabe erkennen, welche Gott seiner Kirche in Luther und in der von ihm gepredigten und in Schrift verfaßten Lehre geschenkt hat.

Was nun diejenigen betrifft, welche uns im Gegentheil der Verachtung Luthers und der Symbole bezichtigen, so sind das, wie jeder leicht errathen wird, die Herren Buffaloeer. Uns gegen diesen Vorwurf nun noch zu vertheidigen, ist nach dem Obigen ohne Zweifel mehr als überflüssig. Nur so viel sei bemerkt: nachdem wir den Herren Buffaloeern aus Luthers Schriften und den Symbolen sonnenhell bewiesen hatten, daß ihre Lehre gerade so lutherisch sei, wie die Lehre der Papisten, da versuchten erstere alle nur erdenklichen Künste, Luthern und die Symbole von dem, was sie wirklich sagen, das gerade Gegentheil sagen zu lassen; und da wir dies nun nicht annehmen wollten, erklärten sie, wir seien Verächter Luthers und der symbolischen Bücher! — Doch der Wahrheit zu Ehren müssen wir auch dieses melden, als Pastor Habel im vorigen Jahre bei einem Colloquium der Buffaloeer in Milwaukee sich in der Lehre vom Bann auf Luther berief, antwortete Pastor von Mohr: „In dem Falle ist Luther auch missourisch gewesen.“\*) Man sieht hieraus, die Herren Buffaloeer treiben nur ihren Scherz damit, wenn sie uns der Verachtung Luthers und der Symbole beschuldigen; sie wissen recht gut, daß Luther ein guter „Missourier“ gewesen ist.

(Ende des Schlusses folgt in nächster Nummer.)

(Eingefant von Prof. Dr. Eibler.)

### Welches ist die Gestalt unserer Zeit und welche Zukunft haben wir zu erwarten?

(Fortsetzung.)

Endlich wäre noch ein Punkt zur Sprache zu bringen, der weder in das kirchliche und bürgerliche Gemeinwesen hineinschlägt, noch in den Bereich der offenen gesellschaftlichen Verhältnisse hineingeht. Es sind dies nämlich die geheimen

Geellschaften, deren Zahl und Wachsthum auch zu den charakteristischen Zeichen unserer Zeit gehört. Wie nämlich die Erfahrung ausweist, so nehmen nicht bloß die älteren immer mächtiger an Gliederzahl zu, sondern es entstehen, meist in den größeren Städten, auch noch neue dazu; denn wie die Kinder Adams, nach seinem Fall, nun einmal beschaffen sind, so kann kein menschliches Vorgeben und Vornehmen so thöricht und aberwitzig, so lächerlich und abentheuerlich, so kindisch und läppisch sein, daß es nicht bei diesen und jenen Adamiten Weisfall und Anhang fände; dies thut denn z. B. der Mormonismus und die Geisterklopferei jetzt auch dar, darein sich freilich der Teufel und seine Engel, als der uralte Erzzauberer, sonderlich mengt, ja beides erzeugt.

So mannigfaltig und vielgestaltig die geheimen Gesellschaften aber auch sein mögen, gemeinsam ist ihnen allen das offenbar antichristliche Gepräge. Wie aus einem Munde rufen auch sie: „Wir wollen nicht, daß dieser (und sein Evangelium) über uns herrsche.“ Der Herr Christus nämlich will nicht, daß unter seinem Volk eine Geheimwissenschaft und Geheimthuerie sei, als wäre Beides etwas Sonderliches. Seine Kirche, auch jede einzelne Ortsgemeinde soll, nach seinem Willen, eine Stadt auf dem Berge sein, die ihr Licht nicht unter den Scheffel steckt, sondern auf den Leuchter thut; ja er will — obgleich er das wertheilige und eigenliebige Almosengeben der Pharisäer als Heuchelei verwirft — daß ein jeder Christ sein Licht leuchten lasse unter den Leuten, auf daß sie seine guten Werke sehen, und allerdings nicht ihn, sondern seinen Vater im Himmel preisen. Christus sagt, daß, wer Arges thue, das Licht hasse und nicht an das Licht komme, auf daß seine Werke nicht gestraft werden; daß aber, wer die Wahrheit thue, an das Licht komme, daß seine Werke offenbar werden; denn sie seien in Gott gethan. Desgleichen will er, daß seine Christen ihn, nach dem sie ja genannt sind, vor den Menschen, ja sogar vor seinen entschiedenen und offenbaren Feinden muthig und freudig bekennen, unangesehen, daß zur Zeit der Verfolgung dieses Bekenntniß auch den Tod nach sich ziehe. Er will, daß ein Christenmensch allezeit bereit sei zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihm sei, und das mit Sanftmüthigkeit und Furcht.

Die Gründer und Erhalter der geheimen Gesellschaften wollen dies aber nicht und die Ordensbrüder sind ihnen darin gehorsam. Weß Namen und Art sie auch sein mögen, sie wollen, wie schon ihr Name sagt, nicht an das Licht kommen; und weil ihr Thun, nach dem Urtheil des göttlichen Wortes, Finsterniß ist, so hassen sie das Licht dieses Wortes, weil es ihr Thun straft und als Finsterniß offenbart.

Desgleichen sind die Glieder dieser Gesellschaften ferne davon, Christum vor den Menschen zu bekennen. Im Gegentheil ist ihr ganzes Entstehen und Bestehen innerhalb des äußeren Umfangs der Kirche und soferne sie aus getauften Christen gesammelt sind, eine thatsächliche schändliche Verleugnung Christi und eine stetige

\*) „Neminem esse interpretem dexterorem omnium, quorum extant scripta post apostolos, Luthero.“ E. Gerhard's Conf. cath. fol. 59.

\*\*) „Hoc (exemplum) potissimum referendum duxi, quod cum recens sit, tum vero quod in tam insigni praecone evangelii et propheta Dei magis conspicuum esse debeat.“ Opp. Tom. III, p. 363.

†) „Fuit Lutherus vere mirabilis vir, in quo qui Spiritum Dei non sentit, nihil sentit.“ Tract. adv. Brent. p. 190.

††) Siehe „Lutheraner“ des vorigen Jahrgangs S. 10.

\*) So berichtet Pastor Habel selbst als Augen- und Ohrenzeuge. Siehe das Blatt desselben „Philadelphia“, No. 4. S. 60.

Heranforderung des Gerichts Christi, der sie am jüngsten Tage auch verurtheilen wird vor seinem himmlischen Vater und auch ihnen das Urtheil auf den Kopf geben: „Gebet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Denn es ist ja eine offenbare und bekannte Thatsache, daß getaufte Christen in diesen geheimen Gesellschaften z. B. mit Juden in Bruderschaft treten, die doch erklärte und entschiedene Feinde Christi und seiner Kirche sind. Und Leute, die doch noch wollen Christen heißen, auch hin und her in die Kirche gehen, ja sogar durch den Genuß des h. Abendmahls wollen Glieder einer kirchlichen Gemeinschaft sein — diese Leute tragen kein Bedenken, wider Gottes Wort mit Juden, ungetauften Heiden und getauften Bibelspötern, Christusfeinden und Kirchenhassern, auch durch schriftwidrige Eide in einen geheimen Bruderbund zu treten. Ist das nicht eine thatsächliche Verleugnung Christi und des Bekenntnisses seiner Kirche, die da ist eine Gemeinde der wahrhaft Gläubigen, die von Gott geboren und deshalb Kinder Gottes und wahrhaft unter einander Brüder vor Gott sind? Und da eben nur der gemeinsame Glaube an Christum und der h. Geist sie in solchen Bruderbund vereinigt, ist es da nicht wider den Glauben an Christum, mit offenbar Ungläubigen wider Christum in einen andern Bruderbund zu treten? Und wozu geschieht dies? Entweder aus einer gewissen Neugier und Furcht, in solcher Gemeinschaft in der Erkenntniß sonderlicher aus granem Alterthum überlieferter Geheimlehren von der Beschaffenheit natürlicher und übernatürlicher Dinge nach und nach eingeweiht zu werden, oder aus einem verkehrten Hange, Werke der Wohlthätigkeit theils auszuüben theils ihrer auch zu genießen. Beides aber ist wider den Glauben des Christen; und was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde. Was nämlich zunächst jenen neugierigen Kitzel anlangt, so giebt es keine höhere Erkenntnißquelle göttlicher und geistlicher Dinge, als die h. Schrift. Was diese davon offenbart, das sollen ja allerdings die Christen durch andächtige und von gläubigem Gebet begleitete Betrachtung und Versenkung in das göttliche Wort immer gründlicher und klarer zu erkennen trachten. Was dagegen die heil. Schrift verbirgt und damit alle fürwitzige Neugier und Warnung's abschneidet, das sollen demüthige und gottesfürchtige Christen auch nicht wissen wollen; dem Triebe und Hange aber, diese göttlichen Geheimnisse zu erforschen, widerstehen sie im Glauben, und zwar um so mehr, je mehr sie auch in dieser angeerbten bösen Lust zugleich den geistlichen Hochmuths-Teufel spüren, der sich darin verstellt zu einem Engel des Lichts und sie aus der Einfaltigkeit in Christo verrücken will. Zur Erkenntniß der natürlichen Dinge aber, soweit sie erkennbar sind — denn z. B. die Entstehung eines lebendigen Einzelwesens ist und bleibt ein unerkenntbares Geheimniß und ein göttliches Wunder — soll und kann man nur auf dem Wege gelangen, den Gott theils in der Beschaffenheit der erkennbaren Dinge, theils in der Beschaffenheit der sich auf sie be-

ziehenden äußerlichen Sinne und geistigen Kräfte, sonderlich der Vernunft und des Verstandes ausgezeigt hat. Eine Geheimlehre von der wahren Natur und dem Zusammenhang der Dinge besteht nur in dem verbrannten Hirn der Enthusiasten und Phantasten aus älterer oder neuerer Zeit, mögen sie ihren Wahn auch leichtgläubigen Thoren als eine unmittelbare Offenbarung und Erleuchtung von Gott andichten.

Es war oben gesagt, der andre Beweggrund, sich geheimen Gesellschaften anzuschließen, sei der verkehrte Hang, Werke der Wohlthätigkeit theils auszuüben, theils ihrer auch zu genießen. Was nun zunächst das Ausüben des Wohlthuns betrifft, so ist es, nach dem Urtheil der h. Schrift, nur dann ein gutes Werk, wenn es auf die rechte gottgefällige Weise geschieht, das ist, wenn die Person des Wohlthäters, als durch den Glauben mit Christo vereinigt, Gotte angenehm und gefällig ist, wenn es also aus dem Glauben und in der wahren, in den h. zehn Geboten geforderten Liebe Gottes und des Nächsten und zu Gottes Ehre geschieht. Die Wohlthätigkeit der geheimen Gesellschaften trägt aber diese Kennzeichen nicht an sich; folglich sind die wohlthätigen Werke derselben vor Gott keine guten Werke, wenn z. B. auch Wittwen und Waisen ihrer ehemaligen Glieder zeitlichen Nutzen und Vortheil dadurch haben; und um so mehr ist diese Werkerei Gotte ein Greuel, je mehr etwa diese und jene Ordensbrüder wider Christum und den Glauben ihre Gerechtigkeit vor Ihm darin suchen und zu finden wähnen. Zudem ist aber die Wohlthätigkeit der geheimen Gesellschaften nicht nur kein Erzeugniß der wahren, das ist, der christlichen Liebe, die sich ohne Gesuch des Dankes und der Vergeltung über Freund und Feind frei und ungefordert erstreckt, sondern auch nicht einmal des natürlichen menschlichen Wohlwollens, Mitleidens und Hülfelebens, das man auf ihre Weise sogar bei den geselligen Thieren vorfindet. Vielmehr ist ihre Wohlthätigkeit nur das Erzeugniß der gemeinen kaufmännischen Berechnung und eines rechtlichen Vertrags; denn wer nicht eingezahlt hat, dem oder dessen Angehörigen nach seinem Tode wird auch nichts ausgezahlt.

Was thun nun, auch in Bezug auf die Erweihung der Wohlthätigkeit, getaufte Christen, die noch nicht die Furcht vor Gott und seinem Wort völlig abgestreift haben und sich noch zur Kirche halten, und die doch in eine geheime Gesellschaft treten, oder darin bleiben? Sie entziehen der Kirche und sonderlich ihrer Ortsgemeinde, die ja auch eine von Gott gestiftete Wohlthätigkeits-Gesellschaft ist, an ihrem Theil die Mittel, sich als solche gegen ihre und andre Arme und Verlassene zu erzeigen, und wenden sie Vereinen zu, die wider den Glauben an Christum der Teufel gestiftet hat und die nur den Schein, aber nicht das Wesen der Liebe des Nächsten haben. Es hält sich damit ähnlich, als wenn einer seiner Mutter die Mittel entzöge, um sich als eine mütterliche Wohlthäterin zu erzeigen, und sie einer Hure schenkte, die damit doch nur prunken und prangen will, und zwar zumeist, wo sie den gleichenden Schein der wohlthätigen Liebe annimmt.

Ja, möchte jemand einwenden, wo sind denn z. B. in der lutherischen Kirche auch dießigen Landes die Gemeinden, die ihre Armen, ihre Wittwen und Waisen, ihre Krüppel und Elenden, die keine bemittelte Verwandte haben, in brüderlicher Liebe unterstützen? Sind diese nicht häufig von ihren eigenen Glaubensbrüdern also versäumt und verlassen, daß sie gezwungen sind, die Unterstützung der bürgerlichen Gemeinden, darin sie leben, anzusprechen oder eben ausnahmsweise durch die Jurisprache angesehener Ordensbrüder eine Beihilfe aus deren Commun - Cassen zu erbitten?

Leider, Gott sei es geklagt, ist dieser Vorwurf nicht unbegründet; denn wiewohl es einzelne Gemeinden gibt, die dem Vorbilde der Apostolischen Muttergemeinde zu Jerusalem nachzueifern und gebührende Fürsorge für ihre Armen tragen, ja wohl gelegentlich über ihren Gemeindefreis hinaus auch in diesem Stücke in der brüderlichen Liebe die allgemeine darreichen, so möchten es doch nur sehr wenige Gemeinden sein, darin dies geschieht; denn in gar vielen fehlt noch die gründliche und kräftige Predigt des reinen und lauten Evangeliums, die ja allein den Glauben an Christum in den Herzen der bußfertigen Hörer anzündet, daraus allein denn auch das Wohlthun der Liebe erzeugt wird. In andern Gemeinden ist diese Predigt wohl vorhanden, aber sie sind noch zu jung und roh, auch der deutschen Verhältnisse gewohnt, darin, schon um der Verfassung der Kirche willen, kein eigentliches Gemeindegeld bilden kann. Wiederum andere sind von Deutschland her an die pietistische Vereinswerkerei gewöhnt, darin eben die Gläubigen aus verschiedenen und auch irrgläubigen Gemeinden zusammentraten, um die Arbeit der Liebe zu treiben, und dadurch ihre eigenen Gemeinden gleichsam entsalzen und entwürzten.

Es ist aber die Aufgabe aller Gemeinden und jener oben beschriebenen getauften Christen, die da vermeinen, unbeschadet ihres Gewissens und Christenstandes, zugleich Brüder eines geheimen Ordens zu sein, dahin zu trachten, daß alle Werke des Glaubens und der Liebe, also z. B. auch die Versorgung der verlassenen Armen und Kranken, theils von den einzelnen Gemeinden, als solchen, theils etwa von einem auf dem Grunde des kirchlichen Bekenntnisses errichteten und erhaltenen Verband, er heiße nun, wie er wolle, geschehen. —

Treten aber getaufte Christen deshalb in eine geheime Gesellschaft, um etwa im Falle langwierigen Erkrankens und Siechthums des Wohlthuns derselben zu genießen, oder im Falle des Todes ihren Hinterlassenen eine regelmäßige Unterstützung zuzuwenden, so geschieht auch dieser Schritt aus dem Unglauben wider Christum, indem sie dabei sich auf Menschen und nicht auf den lebendigen Gott verlassen und klärllich wider das erste Gebot sündigen; denn angenommen, daß z. B. ein Hausvater wegen zu armer und dürftiger Umstände bei seinen Lebzeiten nicht im Stande gewesen wäre, für die Seinen im Falle seines Absterbens einen Nothpfennig zurückzulegen, so ist es doch dem Worte Gottes, dem christlichen Glauben und dem kirchlichen Bekenntniß zuwider, zur späteren Abhilfe dieser Nothdurft sich auch mit



offenbar Ungläubigen und grundsätzlichen Atheisten zusammenzuthun; denn die heil. Schrift sagt: „Zieheth nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen“ u. s. w., desgleichen: „Alles, was ihr thut, mit Worten und Werken, das thut alles im Namen des HErrn Jesu“ u. s. w. Wie könnte also ein Christenmensch ohne Verleugnung des Glaubens mit jenen offenbaren Unchristen in einen geheimen Bruderbund treten, um leiblicher Wohlthaten für sich oder die Seinigen durch sie theilhaftig zu werden? Ist dies nicht ein schändliches Augenstrafen des wahrhaftigen und lebendigen Gottes und ein gräulicher Unglaube? Hat der Vater nicht seinen herzerliebsten Sohn, unsern HErrn und Heiland Jesum Christum, an das Fluchholz des Kreuzes zur Sühne seines Zornes aus übergroßer und unbegreiflicher Liebe für jeden einzelnen Sünder dahingegeben? Hat nicht Christus jeden einzelnen Sünder von der Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels vollkommen erlöst und ihm Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit erworben? Hat nicht der heil. Geist in der Kirche jedem einzelnen Sünder dieses theure Verdienst Christi in der heil. Taufe durch den Glauben zugeeignet? Und wie? ein getaufter Christenmensch sollte dem HErrn, dem dreieinigen Gotte, der ihm so herrliche geistliche Güter aus freier Gnade unentgeltlich, unverdient und ungebeten geschenkt hat, nicht auch sein und der Seinigen Leib und Leben anvertrauen, daß er seine väterliche Fürsorge auch auf diese zeitliche Nahrung und Nothdurft erstrecke? Das wäre ja ein gräulicher und verdammlicher Unglaube, darin mit Recht den getauften Christen das Urtheil des göttlichen Wortes trifft: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom HErrn weicht.“

Also auch von diesem Punkte aus betrachtet ist der Eintritt getaufter Christen in eine geheime Gesellschaft und in einen Bruderbund mit offenbar Ungläubigen ein Werk des Unglaubens, eine Verachtung des göttlichen Wortes und eine thatsächliche Verleugnung Christi und ihrer Taufe. Auch sie, sofern sie nach erlangter Erkenntnis von dem unchristlichen, ja antichristlichen Entfesseln und Bestehen dieser Gesellschaften doch aus Hochmuth, oder Menschenfurcht, oder Eigensinn oder Bauchsorge fort und fort darin verbleiben wollen — auch sie gehören dann zu denen, die mit ihren jüdischen und anderweitigen Ordensbrüdern fest und frech daherschreien: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“

So hätten wir denn, so weit es der Raum dieser Blätter gestattet, die Gestalt unserer ungläubigen Zeit auf dem Gebiete der Kirche, des Staates, des geselligen und häuslichen Lebens ins Auge gefaßt, so weit der Schreiber dieses Sinn und Verstand für diese Gestalt, oder vielmehr Mißgestalt hat. Von allen Seiten her erschallt also der Ruf: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“ Und furwahr, kaum hat es je eine Zeit im äußern Umfange der christlichen Kirche gegeben, darin auf all diesen Lebensgebieten der Abfall von Christo massenhafter gewesen und der antichristliche Unglaube sich

klarer und allgemeiner an den Tag gegeben und alle Schichten des Volks so durchdrungen hätte, als in der unsrigen; und zwar, wie mich dünkt, jenseits des Meeres noch mehr als disseits; denn drüben, sonderlich in Deutschland, wo auf kleinem Raume so viele Menschen eng zusammen wohnen und der ungläubigen Halb- und Scheingebildeten große Haufen sind — drüben haben die antichristlichen Männer des radikalen Umsturzes ein noch fruchtbareres Feld, den giftigen Samen ihrer Satanspresse noch reichlicher auszusäen, als hier zu Lande. Hier nämlich ist durchschnittlich die Bevölkerung dieser weiten Länderstrecken noch gering; sodann hat ein Theil der früheren Einwanderer die Furcht Gottes und seines Wortes noch nicht so von sich geworfen, als vielleicht dieselbe Zahl drüben, obgleich diese bis jetzt noch im Kirchenzwang gehalten werden. Endlich scheint mir in der Masse der Eingebornen und sogar des\*) kirchlosen Theils, trotz großer Rohheit und Unwissenheit in Einzelnen, immer noch mehr Respekt vor Gottes Wort zu sein als drüben; denn durch die vielen und vielerlei Flug- und Zeitschriften der antichristlichen deutschen Atheisten, die sie mit großem Eifer unter allen Schichten des Volks verbreiten, scheint in diesem eine weit größere Bosheit und Feindschaft wider Gottes Wort zu herrschen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

### Die Michigansynode.

Es ist im „Lutheraner“ nun schon wiederholt gegen die Wisconsinssynode Zeugniß abgelegt worden; es dürfte nun wohl an der Zeit sein, daß dasselbe auch einmal gegen ihre Schwester, die Michigansynode, geschähe. Denn gleichwie jene, trotz des lutherischen Namens, unirt ist, so auch diese; gleichwie jene durch Gründung von Oppositionsgemeinden Aergerniß gibt, so auch diese.

Wir können freilich nicht hoffen, daß die Michigansynode solch Zeugniß beherzigen werde; doch soll uns dies nicht abhalten, unsere warnende Stimme zu erheben. Wir können ja nicht stillschweigen, wenn eine durchaus unirt gesinnte Gesellschaft, wie die Michigansynode, unter lutherischer Flagge segelt und also die Leute täuscht. Gewiß sind auch noch in ihrer Mitte redliche Seelen, Pfarrer und Zuhörer, die durch unser Zeugniß veranlaßt werden dürften, weiter nachzudenken; den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Vielleicht werden auch einige, die bereit waren, sich diesem Haufen in die Arme zu werfen, davon zurückgehalten.

Indem Einsender sich nun anschickt, die Michigansynode ein wenig zu beleuchten, erklärt

\*) Die Masse der Kirchlosen im hiesigen Lande rührt unteufelbar theils von der Masse der bunten vielgestaltigen Schwärmerkirchen her, deren jede ihre sonderlichen Zünklein mit Macht treibt, theils von dem häufig sehr ungeistlichen Wandel vieler Kirchlichen, uns Lutheraner nicht ausgenommen. Angesichts der vielen Plattergeister und ihrer losen Menschengedächtnisse kommen sie dann leicht dahin mit Pilato zu fragen: „Was ist Wahrheit?“ Und wenn sie denn überdies bei den eifrigsten speechmakers und ihren eifrigsten Anhängern keine rechtlichaffene Gottseligkeit und vornehmlich keine wahre Liebe finden, so macht dies ihnen allerdings keine Lust, bei ihnen die seligmachende Wahrheit zu suchen.

er im Voraus, daß er rein sachlich verfahren wird. Zu Grunde legt er ihren gedruckten Synodalbericht vom vorigen Jahre, betitelt: „Verhandlungen der dritten Sitzung der Ev. Luth. Synode von Michigan u. a. St. Gehalten vom 4—8. October A. D. 1862 zu Adrian, Mich. 2c.“ — und nimmt dazu, was er theils selbst wahrgenommen, theils von treuen Zeugen erfahren hat.

In den genannten Verhandlungen kommt das Wort „lutherisch“ mehrere Male vor; und wenn es, um lutherisch zu sein, nur darauf ankommt, sich lutherisch zu nennen, dann müßte man freilich die Michigansynode als eine lutherische anerkennen.

Aber bekanntlich ist das nicht hinreichend, ebensowenig, als das bloße „HErr, HErr sagen,“ um ein Christ zu sein. Wer aber in den Verhandlungen andere Beweise des Lutherthums sucht, sucht vergebens. Sie könnten ebensowohl Verhandlungen einer reformirten oder unirten Synode sein; man hätte nur nöthig, anstatt des Wortes „lutherisch“ zu setzen: „reformirt“ oder „unirt.“\*) Wäre dies geschehen, dann müßte man wenigstens der Michigansynode Ehrlichkeit zugestehen, dann würde sich auch einer ihrer Beschlüsse viel besser reimen, nämlich der:

„Die Baseler oder irgend eine evangelische Missionsgesellschaft in Deutschland um einen oder mehrere Reiseprediger zu bitten.“ S. 6.

Vielleicht aber weist sie uns hin auf ihre Synodalconstitution. Aber damit lassen wir uns nicht Sand in die Augen streuen. Das Papier ist geduldig, auch das, worauf sie ihre Constitution geschrieben hat. Wir wissen nicht, ob sie in derselben sich auf die rechte Weise zu den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche bekennt; wir wollen aber annehmen, daß daran nichts auszusetzen sei, so macht sie dies noch nicht zu einer lutherischen Synode. Zum formellen lutherischen Bekenntniß zu den Symbolen muß auch hinzukommen lutherische Lehre und Praxis. Was hilft es, wenn das luth. Bekenntniß in einer Gemeinschaft zu Recht besteht, aber von den Gliedern derselben in der Praxis verleugnet wird? Jenes zeigt dann nur, was sie sein sollte, dieses, daß sie das nicht ist.

Und wie ist die Praxis in der Michigansynode beschaffen? Ihre Praxis ist durchaus unlutherisch. Ihrer Praxis nach sind die Pfarrer der Michigansynode gute Unionsmänner. Ihre Gemeinden sind sogenannte gemischte Gemeinden. Wer daran zweifelt, kann getrost aufgefordert werden, einmal einige derselben zu besuchen und zu besehen. Er wird bald finden, daß außer Lutheranern auch Reformirte, Römisch-Katholische, Rationalisten 2c. zu ihren Gemeinden gehören und in Abendmahlsgemeinschaft stehen können; er wird Leute finden, die z. B. frei heraus sagen: „Ich glaube nicht alles, was in der Bibel steht“ und dennoch als gute, treffliche Mitglieder gelten. Reformirte, Freimaurer 2c. bleiben, was sie sind; man fordert nicht, daß sie sich

\*) Anm. Oder hat vielleicht der Herr Secretär unter irgend einem Einflusse das Versehen gemacht und anstatt „unirt“ das Wort „lutherisch“ gesetzt? D. C.

von ihren frühern Gemeinschaften und deren Irrthümern losfagen; man bequemt sich ihnen an, soviel als nur möglich, und läßt daher auch die Bekenntnißceremonien fallen.

Aber diese Gemeinden, möchte einer sagen, haben doch lutherische Constitutionen? Mag sein oder nicht. Nach Obigem zu schließen, ist gewiß selbst in den Constitutionen derselben viel Unlutherisches zu finden. Und wenn sie wirklich lutherisch wären, so machten sie doch nimmermehr solche gemischte Gemeinden zu lutherischen. Wohl mögen die Herren Pfarrer von der Michigansynode ihr Gewissen damit zu beruhigen suchen, wenn dasselbe beim Anblick ihrer unirten, rohen, zuchtlosen Haufen unruhig zu werden anfängt: die Gemeinde-Constitution sei ja lutherisch, die Reformirten, Freimaurer &c. ließen sich ja alles gefallen, ließen sich auch die Constitution gefallen, hätten sie wohl auch unterschrieben. Fast scheint es, als bezögen sich hierauf die Worte des Herrn Präsidenten in seinem Jahresbericht: „In einer Kirchenrathsversammlung überzeugte ich mich, daß die Constitution der Gemeinde wirklich lutherisch ist.“ S. 3. Aber — mit dem Bekenntniß auf dem Papier ist nicht abgemacht.

So leicht nun auf die Frage zu antworten ist: Ist derjenige ein Christ, der zwar herrlich von Christo redet und schreibt, aber denselben mit der That verleugnet? — ebenso leicht ist auch auf die Frage zu antworten: Ist das eine lutherische Synode, die zwar in ihrem Munde und auf dem Papier den lutherischen Namen gebraucht, aber durch ihre Praxis das lutherische Bekenntniß verleugnet, ja den lutherischen Namen als Schanddeckel ihres unirten Unwesens gebraucht? „Aber zum Gottlosen spricht Gott: was verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund; so du doch Zucht habest und wirfst meine Worte hinter dich?“ Ps. 50, 16. 17.

Auf Seite 1. der Verhandlungen findet sich ein Verzeichniß der zur Michigansynode gehörenden Pastoren. Oben an steht Herr Präsident Pf. F. Schmid von Ann Arbor, ein wohlbekannter Mann, vor einigen Jahren von der Ohio Synode wegen unbefugten Amtirens zur Rechenschaft gezogen.

Qualis rex, talis grex. Wie der Hirt, so die Heerde. Die Synode konnte nicht besser den in ihrer Mitte herrschenden Geist anzeigen, als dadurch, daß sie diesem Mann das Präsidentenamt übergab.

Auf ihrer letzten Synodalversammlung wurde er bei einer geheimen Abstimmung (Seite 4.) wieder gewählt; warum? wegen seiner theologischen Tüchtigkeit? wir möchten es bezweifeln, da der liebe Mann bei seiner Vielgeschäftigkeit noch nicht einmal zum Studium seiner Muttersprache Zeit gefunden zu haben scheint.

In diesem Verzeichniß finden wir auch den Namen F. W. Spindler, der den Lesern des „Lutheraners“ bekannt sein wird. Viele werden sich wohl noch erinnern, daß Jahrg. 17, Seite 19 vor ihm gewarnt wurde.

Wir ersehen daraus weiter, daß die Michigansynode an einige Orte, da unsere Synode bereits Gemeinden hatte, z. B. Adrian, Bay City, Saginaw City, Frankenmuth, Sibiwaing — ihre

Schleicher und Winkelprediger hingesandt und daselbst Oppositionsgemeinden aufgerichtet hat. Diese Oppositionsgemeinden sind nun nicht etwa gesammelt aus Leuten, die nicht zu unsern Gemeinden gehörten (obwohl später solche sich mögen angeschlossen haben), sondern den Stamm derselben bilden die aus unsern Gemeinden Weggelaufenen und Ausgeschlossenen, Leute, die sich nicht unter Gottes Wort beugen, die sich die Zucht desselben nicht gefallen lassen wollten.

Wie schmachvoll die Entstehung solcher Oppositionsgemeinden ist, wollen wir an einem Beispiel zeigen. Die Gemeinde des Herrn Past. Trautmann sah sich im J. 1860 genöthigt, einige Glieder auszuschließen, welche unordentlich gewandelt und keine christliche Vermahnung annehmen wollten. Diese gingen nun aus, um einen Haufen zu sammeln und eine Gemeinde zu bilden, und zwar, wie sie sagten, eine solche, bei welcher der Prediger bloß zu predigen, übrigens sich nicht um ihr Thun und Leben zu bekümmern habe. Nach manchen vergeblichen Versuchen, einen solchen Prediger zu bekommen, wandte man sich an den obengenannten Pf. Schmid. Aus besonderer Liebe war derselbe auch sogleich bereit und sandte ihnen einen von Basel angekommenen Zögling, ohne sich vorher zu erkundigen, wie die Sache sich verhalte. So schrieb denn Hr. Past. Trautmann an ihn, um ihn von diesem unchristlichen Handel abzubringen. Er stellte ihm vor, daß die Urheber dieses Handels solche seien, die aus seiner Gemeinde ausgeschlossen seien, daß es doch wohl zu überlegen sei, ob man solchen Leuten willfahren und helfen dürfe, ob es auch recht sei, Zöglinge, die ihre Ausbildung milden Gaben verdanken, gewiß wider die Absicht der milden Geber dahin zu senden, wo Gottes Wort und Sacramente schon vorhanden seien. Allein Herr Pf. Schmid sah sich nicht gemüßigt, auf diese treue Warnung etwas zu erwidern. Der liebe Baseler Bruder wurde von ihm selbst ordinirt und eingeführt.

Solches Unwesen schmückt man auch noch mit schönen Worten und Redensarten, wie: es sei ihnen eine Thür vom Herrn aufgethan, der Herr habe ihre Arbeit in seinem Reich gesegnet, sie baue das Reich des Herrn auf, sie bringe den Hungernden das Brod des Lebens &c. Aber denen, die offene Augen haben, sind solche Menschen doch nichts anders, als Schleicher und Winkelprediger. Und wenn man vorwenden wollte, daß ja die Missourisynode dasselbe thue gegenüber der Buffalosynode, so antworten wir: 1., Dies muß erst bewiesen werden; 2., Duo cum faciunt idem, non est idem, d. i., wenn zwei dasselbe thun, so ist es darum noch nicht dasselbe; 3., weisen wir hin auf die Beweise, die wir im „Lutheraner“ und anderswo dafür geliefert haben, daß wir mit gutem Gewissen im Handel mit der falsch lehrenden und bannenden Buffalosynode verfahren und weisen so lange darauf hin, bis sie uns durch eine rechtschaffene Widerlegung genommen sind.

Uebrigens erweist die Michigansynode den betreffenden Gemeinden durch Aufrichtung von Oppositionsgemeinden auch einigen Nutzen, einen ähnlichen Nutzen, den man einem Orte erweist durch Anlegung von Abzugscanälen; obwohl auf der anderen Seite der große Schaden nicht zu verkennen ist, der dadurch angerichtet wird; denn sie macht sich nicht nur der Sünden dieser Abgefallenen theilhaftig, sondern sie bestärkt dieselben auch in ihren Sünden.

Auf Seite 2 der Verhandlungen finden wir den Jahresbericht des Herrn Präsidenten Pf. Schmid, worin er nach einer kurzen, aber köstlichen Einleitung von seinen Amtsgeschäften Rechenschaft gibt. Dieser Bericht machte auf die Herrn Synodalen einen solchen gewaltigen Eindruck, daß sie unter ihre ersten Beschlüsse auch den folgenden mit aufnehmen mußten:

„Dem Präsidenten im Namen der Synode den ihm gebührenden Dank auszusprechen für die mühevollte Verwaltung seines Amtes und die darin bewiesene Ausdauer und Treue. Seite 4.

Da wir ein getreues Bild von der Michigansynode geben wollen, müssen wir denn auch aus diesem Jahresbericht einen kurzen Auszug machen. Die L. Leser werden allerdings staunen, wenn sie sehen, wie voll Mühe die Amtsverwaltung des Herrn Präsidenten war, welche Ausdauer und Treue er darin bewiesen.

Die Amtsgeschäfte des Herrn Präsidenten waren nämlich folgende:

1. Er erhielt im März ein Schreiben von einem Pfarrer, welches er beantwortete.

2. Er erhielt im Mai einen Brief von einem Pfarrer.

3. Im Mai kam ein Schreiben von Pf. Kuhn, in welchem er um eine ehrenvolle Entlassung bittet; diese Bitte wurde ihm auf der Conferenz in Sibiwaing gewährt.

4. Im Juli kam der ihnen von Basel aus empfohlene Kandidat G. bei ihnen an, welcher dann von ihm und dem Secretär „feierlich in sein Amt eingesegnet“ wurde.

5. Im August schrieb ein Pfarrer an ihn.

6. In demselben Monat erhielt er noch ein Schreiben von einem andern Pfarrer, der ihm anzeigt, daß die Häuflein, „zu denen er predige,“ klein seien und sein Auskommen zum Unterhalt seiner Familie nicht anreiche. Er (Präs. Schm.) „schrieb dem l. Bruder den Beschluß der Ministerialconferenz,“ worin ihm Unterstützung zugesagt war.

7. Noch in demselben Monat erhielt er ein Schreiben vom Kirchenrath einer predigerlosen Gemeinde, in welchem sie um einen Pfarrer bittet und sich an die Synode anzuschließen bereit erklärt; er besuchte dieselbe, predigte &c.

8. Im September kam Missionar G. aus der Schweiz bei ihnen an, von Basel ihnen zugesandt, welchen er dann ebenfalls „feierlich in sein Amt eingesegnet“ hat.

Dies sind „so die Hauptsachen“ der mühevollen Verwaltung des Präsidentenamts.

Wir können jedoch nicht weiter gehen, ohne noch 2 Bemerkungen über diesen Bericht zu machen.

Die erste betrifft das dritte Stück der Amts-

verwaltung. Pf. Kuhn, früheres Mitglied der Michigansynode, jetzt im Osten, bittet um eine ehrenvolle Entlassung, obgleich seine Aufführung keine ehrenvolle gewesen war. Der Herr Präsident theilt der Synode mit, daß dem Pf. Kuhn seine Bitte um ehrenvolle Entlassung auf der Konferenz von Sibiwaing gewährt worden sei. Ohne Zweifel war der Herr Präsident auch auf der Konferenz.

Er und die andern Glieder der Konferenz wissen nun die Aufführung des Pf. Kuhn. Und dennoch gibt ihm die Konferenz eine ehrenvolle Entlassung. Zugleich wird er aber auch in dem Synodalbericht vom Präsidenten öffentlich gebrandmarkt, indem er (d. Präs.) sagt: „Da Pf. Kuhn jetzt so entfernt von Michigan und im Bezirke der Synode von — arbeitet, so wurde ihm seine Bitte gewährt.“ — Was sagt nun die Synode dazu? Nichts; kein Wort des Unwillens verlaute gegen solche grenzenlose Leichtfertigkeit, gegen solche Grelle. Die erste Committee im Gegentheil, die über den Jahresbericht des Präsidenten zu berichten hat, schlägt vor, den Bericht anzunehmen und dem Präsidenten dafür zu danken. Und der ganze Bericht dieser Committee wurde auch angenommen.

Die andere Bemerkung betrifft das darin vorkommende Wort *Basel*, woher sie sich Pfarrer empfehlen läßt. Damit noch nicht zufrieden, schlägt die erste Committee vor:

„Die Baseler Missionsgesellschaft um einen Reiseprediger zu bitten.“ S. 5.

Was sagt die Synode zu solchem Committee-vorschlag? Ist sie entrüstet darüber? Straft sie die Committee wegen solcher Dreistigkeit, ihr, einer „lutherischen“ Synode, einen solchen un-lutherischen Vorschlag zu machen? Kein Gedanke daran! Sie findet das ganz passend, sie sieht sich nur genöthigt, den Vorschlag noch stärker auszudrücken, sie beschließt, ihn so zu fassen:

„Die Baseler oder irgend eine evangelische Missionsgesellschaft in Deutschland um einen oder mehrere Reiseprediger zu bitten.“ Seite 6.

Hieraus muß ja das blödeste Auge sehen können, daß die Michigansynode, die mit reformirten und unirten Gesellschaften in kirchliche Verbindung tritt, keine lutherische, sondern eine unirte Synode ist.

Aber, möchte einer sagen, ist denn das so gefährlich, mit einer evangelischen Gesellschaft in Verbindung zu stehen? Ist denn der Name „evangelisch“ ein so erschrecklicher Name?

Wir antworten: wohl, der Name ist köstlich und herrlich; es gab auch eine Zeit, da Lutheraner den Namen „Evangelische“ führten. Aber diesen herrlichen Namen haben sich nun diejenigen angemaßt, welchen wahre und falsche Lehre gleich gilt, welche Lutheraner und Reformirte vereinigen wollen. Sie heißen sonst auch Unirte, Indifferentisten, Synkretisten, Religionsmenger. Solchen Leuten schließt sich die Michigansynode an. Billig wenden wir nun auch auf sie die Worte des frommen Paul Gerhard an, dessen Lieder die Neugläubigen unserer Zeit doch noch schätzen, dessen Lieder doch auch in ihrer (der Michigansynode) Mitte gesungen werden:

„Und hüte dich vor den Synkretisten; denn sie suchen das Zeitliche und sind weder Gott noch Menschen treu.“

Zum Schluß noch 2 Curiosa.

1. Die vierte Committee, bestehend aus Herrn Pf. Spindler und noch 2 Synodalen, macht den Vorschlag: „Dem Pf. Spindler soll die gewünschte Unterstützung zugesagt werden!“

2. Das erste Ministerialgeschäft war eine „Bespprechung mit den noch nicht förmlich in die Synode aufgenommenen Pfarrern in Betreff ihrer kirchlichen Bekenntnisse.“ Merke: diese Herren Pfarrer sind schon in die Synode aufgenommen, nur noch nicht förmlich, und man bespricht sich dann mit ihnen in Betreff ihrer kirchlichen Bekenntnisse!

Wenn wir dies Bild, das ihre eigenen gedruckten Verhandlungen entworfen, noch einmal überblicken, so kommt uns die Michigansynode vor:

erstens, als eine Gesellschaft von Leuten, welche, obwohl sie das Zeug nicht haben, doch auch gern Synode spielen wollen;

zum andern, finden wir, daß sie eine leichtfertige Synode ist und

zum dritten, daß sie eine un-lutherische, unirte Gesellschaft ist.

### Zur kirchlichen Chronik.

Die Wisconsin-Synode beabsichtigt mit Hilfe eines unirten Vereins für America in Berlin ein Predigerseminar in Watertown, Wis., zu errichten. Der Verein empfiehlt auch das Unternehmen bereits in einem Aufruf in der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung“ auf's Beste. Die Reformirte Kirchenzeitung vom 10. Sept. drückt nun zwar ihre Freude hierüber aus, sie schreibt aber zugleich: „Wir können jedoch nicht umhin, zu fragen: Ob denn obiger Verein, der doch kein specifisch lutherischer ist, seine Sendboten und Lehrer, sowohl als seine Gaben, bloß einem lutherischen Körper zufließen lassen will? Unter den Vereinsmitgliedern ersehen wir Unirte und Reformirte, und wir vermuthen daher, daß der Zweck derselben nicht der sein kann, bloß Einem Bekenntniß der vielen Deutschen im Westen zu dienen.“ Diese Frage ist der Reformirten Kirchenzeitung gewiß nicht zu verdenken; so wird sich denn auch wohl späterhin die Wisconsin-Synode mit ihrer Schwester, der Reformirten Kirche, in jene Sendboten und Gaben schwesterlich theilen.

**Ganzelpolitik.** In der Reformirten Kirchenzeitung von Chambersburg, Pa., vom 10. Sept. schreibt ein in einem Badeorte sich aufhaltender Correspondent u. A. Folgendes:

„Unter den Brunnengästen, die in der vorigen Woche hier ankamen, war auch der Prediger E., der eine fertige Zunge und auch sonstige Begabung hat, und von dem man daher eine schöne und dabei auch erbauliche und lehrreiche Predigt erwartete. Er willigte auch dazu ein, und nun wurde es in Zeitungen und durch Anschlagzettel an allen Ecken bekannt gemacht, daß der Ehrw. Mr. E. am kommenden Sonntage in der und der Kirche predigen würde. Natürlich ging ich auch, doch etwas zu spät um den Text zu hören, doch

der Verfolg zeigte, daß es zum Verständniß der Predigt ganz und gar nicht nöthig, denn einen Text (wenigstens aus der Bibel) brauchte die Predigt durchaus nicht. Nun gut. Der Mann auf der Kanzel da, der predigte mit einem gewaltigen Fluß, das merkte ich gleich. Es ging ihm von den Lippen wie Wasser, ja wohl, wie Wasser!

Aber Du fragst: Was war es denn für eine Predigt, die keines biblischen Textes bedurfte? Es wird doch eine biblische Predigt gewesen sein? Nun, darüber ließe sich Vieles sagen; anstatt ein Urtheil abzugeben, will ich Dir und Deinen Lesern einen kurzen Inhalt der Hauptpunkte vorlegen, und dann mag Jeder für sich selbst urtheilen. Zum ersten wäre natürlich der Text, den ich aber (was übrigens einerlei ist) nicht angeben kann.

Der Eingang verbreitete sich über Krieg im Allgemeinen und über die Folgen desselben.

I. Der erste Theil handelte von der Schlacht bei Gettysburg.

a) Der glorreiche Sieg.

b) Warum Gen. Mead den Gen. Lee zurück-schlug.

c) Warum Lee zurückgeschlagen wurde.

II. Der zweite Theil war eine ersprießliche Anwendung des Ganzen.

Der Sieg unsrer Waffen wird folgende segensbringende Folgen haben:

a) Die Abschaffung der Slavery.

b) Alle Menschen frei und gleich zu stellen (Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.)

c) Die Menschheit wird veredelt und verbessert werden, u. s. w., u. s. w.

Zwischen diese dramatische Vorstellung fielen jedoch einige Scenen, die ich pflichtmäßig einzuschalten mich für verpflichtet halte. Etwa so:

Im II. Theil, 1. Scene: Es verlassen etwa 40—50 Leute ihre Sitze und bewegen sich zur Kirchthür hinaus, ehe die Predigt zum Schluß kommt.

2. Scene: Die Gemeinde entfernt sich — theils lachen sie in die Häuse, theils höflich gepließt, und theils höflich dispiest.

3. Scene, Montag Morgens: Kleine Gruppen stehen an den Straßenecken der Stadt und schwadroniren von der militärisch-politisch-abolitionistischen Predigt, die doch keine Predigt gewesen, oder wenigstens keine Predigt, die sich am Sonntage für das Haus Gottes passe, sonderlich da sie mit Christo und Seinem Worte in keinem Zusammenhang gestanden habe, etc.

**Menschenvergötterung und Christuslästerung.** Der bekannte Revolutionär Garibaldi hat an unseren Präsidenten unter dem 6. August dieses Jahres ein Glückwünschungsschreiben gerichtet, worin ersterer unseren Präsidenten also anredet: „Erbe der Bestrebungen Jesu und John Browns, dein Name wird mit den Namen der Erlöser“ (nämlich Jesu und John Browns!) „auf die Nachwelt übergehen.“ — Dieses theilt der methodistische „Christliche Apologete“ vom 14. Sept. ohne die geringste tadelnde Bemerkung mit. Man sieht hieraus, wohin fanatischer Abolitionismus, dem der Apologete mit huldigt, endlich führt: zu der allerschändlichsten



Verleugnung Christi, nehmlich zu Nebeneinanderstellung des Gottmenschen und eines Verbrechers wie John Brown war. Früher war es das sicherste Kennzeichen, daß ein Mann ein Feind der christlichen Religion war, wenn er Jesus von Nazareth und Socrates neben einander stellte. Jetzt steht Christus und Barabbas wieder auf derselben Plattform, und obgleich die Welt und die mit ihr verkoppelten Christen jetzt beide zu ehren scheinen, so ist doch ihr wahrer Sinn: Nicht diesen, sondern Barabbas, den Aufrührer und Mörder, gib los.

**Abfall zur Pabstkirche.** Schon müssen wir wieder einen solchen Abfall berichten. Auch der früher innerhalb der Ohio- und Generalsynode angestellte, von ersterer aber ausgeschlossene übelberühmte Pastor Brandt ist ein Papist geworden. In Vertel's Katholischer Kirchenzeitung wird nehmlich gemeldet: „Den genannten drei Convertiten, die früher Prediger gewesen, kann ich jetzt noch einen vierten (lutherischen) anreihen, der früher in Hazelton gestanden. Sein Vater war der wegen seiner Frömmigkeit berühmte Defan B. in Windsbach bei Ausbach.“

**Kirchliche Mildthätigkeit.** Ein Glied der Gemeinde Pastor Butler's in Washington, D. C., Namens Daniel Hall, hat vor kurzem der Gettysburger Anstalt \$3000,00. testamentarisch vermacht. Bereits ist das Geld an den Schatzmeister der Anstalt baar ausgezahlt worden.

**Missionsest.** Auf dem letzten Hermannsburger Missionsest (in Deutschland) sind, wie uns berichtet wird, nicht weniger, als über hundert Pastoren, über zweihundert Lehrer und sonst Tausende von Menschen gegenwärtig gewesen. Die Feinde der Christen haben immer Gottes Schachhunde sein müssen, seine zerstörte Heerde zusammen zu treiben.

### Kirchliche Nachrichten.

Nachdem durch die Wegberufung des Herrn Pastor Ahner nach Frankentrost, Mich., die Parochie Grafton, Wisc., vacant geworden war, und diese dem Ehrwürdigen J. H. Werfelmann, seither luth. Prediger in Willshire, Van Wert Co., Ohio, zum wiederholten Mal rufen, und dieser den Beruf endlich auch angenommen hatte, so wurde er im Auftrage des Ehrw. Präsidiums nördlichen Distr. der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., Dom. 14. post Trin., den 6. Sept., von dem Unterzeichneten unter Mithilfe der Herrn Pastoren Fr. Böling und Fr. Ruff feierlich in sein Amt eingewiesen.

Der liebe Herr gebe seinem Knechte viel Kraft, Muth, Weisheit und Geduld; der Heerde aber rechte aufrichtige, guadenhungrige und heilsbegierige Herzen, damit auch an diesem Ort seines Namens Ehre groß werde.

Kirchhagen, den 10. Sept. 1863.

J. H. For.

Die neue Adresse des Hrn. P. Werfelmann ist:  
Rev. J. H. Werfelmann,  
Grafton, Ozaukee Co., Wisc.

Nachdem der Ehrw. Vicepräses unsers mittlern Districts, Herr Pastor Husmann, den Ruf an die Gemeinde zu Euclid angenommen, ist derselbe am 14. p. Tr. von mir in sein neues Amt eingeführt worden.

Gott der Herr, der niemand darum Schaden leiden läßt, daß man sich seinem Willen unterwirft, wolle auch dieser lieben Gemeinde, die zwar mit Schmerzen, aber doch willig, ihren alten Seelsorger ziehen ließ, um so mehr Segen durch die Hand ihres jetzigen Hirten geben!

Abdr.: Rev. F. W. Husmann,  
East-Cleveland, Ohio.

(nicht: Cleveland-East.)

H. L. Schwan.

### 1.

Nachdem Herr Pastor G. Gruber in Dissen, Perry Co., Mo., einen ordentlichen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Galesburg, Ill., erhalten und mit Einwilligung seiner bisherigen Gemeinde angenommen hatte, ist derselbe am 12. Sonntag nach Trin. (d. 23. August d. J.) durch Herrn Pastor P. Heid im Auftrage des westl. Districts-präsidiums feierlich in sein Amt eingewiesen worden. Der Herr wolle das Werk auch dieses Seines Dieners und Boten mit reichem Segen krönen.

Adresse: Rev. G. Gruber,  
Box 83. Galesburg, Ill.

### 2.

Am 13. Sonntag nach Trin. (d. 30. August d. J.) ist Herr Pastor H. Baumstark, nachdem derselbe mit Einwilligung seiner vormaligen Gemeinde zu Quincy, Ill., einen ordentlichen Ruf von der evang.-luth. Gemeinde in Aurora, Ill., angenommen hatte, durch den Herrn Past. A. Franke unter Assistenz des Herrn Past. M. Zucker feierlich in sein neues Amt eingeführt worden, worin ihn der Herr Jesus zum Segen setzen wolle für Viele.

G. Schaller,  
d. J. Präses des westlichen Districts  
der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Am XIV. p. Trin. (6. Sept.) wurde Herr Past. G. H. G. Schliepsiek, nachdem derselbe mit Bewilligung seiner früheren Gemeinden in Staunton, Ill., einen Beruf der ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde in Bloomington, Ill., angenommen hatte, daselbst von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Präses westlichen Districts mit Verpflichtung auf sämtliche Symbole der ev. luth. Kirche in sein Amt eingeführt. Der Herr setze diesen seinen treuen Diener auch hier zum Segen!

W. Bartling.  
Adresse: Rev. C. H. G. Schliepsiek,  
Bloomington, Ill.

### Allgemeine Synodalversammlung.

Die deutsche ev. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten wird, so Gott will, am

**Mittwoch den 14. Oktober d. J.**  
zu Fort Wayne, Ind., ihre Sitzungen beginnen. Die stimmberechtigten Pastoren wollen nicht vergessen, ihre Parochialberichte vom Jahr 1862 einzureichen.

J. A. F. W. Müller, Secretär.

Zur gefälligen Beachtung.

Da die Committee für Druckfachen mich beauftragt hat, die diesjährige allgemeine Synodalversammlung zu Fort Wayne, Ind. zu besuchen, um eine gegenseitige Abrechnung zu erleichtern

und Gelder in Empfang zu nehmen, möchte ich alle diejenigen, die mit mir in Rechnung stehen, freundlichst ersuchen, sich darnach zu richten.

Sollte noch jemand vor der Zeit eine Bestellung effectuirt zu haben wünschen, so bitte ich, dieselbe bald möglichst an mich einzuschicken.

M. C. Barthel.

### Anzeige.

Allen, welche zur bevorstehenden Synode nach Fort-Wayne über Chicago zu reisen gedenken, diene hiermit zur Nachricht, daß die Pittsburg- und Fort-Wayne-Bahn Predigern, Deputirten, sowie allen Besuchern der Synode bedeutend ermäßigte Fahrpreise berechnen will. N. B. Bis zum 13. Oktober, Abends 7. Uhr, hätten sich alle, die sich theilnehmen wollen, in Chicago einzufinden.

W. Beyer, Pastor.

### Quittung und Dank.

Für das Proseminar in Deutschland:

erhielt durch Pastor Seuel in Vincennes, Ind., von Hrn. Philipp Busch \$1,00. — von Hrn. Gottlob Weise in St. Louis \$1,00.

Für arme Studenten:

von Hrn. Gottlob Weise in St. Louis \$1,00. — durch Past. Böse in St. Louis von Hrn. Mich. Schrad \$1,00. — durch Pastor Beyer ges. auf der Auktaufe bei Hrn. J. Kenz in Carlville, Ill. 2,00. — von Past. Th. Mertens in Champaign, Ill. \$1,00. — durch Past. Ottmann von seiner Gem. in New Melle, Mo. (für die Bräunlichen) \$4,50.

Für Hrn. Past. Wüstemann:

durch Past. H. Haner von Frau Joh. William \$1,00.  
C. F. W. Walther.

Für den Haushalt des Concordia-College in Fort Wayne, Ind.

Mit herzlichem Danke quittirt der Unterzeichnete folgende Liebesgaben:

Aus der Gem. des Hrn. Past. Stege 1 Faß Eßig. Aus der Gem. des Hrn. Past. Stephan von Hrn. Rotenbeck sen. 1 Bush. Roggen, 1 Bush. Zwiebeln, von Hrn. Rotenbeck jun. 2 Bush. Roggen, von Hrn. Carl Bredmüller 5 Bush. Weizen, 1 Fuder Stroh. Aus der Gem. des Hrn. Past. Hufmann von Hrn. Seppel 1 Tonne Hen. Aus der Gem. des Hrn. Past. Bode von Hrn. Wandbrau 1 Sack Korn, 2 Bush. Weizen, von Hrn. Jung 1 1/2 Bush. Weizen. Aus der Gem. in Fort Wayne von Hrn. Köfner 2 Schülern, von Hrn. J. Becker 1 Seitenstück. Auf der Auktaufe des Hrn. W. Heise in Baltimore gesammelt \$4,30. Aus der Abendmahlts-Casse der Gem. in Adrian, Mich. 10,00. Von Hrn. Past. Defer \$5,00.

J. W. Reinke, Hausverwalter.

Für den „Lutheraner“ haben bezahlt:  
Den 16 — 18 Jahrgang.

Herr M. Zimmer.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: M. Zimmer, S. Lust, J. C. Köhr 7 Gr., A. Bachhaus, J. Branz, Alcin Hle., Ernst, C. Werling, S. Bode, F. Döhning, J. Semann, J. Jent, D. Wejmann, S. Auhmann, S. Grünemeyer, J. Schütte, C. Wirtz, S. Brüggemann, Past. J. J. Müller, W. Törebusch, W. Panning, L. Stiegemeier, S. Niermann, Marks, W. Lampe, C. Poggendorf, P. Diekmann, C. Frick, Braßmann, Wölke, C. Trampe.

Den 20. Jahrgang.

Die Herren: M. Zimmer, Past. S. C. Steege \$4,50, Past. A. Lehmann 5 Gr., J. Freje, Past. J. J. Müller, C. Herpolsheimer, R. Nidel, C. Meyer, Past. J. Schwenker.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. W. Achenbach,  
Concordia College,  
Fort Wayne, Ind.

# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. October 1863.

No. 4.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben voranzubahlen und  
das Postgelt zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzuhändigen.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

## Vorwort der Redaction zum zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner.“ (Ende des Schlusses.)

Eine fünfte Doppelanfrage, welche man gegen unsere Synode erhebt, ist diese: Die einen sagen, wir seien Feinde aller kirchlichen Zucht und Ordnung, wir führten Volks-, ja, Pöbelherrschaft in der Kirche ein, wir wendeten die hiesigen demokratischen Staatsgrundsätze auch auf die Kirche an, wir suchten dem Volke zu schmeicheln und es dadurch an uns zu ziehen, daß wir die göttlichen Rechte des von Gott eingesetzten Predigtamts preis gäben, das- selbe zu einer menschlichen Einrichtung und die Prediger zu elenden Menschenknechten herabwür- digten, den losen, rohen, unwissenden Haufen aber zum höchsten Gericht machten und durch Stim- menmehrheit über und wider Gottes Wort und Ordnung entscheiden ließen. Andere hingegen sagen, unsere Prediger seien Hierarchen, sie übten nehmlich in unseren Gemeinden eine uner- trägliche Pfaffenherrschaft aus.

Das Erste haben uns Pastor Grabau und seine Parteigänger bis zum Ekel immer und immer wieder vorgeworfen und die Iowa-Synode, welche eine „Friedensstellung“ (!) zwischen uns und jenen einzunehmen vorgibt, hat es nachgespro- chen. Der Iowaer Professor Fritschel hat z. B. während seiner Collectenreise in Deutschland in der Dorpater Zeitschrift über die Missouri-Synode also öffentlich geschrieben: „Daß sie die Grund-

sätze gemeindlicher Bildung auf dem Wege a b- soluter Freigebung an die Will- für der Gemeinden zu allgemeiner Gel- tung zu bringen suche.“ Diese und ähnliche Verleumdungen haben denn auch Viele im alten Vaterlande der Buffalo- und Iowa-Synode nachgeschrieben. Merkwürdiger Weise haben aber nicht nur die hiesigen Unirtgesinnten, sondern selbst die Buffaloeer uns zugleich den Vorwurf gemacht, daß wir Hierarchen seien, daß wir nehmlich über unsere Gemeinden eine unerträgliche Herr- schaft ausübten.

Wie lassen sich nun diese zwei einander so schroff entgegenstehenden Anklagen zusammen- reimen? Nichts ist leichter, als dies. Es gibt jetzt zweierlei falsche Lehren vom Predigtamt. Die eine ist diese: Das Predigtamt sei ein besonderer Stand in der Kirche, der sich durch die Weihe einer von Gott selbst eingesetzten Ordination von Person zu Person fortpflanze. Nur die Prediger hätten die Schlüssel des Himmelreichs, nur sie könnten die Gnadenmittel, namentlich das heil. Abendmahl und die Absolution, gültig und kräftig verwalten, und ob sie dies könnten, das komme eben darauf an, ob sie richtig von einem richtig Ordinirten ordinirt oder geweiht seien. Möge ein Christ noch so fromm sein, so könne er Amts- werke nicht zu Stande bringen, weil ihm die Weihe dazu, das Amt fehle; hingegen möge ein Prediger immerhin gottlos sein, so könne er alle heilige Werke gültig und kräftig verrichten, weil das Wort Gottes dann „kräftig wegen des Amtes“ sei, „zu welchem der Herr sich noch

bekennet.“ Das höchste und letzte Gericht sei nicht, wie die Symbole sagen, die Kirche oder Gemeinde, sondern „die im heiligen Predigtamt Stehenden.“ Ihnen sei daher „das Urtheilen der Lehre zu überlassen.“ „Die Gemeinde habe nicht zu richten oder zu erklären, daß ein Sünder für einen Heiden und Zöllner gehalten werden“ oder im Banne sein solle, sondern der Prediger. Nicht die Gemeinde mit dem Prediger, sondern der Prediger allein habe die Macht und das Recht, allerlei gute Ordnungen und Ceremonien in der Kirche einzuführen. „Die Gemeinde sei ihrem Seelsorger Gehorsam schuldig in allen Dingen, die Gottes Wort nicht zuwider sind,“ also nicht bloß in den Dingen, welche Gottes Wort gebietet, sondern auch, wie bei der weltli- chen Obrigkeit, wenn es nur nicht gottlose Dinge sind.\*) Eine andere jetzt vielfach angenommene falsche Lehre vom Predigtamt ist hingegen diese: Gott habe eigentlich das öffentliche Predigtamt gar nicht eingesetzt, sondern nur der Kirche befohlen, Wort und Sacrament im Schwange gehen zu lassen. Das öffentliche, von bestimmten Perso-

\*) Dies alles und noch mehr Dergleichen lehrt die Buffalo- Synode Wort für Wort. Wer die Belege dafür wörtlich aus den Schriften der Buffalo-Synode ausgezogen lesen will, mit Angabe des Ortes, wo die Worte zu finden sind, der vergleiche die „tabellariſche Uebersicht einiger offenbaren Irrthümer Past. Grabau's“ im 9. Jahrg. des „Lutheraner,“ oder das von Hrn. Past. Hugo Hauser herausgegebene Schriftchen: „Nahrung für das Informatorium“ vom Jahre 1860, wo wenigstens die wichtigsten Stücke aus jener Uebersicht wieder abgedruckt sind und praktische Beispiele be- richtet werden, welche zeigen, wie die Buffalo-Synode jene Lehre practicirt.

nen verwaltete Predigtamt sei nur eine menschlich-kirchliche Einrichtung, die die Kirche lediglich um einer gewissen moralischen Nothwendigkeit und um der Ordnung willen gemacht habe. Ein Prediger sei also eigentlich nicht ein Diener Gottes der Gemeinde gegenüber, sondern nur ein Diener der Gemeinde, den die Gemeinde etwa auf ein Jahr miethen und dann wieder nach Belieben entlassen könne, und dergleichen.

Auch zwischen diesen beiden Extremen stehen wir Lutheraner von der Missouri-Synode, so zu sagen, mitten inne. Gegen die Ersten, die papistischen Lutheraner, lehren wir nehmlich nach Gottes Wort und unseren Symbolen, daß ursprünglich und unmittelbar nicht die Prediger, sondern die Kirche oder Gemeinde, soweit sie aus Gläubigen besteht, die Schlüssel des Himmelreichs oder das Predigtamt habe; gegen die Andern, die unitarischen Lutheraner, hingegen lehren wir nach Gottes Wort und den Symbolen ebenso entschieden, daß nichts desto weniger das öffentliche Predigtamt nicht eine menschlich-kirchliche, sondern eine von Gott selbst befohlene und gestiftete Ordnung auch für die Kinder Gottes in diesem Leben ist. Gegen die Ersten lehren wir ferner, daß die Gültigkeit und Kraft der Gnadenmittel nicht von dem Beruf oder gar von der durch Menschen eingeführten Ordination, sondern lediglich davon abhängen, daß das Wort rein gepredigt und die Sacramente nach Christi Einsetzung vollzogen werden, daß daher, wenn dies der Laie thut, beides ebenso gültig und fräftig ist, als wenn es ein rechtmäßig berufener und ordinirter Prediger thut; gegen die Andern aber lehren wir zugleich, daß niemand ohne Beruf öffentlich lehren oder Sacrament reichen dürfe, es sei denn im Fall der Noth, wo nehmlich, wenn das nicht geschähe, eines Menschen Seele und Seligkeit in Gefahr käme. Gegen die Ersten lehren wir endlich, daß das höchste Gericht in der Kirche nach Matth. 18, 17. bei der Kirche oder Gemeinde selbst sei, daß sie das Recht des Urtheils über die Lehre, das Recht der Entscheidung, ob jemand in den Bann zu thun sei, und das Recht, Ordnungen und Ceremonien einzuführen oder abzuschaffen, habe, und daß sie ihrem Prediger nur dann Gehorsam schuldig sei, wenn derselbe beweisen kann, daß das, was er befiehlt, schon von Christo, dem Herrn der Kirche, dessen Diener und Botschafter er ist, geboten sei; gegen die Andern aber lehren wir, daß die Gemeinde über Glaubens-, Lehr- und Gewissenssachen gar nicht durch Stimmenmehrheit abstimmen dürfe, und daß sie nichts wider Gottes Wort und die Bekenntnisse in Lehre, Bann, Ceremonien u. beschließen könne, thue sie dies, so sei dies alles null und nichtig, und daß sie ihrem Prediger, wenn sie derselbe aus Gottes Wort lehrt, ermahnt, straft, willigen Gehorsam schuldig sei, thue sie dies nicht, verachte sie ihn vielmehr, setze sie ihn nach Willkür ab und dergleichen, so sei sie damit nicht einem Menschen, sondern Gott selbst ungehorsam und verachte und verjage in ihrem Prediger Christum. Kurz, wir Lutheraner von der Missouri-Synode sind ebenso sehr darauf bedacht, die Rechte des geistlichen Priestertums aller gläubigen Christen, als die Rechte des von Gott eingesetzten öffent-

lichen Predigtamtes zu bewahren; wir sind ebenso entschieden gegen Priesterherrschaft, als gegen Gemeindeherrschaft, ebenso gegen Kränkung der Freiheit der Gemeinden, wie gegen Menschenknechtschaft der Prediger.

Was ist nun die Folge hiervon? — Vertheidigen wir die Christen- und Gemeinde-Rechte und greifen wir die Priesterherrschaft an, so wirft man uns Zuchtlosigkeit, Anwendung demokratischer Grundsätze in der Kirche und Herabsetzung des Predigtamtes vor; stehen wir hingegen fest, wenn es sich um die Rechte des heil. Predigtamtes handelt, so schreit man dies als Pfaffenherrschaft und Tyrannei aus. Alles aber, was man hiermit beweist, ist, daß wir auch in diesem Punkte durch Gottes Gnade die rechte Mittelstraße gehen.

Wir kommen nun endlich zur letzten Doppelanfrage, welche man wider unsere Synode erhebt. Es ist folgende: Die einen sagen, wir seien todte Orthodoxisten, das heißt, wir drängen nur auf reine Lehre, aber nicht auf gottseliges Leben, wir seien Feinde eines lebendigen Glaubens und Christenthums, wir wollten nichts von wahrer Buße und Bekehrung, nichts von Wiedergeburt, Erneuerung und Heiligung des Herzens wissen; wir suchten die Leute nur für ein äußerliches altlutherisches Kirchenwesen zu fanatisiren und erklärten dann die für die besten Christen, welche am blindesten dafür eiferten; wir lehrten, daß zum Seligwerden nichts erforderlich sei, als daß ein Mensch getauft sei, zur rechtgläubigen Kirche sich halte, fleißig den Gottesdienst besuche und zur Beichte und zum heil. Abendmahl gehe und sich dabei, so viel möglich, grober Laster und Verbrechen enthalte. Andere hingegen sagen, wir seien nichts weiter, als schwärmerische Pietisten.

Das Erstere werfen uns nicht nur alle nicht-lutherischen Secten, sondern auch die unlutherischen Neumaßregelleute der hiesigen General-synode und andere lutherisch sich nennende „Neulutherische“ vor; in neuerer Zeit hat ein Prediger der preussisch-lutherischen separirten Kirche, Namens Fensler, eine ähnliche Beschuldigung wider uns ausgesprochen. Zu schwärmerischen Pietisten hat uns aber Pastor Graubau wiederholt stempeln wollen.

Daß man uns für todte Orthodoxisten hält, welche die Seligkeit auf die reine Lehre ohne einen lebendigen wiedergebarenden Glauben und ohne inneres neues Leben setzten, hat ohne Zweifel bei Verschiedenen einen verschiedenen Grund. Theils nehmlich thut man das wohl darum, weil man uns nur aus unseren Zeitschriften kennen gelernt hat, die allerdings nicht sowohl die Pflege des christlichen Lebens, als vielmehr die Darlegung und Vertheidigung der reinen Lehre und die Bekämpfung der im Schwange gehenden Irthümer zu ihrem Hauptzwecke haben. Vielleicht manche von diesen, wenn sie uns persönlich kennen lernten, wenn sie uns predigen hörten, und wenn sie unsere Seelsorge und Handhabung der Kirchenzucht in unseren Gemeinden und das in denselben sich offenbarende christliche Leben beobachteten, würden

hoffentlich ganz anders urtheilen. Mit unseren Gegnern in den schwärmerischen Secten und unter den Neumaßregelleuten ist es freilich eine andere Sache. Diese halten nur den Prediger für bekehrt und wiedergeboren, welcher in allen seinen Predigten darauf bedacht ist, eine große Gefühlsaufregung in seinen Zuhörern zu erzeugen, nur den, welcher immer darauf dringt, daß die Zuhörer nicht eher glauben dürfen, als bis sie sich ein gewisses Gefühl, daß sie bei Gott in Gnaden seien, selbst erbeten, erkämpft und errungen haben. Zugleich halten sie daher für die herrlichsten, den alten Lutheranern unbekannten Maßregeln, Seelen zu retten: die Anwendung der Bußbank, die Classmeetings, in denen die Gegenwärtigen der Reihe nach beten und wie es um sie stehe, öffentlich bekennen und umständlich beschreiben, und die Camp-Meetings oder doch die sogenannten verlängerten Versammlungen, in welchen von einer Anzahl Predigern, durch immer stürmischeres Eindringen auf die Seelen in den Predigten, Gebeten und Gesängen, die Zuhörer während einer Reihe aufeinander folgender Tage gleichsam mit Sturm erobert werden sollen, und Aehnliches. Hören und lesen solche schwärmerische Neumaßregelleute, daß wir zwar das Gesetz in seiner ganzen Schärfe und das Evangelium in seinem ganzen Trostesreichtum verkündigen, daß wir aber alle Erschrockenen und durch das Gesetz Zerschlagenen auf das geschriebene und gepredigte Wort, auf die Absolution, auf ihre Taufe und auf das heil. Abendmahl weisen und ihnen sagen, daß sie darauf ihres Herzens Zuversicht setzen sollen, als auf die göttlichen Gnadenmittel, durch welche Gott allen Menschen die Gnade anbietet und allein vermittelt: dann meinen solche Schwärmer, auf diesem Wege könne kein lebendiges Christenthum erzeugt, keine Herzensbuße und Bekehrung hervorgebracht, kein lebendiger Glaube angezündet, keine wahre Wiedergeburt und Herzensumwandlung gewirkt, keine wirkliche Heiligung und Erneuerung erzielt werden. — Was aber durch Anwendung jener neuen Maßregeln für ein armseliges, unsicheres, unbeständiges, bald offenbar welkförmiges und leichtfertiges, bald düsteres, trübseliges und gesegnetes, zum Theil ganz unfruchtbares, oft mit unaussprechlicher geistlicher Hoffart verbundenes Christenthum zu Tage gefördert wird, ist leider nur zu offenbar. Was aber für rechtschaffene, tiefgegründete, beständige, der Welt gekreuzigte, in Gott fröhliche, an allen guten Werken reiche, von Herzen demüthige Christen durch die alten Maßregeln, nehmlich durch die Predigt des Gesetzes und Evangeliums ohne alle menschliche Erhitzungsmittel, durch den gläubigen Gebrauch der Taufe, der Absolution und des heil. Abendmahls, erzeugt werden, auch davon zeugt, Gottlob! und zwar auch unter uns, die tägliche Erfahrung. So grundlos es aber ist, daß wir einem todten Orthodoxismus huldigen, ebenso grundlos ist die Beschuldigung, daß wir nichts als schwärmerische Pietisten seien. Es ist ja wahr, wir lehren, daß das bloße Haben des Bekenntnisses und der reinen Lehre niemanden selig mache, daß vielmehr ein Mensch bei aller feiner



strengen Orthodorie ein Kind des Teufels sein und zur Hölle fahren könne; es ist wahr, wir sehen das Christenthum nicht in einen fanatischen Eifer für äußerliches Kirchenthum, ja, wir haben den tiefsten Ekel und Abscheu vor solchen Lutheranern, die sich als große Kämpfer für das reine Luthertum geberden, und dabei nur zu deutlich an den Tag legen, daß sie noch nie eine wahre Herzensbuße und -Veränderung erfahren haben, daß sie zwar gegen falsche Lehre eifern, aber noch offenbar diese und jene Sünde über sich herrschen lassen; es ist wahr, wir trachten nicht zuerst darnach, einer Gemeinde nur vor allem eine vollständig altlutherische Gestalt zu geben; wir halten vielmehr für das Erste und Wichtigste, die Leute aus ihrem Sündenschlase aufzuschrecken und zu wahrer Buße und Bekehrung zu bringen: aber dies alles treiben wir nicht auf gesetzestreiberische pietistische Weise. Nicht ein A. H. Franke, nicht ein Caspar Schade, nicht ein Braßberger, selbst nicht ein Johann Arndt, obwohl wir das Gute, was sie gehabt haben, nicht verkennen noch wegwerfen, sondern vor allem Luther ist in dem Vortrag des göttlichen Wortes, in der Seelenbehandlung und in der Gemeindegierung unser Muster. So wenig nun aber Luther ein todter Orthodoxist oder ein gesetzestreiberischer Pietist war, so wenig trifft daher uns die in sich selbst widersprechende doppelte Beschuldigung, daß wir beides sein; wiewohl wir in Aufrichtigkeit des Herzens bekennen, daß wir selbst gewiß lebendiger eifern, als unsere Gegner, wie wenig wir noch die Kunst rechter Theilung des Gesetzes und Evangeliums in öffentlicher Lehre und Privatseelsorge können, und daß wir in dieser Kunst nichts, als geringe Anfänger und Schüler, aber mit Gottes Hilfe (der eine mehr, der andere weniger) auf der rechten Bahn seien.

Nachträglich gedenken wir nur noch der oft wider uns erhobenen Beschuldigung, daß wir Eingriffe in fremdes Gebiet machten und von „Eroberungsgelüsten“ beherrscht würden, welche letztere Beschuldigung namentlich die Ohio-Synode ausgesprochen hat. Hierauf erwidern wir kurz, daß wir uns allerdings, so viel wir vermögen, derjenigen Seelen auf ihr ausdrückliches Begehren annehmen, die sich um falscher Lehre oder um falschen Bannes willen, die in ihren vorigen Gemeinschaften notorischer Weise im Schwange gehen, getrennt haben, daß wir aber weder an Trennungen von rechtgläubigen Gemeinden uns betheiligen, noch den mit falscher Lehre und Praxis befleckten Predigern und Gemeinden die Ihrigen selbst abspändig zu machen suchen, sondern vielmehr gegenüber den Rechtgläubigen die geographische und gegenüber den Falschgläubigen die personale Parochialgrenze heilig halten. Was aber unsere angeblichen „Eroberungsgelüste“ betrifft, so haben wir solche allerdings, aber keine anderen, als die, daß wir unter Wahrung des eben angedeuteten Grundsatzes, wo möglich, die ganze Welt, nicht für uns, sondern für Christum, und darum für das reine Evangelium und für die Kirche, die dasselbe hat, erobern möchten.

So können wir denn bei dem Beginn eines

neuen Jahrgangs unseres „Lutheraner“ nicht versprechen, in Zukunft einen anderen, als den bisherigen, Weg einzuschlagen. Wir müssen vielmehr erklären, daß wir mit unserer Synode unsere betretene Bahn weiter verfolgen werden, als die rechte uns in Gottes Wort vorgezeichnete, auf der wir schon Millionen vor uns erblicken, die, am Ziele ihres Weges angekommen, mit Paulo bekannt haben: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“ Möge nur der treue, grundgütige Gott fortfahren, wie bisher, während unsere zahlreichen Feinde uns als Störer des Reiches Gottes schmähen, uns desto mehr zu segnen. Ihm sei dafür Lob, Preis und alle Ehre hier in der Zeit und dort in alle Ewigkeit. Amen!

### Missionsbericht

über

Gabitawigama in Minnesota und Jhabella County in Michigan.

Seit dem letzten Indianer-Aufstande ruht eine schwere schwüle Luft über unserer Indianer-Mission unter den Chippeway's. Es ist noch immer eine Zeit banger Furcht für die aus Indianerland angrenzenden Staaten, eine Zeit des Rüßens von Seiten der Regierung gegen die anführerischen Indianer und eine Zeit der Flucht von Seiten vieler ängstlichen Einwohner, da sie alle Augenblicke die Wiederholung ähnlicher Grenzszenen befürchten, wie die im August 1862 geschehenen. Wie die lieben Leser gehört haben, ist unsere Missionsstation Gabitawigama im nördlichen Minnesota, an Rabbit-lake 15 Meilen von Crowwing gelegen, von den Indianern, denen zu Gute sie angelegt war, vollständig zerstört worden. So schmerzlich uns dieser Schlag war, so durften wir doch mitten unter den Schrecken den barmherzigen Gott preisen, der den Tod und das Verderben von dem Haupte unseres Missionars Elöter und seiner Familie gnädig abgewandt hat. — Mancher unter uns mag in der vollständigen Zerstörung der kaum erst auflebenden Missionsstation Gabitawigama einen Fingerzeig Gottes zu erblicken geglaubt haben, daß wir nun die Mission in Minnesota aufgeben und unsren Missionar zurückrufen möchten, wie das auch zahlreiche Rufe, die an den Missionar seit jener Zeit ergingen, bekunden; auch der Missionar Elöter selbst, der den vor seinen Augen sich entwickelnden Ereignissen des Aufstandes sorgfältig nachging, mag in der ersten Schreckenszeit manchmal nahe daran gewesen sein, dafür zu halten, es sei ein solcher Fingerzeig des Herrn sichtbar; aber schon in den ersten Monaten nach dem schrecklichen blutigen Ereignisse war er in ruhiger Abwägung der Dinge und in der klaren Erkenntniß des göttlichen Willens dahin gekommen, daß er am 3. December 1862 von seinem Patmos (Crowwing) wohin er geflüchtet war und noch jetzt wohnt, so schrieb:

„Ich habe jetzt fünf Jahre mich hier mit Vorbereitung (nämlich zu einer Mission unter den „Chippeway's“) beschäftigt und nun nahe am

„Ziele soll ich Alles aufgeben?! Dies ist schwer. Ich hatte es mir zur Lebensaufgabe gemacht, den Indianern das Evangelium zu predigen, und nun soll ich dies aus dem Herzen reißen?! Wie wäre es, wenn dies Ereigniß, das uns in den vergangenen Monaten so schwer getroffen hat, uns nur dazu diene, unsere Missionsache zweckmäßiger einzufädeln. Es war mir längst klar geworden, daß das einsame Wohnen mit einer Familie in der Wildniß durchaus in jeder Beziehung für die Mission hinderlich ist. Man kann sich einmal nicht zertheilen; die Zeit wird da zersplittert und die Kräfte verloren. Unter den hiesigen Verhältnissen kann man nicht anders missioniren, als durch Herumreisen. Wollte man wieder irgendwo eine Station in hiesiger Gegend mitten unter den Indianern errichten (wie das oft geschehen und immer wieder aufgegeben worden ist), so müßte man viele Leute und sehr große Mittel haben. Alle Missionare, die bisher hier gewesen sind, haben immer ein bedeutendes Personal gehabt und haben enorme Summen gebraucht. Die Missionare waren so gestellt, daß sie für nichts Dekonomisches zu sorgen hatten und ihre Zeit frei hatten. Unsere Mission hier hat in den letzten Jahren wenig gekostet, aber ich war auch in Allem gebunden. — Wenn ich nun etwa hier in Crowwing bliebe und von hier aus meine Reisen unter die Indianer machte, so würden nicht nur die Kosten wahrscheinlich nicht vermehrt, sondern ich hätte auch den großen Vortheil, daß ich meine Zeit frei bekäme. Ich würde mich dann hier in Bezug auf Dekonomie mit nichts weiter einlassen, als etwa ein paar Kühe zu halten, und auch das nur meiner Kinder wegen, da die Milch schwer zu bekommen ist.“

Weiter schreibt der Missionar Elöter von 23. Juni 1863:

„Im Allgemeinen ist keinem Indianer zu trauen; es ist Furcht allein, was die Indianer abhält, ihren blutdürstigen Neigungen freien Lauf zu lassen. Die gute Meinung von den freundlichen Gesinnungen der Chippeway's gegen die Weißen hat im vorigen Herbst einen gewaltigen Stoß bekommen, denn es hat sich da gezeigt, was ihre (als Nation) Herzensgelüste sind und was sie thun würden, wenn ihnen kein Gebiß ins Maul gelegt wäre. Unser Eifer für ihre Bekehrung braucht sich durch diese Erfahrung nicht zu vermindern; denn wir wären ja Thoren, wenn wir es bei einem wilden verwahrlosten und noch dazu vielfach geärgerten Volke anders erwarteten. Ich für meine Person trage ihnen die erlittene Unbill nicht nach, sondern wünsche von Herzen, daß ich bald in den Stand gesetzt sein möchte, ihnen Gutes für Böses zu vergelten. Es sind freilich jetzt große Schwierigkeiten für unsre Mission im Wege, allein wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben. Die erwähnten Schwierigkeiten sind folgende: Eines-theils ist die Unsicherheit hier in Crowwing jetzt noch so groß, als auf unserem früheren Wohnplatz und anderentheils bin ich durch häusliche Geschäfte noch zu sehr behindert, da ich noch eine Miethwohnung für drei Dollars per Monat habe und deshalb keinen Brunnen habe

„graben lassen, der immerhin einige Kosten verursachen würde, weil er 40 Fuß tief sein mußte und alles dazu Nöthige schwer zu haben ist. So muß ich denn alles zur Haushaltung nöthige Wasser  $\frac{1}{2}$  Meile weit aus dem Mississippi herholen, des Holzes und anderer Dinge zu geschweigen. Leute als Knechte und Mägde sind gegenwärtig fast gar nicht zu haben, auch wenn man die höchsten Preise aufwenden wollte. Auf Arbeit von den Indianern kann man gar nicht rechnen, denn sie mögen noch weniger arbeiten, als die Neger; wenn sie sich aber je zur Arbeit herbeilassen, so erwarten sie einen ungeheuren Lohn. — Ein noch ernstlicheres Hinderniß, einen gewissen Plan einer neuen Missionsthätigkeit zu machen und vorzulegen, ist die schwebende Versetzung der Indianer in andere Gegenden. Im vergangenen Frühjahr ward mit den Indianern ein Vertrag gemacht, nach welchem sie ihre bisherigen Reservationen gegen 10 Jahre verlängerte Auszahlung ihrer Jahresgelder und gegen eine Gesamtsreservation, die Leech-lake, Bafegama, Winnebago-L. und Caß-lake in sich begreift, abgetreten haben. Die Regierung hat sich ihrer Seits verpflichtet, eine Straße in den Mittelpunkt dieser Reservation zu bauen, Säge- und Mahlmühle einzurichten, 400 Acker Land zu klären, so daß dasselbe stumpfenfrei wird, es einzufenzen und umzubringen, für jeden Häuptling (und deren ist Legion) ein gutes Haus mit Möbeln zu beschaffen und endlich die Indianer, nachdem das alles fertig sein wird, auf Kosten des Governments nach der neuen Reservation zu schaffen, und sie sechs Monate daselbst mit Lebensmitteln zu versorgen. Für alles dieses sind 3600, sage 3600 Dollars bewilligt, vielleicht gerade genug, um die Hälfte der Straße zu bauen. Man traut kaum seinen Augen, wenn man dies in der Urkunde auf Pergament geschrieben sieht. Dafür hat man, wie die Zeitungen melden, in Washington allen denen, die von Seiten der Indianer dabei waren (Häuptlingen, Dolmetschern u. s. w.) 1000 Dollars in Greenbacks per Mann in die Hand drücken können, damit sie zu solcher Manipulation stille schwiegen, welches Geld natürlich in den Händen der leichtbetrogenen Häuptlinge u. s. w. bald nicht zu Wasser, sondern zu Whiskey ward. Darin-her sind natürlich die Indianer im Allgemeinen sehr aufgebracht und haben allen Betheiligten den Tod gedroht, wie auch bereits der unglückliche Ajaoagishig (Häuptling der Rabbit-lake-Indianer, derselbe, der dem Miss. Cloeter zur Flucht behilflich war und ihm und den Seinigen das Leben gerettet hat. Anmerkung des Past. Sievers;) es mit seinem Leben gebüßt hat. Daß unter diesen Umständen die Ausführung des Vertrages so gut als unmöglich gemacht ist, liegt auf platter Hand. In dem obigen Vertrage wurden auch 20,000 Dollars für die Bezahlung der Ansprüche auf Schadenersatz gegen die Indianer ausgesetzt, (dieselben betragen aber in Wahrheit 29,000 Dollars, worunter auch der Anspruch unserer Mission ist, deren Schaden durch Zerstörung der Station [gering gerechnet] auf 2,300 Dollars angeschlagen werden muß, so daß also

„nach der Regierungsabschätzung jeder Claimant etwa 30 Procent verliert) aber auch dafür hat der Senat versäumt, die nöthigen Anweisungen zu machen, so daß wir also in keinem Falle eine Zahlung erwarten dürfen, bevor der Senat wieder sitzt und die Sache von Neuem in die Hand nimmt. Die 8,500 Dollars in Gold, welche in der letzten Zahlung den Indianern zur Bezahlung der Entschädigungsforderungen mit ihrer eigenen Bewilligung abgezogen wurden, hat die Regierung an sich gezogen und die armen ausgeraubten Familien haben nicht einen Cent davon bekommen. Etwas Gutes aber ist kürzlich von Seiten der Regierung geschehen; es sind nämlich einmal energische Schritte gethan worden, um den Whiskey-Handel, der auf eine schwindelnde Höhe gekommen war, zu unterdrücken. Die meisten Haupt-Whiskey-Händler sind landesflüchtig geworden; nur einer wurde ergriffen und nach St. Paul transportirt. Die Gesetze gegen den Whiskey-Handel sind jetzt sehr streng; wir wollen hoffen, daß die gute Wirkung Bestand hat. — Ich kann im gegenwärtigen Augenblicke nichts weiter thun, als studiren, was auch sehr nothwendig ist; aber leider fehlen mir Bücher, daher meine Arbeit sehr eintönig ist. Unsere Armuth an Allem, was ins Haus gehört, könnte ich, wie auch meine Frau, leicht verschmerzen, wenn ich nur meine Bücher noch hätte, armselig wie sie waren. Ein guter Plan wäre es, wenn eine Colonie deutscher Lutheraner in hiesiger Gegend sich niederließe, um einen Anhaltspunkt für die Mission zu geben; ich wußte dazu auch einen äußerst geeigneten Platz, fertig zum Einziehen, mit Straßen, Brücken und Sägemühle, 7 Wohnhäusern, nahem und gutem Markte, fruchtbarem Boden, kurzum allem Wünschenswerthen. Dies ist die Gegend um Granit City am Platte River, etwa 30 Meilen nördlich von Saint-Rapids. Keine Seele wohnt da gegenwärtig und der Platz ist dem Ruin angesetzt, wenn nicht bald Einwanderer kommen. Er wartet auf fleißige Deutsche.“

Dem Herrn sei Lob und Dank, daß Er unserm Miss. Cloeter in der schweren Lage, worin er sich befindet, einen so getrosten Muth, eine so nüchterne Ueberlegung und ein solch selbstverleugnendes Herz gegeben hat, daß er sich um seines Missionsberufs willen gern allen Gefahren und Leiden aussetzt, die derselbe mit sich bringt, daß er auch unter den entmuthigendsten Erfahrungen und unter den größten Schwierigkeiten Willens ist, den armen Heiden ferner das Evangelium nachzutragen, ob er nicht etliche unter ihnen zum ewigen Leben gewinnen möchte. Vielleicht ist es den lieben Lesern willkommen, ihn in seinen einzelnen Erlebnissen seit dem Herbst 1862 zu verfolgen.

Er schreibt darüber selbst von Crow-wing aus am 22. September 1862 etwa so:

„In Fort Ripley hatten wir zuerst, wie Du weißt, eine Zuflucht gefunden. Da es daselbst aber bald nicht mehr zu ertragen war (die Anartiere waren überfüllt und keine Lebensmittel zu haben), auch meine Frau und Kinder ernstlich krank wurden, so beschloßen wir, nach Crow-wing zurückzukehren, in der Hoffnung, daß der

„nunmehr angekommene Commissär Hr. Dole und der Superintendent Thompson es bald zu einer Verständigung mit den Indianern bringen würden. Allein diese Hoffnung schlug fehl, indem die Indianer sich hartnäckig zeigten und auf keine Unterhandlungen eingehen wollten, dagegen in ihren Räubereien immer fortfuhren. Ihr Lager war an der andern Seite des Mississippi und wir konnten von hier aus ganz deutlich ihre Kriegstänze hören. Da der Regierungs Commissär Nichts anrichten konnte, so reiste er ab, indem er die Schlichtung der Sache dem Militär überließ. Die Gefahr war nun für Crow-wing sehr nahe, und man rieth uns, die Familie auf dem Wege zu bringen. Wir mußten uns also abermals auf den Weg machen und wählten Belle Prairie zum Zufluchtsort, weil ich dort einige Bekannte hatte, bei denen ich Unterkunft zu finden hoffte. Wir blieben ungefähr 10 Tage da, während welcher Zeit der Governor Ramsey und einige andere Herren herankamen und mit den Indianern einen derartigen Frieden machten, daß ihnen für ihre vielfachen und schändlichen Räubereien keine Strafe zuerkannt wurde; im Gegentheil ward ihnen die völlige Auszahlung ihrer Jahresgelder versprochen, dazu erhielten sie noch 6 Rinder und Mehl. Nicht einmal Holey-in-the-day der Häuptling, von dem Alles ausging, und der die blutdürstigsten Befehle gegeben hatte, wurde bestraft. Man eilte, wie man sagte, mit den Shippe-way's guten oder bösen Frieden zu machen, da man damals alle Hände voll zu thun hatte, um mit den Sioux fertig zu werden. Daß die schamlosen Betrügereien der Beamten wenigstens eine gute Entschuldigung für das Auftreten der Indianer abgegeben haben, unterliegt keinem Zweifel. Der letzte Agent (er entlebte sich selbst auf seiner Flucht von hier nach St. Paul) hat nach seinem eigenen Geständniß mehr als die Hälfte der Indianergelder in seine eigene Tasche praxtigirt. — Auf unserm Platze ist nach eingegangenen Nachrichten Alles ruiniert und nicht das Geringste mehr vorhanden, das noch des Fortschaffens werth wäre. Selbst meine Bücher sind alle zerstückt, zerrissen und gestohlen. Einige Proben davon sind bei den Indianern gefunden worden. Die eigentlich schuldigen Raubmörder waren die Leech-lake- (Villager) und Gull-lake-Indianer. Die Mill-lake-, Rabbit-lake-, Sandy-lake- und Bafegama-Indianer haben es nicht mit Holey-in-the-day gehalten; sie haben nur mit gestohlen, wo sie dachten, daß es doch auf gemeine Kosten gehe. Das auf unserer Station verlorene Eigenthum ist nicht allein Missions-eigenthum, sondern auch unser persönliches Eigenthum, ziemlich Alles, was wir hatten.“

Crowwing, den 30. Sept. 1862.

„Wir sind hier nicht ganz außer Gefahr vor den Sioux. Am Ottertail-lake haufen sie und haben vor 2 Tagen erst eine Partie Reisender gefangen genommen, unter ihnen einen Engländer Dr. Schulze, der auf seiner Durchreise mehrere Tage bei uns gewesen war. Eine andere Partie Reisender, die hinter den eben erwähnten war, sah dieselben von den Sioux ge-

„fangen nehmen und entkam glücklich hierher, nachdem sie von 4 Uhr Nachmittags bis zum nächsten Morgen mehr als 70 Meilen zu Fuß zurückgelegt hatten. Auch die Chippeways haben trotz des mit ihnen gemachten Friedens wieder einen Ort Georgetown geplündert und einen ganzen Guterng, der Hudsons-Bay-Compagnie gehörig, weggenommen. Die allgemeine Stimme ist, daß die Indianer aus Minnesota weg und weiter nordwärts zu treiben seien. — Die englische Regierung ist mit den Indianern viel glücklicher, weil sie die Sache viel besser zu behandeln weiß. Es hilft Nichts, wenn man gegen die Praxis unserer Regierung redet; die letztere scheint den Schaden selbst zu erkennen, aber sie will und kann Nichts ändern. Ihr Commissär sagte: I know there are certain absurdities we cannot overcome u. s. w.

„Ich habe einstweilen hier ein Haus gemiethet, um an der Hand zu sein, wenn die Committee den angerichteten Schaden ermittelt. Der umfrige beträgt 2300 Dollars. Wie viel wir davon erjezt erhalten werden, ist eine Frage. Da die obige Summe das Missions- und mein persönliches Eigenthum zusammen umschließt, wird es hernach einer Auseinandersetzung bedürfen. — Unsere Kinder sind noch immer nicht ganz wohl; sie sind mit einer Art Ruhr geplagt, die sehr hartnäckig ist. Das Schlimmste dabei ist, daß wir keine Arzeneien haben. — Wir sehnen uns recht einmal wieder in Ordnung zu kommen; es ist insonderheit eine große Entbehrung, kein einziges Buch zu haben. Auch alle meine geschriebenen Sachen, Dokumente u. s. w. sind verloren.“

Crowwing, den 15. Nov. 1862.

„Bis jetzt haben wir von dem Erlöse unserer beiden Füllen gelebt, von de. en das eine zu 60, das andere zu 32 Dollars verkauft worden ist. Es war Schade, sie in diesem Alter zu verkaufen, aber die Noth trieb uns dazu. Jetzt sind wir mit dem daraus gelösten Gelde zu Ende und wir haben schon Schulden. Ich mußte für \$35 wollene Decken kaufen, um nur für die äußerste Nothdurft zu sorgen, da wir bei unserer Flucht von Gabitawigama nur etwas Unbedeutendes an Bettzeug retten konnten. Alles ist gegenwärtig sehr theuer; unsere Pferde kosten jeden Tag ungefähr 75 Cents, da Heu und Hafer in Folge der Ankäufe für die Bedürfnisse des Forts und wegen der Vernachlässigung der Erndte sehr hoch im Preise sind. Einen Käufer für unsere Pferde habe ich noch nicht gefunden; Jedermann hätte sie zwar gerne, aber es fehlt hier heutiges Tages an baarem Gelde. — Unsere Entschädigungssumme wird sich, so hoffe ich, diese Woche entscheiden. Für unsern Platz mit den Verbesserungen, die, für uns jetzt werthlos gemacht sind, bekommen wir Nichts; wir werden zufrieden sein müssen, wenn wir das Vieh, die Erndte, Utensilien u. s. w. bezahlt bekommen. Der Winter hat sich seit einigen Tagen mit voller Strenge sehen lassen, doch haben wir noch nicht Schnee genug zur Schlittenbahn. Der Mississippi ist an vielen Stellen überfroren, so daß man ihn zu Fuß passieren kann. — Wir sind Gott Lob! alle wieder gesund bis auf ein Kind,

„welches in Folge der fortwährenden Erkältungen hartnäckig am Fieber leidet. — Auf unserm Plage bin ich der Zeit wieder gewesen; es sieht aus, als wenn die höllischen Schaaren da gehaust hätten. Was irgend nachgab, wurde zertrümmert, Orgel, Nähmaschine, Tische, Bänke, Fenster, Thüren u. s. w., Bücher verschleppt und zerrissen, alle andern Sachen gestohlen, unsere herrliche Ernte auf das Sauberste aufgeräumt.“

Crowwing, d. 3. Dec. 1862.

„Die jährliche Indianer-Zahlung ist vorüber und die Entschädigungssache vorläufig entschieden. Es waren außer dem Agenten Foster und dem Superintendenten Thomson noch mehrere Herren aus Washington hier, um diese Angelegenheit zu erledigen. Die Indianer haben die Entschädigungssumme für unsern Verlust anerkannt, ja (ausgenommen der Häuptling Hole-in-the-day) selbst darauf angetragen, daß sie bezahlt werde. Sie haben außer ihren Decken u. s. w. demgemäß nur die Hälfte ihrer jährlichen Geldzahlung erhalten; die andre Hälfte ist zur Deckung des von ihnen angerichteten Schadens zurückbehalten worden. Es fehlt nur noch, daß die so geordnete Angelegenheit in Washington bestätigt wird und zur Erwirkung dieser Bestätigung wird unser gemeinsamer Sachwalter Mr. Morrill in einigen Tagen nach Washington abreisen. Für seine Sachwaltung wird er 25 Procent des auszubehaltenden Geldes erhalten. Wir haben darein gewilligt und so in einen sauren Apfel beißen müssen, weil wir sonst hätten riskiren müssen, noch mehr oder gar Alles einzubüßen. — Nach Abzug der Unkosten werden uns hoffentlich noch 1200 Dollars Schadenersatz bleiben, was freilich bei Weitem kein völliger Ersatz für den Verlust ist. Gegen Ende des Januar ist uns das Geld vorläufig versprochen. —

„In unserm jetzigen Wohnorte Crowwing ist mir ein passendes Haus mit 4 dazu gehörigen Stadtlots für den sehr mäßigen Preis von 500 Dollars angeboten worden. Das Haus ist von angemessener Größe für meine Familie und stark gebaut. Es könnte kaum für 800 Dollars neu so gebaut werden. Die 4 Lots sind mit einem guten Gartenzaun versehen; der Boden aber ist schlecht und leider ist auch noch kein Brunnen gegraben. — An Büchern habe ich bis jetzt Nichts als einige Stücke, die ich aufklaubte. Sobald ich weiß, woran ich bin, will ich mir Bücher anschaffen. — Wir haben viel zu leiden wegen Mangels an Betten in einem schlechten Hanse.“

Crowwing, den 26. Feb. 1863.

„Wir sind Gott sei Dank im Ganzen gesund gewesen und der außerordentlich milde Winter hat uns das Leben bedeutend erleichtert. Hier in Crowwing ist das Leben sehr einförmig; außer Whiskey-Händlern und Whiskey-Trinkern ist fast Niemand hier. Meine einzige Ansprache ist der alte katholische Priester Tierz, ein Deist-reicher von Geburt und ungefähr 74 Jahre alt. Er besucht mich manchmal und da gibt es denn oft heftige Debatten, da er seine Irrthümer ganz unverhüllt aufsticht. Das Haus, wovon ich im vorigen Briefe schrieb, habe ich zu 3 Dollars per Monat gemiethet.

„Von den Chippeways zunächst befürchtet man hier keine besondern Feindseligkeiten, wiewohl die Sache mit ihnen noch nicht ganz richtig ist, allein die Siour liegen wie ein Alp auf dem Lande. Manche scheinen es für ein Geringes zu halten, die Indianer auszutreiben, allein man wird sich darin ganz gewaltig täuschen. Minnesota mit seinen verworrenen Landschaften, Seen, Dickichten, Sümpfen ist gerade der geeignete Platz, wo wenige Indianer einen erfolgreichen Kampf gegen eine große Armee führen können. Man denke nur an den Seminolen-Krieg in Florida. Sie werden nicht auf die offenen Prairien zum ungleichen Kampfe heraustrücken, sondern in kleinen Partien herumstreifen, die unbeschuhten Ansiedlungen überfallen, rauben und morden, und sich dann in ihre unzugänglichen Schlupfwinkel zurückziehen. Die Siour wissen, daß sie keine Gnade zu hoffen haben, und deshalb sind sie desperat; sie werden mit der größten Kaltblütigkeit und Grausamkeit zu Werke gehen. — Wir hier oben sind natürlich jederzeit einem plötzlichen Ueberfalle ausgesetzt, zumal wenn die Regierung auf ihrer beabsichtigten Vertreibung der Chippeways zu bestehen Lust hätte, denn diese bilden, zumal so lange wir in gutem Vernehmen mit ihnen sind, eine natürliche Schutzwehr gegen die Siour, während im entgegengesetzten Falle sie leicht gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen dürften. Ist durch die Vertreibung der Chippeways deren Land den Siour geöffnet, so werden diese wahrscheinlich die Gelegenheit benutzen und sich da festsetzen, da wohl keine Gegend in der Welt für Indianer einen sicherern Zufluchtsort bieten würde, als eben diese. So viel scheint gewiß zu sein, daß der Indianerkrieg viel ernstlicher sein wird, als man vielfach glaubt. Mit unseren Entschädigungsansprüchen sieht es trübe aus. Es ist große Gefahr, daß wir um die ganze Summe kommen; dann freilich hätten uns nicht sowohl die Indianer, welche bereitwillig waren, den angerichteten Schaden zu ersetzen und deren Geld zu diesem Zwecke zurückbehalten worden ist, als Andere (die Beamten der Regierung) uns beraubt. — Die Pferde habe ich jetzt verkauft; ich konnte das Futter nicht erschwingen. Ich reiste zu dem Zweck nach St. Cloud, wo ich für beide Pferde \$115,00 und ein Joch Ochsen erhielt. Der Käufer verpflichtete sich, das Joch Ochsen noch durchzuwintern. Als ich zurückkam, mußte ich daran, Holz herbeizuschaffen. Da bloß ein Mann hier ist, der sich diesen Winter mit Cord-Holzmachen beschäftigt, und dieser schon vollauf zu thun hatte, so blieb mir nichts Anderes übrig, als mein Holz selbst zu hauen, was hier ziemlich beschwerlich ist, da man weit darnach gehen muß. Ich hatte etwa 2 Wochen damit zu thun. Seitdem, d. h. seit etwa Anfang dieses Monats bin ich in ungestörtem Besitze meiner Zeit. Ich habe mich daher wieder mit gutem Muthe im Ernste an die Chippewaysprache gemacht. Die Aufgabe ist schwer, das ist gewiß, hauptsächlich wegen des Mangels einer Literatur. Nur mit dem äußersten Fleiße kann diese Sprache gründlich erlernt werden. — Wenn wir nicht wieder verjagt werden, so



„hoffe ich, im kommenden Sommer Reisen unter den Indianern machen zu können. Dem Herrn sei die Sache befohlen!“

Crowwing, den 23. Juni 1863.

„Wir sind, wie Du siehst, noch immer hier in Crowwing, diesem erbärmlichsten unter allen erbärmlichen Wohnplätzen von Menschen. Wir wollen auch, so lange es geht, hier bleiben, weil ich gern so nahe als möglich bei den Indianern sein möchte, indem eine weitere Entfernung mich zu sehr aus aller Verbindung mit ihnen reißen würde. — Kriegsgeschrei hat es bis jetzt genug gegeben, aber noch keinen eigentlichen Krieg. Die Sioux haben wieder einige Weiße ermordet, aber unsere ganze große kostspielige und wohlgenährte Armee hat meines Wissens seit der Eröffnung des Feldzuges im Frühjahr noch keinen einzigen Sioux genirt. Hier haben wir keine besondere Ursache, einen Ueberfall zu befürchten. — Die Chippeway's scheinen sich ihres letztjährigen Betragens zu schämen; doch ist man freilich nicht sicher, daß einmal Nachrichten von schlechtem Waffenglücke auf Seiten der nördlichen Staaten ihre Hoffnungen auf Ausführung ihrer blutdürstigen Raubsucht wieder neu beleben, denn das war ihres Häuptlings Hole-in-the-day's Idee im vergangenen Jahre, daß jetzt die Zeit für ihn gekommen sei, sein Schäflein zu scheeren; wie er sich in gebrochenem Englisch ausdrückte: The Government is broke. Mancher möchte vielleicht jetzt den Rath geben, daß man die Indianer zur Arbeit heranziehen und civilisiren möchte; aber das ist ganz unmöglich, denn sie wollen nicht arbeiten in unserm Sinne. Sie können nicht anders zur Arbeit gewonnen werden, als dadurch, daß ihr innerer Mensch durch das Wort Gottes erneuert wird, woraus dann die Veränderung der äußern Lebensweise von selbst folgen würde. Man hat schon so viele Methoden versucht, die Indianer zur Arbeit zu gewöhnen, und es ist auch manchmal auf kurze Zeit, aber eben nur auf kurze Zeit gelungen; nachher ist es gewöhnlich schlimmer mit ihnen geworden, als es vorhin war.“

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von P. J. Beyer.)

„Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte.“

Daß muß leider wahr bleiben. Man braucht auch gar nicht zu glauben; denn man kanns mit Augen sehen und mit Händen greifen. Zum Exempel: Wir geben uns alle Mühe, wenden Kraft und Gesundheit, Geld und Gut daran, um den Unglauben zu dämpfen und die Leute zu Gott zu führen; und was haben wir dabei für Erfolg? Den, daß der Unglaube nach wie vor bleibt, die Massen beherrscht und unsere Aufopferung noch oben drein verdächtigt und verhöhnt. Wir bauen mit schwerem Gelde Kirchen und christliche Schulen, Gymnasien und Seminarier, alles zu dem Ende, daß des Teufels Reich gemindert und Gottes Reich gemehrt werde; aber was fruchtet's? Von Gemeinde zu Gemeinde tönt fast durchs ganze Land ein Nothschrei aus der Christen-

Munde über die leichtfertige, genussüchtige, hoffärtige, wenn nicht geradezu abgefallene und ungläubige Jugend. Wir haben unsere kirchlichen Blätter und seit neuerer Zeit auch politische Zeitungen, welche unter der Leitung christlicher und begabter Männer stehen: aber wie stehts um dieselben? Für die kirchlichen Blätter schreiben wenigstens dann und wann einige Pastoren, und es halten sie so viele Christen, daß sie sich tragen; für die politischen aber schreiben fast nur die, welche dazu bestellt sind, und es lesen sie gerade so viele, daß sie eine Zeit lang das Dasein fristen können. Kurz, bei uns kostet alles Geld und wieder Geld und allerlei Opfer; ist aber das Jahr um, so ist wenig oder nichts ausgerichtet. Wie treibens dagegen die Ungläubigen? Sie geben nichts für Schulen aus; denn wenn sie auch welche bauen, so sehen sie erst genau zu, ob sie auch das wieder einbringen, was sie kosten. Kirchen, in denen der blanke Unglaube gepredigt wird, bauen sie auch nicht leicht. Mit Zeitungen, die allein den Zweck hatten, den Abfall von Gott zu lehren, haben sie es versucht, allein da nichts dabei heraus kam, ließen sie es beim Versuch bewenden; und doch floriren sie und reißen die Massen nach sich. Wie geht das zu? Man möchte allerdings schon darin eine Erklärung hierfür finden, daß das Herz des natürlichen Menschen ja stets auch schon ein natürlicher Bundesgenosse des Unglaubens sei und daß deshalb die Aufgabe, es dem Teufel völlig dienstbar zu machen, leicht zu lösen sei. Allein ist nicht auch das Wort Gottes ein Licht, das die Finsterniß durchbricht, und ein Hammer, der Felsen zerschmeißt? Wie also, das ist die Frage, fangen die Apostel des Unglaubens und ihre Schüler es doch an, daß sie ohne Kosten und Mühe die kräftigen Schläge des Wortes Gottes bei den Massen wie unfehlbar machen und das helle Licht des Evangeliums so gar verdunkeln können? Ja, das ist gerade der Punkt, in welchem die Kinder dieser Welt klüger sind, als die Kinder des Lichts, der Punkt, in dem wir Christen, um es recht gelinde zu sagen, unsere Thorheit recht leuchten lassen. Mit unserer Hilfe, jedenfalls durch unsere Nachlässigkeit, haben die Ungläubigen die Presse fast ganz und ausschließlich in ihren Dienst bekommen. Darin predigen sie nun fortwährend: Toleranz! Menschenliebe! und manches Buch Papier kleben sie das Jahr hindurch voll mit Schauer Geschichten von christlicher Unduldsamkeit und Lieblosigkeit und mit Verwarnungen vor derselben. Das lesen auch die Christen, und glauben es endlich so fest, daß sie es nicht bloß für kein Unrecht mehr halten, solche Zeitungen zu lesen und zu unterstützen, sondern sogar für ein Unrecht, sie nicht zu halten und für ein Vergehen, vor ihnen zu warnen. Auf diese Weise kommen die Schulbücher des Unglaubens ins Haus in Gestalt von Tag-, Wochen- und Monatsblättern, Jung und Alt liest sie und schöpft Weisheit, d. h. schleichen-des, tödtliches Gift, daraus. Während man in die Kirche ein paar Mal die Woche geht, um Gottes Wort flüchtig zu hören, bringt man mit einer solchen gottlosen Zeitung gerade sechs oder sieben Mal so viel Zeit hin, um die Zeitungs-

Predigten des Unglaubens mit Muße zu lesen, andern vorzulesen und darüber zu sprechen. Dann wundert man sich noch, wie der Unglaube ins Haus und Herz kommt! Ein solches Verfahren ist ungefähr so, wie wenn einer 1 Fünftlein Feuer zum Holz thut und dann 7 Becher Wasser drauf gießt: das soll wohl brennen; oder wenn einer Felsen spalten will und macht nach jedem Schlag auf den Block 7 eiserne Reifen drum: der soll wohl was fertig bringen. —

Aber vielleicht werde ich der Uebertreibung beschuldigt; denn, sagen viele, die politischen Zeitungen schreiben ja gar nichts über Religion, wie sie das auch fast immer gleich von vorn herein erklären. Da hast du nun recht, mein Mitchrist, sie schreiben nichts über Religion; ehe sie das könnten, müßten sie erst was davon verstehen; aber sie schreiben alles wider die Religion, und da reden sie von ihrem Eigenen, darum verstehen sie dies auch meisterhaft. Der Beweis hiezu ist mir eben zur Hand. Da liegt die heutige Zeitung, das Sonntagsblatt einer „anständigen Zeitung“ noch oben drein. In diesem sind (um sie auf hebräisch, das ist, von hinten durchzunehmen, denn es arbeiten doch fast an jeder einige Juden der „großen Verbrüderung“) nicht weniger, als 11 Bälle und Concerte, nebst einem Theater dem Leser anempfohlen. Diese Zeitungen halten die Väter, und die Söhne, Töchter und Gesinde lesen sie; und dann wundert man sich noch, daß die Jugend nicht mehr in die Kirche geht und doch auch nicht mehr zu Hause bleiben will. — Weiter vorn wird über eine Verhandlung vor dem Polizeigericht Bericht erstattet, und wird dabei der Richter, welcher die Geltung des Gesetzes wahren will, tüchtig mitgenommen, dagegen der Advokat, welcher den Richter einzuschüchtern suchte, höchlich belobt; gewiß nicht im Einklange mit der Lehre unseres allerheiligsten Glaubens: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit etc.“ Noch vorher findet sich ein Abschnitt eines höchst schlüpfrigen Romans, in dem ein verliebtes Dämchen in Mannskleidern spielt und als ächter Mann ein Messer zur Hand nimmt, um einen, der sie wieder erkennt, für diese Unbill mit seinem Blute zahlen zu lassen; dies alles gewiß nicht zu Ehren den Gottesworten: „Ein Weib ohne Zucht ist wie eine etc.“ Spr. 11, 22. und: „Räthel euch selber nicht.“ Röm. 12, 19. Endlich gleich auf der ersten Seite finden sich fade Wiße und Sittensprüche unserer „gestitteten Zeit“, z. B.:

„Vor Tugendphrasen habe Scheu, auch wenn du's ehrlich meinst und treu;

Wer der Tugend Namen unnütz führt, der wird zum Heuchler, eh' er's spürt.“

„In allem Andern laß dich lenken, nur nicht im Fühlen und im Denken.“

„Der Teufel hat die Welt verlassen, weil er weiß,

Die Menschen machen selbst die Hölle einander heiß.“

„Das stets in Gott zerfloßensein, von Inbrunst vollgegossen sein,

Das süßfaulenzende Verhimmeln, derweil die Hausgeräthe schimmeln,

Ist nichts, ich sag's ohn' Wißelei, als matte Sinnentfäulei.“

Nun Christ, thu einmal die Augen auf und sag dann selbst, was sind diese prosaischen Verse anders, als lanter vergiftete Pfeile, welche für die zugerichtet und auf sie abgedrückt sind, die noch ein Fünklein Ehrfurcht vor und Liebe zu Gottes Wort haben? Und solche Hölledepeschen\*) lesen die Christen und bezahlen dafür, nachdem sie gebetet haben: „Geheiligt werde dein Name. Zu uns komme dein Reich,“ und fördern damit wieder des Teufels Reich in und außer sich. Warum aber dies? Weil sie einmal gehört oder gelesen haben, daß man im 19. Jahrhundert tolerant sein müsse auf der Welt. Was thun aber derweile die Ungläubigen, welche diese Lehre in die Leute treiben? Ja, die sind klüger, denn die Kinder des Lichts. Keinen Cent und keine Stunde wenden sie an ein religiöses Blatt. Sie würden dich für einen Narren ansehen, wenn du mit deinem kirchlichen Blatte kämest und fordertest sie zum Unterschreiben auf, weil sie tolerant sein müßten. Tractate, die ihnen geschenkt werden, nehmen sie wohl zuweilen an, wie ebenfalls das „Sonntagsblatt,“ das vor mir liegt, bekennt; aber nicht um sie zu lesen, sondern weil man altes Papier ja immer brauchen kann. Und ist dieses Verfahren nicht ganz klug in seiner Art? Sie wollen einmal keine Christen werden, sie sind Feinde des Glaubens, also halten sie sich auch vom Leibe, was nicht in ihren Kram paßt. Nun ich denke, man soll auch vom Feinde lernen; also laßt uns doch endlich auch so klug werden, daß wir nicht mehr dem Teufel seine Apostel bezahlen. Wir können ohne ihre Wünsche jetzt wohl fertig werden, wenn wir's nur wollen. Stecken sie uns dieselben aber in die Tasche oder unter die Hausthüren, so wollen wir just so klüglich damit umgehen, als sie mit kirchlichen Tractaten. „Altes Papier kann man ja immer gebrauchen.“

(Eingeleitet von Past. Pöchner.)

### Wanderung durch unser Gesangbuch. (Fortsetzung.)

#### Nr. 37. Nun singet und seid froh.

Gewöhnlich hält man Petrus von Dresden (sein Familienname war Faulstich) für den Verfasser. Derselbe war eine Zeitlang Johann Hussens Gehilfe zu Prag, zog sich dann später im J. 1409 nach seinem Stammort Meissen zurück, wurde darauf Lehrer an der lateinischen Schule in Dresden, wo er aber schon im Jahre 1412 um der Lehre willen ausgewiesen wurde, und überkam zuletzt das Rektorat in

Zwickau, wo er im J. 1440 starb. Er war der Erste, der es sich zur eigentlichen Aufgabe machte, deutsche Lieder in die Kirche einzuführen. Ob er aber der Verfasser obigen Liedes ist, wird bezweifelt.

In seiner ursprünglichen Gestalt war es eines der *Mischlieder*, deren es in damaliger Zeit mehrere gab. Mischlieder sind nämlich solche, welche halb lateinisch, halb Deutsch sind, wie dies der Leser gleich aus dem ersten Vers in seiner ursprünglichen Form sehen kann:

In dulci jubilo  
Nun singet und seid froh!  
Unsers Herzens Wonne  
Liegt in praesepio  
Und leuchtet als die Sonne  
Matris in gremio:  
Alpha es et Omega;

Eine deutsche Bearbeitung findet sich im Nürnberger Gesangbuch vom J. 1676, auch ist eine solche von Prätorius vorhanden. Welche von beiden die unsrige ist, vermag ich nicht zu bestimmen.

Die *Melodie* stammt aus dem 15. Jahrhundert und gehört somit, wie der Text, der Zeit vor der Reformation an, ward aber Eigenthum der luth. Kirche im J. 1535 durch Aufnahme in das Klug'sche Gesangbuch. Sie ist voll des milden Glanzes der Weihnachtsfreude und daher diesem Jubelgesang über Christi Geburt wie angegossen. Wie bald ist sie gelernt, wie gern von Jung und Alt gesungen!

Wie manche Sterbende, die das Lied im Leben fleißig sangen, haben sich mit ihm zum Sterben eingesungen und sind von himmen geschieden mit den Worten der Sehnsucht: „Gie wären wir da!“ und: „Trahe me post te, d. i. „Zieh mich hin nach dir!“ Als z. B. M. Antonius Berger, Pastor an der St. Andreaskirche in Braunschweig, merkte, daß sein Ende nahe, fing er an zu singen: „In dulci jubilo, nun singet und seid froh“, wiederholte dann mitten in Todes Schmerzen zum öftern die Worte: „Trahe me post te“ (Zieh mich hin nach dir) und indem er sich zuletzt noch die Thüre aufmachen ließ, rief er: „Nun will ich heim, recht heim will ich, langet mir den Wanderstab her!“ worauf er noch unter diesem Gesang, den die Seinen angestimmt hatten, am 2. Januar 1643 selig entschlief.

#### Nr. 38. O Fürstenkind aus Davids Stamm.

Gedichtet von M. Philipp von Zesen, geb. 1619 in dem an der Mulde gelegenen chursächsischen Flecken Priorsau oder Prirau und gestorben zu Hamburg 1689. Er war ein privatisirender Gelehrter und Schriftsteller, dazu Mitglied einiger Dichterorden und zuletzt Stifter eines solchen Ordens.

Unter seinen Liedern ist jedoch dieses das einzige, das in allgemein kirchlichen Gebrauch gekommen ist. Es ist eine Huldigung dem neugebornen Friedensfürsten aus Davids Stamm. Charakteristisch ist in demselben der dritte Vers, der Jesum als die „Hoffnung der Verjagten“ anredet und bittet:

Du schönstes Manna zeige dich  
Den Armen und Verjagten.

Offenbar spielt hiermit der Dichter auf jene Begebenheit im Leben Davids, des Stammvaters Christi, an, von welcher es 1. Sam. 22, 1 u. 2 heißt: „David ging von dannen in die Höhle Adullam. Da das seine Brüder hörten und das ganze Haus seines Vaters, kamen sie zu ihm hinab, daselbst hin. Und es versammelten sich zu ihm allerlei Männer, die in Noth und Schuld und betrübtes Herzens waren, und er war ihr Oberster.“ Wer demnach als ein an seiner Gerechtigkeit und Kraft Verjagter, als ein im Geistlichen Armer und Verschuldeter und als ein von der Welt Verfolgter und Verjagter sich zu diesem Fürstenkinde und seinem erquickenden Worte hält, der wird seiner Erhöhung ebenso zu genießen haben, wie jene der Erhöhung Davids, durch die auch sie zu Ehren und Würden kamen (1. Chron. 11, 15. 20. und 2. Sam. 23, 13.); denn, „dulden wir, so werden wir mitherrschen“ (2. Tim. 2, 12).

#### Nr. 39. O Jesu Christ, dein Kripplein ist.

Wiewohl jeder Vers dieses verbintermassen so gern gesungenen Weihnachtsliedes aus einem oder etlichen Sprüchen der Schrift geflossen ist, so sind es doch namentlich zwei Schriftworte, die Paul Gerhard zu seinem leitenden Gedanken machte. Das eine ist das Wort Joh. 1, 1—3. und 14: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ Das andere ist das Wort Hebr. 2, 11, 14—18: „Sintemal sie Alle von Einem herkommen, beide der da heiligt und die da geheiligt werden. Darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermassen theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahä nimmt er an sich. Daher mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott zu versöhnen die Sünde des Volks. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“

Dem Charakter des Liedes ist die Melodie völlig entsprechend. Sie ist von Johann Erünger, den der Leser bereits von Nr. 20 her kennt. (S. Luth. Jhrg. 19. Pag. 3.) Sie erschien im Dresdener Gesangbuch von 1656.

(Fortsetzung folgt.)

#### Wie Gott Gebet erhört.

Der Johann Jost, oder, wie er kurzweg genannt wurde, der „Hanjost“, lag krank. Gebrechlich war er schon längst gewesen, denn er war einmal in der Scheune herunter gefallen und konnte nur mühsam an einem Stocke gehen.

\*) Unser Herr Einsender hat ja freilich ganz recht, wenn er jene Auszüge aus seinem Sonntagsblatte „Hölledepeschen“ nennt; wir müssen aber leider bekennen, wenn die politischen Blätter, welche die Christen seiner Umgebung lesen, nichts Schlimmeres enthalten, so geht der Teufel bei ihm noch gar leise und fromm einher. In den politischen Zeitungen, welche hier viele Christen täglich mehr begierig verschlingen, als lesen, finden sich noch ganz andere Gruppeln. In denen predigt der Teufel sein Höllenewangelium so ungeniert, daß ein ehrbarer heidnischer Familienvater unter den alten Griechen und Römern solche Blätter schwerlich in sein Haus gelassen, geschweige mit Geld bezahlt hätte. Und solche verfluchte Blätter sich nicht nehmen zu lassen, achten Christen jetzt für ein Stück ihrer „christlichen Freiheit,“ und solche Blätter abzurathen, für einen Beweis von „Unloyalität!“ So gilt es denn jetzt, Gottes Gerichte über die undankbaren Christen preisend, mit Christo zu sprechen: „Aber dies ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß.“ D. R.





# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.  
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. November 1863.

No. 5.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Untersreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingefandt von Pastor C. Mey.)

Was soll uns als Lutherische Christen an-  
treiben, die reine Lehre göttlichen Wortes,  
die wir durch Gottes überschwängliche Gnade  
haben, immer lebendiger zu erkennen, immer  
treuer zu bewahren?

Unter den Gnadengaben, welche Gott einst  
seiner Kirche vor 300 Jahren durch Dr. Martin  
Luther und sein Wunderwerk hat zu Theil wer-  
den lassen, ist ohne Zweifel eine der größten, eine  
der seligsten und herrlichsten, daß sie auf's Neue  
die reine lautere Lehre des göttlichen Wortes  
wieder erlangte. Lange hatte die arme Christen-  
heit unter dem Druck des römischen Kirchenty-  
rannen geschmachtet, sie war eingehüllt gewesen  
in Wolken zahlloser Irrthümer, bedeckt mit dem  
hohen Schutt falscher abgöttischer Gottesdienste;  
durch das Werk der lutherischen Kirchenreforma-  
tion wurde das ganze bisher verdeckte Geheimniß  
der Bosheit enthüllt, der römische Papst aller Welt  
als der Antichrist aufgedeckt, alle Quellen der se-  
ligmachenden Erkenntniß des Trostes und der Frei-  
heit wiedereröffnet; — durch das Werk der luther-  
ischen Kirchenreformation wurden zerstreut die  
finstern Wolken des Irrthums, hinweggethan der  
Schutt abgöttischer Gottesdienste und Gott der  
Herr ließ seine ewige Kirche wieder im vollen  
Glanze seines reinen Evangeliums hervorleuch-  
ten. Seit den Zeiten der Apostel war keine solche  
selige und herrliche Gnadenheimsuchung Gottes  
über dem ganzen Erdbreis aufgegangen. Nun

lernten die Christen wieder den rechten Weg zur  
Seligkeit und konnten ihn wandeln mit fröhlichen  
Herzen. Tausend geängstete und zerschlagene  
Seelen tranken aus dem Born des Evangeliums  
von Gottes Gnade neues Leben; nachdem sie in  
ihren eigenen Werken vergeblich Ruhe und Frie-  
den gesucht hatten, kamen sie durch Luthers Lehre  
von der Rechtfertigung allein durch den Glauben  
an Jesum Christum ohne des Gesetzes Werk, zu  
der seligen göttlichen Gewißheit, daß sie begna-  
digte versöhnte Kinder Gottes seien, freigemacht  
durch Christi Blut nicht nur von allen Sündun-  
gen der Welt, sondern auch von dem Fluch und  
Zwang des Gesetzes. Sie erfuhren an ihrem  
Herzen die Kraft und Macht des wahren Glau-  
bens, sie lernten Gott im Geist und in der Wahr-  
heit anbeten, sie lernten rechte gottwohlgefällige  
Werke thun, die der Glaube als seine edlen  
Früchte in ihnen hervorbrachte, sie spürten in sich  
die Kraft und den Trieb des heiligen Geistes.  
Kurz, es entstand ein Volk, das Gott dem Herrn  
geboren ward wie der Thau aus der Morgen-  
röthe, die Kirche ward durch die Reformation  
umgewandelt in einen Garten Gottes, dessen  
Blüthenduft uns noch heute so frisch anweht  
wie der Morgenhauch des ewigen Lebens. Und  
wie viel Mühe und Arbeit und Angst und Schweiß,  
ja, Blut und Thränen hat es gekostet, bis die  
volle Wahrheit Gottes aus heiliger Schrift dem  
Christenvolk wiedererrungen, die reine Lehre zur  
Seligkeit auf den Leuchter gestellt worden war!  
Alle Mächte der Hölle und der Erde lehnten sich  
dawider auf. Und, o wohl uns, auch auf uns

Unwürdige ist sie gekommen, auch wir sind theil-  
haftig geworden aller der Wohlthaten, deren Fülle  
Gott einst vor 300 Jahren über unsere Väter  
ausgeschüttet hat. Noch haben wir das Evan-  
gelium rein und lauter und die Sakramente Got-  
tes unverfälscht und das ist unser Ruhm und  
unsre Krone als Lutherische Christen, mag auch  
unsre lutherische Kirche noch so wenig Schein und  
Ansehen haben vor den Augen der Welt. Wir  
haben die reine Lehre in unsern Bekenntnisschrif-  
ten, in unserm Katechismus, in unsern köstlichen  
Gesangbüchern, in den vielen herrlichen Erbau-  
ungsschriften unserer treuen alten Lehrer. Das  
reine seligmachende Wort Gottes wird uns Son-  
ntag für Sonntag in Beweisung des Geistes und  
der Kraft verkündigt, also daß wir keinen Man-  
gel haben an irgend einer Gabe. Ja, so ist es,  
wir sind selige Christen, vor Tausenden und  
Abertausenden von Gott begnadigt! Allein wie?  
Erkennen wir es denn auch? Brennt in unser  
aller Herzen das Feuer des Dankes und der ersten  
glühenden Liebe? Ist es unsre höchste Freude  
und Wonne, das Wort des Lebens zu hören, und  
ist uns dafür kein Opfer zu groß, keine Last zu  
schwer, keine Zeit zu viel? Und hören wir auch  
recht, also daß wir das Wort aufnehmen und be-  
wahren in einem feinen guten Herzen und Frucht  
bringen in Geduld? Ist es uns allen Ernstes da-  
rum zu thun, daß aller falschen Lehre und falschen  
Lehrern standhaft gewehrt werde, und tragen wir  
darob willig und mit Freuden Schmach und  
Schande, Spott und Verachtung? Sorgen wir  
mit aller Inbrunst und Treue, daß das Vorbild

der heilsamen Lehre auch zu Andern gelange, die seiner bisher entbehrten, daß es auch auf unsre Nachkommen lauter und unverfälscht vererbe?—O, wie ist doch die rechte brennende Liebe zur lauter seligmachenden Wahrheit Gottes so selten geworden in der heutigen Christenheit und der heilige Eifer für die reine Lehre, wie er sich einst in der apostelischen Zeit und dem Reformationszeitalter fand, in so Vielen erkaltet! Indifferentismus, Religionsgleichgültigkeit ist der Grundzug unserer Zeit; die Einen sagen geradezu, es sei Alles gleich, was man glaube, die Andern wollen wenigstens von keinem Kampf und Streit wider falsche Lehre und Irrthum etwas wissen. Es geht immer sichtlich in Erfüllung die Weissagung des Apostels Paulus, da er 2. Theß. 2, 10. 11. ausruft: „Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.“ Ein Strom von tausenderlei Irrlehren hat sich ergossen, der immer drohender anschwillt, immer wüthender dahibraust. Wer ist ein Christ, wer trägt wirklich seine Seele in seinen Händen und wollte nicht angesichts alles dessen um so mehr zu Herzen nehmen, wenn Jesus Christus den Gliedern der rechtgläubigen Kirche auf Erden zuruft: „Halte, was du hast, daß dir Niemand deine Krone nehme!“ Wer hat erkannt, daß das Bekenntniß unserer Kirche als die Fahne des Sieges aller Kinder Gottes von Anfang her aus den goldnen Fäden des Wortes Gottes gewirkt, von den heißen Thränen unzähliger Bekenner durchweht und mit dem Blute vieler Märtyrer gefärbt ist — und wollte nicht immer gläubiger voll Liebe und Hingebung, voll Ernst und Feuereifer für dasselbe werden?— Wohl an darum, auf daß wir immer tüchtiger werden, unsere hohe Aufgabe als evangelisch-lutherische Christen vor Gott und Menschen zu erfüllen, immer treuer kämpfen lernen „ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist,“ so wollen wir in Gottes Namen mit einander erwägen:

Was soll uns als lutherische Christen antreiben, das Kleinod der reinen Lehre göttlichen Wortes, das uns durch Gottes überschwängliche Gnade anvertraut ist, immer lebendiger zu erkennen, immer treuer zu bewahren?

Der erste und dringendste Beweggrund hierzu ist, weil Christus und seine Apostel es ernst und nachdrücklich geboten haben.

Wem klingt nicht noch das letzte Sonntagsevangelium, das Evangelium des achten Sonntags nach Trinitatis, wie ein Donnerton in seinen Ohren? Da ruft der Heiland uns zu: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe!“ Mag also ein Mensch gleich noch so gewiß durch Buße und Glauben auf den schmalen Weg des Lebens gekommen sein,

noch so wacker gegen allerlei Sünden und Laster kämpfen, nimmt er nicht auch die Gefahr vor falscher Lehre in Acht, hütet er sich nicht auch mit allem Ernst vor Verführung durch falsche Propheten, so hilft ihm das Alles nichts, er hat im Geist angefangen und im Fleisch des Unglaubens oder Wahnglaubens endet er. „Vor falschen Propheten sollen wir uns hüten,“ Augen und Ohren aufthun, in steter Furcht und Zucht Gottes wandeln, daß wir uns nicht durch schönen Schein blenden, durch glatte Worte betrügen, und durch Nebel und Lüge verblenden lassen, sondern fest und immer fester ergreifen das Heil und die rechte schriftgemäße Erkenntniß des Heils. Bedenken sollen wir, daß nicht alles Gottes Wort ist, was als solches verkündigt wird, daß nicht alle rechte Pastoren sind, die Pastoren heißen, nicht alle rechte Prediger sind, die einen Chorrock anhaben; geübte Sinne sollen wir haben und immer mehr bekommen, zu unterscheiden Recht und Unrecht, Gut und Böse, Wahrheit und Lüge.

Allein was sind denn falsche Propheten? Ein Prophet im Sinne des Neuen Testaments ist ein Mensch, der Gottes Wort predigen, den Weg zum Himmel weisen und den Rath Gottes zur Seligkeit, wie er in der heiligen Schrift geschrieben steht, verkündigen soll. Also falsche Propheten sind solche, die das Wort Gottes nicht auslegen, sondern in dasselbe hinein- und es widerlegen, es nicht erklären, sondern verkehren, nicht seinen süßen Trost- und Lebenskern aufschließen, sondern herausnehmen und verschließen, die entweder abthun oder dazu thun. Falsche Propheten sind, die nicht das laute Wasser des Lebens bieten, sondern ihr Gift darunter mischen, die nicht das helle himmlische Licht bringen, sondern durch ihre Finsterniß es trüben und verdunkeln, die nicht das reine Brod des Lebens geben, sondern gleichsam unverdauliche Steine in dasselbe hineinlegen, die entweder Finsterniß des Unglaubens oder Finsterniß des Aberglaubens auf grobe oder subtile Weise hegen und verbreiten. Falsche Propheten sind, die auch nur Ein Stück heiliger Schrift freventlich antasten, auch nur Einen Artikel des christlichen Glaubens umstoßen, auch nur Eine Lehre des Heils verworfen. Und vor diesen warnt nun unser Herr Jesus Christus in jener Stelle und zwar so ernst und herzbeweglich, daß es auch die Stumpfsinnigsten rühren muß — und dasselbe thun alle die heil. Apostel wie mit einem Munde. Da steht der heil. Apostel Paulus und ruft seinen römischen Mitchristen zu: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, so da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr von uns gelernt habt, und weicht von denselbigen.“ Röm. 16, 17. Ja, mit Feuereifer kämpft er wider alle falschen Lehrer und spricht Philipp. 3, 2: „Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung,“ bricht aus in das Donnerwort Gal. 1, 9: „So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.“ Da steht der heil. Apostel Petrus, dieser Mann der That und der Kraft, warnt in einem ganzen Kapitel vor falschen verführerischen Lehrern und schließt seinen 2. Brief mit den Wor-

ten: „So vermahret euch, meine Lieben, daß ihr nicht, durch Irrthum der ruchlosen Leute, sammt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eigenen Festung.“ Da ist endlich der Apostel Johannes, dieser Mann der innigsten Liebe und Sanftmuth, durch seinen Eifer gegen falsche Lehre zeigt er sich als ein rechtes Donnerkind: „Ihr Lieben, spricht er, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt;“ und in seinem 2. Briefe gebietet er: „So Jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßt ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßt, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.“

Allein warum dies einstimmige Warnen, dieses unerbittliche herzergreifende Eifern?—Nichts ist leichter verloren als das Wort Gottes. Gehe einer nur erst in einem wesentlichen Stücke davon ab, es rächt sich und mit Riesenschritten geht es weiter. Gott ist ein starker eifriger Gott und mit Recht eifert er über seinem Worte als über seinem höchsten Heiligthum auf Erden. „Ich sehe an, spricht er dort im Propheten Jesaias, den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort.“ Wehe darum, wem nicht ein jegliches Wort Gottes in der Bibel die ganze Welt zu enge macht, daß er nicht anders kann, als mit Verstand, Vernunft, Herz und Willen sich demselben unterwerfen!—Nichts ist zarter als die reine allein seligmachende Lehre Gottes; ein Schritt rechts oder links und die schmale Bahn ist verlassen, ein Stäubchen Zuthat und dies Lebens- und Gnadenauge thränet, ja, schließt sich. „Wisset ihr nicht, ruft der heil. Apostel Paulus im ersten Corintherbrieft aus, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig veräuert? Es ist wahr, wenn Luther sagt: „Wer einen Glaubensartikel verwirft, der verwirft sie alle und macht Alles, was er sonst Gutes thut, verworren.“ Denn die Heilslehre ist eine goldne Kette: ist ein Glied verloren, so ist die ganze Kette nichts nütze; sie ist ein göttliches Gebäu von ewigen Gottesgedanken, die kein endlicher Geist ergründen, kein creatürlicher Verstand begreifen kann; nimm einen Stein heraus und das ganze Gebäu muß zusammenstürzen.

Und nun die falsche Lehre, ist sie etwa etwas Unschuldiges, Gleichgültiges, Harmloses? Die blinde Welt meint so; elende Halbchristen reden so: aber was sagt Christus, der Mund der Wahrheit, die Quelle aller Weisheit? Er spricht: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ Mögen also falsche Lehrer noch so viel Schein des Eifers für Gott und der Frömmigkeit um sich her verbreiten, mögen sie eine wahre Engelsbereitsamkeit besitzen, mögen sie vor den Augen der Welt noch so große Thaten verrichten — sie sind ihrem innersten Wesen nach reißende Wölfe; durch das, was sie als Wahrheit Gottes zur Seligkeit verkündigen und doch nicht ist, zerreißen sie die unsterblichen Seelen, führen sie in eitel

Verderben und Verdammniß, verschließen sie die Thür des Himmels, zertreten sie Gottes Wort und Wahrheit, verlästern sie den heiligen und wahrhaftigen Gott. Darum alle falsche Lehre, was ist sie anders als ein Gebrüll des höllischen Wolfes, um zu zerstreuen, eine Lüge des Teufels, um zu morden und zu verblenden, ein Krebs, der immer weiter um sich frisst und Alles zerfrisst, eine Pest der Hölle, um unheilbar zur Verdammniß zu vergiften? —

Ist dem nun also, wie? ist es dann nicht unsere heiligste Christenpflicht, ohne Unterlaß in Gottes Wort zu suchen, zu forschen, zu studiren, damit wir von allen Irrthümern immer mehr befreit werden, den ganzen Rath Gottes zu unserer Seligkeit immer besser durchschauen, den Zusammenhang der geoffenbarten Heilslehren immer klarer erkennen, die reine Lehre von der falschen immer geübter unterscheiden können? Müssen wir dann nicht immer ernster darnach trachten, daß wir, wie der Apostel Paulus an die Epheser Cap. 4, 13. 14. schreibt, „Alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes — auf daß wir nicht mehr Kinder seien, die sich wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei?“ Ja, fürwahr, je dringender der Herr in seinem Worte uns warnet vor aller falschen Lehre, je lieblicher er uns lockt und zuruft: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen,“ desto mehr soll und muß uns das als rechte Lutheraner antreiben, dies unendliche Gewicht der reinen Lehre immer tiefer erkennen zu lernen, ihre Beilage immer treuer zu bewahren.

Ja, dazu soll und muß uns zum Zweiten bewegen der große Undank und die gewöhnliche Gottvergessenheit der Welt.

O, wie blind und verkehrt ist doch die Welt im Geistlichen! Für den Besitz und Genuß des Eitels, Nichtigens und Flüchtigen setzt sie Alles daran, Zeit, Kraft, Arbeit und Anstrengung, um den Besitz und Genuß des Ewigen und Himmlischen kummert sie sich nichts! Für die Schätze der Erde, die Träger der Eitelkeit opfert sie Alles auf, verzehrt sie sich schier, für die Schätze des Himmels, für die Wahrheit zur Seligkeit müht sie sich nicht! Was den armen Leib hüllt, füllt und schmückt, gilt ihr größtentheils mehr als die köstliche Perle der göttlichen Lehre, die doch mit keinem Gold und Silber der Erde gekauft werden kann. Wie viele Weltkinder schelten den Eifer für die Wahrheit Intoleranz und Fanatismus, das Streiten der Rechtgläubigen wider allen Irrthum Zänkereie, aber um wenige Thaler oder um ein Bischofen weltlicher Ehre, für das liebe „Ich“ können sie bittern Hader anfangen und unterhalten! Wie viele sogenannte Christen haben Jahr aus Jahr ein Gottes Wort gehört und siehe! noch stecken sie in dem alten faulen Wahne, „es sei Alles gleich, ob Katholik oder Protestant, ob Lutheraner oder Reformirter, wir glaubten ja alle an einen Gott,“ wie? ist es denkbar, daß solche Laumelchristen auch nur Eine Predigt göttlichen Wortes mit offenen Ohren, mit heilsbegierigem Herzen ver-

nommen haben? — Wie ein Donner dringt die Warnung vor falschen Propheten und falscher Lehre durch die ganze heil. Schrift und dieser Donner sollte billig in aller Christen Ohren gellen, aber wie viele sind, die dieser Warnung Gehör geben und je mehr und mehr ein brennendes Herz, einen unauslöschlichen Eifer für die reine Lehre und den rechten Gottesdienst bekommen! Allein so ist es leider je und je in der Welt gewesen. Werfen wir einen Blick in die heilige Geschichte. Wie groß war Gottes Wohlthat, daß er alsbald nach dem traurigen Sündenfall des Menschen sich erbarmte, sich und seinen Willen durch das Wort ihm offenbarte und also den Weg des Lebens zeigte. Billig hätten ja die Menschen diesen himmlischen Gnadenschatz um so theurer achten, um so sorgfältiger wahren und die gewissenhafteste Ehen sie durchdringen sollen, auch nicht ein Haar breit davon abzuweichen; allein was geschah? Nachdem Gott unsere ersten Eltern mit Kindern gesegnet hatte, so haben sie ihnen zwar die Lehre des Heils und die Verheißung vom Weibessamen tren und ernst eingeschärft, aber trotz aller ihrer Mühe und Arbeit gelang es dem Satan, Cain's des Erstgeborenen Herz mit Haß wider Gott, mit Widerwillen gegen sein Wort zu erfüllen, also daß er ein Brudermörder wurde, sein ewiges Heil troßig mit Füßen trat und sein ganzes Geschlecht in das Verderben mit sich fortriß. Wohl blühte darnach in Seth's und seiner Nachkommen Hause unter dem Regen und Sonnenschein göttlicher Predigt die Kirche Gottes schön empor, doch kaum waren 6 Geschlechter ins Grab gesunken und das erste Jahrtausend der Welt vergangen, so hatte das Unkraut des Teufels den Weizen Gottes schier verschlungen, allüberall war nichts als Sünde, Laster, Lüge und Gotteslästerung, Noah war mit seiner Predigt der Gerechtigkeit ein Prediger in der Wüste, nur acht Seelen waren Gott und seinem Worte tren geblieben. Die Sündfluth kam und die Erde wurde durch dieses furchtbare Gottesgericht von der Hölle'saat der Sünde und des Irrthums gereinigt. Nun hätte man denken sollen, Noah's Familie, die beides, Gottes Zorn und Gnade, so gewaltig erfahren hatte, werde der Same einer Kirche voll reiner Lehre und aufrichtiger Gottseligkeit sein. Allein ach! wie gar bald ist sowohl Ham's als Japhet's Geschlecht von dem rechten Gott und Gottesdienst losgekommen, der Abgötterei anheimgefallen, dem Heidenthum in die Arme gesunken. Gott beruft Abraham zum Hüter und Wächter seines Wortes, zum Träger der Verheißung von Jesu Christo. Aber auch in seines Vaters Hause hatte abgöttisches Wesen die Oberhand bekommen — er mußte deshalb aus demselben auswandern und ein Fremdling und Pilgrim sein im gelobten Lande. Wie treu war Abraham als Prediger der Gerechtigkeit, wie musterhaft Isaak im Dulden und Leiden, im Stillsein und Harren, wie unermüdet Jakob, um sein Haus zu einem Haus Gottes zu machen und seine große Familie fest bei Gott und seinem unverfälschten Wort zu erhalten, kaum waren die Kinder Israel in Egypten heimisch geworden, so hatten sie die Götzengreuel der Egypter liebgewonnen, und wenn sie Gott der Herr nicht mit harten Züchtigungen

heimgesucht und ihnen endlich Mosen zum Propheten und Heiland gesandt hätte, so wären sie unrettbar zu Grunde gegangen. Gott erbarmte sich ihrer, er führte sie aus aus dem Diensthause Egyptens mit starkem Arm und ausgereckter Hand, er ließ es über ihnen mit Wundern der Liebe und des Feuereifers vom Himmel regnen, er offenbarte ihnen seinen heiligen und gerechten Willen, er gab ihnen den rechten Gottesdienst, also daß man hätte meinen mögen, nun müßte ganz Israel mit aller Treue an Gott hängen, mit allem Eifer ihm dienen, und sein Wort und Offenbarung seine leuchtende Krone und seinen höchsten Ruhm sein lassen vor allen Völkern! Allein welch eine Undankbarkeit und Unbeständigkeit bei den Allermeisten, welch eine Gottvergessenheit und Herzenshärtigkeit! — der größte Theil ist niedergeschlagen in der Wüste. Endlich nahm das Volk Gottes unter Josua's Leitung das verheißene Land Canaan in Besitz, die heidnischen Völkerschaften mußten ausgerottet werden, weil das Maas ihrer Bosheit und Greuel voll war. Solange Josua lebte, diente Israel dem Herrn seinem Gotte, bewahrte seine Lehre und Gottesdienst und that, was ihm wohlgefiel; aber kaum hatte Josua die Augen geschlossen, so war der alte Wankelmuth wieder an der Tagesordnung: so viel Gott auch strafte und züchtigte, Israel konnte es nicht lassen mit den Götzen der Heiden zu buhlen und immer wieder Gottes Wort und Gebot leichtfertig in den Wind zu schlagen. Die Zeit der Könige kam. In David hatte Israel einen König, unter dem die Stimme der Weissagung von Jesu Christo hell und lieblich ertönte, das Wort Gottes aller Orten zu Ehren kam und die schönen Gottesdienste mit Freuden gefeiert wurden. Die Kirche des A. T's. feierte ihre Blüthezeit. Aber wie gar bald war diese Blüthezeit vorüber. Kaum war das Volk Israel in 2 Reiche gespalten, so war immer mehr der Abfall gekommen. Der Herr sandte einen Propheten und Bußprediger nach dem andern, mochte das Licht der Verheißung von Christo immer heller hervorbrechen, weder die Predigt des Gesetzes noch des Evangeliums wurde recht gehört und zu Herzen genommen: beides das Reich Israel und das Reich Juda nahm ein Ende mit Schrecken. Als die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft nach Canaan zurückgeführt waren, da waren sie gleichsam wie von Neuem geboren, aber ach! wie wenig brachten sie rechtschaffne Früchte der Buße, Undank und Gottvergessenheit bezeichneten aufs Neue alle ihre Schritte und Tritte. Von den Zeiten Maleachi, des letzten Propheten, an ging es immermehr bergab, und als Christus geboren wurde, da war Israel größtentheils ein selbstigeredtes, stumpfes, geistlich sattes und fleischlichgestimmtes Geschlecht geworden. Das Zeugniß der Propheten rührte sie nicht, das Gesetz Mose's mit allen seinen Donnern schreckte sie nicht. Johannes der Täufer, dieser verheißene Elias, trat auf, erhob seine Stimme wie eine Psalme. Jesus Christus, der längst erwartete Messias, der treue Heiland, der gute Hirte, der ein- geborne Sohn Gottes folgte, mit holdseligen Lippen verkündete er den guten und gnädigen Willen Gottes, flehte, lockte, warnte, strafte 3 Jahre



lang und ward den ganzen Tag nicht müde, seine Hände auszustrecken zu einem ungehorsamen Volke, das seinen Gedanken nachwandelte auf einem Wege, der nicht gut war. Was war der Lohn, den Israel ihm dafür bezahlte? Das „Kreuzige, kreuzige ihn!“ riefen sie über ihn aus, den, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, wollten sie nicht. Dennoch auch diesen Christusmördern und Gottesfeinden brachten die Apostel nach Christi Himmelfahrt das Evangelium des Friedens. Wer hätte nicht meinen sollen, nun müßte Israel endlich zur Besserung kommen und Jerusalem eine Stätte des Lebens und Gottesfurcht werden! Allein so kam es nicht — Israel fuhr fort in seiner Blindheit und Herzenshärtigkeit; sie wollten nicht hören, sie wollten nicht sehen, sie wollten sich nicht bekehren, darum ging ihnen die Gnade vorüber und die dreißig, — vierzig Jahre, die ihnen noch gelassen waren, dienten nur dazu, daß das volle Maas ihrer Sünden überfloß und das Gericht über sie hereinbrach. Jerusalem wurde zerstört und verunüßet und die verblendeten Juden durch Gottes Zorneshand in alle Länder der Erde zerstreut und als Sklaven weggeführt. Und so ist denn das jüdische Volk noch heute eine Warntafel für uns, aus der wir lernen sollen, mit größter Tren und Schen dem geoffenbarten Worte Gottes anzuhängen und die unvertraute Wahrheit der himmlischen Lehre ohne Wanken festzuhalten, wenn wir nicht gleiche Gerichte und Zornesruthen Gottes über uns herbeiführen wollen.

Und wie ist es denn nun in der Zeit des Neuen Testaments je und je mit der reinen Lehre ergangen? Durch schnöden Undank ist dies Himmelslicht immer wieder erloschen, durch Gleichgültigkeit und Verwahrlosung ist dies Kleinod immer wieder verschwunden. Blicken wir hin auf das Morgenland, wo einst in der ersten Zeit der christlichen Kirche die blühendsten Christengemeinden prangten: die Christentempel, diese Heimathsstätten des lauern hellklingenden Evangeliums, sind in Trümmer gesunken und die Türken ackern und pflügen, wo einst dem Herrn Jesu Christo die seligsten Loblieder und Preisgesänge erschallten. Und was ist aus Rom geworden, wo sich der Herr eine Gemeinde gesammelt hatte, von deren Glauben in der ganzen Welt gesagt werden konnte? Sie ist eine Behausung des Antichristen geworden, eine Stadt aller Greuel und Abgötterei, das Babylon des Neuen Testaments. Und das römische Papstthum, ist es nicht aus dem Abfall von Gottes Wort entstanden, aus der Gleichgültigkeit gegen die reine Lehre, und ein Gericht Gottes über die undankbare Christenheit gewesen dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen und behalten hat? — Und als nun durch Dr. Martin Luther das reine Evangelium und der rechte Gottesdienst auf den Plan gekommen war, da war seine stete immer bittere Klage die über den Undank seiner Deutschen. Und was er klagend und warnend als der Prophet Deutschlands geweissagt hat, ist nur zu sehr in Erfüllung gegangen. Fürwahr! bei den traurigen Zerrüttungen und Spaltungen nach Luthers Tode bis zur Concordienformel im Jahre 1580, bei dem Treiben des Pietismus, der über

dem Eifer für frommes Leben den Eifer für die reine Lehre vergaß und hintansetzte, bei dem gänzlichen Abfall durch den Rationalismus seit Mitte des vorigen Jahrhunderts, und endlich bei dem unseligen Versuche des Unionismus, die lutherische und reformirte Lehre zu vereinigen, ist die Erhaltung der reinen Lehre seit der Reformation eines der größten Wunder Gottes. Wie? da nun also das Kleinod der reinen Lehre je und je so bald, so leicht, so völlig durch Undank und Gleichgültigkeit verschert worden ist, muß uns das nicht zum doppelten Eifer für dasselbe entflammen, ja, muß uns das nicht mit Macht von allen Faulbetten aufschrecken, also daß wir ohne Unterlaß als rechte gläubige Christen wachen, beten, kämpfen, leiden, damit der Herr nicht den hellen Leuchter seines Evangeliums aus unserer Mitte hinwegnehme, sondern die Beilage des rechten Bekenntnisses in Gnaden erhalte bis an unser Ende. Und das um so mehr, weil,

wie wir zum Dritten sehen, daran unsere ganze Seelenheiligkeit hängt. Wohl ist ja wahr, es gibt viele rechtschaffene Seelen, welche gewißlich selig werden, auch unter den irrgläubigen Gemeinschaften oder Secten. Aber das sind nur jene einfältigen Herzen, welche in ihrer Einfalt den grundstürzenden Irrthum ihrer Secten nicht durchschauen, die sich in ihrer Einfalt an Christum und sein Wort in aller Stille halten und daher allein aus Schwachheit in der falschen Gemeinschaft verbleiben. Darum heißt es im 110. Psalm, Christus herrsche selbst mitten unter seinen Feinden, d. h., Christus habe seine Unterthanen auch da, wo seine Feinde: Ungläubige, Spötter, Verführer, Keger und Tyrannen toben. Allein, wer wissentlich und aus Liebe zum Irrthum in einer irrgläubigen Gemeinschaft beharrt, ja wohl gar die entgegenstehende Wahrheit mit Hasset und verfehrt — wer in der rechtgläubigen Kirche Gottes aufgewachsen ist, aber aus Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort, um des Bauches willen oder aus Haß und Verachtung gegen seine bisherigen Glaubensgenossen zu den Falschgläubigen übergeht und unter die Fahne des Irrthums und der Lüge tritt — wer das Kleinod der reinen Lehre hat und kennt, aber er achtet es nicht und hat Lust an der falschen Lehre und Ungerechtigkeit, der ist auch kein Christ mehr, wissentlich und muthwillig handelt er wider Gottes Verbot, mit denen Gemeinschaft zu halten, welche sein Wort verfälschen und hartnäckig in ihren Irrthümern verharren; wider besseres Wissen und Gewissen übertritt er Gottes Gebot, sich ernst und rechtschaffen zu denen zu halten, welche treulich bei Gottes Wort bleiben und den wahren Glauben rein und lauter bekennen — er kann darnach also auch nicht selig werden. Deshalb ruft uns auch Gottes Wort zu: „Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben.“ Und unser Herr Jesus Christus spricht: „Wer sich aber mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlechte, der wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit des Vaters, mit den heil. Engeln.“ An unserem Beharren also bei der reinen rech-

ten Lehre göttlichen Wortes hängt unsere ganze Seelenheiligkeit! Oder was ist es, wodurch wir allein fest und sicher auf dem schmalen Weg des Lebens wandeln, in allen Versuchungen und Anfechtungen des Teufels, der Welt und unseres eigenen Fleisches überwinden können, wodurch unser ganzes Christenthum wie auf einen Felsen gegründet ist? Die reine Lehre ist es, so wir sie anders durch Buße und Glauben in einem reinen Herzen tragen — das unerschütterliche Hangen an jedem Buchstaben der heiligen Schrift. Was ist es, wodurch wir immer treuer und freudiger wandeln können als wahre Christen den Weg der Gebote Gottes und im gesunden Glauben immer reicher werden an guten Werken? Das rechte bußfertige und gottesfürchtige Festhalten an dem heilsamen Worte unseres Herrn Jesu und an der Lehre von der Gottseligkeit ist es; gottlose, falsche Lehre vergiftet die wahre Frömmigkeit, erzeugt auch immer zuletzt, wo man ihrer treibenden Kraft sich hingibt, gottloses, unchristliches Leben und Wesen. Was ist es, wodurch Jünger Christi das Licht der Welt sind, das allenthalben die eindringende Finsterniß der Menschenlehre mit Macht zurücktreibt; das Salz der Erde, das die lauen, gleichgültigen Christen vor gänzlich geistlicher Fäulniß bewahrt, Mauern, die vor dem Risse stehen, Säulen, die das Himmelsgewölbe der heil. Kirche tragen und stützen? Das treue, lautere Bekenntniß Gottes und seines Wortes ist es, daß sie mit unbeweglichem Ernste und unbiegsamer Strenge alles Abweichen von Gottes Wort an sich und Andern strafen und richten. Und endlich, was ist es, wodurch wir in dem letzten Stündlein getrost unsere Augen schließen und in das dunkle Todesthal eintreten können? Das rechte Hören und Thun des Wortes Gottes ist es — das reine, lautere Evangelium Christi, das ist die rechte Wehre und Waffe, der rechte Stab und Stecken, der Anker, der uns nicht zerbricht, wenn gleich der Tod wie eine unergründliche Meerestiefe sich vor uns anstaut.

Wohlan darum, liebe lutherische Mitchristen, wem viel gegeben ist, von dem wird Gott auch viel fordern! Das Kleinod der reinen Lehre, das uns vertrauet ist, ist mehr werth als die ganze Welt mit allen ihren Schätzen und Herrlichkeiten. Wehe, wer dagegen kalt und gleichgültig wird, davon in Unglauben und Unbußfertigkeit sich abwendet! Hinweg mit allem geistlich todten, unfruchtbaren Wesen, daß uns nimmer der Ruhm der Rechtgläubigkeit zum Schlummerkissen werde, auf dem wir endlich in den Todesschlaf dahinsinken! Unsere Lösung sei und bleibe: „Dein Wort, Herr, ist eine rechte Lehre. Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich.“ Amen. —

### Missionsbericht

über

Gabitawigama in Minnesota und Isabella County in Michigan.

(Fortsetzung und Schluß.)

Auch des Missionar Miesler's Wirksamkeit ist eine neuschaffende und auf Hoffnung säende,

Wie der letzte Bericht über ihn meldete, so lag er im Sommer 1862 an einer langen Krankheit darnieder und konnte in dieser Zeit, da er, ebenso wie Missionar Cloeter, ganz allein steht, nur wenig in Bezug auf die eigentliche Missionsthätigkeit ausrichten. Der Indianer-Aufbruch erstreckte sich zwar nicht in sein durchaus friedliches County, aber in fortwährender Aufregung war doch auch die Einwohnerschaft dieses County's, besonders wegen der Furcht, auch etwa in die Reihen der gegen die südliche Conföderation auszurückenden Krieger eingereicht zu werden. Hören wir den übersichtlichen Bericht des Miss. Nießler aus dem Anfang des gegenwärtigen Jahres:

„In meinem letzten Berichte wurde den Missionsfreunden die Nothwendigkeit eines Kirchbaues aus Herz gelegt und zugleich nachgewiesen, daß solcher Bau ganz den Wünschen vieler Indianer gemäß war. Um jenem Bedürfnis möglichst schnell und ohne großen Kostenaufwand abzu- helfen, hielt ich es für angemessen, einstweilen eine kleine Blockkirche errichten zu lassen, wie es denn auch wegen der weiten Entfernung zur Zeit nicht wohl anders thunlich war. Im Spätherbste des Jahres 1861 wurde der Bau begonnen und bis auf die innere Ausstattung vollendet. Gerade nun um dieselbe Zeit, als wir im Bauen begriffen waren, fugte es sich, daß der Agent der Indianer-Angelegenheiten gemäß einer von unsern Indianern an ihn gerichteten Petition um Errichtung einer Schule in ihrer Mitte die Bestimmung traf, daß einer der bereits angestellten Lehrer, der wegen Mangels an Schülern (die Indianer waren sämmtlich auf die Jagd gegangen) am Markte müßig stand, eine Schule unter unsern Indianern beginnen sollte. Da nun kein Gebäude dazu vorhanden war, ließ der Agent bei mir anfragen, ob ich unsere Kirche vorläufig zur Benutzung für die Schule einräumen würde, bis er im Stande sei, ein eigenes Schulhaus zu bauen. Dies ließ ich natürlich geschehen. Sobald die nöthigen Bänke gefertigt waren, weihten wir das Kirchlein dem Dienste unsers Gottes. Auch die Schule begann um dieselbe Zeit. Nun fehlte uns noch die Glocke, welche stumm und ungenutzt auf dem Bethanischen Thürmchen hing. Daß dieselbe uns bei der großen Entfernung der Indianer von dem Kirchlein nöthig genug war, ist leicht einzusehen; und die Indianer ließen es an Bitten nicht fehlen, sie doch recht bald herbeizuschaffen. Bald war ihnen auch dieser Wunsch erfüllt. Unter der Leitung des Schullehrers wurde ein hohes Gerüst aufgerichtet und die Glocke aufgehängt. Wie sie in Bethanien bei- des für Schule und Kirche benutzt worden war, so auch hier. O daß sie immer recht Viele zur Anhörung des göttlichen Wortes herzurief!

„Weil die Indianer noch immer nicht von der Gewohnheit ihrer Väter ablassen, den Winter mit Jagen im tiefen Urwalde zuzubringen, so konnte ich damals nicht auf viele Zuhörer rechnen, doch nahm ihre Anzahl allmählig zu, bis endlich die Zeit des Zuckermachens die wilden Jäger wieder zu ihren Heimstätten zurückrief, wo dann unser Kirchlein allsonntäglich gefüllt war. Oßtern hatte ich die Freude, die erste

„Taufe in der neuen Kirche zu verrichten. Lei- der hörte mit diesem Tage meine Wirksamkeit für lange Zeit auf, da es dem lieben Gott ge- fiel, mich mit einer langwierigen Krankheit heim- zuziehen. Während meiner Krankheit wurde ich ab und zu von einzelnen Indianern besucht. Ei- nige von ihnen drückten ein herzliches Verlangen nach der Predigt des göttlichen Wortes aus, die ihnen fehlte, während Andre mehr nach indi- anischer Manier von rein irdischen Rücksichten getrieben waren. Der liebe Gott erhörte mein armes Seufzen und wandte meine Krankheit wieder zur Besserung und so konnte ich mit Got- tes Hilfe am 13. Sonntag post Trini. zum ersten Male wieder meinen Indianern von der Gnade Gottes in Christo Jesu predigen. Die Zahl der Zuhörer wurde aber leider nicht mehr so groß als im Anfange, da schon viele wieder auf die Herbstjagd gezogen waren. Später sah ich mich genöthigt, die öffentlichen Gottesdienste auf eine Zeitlang ganz einzustellen, da der Auf- bruch der Indianer für die Winterjagd so allge- mein wurde, wie nie zuvor. Die Hauptursache dieses so allgemeinen Aufbruchs schien Anfangs die Aushebung fürs Militär zu sein, indem man Anstalt getroffen hatte, die Indianer gleich den Weißen auszuheben. Hin und wieder wurden Drohungen laut, daß die Indianer sich am Scheriff und County-Clerk rächen würden, und in der That soll der später ernannte Commissionär für Militär-Aushebung, der ohnehin schon wegen Geldgier und Schwindelei bei den Indianern ver- haßt war, nie ohne Waffen ausgegangen sein. Als man in Folge dieses drohenden Aufrufes sich genauere Instruction vom Gouverneur einholte, stellte es sich heraus, daß es demselben nie in den Sinn gekommen war, die Indianer für den Militärdienst auszuhelien oder irgendwie zu zwingen. Die Indianer sind indeß noch im Urwalde zerstreut und werden wahrscheinlich wegen der auffallend hohen Preise der Felle noch lange daselbst ihre Zeit zubringen. Wann wird doch die Zeit kommen, wo die Söhne des Waldes aufhören werden, den Fußstapfen ihrer heidnischen Väter zu folgen?! Wann werden sie um des Reiches Gottes und ihrer eigenen Seligkeit willen anfangen zu wohnen und zu bleiben da, wo ihnen das Wort Gottes gepre- digt und nahe gebracht werden kann?! Möge der barmherzige Gott in seiner Langmuth und Güte sich über dieses arme verkommene Ge- schlecht erbarmen und einen Hunger in ihnen erwecken, nicht nach dem vergänglichen Brode, sondern nach dem himmlischen Manna, nach dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibt! — Ehe ich meinen Bericht schließe, muß ich noch einen Punkt berühren. Es ist dies die große Unlust der Indianer, hier auf ihrer jetzigen ihnen angewiesenen Reservation zu woh- nen. Diese Unlust mag es wohl auch zum Theil sein, weswegen sie oft und auf lange Zeit abwesend von hier sind. Was kann aber die Ursache von jener Unlust sein? Man könnte mancherlei Ursache anführen. Einmal ist es hergebrachte Gewohnheit der Indianer, in klei- nern Stämmen unter je einem Häuptling zu- sammen zu wohnen. Woher kam es, daß vor

„10, 20, 30 Jahren und weiter zurück überall „nur kleine Indianerstämme anzutreffen waren? „Es war dies so Sitte bei ihren Vätern. „Diese einzelnen kleinern Stämme bestanden „meist aus Verwandten, aus Nachkommen einiger „wenigen Stammfamilien unter einem Häuptling „vereinigt. Dieser Gewohnheit muß- „ten die Indianer in Folge des letz- „ten Vertrages mit der Regierung „entsagen. Ferner war es der Indianer „Art, sich ausschließlich an Flüsse und Seen „niedergulassen und zwar des leichteren Fortkom- „mens wegen. Der Urwald mit seinem Wilde „und die fischreichen Gewässer waren von je her „die Nahrungsquellen der Indianer. Daher „das Sprichwort: „Der rothe Mann ist für Jagd „und Fischfang, der weiße aber zur Arbeit ge- „boren.“ Das letztere nun, das Wohnen am „Wasser, haben wiederum die Indianer gemäß „jenes Vertrages daran geben müssen, während „sie andrerseits tiefer in den Urwald hineinge- „wiesen sind, als ihnen lieb ist. Nicht zu ver- „wundern ist daher, daß man oft über die „schlechte ungewohnte Lage ihrer „Länderei klagen hört. Und so ließe sich „noch Vieles anführen, was ihnen das Wohnen „hier verleidet, und was, wie ich fürchte, noch „lange als ein zerstörender Wurm an dem ge- „dehlichen Aufblühen der Mission nagen wird. „Eins jedoch muß ich noch erwähnen, einen „Umstand, der die Indianer mit banger Ahnung „in die Zukunft blicken läßt; ich meine die auf- „fallend große Sterblichkeit dieses armen Volkes „an diesem Orte. Liegt es am Klima oder ist „die Lage des Landes Schuld? Ich weiß es nicht. „Thatsache aber ist es, daß die Sterblichkeit hie- „selbst auffallend groß ist, und die Indianer mit „Bangigkeit erfüllt, so oft sie der früheren Jahre „gedenken, wo es nicht also gewesen ist. Es „wird hinreichend sein, dieses Auffallende durch „ein einziges Beispiel nachzuweisen. Während „seit dem Bestehen der Mission in Bethanien, „also seit 1848 meines Wissens nicht über 20 „Personen daselbst gestorben waren, zählte man „vor wenigen Tagen von eben demselben kleinen „Stamme, der in Bethanien kaum 100 Seelen „umfaßte, seit seiner Uebersiedlung hieher, welche „zwischen die Jahre 1856 und 1859 fällt, nicht „weniger als 31 Tödt. Zum Beweise, mit „welch banger Besorgniß die Indianer in „die Zukunft blicken, möge dieses dienen, daß „eine Indianerin, welche mir vor wenigen Tagen „den Tod eines Kindes anzeigte, auf meinen „Auspruch: „Es sind doch schon viele der „Bethanischen Indianer seit ihrem Hiersein ge- „storben“ in demselben Augenblicke ganz genau „die Zahl der Gestorbenen anzugeben mußte. „Nebenbei erwähnte sie noch, daß im Ganzen „4 Begräbniß-Plätze innerhalb der Reservation „und auf jedem dieser Plätze schon viele Gräber „seien. So scheint es denn, als ob die Lage „und Jahre dieses Volkes gezählt wären, als ob „es unaufhaltsam seinem Ende zueilte. Ach „daß es doch bedenken wollte, zu dieser seiner „Zeit, was zu seinem Frieden dient! Ach daß es „die Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes aus- „kaufen und benutzen wollte!“

Ueber den Indianerknaben Philipp, der seit mehreren Jahren in Fort-Wayne das Gymnasium besuchte, war es schon im Herbst 1861 gewiß, daß eine von den Eltern ererbte syphilitische Krankheit in seinen Gliedern wüthe, die ihren Ausfluß in einen Knochenfraß am Fuße finde und die seine wenigstens zeitweilige Entfernung von Fort-Wayne zur Folge haben würde. Es ward zwar in Fort-Wayne selbst und in der Umgegend in Adams County versucht, ihm durch ärztliche Behandlung zur Genesung zu verhelfen, aber es zeigte sich keine Besserung, sondern im Gegentheil ein solches Wachsen der Krankheit, daß er bald nicht mehr aufstehen, sondern elendiglich gehoben und getragen werden mußte. So entschlossen sich denn seine Vorgesetzten und Pfleger, ihn heimzusenden, und er ward im Frühjahr 1862 unter Begleitung von 2 Schülern nach dem Bahnhofe von Fort-Wayne geschafft, um von da auf der Eisenbahn nach Detroit transportirt zu werden. Hier glücklich angekommen, nahm ihn ein Dampfschiff auf, welches ihn glücklich nach Saginaw-City abliefern sollte. Ein bequemer Wagen führte den siechen Knaben freilich unter unfäglichen Schmerzen nach Frankenmuth zum Doctor Koch, der ihn liebevoll in sein Haus aufnahm und unter selbstverleugnender Pflege mehrere Monate ärztlich behandelte. Er kam in dieser Zeit so weit, daß seine Wunde gut zubeilte. Seine Mutter, die von Isabella County aus sofort zu seiner Aufwartung herbeigeeilt war, wie auch er selbst, wurden dann aber dermaßen von Heimweh ergriffen, daß sie sich heimlich, ohne die völlige Genesung abzuwarten, von Indianern fortholen ließen. Nun lebt Philipp seit der Zeit in Isabella County unter seinen Volksgenossen, und ist ziemlich wohl; ein Indianischer Arzt sucht die Kur zu vollenden. Von ihm, dem Philipp, ist noch mit Vergnügen zu melden, daß er das Wort Gottes lieb behalten hat und daß ihm sein Kreuz zum Besten gebient hat. Er sehnt sich nach der Zeit, wo er wieder nach Fort-Wayne zurückkehren darf, um zu studiren. — Der Missionar Mießler berichtet in Bezug auf sein eigenes Sprachstudium, daß jetzt seit einigen Jahren in Canada eine allmonatlich erscheinende Zeitung im Chippeway-Dialekt gedruckt wird, die jährlich 50 Cents kostet und auch von ihm gelesen wird. Ihr Inhalt ist nicht von besonderem Werthe und vielfach nichtsagend. Doch hält sie der Missionar der Uebung in der Indianersprache wegen, hat auch schon selbst ein von ihm verfertigtes Weihnachtslied in der Indianersprache als Beitrag eingesandt.

Daß der Aufenthalt in Isabella-County bei Weitem der Gesundheit nicht so zuträglich sei, als das Wohnen auf dem älteren Missionsplatze des schönen Bethanien, welcher etwa 20—30 Fuß hoch über dem Pine-River gelegen ist, kann leicht ermessen werden, sonderlich wenn man bedenkt, daß überall die Erfahrung lehrt, daß das Wohnen auf frisch umgebrochenem Lande ungesund ist. Dazu kam noch, daß im Frühjahr 1862 dem Missionar durch einen unglücklichen Zufall sein Reitpferd schwer verwundet ward, wodurch er sich genöthigt sah, die weiten Wege in seinem Indianerdorfe, sonderlich den meilen-

weiten Weg zur Kirche zu Fuß zu machen. So kam es denn, daß der Missionar Mießler so lange am Fieber leiden und die öffentlichen Gottesdienste einstellen mußte. Aus den oftmaligen Besuchen und Anfragen der Einzelnen, wann diese Gottesdienste wieder angehen würden, entnahm er zu seinem großen Troste, daß es unter seinen Kirchkindern wirklich heilsbedürftige Seelen gebe, von denen er hoffen könne, daß der Same des Wortes Gottes auf ein gut Land fallen werde. — Auch in diesem letzten Sommer ist der Miss. Mießler noch einmal von einer Fieberperiode heimgesucht worden, die seine Amtswirksamkeit eine kurze Zeit unterbrach. Leider waren die Indianer auch im letzten Sommer nicht viel an ihren Wohnplätzen zu treffen. Ein überreicher Ertrag von Beeren in den Wäldern lockte sie in die Ferne und unterstützte für dieses Jahr ihre alte Hauptleidenschaft des Umherstreifens. — Für Schulhalten unter ihnen ist jetzt sonderlich für den Missionar Mießler eine ungünstige Zeit, da kürzlich die Regierung für die Pine-River-Indianer wiederum einen Lehrer zum Abhalten der englischen Staatschule bestellt hat und die Ernennung desselben für unsere Mission sehr nachtheilig ausgefallen ist. Es erlangte nämlich ein Halbindianer, zugleich Methodisteprediger und Dolmetscher die Schulstelle; eine eigens vom Missionar eingerichtete Schule würde jetzt wenig oder gar keinen Zuspruch haben. — Noch drei Jahre lang hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten nach ihrem Vertrage mit den Indianern Michigan's um Schule und andere Angelegenheiten anzunehmen; wenn diese Zeit abgelaufen ist, hofft der Missionar, ungestört von den Agenten der Regierung, eine christliche Schule unter den Indianern einrichten zu können.

Manchen von unsern Pine-River-Indianern gelüstet es, wieder nach Bethanien zurückzuwandern, doch ist nicht viel auf dies Gelüsten zu geben. Im Hintergrunde liegt ihre Unzufriedenheit mit dem, was da ist, und die Begierde nach Veränderung. Da die Regierung sie jetzt in Isabella County familienweise mit 80 Acker Land und auch mit Mühle, Schmiede u. s. w. versorgt hat, so sollten sie damit zufrieden sein, ihre Zeit durch Arbeit besser auskaufen und sich zur ehrsamten Farmerei bequemen.

In Bezug auf äußerliche Angelegenheiten ist zu erwähnen, daß im vorigen Jahre eine Scheune auf dem neuen Missionsplatze errichtet worden ist; auch werden Vorbereitungen zum Neubau eines Wohnhauses getroffen, da der Missionar sich bisher mit dem kleinen geringen Blockhäuschen beholfen hat. Da das Land, auf welchem unsere Missionsgebäude stehen, im verfloßenen Sommer in Markt kam, so bezahlte der Missionar für dasselbe (160 Acker am Chippeway-Fluß gelegen) an die Regierung 200 Dollars (exclusive 6 Dollars Landamtsgebühren) aus der Missionscasse. Zu wünschen wäre es, daß sowohl des gesunden Wohnens wegen als auch um Weide für ein Pferd und zwei Kühe zu bekommen, noch 10 Acker geklärt würden. Das Land ist sehr fruchtbar, und die diesjährige Aussicht auf eine gute Erndte versprach die bisherigen Klärungskosten gut zu lohnen.

Comit, lieber Leser, hast du wiederum eine Anschauung von dem gegenwärtigen Stande unserer Missionsthätigkeit unter den Chippeway's Minnesotas und Michigans erhalten. Laßt uns dem Herrn aller Herrn von ganzem Herzen danken, daß er bis dahin gnädiglich über unserer Mission gewaltet hat und unsere stille Arbeit unter den Indianern fortgehen läßt. Er wolle unsern lieben Missionaren und uns die Fülle des Glaubens und der Liebe verleihen, damit wir die Herrlichkeit unseres Berufes erkennen, dem Heiden die Predigt des Evangeliums zu bringen! Er gebe sonderlich Seinen Arbeitern in Seinem Weinberge unter den Heiden Weisheit, Ausdauer, Selbstverleugnung, Demuth und Geduld, ferner so viel Gutes an den Seelen sowohl der Heiden, als der bereits Befehrten zu schaffen, als möglich ist. Ihr und unser aller Trost seien die Worte des 126. Psalms:

„Wenn der Herr die Gefangenen Sions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: der Herr hat Großes an ihnen gethan. Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich. Herr, wende unser Gefängniß, wie Du die Wasser gegen Mittag trocknest. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben!“

Anmerkung: Im Missionsbericht des 18. Jahrgangs des Lutheraners hatte sich in No. 7 eine Personen-Verwechslung eingeschlichen, die hiemit berichtigt wird. Es war darin gesagt, daß der Miss. Elöter einen verständigen und umgänglichen Indianer in sein Haus eingeladen habe, um mit seiner Hülfe die Sprache besser zu erlernen; derselbe sei auch gekommen; aber leider habe es sich bald erwiesen, daß er an einer syphilitischen Krankheit leide und daher habe er schnell aus dem Hause fortgeschafft werden müssen. Das war ein Irrthum, und galt nicht von diesem Indianer, sondern von einem andern, der im Jahre vorher zeitweilig ins Missionshaus aufgenommen worden war, und sich durch seine ansteckende ekelhafte Krankheit als so gefährlich für die Wohlfahrt des Hauses erwiesen hatte. Der obige verständige Indianer dagegen, mit Namen Turtle kam am Ende des Jahres 1861, freilich verspätet von Wabonabo-sagaigan-Lake mit seiner Familie in Gabbitawigama an und war ein ganz harmloser Mann, nahm nicht einmal Bezahlung für seine Dienste, sondern räumte nur mit den Seinen durch seinen guten Appetit tüchtig unter den eingeernteten Kartoffeln und Korn auf. Während des Winters 1862 war der Miss. Elöter mit demselben fleißig an der Spracharbeit und machte mit seiner Hülfe gute Fortschritte. Obwohl der Indianer nicht im Stande war, irgend wie grammatische Erklärungen zu geben, so konnte doch der Missionar durch ihn stets die lebendige Sprache vor Augen haben. Er las mit ihm das Neue Testament, wie es in der Chippeway-Sprache herausgegeben worden ist, und der Turtle zeigte großes Interesse, wenn der Missionar ihm manches erklärte. Uebrigens



stellte es sich auch hier heraus, daß die obige Uebersetzung, wenn auch noch so gut vorgelesen, kaum von einem Chippeway Minnesota's verstanden wird, nicht einmal dem Wortlaute nach. Abgesehen von dem häufigen Ottawa-Dialect, womit diese Bibel versehen ist, verhält sie sich zu der rechten hiesigen Sprache etwa, wie die deutschen Bibelübersetzungen vor Luther zu der lutherischen. Für den Michigan-Indianer mag sie übrigens eher verständlich sein, als für die Minnesota-Indianer.

Ferdinand Sievers,

D. 3. Präses der Missionscommission.

Frankfurt, im September 1863.

(Eingefandt.)

## Reisebericht.

Von mehreren Gliedern der Clevelander Conferenz dazu aufgefordert, theile ich einen kurzen Bericht meines Thuns und Wirkens in den militärischen Hospitälern im Südwesten, wozu mir Auftrag von obengenannter Conferenz bei deren diesjähriger Sitzung in Cleveland geworden war, hier mit. Nach langem Warten und meist nutzlosem Verhandeln mit Gouverneur Todd zu Columbus, Ohio, reiste ich endlich, mit einem Beglaubigungsschreiben seiner Excm. Herrn Präses Wynneken, und mehreren Einführungsbriefen an General Rosenfranz und einige Aerzte in Nashville und Murfreesboro, welche mir durch Pastor Mees' Bemühungen von Dr. Smith in Columbus zugesellt worden waren, versehen, am ersten Sept. von Columbus ab, und nachdem ich in Cincinnati bei Pastor König vorgesprochen und eine Kiste Bücher und das für diesen Zweck gesammelte Geld da in Empfang genommen, gelangte ich am nächstfolgenden Morgen in Louisville an. Von Dr. Newberry, Secretary of the U. S. Sanitary Commission, mit einem Eintrittsschreiben in obgenannte Spitälern versehen, griff ich das mir befohlene Werk in Louisville an und setzte es nachher in Nashville und Cairo fort. Pastor König übernahm es, Camp Dennison zu besuchen.

Im Ganzen war die Zeit meines Wirkens eine etwas unglücklich gewählte, indem kurz nach einer Schlacht eine weitere Thür sich mir aufgethan haben würde. Besonders aber hatte das Vorrücken der Armeen und das tägliche Erwarten einer Schlacht gerade zu der Zeit nicht bloß alles in Bewegung gesetzt, sondern auch eine fast fieberische Aufregung im ganzen Militär und selbst auch in den Spitälern hervorgebracht, welches alles meiner Arbeit hinderlich in den Weg trat.

Die äußere Einrichtung der Spitälern und leibliche Bewirthung der Kranken, soweit ich gesehen und soweit mein geringes Urtheil geht, läßt, mit Abrechnung etwa unfähiger und unbesorgter Aerzte, kaum etwas zu wünschen übrig. Aber um so trauriger steht es mit denselben in geistlicher und religiöser Beziehung. Wohl sind fast überall Post Chaplains angestellt, aber soweit ich mit diesen Herrn bekannt wurde, haben sie ihr Amt kaum im geringsten begriffen und machen sich dasselbe über alle Begriffe leicht. Ihr Ge-

schäft besteht größtentheils im Verbreiten von allerlei Zeitungen und Tagesliteratur, im Halten von Prayermeetings alle paar Tage, wobei aus zwei bis vier Hunderten vielleicht zehn bis zwanzig Personen sich einfänden, und zuweilen in einer speech on the character of the Pentateuch, (wie einer eine solche ankündigte) oder in einer Rede, die den Zweck hat, zu zeigen, wie wichtig es ist, daß sich franke Soldaten höflich gegen ihre Kapläne verhalten, worüber mir ein Herr Geistlicher, ein Presbyterianer-Prediger alter Schule, einen ziemlich langen, von ihm für sehr trefflich angesehenen Passus, aus einer von ihm neulich gehaltenen speech her perorirte, welches aber zu gemein ist, hier mitgetheilt zu werden. Kurz, soweit meine Beobachtung ging, wird Christus, der Gekreuzigte, da nur spärlich oder gar nicht gepredigt. Nur Einen deutschen Ordenskaplan traf ich und das war, wie ich theils von andern hörte und theils selbst sah, ein leichtfertiges Subject und zwar Katholik.

Bei diesem Allem läßt sich nicht anders erwarten, als daß die Kranken, soweit es von den Kaplänen abhängt, im Allgemeinen in einem gänzlich verkommenen, höchst traurigen geistlichen Zustande sich befinden. Wohl rühmten mir englische Kapläne die geistliche Versorgung der Spitälern höchlichst, indem nie eine frühere Armee so wohl bedacht gewesen sei, wie die unsrige, in welcher die Spitälern in reading rooms verwandelt seien. Aber dieses Rühmen ist nur ein Beweis ihrer eigenen Blindheit. Mit predigen könnte ich nichts ausrichten. Gemachte Bestellungen von Predigtgottesdiensten wurden durch erhaltene Marschorders wieder vereitelt. Und in den Spitälern ist die große Mehrzahl nicht schwer oder tödtlich krank. Diese Kranken lassen sich morgens gewöhnlich einen Paß geben, mit welchem sie den Tag hindurch in der Stadt umherwandern, oder sich um die Spitälern außen umherlagern, und zur Anhörung einer Predigt schwer zusammen zu bringen sind, da sie schon wissen, was gewöhnlich kommt. Auch sind diese Art Leute für das Wort Gottes die allerunzugänglichsten. Zudem kommt man darin mit den angestellten Kaplänen in Berührung, die einen wohl sogleich zur Prayermeeting einladen, wozu ich mich aber nicht verstand, da ich überzeugt war, daß dies der rechte Weg, etwas zu wirken, nicht sei.

Ich beschränkte mich hauptsächlich, obwohl keineswegs ausschließlich, auf Privatbelehrung und Gespräche mit schwer Erkrankten, meistens deutscher, doch auch englischer Zunge. Denn obwohl die große Mehrzahl der Patienten nicht schwer darniederliegt, sondern bloß von den Strapazen ermattet und zusammengebrochen ist, so ist doch die Zahl der tödtlich Kranken keineswegs gering; und wollte man diese nur einigermaßen nach Bedürfnissen behandeln, so müßte man in einer Stadt, wie Louisville oder Nashville, in deren jeder über zwanzig Spitälern sind, mehrere Wochen verweilen.

Bei diesen nun fand ich gegen meine Ermahnungen und Belehrungen nur bei einem Einzigen hartnäckigen Widerspruch, bei mehreren Gleichgültigkeit, und bei einer ziemlichen Anzahl, soweit

Menschenaugen sehen können, bereitwillige und herzliche Aufnahme derselben. Selbst Irrgläubige warfen ihre eigene Gerechtigkeit weg und wollten von nichts wissen, als von Christi Verdienst und Gerechtigkeit zur Vergebung ihrer Sünden, und Einige dankten mir mit Thränen für meinen Besuch. Einzelne, bei denen es offenbar dem Ende zuging und die vor Furcht und Ungewißheit in großer Angst sich quälten, gelang es mir, durch Gottes Gnade und wiederholten Besuche so zu trösten mit dem vollkommenen Verdienst unseres Heilandes, daß sie mit Freudenthränen bekannten, nun könnten sie fröhlich und selig sterben und in dieser gewissen Hoffnung nahmen wir von einander Abschied. Auch fand ich, daß Mehrere die an sie ausgetheilten Bücher wirklich fleißig lasen, und daß besonders Englische das kleine Gebetbüchlein für Soldaten mit auf dem Wachtposten vor den Spitälern hatten und darin lasen.

Im Ganzen also ist zu hoffen, daß durch Gott, der das Gedeihen giebt, diese geringe Arbeit nicht ganz umsonst gewesen ist. Freilich zu Tausenden und massenweise kann man hier auch nicht Sünder zu Christo führen, wie Mancher vielleicht meinen möchte. Es gilt auch da Glauben zu üben und die Hoffnung auf Gottes Verheißung zu gründen, daß sein Wort nicht leger zurückkehren, sondern ausrichten soll, wozu er es sendet.

Wen die Liebe Christi treibt, zu missioniren, der findet hier gewiß ein reiches, ergiebiges Feld. Und zudem sind wir es unseren lutherischen Glaubensgenossen, deren ich eine bedeutende Anzahl traf, doppelt schuldig, sie in ihrer Noth nicht zu verlassen, sondern sie treulich aufzusuchen und ihnen den Trost des süßen Evangeliums zu reichen auf ihre Reise durch's dunkle Todesthal.

Könnte man nun auf die so angefangene Weise noch ferner etwas thun, so wäre jetzt nach der neulich vorgefallenen Schlacht, eine Zeit, wo es besonders Noth thut und wo man auch am meisten ausrichten könnte. Fehlten jedoch dazu nicht die Mittel, welches uns aber wahrlich Schande machte, es gestehen zu müssen, da doch die Falschgläubigen der Christian Commission auch die Mittel aufbringen zu einem ähnlichen Zwecke, so wäre es wohl möglich, wenn sich Jemand fände, der spräche: Hier bin ich, sende mich! Durch Petition an den Präsidenten die Anstellung eines deutschen Kaplans in Louisville oder Nashville zu erlangen, der sich wenigstens der Deutschen in allen Spitälern da annehmen könnte, ohne mit den englischen Kaplänen in Berührung zu kommen, oder ihnen in's Amt zu greifen.

Der barmherzige Gott gebe uns allen die rechte Samariterliebe in diesem großen Jammer, der unser Land betroffen hat, zu helfen und zu retten, wo wir können, auf daß, während Satanas gräßliche Ernte hält, der liebe Heiland, so er uns dessen würdig achtet und unseren schwachen Dienst sich gefallen läßt, durch denselben auch von den Seinen sammelt in die Wohnungen des Friedens. Amen.

Pastor Erich,  
Zanesville, Ohio.

## Missionsfest.

„Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupte Arons herab fließt in seinen ganzen Bart, der herab fließt in sein Kleid, wie der Thau, der von Hermon herabfällt auf die Berge Zion. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.“ Ps. 133. Die Wahrheit dieses lieblichen Wortes Gottes durften unsere Gemeinden aus Watertown und Lebanon, als sich deren Glieder in großer Anzahl zu ihrem jährlichen Missionsfeste am 16. Count. n. Trini. in hiesiger Kirche versammelten, reichlich erfahren. Wohlthuend mußte es ja für alle Festgäste sein, daß sich gerade am hiesigen Orte eine so große Anzahl Brüder einträchtig versammelte. Wohlthuend aber insonderheit war der köstliche Balsam und erquickende Thau, welchen der heilige Geist, aus den öffentlichen Predigten, auf die wunden und dürren Herzen fallen ließ, und somit wahr machte, daß da, wo Brüder sich einträchtig um das göttliche Wort versammeln, Segen und Leben waltet. In der That, es war ein liebliches und schönes Fest. Die Predigt des Herrn Pastor Strafen über die erste Bitte: „Geheiligt werde dein Name,“ mußte alle gläubige Herzen ergreifen und mit dem heißen Wunsch erfüllen: Das hilf uns, lieber Vater im Himmel, daß dein heiliges Wort an allen Enden und Orten der Erde rein und lauter gepredigt, recht geglaubt, von vielen Kindern Gottes heilig darrach gelebt und somit dein Name geheiligt werde! Der geschichtliche Vortrag des Herrn Pastor Lochner über die Mission unter den Pommern durch Otto von Bamberg mußte wieder alle gläubige Herzen mit Lob und Dank gegen Gott erfüllen, daß er unter jenem Volke so große Dinge gethan und seinen Namen so herrlich geheiligt habe. Nicht wenig trug auch zur Erhebung des Festes der vortreffliche Vortrag einiger Gesangsstücke des Watertowner Singvereins bei. Nachdem also genannte Gemeinden an jenem Tage so reichlich von Gott gesegnet wurden und ihm auch, durch Erhebung einer Collecte, ein kleines Opfer von \$12, 20. dargebracht hatten, zog ein Jeglicher wieder zu seinen Ort, gewiß die lebendige Ueberzeugung im Herzen tragend: Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen &c. Dem Herrn aber unserm Gotte sei für jenen Segenstag Lob und Preis. Amen!

Lebanon, d. 6. Oct. 1863.

G. Ruff.

# Der Lutherisch: Kalender

für das Jahr 1864,

von Pastor E. K. Brobst in Allentown, Pa.,  
herausgegeben, ist wieder erschienen. Die Aus-  
stattung desselben nach Form und Inhalt ist der  
bisher beliebten gleich. Der Preis ist: 1 Exem-  
plar 6 Cents, mit Porto 8 Cents; das Duzend  
50 Cents, mit Porto 60 Cents; das Hundert  
\$3,50, mit Porto \$4,25; das Tausend \$30,00.

### Quittung und Dank.

Für das Proseminar in Nassau:

erhielt von Frau Pastor Reinhold Hoffmann in Maaßen, Wis. \$1.00. — von Pastor Bergt in Archibald, Fulton Co., Id. \$3.00. — Durch Hrn. Cassier Meier in Fort Wayne, Ind. \$30.00. — Durch Pastor Boigt in Staunton, Ill., collectirt bei dessen Amtseinführung dafelbst \$8.65.

Für arme Studenten:

von Pastor J. S. Hoffmann in Wausau, Wis., 50c. — Durch Pastor Burkhardt gesammelt auf Hrn. H. Duensing in Dundee, Ill., \$3,00. — Durch Past. Franz Schmidt in Kaukafee Co., Ill., auf der Kindtaufe bei Hrn. Heine. Warbs gesammelt \$2,15. und durch denselben auf der Kindtaufe bei Hrn.

Wilh. Janke \$1,00. — von Hrn. Wilh. Schaber in Colum-  
bia City, Ind., \$2,10. — Durch Pastor Schwenjen in Neu-  
Bielefeld, Mo., von Frau Fricke \$5,00. — Durch Pastor  
Welfß von der Gemeinde am Sandy-Creek, Mo, \$2,75.

Für Herrn Pastor Köbbelen:

von Pastor Jüngel \$1,00. — Durch Pastor Reigt in Staunton, Ill., gesammelt auf der Amdraufe bei Hrn. A. L. Schnaare daselbst \$4,15.

Für Hrn. Pastor Hoffmann in Hessen:

Durch Hrn. Cassirer Meier in Fort Wayne, Ind. \$1,00.

C. F. W. Walther.

In die Reise-Casse des allgemeinen Präses:

erhielt von Hrn. L. (?) in der Gemeinde des Hrn. Past.

Kähler bei Dwight, Ill. ....	\$ 3,00
von Hrn. Chr. F. in St. Louis .....	5,00
Fort Wayne, Det. 9. 1863.	

J. Wynken.

**Gingegangen :**

Für die College-Schuldentilgungscasse in  
St. Louis:

Von Hrn. Past. Th. Merrens, Champaign, Ill. . . .	\$ 1,00
durch Hrn. Birchner in New York . . . . .	25,00
durch Hrn. Past. Gattisfitt in Monroe, Mich. . . . .	3,50
vom Jungfrauen-Verein des Dreieinigkeits-Distrikts in St. Louis, Mo. . . . .	11,60

**Jahres-Bericht des Agenten der ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft in St. Louis über die  
Verbreitung von Bibeln und Neuen Testamenten von Michaelis 1862  
bis Michaelis 1863.**

<b>Einnahme und Ausgabe.</b>	<b>Vollständige Bibeln.</b>	<b>gewöhnliche Neue Test.</b>	<b>Altensburger Test. B. I.</b>	<b>Neues Test.</b>	<b>Summa der Exempl.</b>
Bestand vom vorigen Jahr zu Michaelis 1862.....	340	368	9	2204	2921
<b>Einnahme:</b>					
Neu-Erfundungen von Deutschland.....	1094	574	26		1694
Summa....	1434	942	35	2204	4615
<b>Ausgabe:</b>					
Hievon wurden von Mich. 1862 bis Mich. 1863 verbreitet, resp. verkauft durch den Agenten.....	694	427	2	169	
Von der Gesellschaft verschenkt.....	1	27		13	
Durch den Zweig-Verein in Collinsville, Ills. ....	14				
" " " " " Perry Co., Mo. ....	45				
" " " " " Staunton, Ills. ....	5				
" " " " " St. Charles, Mo. ....	6			6	
" " " " " Chicago, Ills. ....	52	20		25	
" " " " " Carlinville, Ills. ....	8	7			
" " " " " Ridge Prairie, Ind. Co. Ill. ....	17		3	6	
" " " " " verschenkt..	1				
Durch Hrn. Colporteur Bollinger in St. Louis. ....	21	12	15	9	
Durch denselben verschenkt .....	1				
Summa ....	865	493	20	228	1606
Bleibt Bestand zu Michaelis 1863....	569	449	15	1976	3009

St. Louis, den 7. October 1863.

E. C. E. D. Bertram, Agent.

Jahres-Rechnung der ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft zu St. Louis von Michaelis 1862  
bis Michaelis 1863.

<b>Einnahme:</b>		
Bestand am Schlusse letzter Jahres-Rechnung.....		234,79
Monatliche Beiträge von Gliedern in St. Louis.....		142,05
Beiträge von Zweig-Gesellschaften,		
	und zwar: in Collinsville, Ills. ....	8,20
	" Columbia, " .....	10,00
	" Staunton, " .....	14,00
	" Chicago, " .....	14,39
	" Altenburg, " .....	5,00
		<u>51,59</u>
Collecten an Bibel-Gottesdiensten in St. Louis.....		86,55
Für verkaufte Bibeln und gewöhnliche Testamente.....		1173,07
" " Altenburger Neue Testamente.....		383,00
" " " Alte " .....		45,25
	<b>Summa</b>	<b>\$2118,80</b>
<b>Ausgabe:</b>		
Zum Ankauf für Bibeln, gewöhnlicher Testamente und Altenb. Alte Testamente...	1713,31	
Geborgte Gelder zurückbezahlt.....	85,00	
Extra-Ausgaben, (Betriebskosten).....	88,65	1886,96
	<u>1886,96</u>	
	<b>bleibt Bestand:</b>	<b>\$231,84</b>

St. Louis, den 4. October 1863.

J. I. Schuricht.

St. Louis, den 4. October 1863.

J. I. Schuricht.

# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
beiet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. November 1863.

No. 6.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten. Sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzuwenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

## Predigt

am zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis,

gehalten von Prof. E. A. Brauer auf der Synode zu  
Fort Wayne, und auf Beschluß der Synode in Druck  
gegeben.

Text: Matth. 22, 1. 14.

### Gebet.

Gnädiger, barmherziger Gott! wie wunder-  
bar nimmst du dich der armen, verlorenen Men-  
schen an. Wir haben um unserer Sünde wil-  
len Strafe, Fluch, Tod verdient, so richtest du  
uns eine Hochzeit zu und ladest uns ein, wir  
sollen die geliebten Gäste, ja die auserwählte  
Brant selbst sein. Wir sollen nicht nur aus  
dem Abgrunde der Sünde und des Verderbens  
gerettet, sondern auch zu ewiger Freude und  
Herrlichkeit erhoben werden. Wenn wir nur  
die Einladung hören, sie annehmen und auf  
die Hochzeit kommen. O, lieber Herr Gott!  
so öffne uns das Ohr, daß wir hören, glauben,  
kommen; bewahre uns vor der Verblendung  
des Satans, daß wir nicht das Essen der Tre-  
bern dieser Welt für unsere Hochzeit halten,  
und die himmlische Hochzeit verachten, Herz  
und Ohr gegen die Einladung verstopfen; son-  
dern wie du uns die Hochzeit gibst, so gib uns  
auch ein gläubig, bräutlich Herz und ein hoch-  
zeitlich Kleid, daß der ewige himmlische Bräu-  
tigam, der Herr Jesus Christus, unser und  
wir sein seien in Zeit und Ewigkeit! Amen.

In Christo Jesu herzlichgeliebte Zuhörer!  
Schrecklich ist der Sündenfall, das Losreißen  
des Kindes vom Vater, des Geschöpfes vom  
Schöpfer, das Mißtrauen und die Kälte des  
Herzens gegen Gott, der doch die Liebe selbst  
ist, und die Neigung, und das Vertrauen zum  
Teufel, dem Lügner und Mörder von Anfang  
an, schrecklich ist dieses Stürzen von der Hei-  
ligkeit in die Missethat, und von der Seligkeit  
in die Verdammniß. Noch schrecklicher aber  
ist, daß der barmherzige Gott in wunderbarer  
Weisheit einen Rath von der Rettung der  
Menschen faßt, und denselben in unergründli-  
cher Liebe ausführt, sein Liebste, seinen Sohn,  
seines Herzens werthe Kron in den Tod gibt,  
um die verlorenen Menschen zu retten und selig  
zu machen, aber die Mehrzahl der Menschen  
will sich nicht retten, will sich nicht selig machen  
lassen, sie will in der Sünde, in der Verdamm-  
niß, beim Teufel sein und bleiben. Zwar ist  
alle Sünde Wahnsinn, die Menschen wollen  
durch dieselbe ihr Glück und sie ist doch ihr Un-  
glück, denn es bleibt dabei: „Die Sünde ist der  
Kente Verderben;“ aber die Spitze der Ver-  
blendung, des Wahnsinns ist der Unglaube, das  
Abweisen der Hilfe Gottes, das Zurückstoßen der  
Vaterhand, die den Untergehenden retten will.  
Und man könnte zweifeln, ob denn wirklich die  
Menschheit so tief zerrüttet, so sehr in der Ge-  
walt des Fürsten der Finsterniß sei, wenn das  
Wort Gottes uns diese entsetzliche Thatsache  
nicht so klar vor Augen legte und bezeugte:  
„Das Licht war in der Welt, und die Welt ist

durch dasselbe gemacht und die Welt kannte es  
nicht,“ „das ist das Gericht, daß das Licht in  
die Welt gekommen ist und die Menschen lieb-  
ten die Finsterniß mehr denn das Licht,“ „er  
kam in sein Eigenthum und die Seinen nah-  
men ihn nicht auf,“ und schon Jesaias klagt mit  
tiefem Schmerz selbst über das auserwählte  
Volk: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein  
Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel  
kennt es nicht, und mein Volk vernimmt es  
nicht.“ Zwar kann der starke Gewappnete es  
nicht hindern, daß ihm dennoch seine Beute  
entrißen wird, daß das Reich Gottes wieder  
auf Erden, mitten unter dem Reiche des Teu-  
fels sich erbaut, aber es sind doch immer nur  
einige, wenige im Verhältniß gegen die große  
Masse von Verlorenen, welche den Weg zur  
Seligkeit finden, den Gnadenruf annehmen,  
das Heil ergreifen. „Der Weg ist breit und  
die Pforte weit, die zum Verderben führt, und  
viele sind, die darauf wandeln, und der Weg ist  
schmal und die Pforte ist eng, die zum Leben  
führt, und ihrer sind wenige, die ihn finden,“  
so spricht der Herr, und in den Schlussworten  
unseres Textes, in denen er die Summe dessel-  
ben kurz zusammenzieht, spricht er abermal:  
„Viele sind berufen, aber wenige sind auser-  
wählt.“ Dasselbe, was uns nun in diesen  
Worten klar gelehrt wird, zeigt uns der Herr  
Jesus bildlich in dem Gleichniß von dem Kö-  
nige, der seinem Sohne Hochzeit machte, welche  
Hochzeit aber von den geladenen Gästen schmä-  
hlich verachtet wird. Die Hochzeit muß uns sehr



erfreuen, die Verachtung unsere Herzen erzittern machen. — Wir betrachten:

### Das Gleichniß von der verachteten königlichen Hochzeit,

und richten unsere Aufmerksamkeit:

I. Auf die Hochzeit.

II. Auf die Verachtung derselben.

Der König, der seinem Sohne Hochzeit macht, ist Gott der Vater, der Sohn, der Hochzeit hält, ist unser Herr Jesus Christus, die Gäste, welche auf die Hochzeit kommen, sind die Glieder der christlichen Kirche. Wer ist die Braut? Die christliche Kirche, die Christen können es zunächst nicht sein, da sie von den Boten nicht als Braut, sondern als Gäste geladen werden, denn obwohl, wie wir nachher sehen werden, die Kirche Gast und Braut zugleich ist, so ist doch hier zunächst und vornehmlich unter der Braut die menschliche Natur zu verstehen. Die persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo Jesu, das ist die wunderbare Hochzeit. Wie durch Hochzeit und Ehe aus Mann und Weib ein Fleisch wird, so wird aus der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur eine Person, Jesus Christus. Nur daß bei menschlichen Hochzeiten zwei Personen zu einem Fleisch vereinigt werden, bei Christo hingegen zwei Naturen zu einer Person. Wie die eheliche Verbindung eine unauf löbliche ist, so sind auch die beiden Naturen in Christo unauf löslich mit einander vereinigt, nur daß die eheliche Verbindung mit dem Tode aufhört, die persönliche Vereinigung in Christo aber auch der Tod nicht löst, dieselbe vielmehr in alle Ewigkeit währt. Wie die Braut theilhaft wird der Ehre und Güter des Bräutigams, so sind der menschlichen Natur durch diese Vereinigung wahrhaft göttliche und unendliche Gaben mitgetheilt; so daß auf diese Weise die arme menschliche Natur, die durch den Teufel in tiefen Noth getreten war, auf einmal herausgerissen und auf den ewigen Thron der Majestät in der Höhe gesetzt ist. Wie oft alte Familien Feindschaften und Streitigkeiten durch die Hochzeit der Kinder unter einander beigelegt werden, so ist durch diese Hochzeit die Versöhnung Gottes mit der Menschheit vollbracht, und die alte Feindschaft getilgt, „nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende.“ Wie durch eine Ehe zwischen dem Erben eines Königreichs und einer entthronten Königstochter, diese wieder in den Besitz eines Königreichs kommt, so hat durch die Vereinigung des Sohnes Gottes mit der menschlichen Natur, diese arme Bettlerin das Erbe des Himmelreichs, das sie durch den Sündenfall verloren, wiedergewonnen. Wie endlich der Hochzeit die Verlobung vorangeht, so sind die alttestamentlichen Verheißungen das Verlöbniß auf die Zeit der Menschwerdung Gottes, wie denn der Sohn Gottes im Hosea ausdrücklich sagt: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit.“ O, welche unbegreifliche Herablassung, Demuth und Liebe des Sohnes Gottes, daß er sich nicht

aus den Engeln, sondern aus dem menschlichen Geschlecht eine Braut nimmt, daß er, wie der Apostel Paulus sich ausdrückt Hebr. 2, 16.: „Nicht die Engel, sondern den Samen Abrahams an sich genommen hat.“

Obwohl nun unter der Braut bei dieser Hochzeit zunächst die menschliche Natur zu verstehen ist, so ist doch damit die Kirche, die Gläubigen, auch als die Braut des Königs-Sohnes nicht aus, sondern vielmehr eingeschlossen, denn die persönliche Vereinigung der beiden Naturen in Christo ist der Grund der geistlichen Vereinigung Jesu Christi mit den Gläubigen. Die heilige Schrift nennt daher auch an vielen Stellen die Gläubigen die Braut des Sohnes Gottes. So schreibt der Apostel Paulus an seine Corinthier: „Denn ich habe euch vertraut einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christi zubräute.“ Als Johannes der Täufer sah, wie sich die Gläubigen um Christum sammelten, sprach er: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam.“ Johannes der Evangelist sah in einem Gesicht die Kirche unter dem zwiefachen Bilde der heiligen Stadt und der Braut: „Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.“ Auch der heilige Psalmist sagt von der Kirche: „Die Braut steht zu deiner Rechten in ettel köstlichem Golde.“ — Auch hieraus leuchtet wieder die unendliche Liebe des Herrn Jesu hervor, die man gar nicht begreifen, nicht ansorschen und ausdenken kann. Um dieselbe nur einigermaßen dem Verstandniß nahe zu bringen, möge uns ein Vorbild des alten Testaments Anleitung geben. Von Simson wird erzählt: „Er ging hinab gen Timnath und sah ein Weib unter den Töchtern der Philister und da er heraufkam, sagte er es an seinem Vater und seiner Mutter und sprach: Ich habe ein Weib gesehen zu Timnath unter den Töchtern der Philister, gebt mir nun dieselbe zum Weibe. Sein Vater und seine Mutter sprachen: Ist denn nun kein Weib unter den Töchtern deiner Brüder und in alle deinem Volke, daß du hingehst und nimmst ein Weib bei den Philistern, die unbeschnitten sind? Simson sprach zu seinem Vater: Gib mir diese, denn sie gefällt meinen Augen.“ Wie in andern Stücken, so ist Simson auch in diesem ein Vorbild Jesu Christi. Simson hätte sich aus den Töchtern seiner Brüder ein Weib nehmen können, aber er nimmt sie aus einem verfluchten und dem Verderben Preis gegebenen Volke. Der Sohn Gottes hätte im Himmel, aus dem himmlischen Volke Gottes, aus den heiligen Engeln die schönste, reinste Braut haben können, aber nicht aus ihnen, sondern aus den Menschen, aus einem verfluchten, dem Verderben Preis gegebenen Geschlechte wollte er ein Weib nehmen. Hätte sich Christus aus dem menschlichen Geschlecht die Braut gewählt, als dasselbe noch im Stande der Unschuld war, so wäre es nicht so sehr zu verwundern, obwohl die Ungleichheit zwischen Schöpfer und Geschöpf noch immer außerordentlich ist; aber daß er, nachdem wir der Sünde Knechte und Gottes Feinde geworden, daß der Sohn Got-

tes des Satans Hure zur Braut nimmt, das übersteigt alles Denken. Wir könnten wohl denken, wie der himmlische Vater ähnlich wie Simsons Vater gesagt haben möchte: Warum wählst du dir aus dem menschlichen Geschlechte eine Braut, sind denn nicht die himmlischen Engel da? Aber der Sohn antwortet: „Gib mir diese, denn sie gefällt meinen Augen,“ d. h. wie er es im Jeremias ausdrückt: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte,“ und in den Sprüchw. Sal.: „Meine Lust ist bei den Menschenkindern.“ Der Vater möchte erwidern: Aber sie ist todt in Sünden. Der Sohn antwortet: Ich will sie lebendig machen. Der Vater: Sie ist verflucht vom Gesetz, sie gehört ans Holz. Der Sohn: Ach, Vater, gib sie mir! ich will sie erlösen vom Fluche des Gesetzes, ich will ein Fluch werden für sie, will statt ihrer am Holze sterben. Der Vater: Sie ist eine Gefangene des Satans. Der Sohn: Ich will sie befreien von der Macht der Finsterniß und versetzen in mein Reich. Der Vater: Sie ist mir feind. Der Sohn: Ich will sie versöhnen mit dir, gib sie mir, ich habe sie je und je geliebt. Der Vater: Sie hat so viele Schulden. Der Sohn: Ich will sie bezahlen, ich will meine Seele geben zu einem Lösegeld für sie. Der Vater: Sie ist so albern und thöricht, so matt und schwach. Der Sohn: Ich will ihr Arzt, ihre Kraft und Stärke, ihre Weisheit und Verstand sein. Der Vater: Sie ist so häßlich und ungestaltet, von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihr, sie ist voller Wunden und Striemen und Eiterbeulen, sie ist mit Sünden ganz beschmutzt, sie liegt in ihrem Blute. Der Sohn: Ach, Vater, ich habe sie je und je geliebt, gib sie mir, ich will sie waschen von Sünden mit meinem Blut und will sie reinigen durch das Wasserbad im Wort, ich will ihr anziehen das Kleid des Heils und will sie schmücken mit dem Rock der Gerechtigkeit. — O, wie Großes wäre es gewesen, wenn der allmächtige, majestätische Gottes Sohn uns verworfenen Menschen nur seine Gnade zugewandt hätte, alle Furcht und alle Trauer müßte ja wie mit einem Schlage schwinden; aber zu der Gnade kommt noch die Liebe, und was für eine Liebe! Nicht eine gewöhnliche Freundes-Liebe, nicht eine Geschwister-, nicht eine Eltern-Liebe, und was könnte der Sünder sich nur denkbar Höheres wünschen, — sondern eine verlangende, sehnstüchtige bräutliche Liebe. Der himmlische Bräutigam streckt seine Hände nach uns aus, um uns zu umfassen, um uns an sein Herz zu ziehen, um uns zu küssen, um uns die Worte in die Seele zu sprechen: Ich bin dein und du bist mein! — Und was muß nun die Braut thun? — Sie muß die Werbung annehmen, sie muß dem Bräutigam auf sein Wort glauben, sie muß seine Liebe für wahr, für wahrhaftigen Ernst halten. Es ist das freilich aus menschlichen Kräften nicht möglich, würde es schon einer armen menschlichen Magd schwer werden, es für wahr und wirklich zu halten, wenn ein hoher, reicher König ihrer als Braut begehrte und sie Theil haben sollte an seiner Ehre und

Herrlichkeit; wie wäre es möglich, daß ein Sünder aus sich selbst so von ganzem Herzen glauben könnte, daß Gottes Sohn, der König aller Könige, der allmächtige Herr Himmels und Erde ihn so brünstig und bräutlich liebe. Wenn aber der heilige Geist diesen Glauben anzündet, daß der Sünder, der um seiner Sünden willen nur Strafe und Zorn erwarten kann, anfängt diese Liebesworte zu hören, anfängt sie für wahrhaftige Wahrheit zu halten, welche Seligkeit erfüllt dann das Herz, welche Hochzeitsfreude kommt in die Seele! Nun wagt auch die Braut, die Hand des Bräutigams zu ergreifen, nun fängt auch sie an von Liebe zu reden: Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier! Gotteslamm, mein Bräutigam, außer dir soll mir auf Erden nichts sonst liebers werden. O Jesu, Jesu! Gottes Sohn, mein Bruder und Genadenthron, mein höchster Freud' und Wonne! Du weißest, daß ich rede wahr, vor dir ist Alles sonnenklar, und klarer als die Sonne, herzlich lieb' ich mit Gefallen dich für Allen: nichts auf Erden kann und mag mir lieber werden. Du bist meine Gerechtigkeit, mein Schmuck, meine Kraft, meine Weisheit, meine Erlösung, mein Friede, mein Leben. Nun steht die Braut zur Rechten des Bräutigams in eitel köstlichem Golde, in wahren Glauben, herzlichem Vertrauen, himmlischer Freude. An seiner Seite wird die Braut nun auch herrlich und mächtig und gegen alle Feinde stolz und trotzig; was will die Sünde! ihres Bräutigams Gerechtigkeit ist wie ein Meer, das über alle Sünden hinweggeht und dieselben in die Tiefe versenkt. Kommt Jammer, Schande, Armuth, Verzagtbeit, Noth, Tod sie ergreift nur fester die Hand ihres himmlischen Bräutigams, drängt sich näher an seine Seite, schaut ihm in sein Antlitz und spricht: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil!“ Denn sie weiß, daß sein Trost, sein Reichthum, seine Ehre, sein Leben unvergleichlich viel stärker ist, als aller Jammer und alles Elend dieser Erde. — Sehet, liebe Brüder, das ist die Hochzeit, die der König seinem Sohne macht, und zu der alle Menschen, Juden wie Heiden, geladen werden. Es wäre nun völlig unbegreiflich, wie Jemand diese Einladung von sich weisen könnte, wenn man eben nicht wüßte, daß der Glaube nicht Jedermanns Ding ist. Sie glauben nicht, darum kommen sie nicht. Der Unglaube ist die eigentliche Ursache der Verachtung der Hochzeit, und das laßt uns zum Andern betrachten.

## II.

Es gibt offenbare und geheime Verächter. Von einer Art der offenbaren Verächter heißt es in unserem Texte: „Sie wollten nicht kommen,“ und „aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung.“ Es sind das anständige, fleißige Leute, sie schimpfen, toben, verfolgen nicht. Es liegt ihnen nur etwas anderes und für sie Wichtigeres im Kopfe, sie können sich die Zeit

nicht nehmen, nur einmal ruhig über die Einladung und Hochzeit nachzudenken, ihre Geschäfte nehmen sie ganz hin. Ihr Herz haben sie schon verschenkt, sie haben schon einen Bräutigam, das ist der Acker und die Handthierung, und wenn der Acker recht vielen Weizen bringt und die Handthierung guten und sich immer steigenden Profit abwirft, so fühlen sie sich so glücklich und zufrieden, daß sie schon immer Hochzeit feiern, was bedarf es da noch einer andern Hochzeit? Der Psalmist nennt sie: „Leute dieser Welt, welche ihr Theil haben in ihrem Leben,“ und der heilige Paulus: „Welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnt sind.“ Für diese Welt sorgen sie nur, in dieser Welt sollen sie auch nur ihr Theil haben, mit dem Tode ist ihr Theil hin, und am ewigen Leben haben sie keinen Theil. Ihr Gott, ihr Bauch stirbt mit ihnen und ihr Bißchen irdische Ehre wird schmachvoll zu Schanden. Es sind begreiflicher Weise nur sehr seltene Kirchen- und Abendmahlsgänger, aber sie thun es doch hin und wieder, denn sie wollen ja anständige, ehrbare Leute sein. Sagt man ihnen, daß man aus ihrer Vernachlässigung des Wortes und der Sacramente erkenne, daß sie Verächter der himmlischen Hochzeit seien, so wollen sie das durchaus nicht zugeben, sie lassen sich dann gewöhnlich also vernehmen: Auf das viele Kirchengen und Abendmahlslaufen komme es nicht an, sondern auf Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit, sie seien so gut und noch besser als jene Kopfhänger und Frommthuer. Diese anständigen Ehrbaren meinen, das Himmelreich sei eine Art Werkhaus und Tugendfabrik, denn sie haben keinen Funken Licht in ihrem pharisäischen Kopfe, daß das Himmelreich gleich einem Könige ist, der seinem Sohne Hochzeit machte, sonst würden sie ja begreifen, daß ein Christ so gern und voll Sehnsucht zur Kirche und Abendmahl geht, als eine Braut zu ihrem Bräutigam, um immer wieder und wieder zu hören von der Liebe des Sohnes Gottes und der Einladung zur Hochzeit. Ihr Gott ist der große Gott Mammon, der kann ihnen besser durchhelfen als der arme Mann von Nazareth. Christi Liebe und Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit, das sind ihnen Dinge, da man nicht von leben, damit man keinen Acker kaufen und keine Kapitalien gewinnen und zurückerlegen kann. Was Hochzeit! Genug Weizen und guten Kredit, das ist Herzensfreude, das bringt Glück in Herz und Haus. Seht ihr, schmachvoller, schändlicher Unglaube, das ist die eigentliche Gemüthsbeschaffenheit dieser verfluchten anständigen Verächter der königlichen Hochzeit.

Eine andere Classe offener Verächter geht aber noch viel weiter. Unser Text sagt: „Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie.“ Wer sind die? Acker und Handthierung haben sie nicht, wir müssen sie also unter den Schriftgelehrten, Priestern, Rathslenten, Advokaten und Doctoren suchen, es sind die hohen Geister, die pharisäischen Selbstgerechten und Werkheiligen, die Weisen und Klugen, Wissenschaftlichen und Philosophen,

denen ist das Evangelium, die Einladung zur Hochzeit, nicht nur etwas Gleichgültiges, Unbedeutendes, Unnützes, sondern sie halten es für das schädlichste, gefährlichste Gift. Die Vergebung der Sünden allein um des blutigen Todes Jesu Christi willen ist ihnen eine Kästung und Ungerechtigkeit, die christliche Freiheit Knechtschaft, die Ehre eines Christen Schande, das Licht Finsterniß, der Friedefürst ein Unruhefister, Gottes Sohn ein Teufel. Das Evangelium kann nicht anders, weil es das Wort der Wahrheit ist, als daß es aller Welt, auch der klügsten und besten natürlichen Menschen Weisheit, Ehre, Frömmigkeit, Macht als Thorheit, Schande, Ohnmacht und Sünde verwirft und verdammt, und alle Weisheit, Ehre, Freude, Friede, Macht und Kraft, Seligkeit und Heiligkeit allein in Christum setzt. Das will aber die Welt nicht, das kann sie nicht leiden, sie will auch etwas sein und will daher das, was sie so nacht auszieht und zu Nichts macht, selbst zertreten und vernichten. Daher das Höhnen, Verfolgen und Töden der Boten, die das Evangelium verkündigen. Wie haben diese erbosten Verächter den Loth, die gerechte Seele, von Tage zu Tage mit ihren ungerechten Werken gequält, wider Mosen sich empört und ihn sehr geplagt, den Jesaias zerfügt, Stephanus gesteinigt, Petrus gekrenzt, Paulus geköpft, Polycarp verbrannt, Ignatius vor die Löwen geworfen, Laurentius auf dem Roß gebraten. Der Apostel Paulus spricht von der Behandlung der von Gott gesandten Knechte, die doch nur mit der Botschaft kamen: „Kommt zur Hochzeit!“ also: „Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß, sie sind gesteinigt, zerhakt, zerstoßen, durchs Schwert getödtet, sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, sie sind im Elend gegangen in der Wüste, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde.“ Man hätte diese Boten des Friedens mit höchster Freude aufnehmen sollen, so verfolgt man sie, man hätte sie auffordern sollen, ihre Botschaft von den Dächern zu verkündigen, so macht man sie stumm, sie bringen das Leben, so macht man sie todt. —

„Da das der König hörte, ward er zornig.“ Diese Schriftgelehrten, Rathsherren, Acker- und Kaufleute haben viele Sünden gethan, über welche Gott Ursache hat zu zürnen, sie haben geizt, betrogen, gehaßt, gelogen, gestohlen u. s. w., dennoch hat der König das für eine Weile übersehen, und sie nochmals zur Hochzeit gerufen. Als sie aber die Einladung verachten, die Knechte höhnen, verfolgen, tödten, da ist es aus mit der Geduld, da fängt das Zornesfeuer an. Den fleißigen und anständigen, wie den wilden und boshaften Verächtern in Jerusalem ist doch das Lachen zuletzt theuer geworden. Gott schickte die Heere seiner Rache aus, die lagerten sich um die Stadt; die Boten des Friedens konnten sie vor den Thüren abfertigen und wegzagen, diese Heere stehen wie eiserne Mauern; die fremdliche Hochzeitseinkommung konnten sie von sich weisen, das Morgeschrei wüthender Soldaten müssen sie hören,

bis ihnen die Ohren gellen und das Herz erbebt; mit den Worten des Evangeliums haben sie kein Erbarmen gehabt, so werden sie von den Worten der Rache schmerzlos hingemordet, sie haben das Hochzeitsmahl nicht schmecken wollen, so sollen ihre Leiber ein Mahl für Missethäter und Raben werden. „Der König brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an.“

Es giebt endlich noch eine dritte Art von Verächtern, das sind die heimlichen, die Heuchler. Sie kommen auf die Hochzeit, sehen aus wie Christen, haben den Schein der Gottseligkeit, den Schein des Glaubens, den Schein der Rechtgläubigkeit, darum können sie von den Knechten auch nicht zurückgewiesen werden, sie schlüpfen durch, sie sind unter dem Haufen der Christen; aber inwendig tragen sie das unflätliche Kleid ihrer eigenen Gerechtigkeit. Es sind in der Regel geheime Mammonsknechte, oder sie stecken in einem andern verborgenen Eäulendienst wider das Gewissen. Muthmaßt ein treuer Seelsorger, daß es mit einem solchen doch wohl nicht recht stehen möchte, und greift er ihn an, so weiß derselbe sich gewaltig herauszureden, denn er hat die Sprache Kanaans gut reden gelernt. Aber was hilft es ihm, der König, der Augen hat wie Feuerflammen, vor dem Alles offenbar und entdekt ist, des Herzens und Nieren prüft, der den Kreis der Erbornen richtig mit Gerechtigkeit, geht selbst hinein die Gäste zu besuchen. Was will er antworten, wenn der König auf ihn tritt und sagt: „Freund! wie bist du hereinkommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?“ Wird er dann sprechen können: Ich bin zur Kirche, zur Beichte, zum hl. Abendmahl gegangen, ich habe meine Hausgottesdienste gehalten, habe meine Beiträge bezahlt, habe Almosen gegeben u. s. w.! Sein besetzter Rock, sein glaubensloses Herz, sein ungeänderter Sinn, sein verkehrter Wandel zeugen wider ihn, und verstopfen ihm den Mund, so sehr er auch sonst sich hat rechtfertigen und vertheidigen können mit frecher Stirn, jetzt erblaßt er, das Wort erstirbt ihm auf der Lippe, „er aber verstummte.“ — „Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen.“ Das ist die Strafe seiner entsehligen Heuchelei und Frechheit. Im Herzen ungebunden, zügellos hat er gelebt, „laßt uns zerreißen ihre Bänder, und von uns werfen ihre Seile“ ist bei aller Heuchel-Grümmigkeit das geheime Treiben seines Geistes gewesen, darum wird er jetzt in Bänder geschlagen, die er nie wieder loswerden kann. Die Finsterniß und verstocktes Wesen hat er geliebt und heimlich gelacht, daß er die Diener betrogen und die Gläubigen getäuscht hat, nun wird er hinausgeworfen in die äußerste Finsterniß und aus dem Lachen wird ewiges Heulen und Zähneklappen. O, es ist schrecklich, hier das liebe lange Leben heucheln und dort in die Hände des lebendigen Gottes fallen! —

Geliebte Zuhörer, diese Darlegung der Verächter der Hochzeit ist auch für uns geschrieben, soll uns zur Warnung dienen. Zwar offen-

bare Verachtung wird sich bei uns wohl nicht gerade finden, um so aufmerksamer müssen wir sein, daß nicht die geheime unvermerkt unser Herz beschleicht. Ach, wir werden gar leicht kalt und satt, glaubensmatt und sündensüchtig, selbstgerecht und weltförmig, haben den Schein, daß wir leben und sind doch sterbend oder wohl gar schon todt, gehen auf die Hochzeit und haben doch kein hochzeitlich Kleid an. Darum will ich noch kurz zeigen, was das hochzeitliche Kleid eigentlich ist, und dann noch auf einige Theile desselben die lieben Synodalglieder besonders aufmerksam machen. Wenn der Apostel Paulus sagt: „Wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen,“ so lernen wir daraus, daß Jesus Christus selbst das Kleid der Christen ist, das ihnen schon in der Taufe, so sie glauben, von Gott angezogen wird als Himmlskindern, Gästen und Bräuten seines Sohnes. Christus ist also das Hochzeitskleid, und zwar der ganze Christus sowohl seiner Gerechtigkeit und seinem Verdienste nach, als auch nach seinem Geist und Leben. Gott muß daher an einem Hochzeitsgäste sehen sowohl die Gerechtigkeit seines Sohnes, die durch den Glauben ergriffen wird, als auch das Leben seines Sohnes, das sich darin offenbart, daß der Christ, so lange er hier lebt, den alten Adam, die Sünde, die ihm immerdar anhebt, täglich auszieht, und den neuen Menschen täglich anzieht, so daß das Ebenbild Gottes nach und nach immer mehr an ihm hervorleuchtet, sich immer mehr etwas Christi Ähnliches an ihm herausarbeitet, Christus immer mehr Gestalt in ihm gewinnt. So erkennen wir z. B. an Jesu Christo ein herzliches Verlangen nach der Aufrichtung seines Reichs: „Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden auf Erden und was wollte ich lieber es brennte schon.“ So spricht er, und etwas von diesem Geiste, von dem Feuer des Kampfes gegen alle falsche Lehre und alles böse Leben, von dem brennenden Verlangen nach dem Kommen des Reiches Gottes ins eigene Herz, Haus, Gemeinde, Synode muß sich auch, ihr lieben Deputirten unserer Synodalgemeinden, bei euch regen. Wie schön geschmückt sind solche Deputirte, die ein warm Herz haben für die Reichsangelegenheiten ihres himmlischen Königs und Bräutigams, die, weil sie mit ihm vereinigt sind und durch den Glauben sein Verdienst und seine Gerechtigkeit haben, nun auch als Frucht dieser Vereinigung göttlichen Eifer zeigen. Wie häßlich sind die Launen und Flauen — der Herr Jesus ist nicht lau gewesen! —

Ein andermal spricht sich der treue Heiland so aus: „Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen meines Vaters und vollende sein Werk.“ Es war ein schweres Werk, das geduldige Aufschnehen eines schmerzhaften und qualvollen Todes, dennoch thut er es gern, so gern als wenn ein Hungeriger Speise nehmen soll. Etwas wenigstens von dieser herzlichen Lust zum Beruf muß sich auch bei den Knechten Gottes, den Predigern und Schullehrern finden. Sie haben ein hartes, mit viel Widerwärtigkeit verbundenes Amt, aber es gilt ja Menschen aus dem Reich der Finsterniß ins Reich Christi

führen, es gilt Christo die Braut zuführen, und ein herzliches Verlangen dieses Werk zu vollenden, muß die Seele ihres Gebets, ihrer Predigten, ihrer Seelsorge, ihrer Strafe und ihres Trostes, ihrer Fürbitte für die Schulkinder, ihres ganzen Unterrichts, und ihrer ganzen Zucht sein. Ein Prediger und Lehrer, der es nicht bloß auswendig gelernt hat, daß der Königs-Sohn Hochzeit gemacht hat, sondern der es auch wahrhaftig glaubt, daß er mit ihm Hochzeit gemacht, hat hier auf der Welt weiter nichts zu thun, kennt kein köstlicheres Werk, als andere auch zur Hochzeit zu laden, dieses Werk ist seine Speise. Andere Berufe haben mehr Schein, mehr Ehre und Gewinn in der Welt, aber Prediger und Lehrer, die gläubig sind, kennen und haben eine ganz andere Ehre und einen ganz andern Gewinn, wovon die Welt nichts weiß. O, wie schön sind Prediger und Lehrer in solchem hochzeitlichen Schmuck. Und wie häßlich sind jene unglückseligen Lohnknechte, denen ihr eigentliches Amt eine Last und nur ihr Gehalt und Einkommen eine Speise ist, und die, wenn sie nur eine gute Gelegenheit fänden, gern ein anderes, mehr Geld abwerfendes Geschäft ergreifen würden. Was hilft es ihnen, daß sie den rechten Glauben herfagen können, daß sie zu Kirche und Abendmahl gehen, und haben doch ein heuchlerisches Herz. — Ich will noch auf ein anderes Stück aufmerksam machen, das eine besondere Handhabe des Teufels ist, um die Diener der Kirche zu beschmutzen, damit sie von der Hochzeit in die Finsterniß geworfen werden. Hier in Amerika herrscht die Krankheit des Reichwerdenwollens, Krankheiten stecken an, zumal wenn man zu solchen Krankheiten selbst sehr geneigt ist und den Ansteckungsstoff in sich hat. Die Gemeinden werden wohlhabender, da fangen Prediger und Lehrer an nach und nach besser gestellt zu werden; aber es ist merkwürdig, statt nun zufriedener und im Herzen dankbarer zu werden, stellt sich oft das Gegentheil ein. Ein Prediger und Lehrer, der es treu meint, hat es sehr sauer, und doch kommt er mit seinen Gemeindegliedern nicht gleich weit, die haben Häuser, Acker, blühende Geschäfte, leben gut, bekommen immer mehr Ehre, denn die Welt hat Respekt vor Weltgut, und können ihren Kindern ein schön Theil hinterlassen; hingegen so ein armer Pastor und Schullehrer, der muß sich nur in der Welt so hindrücken, er kann nicht mitmachen, hat kein eigen Haus und Hof und kann für die alten Tage und seine Kinder nichts zurücklegen; und ehe er es sich versieht, hat es ihm der Teufel angethan, und Unzufriedenheit, Sorgerei, Unmuth und Murren sitzt in seinem Herzen. O, wohl dem, der sich schnell besinnt, die alte Schlange auf den Kopf tritt, die Glaubensaugen frisch aufmacht, und eingedenk wird, wer er ist, ein dem Herrn Jesu Verlobter, und was er hat, Alles was Jesus hat. O, wie schön geschmückt sind arme Lehrer und Prediger, die ein in Christo zufriedenes, sorgenfreies, freudenreiches Herz haben, die mit den Jüngern auf die Frage Jesu: Habt ihr je Mangel gehabt? in Wahrheit bekennen müssen: „Nein, Herr! Nie, keinen!“ Und die gewiß wissen,



wenn ihr letztes Stündlein kommt, und der Herr noch einmal fragen würde: Habt ihr je Mangel gehabt, wieder antworten müssen: O, treuer Heiland! Nein, nie keinen! — Aber wie häßlich sind jene miserablen Bauschpaffen und Bauschschulmeister, denen die Verbesserung ihrer Stelle, als Hauptbestrebung ihres Lebens, am Herzen liegt, und die mit immerwährendem Hader, Neid und Mißmuth ungetrieben werden. —

Endlich habe ich noch ein Stück euch, lieben Preitiger und Lehrer, ans Herz zu legen, es ist die Liebe untereinander. Der Herr Jesus sagt: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Das ist nun nicht die heidnische Liebe, da man nur die Liebhaber lieb hat, sondern die christliche, da man auch die Feinde, die uns zu nahe treten, uns beleidigen, uns verlegen, uns wirklich Unrecht thun, mit vergessender, tragender, entschuldigender, freundlicher, herzlicher, brünstiger Liebe liebt; Prediger und Lehrer müssen den Gemeinden besonders auch in dieser Liebe als Vorbilder vorangehen. Oder sollte Jemand meinen können, daß Zänkerey, Rechthaberey, Unversöhnlichkeit, Unfreundlichkeit, Bitterkeit, geheimer Haß und Neid ein hochzeitlich Kleid sei auf der Hochzeit des sanftmüthigen und von Herzen demüthigen Jesu Christi? —

Ist euch, lieben Brüder, nun das Herz schwer geworden, denn wer kann sagen, er habe es niemals an der Liebe fehlen lassen, er habe niemals krank gelegen an Neid und Bauschforge, habe immer herzliche Freude und Eifer zu seinem Amte gehabt? O! so gedenket doch des ersten Theiles unserer Predigt. So wahr das Wort Gottes ewig währt, und auch uns gilt, so wahr bin ich jetzt in dieser Stunde, da ich euch das Wort verkündige, der Bote Gottes, an euch gesandt, euch einzuladen auf die Hochzeit; so legt nun ab den besleckten Rock eures Fleisches und kleidet euch in die ewig gültige, vollkommene Gerechtigkeit eures himmlischen Bräutigams. Er kommt bald und wird uns heimholen zur ewigen himmlischen Hochzeit! Amen. Ja, komm, Herr Jesu! Amen.

### Etwas aus zwei Missionsfestpredigten.

Im Hermannsburg'schen Missionsblatt vom August dieses Jahres findet sich der Bericht von einem Missionsfest, welches in diesem Jahre in der Nähe von Hermannsburg im Freien auf dem sogenannten Galgenberg gefeiert worden ist. Dabei hielt unter Anderen Pastor Harms daselbst und der Bruder desselben, Pastor in Müden, eine zugleich auf die gegenwärtige traurige Lage der hannoverschen Landeskirche bezügliche Predigt. Aus beiden Predigten wollen wir unseren Lesern Einiges mittheilen.

Pastor Harms aus Hermannsburg sprach schließlich Folgendes:

„Nun will ich euch die Geschichte erzählen von dem Worte: Halte, was du hast u. s. w. Es war im dreißigjährigen Kriege, der von 1618 bis 1648 in Deutschland wüthete zwischen den

Katholiken und Protestanten. In dieser ganzen traurigen Zeit hatte die Gemeinde zu Hermannsburg das seltene Glück, einen treuen Hirten zu haben, der hieß Andreas Kruse, wurde Pastor 1617 und starb 1652. Sein Nachfolger Paulus Voccatus giebt ihm im Kirchenbuch das Zeugniß: „Treu wie Gold, lauter wie Silber. Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getren gewesen, Ich will dich über viel setzen.“ Jahre lang war ihm die Kirche zu Hermannsburg geschlossen. Da ist er mit seiner Gemeinde in die Wüste gezogen und hat da Gottesdienst gehalten. Dazu waren die sämtlichen benachbarten Pastoren theils an der Pest gestorben, theils getödtet, theils weggejagt, so hat er auch noch alle diese Gemeinden mit besorgt, und das hat er 25 Jahre lang gethan. Eine gute Stütze hatte er an einem Amtsvoigt Andreas Schlüter, der im Jahre 1643 gestorben und auf dem Kirchhofe zu Hermannsburg begraben liegt, ein Mann nach dem Herzen Gottes, der seinem Pastoren treulich beigeistanden und ihn oft wochenlang in seinem Hause verborgen hat. Der Pastor hat aber nicht allein Gottesdienst gehalten, sondern auch die silbernen Altargeräthe vor den Räubereien der Feinde bewahrt. Beim Abendmahl wurden die silbernen gebraucht, nach demselben setzten die Kirchendiener statt dessen zinnerne auf den Altar. Damit aber wollten sie keine Lüge aussprechen, denn die zinnernen Geräthe waren nicht auf Betrug gemacht, sondern waren schon vorher da gewesen. So ging's fort bis zum Jahre 1633. Da sammelte Herzog Georg ein Heer und zog gegen die Kaiserlichen aus. Seine Leute brannten vor Begierde zum Kampf, des freute sich der Herzog. Die Feinde standen bei Nienburg und Hameln. Als sie den Herzog heran kommen sehen, ziehen sie sich zurück bis nach Oldendorf im Hessenlande, da faßt der Herzog sie in diesem Monat, Juni 1633. Seine Getreuen fragten ihn: Was soll das Schlachtgeschrei sein? Gott mit uns! Antwortete der Herzog, und damit geht's tapfer auf die Feinde los. Bald sind sie so furchtbar geschlagen, daß sie nach allen Seiten auseinander fliehen; 50 feindliche Fahnen und 20 Kanonen blieben in des Herzogs Händen. Unter den Fliehenden waren die beiden kaiserlichen Generale Merode und Gronsfeld. Ersterer war bis zum Tode verwundet und starb zu Nienburg. Gronsfeld floh mit solcher Eile, daß er seinen Degen und Federhut verlor. Diese hat der Herzog zu sich genommen, die sollten sein Antheil an der Brute sein. Auf dieser Flucht kamen die Kaiserlichen durch das Lüneburgische unter den schrecklichsten Greueln, die sie hier anübten. Unter diesen erzählt die Urkunde von einem Capitain-Lieutenant, mit Namen Altringer, der sei in das Dorf Hermannsburg gekommen und habe geplündert, sei auch ins Pfarrhaus gedrungen und habe den Pastoren angefahren, was er denn zu geben hätte? Ich bin ein armer Mann, erwidert dieser, ihr könnt alle meine Kisten aufschließen. Sie thun's und — 10 Schillinge ist Alles, was sie finden. Aus Wuth darüber zerschlagen sie Thüren und Fenster und pochen: Ihr müßt auch Kirchengeräthe haben, heraus damit! Der Pastor ant-

wortet: Seid ihr schon in der Kirche gewesen? Die Feinde: Das sind zinnerne, ihr müßt auch silberne haben. Wo sind sie? giebt sie heraus. Nein, sagt der treue Pastor, das thue ich nicht. Wo hast du sie verborgen? Das erfahrt ihr nicht. Da haben sie den tapferen Mann zum Schwedentrunk verurtheilt. Diese schreckliche Strafe bestand darin: Ein Mann wird an die Mistfuhle gebracht, der Mund ihm aufgerissen, ein Sperrholz ihm in den Mund gesteckt und Mistjauche ihm in den Hals gegossen, dann auf den aufgedunsenen Bauch mit Füßen getreten, bis er entweder den Geist aufgibt oder bekennt. Schon hatte man den Pastor Kruse an die Mistfuhle gebracht. Da betet er vorher mit lauter Stimme: Herr Jesu, erbarme dich meiner. Da jammert es den Capitain-Lieutenant, er spricht: Nein, dieser Mann soll nicht durch den Schwedentrunk sterben, nach dem Galgen mit ihm, er soll hängen. Hier angelangt wird er wieder gefragt: Wo sind die Kirchengeräthe? Er spricht: Den Ort sage ich euch nicht. So wird der Befehl gegeben, das Urtheil zu vollziehen. Vor dem Tode kniet er nieder und betet auch für seine Feinde, daß Gott ihnen diese Sünde nicht anrechnen, sondern ihnen Gnade geben möge, daß sie sich bekehren. Als er dann die Leiter bestiegen und die Schlinge schon um den Hals hat, da trat dort von Celle her ein hoher Mann hinter einen Baum; selbst ungesehen, beobachtet er Alles. In demselben Augenblick kommen von der andern Seite Leute von Hermannsburg und winken mit einem weißen Tuch, sie haben die Kirchengeräthe. Wie hatten sie die gefunden? Sie dachten: Gewiß hat der Pastor sie im tiefsten Raum seines Hauses, im Keller vergraben. Aber an welcher Stelle? Das haben sie so entdeckt: Sie gießen 5 bis 6 Eimer Wasser im Keller aus, zuerst steht eine Zeitlang, dann plötzlich zieht es sich an einer Stelle zusammen und schnell ein. Ha, ha, denken sie, hier ist die Erde locker, da müssen sie vergraben liegen. Sie graben auf und finden die Kirchengeräthe. Als der Pastor die Geräthe in den Händen der Feinde siehet, da treten ihm die Thränen in die Augen. Aber was jene Leute gehofft hatten, ihm das Leben zu retten, das geschieht nicht. Der harte Capitain-Lieutenant will ihn dennoch hängen lassen. Da tritt jener hohe Mann hinter dem Baum hervor, es war der General Gronsfeld, und spricht: Den Mann wollt ihr tödten, der im Tode betet für seine Feinde und weint um die Kirchengeräthe und nicht um sein Leben? Laßt ihn in Freiheit. Der Pastor streckt seine Hände aus zum General und bittet: Ach, Herr General, die Kirchengeräthe! Er antwortet: Die kann ich dir nicht zurück geben, die sind eine Beute meiner Soldaten, aber das Leben ist dir geschenkt. Da hat die Gemeinde zu Hermannsburg lange die zinnernen Geräthe gebraucht, bis nach dem Ende des Krieges silberne wieder angeschafft sind. Dann ist Kruse noch bis 1652 Pastor hier geblieben. Er hat auch den Spruch im Herzen bewahrt: Halte, was du hast. Dem folget nach.

Und, meine Lieben, wir haben Ursache, solche Beispiele uns vorzunehmen und zu geloben, ihnen nachzufolgen. Ihr habt schon gehört, wie der

Abfall überhand nimmt, hier besonders in unserm Lande. Es stehet die Synode von Geistlichen und Weltlichen bevor. Was ist davon zu erwarten? Die Meisten haben keinen Glauben an Gott und den Teufel, sie wollen allenthalben Glaubensmengerei. Wird die Synode ihrer Mehrzahl nach nicht aus Ungläubigen bestehen? Was werden da für Beschlüsse gefaßt werden? Es gehet alles Trachten darauf hinaus: Das lutherische Bekenntniß soll abgeschafft werden. Die Gläubigen aber werden sagen: Wir wollen beim Glauben bleiben, wollen nichts anderes gelten lassen, als was nach unserm Bekenntnißschriften reine Lehre ist. Was? wird es dann heißen, ihr wollt euch nicht fügen, wollt nicht, was doch die meisten wollen, ihr seid Rebellen, weg mit euch aus euren Kirchen und Schulen, heraus mit den Kirchengeräthen! Freilich gejagt müssen wir gehen, aber nicht eher, wir wollen uns auch so gutwillig nicht jagen lassen, sondern 3 Punkte sind es, woran wir unwandelbar festhalten wollen:

- 1) Wir wollen nicht einen Tütel weichen und ablassen von unserm Augsburgischen Bekenntniß.
- 2) Wir wollen mit Stimmenmehrheit in Glaubenssachen nichts zu schaffen haben, sondern die Schrift allein soll maßgebend und entscheidend sein.
- 3) Uns gehört das Kirchengut, Kirchen und Schulen u. s. w., wir sind im Rechte und wollen mit allen rechtmäßigen Mitteln unsere Rechte wahren. Zwar wissen wir wohl, daß ohne die Kirchengüter die lutherische Kirche als solche nicht aufhört, aber ohne das Bekenntniß ist sie nicht mehr, das dürfen wir unter keiner Bedingung fahren lassen. Um aber stark zu sein, müssen sich die Gläubigen unter einander verbünden. Ob's uns dann zuletzt mit Gewalt gerant wird, so haben wir doch ein gut Gewissen und den Spruch bewahrt: Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. —

(Schluß folgt.)

### Die Englische Ev.-Lutherische St. Paulus Gemeinde N. A. C. zu Baltimore, Md.,

bestehend aus 14 stimmfähigen Gliedern, worunter 4 Familienväter, hat mich dringend ersucht, unsere Synodalgemeinden um eine Beisteuer zu dem Bau einer kleinen Kirche anzusprechen. Ich thue das auch sehr gern, weil ich beiden, sowohl der hilfsbedürftigen und Hilfe suchenden Englischen, wie unsern Deutschen Synodalgemeinden damit einen großen Dienst erweise. Denn geht man, wie ich keinen Zweifel habe, auf die Bitte ein, so bekommt, wills Gott, jene Gemeinde in einer großen Stadt, wo das falsche Lutherthum auf das Schmählteste im Schwange geht, ein Kirchhaus, in welchem das reine seligmachende Wort wird gepredigt und die heil. Sacramente nach Christi Einsetzung werden verwaltet werden, und wir, die wir mit fröhlichem Herzen den theuern Brüdern unter die Arme greifen, legen den irdischen Segen, den Gott der Vater uns darreicht, wohl und sicher an für die Ewigkeit, und brauchen in diesen unsichern, gefährvollen Zeiten nicht zu

fürchten, daß ihn die Motten und Rost fressen, oder die Diebe danach graben, sondern wenn es hienieden ans Darben geht, können wir uns deß getrösten, daß wir ein gutes, reichliche Zinsen tragendes und sich nie verzehrendes Kapital für alle Ewigkeit geborgen haben, das der Teufel und seine Gefellen wohl in Ruhe lassen müssen; er kann nicht daran. Zudem haben wir auch das fröhliche Bewußtsein, daß wir eine geistliche Herberge aufrichten helfen, in welche der Herr die Kinder von Deutschen und Lutherischen Eltern, die aber kein Deutsch mehr sprechen oder verstehen, einsammelt und sie so der Gefahr entzieht, der sie bei ihrem heimathlosen Umherirren von Seiten des höllischen Wolfes ausgesetzt sind. Und welcher aufrichtige Lutherische Christ wollte nicht gern sein bißchen Hab und Gut daransetzen, um seinen eigenen Kindern eine solche gute Herberge zu bereiten! Denn so betreibend es auch sein mag, das dürfen wir uns doch nicht verhehlen, daß unsere Nachkommen, wenn auch erst nach einigen Generationen, auch werden Gottes Wort nicht mehr in der Deutschen, sondern in der Englischen Sprache hören und lernen müssen. Wohlan, da laßt uns jetzt denen helfen, die unsere Hilfe jetzt nöthig haben, dann wird der Herr auch uns zu der Zeit helfen, wo wir's für unsere Kinder bedürfen. Denn wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten' Epr. 19, 17. Wer aber seine Ohren verstopfet vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen und nicht erhört werden, ibid. 21, 13. Doch wo die Liebe Gottes in dem Glauben und der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi ausgegossen ist in den Herzen, da bedarf es nicht viel Zuredens, sondern da heißt es: „Die Liebe Christi bringet uns also.“

Die lieben Gemeinen werden wohl wissen, daß diese Englische Gemeinde sich vor ungefähr 7 Jahren aus der Gemeinde des Herrn Pastor Keyl in Baltimore gebildet hat. Sie standen zuerst unter der Seelsorge des lieben, theuern und vortrefflichen Pastor Miller, dessen zu frühen Tod die liebe Gemeinde und Alle, die den theuern Bruder persönlich gekannt haben, tief betrauern. Eine kurze Zeit bediente sie Herr Pastor Wegel und darauf Herr Pastor Schmidt, auf unserm Seminar in St. Louis zum Amte vorbereitet. Seitdem Herr Pastor Schmidt von unsern Norwegischen Brüdern als Professor an ihre theologische Anstalt wegberufen war und auch einige der wohlhabendsten Glieder die Gemeinde verlassen hatten, haben die übrigen zwei Jahre in der Schule des Herrn Pastor Keyl Lesegottesdienst gehalten. „Seit dem Weggange des Herrn Pastor Schmidt“ — so schreiben die lieben Brüder — „stehen wir als eine verlassene Heerde ohne einen Hirten, und das ist zu jammervoll und zu betrübt, und wir möchten doch nicht gern die Sache wieder aufgeben wegen unserer Kinder. Wir möchten doch gern alles daran wagen, daß wenn wir einst nach Gottes Willen aus dieser Zeit in die Ewigkeit eingehen, daß für's erste wir selbst selig werden, und für's andere, daß wir unsern Kindern eine Kirche hinterlassen, wo sie die reine Ev.-Lutherische Lehre in ihrer Muttersprache lernen und hören können, und wo die

heil. Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden. Es sind ja hier Englische Kirchen genug, und von außen großartig, aber wie ist es inwendig mit der Lehre? Daß sich Gott erbarme! Gottes Wille ist ja, daß das Evangelium in aller Welt gepredigt werden soll, also will er ja auch, daß es in allen Sprachen gepredigt werden soll, und da ist doch die amerikanische Sprache auch nicht ausgenommen, und wir geben die Hoffnung nicht auf, daß der liebe Gott auch in dieser Stadt sich noch ein Häuflein sammelt, das nach dem wahren Gott fragt und nach seinem Wort, und daß wir auch noch mehr Amerikaner bekommen, die sich uns anschließen, wenn wir einen besser gelegenen Platz bekommen, wo wir nicht so versteckt liegen.“ — „Wir belangen zwar nicht ängstlich zu der Ev.-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St., aber wir haben doch ein Haupt und Einen Seligmacher, Jesum Christum, den wir gern rein in unserer Sprache wünschen gepredigt zu haben, wie er in der Deutschen Ev.-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St. gepredigt wird. Und der Apostel Paulus schreibt Gal. 6, 9—10., daß wir Gutes thun sollen allermeist an den Glaubensgenossen. Weil wir nun auch Glaubensgenossen sein und bleiben wollen von der Deutschen Synode, so bitten wir etc.“ . . .

Die lieben Brüder haben nun einen Bauplatz an einer gelegenen Straße für \$2500 gekauft und möchten nun gern mit unserm Beistand ein Kirchlein für etwa \$3000 darauf bauen. Sie hoffen einen Prediger aus dem Seminar zu St. Louis zu bekommen, und haben zugleich die Aussicht, daß die liebe Gemeinde des Herrn Pastor Keyl in Baltimore ihnen auch zum Bau behilflich sein wird. Nun ich hoffe, geliebte Brüder, wir bedenken uns nicht lange, sondern greifen in Gottes Namen frisch und fröhlich in die Tasche, ziehen eine ordentliche Beisteuer heraus und senden sie entweder an unsere resp. Kassirer, die sie dann, wenn sie größere Summen bei einander haben, nach Baltimore einsenden können, oder direkt an Mr. R. Schumacher, No. 236 Barre str., Baltimore, oder an Rev. W. Keyl, No. 20 Barnet str., Baltimore, Md.

Dem treuen Gott und Herrn befohlen!

Fr. Wyneken, Pr.

### Zur kirchlichen Chronik.

Demoralisation der Truppen. Einer der Secretäre der Amerikanischen Tractat-Gesellschaft hat die Erlebnisse seines 15tägigen Aufenthaltes in der Cumberland-Armee in einem längeren Aufsatze mitgetheilt, aus welchem der „Amerikanische Botschafter“ vom Monat November unter Anderem Folgendes mittheilt: „Trotz Allem, was für das geistliche Wohl dieser Armee geschehen ist, muß ich glauben, daß ihr Charakter sich allmählich verschlimmert, und lasterhaftigkeith täglich zunimmt. Diese Ueberzeugung hat sich mir gegen meinen Willen aufgedrungen. Ein Beweis dafür ist die große Zahl der von ihrem frühern christlichen Bekenntniß Abgefallenen in jedem Regiment. Ein Kaplan sagte zu mir: „Sagen Sie den Gemeinden bei Ihrer Zurück-

kunst, daß die Art von Christenthum, die jetzt an vielen Orten herrscht, den Drang des Kriegs nicht aushält. Für solche Tage brauchen wir apostolisches Christenthum, apostolisches Märtyrertum. Schicken Sie uns Männer, welche den Kern davon in sich tragen.“ Trunksucht herrscht in dieser Armee in auffälligem Grade. Natürlich nicht, so lange die Leute auf Dienst sind, denn das verhindern die Kriegsregeln, wohl aber allenthalben, wo kein Zwang im Wege ist. Welche Entschuldigungen man auch dafür anführen mag, die Folgen sind zum Erschrecken, und wenn dem Dinge nicht Einhalt geschieht, werden dem Trunke mehr Opfer fallen, als den Kugeln der Feinde und den Krankheiten. Dem Trunk folgen ruchlose Reden als treue Begleiter. In Eisenbahntarren und Gasthöfen ergießt sich ein solcher Strom von lästerlichen Ausdrücken, daß ein frommer Christ sich verwundert fragt, wie ein eifriger Gott eine Armee segnen könne, die seinen Namen so furchtbar mißbraucht. Doch wie zehn Gerechte einst Sodom gerettet haben würden, so gibt es in jeder Brigade Männer, die vor dem Riß stehn und mit ihrem Gebete überwinden. Auf diesen Betern und auf den tausenden in der Heimat ruht unsere Hoffnung, daß Gott der Gottlosen verschonen und es mit unserm Lande nicht ganz und gar ausmachen werde. Ich muß leider noch hinzufügen, daß unzüchtige Reden schamlos im Schwange gehn, und schlechte Bücher sich in den Händen von Jünglingen befinden, die zu Hause vor dergleichen sorgfältig bewahrt wurden. Möge Gott die Gebete ihrer Eltern erhören und sie aus dem Verderben reißen! Bis jetzt aber muß ich fürchten, daß es in dieser, wie in anderer Beziehung, bergunter gegangen ist. Wie kann es auch anders sein, da so viele unsrer Offiziere in jeder Hinsicht ein schlechtes Beispiel geben? Ich bin auf Eisenbahnen hunderte von Meilen mit solchen gereist. Glücklicherweise genug, daß manche von ihnen die Armee verließen.“

Unser theurer Brunn schreibt uns unter dem 1. October unter Anderem Folgendes: „Noch sieht es so, daß die bisher gegebenen Mittel für die hiesige Anstalt kaum langten; noch wünschte ich dringend für hier in immer größeren Kreisen Theilnahme zu finden, um die Thätigkeit für Nord-Amerika mehr ausdehnen zu können, es fehlt mir nicht an Leuten, die ich Ihnen alljährlich schicken könnte, wenn ich nur mehr Mittel hätte, ebenso ließe sich die hiesige Anstalt leicht noch ausdehnen, wenn nur Mittel da wären. Es hat sich mit der Berufung eines Hülfspredigers für mich dieses Jahr noch in die Länge gezogen, da unsere Nassauer Staatsregierung eine Regelung unseres bisher noch ganz ungeordneten Verhältnisses zum Staat vornehmen wollte und es immer hinzog, nun aber soll ehestens ein Gesetz erscheinen, was die nöthigen Bestimmungen hierüber enthält. Dafür bekomme ich aber in 8—10 Tagen Erjaß in unserm theuern Pastor Wustemann, der nun wirklich für den Winter hierher ziehen will. Es ist mir dieses eine unendliche Herzensfreude, nicht sowohl wegen etwaiger Erleichterung der Arbeit, als besonders um der Gemeinschaft mit ihm willen und der ganzen För-

derung, die gewiß unsre Amerik. Sache hier durch Wustemann bekommen wird. Seit dem 1. Juli sind meine neun neuen Zöglinge nun hier. Sie machen mir Alle große Freude und ich kann Gottes Gnade nicht genug preisen, wenn ich an die mancherlei Zerrwürfnisse unter den Zöglingen früher und die Ausweisungen Einzelner denke, die mir im ersten Jahr so viel Schmerzen machten, und ich sehe nun meine neuen Zöglinge alle in vollkommenster Liebe und Eintracht verbunden und kein Einziger, der nicht meines ganzen Vertrauens werth wäre. Dabei sind einige ganz ausgezeichnet tüchtige Leute. — Außerlich hat der Herr ebenfalls recht sichtlich bis heute durchgeholfen; meine Kasse war zwar einmal sehr zusammengeschmolzen, wie Sie im Pilger werden gelesen haben, aber der Herr half immer wieder. Ich habe sogar im August noch einen jungen Mann aus Württemberg als Schullehrer können nach Amerika schicken, der sich hier persönlich meldete, gerade als ihr Pastor Weyel mir dringend schrieb, ob ich ihm nicht einen Lehrer verschaffen könnte, und so konnte ich denn grade auf der Stelle seine Bitte befriedigen und ließ den jungen Württemberger am 17. August von Bremen abreisen. Was das Schullehrerseminar anlangt, so las ich im Lutheraner, wie man auch dort Mangel hat an Leuten. Es fehlt eben immer nur das leidige Geld, Geld, dann könnte ich Ihnen nach Herzenslust Leute schicken. Die beiden Seminar-directoren in Stade in Hannover und in Mecklenburg sind unsre Freunde, treue gläubige Männer, mit denen ich voriges Jahr schon über die Sache gesprochen; nehmlich es melden sich dort jährlich je 80—100 Aspiranten zur Aufnahme, von diesen können in den genannten Seminaren nur etwa 20—30 Aufnahme finden; viele, darunter auch gewiß recht tüchtige, werden abgewiesen. Da würde es nur eine Aufforderung gelten, so wären ohne Zweifel Leute genug zu bekommen, die bereit wären, nach Amerika zu gehen. Wenn es darum den 1. Brüdern in Fort Wayne nur gelänge, Mittel zu schaffen, so könnte mit Gottes Hülfe auch ihr Schullehrerseminar von hier besser versorgt werden. Kann in Amerika noch etwas für unsere hiesige Arbeit für Ihre Synode aufgebracht werden, so sehen Sie, daß es eben nur der Mittel bedarf, um je länger je mehr für Amerika thun zu können. Im nächsten Jahr hoffe ich Ihnen jedenfalls wieder eine kleine Karavane zu schicken, falls die Wege nicht gesperrt werden. Im Ganzen fängt es an, hier und da sich ein wenig mehr zu klären. Man beginnt die Extreme zu erkennen und einzulenken. Ich hatte die große Freude, am 17. September bei einer Zusammenkunft in Wiesbaden die von mir aufgestellten Thesen über Predigtamt und Kirchenregiment einstimmig anerkannt zu sehen, von den Pastoren Hein, Feldner, Frommel und Frißmuth. Am 22. October soll große Pastoralconferenz in Berlin sein. Ich kann leider nicht hin, doch wollen die genannten Brüder meine Thesen dort vertreten, (es sind dies nicht die Fälle, die bei Munkel abgedruckt sind, sondern andere, kürzer und enger gefaßt.) — Pastor Hoffmann in Giedern in Hessen wird immer noch hart gedrückt von seiner Staatsregierung; dabei ist seine Gemeinde so klein, kaum 18—20

Seelen, daß wir ernstlich auf den Gedanken gekommen sind, ob es nicht rathsam wäre, diesen so treuen und rechtschaffenen lutherischen Mann auf ein anderes Arbeitsfeld zu berufen, wo seine schönen Gaben und Kräfte besser gebraucht werden könnten, während seine wenigen Leute sich leicht an unsre Nassauer Gemeinden anschließen könnten. Ich habe Ihnen schon öfter Hoffmann hinüber gewünscht. In der Lehre steht er vollkommen klar und rein. — Pastor Munkel wird immer entschiedener für uns gewonnen. Dagegen den alten theuren Ehlers haben wir verloren; er erklärte sich unlängst brieflich in der Lehre vom Predigtamt ganz wider uns.“

## Bekanntmachung.

Nachdem die in Fort Wayne versammelte allgemeine Synode beschlossen hat, für das theologische Seminar in St. Louis ein Hülfslehreramt aufzurichten, so hat das Wahlcollegium zwei Personen als Candidaten für das genannte Amt aufgestellt, nämlich 1. Herrn Georg Andreas Witte in Baltimore, Md., und 2. Herrn Emil Schulz in Bay City, Mich.

Indem das Wahlcollegium dieses hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringt, erlaubt es sich zugleich an Cap. V. B. § 4 der Synodal-Constitution zu erinnern, wonach das Lehrpersonal und jede Gemeinde innerhalb der Synode das Recht hat, einen Candidaten für das betreffende Amt mit aufzustellen, und fordert die betreffenden Personen und Gemeinden auf, von diesem ihrem Rechte ohne Verzug Gebrauch zu machen.

Etwaige hieher gehörende Mittheilungen sind an den Unterzeichneten in den nächsten Wochen einzusenden.

St. Louis, Mo., den 13. November 1863.

Im Auftrage des Wahlcollegiums:

Theodor J. Brohm, Secretär.

## Freundliche Erinnerung.

Folgende Herren Pastoren wollen gefälligst in gemeindliche Parochialberichte einsenden.

1. Aus dem westl. District: Die Pastoren von St. Louis, Baumstark, Beyer, Birkmann, Girich, Heid, John, Kühle, Lehmann, Heinr. Meyer, M. Meyer, Moll, Schliepfer, Rösch, Wehrs, Wunder, Voigt (von Staunton.)
2. Aus dem mittl. District: Die Pastoren: Bauer, Girich, Hübmann, Köstering, Dester Meyer, Reichardt, Saupert, Steger, Wamböganß.
3. Aus dem nördl. District: Die Pastoren: Hahn, Horst, Kolb, Link, Müller, Sievers, Steege.
4. Aus dem östl. District: Die Pastoren: Bernreuther, Ernst, Kähler, St. Keyl, Muckel.

Zugleich ergeht hiemit an meine werthen Correspondenten die Bitte, auf Briefe an mich entweder alle Anfangsbuchstaben meiner vier Namen oder die Nr. meines Briefkastens (Letterbox 1253) zu schreiben. Es ist das nothwendig, wenn



für mich bestimmte Briefe nicht, wie bereits mehrmals — auch ganz neuerdings — geschehen ist, einem, hier wohnenden Römischen Namensvetter von mir in die Hände kommen und von ihm geöffnet werden sollen.

Pittsburgh, Pa., 9. Nov. 1863.

J. A. F. W. Müller.  
Letterbox 1253.

## „Der Weihnachtsmann.“

Unter diesem Titel sind jüngst zwei liebliche Lieder mit Melodie und Pianofortebegleitung bei Herrn August Wiebusch und Sohn in St. Louis, Mo., erschienen. Das erste Lied enthält „des Weihnachtsmanns Gruß, Einladung und Abschied“, das andere ist ein Lied für die im Kämmerlein der Weihnachtsbescherung harrenden Kinder. Sowohl Text als Musik ist von Hrn. Pastor M. M. Wege. Namentlich in den Familien, wo ein Pianoforte oder Melodeon ist und wo man daher den Gesang mit einem dieser Instrumente begleiten kann, eignet sich diese poetisch-musikalische Gabe zu einem gewiß große Freude machenden Weihnachtsgeschenke. Lieder und Melodien sind ebenso originell wie dem kindlichen Gemüthe angemessen. Wir können dieses erste in die Öffentlichkeit gebrachte musikalische Erzeugniß aus unserem Kreise nur auf das beste empfehlen. Es umfaßt drei Blätter in Hochfolio mit grünem Umschlag. Die Ausstattung läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Der Preis ist 25 Cents per Ex. und 2 Cents Postporto.

## Quittung und Dank.

### Für arme Studenten:

erhielt mit herzlichem Danke durch Pastor H. Schmidt in Elk Grove, Ill., von Hrn. W. Meyer „als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Ehefrau“ \$5.00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank und Freude gegen Gott und die milden Helfer bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für arme Studenten und für den Seminarhaushalt:

durch Hrn. Past. Lehmann von Phil. Merz aus seiner Gemeinde: \$1. baar, für den Seminarhaushalt.  
von Hrn. Lange aus dem Dreieinigkeits-Distrikt, St. Louis, 6 Bushel Kartoffeln.  
von Hrn. Iwenhöfer aus Hrn. Past. Baumgart's Gem. 3 Schülern und 3 Seitenstücke.  
von Hrn. Würtner Rübchen aus Hrn. P. Haman's Gem.: 2 Bushel Kartoffeln, 1 Bushel Pfirsiche, 1 Bushel rothe Rüben, 1 Bushel Zwiebeln.  
durch Hrn. Past. Claus für arme Studenten:  
von Hrn. Sidmann, aus seiner Gemeinde, \$3., von Hrn. Klauenberg von da \$5.

durch Hrn. Past. Hamann zu Kostgeld für die Brunn'schen Zöglinge \$5.

durch Hrn. Past. Wagner zu Kostgeld für die Brunn'schen Zöglinge \$5., gesammelt auf der Kindtaufe des G. Sch.; von H. M. \$1. in den Seminarhaushalt.

von Hrn. Philipp Ellinger aus der Kreuzgemeinde des Hrn. Past. Follis: 2 Fuhren Aepfel; von Christ. Steinbrück dafelbst: 1 Fuhre Aepfel und 40 Krautköpfe.

durch Hrn. Past. J. M. Dahn von seiner Frau Mutter: 4 Paar Strümpfe für arme Studenten, zwei Paar Frauenstrümpfe und 2 Paar Strümpfe für Student Lohrmann.

durch Frau Past. Böse vom Frauenverein im Zionsdistrikt 12 Hemden, 1 Paar baumwollene Strümpfe und 4 Taschentücher.

von Hrn. Heinz sen. aus der Gem. des Hrn. Past. Claus: 10 Bushel Kartoffeln und 2 Bushel Aepfel.

aus der Gemeinde des Hrn. Past. Wagner: 38 Bushel Kartoffeln, 38 Krautköpfe, 3 Seitenstücke, 1 Bushel getrocknete Aepfel, 1 Bushel Bohnen; baar \$2.50.

durch Hrn. Past. Biedermann für Unterhalt der Brunn'schen Zöglinge \$11.75 Erntefest-Collecte seiner Gemeinde; \$1.35 gesammelt auf der Kindtaufe des Hrn. Raskens; 0.55 ges. auf der Kindtaufe des Hrn. Weith; \$4.55 ges. auf der Hochzeit des Hrn. Ballmann.

von den Herren Möllern Kalbsfleisch und Lauge dahier 8 Maß Mehl und 23 Sacke Aleie.

von der Gemeinde des Hrn. Past. Evers \$15.35 zum Unterhalt der Brunn'schen Zöglinge, und zwar von Hrn. Büscher \$2. A. Casse \$1.60, C. Welae, J. Schrader, H. Norden, J. Dettmer, A. Begemann, J. Wolters und J. Ebers @ \$1, H. Welfe 75 Cts., H. Ebers, W. Brüggemann, H. Brüggemann, W. Meierhoff, Ch. Kemberg, H. Overmann, C. Wolter jun. @ 50 Cts., P. Herdese und M. M. @ 25 Cts.

durch Hrn. Past. König vom Frauenverein seiner Gemeinde 6 Busenhemden, 7 Unterhemden, 6 Unterhosen, 6 Handtücher, 9 Paar wollene Socken.

durch den norwegischen Past. Hagestad von seiner norwegischen Gemeinde bei Rush-River, Pierre Co., Wisc.: \$49 baar für den Seminarhaushalt.

durch Hrn. Past. Engelbert zum Unterhalt für die Brunn'schen Zöglinge: \$5.25 von G. J. Mehn; \$4 von A. Wirth aus seiner Gemeinde.

durch Hrn. Past. Speckhardt zum Unterhalt für die Brunn'schen Zöglinge: \$2 von Hrn. Schädel aus seiner Gemeinde.

aus Hrn. Past. Moll's Gemeinde von Hrn. G. Rücker 3 Fuhren Eier; von Hrn. Steinmann 22 Krautköpfe; von Frau Hermann 1 Pack Seifen.

A. Crämer.

Der Unterzeichnete bescheinigt mit herzlichem Danke den Empfang folgender Liebesgaben für den Haushalt des Concordia-College zu Fort Wayne, Ind.:

Aus der Gemeinde zu Fort Wayne, von Hrn. Schaper 2 Sack Mehl, 2 Fuder Stroh.

aus Hrn. Past. Stephan's Gemeinde, von Hrn. Müller 1 Sack Weizen, 1 Sack Kartoffeln, 4 Pfd. Butter, 2 1/2 Dbd. Eier, 1 Fuder Stroh; von Hrn. Schleicher 2 Bush. Kartoffeln, 1 Seitenstück, 4 Sack Mehl; von Hrn. Brock 83 Pfd. Rindfleisch; von Hrn. W. Bradmüller 2 Sack Weizen, 2 Sack Kartoffeln, 10 Krautköpfe; von Hrn. C. Bradmüller 2 Sack Kartoffeln, 1 Sack weiße Rüben; von Hrn. J. Keil 1 Bush. Kartoffeln und etliche Krautköpfe; aus Hrn. Past. Friebe's Gemeinde, von Hrn. C. Weite und W. Kaab 1 Fuder Heu; von Hrn. Jacob Ruckers 1 1/2 Bush. Weizen.

aus Hrn. Past. Schumann's Gemeinde 51 Pfd. Butter, 2 Sack Kartoffeln, 1 Käschen eingemachtes Dst.

aus Hrn. Past. Hörnicks Gemeinde, von Hrn. M. Reiser 1 Sack Weizen; von Hrn. Ludm. Reichardt 1 Sack Mehl, 1 Ballen Butter; von Hrn. W. Geiseler 1 Sack Weizen, eine Quantität getrockneter Aepfel und 1 Ballen Butter; von Hrn. Valentin Weiss 1 Sack Kraut, 1 Sack Aepfel; von Hrn. B. Kump 1 Sack Weizen, eine Quantität getrockneter Aepfel und Zwiebeln; von Hrn. P. Strub 1 Sack Weizen, getrocknete Aepfel und Garn; von Hrn. Philipp Sarty eine Quantität Fleisch und Butter; von Hrn. H. Sarty 1 Ballen Butter; von Frau Heinemann eine Quantität Fleisch; von Frau A. Maria Bräuninger 1 Sack Kartoffeln.

von der Gemeinde des Hrn. Pastor Winter \$5.00.

aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Dejer, Deane, D., von Frau Barneke \$2.00; von Frau Joach. Müller \$1.00; von Hrn. Joach. Müller \$1.00.

Fort Wayne, im November 1863.

J. W. Reiske, Hausverwalter.

## Erhalten:

Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl.

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Hüsemann, New Minden, Ill. .... \$12.00

durch Hrn. Past. G. Reichard von der St. Johannes-gemeinde in Whitley Co., Ind. .... 9.75  
von der Zionsgemeinde, Columbia City, Whitley Co., Ind., Ernte-Dankfest-Collecte .... 1.75

11.50

von Hrn. Fried. Lange, Pleasant Ridge, Ill. .... 12.00  
durch Hrn. Kassirer Meyer in Fort Wayne .... 33.35

von Hrn. Carl Eisele, Milwaukee, Wisc. .... 25.00  
von Hrn. Ernst Badmeyer in St. Charles .... 1.00

von der Gemeinde des Hrn. H. Hanfer, Johannesburg 7.86  
von Hrn. Herrn. Steinkamp, Brownstown .... 0.50

von Hrn. Priur. Stodtmüller, Vincennes, Ind. .... 1.00

von Hrn. Georg Pöckler in Hrn. Past. Friedrich's Gem. 5.60

durch Hrn. Past. Kindemann auf Hrn. Vogel's Kindtaufe gesammelt .... 2.30

von 3 Ungenannten in Hrn. Past. Schäfers Gem. @ \$1 3.00

durch Hrn. Past. Scholz:

von Frau Barbara Schmidt .... 0.25

von Frau „ „ „ „ „ „ „ „ 0.25

von dem lieben Frauen-Verein .... 6.20

6.70

von Hrn. Past. John in Nauvoo, Mo. .... 2.00

durch Hrn. Deeg, Sabina, Mich., und zwar

von Hrn. J. Teig ..... 1.00

von Hrn. G. Leger ..... 1.00

2.00

L. E. C. Bertram, Cassirer.

## Gehalten:

### Zur Synodal-Kasse weill. Districts:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Pollack, Erie, Ill. \$ 8.25

aus dem Anteil der Gemeinde ..... 15.00

von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Erie, Ill. 4.35

von mehreren Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Frank, Ardison, Ill., und zwar von:

Wittwe Heuer \$11.; H. Buchholz, H. Heitmann,

Wm. Heuer @ \$5.; D. Norrhaag \$3; Chr. Heide-

mann \$2.; D. Rosenwinkel, H. Marquardt, J.

Wilmann, H. Dehlerking, W. Buchholz, H.

Stümel, W. Böse, H. Pflug, J. Lubas, H. Ro-

termund, J. Veierberg, F. Biele, J. Weiß, H. Köh-

ler, J. Stümel, T. K. Knie, W. Priedt, W.

Stümel, C. Ahrens, W. Jirne, J. Krage, sen.,

J. Krage, jun., @ \$1.; D. Schallan, A. Graue,

W. Trechler, J. Kruse, sen., J. Döme, J. Ah-

rens @ 0.50.; J. Bartling und H. Bergmann

@ 0.25. .... 55.50

von der Gem. des Hrn. Past. Richmann, Schaumburg,

Ill. .... 16.00

von der Gem. des Hrn. Past. Meunier, Rock Island,

Ill. .... 6.45

von der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß, Grand Prairie,

Ill. .... 12.60

von der Gem. des Hrn. Past. Heid, Peoria, Ill. .... 8.35

von der Ziliagemeinde des Hrn. Past. Heid bei Wash.

ington, Ill. .... 2.60

von Hrn. H. Munk bei Washington, Ill. .... 1.00

von der Gem. des Hrn. Past. Weiss, Jefferson Co., Mo. 2.50

von der Gem. des Hrn. Past. Beller, Centreville, Ill. 5.00

von der Gem. des Hrn. Past. Hüsemann, Minden, Ill. 22.00

vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis .... 11.75

vom Immanuel-Distrikt .... 11.30

von den Herren Pastoren: Hrn. Heinemann, Pollack,

Gräbner, Meyer, G. Veber, Wunderlich, H. Veber,

Küchle, Jüngel, Schwenken, Hüsemann, Heid, Franke

und Wagner @ \$1. .... 15.00

von den Herren Lehrern: Rathauer, Meiser, G. Bart-

ling, Michel, Hüsemann, Köhler, Bücher, Lücke,

Bünger, Hermann @ \$1.; H. Bartling und J. Koch

@ \$2. .... 14.00

### Zur College Unterhalts-Kasse:

von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Erie, Ill. 11.00

von der Gem. des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles,

Mo. .... 15.60

von Hrn. Werfelmann sen., Thornton Station, Ill. .... 5.00

Erntefestcollecte der Gemeinde des Hrn. Past. Küchle,

Matteson, Ill. .... 7.25

von Hrn. Chr. Heiborn's Ehegattin, Matteson, Ill. 1.00

vom Dreieinigkeits-Distrikt, St. Louis, Mo. .... 11.00

vom Immanuel-Distrikt. .... 11.00

von Hrn. Past. Fölscher, Jackson, Mo. .... 3.00

von H. M., Cape Girardeau, Mo. .... 5.00

### Für den allgemeinen Präses:

von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 12.75

### Für die verwitwete Frau Prof. Biewend:

von Hrn. J. Dabbe, Ardison, Ill. .... 1.00

### Zur Synodal-Missions-Kasse:

von Hrn. Christ. Lorenz in Hrn. Past. Fölscher's Gem. 15.00

von den Schülern des Hrn. Lehrer G. Bartling,

Matteson, Ill. .... 3.02

von Frau Zumallen, Thornton Station, Ill. .... 1.00

von Frau Lehnung von da .... 1.15

vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo. .... 3.30

### Für innere Mission:

Collecte am Missionsfeste in der Gem. des Hrn. Past.

Pollack, Erie, Ill. Co., Ill. .... 65.10

von G. V. in Matteson, Ill. .... 0.40

### Für die Gemeinde in New York:

von einigen Gliedern der Gemeinde zu Paisdorf,

Perry Co., Mo. .... 1.00

E. D. Roschke,

Cassirer des weill. Districts.

Aus Mangel an Platz mußten die Quittungszettel der Herren Barthel, Past. Hattstädt sowie mehrere andere für die nächste Nummer zurückbleiben.

# Der Lutheraner.

Und ich sahe einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Oseas. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Oseas. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.  
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. December 1863.

No. 7.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelde etc. enthalten, unter der Adresse  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.  
In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus & Neumann in Leipzig.

(Eingefandt von Pastor Bick.)

## Um Frieden.

Gott, sei gnädig unserm Vaterlande,  
Seh' dem Bürgerkriege bald ein Ziel,  
Nimm die Ordnung aus dem wilden Brande,  
Nimm die Wohlfahrt wieder, die zerfiel;  
Laß des Friedens Sonne wieder glänzen  
Und mit Segen unsre Fluren kränzen.

Ach! es sind ja unsre schweren Sünden,  
Die den Jammer über uns gebracht.  
Denn es mußte deinen Zorn entzünden,  
Daß dein Wort so schändlich ward veracht't;  
Und nur Wen'ge sind's, die nach dir fragen,  
Ob du wohl so hart uns hast geschlagen.

Ach! ich habe mit herabgezogen  
Das Verderben, das uns jetzt verzehrt;  
Denn mein Fleisch, so schwach, verderbt, verlogen,  
Hat des Landes Sündenschuld vermehrt,  
Und ich bin mit Weinen, Fleh'n und Beten  
Nicht getreulich vor den Hrn getreten.

Statt in deiner Liebe zu entbrennen,  
Brannte ich in Weltlust, Stolz und Geiz;  
Statt mit Wort und That dich zu bekennen  
Folgte ich der Sünde schändlichem Reiz;  
Statt durch dich die Welt zu überwinden,  
Kleb ich mich zum Dienst der Welt verbinden.

Ach! ich hab' nicht treulich widerfochten  
Der Versuchung, welche mich umringt;  
Durch mein böses Herz bin ich verflochten  
In die Schuld, die dich zum Strafen bringt;  
Statt nur dich, das Himmlische alleine,  
Suchte ich das Irdische, das Meine.

Wehe mir! ich hab's zu wohl verdient,  
Daß du über mich das Schwert verhängst;  
Aber Gott! dein Sohn hat mich versühnet,  
Dessen du in ew'ger Liebe denkst.  
Durch ihn sagst du: Sünder, du sollst leben!  
Ewig ist dir alle Schuld vergeben.

Bin ich nun in Christo dein geliebtes,  
Dir so unaussprechlich theures Kind,  
Vater, ach! so hör', was mein betrübtes  
Herz im tiefsten Grunde seufzend findt:  
Stehe auf! den Sturm des Krieg's zu stillen,  
Gieb uns Frieden, ach! um Jesu willen.

(Eingefandt.)

## Leset! Leset!

Theure lutherische Glaubensbrüder!

Wer unter Euch wüßte es nicht, daß der  
Satan in diesen letzten betrubten Zeiten auch  
insonderheit durch Zeitungen, die in seinem  
Dienste stehen, eine gewaltige Macht ausübt!  
Wer unter Euch hätte nicht schon gehört von der  
Satan's-Pressen, durch welche der Gott  
dieser Welt, der Teufel, ganz frei und öffentlich  
Feindschaft wider Christum, Feindschaft gegen  
die Kirche und ihre Diener, Feindschaft gegen  
alles Heilige predigt; mit bitterem Hohn und  
Spott Alles überschüttet, was Gottes Kindern  
lieb und werth ist! Die meisten englischen und  
deutschen politischen Zeitungen, die hier zu Lande  
erscheinen, stehen mehr oder minder, heimlicher  
oder offener, im Dienste des Satans. Unaus-  
sprechlich groß ist der Profit, den derselbe durch

diese Blätter erlangt; unaussprechlich groß ist  
der Schaden, der den unselblichen erlösten See-  
len der Menschen dadurch geschieht. Lüge, Ver-  
läumdung, Betrug, Dieberei, Wucher, Henschelei,  
Fluchen, Gotteslästerung werden durch die  
meisten Zeitungen nicht blos ohne einen Ausdruck  
des Abscheues berichtet, sondern gar beschönigt  
und empfohlen. Je zügelloser und frecher ein  
Blatt die Schönheit der Sünde empfiehlt, desto  
mehr Abnehmer hat es. Wie viel tausend See-  
len sind wohl schon durch solche Zeitungen an  
Christo irre geworden; haben ihre Seligkeit  
durchs Lesen derselben verloren! Und auch darin  
beweiset der Teufel seine List und Klugheit, daß er  
den hochmüthigen und verwichigen Menschen sei-  
nen Unrath nicht nur unter dem wohlklingenden  
Titel der Wissenschaft verkauft, sondern auch  
seine Waare wohlfeil giebt. Welche Unmasse  
von Gottlosigkeit kann man nicht das Jahr hin-  
durch für etliche Dollars haben! Und in jeder  
möglichen Form, in Liedern, Romanzen, Novel-  
len, Anekdoten, Leitartikeln u. s. w., u. s. w.,  
je nachdem der Geschmack ist. Tritt die Christus-  
feindschaft und Gotteslästerung nicht in aller  
Rachtheit hervor, daß sie auch der Blödeste er-  
kennen muß, so ist doch der Ton und Styl  
schlüpfrig, leichtfertig, die Sinne leckend und be-  
trübend, und dann für die, die noch etwas Glauben  
haben, desto gefährlicher. Und welch ein  
Unmaß von Hochmuth, Eigenliebe, Rechthaberei,  
Verachtung des Nächsten, Verdammungssucht  
u. dgl. wird von den Herausgebern in ihren  
Blättern abgelagert und den Lesern als köstliche

Erpreß aufgetischt! Werden sie sich nicht als Götter, die die Welt regieren? als Solche, deren Urtheil unfehlbar ist? Sind sie es nicht, die ihre Leser für so dumm halten, daß sie meinen, sie müßten denselben Alles vorkäuen, als Solche, die keines eigenen Urtheils fähig sind? Hast du nie gemerkt, wie sie die Leser ihrer Blätter durch Schmichelei, durch Lob ihrer Bildung, ihrer Geistesreise, ihrer tiefen Einsicht u. s. w. beibören, damit diese nicht merken sollen, wie der Herr Herausgeber für sie denkt, spricht, handelt und sie wie dumme Schuljungen am Narrenseil führt? Ist dir nie die eräunliche Demuth aufgefallen, welche die Zeitungsschreiber beweigt, stets im Namen der Menschheit zu reden, sobald sie einen beim Bierglase ihnen eingefallenen Gedanken über Menschenwohl, Freiheit u. s. w. auszusprechen haben?

Bedenket es doch einmal, theure Glaubensgenossen, einerlei ob im Lehrer- oder im Hörer-Stande — welchen entsetzlichen Schaden diese Menschen mit ihren Zeitungen verursachen, und mit welcher entsetzlichen Anmaßung sie ihren Leserkreis tyrannisieren!

Und wir — ich meine uns Lutheraner und insonderheit die von der Missouri-Synode — wie stellen wir uns zu ihnen? — Wir schweigen nicht bloß häufig dazu, sondern lassen uns auch vielfach von ihnen an der Nase herumführen und bedanken uns dann für guten Unterricht.

Sage ich etwa zu viel? Ich bin gewiß, daß ich nicht zu viel sage. Wollt nur, Geliebte, einmal auf diese Fragen antworten: Lesen und unterstützen nicht Viele in unserer Mitte die Sataneppresse? Was haben wir je gedacht, gewünscht, gethan (!), um den Einfluß der Sataneppresse zu beschränken? Was gethan, um eine in christlichem Geiste redigirte politische Zeitung zu bekommen oder zu erhalten? Müssen wir uns da nicht des Mangels an Eifer schuldig geben? Hat nicht unsere Gleichgültigkeit und Trägheit der Sataneppresse gewaltig Vorschub gethan?

Sind wir Lutheraner, die wir doch allein in unserer Synode nach vielen Tausenden zu sein, denn so geringe, so schwach, so thöricht, daß wir das nicht ändern, der Sataneppresse nicht entgegenzutreten könnten? Sind wir nicht groß genug an Zahl und Kraft, um ein deutsches politisches Blatt zu erhalten, das man lesen kann, ohne schamroth zu werden — ohne den strahlenden Stachel des Gewissens zu fühlen; das man mit gutem Gewissen auch erwachsenen Kindern in die Hände geben kann?

Ihr saget vielleicht: „Nun, wir hatten ja einmal ein solches Blatt, das St. Louis Volksblatt, aber es ist wieder eingegangen; man sieht ja, es geht nicht.“

Es geht nicht! Ja, es geht nicht, wenn wir nicht ernstlich wollen. Kennt Ihr denn, meine Theuren, so wenig des Satans List und Wuth, daß Ihr meint, er werde es sich ruhig gefallen lassen, wenn man versucht, ihm in seinem Reiche Abbruch zu thun, seiner Presse den Einfluß zu verringern? Für uns sollte es doch selbstverständlich sein, daß er Alles daran setzen wird, die Gründung einer christlich-politischen Zeitung

zu hindern, und daß wir deshalb feste stehen und trenn sein müssen, wenn das Werk gelingen soll.

Ich will hier nicht unterjucken, welche äußerlichen Mittel der Teufel gebrauchte, um das St. Louis Volksblatt zu ermorde; ich will Euch aber nochmals darauf hinweisen, daß wir jetzt aufs neue Gelegenheit haben — daß uns Gott aufs neue die Gelegenheit bietet, eine politische Zeitung zu besitzen, die unter der Zucht des Geistes Christi steht, wenn wir nur die Gelegenheit benutzen und die Hand ergreifen wollen, die uns Gott darreut.

Ich rede von der „Indiana Staatszeitung“, die freilich vor Jahren auch der Sataneppresse beigezählt werden mußte, seit einiger Zeit aber (wenn ich nicht irre, seit zwei Jahren) in den Händen christlicher, lutherischer Leute ist. Nach dem Urtheil verständiger und unter uns wohl angesehener Männer ist es ein Blatt, das alle Empfehlung verdient. Es bringt alle Neuigkeiten, die einem christlichen Bürger von einigem Interesse sind; es bringt aber nicht alle Lügen und Zeitungsenten, die in andern Blättern circuliren. Es überläßt in ungewissen, politischen Meinungen unterworfenen Dingen das Urtheil dem Leser, maßt sich also nicht an, der Vormund desselben zu sein und allein Verstand zu haben. Es bringt die europäischen Nachrichten, ohne die schmähtliche Zuthat radikaler Schimpfereien. Es enthält keine Zeile, dagegen ein Christ, als solcher, protestiren mußte; ohne doch Politik und Religion in einander zu brauen oder auf Kosten der Religion in Politik zu machen, und umgekehrt, wie andere Blätter, welche auf christlichen Namen Anspruch machen. Es bringt ausländische Geschichten, Lieder, Ankdoten, Winke für Farmer u. dgl.; kurz Alles, was ein bescheidener Mensch nur verlangen kann. Daß es der Vervollkommenung noch in bedentendem Grade fähig ist — wer wollte das leugnen!

Der zu dieser Arbeit ohne Zweifel begabte Redakteur ist ein Mitglied der luth. Gemeinde in Fort Wayne, Ia., und hat sich nicht in dieses Amt eingedrängt, sondern ist hinein gebeten und geberet worden.

Wie, wenn wir nun dieses Blatt nach Kräften unterstützen und so Veranlassung nehmen, die Sataneppresse wenigstens aus unsern Häusern zu verdrängen? —

Ich will noch Eins erwähnen, obwohl es gewiß nicht die Hauptsache ist und nicht den Ausschlag bei Eurer Entscheidung geben soll. Der bisherige Redakteur ist jetzt alleiniger Eigenthümer des Blattes geworden. Ich kann Euch bezeugen, daß er das nicht gesucht und nicht gemacht hat. Er begann sein Werk unter solchen Umständen, daß ihm kein Gedanke ferner liegen mußte, als der, jemals Eigenthümer des Blattes werden zu können. Gott hat es so geführt. Er ist aber also Eigenthümer geworden, daß er dabei eine Schuldenlast von etwa 900 Doll. übernehmen mußte. Es ist nicht noth, mehr zu sagen.

Nun hat Gott dieses Blatt unter uns ins Leben gerufen — ein Mann unseres Glaubens redigirt es — es enthält nichts, was unserem Glauben zuwider wäre — es ist ein Blatt, das Gottes

Ehre und unser Bestes, in seinem Theile, sucht; sagt, theure Brüder, ist es nun nicht an uns, daß wir für seine Erhaltung sorgen? Ist es nicht unsere Pflicht, seinen Bestand zu sichern? Wäre es nicht eine Schande für uns, wenn es wegen unserer Gleichgültigkeit, Lässigkeit und wohl gar wegen unserer Parteilichkeit wieder ersterben mußte?

Da höre ich aber allerlei Reden laut werden, die darauf hinauslaufen, daß man das Blatt nicht wohl unterstützen und halten könne. Der Eine sagt: Ich halte schon die New-Yorker Staatszeitung, die mag ich nicht aufgeben, und zwei Blätter kann ich nicht halten. Der Zweite und Dritte sagt: Wir lieben kein unparteiisches Blatt — ich bin ein Demokrat, ich ein Republikaner — wir müssen Blätter von unserer Parteilichkeit haben. Der Vierte: Es ist zu theuer. Der Fünfte: Es ist nur ein Lokalblatt und bringt mir die politischen Neuigkeiten zu spät. Der Sechste: Es ist zu schlecht gedruckt.

Er, ei! da sieht es böse aus. Schenke mir doch, mein lieber Leser, noch ein wenig deine Aufmerksamkeit und laß uns in aller Kürze sehen, was an diesen Reden ist.

Du ließt also die New-Yorker Staatszeitung. Das Blatt ist lange keins der schlechtesten. Es ist nicht zu leugnen, daß es manchen Vorzug vor andern deutschen Blättern besitzt. Es bringt eine Menge Lesestoff in verhältnißmäßig guter Ausstattung; es bringt wohl die ausführlichsten Nachrichten vom alten Vaterlande und bespricht die politischen Verhältnisse oftmals in eingehender, scharfsinniger Weise. Fast alle Leitartikel in demselben zeugen von der guten weltlichen Bildung und dem Scharfsinne des Herausgebers. Aber, mein Lieber, gehört die N. Y. St. nicht auch zur Sataneppresse? Ja, ist sie nicht ein vornehmliches Glied in der langen Kette, an der der Teufel viele Politiker gefangen hält? Welch eine Menge moralischen Giftes ist doch in jeder Spalte derselben enthalten! Wie sind doch die europäischen Correspondenzartikel voll der niederträchtigen Schmähungen gegen die Obrigkeit und gegen Gott! Wie wird doch, gerade in diesen Artikeln vornämlich, alles Heilige so recht mit Füßen getreten! Wie wird, zumeist in den sogenannten Leitartikeln, auch die Obrigkeit dieses Landes geschmäht und herabgesetzt! Sind nicht die in ihr aufgetischten Romane zumeist solcher Art, daß man sich schämen muß, sie gelesen zu haben?

Das ist so! Und doch bezahlen wir (ja wir, denn ich habe leider auch zu dieser Zahl gehört) dieses Gift; doch lesen wir es; doch empfehlen wir dieses Blatt, wenigstens durch unser Exempel; doch geben wir sie Weib und Kindern in die Hände und helfen so Christi Reich zerstören und des Satans Reich bauen. Die Hand aufs Herz, meine Brüder — ist das recht? Müßten wir nicht vor unserm Herrn und Heilande die Augen niederichlagen, wenn er plötzlich sichtbar vor uns träte und Rechenschaft derwegen von uns forderte? Wie genau, scharf und unbeugsam sind wir sonst den falschen Lehrern gegenüber, auch wo sie um ein Geringes von der Wahrheit abweichen; und hier kaufen, lesen und befördern wir die schändlichsten Gottlosigkeiten! Nein, nein!



fortan nicht also! Lasset uns doch lieber ein Blatt unterstützen, das unter der Zucht des heiligen Geistes steht.

Und Ihr Andern wollt nun entweder ein entschieden demokratisches oder republikanisches Blatt? Wohl! Sagt mir doch, meine Geliebten, habt Ihr denn je ein solches Parteiblatt gefunden, das Euren Wünschen ganz und gar entspräche? Ist denn nun gerade Eure Meinung die richtige, der alle Welt beistimmen muß? Kannst Du denn wirklich mit irgend einer Partei, wie man zu sagen pflegt, durch Dick und Dünn gehen? Hat nicht vielleicht gar irgend ein parteibaltender Redakteur Dich bereits so geknechtet, daß Du keines eigenen freien Urtheils mehr fähig bist, jenen für Dich denken läßt und aus leidenschaftlichem Parteiiinteresse ihm beistimmst? Ach, ich fürchte, ich fürchte, daß Manchem heutzutage die Politik zur Religion geworden ist und er sich einbildet, Gotte damit zu dienen, daß er fleischlicher Weise diese oder jene politische Maßregel durchtreiben hilft. Und endlich, willst Du lieber dieses Blatt, das ich Dir empfehlen möchte, darunt wieder eingehen lassen, weil es Deiner Partei nicht dient, da es doch Deinem Gotte dient? Willst Du lieber die Satanspresse befördern helfen und der Gottespresse Abbruch thun, weil diese Deine politische Parteimeinung nicht vertritt, die doch wandelbar ist wie der Mond, und vergeht wie dürres Gras im Feuer? Ach, siehe doch nicht allein auf das, was Dir gerade gefällt; erweitere doch Dein Herz ein wenig und siehe auf das, was dem Ganzen frommt. Christus steht Dir doch ohne Zweifel viel höher als irgend ein Parteiheld, und an dem Wohlergehen seiner Kirche ist Dir mehr gelegen als an dem Bestande irgend einer Partei. Sollte nicht alle politische Meinungsverschiedenheit verstummen, wenn es gilt, dem Teufel Abbruch zu thun und Christi Reich zu fördern?

Dir ist das Blatt zu theuer. Du hast recht, es ist verhältnißmäßig theuer. Es kostet einzeln 2 Doll., in Partiben 1½ Doll. Aber ist denn die Summe wirklich so groß, daß man darum das Blatt gar nicht anschaffen könnte? Merke doch: Aller Anfang ist schwer. Bei geringer Leserzahl kommt ein Blatt theurer zu stehen, als wenn der Abnehmer viele sind. Nun kann man bei diesem Blatte nicht darauf rechnen, daß die Kinder der Welt es nehmen sollten; es dient ja ihren Interessen nicht; so betheilige Du Dich daran, der Du ein Christ bist, und wenn das Viele thäten, so würde das Blatt auch bald billiger oder bedeutend vergrößert erscheinen können. Wenn wir, wir Leser dieser Worte — wenn wir ernstlich wollen, so können wir in Kurzem ein Blatt haben, so groß und wohlfeil wie die New-Yorker Staatszeitung. Es liegt nur an uns. Wir beklagen uns, daß ein solches Blatt 2 oder 1½ Doll. kostet; was machen dagegen die Kinder der Welt und die Papisten für Anstrengungen, Blätter, die ihre Interessen vertreten, zu gründen und zu erhalten! Lasset uns darin nicht so kleinlich und kindisch thun, so können auch wir etwas Ordentliches haben. Willst Du von ferne stehen bleiben und warten, bis das Blatt ohne Deine Beihülfe wohlfeiler wird, so wirds

lange währen und wohl nie geschehen. Vielleicht hast Du auch gar keine Vorstellung von den Herstellungskosten einer solchen Zeitung. Bedenke, daß ein Capital dazu gehört, um Lettern und Presse anzuschaffen, daß das Papier sehr theuer ist, daß eine hohe Hausrente bezahlt werden muß, und daß vier Personen beständig zu thun haben, wenn ein Blatt wie das empfohlene wöchentlich erscheinen soll; anderer Ausgaben nicht zu gedenken.

Und Du magst das Blatt nicht halten, weil es ein Lokalblatt ist, d. i. weil es Vieles enthält, was nur solche Leute angehet, die in Fort Wayne wohnen, und weil es Dir die Neuigkeiten zu spät bringt. Zu Deiner Beruhigung kann ich Dir mittheilen, daß die Beilage den auswärtigen Lesern fortan nicht mehr zugesandt wird, das Blatt selber aber auch nur solchen Lesestoff bietet wird, der für Alle von Interesse ist. Und was nun die Verspätung der Neuigkeiten anbetrifft, so kann ich nicht leugnen, daß ich sie auch gern brühwarm habe. Wenn nur das Brühwarmer immer wahr wäre! Wie haben uns doch in diesem Jahre die Zeitungsschreiber gefoppt! Wir haben gelesen und gelesen, und endlich — war es gar nicht wahr! Was hätte es denn geschadet, was schadet es heute noch, wenn wir leere Gerichte nicht lesen, aber die Wahrheit erfahren, wenn auch etwas später? Und: Willst Du denn nur die Satanspresse unterstützen, um nur Deine Neugierde ein wenig früher befriedigen zu können? oder willst Du Dich lieber ein wenig gedulden und ein gutes Werk fördern helfen? Hoffentlich doch das Letztere.

Endlich ist die Zeitung auch schlecht gedruckt. Ja, die 1. ten Nummern waren schlecht gedruckt, auch voll greulicher Druckfehler. Aber habet nur ein wenig Geduld, auch das wird besser werden. Die zuletzt erschienene Nummer erfreut sich ja schon einer ganz anderen Ausstattung. Helfet, helfet, liebe Brüder, so können wirs aufs Vollkommenste bringen.

Lasset uns doch vom Teufel und seinen Kindern lernen! Wie, vom Teufel und seinen Kindern? — Ja, ja! nämlich eifrig, eifrig, eifrig sein und nicht schlafen. Eifrig zum Guten, daß des Teufels Reich zerstört werde.

Und nun seid allesamt dem Gotte befohlen, der uns zuerst geliebet hat. Lasset uns ihn wieder lieben!

In inniger Liebe zu Euch Allen  
Euer geringster Mitbruder in Christo:  
J. E. W. Lindemann.  
Cleveland, O., in der Nacht vor dem  
Reformationsfeste 1863.

### Etwas aus zwei Missionsfestpredigten. (Schluß.)

Nun bitte ich meinen Bruder, hierher zu kommen und noch einige Worte hierüber zu reden. Nach dem Gesange: Ein feste Burg ist unser Gott, trat Pastor Th. Harris aus Münden auf und legte seiner Rede den 129. Psalm zu Grunde. Ich will nur die Hauptpunkte seines klaren Vortrages herausheben. Dieser Psalm

ist eine Weissagung des heiligen Geistes auf die lutherische Kirche, d. h. die Kirche mit reiner Lehre und Sakrament, die nicht erst gestiftet ist am 25. Juni 1530, sondern am ersten Pfingstfeste zu Jerusalem. Die Pfleger haben auf unserm Rücken gepflügt, das ist die Geschichte der Kirche, sie ist mit Blut getränkt. Ich erwarte das Allerichlimmste und Heußerste der Bedrängnis und Verfolgung. Denn unsere Landeskirche ist ein überthünchtes Grab geworden, darinnen der Moder des Geistes der Unwahrheit und Heuchelei. Aber das Aergsten wollen wir wegbeiten. Wenn sie dann auf unserm Rücken pflügen, so müssen wir's tragen. Wir wollen uns aber mit ganzem Ernst auf das Heußerste schicken, was da kommen kann. Erstens festhalten am Bekenntnis und keinen Schritt weichen, nicht aber allein dabei bleiben, sondern müssen es auch fordern, wir dürfen nicht zulassen allgemeine Lehrsicherheit, daß jeder Pastor lehren könne, was er wolle. Wenn das, so ist es um unsere Kirche geschehen. Die Leute lügen sich einander vor: Die Pastoren wissen die Gewissen, wir müssen Freiheit haben. Darum müssen wir die Pastorenherrschaft brechen. Aber wenn jene Lehrsicherheit käme, so wäre die Pastorenherrschaft mir nichten gebrochen, sondern offenbar erst recht aufgerichtet. Da wären die Gemeinden der ungebundenen Willkühr der Pastoren Preis gegeben. Darum fest beim Bekenntnis geblieben, daß nichts anderes gelten solle, als was mit der Augsburgerischen Confession stimmt. Es ist das theuerste und kostbarste Buch nächst der Bibel, worauf die Pastoren bisher verpflichtet und beidigt sind. Darum ist es die rechte Schutzmauer gegen allen Wind der Lehre. So ist das Halten auf das Bekenntnis das Einzige, welches die Pastorenherrschaft grundlich stürzt und bindet. Zum andern protestiren wir gegen die Beschlüsse der Mehrzahl in Glaubenssachen, es komme, woher es wolle, denn hier hat allein Gottes Wort zu sagen, und wenn da neun Zehntel dagegen und ein Zehntel dafür wäre, so müssen die Letzteren sagen: Ihr habt uns gar nichts zu sagen, wie einst die Lutherischen auf dem Reichstage zu Speier 1529 feierlichst gegen die Beschlüsse der Mehrzahl, da sie wider Gottes Wort liefen, protestirten, weshalb sie noch jetzt den Namen Protestanten tragen. Und endlich nehmen wir das Kirchengut in Anspruch. Als Herzog Ernst in unserm Lande die lutherische Kirche aufrichtete, da hat er das Kirchengut und Gebäude bestimmt nicht für die Reformirten, auch nicht für die vom Glauben Abgefallenen, sondern für die lutherische Kirche. Darum wollen wir nichts missen ohne Widerstand und Kampf. Und dazu müssen wir einen Bund mit einander machen und festgeschlossen Hoch und Niedrig mit einander stehen, so wird es durch Gottes Gnade nicht allein erfolgreich sein, sondern auch die Schwankenden befestigt werden. Hier gilt das Wort: Wer Mich bekennet vor den Menschen, den will Ich bekennen vor Meinem himmlischen Vater; wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater. Die Welt muß es erfahren, daß wir als ein Mann dastehen. Darum wollen wir meinen Bruder bitten, daß er die Namen derje-

nigen, welche sich zu diesen 3 Punkten bekennen, im Missionsblatte veröffentliche. Ich will der Erste sein, der unterschreibt. So gebe Gott uns Kraft, zur rechten Christentreue. — Darauf antwortete die Gemeinde mit dem 8. und 9. Vers des Gesanges: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut."

### Zur kirchlichen Chronik.

**Politik und Christenthum.** Die hiesigen Secten, welche sich früher von der grob ungläubigen Welt auf das ängstlichste zurückgezogen hatten, haben sich seit der Wahl unseres gegenwärtigen Präsidenten und während des darauf erfolgten Bürgerkriegs mit der grob ungläubigen Welt um gleicher Politik willen um so inniger verbunden. Weil die Seele ihrer gleichen Politik Abolitionismus war und zwar von Seiten der Secten aus religiösem Fanatismus, so schürten alle sonst auf sogenannte religiöse Aufhebungen dringenden Sectenblätter das Feuer der politischen Aufregung in jeder ihrer Nummern mit allen nur möglichen Mitteln, selbst durch die fabelhaftesten Lügenberichte und durch Aufstachelung der niedrigsten Leidenschaften, der Rachsucht, des Feindeshasses, der Grausamkeit, der Blutgier. Sie verdrehten zu diesem Zwecke die Schrift und mißbrauchten hierzu die öffentlichen Gottesdienste und Gebetsversammlungen. Sie ahnten nicht, welche Hölleisaat sie damit ausäeten, welchen antichristlichen Weltgeist sie damit heraufbeschworen. Zwar werden sie dies erst dann recht mit Schrecken wahrnehmen, wenn mit Erreichung ihres Zweckes auch der Schein des religiösen Eifers, in dem ihr politischer Eifer einhergeht, verschwunden sein wird; allein Manche merken auch schon jetzt, was sie dadurch angerichtet haben, daß sie die armen Christen in den Strudel der abolitionistisch-politischen Leidenschaften hineingetrieben haben. Dahin gehören unter Anderen die „Evangelischen," sonst Albrechtseute genannt. In ihrem Blatt, genannt „der christliche Botschafter," führt daher ein Einsender in der Nummer vom 7. Nov. unter den Dingen, die „das Werk Gottes jetzt hemmen," auch viertens die „Politik zu unserer jetzigen Zeit" auf und fährt sodann, wie folgt, fort: „Nicht, daß sich ein Christ nicht bekümmern soll um den Zustand seines Landes und soll gleichgültig zuschauen, nein; er soll vielmehr all seinen Einfluß anwenden, wo er nur immer kann, um das Wohl seines Landes befördern zu helfen; aber auf solche Art und Weise, daß Religion den Vorrang im Herzen hat und dieselbe dadurch keinen Schaden leidet. Aber gehen nicht Manche weiter als dieses? Haben nicht Viele gegenwärtig mehr Politik im Herzen, als wahre Religion? Sind nicht Viele in der Politik ertrunken und versunken; so daß leider keine Spur wahrer Gottseligkeit mehr vorhanden ist? O, wie weit haben sich Manche hinreißen lassen! „Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über!" Wie viele Bekenner von Religion haben es dahin gebracht, selbst ihre christlichen Pflichten dadurch zu versäumen! Sie finden keinen Geschmack

mehr an der Religion Jesu Christi; sie ist eine Nebensache geworden, und die Politik zur Hauptsache. Die Politik geht mit ihnen zu Bette und steht mit ihnen auf; ja sie folgt ihnen am Sabbathtage bis an die Kirchenthüre — vielleicht auch wohl in die Kirche. Der Diener Gottes verliest öfters schon das Lied, während draußen noch politische Zänkereien vorangehen; so daß es manchmal Noth thäte, der Prediger nähme eine Geißel und triebe sie in den Tempel. Doch der Heiland hat zur Zeit Jerusalems die Taubenhändler zum Tempel hinausgetrieben und ich weiß nicht, ob Er es nicht heute noch wiederholen würde. Auf solche Weise wird der Tag des Herrn entheiligt, und sind solche ein Schandfleck der Kirche und eine Hemmung des Werks Gottes. Religion, wie schon eben gesagt, ist bei Vielen zur Nebensache geworden. Man bekümmert sich sehr wenig um das Wohl seiner eigenen Seele und auch nicht um das Wohl seiner Mitmenschen. Mit Leib und Seele ergibt man sich der Augenlust, der Fleischeslust und dem hoffärtigen Leben. O wie sind Manche so verdorben!

Bei all diesem bekennt man noch, ein Kind Gottes zu sein. Aber wie stimmt Christus mit Belial! und was hat das „Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?" Möge der Herr solchen Religionsbekennern die Augen öffnen, daß sie ihre Armuth erkennen, ehe der Herr sie aus seinem Munde speien wird.

H. Fischer.

**Ueber den Bestand der ev.-luth. Mission im Lamulenlande im Jahre 1862** gibt das Leipziger Missionsblatt folgenden Bericht. Auf 12 Stationen mit 193 dazu gehörigen Orten wurden in dem genannten Jahre 219 aus den Heiden und 212 Christenkin- der getauft, 159 (darunter 7 Abgefallengewesene) aufgenommen, 82 confirmirt, 4392 communicirt. Die Seelenzahl war 5488, Missionare 12, Landprediger 2, Candidaten 2, Katecheten 60, Kirchenbediente 22, Diakonen und Häuptlinge 20, höhere Schulen 5, Elementarschulen 50, Schülerzahl 1296, Schullehrer 66.

**Ausbreitung und Uneinigkeit der unierten Kirche in Amerika.** So schreibt das Reformirte Blatt, genannt „Evangelist," in seiner Nummer vom 31. October: „Der rechte Flügel des protestantischen Bundes in Cincinnati, welcher sich der Orthodoxie etwas nähern will, hielt am 8. October in Cincinnati eine Versammlung, bei welcher 12 Prediger und Gemeinde-Abgeordnete anwesend waren. — Es wurde beschlossen, ein neues Blatt unter dem Titel „Protestantische Union" zu gründen. Past. E. Türke soll Redakteur sein. Somit wäre denn die Zahl der unierten Kirchenkörper und Kirchenblätter wieder um eins vermehrt worden. — Jetzt haben wir also zwei methodistisch unierte deutsche Kirchenkörper und Blätter. Die „Evangelische Gemeinschaft," deren Organ der „Christliche Botschafter" in Cleveland und die „Vereinigten Brüder," deren Organ der „Fröhliche Botschafter" in Dayton ist. Ferner haben wir den ev. Verein des Westens mit dem „Friedensboten," die ev. vereinigte Synode des Nordwestens mit dem

„Hausfreund," die ev. protest. Synode von Nordamerika mit der „Union," den rechten Flügel des protestantischen Bundes mit der „protestantischen Union" und den linken Flügel desselben Bundes mit den „protestantischen Zeitblättern." Das macht im Ganzen sieben deutsche unierte Kirchenkörper mit sieben Zeitungen, wovon keine die andere als recht uniert anerkennt."

London, im August. Folgendes lesen wir im Stader Countagsblatt: „In der Christ-Kirche hier selbst (Quartier Saint George) wurde vor einiger Zeit eine ganz auffallende Menge von Kindern an einem und demselben Tage getauft. Es waren ihrer nicht weniger, als 189. Von diesen waren 78 unter 2 Jahren, 76 im Alter von 2—8, 32 in dem von 8—14 Jahren und 3 über 14 Jahr alt. Die dertigen Stadtmisionare hatten diesen Punkt in's Auge gefaßt und Hans für Hans besucht, um unter anderen die Zahl der ungetauften Kinder festzustellen. Sollte man es glauben? In den 36 Straßen jenes Quartiers, welche eine Bevölkerung von 11,170 Seelen zählen, fanden sie 582 Kinder, welche noch nicht durch das Sacrament der Taufe Gott geweiht waren! Ungeachtet jener großen Anzahl, die in Folge ihrer Vorstellungen von den Angehörigen zur Taufe gebracht wurden, blieben also noch fast 400 übrig, die bis auf diese Stunde noch nicht getauft sind. Man ist jetzt dabei, auch in anderen Quartieren dieser ungeheuren Stadt ähnliche Nachforschungen und wahrscheinlich mit ähnlichem Erfolge anzustellen. Welch' ein erschreckender neuer Einblick in das Heidenthum im buchstäblichen Sinne, das in unsern großen Städten aufwächst!" — Sollte der Schreiber des Countagsblatts Nachrichten einziehen über die Menge der Kinder getaufter Namenschristen hier in Amerika, die nicht getauft sind, so würde das wohl bei ihm noch größeres Erstaunen über das Heidenthum wirken, das in unserem „christlichen" Amerika sich findet und täglich größer wird.

**Gebet um Frieden.** In England und in Deutschland besprechen sich mehrere fromme Leute darüber, eine gemeinschaftliche Beistunde anzusetzen, bei welcher in allen christlichen Ländern zur selben Zeit für die Wiederherstellung des Friedens in America gebetet werden soll. — So berichtet der „Evangelist" vom 7. November. Hiernach scheint mehr Sehnsucht nach Frieden auswärts unter den Christen sich zu finden, als innerhalb unseres neuen Vaterlandes. Wenn aber wir, die der Friede zunächst angeht, uns nicht mit den auswärtigen Betern vereinigen, so wird das Gebet der letzteren mit seinem Segen auf sie zurückkommen, für uns aber nur desto größere Verichte bringen.

**Amtsentsetzung.** So berichtet der Pilger aus Sachsen: In der Niederlausitz und weiterhin hat die Abjektivung des Past. Hofmeier in Straupitz (eines Lutheraners in der preussischen Landeskirche) großes Aufsehen erregt. Es ist demselben, obwohl man ihm das Zeugniß treuester Pflichterfüllung geben mußte, sogar alles Predigen auf den Kanzeln der Landeskirche untersagt worden, weil er als Pastor einer lutherischen nicht unierten Gemeinde für die nach der neuen

preussischen Gemeindeordnung zu berufenden Kreissynoden eine ausdrückliche Wahrung und Sicherstellung des lutherischen Bekenntnisses verlangte, der Oberkirchenrath aber meinte, solche Sicherstellung sei unmöglich, weil dadurch die beliebte Union unsicher gestellt werde. Schließlich hat man nach langem Verhandeln, bei dem nicht Alles in völliger Ordnung zugegangen zu sein scheint, den treuen Pastor abgesetzt, der jetzt in einer besondern Schrift die Geschichte seiner Absetzung attennmäßig darstellen wird. —

Die Dorfgemeinde Balhorn bei Cassel hat allein ein Missionshaus für Judenmission errichtet. Einen Zögling dieses Hauses, mit Namen Christian Eisenberg, läßt die Gemeinde jetzt auf ihre Kosten auf der Universität Marburg studiren, damit er ein recht tüchtiger Judenmissionar werde. Balhorn ist nach Hermannsburg die zweite Gemeinde, an welcher man sieht, was ein einziges Gemeinlein für das Reich Gottes thun könne.

Unser Lieber Röbbelen schreibt an Hrn. J. H. Bergmann unter dem 26. October, daß er sich genöthigt gesehen hat, Grenau zu verlassen und mit seiner Familie südlicher zu ziehen. Er ist nach Mühlheim bei Freiburg im Breisgau (Großherzogth. Baden) übersiedelt. Er schreibt: „Jetzt bin ich wieder ziemlich so wohl, wie es mein Zustand mit sich bringt, und scheine sogar durch die Luftveränderung frischer geworden zu sein.“

### Herzliche und dringende Bitte.

Auf der jüngst im October 1863 zu Fort-Wayne, Ind., abgehaltenen Versammlung der allg. Synode von Mo., Ohio u. a. St. war der Drang der Geschäfte in der letzten Woche so groß, daß für den Bericht der Missionscommission leider gar kein Raum mehr blieb. Die Herzen wohl aller Synodalen trauern jetzt darüber, daß sie nicht laut ihren innigen Dank gegen Gott, der unsere Missionare so gnädig behütet und sich an ihrer Arbeit nicht unbezogen gelassen hat, bezeugt haben; sie trauern, daß sie nicht auch ihrem Dankgefühl gegen die Missionare, die ihre mühe- und leidensvolle, auch oft erfolglos scheinende, nur vorbereitende einsame Arbeit unter den Heiden in den schweren und gefahr-vollen Zeiten des letzten Jahres treulich fortgesetzt haben, Ausdruck gegeben haben, ja daß sie nicht einmal ein öffentliches gemeinsames Wort zur ferneren Ermunterung und Tröstung unserer lieben Missionare haben reden können, und freuen sich der baldigen neuen allgemeinen Synodal-Versammlung im Jahr 1864, um, so Gott will, das Versäumte alsdann nachzuholen. Der Unterzeichnete aber sieht sich noch besonders genöthigt, vorher schriftlich wenigstens eine dringende Noth den Synodalen an das Herz zu legen. Sie betrifft unsern theuren Missionar Elöter, der seit dem August 1862, wo die unselige Verwüstung unserer Station Sabbitawigama Statt fand, auch alles seines Privateigenthums beraubt worden ist. Er, sammt seiner Familie, retteten gerade nur das nackte Leben. Ein paar Bettstücke für die jüngsten Kinder waren das Ganze, was sie noch glücklich mit ins Fort Ripley brachten. Alles Andre, was sie früher das Ihrige nannten, ging verloren, darunter die Bibliothek, die Hausorgel, der Hausrath, sämmtliche Kleider, Wäsche, außer was sie gerade an sich trugen, zc. Welche bittere Zeiten der Noth sie seitdem,

sonderlich im verflorenen Winter, durchgemacht haben, davon machen sich wohl Wenige unter uns, die wir Gottlob gut gebettet sind, eine Vorstellung. Wir wissen auch, daß unser selbstverleugnender Missionar lieber Noth erfährt, als Noth erzählt, und Niemanden um Hilfe angegangen hat, ja sich mit der zartesten Rücksicht scheut, selbst zu den allernothwendigsten Bedürfnissen die Missionscasse in Anspruch zu nehmen. Um so mehr dünkte es dem Unterzeichneten an der Zeit zu sein, daß er für die nothleidende Familie auf der Synodalversammlung das Wort ergriffe, damit von Seite der Synode, als solcher, das Nöthige nicht nur für Herbeischaffung der allgemeinen Bedürfnisse der Minnesota-Mission, sondern auch ins besondere für die Ersetzung des eingebüßten Privateigenthums unsers Missionars Elöter Vorsehung getroffen werde. Da aber der Unterzeichnete das schärflichst erwartete Wort zum Bericht über die Missionsverhältnisse leider nicht mehr erlangen konnte, so wird der bald im Druck erscheinende Synodalbericht in Bezug auf die Darstellung der Verhältnisse wohl einigen Ersatz bieten, aber damit sind wir der Pflicht noch nicht nachgekommen, dem großen Jammer unseres Missionars in Betreff des Verlustes seines Privateigenthums abzuwehren. Und so benützt denn der Unterzeichnete die Spalten des gegenwärtigen „Lutheraners“, um eine freundliche und dringende Bitte an alle Lutheraner-Leser, die den Herrn Christum lieb haben, auszusprechen, daß sie durch Privatsammlungen oder einzelne Liebesgaben das für Sorge tragen wollen, daß dem Missionar Elöter, jetzt zu Crowwing, Ramsey Co., Minnesota, sein Privateigenthum wieder ersetzt und ihm auch sonst eine Handreichung gegeben werde, wodurch wir es ihm thatsächlich zeigen, daß auch wir mitgelitten haben, was er mit den Seinigen gelitten hat.

Die Missionare erfüllen eine Pflicht der ganzen Kirche, nämlich den Heiden das Evangelium zu bringen; sie stehen als Prediger des Evangeliums unter den Heiden da im Namen der Kirche, und, was sie in ihrem Berufe wirken, das wirken sie an unserer Statt mit, und was sie um ihres Berufes willen leiden, das leiden sie nicht allein für ihre Personen, sondern sie leiden es auch als Ausrichter der Liebespflicht, der sie sich auch für uns mitunterziehen. Darum laßt uns Gutes thun an Jedermann, sonderlich an des Glaubens Genossen. (Gal. 6, 10.) So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit (1 Cor. 12, 26.). — Der Herr Redacteur dieser Blätter, Prof. Walther, und der Unterzeichnete sind erbötig, Liebesgaben zu dem obigen Zwecke an den Missionar Elöter zu übersenden und darüber im „Lutheraner“ zu quittiren.

Ferdinand Sievers,  
d. 3. Präses der Missionscommission.  
Frankenlust, den 10. Nov. 1863.

### Kirchenweihe.

Am zehnten Sonntag p. Trinit. hatte meine Filialgemeinde in Richland, Morgan Co., Mo., mitten in diesen Kriegsunruhen die große Freude, ihre seit Jahren angefangene, endlich in diesem Jahre vollendete Kirche (ein Ständer-Gebäude, inwendig geplästert und sonst nett geschmückt, auswendig Fassade, 40 Fuß lang, 25 Fuß breit und 13 Fuß hoch) dem Dienste des Herrn zu weihen. Leider konnte Herr P. Johannes, theils wegen

Krankheiten und theils wegen der Kriegsunruhen, nicht, wie versprochen, gegenwärtig sein. So mußte denn der Unterzeichnete die zahlreichen Zuhörer selbst erbauen aus dem Worte Gottes Coloss. 3, 16. 17. und Off. 21, 1—5. Dies noch nachträglich den lieben Brüdern auswärts zur Nachricht.

J. M. Hahn, P.  
Lake Creek, Benton Co., Mo., 15. Nov. 1863.

### Kirchliche Nachrichten. \*)

Am dritten Sonntage nach Trinit. wurde Herr Pastor H. P. Dicke, welcher einen ordentlichen Beruf von den Gemeinden zu Pelleplain, Pella, Shawano und Harland erhalten und mit der Einwilligung seiner bisherigen Gemeinden in Dodge Co., Wisc. angenommen hat, von dem Unterzeichneten, im Auftrage des Ehrw. Präsidiums nördlichen Distrikts, feierlich in sein neues Amt eingeführt. Der Herr der Ernte fördere das Werk seiner Hände, daß aus dem Strom von Einwanderern, der sich, angeleitet von der schönen, gesunden Gegend, dem fruchtbaren, billigen Boden und guten Markt, dahin ergießt, recht wackere Gemeinden erwachsen mögen. Amen.

Adresse: Rev. H. P. Dicke,  
Shawano P. O., Shawano Co., Wisc.  
J. N. Beyer.

\*) Ist schon früher einmal eingesandt, aber entweder nicht angekommen oder verlegt worden.  
D. R.

Nachdem Herr Pastor Ph. Wambösgang von den beiden ev.-luth. Gemeinden in Town of Theresa, Wisc., einen ordentlichen Beruf erhalten und denselben mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Allen Co., Ind., angenommen hatte, ist derselbe, im Auftrage des Ehrw. Präses nördlichen Distrikts, am dreißigsten Sonntag nach Trinitatis, von mir, unter Assistenz des Herrn Pastor Ruff, in sein neues Amt eingeführt worden. Der Herr Jesus segne in Gnaden die Arbeit seines treuen Dieners auch an den theuren Seelen in diesen beiden Gemeinden.

F. R. Böling.  
Adresse: Rev. Ph. Wambösgang,  
Mayville, Dodge Co., Wisc.

### Lutherische Kalender

sind zu haben bei L. Volkering in St. Louis, Mo., und den Unterzeichneten @ 50 Cts. das Duzend und \$4,00 das Hundert.

M. Wiebusch u. Sohn.

### Quittung und Dank.

Für das Proseminar in Deutschland: erbielt mit herzlichem Danke durch Past. Daib auf der Hochzeit Hrn. J. F. Kull's gesammelt \$270. — Durch Pastor Strimbach in Milwaukee, Wis., von dessen Gemeinde \$15,00 (schon vor Monaten eingesandt, aber aus Versehen noch nicht quittirt).

Für arme Studenten: durch Past. S. Köber von dessen Gem. in Thornton Station, Ill., \$5. — von Hrn. Wannemacher in Mattoon, Ill., \$1. Durch Pastor Wehrs in Iowa City von Frau Prop \$1,00.

Für Hrn. Pastor Röbbelen: von Past. Heintemann in Crete, Ill., \$1. — von der Gem. in Calumet, Ill., 66 Cts. — von Lehrer Rathauer in Crete, Ill., \$1. — von Hrn. Heint. März in Shelbyville, Ill., \$1. von Frau Häjemaier in Mattoon, Ill., \$1.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber beschreibe ich den Empfang folgender Gaben für den Seminar-Haushalt und für arme Studenten:

Von Hrn. Friebr. Lange sen. aus der Gemeinde des Hrn. Past. Wagner: 1 ganzen Schfen; von der Gemeinde nachträglich noch 2 Busfel und dann wieder 5 Busfel Kartoffeln.



Durch Hrn. Fried. Meier dahier: \$12,80 für arme Studenten ges. auf der Hochzeit des Hrn. Friedr. Lange jun. in Pleasant Ridge, und zwar: \$4 für F. W. Steinmann, \$4 für E. T. Richter, u. den Rest für die Brunnischen Zöglinge.  
Von Frau Wittwe Laubhardt aus der Gemeinde des Hrn. Past. Fick: 105 Krautköpfe, 3 Bushel Kartoffeln u. 6 Bush. Äpfel.

Von Hrn. Meier aus der Gem. des Hrn. Past. Wagner: 14 Bushel Rüben und 2½ Bush. Weischofen.  
Vom Frauenverein derselben Gemeinde: 5 Bettdecken.  
Von Hrn. Gärtner Gieseking aus der Gemeinde des Hrn. Past. Claus: 4 Bush. Gemüse und Küchenkräuter.

Durch Hrn. Heinke u. Eitel von der Gemeinde des Hrn. Past. Biederwinn: 14½ Bushel Weizen, 1 Speckseite und 10 lb Graupen.

Von Hrn. Metz aus Hrn. Past. Lehmanns Gemeinde: 2 Bushel Äpfel und 1 Bushel Kartoffeln.

Durch Hrn. Past. Lehmann von seiner Gemeinde in Baldwin: \$5 für den Seminarhaushalt; von Hrn. Klostermann \$1 dergleichen.

Von Hrn. Meier aus der Gem. des Hrn. Past. Samann: 4 Bush. allerlei Küchenkräuter, 1 Bush. Kartoffeln, ½ Bush. Äpfel.  
Durch Hrn. Past. Wagner von C. Brunnvort aus seiner Gemeinde \$1 für den Seminarhaushalt, dergleichen von Fr. Döring \$1,55 für arme Studenten.

Von Hrn. Past. Birkmann \$1,25 für arme Studenten.  
Durch Hrn. Past. J. M. Sahn von seiner gepflünderten Gemeinde: c. 225 lb Butter; 1½ Bushel Äpfelschnitz. dergleichen \$10 für arme Studenten.

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Fick in Collinsville: circa 25 Sack und 30 Bushel Kartoffeln, 6 Säckchen und ½ Bushel getrocknete Äpfel, 1 Säckchen getrocknete Kürbisse, 4 Säckchen und 70 Köpfe Kraut, 75 lb Mehl, 4 Sack und 10 Bushel Äpfel, 1 Sack und 2½ Sack Rüben, 1 Sack gelbe Rüben, 12 Gall. Äpfelmus, 1 Gall. Pfirsichmus, 1 lb grünen Thee, 4 Schinken, 3 Schulkern, 2 Seiten, 3 Stücken Speck, 1 Gall. Fett, 3 Würste.

A. Crämer.

## Gingegangen

### in der Prediger- und Lehrerwitwen- und -Waisen-Kasse:

I. An regelmäßigen Beiträgen von den Herren Pastoren und Lehrern:

#### A. Für 1860—1862:

Brose, Glöter (2), Meier, Gönner, Große, H. Hanfer, Koch, (8), Lochner (2), Pfeifer, Schachamier, Scholz.  
B. Für 1863 @ \$2,00: Auch, Lemke, List, Nolting, Rauschert, Reisinger, Röder, Sievers (4,50), Speckhardt, F. Steinbach, L. Steinbach, Steinbapp.

C. @ \$1,50: Barteld, G. Bartling, Bergt, N. Beier, Bebe, Böbling, Brachhage, R. Brauer, Brater, M. Bürger, P. Bürger, Brose, Glöter, Deyer, Dicke, Döcher, Dulitz, P. Girich, Engelber, Ernst, Fathauer, Prof. Fleischmann, Franke, Friedrich, Friße, Fürstenau, Glaser, Gräbner, E. Günther, H. Hanfer, Herboldheimer, Härtel, Heid, Hermann, Holls, Husmann, Jäcker, Jor, Jungt, Kähler, Kappel, W. Keyl, Kirsch, Kolb, Prof. Lange, Link, Vogner, L. Meier, S. Meier, L. Miesler, Mennike, Nidel, Pfeifer, Reichert, Richter, Röder, Ruff, Ruhland, Rupperecht, Sallmann, Sauer, Prof. Selle, Schöneberg, Sprengler, L. Schmidt, Strafen, Stürken, Steger, Simon, Traumm, Wamboganz, Zager, Th. Krumsieg (1,40).

D. @ \$1,25: F. Krumsieg, Schachamier, Eisdelft, Steger, Strieter.

E. @ \$1,00: Albrecht, Biedermann, Th. Bünzer, Conzelmann, M. Girich, Engelbert, Jischer, Jürbringer, G. Gruber, Hoppe, Koch, Lücke, Scholz, Schuster, Suel, Ulrich, Wichmann.

F. @ 50 Cts. Zulage zu den schon früher quittierten Beiträgen: W. Bartling, Geyer, Hoffmann (25), Friede, Klinsenberg, König, Reiser, Noll, Schäfer, Schürmann, Wagner, Weyel, Schumann, Schwan.

G. Für 1864: Hattstädt (1,50), Schumann (1,00).

#### II. An Geschenken:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Lindemann .... \$25,90  
von der Gem. des Hrn. Dr. Söhler in St. Wayne. 37,10  
von der Gemeinde zu Saginaw ..... 3,00  
von Hrn. W. Richter in Thornton Station ..... 1,00  
von der Gem. des Hrn. Past. Köder dastelst ..... 14,75  
von der Gemeinde des Hrn. Past. Sprengler in Middle-  
ton, C. W. .... 4,00  
von Hrn. Past. Bühl ..... 1,00  
von Hrn. Ludw. Werke in Hrn. Past. Zager's Gem. 1,00  
von einem Ungenannten in Past. Bernreuther's Gem. 2,00

J. F. Bünzer.

## Gingegangen

### in der Casse des östlichen Districts:

#### Für die Synodal-Casse:

Von Past. Tirmenstein, Past. Racou, Past. Gräzel @ 1,00 .....	3,00
" Past. D. Hanfer .....	2,00
" " H. Hanfer, Past. Weisel, Past. Renz, Past. Müller, Past. Föhlinger, Past. Ruhland @ 1,00 .....	6,00
" C. W. Washington .....	1,25
" C. Rothe, H. Heilmüller @ 1,00 .....	2,00
" W. Biedermann, Schallau, Krüger, Nordrich, Bruse, Busse @ 50c. ....	3,00
" Lück, Rau, Reutbin, Werling, Ladewig, Vorderz, Buller @ 25c. ....	1,75
" Mara .....	0,12
" den Lehrern Bürger, Knoche, Pürner, Winterstein, Büggen .....	5,00
" M. Friße \$2, J. Friße 25c., C. Schulz \$5, H. Spick \$5, Nordwesten 50c., J. Schorß 10c., J. Wirth \$1, H. Waltjen \$1, Albrecht \$1, Pavet \$2, C. Mubly \$2, N. N. \$1 .....	23,85
" Past. Keyl, fr. ....	2,00
" der Gem. in Baltimore .....	32,86
" " " Philadelphia .....	10,10
" " " Rainhain .....	5,50
" " " Eden .....	4,18
" " " West Seneca .....	8,50
" " " Boston .....	17,00
" " " Dean .....	7,50
" " " Kingsville .....	4,00
" " " Pongareen .....	3,00
" " " Washington .....	19,08

#### Für den allgemeinen Präses:

Von Past. D. Hanfer .....	1,00
" W. Biedermann .....	1,00
" der Gem. in Philadelphia .....	10,00
" " " Baltimore .....	14,95

#### Für Frau Prof. Biewend:

Von B. H. Succop, C. Bohn, Frau Dr. Ruhland @ 1,00 .....	3,00
" der Gem. in Williamsburg am Reformationsfest gesammelt .....	5,00
" der Gem. in New York am Reformationsfest ges. ....	18,65

#### Für Heidenmission:

Von Crefried in Dean .....	1,00
" F. Blum .....	1,00
" A. Sieck .....	2,00

#### Für die Lehrergehälter:

Von Past. D. Hanfer, C. Hengerer @ 2,00 .....	4,00
" N. N. in Pittsburg. Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau .....	2,00
" dem Verein für Liebesthätigkeit in Washington .....	10,00
" Stup, F. Schulz, C. Schulz, Thiel, Schläger @ 50c. ....	2,50
" Rehnwald, Wieland, W. Deutblin @ 25c. ....	0,75
" Beutel .....	0,10
" Koch .....	1,00
" der Gem. in Williamsburg am Reformationsfest gesammelt .....	4,00

#### Für Unterstützung bedürftiger Studenten:

Von W. Biedermann .....	1,00
" C. Rothe in Washington auf dessen Kindtaufe gesammelt .....	2,85
" N. L. Laubenschmidt .....	3,00
" J. Paulus, C. Bohn, J. Trapp @ 1,00 .....	3,00

#### Für Past. Brunn's Seminar:

Von B. H. Succop in Pittsburg .....	1,00
" G. Tülp .....	0,50
" G. Mudek, Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau .....	1,00
" J. Trapp .....	1,00

#### Für die Schuldentilgungscasse.

Von C. Hengerer für St. Louis .....	2,00
" N. N. in Pittsburg für Fort Wayne .....	1,00
" W. Biedermann .....	0,50
" C. Seullind .....	2,00
" dem Verein für Liebesthätigkeit in Washington .....	5,00
" der Gemeinde in Baltimore zur Abtragung der Schuld von \$1300 von 1862 .....	36,78
" J. Wirth .....	4,00

#### Für College-Unterhaltscasse:

Von W. Biedermann .....	0,50
" G. Tülp .....	1,00
" dem Verein für Liebesthätigkeit in Washington .....	5,00
" F. Tind .....	1,00
" Weesfer .....	1,00
" M. Winter .....	0,50
" der Gem. in New York .....	7,24
" " " " .....	7,16

#### Für innere Mission:

Von der Gem. in Boston .....	13,35
" W. Biedermann .....	0,50
" der Gem. in Washington .....	0,26
" A. Sieck .....	2,00

#### Für die Californische Mission:

Von Stup, Wolcottville .....	0,50
------------------------------	------

#### Für das Schullehrerseminar:

Auf Lehrer Röder's Hochzeit gesammelt .....	4,57
Von N. H. Franer .....	2,00

#### Für den Kirchkauf in New York:

Nachträglich von der Gem. in Wolcottville .....	1,00
---	------

#### Für das Hospital in St. Louis:

Von C. Hengerer .....	1,00
" J. auf der Haide .....	0,90
" der Gem. in Unterkand .....	5,27
" G. Tülp, H. Richter, Ungenannt, J. Stup, J. Trapp @ 1,00 .....	5,00
" der Gem. in Vinehill .....	4,93
" " " Berlin .....	3,25
" " " Southampton .....	1,14
Auf J. Röder's Kindtaufe gesammelt .....	1,00
Von Frau Udran .....	0,50
" A. Sieck .....	5,00

#### Für Herrn Pastor Köbbelen:

Von B. H. Succop .....	1,00
" C. Seullind .....	1,00
" Past. Jungt .....	1,00

#### Für Hrn. Past. Sommer:

Von Past. D. Hanfer .....	1,00
---------------------------	------

#### Für die Wittwen-Casse:

Von Past. D. Hanfer, J. Trapp @ 1,00 .....	2,00
" der Gem. in Williamsburg am Reformationsfest gesammelt .....	2,21
" der Gem. in Baltimore .....	26,76
" J. Wirth \$1, C. Schulz \$2 .....	6,00
" C. Knöbele \$1,50, C. Friße \$2, F. Bader 50c. ....	4,00

New York, den 1. Nov. 1863. J. Pirker, No. 92 William Str.

## Empfangen:

### Für die Synodalcasse:

Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Lemke .....	\$ 5,00
von Hrn. Past. Rahmeier für 1861, '61 und '62 ..	3,10
auf der Hochzeit des Hrn. Mich. Kern in Frankennuth gesammelt .....	8,00

### Für Synodal-Missions-Kasse:

aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Lemke .....	5,12
und zwar auf der Hochzeit des Hrn. G. Busch gesammelt .....	2,25
von Hrn. Herster .....	2,67
durch Hrn. Past. Trautmann auf Hrn. R. Schneiders Kindtaufe gesammelt .....	5,19
von Anna Hermann .....	1,00
von den Schulkindern der Gemeinde in Udran .....	0,62
in Missionskindern in derselben Gemeinde gesammelt ..	3,19
von den Schulkindern der Gemeinde in Fällbale .....	1,10
auf dem Missionsfest zu Town Herman, Wisc., ges. ....	28,00
von der Gemeinde in Monroe .....	15,91
und zwar: auf Hrn. Ukle's Kindtaufe ges. 45 Cts.; von J. Raumeier \$1.; von dem Ungenannten \$5.; von Maria Matthes als Dankopfer \$5.; von dem Soldaten Edelbauer \$1.; von den Schulkindern \$2,91.; von M. Angerer 1½ lb Woll; von Lesern der Missionsblätter 45 Cts.	

### Für den allgemeinen Präses:

von den Gemeinden des Hrn. Pastor Steege .....	4,00
--	------

### Für Reparatur des Schul-Eigentums der Synode zu Fert Wayne:

von der Gemeinde des Hrn. Pastor Lemke .....	6,00
--	------

### Für die College-Schulbentilungs-Kasse in St. Louis:

Von Frau Pastor Auch ..... 3,50

### Für die verwitwete Frau Prof. Biewend:

von der Gemeinde in Monroe ..... 6,16  
worum 75 Cts. von Fr. J. S. als Dankopfer.

### Zur Erhaltung der Lehrer an beiden Anstalten:

von dem Frauenverein der Gemeinde in Roseville ..... 9,00  
aus der Frankenkasse " " " Adrian ..... 10,00

von Frau A. Angerer als Dankopfer für eine glückliche Entbindung ..... 1,00

von Frau Past. Bahn ..... 1,00

von der Gemeinde in Monroe ..... 11,50

und zw. von der Gemeinde \$8.; von Frau G. Grauf als Dankopfer \$2.; von Hrn. Jerner \$1.; von J. Schmitz 50 Cts.

### Für das Profseminar in Nassau:

von A. Schneider in Adrian ..... 1,00  
von Frau Hantselmann zu den Reisekosten der Profseminaristen aus Deutschland ..... 0,50

### Für Herrn Pastor Köbbelen:

von der Gemeinde des Hrn. Pastor Rauschert ..... 4,00

von dem Singverein des Hrn. Pastor Steinbach ..... 1,00

### Für arme Schüler und Studenten:

von dem Frauenverein in Roseville ..... 9,00

aus der Frankenkasse der Gemeinde in Adrian ..... 5,00

von Barbara Meier in Monroe ..... 2,00

von G. Matthes daselbst ..... 1,00

von M. Hantselmann daselbst ..... 1,00

### Für das deutsche ev.-luth. Waisenhaus und Hospital in St. Louis:

von Hrn. M. N. in Monroe als Dankopfer ..... 3,00

von Frau J. P. daselbst ..... 1,00

von Frau M. M. daselbst ..... 2,00

### Für innere Mission:

von G. Matthes von da ..... 1,00

W. Hattstädt,  
Cassirer des nördlichen Districts.

## Eingegangen:

### Für arme Studenten:

Von Fischer ..... \$3,00

### Für Herrn Pastor Sommer:

Von Lehrer Emrich ..... \$2,00

### Für Herrn Pastor Hoffmann:

Von Lehrer Emrich ..... \$1,00

### Zur Synodal-Kasse:

Von der Gemeinde zu Fort Wayne ..... \$86,00

" " " des Herrn Pastor Bede ..... 7,24

" " " " " Hernde ..... 2,00

" " " " " Jäder ..... 6,00

" " " " " Stephan ..... 4,50

### Für innere Mission:

Von H. Elfe (Wobsville, Ohio) ..... \$1,25

" Schlebedel ..... 1,00

" Ihum ..... 6,50

" der Gemeinde des Herrn Pastor Jagel ..... 27,09

" " " " " Stephan ..... 6,35

### Für das Krankenhaus in St. Louis:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Jäder ..... \$48,00

W. Meyer, Cassirer des mittlern Districts.

## Erhalten:

### Zur Synodal-Kasse:

Von den Herren Pastoren: Fühlinger, Strafen, H. Meyer,

Jor, Strieter, Jor, Böhling, Vochnier, Rauschert, Etecher,

Winter, je \$1,00; von den Herren Pastoren Trautmann

und Steinbach, je \$2,00; von Herrn Pastor Auch \$2,45;

von Herrn Pastor Dicke \$5,00; von dem Unterzeich-

neten \$1,50.

der Gemeinde in Adrian ..... \$12,00

" " " des Herrn Pastor Engelbert ..... 9,16

" " " in Hilldale ..... 3,40

" " " des Hrn. Past. Steinbach in Milwaukee ..... 15,32

und zwar: Kirchencollecte \$12,32; Frau Eilers \$1,

W. Guertel \$1; Lampe und Frau Vogel \$50 Cts.

Durch Herrn Pastor Etecher: Collecte in Wilton ..... 1,28

" " " Mosel ..... 1,75

" " " Edeyogau ..... 6,65

Von der Gem. in Grafton, Wisc. .... 4,53

" " " " " Cedarburg, Wisc. .... 6,31

" " " " " des Hrn. Past. Vochnier in Milwaukee ..... 56,41

" " " " " Emmannels-Gem., Lewin Theresia und Her-

mann, Dodge Co., Wisc. .... 17,50

" " " " " der Mequon River Erntefest-Collecte durch Herrn

Pastor Böhling ..... 2,31

" " " " " der Gem. in Freistadt, Erntefest-Collecte durch denselb.

und ein silberner Schlüssel von einem Ungenannten. .... 14,90

" " " " " der Gem. Frankenmuth ..... 18,95

" " " " " auf der Zuckerinsel gesammelt durch

Herrn Pastor Fink ..... 8,00

" " " " " der Gemeinde Lebanon ..... 29,51

Durch Herrn Pastor Brose ..... 9,85

und zwar: Gesammelt auf den Kindtaufen von H.

Risse \$1,66; Joh. Klein 45 Cts., Ad. Meyer

\$2,45; Gottlob Scholz \$1,15; auf Etecher's Hoch-

zeit \$3,34; von Herrn Pastor Brose selbst \$1,00.

Durch Hrn. Pastor Ruff ..... 41,43

und zwar: Collecte der Gemeinde Mequon \$3,18;

G. Leuzendorf 50 Cts.; J. Dunsfey, W. Mil-

brath, J. Poppe, A. Jäger, W. Gruel, J. Mil-

brath, G. Büttner, A. Böhle @ \$2,00;

J. Brüggemann \$3,00; H. Haffel \$5,00;

J. Fink, A. Geidel, M. Müller, Ede, H. Jäger,

C. Bieroch, Kärenz, W. Dunsfey, G. Knöfeler,

G. Schwerdt @ \$1,00; G. Leuzendorf, G. Bi-

schoff @ 50 Cts.; Woldt, Reiche, Scheunert @

25 Cts.; Wittwe Jantke \$1,50; Past. Ruff \$1,00.

Von den Herren Lehrern: Richter \$10,00, Pfeiffer (für

1862 und 1863) \$2,00, Bartelt, Riedel, Eimon,

Nüchterlein, Brater, Günter u. Hertel @ \$1,00.

" " " " " durch Herrn Past. Auch ..... 5,00

Erlös von nördlichen Synodal-Berichten, durch Herrn

Pastor Vochnier ..... 0,80

Von der Gemeinde Frankenmuth ..... 6,00

### Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von der Gemeinde in Adrian ..... 6,00

" " " " " M. Gottfried ..... 1,00

Durch Herrn Pastor Steinbach ..... 35,29

und zwar: In Missionsstunden gesammelt \$17,61,

von ihm selbst \$3,00, E. Martens \$1,00, Frau Ei-

lers \$1,00, von den Confirmanden \$6,60, M. N.

\$1,00, von verschiedenen Gliedern \$1,50, von den

Schulkindern des Herrn Bartelt \$1,98, von den

Schulkindern des Herrn Glaser \$1,00.

Von einem Ungenannten in Eginaw City ..... 0,25

" " " " " der Gemeinde in Freistadt ..... 2,40

In Missionsstunden daselbst gesammelt ..... 15,24

Auf einem Missionsfest zu Lebanon gesammelt ..... 20,00

Durch Herrn Pastor Ruff ..... 6,15

und zwar: In Mequon in Missionsstunden gesam-

melt \$4,70, von W. Gruel \$1,00, Frau Lanter-

bach 25 Cts., G. Pennier 20 Cts.

### Für den allgemeinen Präses:

Von der Gemeinde in Grafton, Wisc. .... 5,00

Aus der Centkasse der Gemeinde Frankenmuth ..... 3,00

Von G. Leuzendorf ..... 0,50

" " " " " der Gem. Frankenmuth ..... 5,00

### Für den College-Bau in Fort Wayne

Durch Herrn Pastor Ruff ..... 11,00

und zwar: Von J. Fink \$5,00, G. Pennier, J. Mil-

brath, G. Brüggemann @ \$2,00.

### Für die verwitwete Frau Prof. Biewend:

Von Herrn Past. Steinbach ..... 2,00

### Für die Lehrer an beiden Anstalten:

Von einem Lutheraner aus Milwaukee ..... 30,00

" " " " " C. Schubert ..... 5,00

" " " " " J. Beckmann ..... 2,00

" " " " " R. Bernthal ..... 1,00

Auf einem Missionsfest in Lebanon durch Herrn Pastor

Fink gesammelt ..... 19,70

Durch Herrn Pastor Muktanowski ..... 8,50

### Für das Profseminar in Nassau:

Durch Herrn Pastor Etecher gesammelt ..... 2,13

und zwar: Auf der Kindtaufe des Mich. Römät

61 Cts., auf der des Friedr. Degau 52 Cts.;

Geschenk von einer Ungenannten \$1,00.

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Engelbert ..... 9,46

" " " " " einem Lutheraner in Milwaukee ..... 5,00

" " " " " Frau E. Jäger ..... 1,00

### Für Herrn Pastor Köbbelen:

Von Palmreuther in Frankenmuth ..... 1,50

Durch Herrn Pastor Steinbach ..... 12,15

und zwar: Von ihm selbst \$5,00, vom Frauenverein

der Gemeinde \$7 15.

Durch Herrn Pastor Jor, von dem Begräbnis des

Herrn Schumacher in Grafton, Wisc. .... 4,00

Von Herrn Pastor Böhling ..... 1,00

### Für Herrn Pastor Wüstemann:

Auf der Kindtaufe des Herrn Herrmann in Eginaw

City gesammelt ..... 4,05

### Für arme Schüler und Studenten:

Aus der Centkasse der Gemeinde in Adrian ..... 5,25

Collecte auf Bodensteins Taufe ..... 3,00

Auf Müllerweis Taufe gesammelt ..... 2,55

### Für das Hospital in St. Louis:

Von R. Mohr in Monroe ..... 1,25

" " " " " einem Lutheraner in Milwaukee ..... 5,00

### Für das Waisenhaus in St. Louis:

Von Frau Vochnier in Monroe, als Dankopfer ..... 0,50

" " " " " L. Eichbauer in Monroe, als Dankopfer... 1,00

### Für innere Mission:

Von der Gemeinde in Lake Ridge, Mich. .... 5,25

Zur College-Unterhaltskasse in Fort Wayne:

Von einem Lutheraner in Milwaukee ..... 20,00

W. Hattstädt.

## Für den Lutheraner haben bezahlt:

### Den 14. Jahrgang:

Die Herren: Past. D. Glöter, C. Steege, A. Claus, H.

Kollmeyer.

### Den 15. Jahrgang:

Die Herren: Past. D. Glöter, C. Steege, A. Claus, J.

Rinker, Past. J. G. F. Nügel, H. Kollmeyer, W. Scharf.

### Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Past. D. Glöter, H. Höf, C. Hirte, C.

Wiedusch, J. Jostmann, Vohler, A. Röber, P. Schewe,

C. Wilkening, A. Claus, J. Rinker, W. Wömböser 60c.,

W. Lenz, Körner, Hoffmann, J. Becker, Past. A. Amlund,

Past. J. G. F. Nügel 2 Cr., H. Kollmeyer, G. Stolper,

J. A. Wolfram, W. Scharf.

### Den 17. Jahrgang:

Die Herren: C. Dörrfeld, Past. J. Birnmann \$3., H.

Höf, Past. D. Glöter, C. Hirte, C. Wiedusch, J. Jostmann,

P. Herberts 50c., C. Scheppe, F. Kahle, Past. M. Merz,

A. Röber, Past. C. Engelder \$1,87., J. W. Gastrop, Past.

A. Nebelader \$2., J. Beck, Past. G. Polack, P. Schewe,

W. Baumermeister, W. Velandt, H. Hoffmann, A. Claus,

J. Meier, Borchardt, J. Rinker, C. Wilkening, W. Wömbö-

ser, Nüchel, W. Lenz, Körner, Hoffmann, J. Becker, G.

H. Fischer, Past. A. Amlund, Past. J. G. F. Nügel 2 Cr.,

C. Kröning, H. Kollmeyer, Past. A. Brandt, J. Schneider,

A. Budlich, A. Schleg, C. Zeiger, G. Stolper, Fr. Reese

2 Cr., H. Lange, Th. Haus, J. A. Wolfram, L. Aneis, W.

Scharf, C. Diez, C. Gerken, C. L. Wegener.

### Den 18. Jahrgang:

Die Herren: Past. D. Glöter, J. Amrein, A. Schirmer

50c., C. Dörrfeld, J. Hübels, Past. J. Birnmann, J. Läm-

mer, A. Becklau, Armbrüster, Arndt, Fischer, Bendel, H.

Höf, H. Gölter, 50c., C. Hirte, J. Jostmann, P. Herberts

50c., C. Müller, D. Scheppe, C. Alschweid, Hartmann,

C. Henneke, L. Kahle, H. Westermann, G. Pfeiffer, Fr.

Müller, C. Röller, H. Schenke, C. Wolbemann, J. Bartels,

J. Vollmer, A. Röber, J. Sauer, H. Gräbe 50c., J. Köll-

ling 50c., Past. W. Heinemann, Past. C. Engelder \$1,78.,

H. Borrenpohl, L. Hübels, Past. A. Nebelader \$3., J.

Beck, Past. J. Rupprecht \$2., C. Herpolsheimer, Past. J.

Hoffmann, Past. G. Polack, C. Ruff, W. Volandt, H.

Hoffmann, D. Haase, C. Hartmann, Borchardt, J. Rin-

ker, C. Schewe, C. Wilkening, H. Matthes, J. Schwöppe,

W. Baumermeister, W. Wömböser 40c., J. Haushalter,

Thiele, Sörpel 50c., J. Beck, Schweifart, J. und L. Weit,

Köwenstein, C. Mull, W. Lenz, Hoffmann, J. H. Schöffel,

J. Becker, G. H. Fischer, Past. J. G. F. Nügel, C. Krö-

ning, H. Kollmeyer, Past. W. Lange, Past. A. Brandt,

J. A. Bingle, H. Riege \$1,78., C. Milbrath, Past. C.

Mitt, A. Heidorn, Hambaum, Braun, Flach, Wiedow,

Maurer, Dittenburger, Tige, Albrecht, A. Schleg, C.

Pracht, C. Zeige, Chr. Beyer, Fr. Capelle, G. Stolper,

Holzgräfe, Fr. Reese 5 Cr., H. Köller, J. Kruse, L. Stün-

fel, C. Lonne, E. Münch, L. Rotermund, H. Lange, H.

Jäger, Bischoff, C. L. Erb, J. A. Wolfram, Th. Haus, C.

Aneis, Hinge, A. Meyer, C. Reifberg, H. Mensching, H.

Schnab, C. Diez, R. Hantsche, J. Eickert, W. Müller,

J. Zirkel, C. Gerken, C. L. Wegener.

## Den 19. Jahrgang:

Die Herren: G. Memberger, J. Seidel, A. Schirmer 50c., Past. D. Glöter, H. Grün, Past. W. Achenbach \$10., C. Dörrfeld, L. Nolting, C. Dörmnähle, H. Gruppe, G. Nügel, D. Stoll, L. Desfner, J. Rir, H. Erfmeyer, C. Bauer, Tönges, P. Pippus, Grünig, Helming, Lettermann, Meier, Meierding, Weber, Ruchmeyer, Past. C. Röder, J. Lämmer, J. Moris, M. Pfänder, J. Schäfer, Hied, Edart, Armbrüster, Arndt, Hicker, Bonn, Past. R. Biedermann, Köffel, C. Mirty, Past. C. R. Nidel, H. Gilder, C. Hirte, H. Göhrs, Past. M. Girich, Past. J. Schneider 11 Gr., Past. J. H. Dörmann 3 Gr., C. Welge, G. Darusfädi, Goutl. Schmidt, G. Hünna, Post. J. Baumgart, M. Eckart, C. Müller, C. Altschmidt, G. Bernhardt, L. Dohle, M. Weber, D. Scheyer, Jr. Wynesen, Robert Sic., Sell 50c., J. Philipp, Hartmann, G. Schnell, C. Herrmann 50c., L. Kable, Heldt, Horn, Beckmeier, Lübbing, Past. H. Evers 10 Gr., G. Pfeiffer, J. Pilgrün, A. Ernst, C. Hilgenborn, J. Götsch, Müller, Schmidt, Garbisch, Erweid, Schöffow, Bukliß, C. Schneider, C. Schneider, Past. A. Reineger, Past. M. Metz 7 Gr., G. Becker, J. Bergmann, M. Rießer, H. Gieseke, H. Tepler, C. Willenung, D. Heims, H. Sörage, H. Bedeweg, H. Thies, H. Homeyer, H. Becker, C. Fischerfeld, C. Faltendorf, J. Lichtardt, C. Woldemath, J. Bartels, H. Neger, J. Jasse, C. Salge, J. Dohl, C. Wille, J. Castning, G. Pfingsten, Past. J. W. Kichmann, W. Conrad, Past. L. Daib 4 Gr., C. Kötter, M. Kötter 50c., J. Birkner, Past. J. Trautmann 10 Gr., Past. H. Lemke 10 Gr., D. Heiler, J. Kiefer, J. Bollmer, J. Bauer, A. Kiefer, A. Kiefer, J. Kiente 50c., J. Sauer, Past. J. W. Scholz 4 Gr., J. Wente, H. Gräbe 50c., J. Kolling, J. Dierfen, H. Sader, Ph. Willharm, Past. W. Heinemann, H. Berrenpohl, Jr. Berrenpohl, Past. R. Klinkenberg 15 Gr., L. Häberle, Jr. Böhmig, C. Etaas, C. Etaas, Jr. Tönsing, J. Engel, Past. P. Heid 15 Gr., Past. A. Nebelader, Prof. J. A. Schmidt, J. Beck, C. Rumbinger, Past. J. P. Rupprecht 15 Gr., Past. C. J. Weisel \$35.50., G. Eimandel, G. S. Burger, G. L. Krug, Past. C. Kähler, J. Meßger, Past. W. Engelbert 8 Gr., C. Herpoldheimer, Past. J. Hoffmann, Grüniger, Scharlau, C. Adrian, Boll und Ventin, Hoffmann, Hantwig, Past. H. Duterger, Past. G. Polack, C. Ruff, Salzmann, J. Geiser, W. Volandt, Eckart, D. Meyer, P. Jordening, C. Wille, C. Hartmann, Borchardt, C. Schewe, J. Rindinger, H. und C. Wasmann, H. Bauer, Th. Bünger, Fuhr, Bedmann, Sögel 50c., Past. P. Beyer, J. Beck, Schwickart, Tröller, Jr. Meier, C. Mall, W. Lenz, G. Willmer, G. Ehmert, A. Heilmüller, J. Becker, Past. J. A. Frise 10 Gr., J. W. Lide, C. Kröning, G. Nehri, A. Knollhoff, W. Hejemann, C. Weyhe, H. Kollmeyer, M. Schneider, W. Bauer 2 Gr., M. Leininger, Past. A. Brant, J. Herrmann, J. Schneider, A. und N. Baumann, A. H. J. A. Weimer, Past. J. Lehner, H. J. Eimann, D. Hirsch, H. Köhne, J. R. Bögler, N. Lichte, G. J. Wamhoff, Baumgart, J. Bahl, Bihler, C. E. und J. Burthardt, R. Lujcher, Ernst, Hinder, G. Hoffmann, W. Hoffmann, Kappmann, Kern, Mehlig, Niebling, C. Lüffert, G. A. Kolb, J. Hoffmann, G. Eger, G. P. Kidentach, Chr. Hoffmann, C. Hermann, C. Milbrath, A. Petersen, C. Jüres, G. Garbisch, C. Seeger, A. Heidorn, H. Degener, Deinger, Töpel, Hess, Braun, Erhart, Striebel, Wiest, Schuster, Niefranz, Born, Orttensburger, M. Maul, Haupt, Blödel, Flach, Past. J. A. Hügli, Dipe, Albrecht, C. Trugle, C. Pracht, M. Minstlaß, C. Zeige, Chr. Beyer, C. H. Burmann, C. Brenner, J. Thiemeyer, G. Wachsman, J. Hilgärtner, J. Weidner, C. Müller, A. Pabst, J. Haas, C. Brendemühl, Ernst 50c., Moris 50c., Janke 50c., A. Bohn 55 Gr., Friedrich, J. Holzgräfe, Jr. Heise 65 Gr., Past. J. C. W. Lindemann, Past. J. Steinbach, H. Kähler, W. Güter, H. Dusenborn, G. Scholz, Püfner, Wilde, G. Kriese, H. Otto, C. Goshmieder, C. Pagel, W. Lorkmann, H. Wösch, H. Graue, H. Päng, W. Hirschen, J. Wolfenbauer, H. Dehlerking, H. Küfer, J. Tonne, C. Tonne, H. Weber, H. Buchholz, L. Stümel, H. Stümel, L. Notermund, H. Lange, W. Precht, Langerdorf, Jr. Brüggemann, M. Hachbarth, Past. J. G. H. Nügel 5 Gr., C. L. Erb, J. A. Wolfram, Past. H. Gräpel, H. A. Vogner We., C. Anies, Hünge, A. Meier, C. Feilerberg, H. Menschlün, H. Hasemann, Knäfer, H. Kose, N. Dellrich, M. Appel, Hagedorn, H. Rolle, H. Bedebreite, H. Rumbarg, J. Zirkel, C. Pöfe, C. Diez, J. Danischke, L. Reichardt, H. Rungel, C. Schubert, Steinmeyer \$1.78., C. Gerfen, Büsche, M. Blaus, J. Brater, G. H. Herrmann, Stenglein, Püdel, A. Winter, J. P. Wegel, Dikpel, M. Semeter, C. Kuhl, C. Winkler, Past. C. Bode, L. B. Wegener, W. Dornfeld, R. Schürmann, C. und G. Hilgenborn, J. Dietrich, H. Holzgräfe.

Ferner: Frau Thens, Schwaninger, Kalkner und Bräul. Buchhändler.

## Den 20. Jahrgang:

Die Herren: G. Geisig, M. Müller, Past. C. Clausen, H. Sprengler, Tönges, Helming, Weber, Ruchmeyer, Friedlein, Struch, H. Gerke, Kersch, Köhle, Tischoppe, M. Pfänder, J. Strecker, G. Brodschmidt, A. Böden, x. Bedemeyer, Past. A. Mohrlad, Armbrüster, Bonn, J. W. Schmidt, D. Frig, H. Endres, Past. R. Biedermann, G. Wunderlich, Grap, A. Meyer, Past. C. R. Nidel, Past. H. Jüngel 3 Gr., Kuhlmann, Beck, a. s. J. Hartenberger, H. Gilder 50c., W. Asmann, H. Göhrs, C. Lang, H. Willenung, Goutl. Schmidt, G. Burthardt, D. Sellwege, J. Kimpel, M. Eckart, H. Biemannsen, J. Garbauer, Past. J. L. Dahn 10 Gr., J. Dester, Past. J. J. Müller 10 Gr., C. Müller, Past. G. Speckhardt, H. Reiser 7 Gr., M. Weber, C. Altschmidt, D. Scheyer, J. Hartmann, C. Eghold, Jr. Wynesen, J. Wolff, Past. C. Strafen 36 Gr., Sell 50c., Robert 50c., G. Bartling \$22.50., Jr. Reinecke 85c., Past. J. W. Hölbling, Past. J. Stricker, G. Nämpfe, Wanneke, Past. J. Rauschert 15 Gr., Past. G. Jäfer 36 Gr., Heldt, C. Strube, J. Umbach, J. Granter, G. Böhne, M. Hühner, L. Umbach, Past. J. W. Sauer 12 Gr., Past. P. Wambegans, Past. J. W. Schäfer 11 Gr., Past. G. Streckfuß \$2.72., L. Brodschmidt, H. D. Eick, W. Borchelt, H. Bünnig, H. Heile, C. Schaal, Past. J. Böling, C. Lemke, Kückhöfer, Wegel, Past. A. C. Winter 3 Gr., C. Nidel 10 Gr., Past. P. Enzel 8 Gr., Past. D. Fürtlinger, Past. M. Metz, L. Vogel, H. Becker, J. Bergmann, M. Kießer, D. Heims, W. H. Becker, Past. Hörner, M. Freiger, J. Kimpel, M. Galt, W. Hühner, C. und J. Reichardt, M. Künster, Past. L. Daib 28 Gr., C. Kötter, M. Kötter, J. Birkner, Past. Th. Mertens, Meiser, Schubarth, G. Gottfried, Past. G. A. Schuster, D. Hegler, J. Jody, J. Kiefer, J. Rung, J. Lichtenberg, G. Zimmer, A. Kiefer, A. Röder, Pa., J. G. Rung 12 Gr., J. Kolling 50c., C. Holmeyer, Ph. Wille, P. Herrmann, H. und J. Berrenpohl, Past. C. A. Schürmann 4 Gr., Past. R. Klinkenberg 14 Gr., H. W. ber, H. Vider, A. Both, H. Sperter, C. König, C. Borges, G. Rittberger, C. Franz, H. H. Böhmig, H. Holmann, C. Ehler, H. Tönsing, B. Freund, Past. J. Frickel, C. Eick, Prof. J. A. Schmidt, J. Beck, Past. J. J. H. Auch 6 Gr., C. Rindinger, A. Schliß, Past. J. P. Rupprecht 3 Gr., Past. C. J. Weisel 13 Gr., G. Eimandel, G. S. Burger, G. L. Krug, Past. C. Kähler, J. Dierbacher, J. Keller, H. Dröge, L. L. Schnell, H. C. Hagerott, G. Zbäueri, J. G. Böhm, Past. W. Engelbert 6 Gr., D. Vertenbach, Past. C. Fiederling 8 Gr., C. Herpoldheimer, Past. Th. Krumfeg, J. Krumfeg, J. Schäfer, D. Koshbacher, Past. H. Meyer \$7., P. Krüger, C. Weber, C. Anders, Past. J. Hoffmann, Kolbau, Past. H. Duborg, Past. A. Jagel 18 Gr., Contr. Frier, Past. H. Polack, D. Meyer, P. Jordening, Past. J. Bernreuther, Hubn, M. Heinrich, J. Daise, Tröller, H. Meyer, J. v. der Au, C. Menacrien, C. Danneufelder, J. Meyer, C. Mall, G. Willner, W. Hantenfild, J. Hühner, J. Reisinger, G. Eimert, J. Becker, W. Brodschmidt, R. Willbrandt, Past. C. Mees, Past. P. Rasmussen, J. Broth, Past. W. Stubbach, A. Knigge, A. Blume, H. W. Dier, Jr. Meyer, G. Teppert, C. Kröning, C. Warneke, G. Decker, L. Schlauter, A. Michel, W. Griebel, J. Esch, H. Nehri, C. Knollhoff, W. Hejemann, Jr. Frye, C. Weyhe, Lehrer Koch, Jr. Hejemann, J. Mecker, H. Kollmeyer, Past. M. Lirmenfeld 11 Gr., C. Arenau, M. Leininger 50c., Past. H. Reif, J. Pusch, J. Schneider, Past. J. Lehner, Past. J. H. Werfelmann, C. Weirich \$1.72., H. Postkamp \$1.72., Jr. und Chr. Meyer, C. J. Hünna, L. H. Succob, H. Ballhoff, J. Wundelich, D. Hirsch, H. Köhne, H. Langkamp, S. Dorn, M. Peische, P. Wagener, C. Rittmüller, C. Schulte, N. Schwarz, C. Hengeler, R. Postkamp, H. Gerbing, R. Ebert, Jr. Radenhorst, J. Köster, H. H. Prüggenmann, C. Wegener, J. Keil, C. H. Meyer, J. C. Beeremann, G. Meyer, G. Wöfler, Jr. Gerberding, J. R. Niebaum, G. Bultmann, B. Frig, H. Schumme, H. Postkamp, J. Hach W. Bietendick, L. Rau, J. Bispow, L. Schmidt, H. Steinrück, G. Stellhaue, W. Hörr, J. A. Schmidt, H. Keih, C. Köhne, D. Köster, W. H. Nienkar, H. R. Weisfuß, J. H. Succob, Chr. Kruse, Past. J. A. J. W. Müller, J. H. Niemann, A. Steinmeyer, G. E. Niemann, W. Niemann, H. Dietrich, J. H. auf der Heide, J. R. Ringler, J. G. Hild, C. H. Niemann, H. Decker, A. Weirich, L. Duf, J. H. Hühner, G. H. Thuel, H. Kankam, N. Puchta, J. D. Wöfler, P. Schwarz, H. Köger, J. M. Eberle, H. Evers, W. Kemmer, H. Riege, Jr. Graf, G. Jr. Wambach, Past. C. Schückerberg 2 Gr., Lehrer Albrecht, H. Bahl, J. Burthardt, Reichmüller, v. b. Heide, Hinder,

W. Hoffmann, Meyer, Mehlig, Rinnebach, Sattler, Schirm, J. u. M. Schneible, Reindorf, Stig, Richter, G. Heimlich, Z. Lüder, C. Rinnebach \$1.75., P. Hermann, C. P., G. P. u. P. A. Hermann, Jr. Schumm, G. Schumm, Jr. u. M. Schummeier, G. A. Kolb, M. Geisler, J. Dietrich, C. Baals, G. Geisler, J. Buchner, C. Schmidt, J. Bient, J. Zimmermann, A. Böhner, J. M. Reidenbach, Past. J. H. J. C. Hillmann, C. Milbrath, Reiff, C. Heidenbach, J. Bultig, C. Jüres, Jakobus, C. Kirchhöfer, J. Rarte, A. Schneider, H. Krüger, J. Kase, H. C. Seeger, A. Schick, C. Trupst, H. Schwängel, G. Buch, J. Kuhlman, H. Hlert, L. Semmann, C. Benz, C. Menglaß, C. Dracht, M. Klinglaß, Chr. Beyer, Jr. Penner, H. Witter, C. Beck, G. Bauer, B. Heiering, H. Bapler, Jr. Juhl, C. Harfen, G. Tautert, C. Dietrich, M. Frise, C. Vogel, C. Barufen, G. Meyer, C. Plum, C. M. Siegel, W. Dorn, C. H. Kleppisch, J. Albrecht, A. Pabst, Jr. Consmeyer, Jr. Jachl, J. P. Krieger, Past. A. Brose, A. Bohn 19 Gr., Bauer, G. u. P. Kippus, Becker, Däuble, Friedrich, Giesbacher, H. Holzgräfe, Anort, Kollenberg, W. Meier, Meiering, Munch, r. Nolbe, Johann und Jacob Eich, Schulte, Spindler, Kumbach, Wiggers, J. Müller, Past. A. Sauer, Lehrer Berie, Brackmann, H. Reise 32 Gr., Past. J. Schinbach, C. Blauie, P. Lampe, M. Meiblm, J. H. Kemper, A. C. Hartmann, W. Hempe, M. Mertens, W. Güter, H. Treit, H. Tönsing, H. Küder, J. Tonne, D. Herthgas, J. Treiß, J. Krens, G. Jüres, Jr. Krage, W. Grün, C. Ahrens, D. Kruse, H. Marquardt, J. Bogta, W. Gock, H. Heilmann, Past. A. Brauke, P. Straußfeld, C. Dehlering, J. Lübs, H. Hähls, H. Riebling, W. Fiebrig, J. u. werke, W. Heur, C. Heidemann, H. Hachmann, J. Kine, J. Kruse, H. Pöbler, D. Rosenwinkel, A. Stümel, L. Biele, W. Kabe, W. Jüene, C. Bartling, J. Stümel, H. Wösch, L. Retermann, Kirschen, P. Michel, G. Hünebrager, P. Barwind, C. Bohn, Ph. Bohn, H. Böhner, A. Duffort, C. A. Eggers, M. Frig, Jr. Kuhl, N. Nanning, C. Müller, J. W. Meier, A. Richter, J. Paulus, G. Pfeiffer, N. Scherer, J. Tönsing, Past. C. Keil, C. Bogtberger, C. Sattler, J. Algenkeraer, G. Beck, C. Wöhl, A. Schindl, G. Richter, J. Hild, G. Klein, C. Camp, Goutl. Pfeiffer, Past. J. Ruff, G. Pannier, C. Bieri, J. Milbrath, J. Brüggemann, M. Hachbarth, J. Juhl, Kiebere, A. Böhle, W. Treichel, G. Treichel, C. Hachbarth, J. Hoyer, A. Bruch, Past. J. G. H. Nügel 16 Gr., C. L. Erb, J. Trapp, J. A. Wolfram, J. Bittner, A. Meyer, C. Reieberg, H. Kefe, Heine, Past. M. Stephan 7 Gr., Past. P. J. Buhl, M. Keng, H. Krüger, C. Galmeyer, M. Appel, Th. Eiselelt, Past. H. Steger, H. Rolle, Möhlenkamp, H. Bedebreite, Blobaum, Meers, Past. H. Gräbner, C. Böie, C. Dick, G. Harter, J. Hühner, J. Jäger, Past. H. Lechner, C. Leiden, Grünwald, H. Hud, Kriemisch, C. Schmidt, J. Eichen, J. Hecker, H. Wille, W. Griebel, W. Meyer, L. Brauns, Past. G. M. Wösch 12 Gr., G. Steinbrück, Past. D. A. Hört, J. Schneider, H. Bunge, A. Tünger, J. W. Koch, J. P. Meusel, J. Gainsbauer, C. Frig, A. Koblmeier, J. Göglein, Past. C. Bete, C. L. Meacner, W. Dornfeld, A. H. Köhner, A. Schön, H. Hühner, Past. A. Deper 10 Gr., C. Herrmann, Past. G. Reisinger 7 Gr., Past. J. Schumann 16 Gr., J. Ellerbusch.

Ferner: Doroth. Müller, Wittwe Prud, Regina Hartmann, Wittwe Behnenberger, Magd. Köbler, Kath. Hör, Wittve M. C. Dite, Wittve Schwarz, Frau Bogl, Bräul, C. Junt und C. Jung.

## Den 21. Jahrgang:

Die Herren: J. Ellerbusch, H. Sachtleben, Prof. A. J. Schmidt.

M. C. Barthel.

## Veränderte Adressen:

Rev. I. Renniecke,  
Nicolet, Nicolet Co., Minn.

Fr. Glaser,  
care of Rev. I. Trautmann  
Adrian, Mich.

## Preiserhöhung.

Da die billigen Auflagen vom Lesebuch nunmehr vergriffen sind und wir gegenwärtig für Druck und Einband mehr zu zahlen haben als früher, sah sich die Comite genöthigt, für dasselbe folgende Preise zu setzen: Das Stück 45 Cts., beim Duzend oder Hundert 40 Cts. das Stück.

Im Auftrage der Comite:

M. C. Barthel.

St. Louis, Mo.,

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. December 1863.

No. 8.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bekleidungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Birthele, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anbergsendend.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus M. Humann in Leipzig

(Eingefandt von Prof. Dr. Eibler.)

Welches ist die Gestalt unsrer Zeit und  
welche Zukunft haben wir zu erwarten? \*)

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir haben in der Beantwortung des ersten  
Theils unserer Frage nach Nothdurft betrachtet,  
welches die Gestalt unserer ungläubigen Zeit sei,  
und wie die an ihr stichenden Haufen von allen  
Seiten dasselbe Wort wider Christum aufwerfen:  
„Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“  
Wir kommen jetzt dazu, auch den andern Theil  
der Frage zu beantworten. Welche Zukunft  
haben wir, die kleine Herde, das arme Häuflein  
der Gläubigen, zu erwarten und wie haben wir  
uns — denn das hängt nothwendig damit zu-  
sammen — auf diese Zukunft zu bereiten und  
zu rüsten, damit uns die böse Zeit nicht jählings  
überfalle und unvorbereitet ergreife.

Zum Ersten, meines Erachtens, ist von  
Nothen, daß wir aus Erleuchtung des heiligen

Geistes durch Gottes Wort, helle offene Augen,  
einen nüchternen Blick und geübte Sinnen haben  
und die Größe der nahenden Gefahr dar-  
in nicht unterschätzen, weil nach der fast allgemei-  
nen Herrschaft des Vernunftglaubens (Ratio-  
nismus) der christliche Glaube, Bekenntniß  
und Leben hin und her wieder erwacht ist.

Zwar machen nicht Wenige mit diesem Er-  
wachen viel Weisens her und fassen aus solcher  
Gegenwart eine reiche fröhliche Hoffnung für  
die Zukunft, nämlich für ein mächtiges Wachs-  
thum und Ausbreitung des christlichen Glaubens  
in d' ebens. Sie stützen sich dabei auf das zu-  
nehmende Werk der äußeren und inneren Mission,  
auf die vielerlei Arbeit der rettenden Liebe an  
den sittlich verkommenen Kleinen und Großen,  
an den Blinden, Taubstummen, Blödsinnigen,  
Kranken u. s. w. Wer sich aber durch diese  
Vielgeschäftigkeit den einfältigen, nüchternen und  
aus Gottes Wort erleuchteten Blick auf die Ge-  
stalt dieser Werke und Arbeiten und sonderlich  
auf den Zweck derselben nicht beirren und blenden  
läßt, der wird schwerlich jenen Hoffnungen von  
der Erstreckung und Ausbreitung des wahren  
Christenthums schon in naher Zukunft Raum  
geben. Denn zum ersten ist das Wiedererwa-  
chen des christlichen Glaubens und Lebens in  
dieser unsrer Zeit, nach Art und Umfang, z. B.  
dem im Reformations-Zeitalter durchaus nicht  
zu vergleichen. Hier nämlich war es die Sonne  
des reinen und lauten Evangeliums, die Pre-  
digt vom rechtfertigenden Glauben, die in die  
Finsterniß des aber- und ungläubigen werkeri-

schen Papstthums hineinschien, sie als solche  
offenbar machte und das Licht des gerecht und  
selig machenden Glaubens an Christum in den  
Herzen der reumüthigen Sünder anzündete,  
also daß sie zur tröstlichen Gewißheit der  
Vergebung der Sünden, ihres Gnadenstandes  
und der Kindschaft Gottes gelangten. Und da-  
her stammte denn der neue Gehorsam in den  
Werken der heiligen zehn Gebote, die Erweisung  
von allerlei christlichen Tugenden und kurz eine  
rechtshaffene evangelische Gottseligkeit. Con-  
derlich war ein jeder deß beflissen, als ein gesun-  
der evangelischer Christ sich in seinem besondern  
weltlichen und bürgerlichen Berufe zu erzeigen.  
Desgleichen ergriff die befehlende Macht des  
Evangeliums, das in ungetrübter Reinheit und  
Lauterkeit zunächst von Luther ausging, ganze  
Länder und Völker der europäischen Christenheit.  
Es war eine große herrliche Zeit, die nur von  
der der Apostel übertroffen ist.

Gar anders aber verhält es sich mit dem neu  
erwachten Christenthum unserer Tage. Da ist  
leider die Predigt des Evangeliums, nämlich die  
evangelische Lehre von der Rechtfertigung des  
Sünders vor Gott allein aus Gnaden, um  
Christi willen, durch den Glauben, fast durchwen-  
ig, sei es auf pietistische oder unionistische oder ro-  
manisirende Weise, mit dem Gesetz und seinen  
Werken vermengt und dadurch höchst verderblich  
gefälscht. Und daher stammt denn theils der Ueber-  
fluß an gesetzlicher, hochmüthiger, krankhafter,  
pietistischer Vereinswerkerei auf allerlei Weise,  
theils der Mangel an manhaften, gesunden,

\*) Die theuren Leser des „Lutheraner“ wollen sich doch  
die Länge dieses vortrefflichen Aufsatzes nicht abstoßen und  
vom Lesen desselben zurückschrecken lassen. Sie wollen be-  
denken, daß jedes Stück desselben in jeder Nummer etwas  
Ganzes enthält. Wir müssen es auch bekennen, daß wir  
keinen Abschnitt dieses Aufsatzes gelesen haben, ohne zu  
bemühtem Danke gegen Gott und den theuren Verfasser  
gebracht zu sein für die köstlichen Belehrungen,  
Erweckungen, Warnungen, Bestrafungen und Tröstungen,  
die wir daraus jederzeit geschöpft haben. Ueberschlage dar-  
um doch niemand diesen Artikel, sondern lese ihn mit offenem  
Herzen, und wir sind gewiß, ein jeder solcher Leser wird mit  
uns Gott für das Licht preisen, welches darin für unsere  
gegenwärtige Mitternachtszeit leuchtet.

Die Redaction.

bibelfesten, bekennnistreuen Christen und kirchlichen Charaktern, an solchen Leuten, die ihres Glaubens leben, die der Vergebung der Sünde und ihres Gnadenstandes gewiß sind und deshalb auch ihres besondern Berufes treulich warten.

Ist aber dem also, was hilft es der Masse der hentigen Christen, wenn sie eine hoffnungsgrüne Brille auf die Nase setzen und in bedauerlicher Selbsttäuschung von der bevorstehenden Zukunft eine besondere Erstarung und Ausbreitung des Christenthums erwarten? Sie selber, der Masse nach betrachtet, sind schwerlich die Leute, die den listigen Anläufen des Teufels und dem zerstörenden Andringen des antichristlichen Zeitgeistes zu widerstehen vermöchten; ihre Glaubensveste ist dawider mit Gottes Wort schwerlich genugsam verwahrt; und noch weniger möchten sie im Stande sein, die Bollwerke des Satans in den Herzen der Ungläubigen mit Gottes Wort kühnlich anzugreifen, und doch in einigen zu zerstören. Vielmehr möchte es also geschehen, daß sie entweder in Haufen der römischen Kirche zur Beute werden, oder vereinzelt oder zerstreut sich in das Jhre zurückziehen, oder hin und her gar abfallen. Und was ist auch die Zunahme der Befehrten und Gläubigen in diesen oder jenen Heidenländern, verglichen mit dem zunehmenden, ja reißenden Abfall getaufter Christen in der alten Welt! Gesammelte Tröpflein mögen ausgeschüttete Eimer nicht ersetzen; die Heidenbefehrung jetziger Zeit ist wohl eher eine dürftige Nachlese, als eine Sammlung ganzer Stämme und Völker in die Kirche Christi! Summa, es gilt, wie gesagt, Angesichts der Zeichen der Zeit und der Verbotten einer noch schrecklicheren und gefährlicheren Zukunft die rosenrothen oder hoffnungsgrünen Brillen von der Nase zu nehmen und der Augensalbe des göttlichen Wortes sich zu bedienen, um eben die Größe der nahenden Gefahr aus den vorhandenen Thatfachen der Gegenwart und der uns umgebenden Wirklichkeit mit möglichst klarem und nüchternem Blicke zu erkennen. Welche Zukunft haben wir also zu erwarten? Zum ersten eine immer mächtiger ausbrechende Feindschaft und Bekämpfung der Kirche Christi durch die immer mehr überhandnehmende Masse der gebildeten und ungebildeten Ungläubigen.

Es ist ja überhaupt die Geschichte der Kirche eine Kriegesgeschichte des Satans wider Christum, aber, Gott sei gelobet, auch eine Siegesgeschichte Christi wider den Satan; denn wie Viele ihrer in Christo zum ewigen Leben erwählt waren, die hat der Herr auch unter den grausamsten Verfolgungen und den gefährlichsten Irrlehren durch den Glauben in seiner treuen und starken Hand also bewahrt, daß der Satan, trotz aller seiner List und Macht, sie ihm nicht zu entreißen vermochte. Die großen Haufen aber der offenkundigen Feinde oder der heimlichen Widersacher, nämlich der Heuchler, der Namen- und Maulchristen, überließ der Herr, nach seinem gerechten Gericht, dem Teufel, zu ihrer wachsenden Verstockung, da sie nicht an Ihn glauben wollten und sich selbst nicht werth achteten des ewigen Lebens.

Doch war dieser Kampf Satans wider Christum in früheren Zeiten, wo er auf großartige Weise in die geschichtliche Erscheinung trat, nicht in denselben Zeiträumen und bei allen Völkern zugleich; denn während dieser Kampf (von Seiten des Herrn zur Sichtung und Läuterung der Kirche verhängt) in einem Theile der Kirche mächtig entbrannt war, hatten die andern Theile Ruhe und Frieden. Desgleichen waren die blutigen Verfolgungen der Lutheraner und Reformirten durch die blutdürstigen Papisten im Zeitalter der Reformation nur hin und her zerstreut. Jetzt aber wird dieser Kampf Satans wider die Kirche Christi immer ausgebreiteter und allgemeiner, und naturgemäß da um so entschiedener, wo das Zeugniß von Christo mündlich oder schriftlich am Entschiedensten im Schwange geht. Und weil dieses Zeugniß in der papistischen Kirche am schwächsten und unreinsten ist, so ist es sehr begreiflich, daß gerade innerhalb des Umfangs der römischen Kirche die offene Verfolgung der Gläubigen durch den Teufel und seine Getreuen am Wenigsten spürbar ist. Denn soweit die römische Kirche papistisch ist, ist sie ja selbst antichristlich. Was sollte also der Teufel sein Heer wider den Papst, den römischen Antichrist, setzen, der ja sein getreuester und mächtigster Vasall auf Erden ist und ihm durch seine schriftwidrigen und seelenmörderischen Irrlehren alljährlich in Massen die Hölle füllt, sei es, daß heimliche Freigeister oder offenbar Abergläubische im Schooße seiner Kirche dahin sterben?

Wie die Geschichte des Tages, sonderlich in Deutschland, ausweist, sind die Kinder des Teufels, des Lügners von Anbeginn, viel eifriger darauf aus, durch ihre Sataneppresse bis in die untersten Schichten das Volk zu vergiften und wider Christum und sein Wort und Kirche feindselig aufzureizen, als die Kinder Gottes, durch mündliches und schriftliches Zeugniß für Christum und sein Reich die Heilbaren unter den getauften Christen dawider zu verwahren. Auch hier findet leider das Wort seine Anwendung: „Die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht.“ Und wäre derselbe Eifer und dieselbe Klugheit der Liebe auf Seiten der Gläubigen vorhanden um die gefährdeten Glaubensgenossen zu bewahren und die bereits Verführten wiederzubringen, als auf Seiten der Ungläubigen der Eifer und die Klugheit der Bosheit, um die getauften Christen zu verderben: so würde aus diesen der Teufel durch seine Getreuen eine viel geringere Beute davon tragen. Aber es scheint eben, daß wir in der allerletzten Zeit leben, und das Ende der Welt und der Tag des Herrn uns eilends näher gerückt ist. Und da gleichwohl, wider das Begehren der Gläubigen, der Bräutigam zu verziehen scheint, so versucht der Satan sein Bestes, auch den klugen Jungfrauen einen Schlafrunck beizubringen. Und obgleich sie sich gegen das feste Einschlafen stemmen, und ihr Glaubenslämplein nicht gar verloschen ist, so scheint doch ihr Auge nicht so klar und scharf das schon vorhandene große Verderben und das herannahende größere zu erkennen und ihr Glaubenslicht nicht so hell zu leuchten, als es sein sollte und könnte.

Es wird zwar viel von der Bildung, Civilisation und Humanität des 19. Jahrhunderts gefabelt und gefaselt. Was gilt es aber, ob nicht gerade die ungläubigen Lobredner dieser ihrer Zeit sehr ungebildet, unbürgerlich und unmenschlich auf die Christen drauf schlagen werden, wenn ihre Zeit dafür gekommen ist. Bis jetzt haben sie sich freilich daran begnügen müssen, sie mit der Zunge todznichlagen. Nach allem Anschein aber schlägt die Zeit eilends herzu, da sie es auch mit der Faust thun werden; denn darnach gelüftet es ihren Vater, den Teufel, sonderlich, der bekanntlich nicht nur ein Lügner, sondern auch ein Mörder ist, und dem es ein wahres Festessen ist, die wahren, lebendigen Christen umzubringen. Und daß dann gerade die rechtschaffenen Lutheraner, die auf keinerlei Weise mit ihnen händeln oder sich vor ihnen fürchten, sondern ihr böses Wesen immerdar strafen, werden herhalten müssen, unterliegt keinem Zweifel.

Bis daher ist es allerdings noch der Arm der weltlichen Obrigkeit und die Furcht vor ihrem Strafregiment, welche diese groben Ausbrüche des tödtlichen Hasses der Kinder des Unglaubens wider die Gläubigen zurückhält. Doch stünde es traurig mit den wahren Christen, wenn sie schlechthin sich auf diesen Schutz verlassen, auf diesen Rohrstab sich lehnen und Fleisch für ihren Arm halten wollten. Denn die Zeit scheint nicht fern zu sein, da die Kinder des Teufels wider die bestehenden Regimente sich gewaltthätig erheben werden. Und dies führt uns auf das andere Stück der Antwort auf die Frage: „Welche Zukunft haben wir zu erwarten?“ Da lautet es nun also:

Zum Andern haben wir, wenn Gott seine Hand abzieht und nicht noch eine Gnadenzeit zur Buße schenkt, zu erwarten eine wie ein Prairiefener sich schnell ausbreitende allgemeine Empörung der Unterthanen wider ihre Obrigkeit, angestiftet durch dieselben Kinder des Unglaubens, dieselben Feinde Christi und seines Wortes. Denn wie ihr Vater, der Satan, der Widersacher Gottes auch in dieser vom Herrn gestifteten heilsamen Ordnung für dieses Leben zu Ruh der Menschen und ihrer Gemeinschaft ist, so sind es natürlich auch seine Kinder, die sein Herz und Willen in sich tragen und wie er gesinnet sind. Und es liegt von je an nicht in ihrem bösen Willen, daß nicht schon in allen Landen und Völkern die Obrigkeit längst abgethan und der wüste Gräuel des Faustrechts und völlige Gesetz- und Zuchtlosigkeit an ihre Stelle getreten ist. Was damals in Frankreich geschah, als die gottesleugnischen Freiheitshelden den dreieinigen Bibeltgott durch Volksbeschluß entthronten und die Unvernunft ihrer Vernunft zu Gott erhoben, das wollen dieselben Sklaven des Teufels jetzt überall anrichten. Denn je schneller der jüngste Tag herannahet, da vor Christo das Gericht auch über den Teufel und seine Engel vollstreckt und seine die Menschen verführende List und verführerische Kraft völlig aufgehoben wird, desto heftiger entbrennt sein Zorn und desto eifriger sucht er die Zeit zu benützen, um nach allen Seiten hin auch den Samen des Aufruhrs und der Empörung in die Herzen seines Volks zu säen und dasselbe zu

gewalthätigen Ausbrüchen wider ihre Obrigkeit und darin zugleich wider den Herrn aller Herren, der diese gesetzt, zu erregen. Und wer Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, der kann rings am Horizonte die Blitze schon zucken sehen und den Donner von ferne rollen hören, als Vorboten des nahenden Unwetters, das sich über den Häuptern der Fürsten und ihrer Gewaltigen zusammenzieht. Gott wolle ihnen Gnade geben, daß sie die Zeichen dieser Zeit erkennen und sich nicht auf Fleisch, das ist, auf ihre Heeremacht verlassen und auf die Klugheit ihrer Räte vertrauen. Es möchte sonst leichtlich geschehen, daß zur Zeit der Noth ihnen Beides fehlte. Denn was die Gesinnung und Stimmung der Heere betrifft, so mögen sie ja nicht wähen, daß diese von den wüthlichen Umtrieben des Teufels und seiner Gesandten jeßiger Zeit so gar unberührt und unverletzt bleiben; und es könnte sich wohl begeben, daß, wenn erst der Sturm des Aufruhrs heraubrauste, sie sich in Haufen zu den Empörern schlugen, die zum Theil ihre Verwandten, Befreundeten und auch ihre Volksgenossen sind. Was aber die politische Klugheit der Räte und Amtleute anlangt, so wurden ihre Rathschläge den Fürsten wider diese fährlichen Zeitläufte nichts helfen, wenn sie bloß darin beständen, entweder ihre Unterthanen mit leeren Bertröstungen und losen Versprechungen für das Abihun drückender Uebelstände hinzuhalten oder durch Vermehrung des Drucks und der Erregung der Furcht vor der Strafe den Aufruhr im Keime zu ersticken. Beiderlei Rathschläge wurden, bei der Gestalt unsrer Zeit, nur zum Verderben der Fürsten anschlagend, die Geister des Abgrundes nicht beschwören und das zerstörende Unwetter um so schneller über sie führen.

Es giebt nur ein Mittel für sie — denn sie bekennen doch alle den christlichen Glauben — wenigstens bei ihren Lebzeiten den Grimm des göttlichen Zorns von ihnen zu wenden und ihre Unterthanen im Gehorsam zu erhalten. Und dies besteht darin, daß ein jeglicher Fürst sein Kämmerlein suche, sich vor dem Herrn aller Herren demüthige, in dem heiligen Spiegel des göttlichen Gesetzes seine Sünden, auch nach seinem Stande und Berufe begangen, reumüthig gegen Gott bekenne, darnach im wahren Glauben an Christum im Evangelio die gnädige Vergebung der Sünden ergreife und endlich in wahrer Liebe zu seinem Volk und als ein rechtschaffener Landesvater nach bestem Wissen und Können allerlei unbillige Beschränkung und ungerechten Druck von seinen Landeskindern nehme. Denn auch an den Fürsten der Erde, die doch nur Gottes Knechte sind, will der Herr aller Herren, die himmlische Majestät, rechtschaffene Buße und ihre Früchte sehen, wenn er anders helfen soll. Ihm, der allein der Menschen Herzen lenkt wie Wasserbäche, ihm ist es dann ein Leichtes, den bessern Theil des verführten Volkes seinem angestammten Fürsten wieder zuzuwenden, die Bosheit der verführerischen Empörer aber in Schranken zu halten, ihre verderblichen Anschläge zu vereiteln und die gottesleugnerischen, fluchwürdigen, unbußfertigen Rädelsführer zu Tode zu schlagen und in die Hölle zu werfen.

Es könnte aber auch sein, daß die meisten

Fürsten und Obrigkeiten, trotz der drohenden Zukunft, es verschmähten, sich also in rechtschaffener Buße unter die gewaltige Hand Gottes zu demüthigen und daß sie Gottes Wort Ps. 2, 10—12. verachteten, das also lautet: „So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch zuchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Kisset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf Ihn trauen.“ Es könnte sein, daß sie, statt als wahre Christen dem Worte Gottes zu gehorchen, als Ungläubige den verderblichen Rathschlägen ihrer gleichfalls ungläubigen Räte ihr Ohr liehen. Und in solchem Falle würden sie dann entweder aus Furcht vor dem Druck der erregten Massen und vor hereindrohenden gewalthätigen Aufständen allerlei bewilligen und versprechen, was sie aber im Ernste nicht zu halten innerlich gesonnen sind, oder aus Haß und Rache ihre Unterthanen, wie Pharao die Kinder Israel, noch härter drücken und beschweren, in dem thörichten Wahn, dadurch den Kizel zu allerlei Auflehnung zu vertreiben und die aufrührerischen Bewegungen im Keime zu ersticken. Die gegenwärtige Zeit aber wie die nahe Zukunft ist schwerlich also angethan, daß es den Fürsten und Herrn auf die eine oder andere Weise gelingen möchte, dem drohenden Unwetter zu entfliehen. Vielmehr könnte es leichtlich also hinausgehen, wie eine edle Fürstin, die Herzogin von Orleans, nicht lange vor ihrem Tode gesagt haben soll, nämlich, „weil weder Fürsten noch Völker aufrichtig Buße thaten, so würden sie mit einander zu Grunde gehen.“

Zum Dritten haben wir zu gewarten, daß Satan und Fleisch nicht feiern werden, auch die geselligen und häuslichen Verhältnisse immer mehr zu verderben. Was nämlich zunächst die ersteren betrifft, so ist es so ziemlich klar und am Tage, daß eine erschlaffende mannigfaltige Genußsucht alle Klassen der Gesellschaft durchdringt. Alle die Vereinsfeste der Kinder des Tages, es seien nun Säger oder Schützen oder Turner oder Politiker, oder Naturforscher oder Lehrer u. s. w., haben vor allen Dingen das Genießen, die gröbere oder feinere Fleischeslust im Auge. Essen, Trinken, Schauspiele, Gesänge, Bälle und dergl. treten so ziemlich in den Vordergrund. Doch fehlt es nirgends an dentlichen Kundgebungen dessen, was sie innerlich alle beseelt und durchdringt, sie mögen nun singen oder schießen oder turnen oder Reden halten, ihre Abhandlungen sich vorlesen und vom Osten und Westen, vom Norden und Süden zu Hunderten, ja zu Tausenden zusammenströmen. Und was ist der innere Zusammenhalt dieser sonst so vielartigen und in ihren Bestrebungen verschiedenen buntscheckigen Genossenschaften? Theils die zunehmende Feindschaft wider Christum und sein Wort und Kirche, theils die zunehmende Vergötterung des Fleisches, das ist, des Menschengesittes und seiner Wissenschaft, Kunst und fleischlichen Freiheit. Beides tritt in ihren Reden, Abhandlungen, Gesängen, Unterhaltungen, und bei ihren Gastmahlen so ziemlich klar an das Tageslicht und offenbart

den herrschenden Unglauben ihres Herzens und die Verachtung des göttlichen Wortes. Während aber diese unseligen verblendeten Leute die rechten Freiheitshelden zu sein wähen und die Lehre von der persönlichen Existenz des Teufels als ein Pfaffenmärchen, damit man Kinder und alte Weiber schrecke, höchlich verachten und sein Dasein wegzulachen und wegzuspotten versuchen, so erkennen sie freilich nicht, wie der Satan sich des herzlich freue, da er dann um so ungestörter sein Werk in ihnen fortreiben kann, als in den Kindern des Unglaubens. Das thut er denn auch fleißig bei diesen ihren festlichen Versammlungen, indem er seine sonderlichen Helden und Vorkämpfer, die in dem Unglauben und dessen Weisheit bereits kräftig erstarkt und geübt sind, vornehmlich begeistert, in den Schwächeren mancherlei Gewissensbedenken hinwegzuschaffen und durch Stärkung ihres Unglaubens sein Reich in ihnen zu fördern. Darin haben denn diese Apostel des Teufels ihres Herzens Lust und Freude, mehr als über den Gewinn von Geld und Gut. Daß aber diese stolzen Sieger und Helden der Freiheit gerade in diesem ihrem Thun sich den Strick immer fester und dicker drehen, an dem sie der Teufel, ihr Fürst und Gott, als das Schlachtvieh der Hölle, gefangen führt nach seinem Willen, das sehen und fühlen sie nicht; und sie sollen es auch nicht, nach dem gerechten Gericht Gottes, der wenigstens in der Erzeugung seiner Strafgerechtigkeit immerdar ihr und ihres Fürsten Herr ist und bleibt.

Aber auch die immer tiefere und weitere Verderbung der ehelichen und häuslichen Verhältnisse durch den Teufel und das Fleisch haben wir in schneller Steigerung in der nahen Zukunft zu erwarten. Sieht es doch mit dem herangewachsenen jungen Volk innerhalb der Kirche, ja selbst rechtgläubiger Gemeinden ziemlich bedenklich aus, denn es scheinen dormalen unter den Jünglingen und Jungfrauen, trotz der größeren Masse, doch weniger zu sein, als etwa vor 10 Jahren und drüber, an denen ein rechtschaffener Ernst wahrer Gottseligkeit zu spüren wäre. Die meisten scheinen sich zu begnügen, die Form der reinen Lehre leidlich im Gedächtniß und Verstande zu haben und nicht in offenbaren Werken des Fleisches zu leben. Meines Bedünkens aber fehlt es weit daran, daß sie unberührt blieben von dem Launel und Schwindelgeist unserer Tage, nämlich von dem kräftigen Hange nach weltförmiger Zerstreung und Lustbarkeit, von der schlaffen und unsere ganze Zeit aushöhlenden und entnervenden mannigfaltigen Genußsucht, von der Unlust an ernster und beharrlicher Anstrengung in den Werken ihres Berufs, ja sogar von dem Widerwillen und der heimlichen Auflehnung wider die Lehre und Zucht des vierten Gebots, welche der Teufel jezt sonderlich über Jung und Alt als wie einen Strom ausgegossen hat.

Sieht es aber also mit der Masse des jungen Volks aus, das doch noch unter der Pflege und Zucht der lauteren und reinen Lehre des göttlichen Wortes steht und läßt es sich an, daß trotz aller Lehre und Wehre das Fleisch immer weiter um sich greife — was ist da von den Jünglingen und Jungfrauen zu erwarten, die sich außerhalb dieser



Zucht und Pflege befinden? Da ist nichts anders zu erwarten, als daß die gottlosen, leichtfertigen, fleischlichen Ehebündnisse immer allgemeiner werden. Daß aber aus solchen nothwendig und folgerichtig eine immer tiefer und allgemeiner verderbte Kinderzucht sich entwickeln müsse, liegt auf der Hand. Und wiederum, daß aus dieser eine Fluth des Verderbens über Kirche und Staat kommen müsse, ist klar und offenbar.

Summa, wohin wir auch schauen und mit Recht aus den Zeichen der Zeit auf die nahe bevorstehende Zukunft schließen, so scheint die Zeit nahe vorhanden zu sein, da auf allen Gebieten des Lebens der Teufel, der Fürst dieser Welt, sein Volk, die Kinder des Unglaubens, deren Zahl ist wie der Sand am Meere, zu Haufen versammelt zum allgemeinen Kampfe wider das arme Häuflein der Gläubigen, die kleine Herde, um sie, wo möglich, gänzlich auszurotten und zu vertilgen. Denn wohin das Auge blickt, da sehen wir das Wort St. Pauli erfüllt, der 2 Tim. 3, 1 — 4. also schreibt: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräßliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehörig, undankbar, ungeistlich, Störig, unversöhnlich, Schänder, unfreundlich, wild, ungütig, Verräther, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust, denn Gott.“ Und ähnlich schreibt St. Petrus: „Und wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüste wandeln.“ 2 Petr. 3, 3.; desgleichen schreibt er im 2. Kapitel von „falschen Lehrern“ (es ist aber ziemlich gleich, ob sie Amt und Beruf in der Kirche haben, oder christlich zu Lehrern des Volkes sich aufwerfen und durch die Sataneypresse ihr Gift ausspeien), „die neben einführen werden verderbliche Secten und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.“ Nicht minder sagt er von ihnen B. 10.: daß sie Leute seien, „die nach dem Fleisch wandeln in der unreinen Lust und die Herrschaft verachten, thöricht (froh und verwegend), eigensinnig, die nicht erzittern, die Majestäten zu lästern.“ B. 17—19. nennt er sie: „Brunnen ohne Wasser und Wolken vom Windwirbel umgetrieben, welchen behalten ist eine dunke Finsterniß in Ewigkeit. Denn sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist, und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren und nun im Irthum wandeln, und verheißten ihnen Freiheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind; denn von welchem Jemand überwunden wird, des Knecht ist er geworden.“

Da hat denn der heil. Geist durch St. Petrum und Paulum die jetzigen antichristlichen Freiheits-Apostel inner- und außerhalb der Kirche meisterlich gezeichnet; und es ist kein Zweifel, daß ihre Zeit gekommen ist, ihre lügenhaften und mörderischen Kräfte zu sammeln, um, wo möglich, die Kirche und das weltliche Regiment überall über den Haufen zu werfen und als Werkzeuge des Satans auf den Trümmern ihre wüste

Gräuelherrschaft nach dem Vorgang der französischen Revolutionshelden und Bluthunde aufzurichten.

Wie sollen sich nun die rechtschaffnen Christen auf diese Zukunft rufen, um, wenn auch äußerlich unterliegend, dennoch zu siegen?

Zum Ersten sollen sie sich ja nicht, wenn der Kampf zuerst verdeckter Weise gegen die Kirche und ihr Bekenntniß gerichtet wird, auf die weltliche Obrigkeit und deren Schutzregiment verlassen.

Die Vorgänge in der Pfalz, Baden und neuerdings in Hannover zeigen es klärlieh genug an, daß das weltliche Regiment mit den widerkirchlichen und antichristlichen Wühlern und Stürmern entweder heimlich sympathisirt — denn Pf. 2. sagt: „Die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten“ — oder doch zu schwach und feige ist, dem Druck der erregten Massen und dem Andrängen der kircheindlichen Demagogen männlich zu widerstehen und innerhalb seines Gebiets das Recht der Kirche davor unverletzt zu bewahren.

Vielmehr ziemt es den Christen, Angesichts des bereits angebrochenen und noch ernster zu erwartenden Kampfes mit dem Teufel und seinem Volk, als gute Streiter Jesu Christi sich zu erzeigen; deren Waffenrüstung und Ritterschaft nicht fleischlich ist. Es gilt für sie, mit dem Harnisch Gottes gewappnet zu sein, den der Herr Christus durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen seinem Volke erworben hat und den der heil. Geist den Gläubigen anlegt, auf daß sie an dem bösen Tage Widerstand thun und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen. Denn nur dann können sie stark sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Es schreibt aber St. Paulus Ephes. 6, 14—17. zuerst also: „So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit.“ Die Kriegskente im Morgenlande waren gehalten, ihre langen Kleider aufzuschürzen und über den Lenden mit einem Gürtel zu befestigen, um behende und geschickt zu sein den Feind anzugreifen, oder im Festhalten seinem Angriff zu begegnen. Unter der Wahrheit aber, damit die Christen umgürtet sein sollen, versteht der Apostel das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu, die herrschende Lauterkeit, Aufrichtigkeit und Einfalt ihrer ganzen Gesinnung, daß sie auf keinerlei Weise ihre eigene Ehre, sondern lediglich und ausschließlich in ihrem ganzen Thun und Vornehmen zuerst und zuletzt die Ehre Gottes suchen; sodann ferner, daß sie nirgends und niemals ihren eigenen Nutzen und Vortheil mit des Nächsten Schaden und Nachtheil begehren; endlich, daß sie auf keinerlei Weise Wohlleben und Menschentage anstreben. Diese „Wahrheit“ der Christen aber ist um so nöthiger, gegenüber der Lüge des antichristlichen Zeitgeistes in den verlogenen antichristlichen sogenannten Christen, die aber, wiewohl sie Freiheit verheißten, doch Knechte des Verderbens sind, und die in all den Bestrebungen ihres Unglaubens, in ihrer Feindschaft wider Christum in Wort und That nichts denn ihre eigene Ehre, Nutzen und Wohlleben suchen. Gegenüber dieser Lüge ist denn „die Wahrheit“, damit die Christen

rings umgürtet sind, gleichsam eine stumme und doch sehr berebte Straßpredigt und ein helles Licht, das die Finsterniß dieser Lüge offenbar macht.

Weiter schreibt St. Paulus: „und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit.“ Darunter ist, nach Luthers Auslegung, im Zusammenhang mit dem Folgenden nicht zu verstehen die dem armen Sünder durch den Glauben, als im Gerichte Gottes, zugerechnete Gerechtigkeit Christi, sondern die Gerechtigkeit des Lebens, die Unsträflichkeit des Wandels. Wie also „die Wahrheit“ auf die Gesinnung des Herzens geht, so zeigt hier der Krebs (d. i. der Brustharnisch, der häufig die Figur eines Krebses hatte) der Gerechtigkeit die Richtigkeit des Wandels nach den heiligen zehn Geboten an. Zwar ist damit nicht gesagt, daß auch die wahren Christen in ihnen selber vor Gott nicht immerdar arme Sünder bleiben; vielmehr besteht das erste Stück ihrer wachsenden Heiligung oder Erneuerung darin, daß sie, je länger und gründlicher sie in die Forderung des Gesetzes Gottes hineinschauen, immer größere Sünder, ja ein jeder „der vornehmste“, in ihren eigenen Augen werden, indem sie sonderlich die erbündlich verderbte Natur in ihnen immer tiefer und reumüthiger erkennen. Vor den Menschen aber ziemt es den wahren Christen, daß sie mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit, das ist, eines gottseligen Wandels verwahrt sind, daß der Teufel und sein Volk ihnen keine stehende, beliebte und gewohnte Sünde aufrücken können, und daß sie ein gutes Gewissen haben und mit St. Paulus 2 Cor. 1, 12. sagen können: „Unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfaltigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben.“

Dieser Brustharnisch ist denn auch stark genug wider allerlei Pfeile und Wurfspieße der Schmähung und Lästerung, die durch Zunge und Feder von den Kindern des Unglaubens wider sie gerichtet werden. Ohnmächtig, sie innerlich zu verwunden und abprallend von diesem Brustharnisch, sind diese Gescheffe nur ein Zeugniß von dem bösen Gewissen der Feinde Christi, das diese durch solche verstärkte Wuth und Bosheit vergeblich zu betäuben versuchen.

„Vor allen Dingen aber“ — so schreibt St. Paulus weiter — „ergreife den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile des Bösewichts.“ Zwar ist dieser Glaubensschild die mächtigste Schutzwanne wider den Teufel selbst, wenn er die Christen mit geistlichen Anfechtungen plagt, wenn er ihnen die Befestigung auch ihrer besten Werke aufdeckt, wenn er die Heiligkeit des Gesetzes in ihr Gewissen treibt und Christum daraus zu vertreiben trachtet, wenn er ihnen feindselige, häßliche und lästerliche Gedanken wider Gott durch die Seele jagt, kurz, wenn er die Vergeltung der Sünden aus ihren Herzen reißen und sie in den Unglauben der Verzweiflung stürzen will. Dann gerade gilt es für die Christen, dem Verfläßer Christum als ihre Gerechtigkeit vor Gott, als den Schild des Glaubens entgegenzuhalten und des gewiß zu sein, daß in Christo nichts Verdammlisches an ihnen

## Zur kirchlichen Chronik.

sei, sondern sie als gerecht, heilig, rein und unschuldig im Gerichte Gottes erklärt seien. Aber auch gegen die Kinder des Teufels ist den Kindern Gottes dieser Schild des Glaubens hoch von Nöthen, daß sie auch wider die Feinde Christi ein unverzagtes Herz und fröhlichen Muth behalten, daß sie, als die Heiligen, Geliebten und Auserwählten, auch des Herrn Augapfel sind, den niemand ungestraft antasten darf, und, daß alle Haare auf ihrem Haupte gezählt sind.

Diese selige und fröhliche Gewisheit der Vergebung der Sünden, ihres Gnadenstandes und ihrer Kindschaft bei Gott, gibt ihnen denn auch immer mehr Lust und Kraft, während sie mit der Linken diesen Glaubensschild festhalten, mit der Rechten „das Schwert des Geistes“, nämlich das Wort Gottes“ auch wider diese Kinder der Bosheit zu führen, die als neue Himmelsstürmer sich vermessen, Christum, den Herrn, vom Throne zu stürzen, sein Evangelium zu verflören, auch die irdischen Majestäten zu lästern, göttliche und menschliche Ordnung über den Haufen zu werfen und auf den Trümmern derselben den wüsten Gräuel ihrer Schreckensherrschaft aufzurichten.

Und sollten in dem vielleicht bald bevorstehenden allgemeinen Kampfe zwischen den Kindern Gottes und den Kindern des Teufels die ersteren auch äußerlich unterliegen und als die Schlachtschafe Christi erwurget werden, so bleiben sie doch bedeckt mit dem „Helme des Heils“, nämlich mit der Hoffnung des ewigen Lebens.

Wenn aber die verfolgerische Bosheit des Teufels und seiner Kinder, so wie die Kreuzgestalt der Kirche vollendet und der letzte Auserwählte geboren und die Vollstreckung des Gerichts über den Teufel und seine Engel so wie über die Ungläubigen vorhanden ist, so wird auch „der Herr Jesus geoffenbaret werden vom Himmel sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen und über die, so nicht gehorsam gewesen sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit seinen Gläubigen.“ 2 Thessal. 1, 7 — 10.

Bis dahin gilt es nun ferner für die Kriegerleute und guten Streiter Jesu Christi, daß sie stets beten in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und dazu wachen und nüchtern sein, auf daß sie würdig seien zu entsiegen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Wir aber, die wir aus Gottes Gnade durch sein Evangelium im Glauben an Christum beharren, wollen dann, nach Christi Geheiß, fröhlich unsere Häupter aufheben, darum, daß sich unsre Erlösung naht und der Herr uns aushilft zu seinem himmlischen Reich, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr Pastor Habel scheint sich nach der 6. Nummer seines Blattes, „Philadelphia“ genannt, darüber Sorge zu machen, daß er sich nach seinem Austritt aus der Buffalo-Synode noch nicht zur Wiederaufnahme in die Missouri-Synode gemeldet habe. Um sich darüber zu rechtfertigen, macht er sogar seinen Lesern allerlei blauen Dunst vor. Es ist dies eine ganz unnötige Bemühung, insofern, so lange Herr Pastor Habel über seine gegen die Missouri-Synode, deren Lehre und Praxis, durch das „Informatorium“ ausgesprengten Verleumdungen keine aufrichtige Buße zeigt, von einer Wiederaufnahme desselben in unsere Synode gar nicht die Rede sein kann. Will er aber vorläufig einen Rath von einem Glied unserer Synode annehmen, so empfehlen wir seiner geneigten Berücksichtigung diesen: einzusehen, daß ihm zu Herausgabe eines kirchlichen Blattes durchaus das dazu nöthige Zeug abgeht, da hierzu mehr gehört, als einmal einen passablen Wis von Stapel zu lassen.

Wisconsin-Synode. Folgendes finden wir als einen Beitrag zur Aufklärung über hiesige kirchliche Zustände in Hrn. Pfarrer Löhe's „Kirchlichen Mittheilungen“ vom Monat September 1863, unter folgender Ueberschrift: „Die Missionsarbeit der luth. Kirche, von unirten Bestrebungen, die zuchtloses Wesen in Schutz nehmen, unterwühlt.“ „Einer unserer Pastoren — so schreibt Pf. Löhe — in der Iowa-Synode, Pastor Aug. Rohrlack in Westfield, Wisc., hat uns ein abgedruckenes Zeugniß gegen die Wisconsin-Synode, das heißt, gegen einen ihrer Reiseprediger Namens M o l d e n k e (jetzt von seiner Synode zum Professor creirt) zugesandt, der in den fliegenden Blättern aus dem Rauben Hause zu Horn Monat Juni 1862 folgenden Bericht veröffentlicht, welcher dessen Thätigkeit an der um der Zucht willen abfälligen Gemeinde des Pastors Rohrlack zum Gegenstand hat: „Den 7. Oct. ging ich (Moldenke) . . nach Portage City. Es sollen 100 deutsche Familien da sein, die meisten katholisch, viele ungläubig. Der bisherige Pastor, der Iowa-Synode angehörig, hatte 13 Familien und in dem benachbarten Settlement Lewistown 15 Familien. Doch hat sich jetzt seine Gemeinde von ihm losgesagt wegen seiner Herrschsucht. Zudem ließ er die Confirmanden geloben, dem Tanz, Theater, Spiel u. s. w. zu entsagen, und bannte eine Frau, weil (?) sie einmal getanzt hatte. Ich besprach mit der Gemeinde die zu treffenden Maßregeln, um ihr Verhältniß zum Pastor zu ordnen“ (das ist, sich von ihm loszusagen) „und wies sie an, an unsere Synode zu schreiben. Die andern Familien, etwa 12, die hinzutreten würden, wenn unsere Synode einen Pastor schickte, sind durch nichts gebunden. Aus Lewistown würden auch 20 Familien zutreten.“ Hierzu macht Pf. Löhe folgende Bemerkungen: „Die Mittheilung muß dazu dienen, ein Licht auf die Zustände der lutherischen Kirche in Amerika zu werfen und auf das unlautere Treiben solcher, die sich Diener der lutherischen Kirche nennen, in der That sich aber als Wölfe geberden, welche im Schafsfleide in

die Heerde Christi einbrechen und die Seelen verderben. Ich meine, der Bericht richte sich selber. Wenn das ein Vorwurf für einen lutherischen Pastor sein soll, daß er seine Confirmanden geloben läßt, dem Tanz, Theater, Spiel u. s. w. zu entsagen, so läßt sich schon schließen, wes Geistes Kind der genannte Reiseprediger ist. Der Mann scheint eben die Absage von dem Wesen des Teufels (pompa diaboli) bei der Taufe, worunter die alte Kirche nichts anders als die weltlichen Lustbarkeiten verstanden hat, gar nicht zu kennen. Daraus kann man schließen, wie es mit den übrigen Vorwürfen von der um eines einmaligen Tanzes willen gebannten Frau\*) und wegen der Herrschsucht des Pfarrers steht. Jeder Mann sieht, daß hier ein Hirte steht, der es ernst mit dem Seelenheil seiner Gemeinde meint und die Zucht nach dem Befehl unseres Herrn Jesu Christi Matth. 18. an Alt und Jung übt, und daß dort ein Wolf kommt, der die Schafe zum Abfall von ihrem rechtmäßigen Hirten und von dem schmalen Wege der Gottseligkeit verführt, damit sie ihm anhangen und unter seiner Leitung ungestört der Weltlust nachgehen. Das sind die rechten Prediger, die machen überall Glück in Amerika und in Deutschland. Aber wehe denen, die sich kein Gewissen machen, in ein fremdes Amt einzugreifen 1 Petr. 4, 15, wo solche den Dieben und Mördern an die Seite gestellt werden! — So missionirt die Synode Wisconsin, welche sich den Namen lutherisch giebt und mit diesem Aushängeschild schon viele Seelen verführt hat, die aber in der That unirt ist, und nicht bloß was die unterscheidenden Lehren der Confessionen betrifft, sondern so, daß sie auch Kirche und Welt unirt. Darüber mußten auch andere lutherische Synoden, namentlich die Missouri-Synode ihre klagende und strafende Stimme gegen sie erheben. Die Wisconsin-Synode ist von der unirten Kirche im nördlichen Deutschland reichlich und mächtig unterstützt.†) Ob das im Sinne der letzteren geschieht? — Jedenfalls ist es ein Jammer, daß das Missionswerk der luth. Kirche in Amerika unterwühlt wird von solchen, die auch Mission treiben, aber nicht im Sinne Jesu, wenn auch unter seinem Namen. Möchte dies Zeugniß namentlich in Deutschland nicht wirkungslos verklingen und etwas dazu beitragen, daß solche abscheuliche Praxis auf dem Missionsgebiet aufhöre!“

(Eingefandt von Prof. Selle.)

### Unser Schulseminar betreffend.

Herr Past. Brunn in Nassau ist allen Lutheranerlesern längst als ein treuer Freund der lutherischen Kirche Amerika's bekannt, der bereits eine nicht unbedeutende Zahl frommer und hin-

\*) Wir bemerken aber, daß nach dem genauen Berichte P. Rohrlacks die Zuchtfälle, welche den Abfall der Gemeinde zur Folge hatten, namentlich der Fall mit der Frau sich ganz anders ausnehmen als in dem oben mitgetheilten Schreiben, in dem die Sache ganz emstellt ist. Die Frau hatte ihren Mann böse verlassen, wollte auch auf die desfallsige Ermahnung des Pastors vor Zeugen nicht hören. (Mith.)

†) Auch von Pastor Harms. Luth.

länglich begabter Männer herübergesandt hat, damit sie nach einer entsprechenden Vorbereitung in unseren Seminaren in St. Louis als Prediger des Evangelii dem Herrn in seiner Kirche dienen, und von dessen Liebe wir ja auch für die Zukunft hoffen dürfen, von Zeit zu Zeit gleiche Hülfe zu empfangen, so daß, falls Gott der Herr ferner Gnade schenkt, bald den dringendsten Bitten um Versorgung mit der öffentlichen Verkündigung des Wortes Gottes jederzeit wird entsprochen werden können. Wer unter uns wird nicht dafür dem treuen Gott von Herzen danken?! Aber seine unverdiente Güte und Barmherzigkeit will sich in dieser letzten und mannichfach so gar betrübten Zeit noch in anderer Weise, und zwar wiederum durch eben denselben lieben Hrn. Past. Brunn an uns beweisen. Letzterer ist nämlich bereit, wie ja auch schon in No. 6. des Lutherauers lethrin mitgetheilt worden, geeignete junge Leute für unser Sch u l s e m i n a r anzuwerben, falls wir die Mittel zu ihrer Herüberbeförderung beschaffen können. Nun vergeht ja kaum eine Woche, in der wir nicht genöthigt wären, zu unserem tiefsten Leidwesen Bitten um Versorgung mit einem Schullehrer, und zwar oft auch für sehr wichtige Schulen abzuweisen. Gar manche Gemeinden haben deshalb in letzterer Zeit es erfahren müssen, wie die Zahl unserer Seminaristen weit davon entfernt ist, dem betreffenden Bedürfnis unserer Kirche dahier zu entsprechen. Leider ist bei den sonderlich in Amerika sich anbietenden Verlockungen zum Mammonsdiens, und bei dem ja unlängbar so erschrecklich zunehmenden weltlichen Sinn unserer Jugend insgemein kaum zu hoffen, daß wir aus unseren Gemeinden die erwünschte Zahl von Zöglingen erhalten werden, für deren Aufnahme die lieben Gemeinden durch die Förderung des Seminarbau's in Addison jetzt wohl schon eifrig thätig sind. Woher soll sie denn kommen? Gott hat uns aus solcher wahrlich nicht geringen Noth den Ausweg jetzt gezeigt! Auf denn, ihr lieben Gemeinden, die Hand ans Werk gelegt! Die Liebe wird ja nicht müde, und unser lieber Herrgott läßt ja neben all' dem geistlichen Segen, den er uns hier so reichlich spendet, es auch nicht an dem irdischen fehlen, der uns in den Stand setzt, hier abermals die Liebe zu ihm, zu seinem Reiche, zu den mit seinem eigenen theuren Blute erworbenen Lämmlein Christi zu beweisen. Vier junge Leute sind, wie wir hören, sogleich bereit zu kommen. Eine Collecte in jeder unserer Gemeinden würde dies alsobald ermöglichen. Ist eine einzige der von Pastoren unserer Synode bedienten Gemeinden, welche diese verweigern, oder sie nicht mit Freuden darreichen wollte, und die nicht auch gerne bereit wäre, später von Zeit zu Zeit ihr Scherflein zu solchem gottgefälligen und seligen Werk beizusteuern? Gewiß nicht! — Ihr aber, ihr lieben christlichen Jünglinge, die ihr an euch selbst den Reichthum der Gnade Gottes erfahren habt, denket nun nicht, daß wir eurer Liebeshätigkeit für unser Schulseminar nicht mehr bedürften, sondern reizet euch vielmehr unter einander zu rechtem Eifer in derselben. Wem unter euch Gott die nöthigen Gaben und das dazu erforderliche Maas des Glaubens und der Liebe verliehen

hat, der stelle sich nur als Zögling des Seminars so bald als möglich ein! Bekanntschaft mit den amerikanischen Verhältnissen und einige Vorkenntnisse in der englischen Sprache sind Vorzüge, welche ihr vor den direkt von Deutschland hier eintretenden Schülern haben werdet, und die bei gleicher Treue eine reichere Frucht eures späteren Wirkens erwarten lassen. Wer unter euch aber nicht selbst kommen kann, der helfe wenigstens durch Ermunterung Anderer, durch Geldunterstützung und durch sein Gebet das Werk fördern! Reicher Segen wird davon auf euch selbst zurückfließen.

Die betreffenden Beisteuern von Gemeinden und Einzelnen können an Hrn. Dr. Eihler dahier gesandt werden, der so freundlich sein wird, von Zeit zu Zeit im „Luth. eraner“ darüber zu quittiren.

### Kirchliche Nachrichten.

Im Auftrage des Präsidenten des mittleren Distrikts, Hrn. Past. Schwan's, habe ich meinen Bruder, Past. P. Girich, bei seiner neuen Gemeinde in Janesville, W., unter Assistentz des Hrn. Past. Destermer am 22. Sonntag n. Tr. eingeführt.

Desgleichen habe ich im Auftrage des Präsidenten des westlichen Distrikts, Hrn. Past. Bunger's, Hrn. Past. Bessel bei seiner Gemeinde bei Perryville, Mo., eingeführt am 25. Sonntage n. Tr.

Sehe der Herr beide zum Segen für Viele!  
M. Girich.

Nachdem Herr Pastor Friedrich Wilhelm Gottschalk Matuschka einen ordentlichen Beruf von der luth. Gemeinde in New-Melle, St. Charles Co., Mo., erhalten und mit Zustimmung seiner bisherigen Gemeinde in Washington und unter der Bedingung, daß er letztere fernerhin als Filialbedient, angenommen hat; wurde derselbe am 25. Sonnt. n. Tr., im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses J. F. Büniger, von dem Unterzeichneten, unter Assistentz des Hrn. P. John, in sein neues Amt eingeführt. Der treue Gott aber helfe, daß der liebe Bruder auf dem bereits gelegten Grund im Segen weiter baue und daß sein Werk bleibe.

J. H. Ph. Gräbner.

Die Abdr. des I. Bruders ist:

Rev. F. W. G. Matuschka,  
New Melle P. O.,  
St. Charles Co., Mo.

Herr Pastor Frd. Ottmann, früher in New Melle, Mo., wurde, nachdem derselbe mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde einen Ruf an die Gemeinden in Sheboygan Falls und Plymouth, Sheboygan Co., Wis., angenommen hatte, auf Anordnung des Präsidiums des nördl. Distrikts unsrer Synode, am 23. Sonnt. n. Tr., den 8. Nov. d. J., in ersigennanter Gemeinde von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt. Der Herr wolle das Werk dieses Seines Unterbirten reich gesegnet sein lassen zu Seines heil. Namens Ehre und vieler Seelen Seligkeit.

A. D. St e c h e r.

Abdr.: Rev. Frd. Ottmann,  
Sheboygan Falls,  
Sheboygan Co., Wisc.

### Kirchenweihungen.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis hatten wir die große Freude, unsere mit des Herrn treuer Hülfe neuerbaute, liebe Kirche dem Dienste des Dreieinigen Gottes feierlich weihen zu können.

Außer den theuren Amtsbrüdern PP. Dulles, H. Hanfer, Röder und Bernreuther, hatten sich noch viele liebe Gäste aus den benachbarten Gemeinden zu der schönen Feier eingefunden. Das von Holz und so viel als möglich in gothischem Styl, mit Altarchor, daneben befindlicher Sacristei, Spitzbogenfenstern u. s. w. hergestellte Gotteshaus hat eine Länge von 75 Fuß bei 40 do. Breite und 20 do. Höhe und ist mit einem hübschen 80 Fuß hohen Thurm geziert. Damit aber die lieben Leser des „Lutherauer“ Anlaß haben, mit uns eine insonderheit uns während des Kirchbaues widerfahrene Barmherzigkeit Gottes zu preisen, so bemerke ich noch, daß am Sonntag nach Neujahr 1863 Nachmittags ein wahrhaft schrecklicher Wirbelwind die erst jüngst aus den stärksten Balken aufgerichtete und theilweis schon überdachte Kirche unversehens aus allen Fugen hob und zusammenwarf, und zwar nach der Seite hin, wo nur ein paar Schritte weiter unsere Gemeinde in einem Blockkirchlein recht zahlreich bei dem Gottesdienst versammelt war, so daß wir es nur als ein Wunder göttlicher Allmacht und Güte anzusehen und zu preisen haben, daß wir nicht alle unter den Trümmern des einsturzenden Hauses begraben wurden. Ps. 118, 23, 28, 29.

Der Herr unser Gott, der gelobet sei für alle treue Hülfe und unverdiente Güte, der sei uns auch ferner freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. Amen.

C. F. Lb. Ruhland,  
Pastor der ev. luth. St. Michaelis-  
Gemeinde zu Wolcottville, N. Y.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis hatte die kürzlich organisirte ev. luth. St. Johannes Gemeinde in South Hampton Township, Somerset Co., Pa., die Freude, ihre neu erbaute St. Johannes Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen. Da bis jetzt leider noch keine Prediger unserer Synode in unserer Nachbarschaft sind, so hatte der Unterzeichnete die Amtshandlungen allein zu verrichten. Vormittags wurde über das Kirchweihangelium und Nachmittags über Joh. 3, 16, gepredigt.

Obgleich das Wetter sehr ungünstig war, hatten sich doch manche der lieben Brüder von dem neun Meilen entfernten Berlin und Pine Hill eingefunden, um an der Freude der Gemeinde Theil zu nehmen. Das Singchor zu Berlin erhöhte die Feierlichkeit durch einige vierstimmige Gesänge.

Die Gemeinde verdankt ihr Entstehen, nächst Gott, einigen lieben Brüdern, welche von einer aufrichtigen Liebe zu Gottes Wort getrieben, zur Zeit, als die Herren Pastoren Biltz und Steger die Gemeinde am Pine Hill bedienten, recht fleißig in die neun Meilen entfernte Kirche kamen. Von diesen Lenten aufgefordert, predigte Herr Pastor Steger einige Male in einer den Lutheranern und Reformirten gemeinschaftlich gehörenden Kirche in ihrer Nachbarschaft, wo wir denn auch bis jetzt unsere Gottesdienste gefeiert hatten. So wurden denn die Leute in der Nachbarschaft, welche sich nicht bloß Lutheraner nennen, sondern auch Lutheraner sind, für die gute Sache gewonnen — und von ihnen eine hübsche, 40 Fuß lange und 36 Fuß breite Blockkirche aufgeführt.

Während also an andern Orten unseres neuen Vaterlandes durch den unglückseligen Krieg Kirchen zerstört oder in Hospitäler verwandelt wer-



den müssen, während an manchen Orten die unfelige Partheiwuth Gemeinden zerstreut, hat uns der liebe Gott die Gnade gegeben, hier fern vom Geräusch der Welt in unserm schönen Alleghany-Gebirge zu seines Namens Ehre und zu unserm Heil ein Kirchlein zu bauen, wo wir uns in Friede und Ewigkeit versammeln können, um das Wort vom Kreuz, das heilige theure Evangelium, die frohe Botschaft von Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen, zu vernehmen und die heil. Sacramente, Taufe und Abendmahl, der Einsetzung unsers Herrn Christi gemäß zu gebrauchen. Dem treuen Heiland, der uns sein Gnadenanflug so freundlich hat leuchten lassen, sei Lob, Anbetung, Preis und Ehre, daß er sich noch immer Orte schafft, wo sein Evangelium gepredigt wird, das unsere Seelen selig macht!

W. M. A. Kähler.

Es muß uns Lutheranern zur sonderlichen Freude und Glaubensstärkung gereichen, wenn wir aus den vielen Anzeigen von Kirchweihen innerhalb unseres Synodalsprengels vernehmen, wie die Lutherische Kirche dieses Landes sich immer weiter ausbreitet, immer mehr eine Macht des Herrn wird und auch in ihrer äußerlichen Gestalt, in ihren Gotteshäusern, immer würdiger in die Erscheinung tritt.

Kirchen sind ja auch Denkmäler des Glaubens, und weil sie das sein sollen, so ist's dem Herrn eine Ehre, wenn die Kirche rechtgläubigen Bekenntnisses da, wo sie Gott mit äußerlichem Wohlstande gesegnet hat, sich nicht mit Errichtung von nothdurftigen Gotteshäusern begnügt, die in ihrem Aeußeren sich nur wenig von den Versammlungslokalen der Secten oder anderer profaner Häuser unterscheiden, sondern daß sie nach dem Vorbilde der Altväter, deren Kirchen die Stürme von Jahrhunderten überdauerten und uns, ihre spätgeborenen Enkel, heute noch mit Ehrfurcht erfüllen, nun auch beginnen, von dem dargereichten Segen Gottes aus Dankbarkeit, ihm zu Ehren, würdige Bethäuser zu bauen. — Obwohl Gott nicht in Tempeln, mit Händen gemacht, sondern in den Herzen seiner Christen wohnt, so ist's doch gewiß, daß er da, wo man seines Namens Gedächtniß feiert, wo seine Stimme erschallt und durch Wort und Sacrament ihm die Kinder wie der Thau aus der Morgenröthe geboren werden sollen, segnend gegenwärtig ist, Jes. 57, 15. Mit Recht schließt man daher, daß man da, wo die Menschen im Ueberflusse leben, in getäfelten Häusern wohnen, während ihre Gotteshäuser wüste stehen oder nur nothdurftig hergerichtet sind, seine Herzen dem Herrn auch wohl nicht zur Wohnung eingeräumt hat. Der Herr ist ja freilich nur im Stalle geboren, will auch gern bei seinen armen Christen, wenn es Noth ist, im Stalle wohnen (habet er doch sonst in der Welt keine Herberge), aber bei seinen wohlhabenden und reichen Brüdern will er sich wahrlich auch nicht auf die Leibzucht, den Auszug oder gar in den Stall schicken lassen. Er ist ja der Herr Himmels und der Erden, der König der Ehren, dem man königliche Ehre erweisen soll. Als solcher will er nun bei wohlhabenden Gemeinden nicht im Stalle, nicht in der Leibzucht, sondern im Herrenhause wohnen; ja, ihm gebührt das schönste, kostbarste und herrlichste Haus. Deß zum Exempel dienet uns Salomo's Tempel. — Siehe auch Haggai 1.

Eingedenk dieser Wahrheit, hat die Ev.-Luth. St. Petri-Gemeinde von Schaumburg, Coos Co., Ill., dem Herrn eine solche Kirche gebaut, von der sie glaubt, daß sie sich den in letzter Zeit errichteten prächtigen Gotteshäusern der Schwester-gemeinden in Cleveland, Indianapolis, Addison,

Adrian &c. würdig an die Seite reiht. — Die Länge des Gebäudes vom Thurm bis zum Chor beträgt 85, die Breite 40, die Höhe 22 und die des Thurmes 118 Fuß. Die Kirche ist im byzantinischen Styl von Backsteinen aufgeführt und alle Bogen der Fenster, Thüren &c. wie die Gesimse &c. sind von massiven geschliffenen Steinen. — Sie ist eingetheilt in Thurm und Vorhalle, in Schiff und Chor, hat eine gewölbte Decke und eine End- und zwei Seiten-Galerien. Die innere Ausschmückung derselben, welche von den Frauen der Gemeinde besorgt wurde und allein über 500 Dollars kostete, ist dem Aeußeren des Gebäudes entsprechend. Vom Thurme erklingt das Geläute zweier Glocken und im Innern der Kirche ertönt die Orgel. Die Baukosten (unsere Arbeit mit inbegriffen) belaufen sich auf 12,000 Dollars.

Nachdem wir nun ein ganzes Jahr an der Kirche gebaut hatten, hatten wir die Freude, sie am 4. November d. J. dem Dienste des Herrn weihen zu können. — Es predigten bei dieser Feier Vormittags Hr. Pastor Beyer von Chicago über 1 Mos. 28, 16. 17.: „Die rechte Kirche weihet,“ während Hr. Past. Wunder den liturgischen Theil des Gottesdienstes versah; Abends predigte Hr. Past. Kühle über Ps. 84, 2—4.: „Von der Lieblichkeit der Wohnungen des Herrn.“ 1) Was heißt eine Wohnung des Herrn? 2) In wie fern ist eine Wohnung des Herrn so lieblich? 3) Wozu ermuntert uns diese Lieblichkeit der Wohnung des Herrn? Außer genannten Pastoren und zahlreichen Festgästen erfreuten die Feier mit ihrer Gegenwart die Pastoren Franke, Rietzhammer, Schmidt, Meyer und die Herren Lehrer Bartling, Farnstau, Garwisch, Zacharias und Engelke.

Der treue, gnädige und barmherzige Heiland verleihe nun, daß in dieser Kirche allezeit sein Wort rein und lauter gepredigt werde, daß wir es gern hören, bewahren und dadurch selig werden. Er wohne bei uns, nicht nur in unserer Kirche, sondern auch in unserer Schule, in unseren Häusern und in unseren Herzen, damit wir dereinst auch wieder bei ihm in seinem Himmel, in den ewigen Hütten Gottes wohnen mögen. Amen.

F. W. R i c h m a n n, P.

### Dem Herrn Professor und Doctor der Theologie G. Seiffarth

diene als Antwort auf seine in dem „Sendeschreiben an die Glieder der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.“ in schamloser Frechheit gestellte Zumuthung folgender, bei der letzten Sitzung besagter Synode einstimmig gefaßte Beschluß:

„Sie (die Synode) sei mit der seithe-  
rigen Redaction vollkommen zu-  
frieden, statte dem Herrn Redac-  
teur für seine treue Arbeit ihren  
herzlichen Dank ab und bitte ihn,  
in Gottes Namen, so viel Gott  
Gnade gebe, fortzufahren, wie  
bisher.“

Fr. Wynken, Pr.

### Conferenz-Anzeige.

Die Fort Wayne Pastoral-Conferenz ist versammelt Dienstag Morgen den 5. bis Freitag Mittag den 8. Januar 1864. Es wird noch erinnert, daß jedes Conferenztmitglied eine Aus-

arbeitung über das Axiom: „Außer der Kirche ist kein Heil“ mitzubringen hat.

Bei Fort Wayne, den 26. Nov. 1863.

M. Stephan.

### Zwei und achtzig kurze Trostreden an Angefochtene aller Art

von  
Dr. Joh. Lassenius.

Nachdem die erste Auflage dieses vortrefflichen Werkes vergriffen war, hat der Herr Verleger nicht nur eine neue besorgt, sondern dieselbe auch durch die Beigabe des Bildnisses des Verfassers verschönert. Wer das Buch noch nicht besitzt, sollte nicht versäumen, es sich noch anzuschaffen. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß es sich vortrefflich zu einem Neujahrsgeſchenk für franke Soldaten in den Lazarethen eignet. Der Preis ist das Exempl. 90 Cts., mit Postporto \$1., und ist dasselbe unter folgender Adresse zu beziehen:

Mr. L. Volkening, St. Louis, Mo.

### Die Sklaverei im Lichte der h. Schrift betrachtet.

Von Dr. W. Sihler.

Dieses zeitgemäße Schriftchen ist noch zu haben bei dem Unterzeichneten, zu folgenden Preisen (das Porto mit dazu gerechnet): 1 Exemplar 15 Cts., das Duzend \$1.15., das Hundert \$8.00.

A. Schlitt,  
Letter Box 1471 Baltimore, Md.

### Quittung und Dank.

Für das Proseminar in Deutschland:

erhielt durch Pastor Hamann von Hrn. Deuser in Carondelet, Mo., 50 Cts. — von Frau Christiane Schmidt in St. Louis 50 Cts.

Für arme Studenten:

durch Past. Burdhardt in Dunder, Ill., auf der Hochzeit des Hrn. H. Henk gesammelt \$2.05. — gesammelt auf Hrn. Nothe's Hochzeit in Centreville, Ill. \$2.50.

Für Missionair Elöter:

am Kirchweihfest bei Hrn. Christian Lange in St. Louis gesammelt \$8.15. — von Prof. Brauer \$2.00. — von Frau verw. Pauline Tschirpe in St. Louis \$2.00. — von Pastor Lehmann in St. Louis Co. \$2.00 — durch denselben von Hrn. A. Bopp 25 Cts., Gfr. Merz 50 Cts., H. Niebrügge \$1, P. Wehemir \$1, Gl. Merz 75 Cts., J. H. Grob 50 Cts., H. Glostermann \$2.50, Minna Forberg 25 Cts., Emilie Ohly 25 Cts.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhauhalt und arme Studenten:

Von Hrn. Gottfried Merz aus Hrn. Past. Lehmanns Gemeinde: 2 Busch. Kartoffeln, 50 Krautköpfe und 4 Pfd Zwiebeln.

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Gräbner in St. Charles: \$12.20.

Von Hrn. Aug. Fetber, aus der Gemeinde des Hrn. Past. Jid: 3 Faß Kartoffeln, 4 Busch. Rüben, 1 Saß Krautköpfe und 1 Pfd getrocknete Äpfel.

Von Hrn. Heinrich Klineke aus der Gemeinde des Hrn. Past. Hamann: 1 Faß Kartoffeln und 1 Faß Rüben, 2 Viertel Rindfleisch, 25 Krautköpfe, 1 Pfd getrocknete Pfirsiche, 1 Gallone Pfirsichbutter.

Durch Hrn. Past. Lehmann: von Ed. Dürschlen aus seiner Gemeinde in Baldwin: \$2.

Durch Hrn. Past. Dorn, von C. H. C. aus der Port Gibson Gemeinde \$10, und von Heint. Schröder \$1 zum Unterhalt für arme Studenten.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Baumgart: von der dortigen Mühlencompagnie 1500 lb Mehl.

Von Hrn. Christ. Lange aus dem Ziondistrikt dahier: 2 Buschel Kartoffeln, 1 Buschel Bohnen, 1 Buschel Erbsen.  
Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Moll: von Hrn. Vogelgang: 2 Sack Kartoffeln; von Hrn. Hsenberg 2 Schweine.  
Von Hrn. Hilde sen. dahier: 2 Buschel Kartoffeln und 2 Buschel Rüben.

Von Hrn. Past. Hamann, zu Kostgeld für einen Brunnischen Zögling, \$4.

Aus der St. Paulus Gemeinde des Hrn. Past. Lehmann: von ihm selbst: 1 Pfd. Bohnen, 1 Pfd. Zwiebeln, 2 Gall. Aepfelbutter, 4 Buschel Aepfel, 3 Buschel weiße Rüben; von J. Corfhans: 1 Buschel Kartoffeln, 1 Pfd. Aepfelschmige; von Jakob Wörther: 28 Krautköpfe.

Von Hrn. Georg Vetter dahier: Laar \$1.

Von den Hrn. Müllern Kalkfleisch u. Lange dahier: 32 Sack Kleie.

Durch Hrn. Past. Biedermann: \$1.20, gesammelt auf J. Wachters Kindrauf, zum Unterhalt der Brunnischen Zöglinge.  
A. C r ä m e r.

### Für den Haushalt des Concordia College zu Fort Wayne, Ind.:

Es bescheinigt mit herzlichem Danke der Unterzeichnete den Empfang folgender Liebesgaben:

Aus Hrn. Past. Stephan's Gem.: 1 Viertel Rindfleisch, 1 Gallone Schmalz, 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack Korn, 1 Sack weiße Rüben, 3 Sack Rehl, 5 Bush. Weizen.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Kühn in Wilshire, D.: 16 Gallonen von eingemachter Gartenfrucht, 1 Sack Hafer, 2 Sack Weizen, 2 Sack Korn, 1 Sack Roggen, 1 Sack Kartoffeln, 2 Sack Krautköpfe, 2 Seiten Speck, 6 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Bode: 5 Viertel Rindfleisch, 2 Sack Kartoffeln, 6 Bush. Weizen, 1 Sack weiße Rüben, 4 Sack Korn, 1 Bush. Roggen, 45 Kopf Kohl; aus der Filial-Gem.: Von Hrn. Busse 1 Sack Weizen, 1 Sack Kartoffeln, 2 Sack weiße Rüben.

Aus Hrn. Past. Jagel's Gem.: Von Hrn. Exier 2 Bush. Roggen, von Hrn. Brosch 1 Viertel Rindfleisch, von Hrn. Wesselsfeld 70 Kopf Kohl, 1 Sack weiße Rüben, von Hrn. Tornbeck 1 Bush. Weizen, 2 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. weiße Rüben, 1 Bush. rote Rüben, von Hrn. Engelberg 1 Bush. Weizen, 1 Bush. weiße Rüben, 1 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. gelbe Rüben, von Hrn. Proste 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der früheren Gem. des Hrn. Past. Wambegans: 2 Sack Korn, 2 Sack weiße Rüben, 2 Viertel Rindfleisch.

Aus Hrn. Past. Berg's Gem.: Von Hrn. Leininger \$1.00.

Aus Hrn. Past. Husmann's früheren Gem.: Von Hrn. Valentin Meyer 1 Sack Weizen, von Hrn. Lönjes 1 Sack Kartoffeln, von den Herren Docter und Kaiser 5 Bush. Kartoffeln, 3 Sack Korn, 1 Sack Weizen, 3 Bush. Hafer, 1 Sack Kohlköpfe.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Friedrich in Huntington: Von Hrn. Jüngel 1 Bush. Kartoffeln, von Hrn. Jilling 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Reichardt: Von Hrn. C. Lücke 2 Sack Weizen, 1 Sack Kartoffeln, 1 Bush. Bohnen, 1 Viertel Rindfleisch, von Hrn. W. Lücke 2 Sack Weizen, 1 Viertel Rindfleisch; aus der Filial-Gem.: Von Hrn. W. Schaper 2 Sack Korn, 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Schumann: von Hrn. Ahrens 2 Bush. Weizen, 2 Bush. Kartoffeln.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Jäcker 13 Sack Kartoffeln, 9 Sack Roggen, 16 Sack weiße Rüben, 7 Sack Weizen, 15 Sack Korn, 3 Sack Krautköpfe, 1 Bush. rote Rüben, 1 Bush. getrocknete Aepfel, 1 Bush. Bohnen, 1 Sack Aepfel, 3 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gem. dahier: Von Hrn. Rose 2 Sack Weizen, 1 Sack Korn, 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago: Vom ersten Frauenverein 12 Busenhemden.

Vom Frauenverein in der Gem. des Hrn. Past. Geyer, Carlinville, Ill., 2 Busenhemden und 1 Paar wollene Strümpfe für Fr. Rogge; 2 Busenhemden für M. C. Barthel; 1 Busenhemd für A. Brömer; 1 Busenhemd für A. Pöble; 2 Paar wollene Strümpfe für J. und A. Geyer.

Fort Wayne, Ende Nov., 1863.

F. W. Reinf.

Von dem lieben Frauen-Verein in der Gemeinde des Hrn. Past. Stephan \$7.00 zur Unterstützung für arme Schüler empfangen zu haben, bescheinigt dankend im Namen des piefigen Näh-Vereins

M. Stubn a s y:

Fort Wayne, Ind., den 27. Nov. 1863.

### Für den Bau des Schullehrer-Seminars zu Addison, Ill.:

Von Gliedern der Gem. des Hrn. Past. C. Meyer, Proviso, Cook Co., Ill. .... \$111.75  
und zwar: Von H. Meisenbrink jun. und J. Degener @ \$25. — D. Meisenbrink sen. und A. Heidern @ \$20 — F. Volterding und Fr. Weiß @ \$5. — A. Krummire, H. Pchrens, J. Haase, L. Wiebe, Ch. Weiß, Ch. Thiele @ \$1. — Ch. Joachim und Sohn Schert @ \$2. — L. Meyer, Jürgen Sternberg, A. Rathmann @ \$0.50. — J. Stünkel 25 Cts.

H. Bartling.

(Veripäet.)

Von lieben Frauen aus der Jacobus-Gemeinde des Hrn. Past. Daib: 7 Kissenüberzüge, 2 Stränge Wollgarn.

Von lieben Frauen aus der Dreieinigkeits-Gemeinde des Hrn. Past. Daib 6 Stränge Wollgarn.

Für den College-Bau in Fort Wayne durch Hrn. Past. Daib von Hrn. G. Jürgensmeier \$2.00.

Wm. Meyer.

### Erhalten:

#### Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl.

Von Hrn. Pastor R. .... \$1.00  
" " Heinrich Erbmeier .... 2.00  
" " Stiegler in St. Louis .... 10.00  
Gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. John Heinz in St. Louis .... 6.00  
Durch Hrn. C. Köschke von Hrn. W. Steinmeier Carondelet Mo. .... 1.00  
Von demselben für Frau & Hrn. Obenhaus Carondelet 2.00  
" " Frd. Deuser .... 50  
Vom Jungfrauen Verein im Concordia District St. Louis .... 10.00  
Von Hrn. Ernst Pladenmeier in St. Charles .... 5.00  
" einem Augenarntnen in Vincennes Ia. .... 1.00  
" Hrn. Bärensmeier in Verblehem Ia. .... 4.90  
L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

In vorerster Nummer des Futeraner lies:  
Statt Rosenmüller, Schedemüller.  
" Ernst Pladenmeier, Wilb. Hagemann St. Charles.

### Erhalten:

#### Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von Hrn. G. Emmert, Washington, D. C. .... \$10.00  
Durch Hrn. J. Birkner, New York, N. Y. .... 10.28  
Zur Synodal-casse westlichen Districts:  
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 11.60  
" Immanuel's .... 11.30  
Von der Gem. des Hrn. Past. Reisinger, Pekin, Ill. .... 7.00  
" Hrn. Past. Reisinger, Pekin, Ill. .... 2.00  
" " John, Augusta, Mo. .... 1.00  
" " Büngrer, St. Louis, Mo. .... 2.00  
" " Holls, Centreville, Ill. .... 1.00  
" der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill. .... 17.75  
Collecte bei der Kindtaufe des Hrn. Thomas, Chicago, Ill. .... 2.20  
Von der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill. .... 12.25  
" Hrn. Past. Rist, New Orleans, La. .... 1.00

#### Zur College-Unterhalts-Kasse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 11.00  
" Immanuel's .... 11.00  
Collecte am Reformationsteste der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet, Mo. .... 17.10  
Von der Gem. des Hrn. Past. Fr. Schaller, Red Bud, Ill. .... 10.70  
" Hrn. J. Knoll in Glenoe, Ill. .... 1.00  
" Frau Heßler in Glenoe, Ill. .... 0.50  
" Hrn. Joh. Georg Vetter in St. Louis, Mo. .... 3.00  
" der Gemeinde in Altenburg, Perry Co., Mo. .... 25.00  
Collecte am Reformationsteste der Gem. des Herrn Past. Baumgart, Elkhorn Prairie, Ill. .... 7.00

#### Für die verwittwete Frau Prof. Biemend:

Vom zweiten Frauen-Verein der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill. .... 2.55

#### Zur Synodal-Missions-Kasse:

Collecte der Gem. des Hrn. Past. Wilb. Lafayette Co., Mo. .... 8.00

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 2.35  
Auf Hrn. G. Nette's Hochzeit gef. in Centreville, Ill. .... 3.10  
Aus der Missionsbüchse der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill. .... 3.50  
Von der Gem. des Hrn. Past. C. J. Magelsen in Long Prairie, Minn. .... 9.87  
Von der Gem. des Hrn. Past. C. J. Magelsen in Jefferson, Minn. .... 20.45  
Von der Gem. des Hrn. Past. C. J. Magelsen am Rock River, Minn. .... 15.55  
Als Dankopfer von Hrn. R. Eiseleben in Pekin, Ill. .... 10.00

#### Für innere Mission:

Als Dankopfer von Hrn. R. Eiseleben in Pekin, Ill. .... 10.00  
Für die Gemeinde in New York:  
Von der Gem. bei Perryville, Mo. durch Hrn. Past. Th. Gruber .... 5.00  
Für die engl. Gemeinde in Baltimore:  
Von Frau Christiane Schmidt, St. Louis, Mo. .... 0.50  
Ed. R o s e t e.

### Erhalten:

#### Für die Synodal-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Decker (früher verassen) \$1.00  
Während der Synodalzeit ist selbe des Geld bei mir für Synodalzwecke eingegangen:  
" der Gem. des Hrn. Past. Kühn, Wilshire .... 5.28  
" ihm selbst .... 2.00  
Durch Hrn. Past. Kühn von J. Schenerer .... 2.00  
" " " " C. Hermann .... 2.00  
Von Hrn. Präses Wynnefen, Ueberwisch der Reisekosten .... 41.00  
" der Gem. des Hrn. Past. Deckermeier .... 6.50  
" " " " " Briede .... 17.25  
Aus dem Klingelbeutel derselben Gem. .... 36.95  
Von der Gem. des Hrn. Past. Friedrich, Erntest-Collecte .... 5.75  
" der Emmanuels Gem. des Hrn. Past. Friedrich .... 1.85  
" " Gem. des Past. Schumann DeKalb Co. .... 17.30  
" " " " " Neudelville .... 4.50  
" " " " " Noble Co. .... 4.01  
" " " " " Decker, Desance .... 16.38  
" " " " " Southidge .... 23.21  
" " " " " Delaware .... 6.55  
" " " " " bei Florida .... 3.55  
" ihm selbst .... 1.31  
" der Gem. des Past. Schöneterg, Neweltds ... 2.25  
" " " " " Lafayette .... 11.25  
" ihm selbst .... 1.50  
" Hrn. Lehrer Albrecht .... 1.00  
" " Past. Briede .... 1.00  
" " " " " Altklenberg .... 1.00  
" der Gem. des Hrn. Past. Altklenberg .... 11.25  
Aus der Gensasse derse ben Gem. .... 1.00  
Von Hrn. Past. Sauer .... 1.00  
" der Gem. des Hrn. Past. Frederking .... 5.50  
" Hrn. Past. Pühl .... 1.00  
" " " " " Merz .... 1.00  
" der Gem. des Hrn. Past. Merz .... 6.70  
" " " " " Horst .... 5.10  
" Hrn. Past. Horst .... 1.00  
" " Lehrer Nolting .... 1.00  
" der St. Jacobus-Gem. des Hrn. Past. Daib ... 8.90  
" Dreieinigkeits- " " " " " " .... 10.25  
" ihm selbst .... 2.00  
" Hrn. Prof. Esle .... 1.00  
" " Past. Jagel .... 1.00  
" der Gem. des Hrn. Past. Jagel .... 21.50  
" " " " " Echelz .... 5.43  
" " " " " Schuster .... 7.30  
" ihm selbst .... 2.00  
" der Gem. des Hrn. Past. Stürken .... 6.18  
" Witwe Rauch .... 2.00  
" Hrn. Past. Baumann .... 1.00

W. Meyer.

(Die Fortsetzung dieser Quittungen folgt in nächster Nummer.)

### Veränderte Adressen:

Rev. P. Rupprecht,  
Minneapolis, Min.

Rev. R. Voigt,  
Staunton, Macoupin Co., Ill.

# Der Lutheraner.

Und ich sahe einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
beiet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.  
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. Januar 1864.

No. 9.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Untersreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgelb zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzukommen.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Raumann in Leipzig

(Eingefandt von Pst. Baumstark.)

## Die kirchliche Union und ihre praktischen Früchte.

Wenn wir uns in diesen Blättern wieder einmal gegen diese Feindin unserer lutherischen Kirche wenden, so glauben wir damit nichts Ueberflüssiges oder Unnötiges zu thun; denn wir haben es ja da nicht mit einer Gefahr zu thun, die schon längst hinter uns läge, oder mit einer Feindin, die schon lange überwunden wäre, sondern mit einer solchen, die uns gerade auch in gegenwärtiger Zeit, so gut wie in irgend einer andern, von allen Seiten umgibt und in der Gestalt mehrerer hier zu Lande bestehenden kirchlichen Körperschaften, wie des „evangelischen Vereins des Westens“ und der sich lutherisch nennenden „General-Synode“ vielfach störend in unsere Gemeinden eingreift und durch ihren schönen, im Gewande der Unschuld und brüderlichen Liebe gleißelnden Schein so viele Kinder der lutherischen Kirche in ihren seelengefährlichen Stricken gefangen hält und immer noch mehrere hineinzieht; ja mit einer Feindin, die um so mehr zu beachten ist, weil sie ihrem innersten Wesen nach im ganzen Zeitgeiste wurzelt und darum die natürliche Reigung der großen Masse des Volkes für sich hat. — So wird auch der „Lutheraner“ auch manchen solchen Lesern in die Hände kommen, welche der diesen Punkt noch nicht klar sind und darin noch kein festes Herz haben; für alle aber dürfte es nicht nutzlos und unwichtig sein, auf das wahren christliche Wesen und die verderblichen Folgen

dieser falschen kirchlichen Union, theils zur eigenen Befestigung, theils zur Abwehr von gegnerischen Angriffen und Einwänden von Zeit zu Zeit aufmerksam gemacht zu werden.

Daß die kirchliche Union zwischen der Lutherischen und reformirten Kirche ein widergöttliches Ding sei, das ist jedem rechtschaffenen, auch nur einigermaßen unterrichteten Lutheraner von vornherein gewiß, mag er nun das Wesen der Union an sich, wie es dem klaren Worte Gottes schnurstracks zuwiderläuft, oder mag er die Geschichte der Entstehung derselben betrachten.

Was den ersten Punkt betrifft, so braucht man nur die schriftwidrigen Lehren der Reformirten von der Gnadenwahl, von Christi Person und Amt, vom Worte Gottes und besonders von den beiden heiligen Sakramenten, Taufe und Abendmahl, zu kennen und dann Schriftstellen hinzunehmen, wie Matth. 7, 15: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ 2 Cor. 6, 14: „Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?“ 2 Tim. 2, 19: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt.“ Tit. 3, 10: „Einen keiserischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist.“ Gal. 5, 9: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig“ — so muß sich jedem aufrichtigen, rechtgläubigen Christen von selbst der Schluß ergeben: Gottes Wort verbietet mir, mit Falschgläubigen

Kirchengemeinschaft zu haben; die sogenannten reformirten Kirchen haben mancherlei und zwar seelengefährliche falsche Lehren: darum ist es nach Gottes Wort meine heilige Pflicht, die Gemeinschaft mit den reformirten Sekten durchaus zu meiden.

Und was die Geschichte der Entstehung der Union betrifft, so zeigt die Kirchengeschichte, daß sie ein Bau ist, zu welchem die ungläubigen Feinde Christi eigentlich das Fundament gegraben haben. Denn nach der herrlichen Blüthezeit unserer luth. Kirche, da die reine, gesunde Lehre unserer frommen Väter, wie sie im Concordienbuche dargestellt ist, innerhalb der luth. Kirche unbestritten die Oberhand hatte, die theologische Wissenschaft und die ganze Verwaltung des heil. Predigtamtes beherrschte, das ganze Volksleben durchdrang und in den kräftigen Liedern und schönen Gottesdiensten widerkündete — nach dieser Zeit machte der alte böse Feind einen neuen gewaltigen Anlauf und fing an, durch eine höllische Saat von ungläubigen Weltmenschen und Freidenkern, die durch viele Schriften das Gift ihres Unglaubens unter das Volk brachten und in demselben verbreiteten, den Grund und Boden der Kirche zu durchwühlen. Dazu ward diesen Freidenkern leider noch hilfreiche Hand geleistet von den sogenannten Pietisten, einer Partei, die innerhalb der Kirche selber entstand und in ihrer Hervorhebung des christlichen Lebens im Gegensatz zu dem todten Maulglauben zwar nicht Unrecht hatte, aber dabei von Anfang an über dem Leben die Lehre gering schätzte, mit allerlei falschen



Sekten Gemeinschaft pfl egte und endlich immer mehr in Schwärmerei und Sektirerei gerieth. Diese brauchte Satan wider ihren eigenen Willen, um sich für die Schaar der ungläubigen Gottes- und Christusleugner Bahn zu brechen. Es kam jetzt eine Zeit der Versuchung über den Erdbreis und nur Wenige widerstanden derselben. Der Unglaube verdrängte bald seinen Bahnbrecher, den Pietismus, nahm nach und nach alle Lehrstühle der Universitäten und dadurch auch die Predigtstühle ein und drang von hier aus in das arme Volk.

Die natürliche Folge davon war, daß dem neu aufwachsenden Geschlechte der Glaube der Väter immer mehr abhanden kam und ein frecher Unglaube seine Stelle einnahm: und obwohl seit der schweren Zuchttritte Gottes über das deutsche Volk und die andern Völker Europa's durch den französischen Kaiser Napoleon eine Zeit der Buße, wieder erwachenden Glaubens und geistlichen Lebens anbrach, so kehrte doch der frühere gesunde, feste und kirchliche Glaube nicht wieder, sondern die neuen Pietisten litten an den nämlichen Fehlern, wie die frühern, und machten in Einem Stücke mit den ungläubigen Rationalisten gemeinsame Sache, nämlich in der Gleichgültigkeit gegen die Lehre der göttlichen Wahrheit, und so kam es, daß beide, Rationalisten und Pietisten, zusammen Hand anlegten, um in diesem verderbten, verwüsteten Kirchensfeld, in diesem von den Sänen durchwühlten Grund (Ps. 80.) einen großen, äußerlich stattlich aussehenden Baum zu pflanzen, unter dessen Laubwerk allerlei Vögel, nämlich Rationalisten, Pantheisten, Pietisten und Schwärmer, kurz Alles, was nicht fest und treu zu der lautern Wahrheit halten und dieselbe nicht trotz Welt und Teufel bekennen will, Schatten, d. i. Ruhe und Frieden gefunden haben, freilich nicht den göttlichen Frieden, sondern einen Weltfrieden, Friede mit den ungläubigen Fürsten und dem abtrünnigen Volke, Ruhe vor der ernsten Lehrzucht der rechtgläubigen Kirche und volle Freiheit, Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lüge, rechte und falsche Lehre nach Belieben durcheinander zu werfen und das Predigtamt und sein Christenbekenntniß also zu führen, daß man dabei mit der Welt nicht in Conflict kommt.

Aus dieser kurzen Darstellung der Entstehung der Union kannst du, lieber Leser, ersehen, daß schon der Ursprung derselben nicht viel Gutes erwarten läßt, sondern ein sehr zweideutiges Licht auf ihren Charakter wirft. Denn eine Kirche, zu der die offenbaren Feinde der Wahrheit vornehmlich das Fundament gegraben haben, indem sie den Indifferentismus, das ist, die Gleichgültigkeit gegen die göttliche Wahrheit im Volke verbreiteten —: eine solche Kirche kann gewißlich — schon ihrer geschichtlichen Entstehung nach betrachtet — kein göttliches Werk sein, keine Pflanze, die der himmlische Vater gepflanzt hat.

Was aber, wie wir nun gesehen haben, einem jeden rechten Lutheraner schon von vorn herein eine ausgemachte Sache ist, wenn er das Wesen der Union an sich und die Geschichte ihrer Entstehung betrachtet, daß dieselbe nämlich ein wider-

göttliches Werk sei: das bestätigt sich auch einem jeden von Gottes Geist erleuchteten und aufmerksamen Beobachter, wenn er die thatsächlichen Früchte dieses Werkes in's Auge faßt. Hier werden uns freilich die Widersacher von vorn herein entgegenhalten: „Wie, ihr wagt es, die Früchte der Union, dieses großen Friedenswerkes, zu schelten? Was waren denn die praktischen Früchte der streng lutherischen Führung des heil. Predigtamtes in jener von euch so gerühmten Blüthezeit der lutherischen Rechtgläubigkeit? Waren es nicht eine todte Rechtgläubigkeit, ein fleischliches Vertrauen auf die äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche und den äußerlichen Gebrauch der Gnadenmittel ohne wahre Buße und lebendigen Glauben, kurz ein allgemeiner Todesschlaf der Kirche, wie ja die Schriften Joh. Arndts, Speners, Heinrich Müllers und anderer Gottesmänner von diesen Klagen voll sind? War es dagegen nicht der unnirte gesinnute Pietismus, der damals im 18. Jahrhundert und wiederum im Anfange dieses Jahrhunderts geistliches Leben in die erstorbene Kirche gebracht, die Todtengemeine wieder erweckt hat?

Auf diesen Einwand ist Zweierlei zu antworten: was zuvörderst die Früchte der rechtgläubigen Amtsführung im 16. und 17. Jahrhundert betrifft, so werden dieselben von Rationalisten und Pietisten in ein ganz falsches, ungünstiges Licht gestellt, und wir behaupten getrost, daß in jener Zeit mehr wahres christliches Leben im Volke war, als heutzutage. Das bezeugt unter Anderem die große Verbreitung jener herrlichen, alten Erbauungsbücher, die sich auch in den Zeiten des Unglaubens in den Familien als ein köstliches Erbstück von den Voreltern erhalten haben; denn diese allgemeine Verbreitung solcher Schriften setzt auch ein allgemeines Bedürfniß und Verlangen darnach voraus, und kann nicht ohne Segen bleiben. — Wenn aber auch auf der andern Seite zugestanden werden muß, daß gegen das Ende jenes Zeitraums allerdings ein Zustand der Sicherheit, des geistlichen Todes durch Mißbrauch der Gnade vielfach sich zu verbreiten anfing, also daß Männer, wie Heinrich Müller, Arndt, Spener sich zu gegründeten, bitteren Klagen gedrungen sahen, so muß man bedenken, daß solche Klagen nicht nur in jener Zeit, sondern zu allen und gerade in den besten Zeiten der Kirche laut geworden sind, z. B. schon in der Zeit der Apostel (s. 1 Cor. 4, 8. Jac. 2, 14 ff. Offenb. 2, 4; 3, 1. 15.) So wenig aber damals der fleischliche Mißbrauch der Predigt der Apostel zur Sicherheit, der schon damals häufige Mantelglaube den Aposteln selbst und ihrer Predigt zur Last zu legen ist, ebensowenig kann man auch den rechtgläubigen Lehrern und Hirten unserer Kirche und der Ausrichtung ihres Amtes im Großen und Ganzen die Schäden der Kirche in jener Zeit der Herrschaft der reinen Lehre in die Schuhe schieben, sondern jeder Unparteiische wird zugestehen, daß dieselbe nicht die Folge des Gebrauchs, sondern des Mißbrauchs waren, den der Teufel, die Welt und das böse Fleisch verursachten, und zwar um so mehr, weil Satan, je herrlicher die Kirche blüht, desto geschäftiger ist, sie zu verderben. Wo aber die rechtgläubige Predigt

im Schwange geht und von den Zuhörern recht gebraucht wird, da hat sie allezeit nur herrliche, göttliche, segensreiche Früchte gebracht.

Was nun aber den viel gepriesenen geistlichen Segen des Pietismus und der Union betrifft, so haben die derselben zugethanen Prediger und die nach den Grundsätzen derselben eingerichtete Amtsführung solche segensreiche Früchte gewirkt, nicht sofern sie unnirte oder pietistisch gesinnute Prediger waren, sondern sofern sie noch so viel von der göttlichen Wahrheit, als zur Seligkeit durchaus nöthig ist, noch beibehielten und allerdings oft mit Kraft und Eifer verkündigten und also theilweise ihr Amt recht anrichteten, also nicht durch die Union, sondern durch Gottes sonderliche rettende und erhaltende Gnade trotz der Union, nicht sofern sie der rechtgläubigen lutherischen Amtsführung feindselig gegenüberstanden, sondern sofern sie noch theilweise mit derselben übereinstimmten. — Diejenigen Früchte aber, die sie gerade als Freunde der Union und durch Beförderung derselben hervorgebracht haben und noch hervorbringen, waren und sind durchaus nicht und nie und nimmermehr göttliche, sondern irdisch, menschlich, teuflisch, wie wir nun, indem wir die wesentlichen Principien oder Grundsätze der Union einzeln vornehmen wollen, sehen werden.

Das Hauptprincip, auf welches die Union gegründet ist und der Hauptgrundsatz des Pietismus ist der Indifferentismus, d. h. die Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit und die Geringschätzung der Lehre. Auf die Lehre komme es nicht an, meint man, sondern auf das rechte Leben, daß der Mensch in wahrer Buße und lebendigem Glauben an Christum stehe. Wer das habe, wer wahrhaft an Christum glaube, als seinen Heiland, der werde ja selig, und auf die andern Lehren komme es deswegen nicht an; von der Gnadenwahl, von den heil. Sakramenten, von den letzten Dingen und dergl. könne man so oder so glauben, das mache keinen großen Unterschied aus und um solcher Nebensachen willen sollte man sich nicht streiten und trennen. Das sind so ungefähr die Meinungen und Reden der Unionsleute und pietistisch Gesinnuten, wobei sie nicht bedenken, daß die Lehre der Quell und die Wurzel des rechten geistlichen Lebens ist, daß aus falscher Lehre ebensowenig ein gesundes geistliches Leben kommen kann, als aus einem unreinen Quell reines Wasser oder aus einem faulen Baum gute Früchte, daß alle von Gott geoffenbarten Wahrheiten keine Nebensachen, sondern sehr große und wichtige Hauptsachen sind, daß alle Glaubensartikel, wie die Glieder eines Leibes, enge zusammenhängen und darum die Fälschung des einen auch auf die ganze Lehre schädlich wirkt, kurz, daß die Lehre für das christliche Leben ebenso wichtig ist, als das Fundament für ein Haus oder der Same für ein Gewächs.

Was sind aber nun die praktischen Folgen dieses Grundsatzes? Was muß es für Wirkungen haben, wenn die Prediger nach diesen Principien ihr Amt führen, den Leuten bei jeder Gelegenheit vorpredigen, auf die Lehre komme es nicht an, und durch ihr eigenes Exempel ihre Kirchfinder

in diesem Wahre bestärken, wenn die ganze Sa-  
 framentsverwaltung und Seelsorge von diesem  
 Geiste der Gleichgültigkeit durchdrungen ist und  
 die Kinder von Jugend auf darin erzogen und in  
 der Glaubensmengerei und Gemeinschaft mit  
 allerlei Sekten und Falschgläubigen herangebildet  
 werden? — Nichts Anderes kann die Folge da-  
 von sein, als daß die Christen gegen die göttliche  
 Wahrheit, gegen die Lehre des Evangelii immer  
 gleichgültiger werden, daß der Sinn für die  
 Wahrheit abgestumpft wird und das redliche  
 Streben nach Erkenntniß derselben immer mehr  
 erschläft und endlich ganz aufhört; denn was  
 braucht man sich viel um eine Sache zu beküm-  
 mern und zu bemühen, die doch nicht von Wich-  
 tigkeit ist? Wozu das eifrige Streben nach etwas,  
 was doch gleichgültig ist, worauf nicht viel an-  
 kommt? — Zwar machen die Besseren unter den  
 pietistischen Indifferentisten, d. h. unter den  
 Gleichgültigen, noch einen Unterschied zwischen  
 wesentlichen Lehren, an denen man fest-  
 halten müsse (wozu man meistens nichts weiter  
 rechnet, als den Glauben an den Heiland, gleich-  
 viel was man sich unter demselben eigentlich vor-  
 stellt und durch welche Mittel wir sein genießen),  
 und zwischen den unwesentlichen Lehren  
 (worunter man gewöhnlich alle andern versteht  
 außer der oben angeführten); aber dieser Unter-  
 schied wird so unbestimmt und allgemein ange-  
 geben und die Grenzen zwischen „wesentlichen“ und  
 „unwesentlichen“ Lehren verschwimmen so in ein-  
 ander, daß es nur dem willkürlichen Geschmack  
 jedes Einzelnen überlassen bleibt, aus dem Inhalte  
 der offenbarten Wahrheit, als unwesentlich hin-  
 auszuwerfen oder als wesentlich beizubehalten,  
 was ihm beliebt; und wie kann es da, wenn die  
 Liebe zur Wahrheit immer kälter wird, anders  
 kommen, als daß sich die Gleichgültigkeit auf dem  
 Gebiete der christlichen Lehre immer weiter erstreckt,  
 daß man immer mehr als unwesentlich über Bord  
 wirft und das Wesentliche auf immer weniger  
 und zuletzt auf Null zurückführt? Wo sind wir  
 aber dann angekommen? Bei dem totalen Un-  
 glauben. Und wohin kann man auch auf die-  
 sem Wege anders kommen? Ist es nicht eine  
 erschreckliche Frechheit und Undankbarkeit, heißt  
 es nicht dem Teufel schon die Hand reichen, wenn  
 man gegen die göttliche Wahrheit, die uns der  
 Herr in so unendlicher Gnade, mit so tiefer Her-  
 ablassung geoffenbaret, über die er mit so großer  
 Treue gewacht und die er gegen so viele und  
 furchtbare Stürme der Feinde wunderbar erhal-  
 ten hat, wenn man gegen diese seligmachende  
 Wahrheit gleichgültig ist und es für nichts rech-  
 net, dieselbe mit allerlei menschlichen und teuflischen  
 Irthümern beliebig zu vermischen, Lüge und  
 Wahrheit durcheinander zu werfen und also den  
 unsterblichen Seelen, die allein die Wahrheit selig  
 machen kann, zur Speise vorzusetzen? Kann das  
 andere, als heillose Früchte bringen? Nein, nichts  
 Gefährlicheres für die Seelen kann gedacht wer-  
 den, als dieses. Es mag der Mensch noch so  
 tief gefallen und im Unglauben oder Lasterpfuhl  
 versunken sein, wenn er noch Sinn für die Wahr-  
 heit hat und im Grunde seines Herzens ein Stre-  
 ben, dieselbe zu erkennen: so ist für ihn noch  
 Hoffnung auf Rettung da; wenn aber der Mensch

gegen die Wahrheit gleichgültig und stumpf  
 ist, so ist sein Herz verschlossen und kann schwer-  
 lich derselben noch zugänglich gemacht werden.

Eine andere Frucht des unirt-pietistischen We-  
 sens, die aus dem nämlichen Prinzip der Gleich-  
 gültigkeit gegen die Lehre entspringt, und mit der  
 vorhin erwähnten, nämlich der Abstumpfung ge-  
 gen die Wahrheit bis zum totalen Unglauben,  
 Hand in Hand geht, ist der Mangel an  
 christlicher Erkenntniß und gründlicher  
 Erfahrung.

Die Erkenntniß der christlichen Lehre wird ja  
 für eine gleichgültige, unwichtige Sache ange-  
 sehen und demgemäß von Predigern und Zuhörern  
 behandelt. Die unirten Prediger denken: „auf  
 die genaue Erkenntniß der Lehre kommt nichts  
 an, wenn die Leute nur den Heiland lieb haben,“  
 und wollen darum auch absichtlich ihre Zuhörer gar  
 nicht in die rechte Erkenntniß einführen, sie lassen  
 es sich in ihren Predigten gar nicht angelegen sein,  
 sich lehrhaftig zu erzeigen (wie doch der Apostel  
 von einem rechten Prediger fordert 1 Tim. 3, 2.;  
 2 Tim. 2, 24.), sondern begnügen sich damit, ein  
 allgemeines, unklares, bloß auf's Gefühl und  
 nicht auf den Verstand der Zuhörer berechnetes  
 Gerede über die im Texte enthaltenen göttlichen  
 Lehren vorzutragen, und können auf diese Weise  
 höchstens Kinder in Christo zeugen, die sich noch  
 wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der  
 Lehre durch Schalkheit der Menschen und Tä-  
 scherei, Eph. 4, 14.; es fällt ihnen auch nicht ein,  
 ihre Kirchfinder auf den Unterschied zwischen der  
 rechten Lehre der h. Schrift und den falschen Leh-  
 ren der Keger und Schwärmer aufmerksam zu  
 machen und sie vor den falschen Propheten und  
 ihrer Verführung zu warnen — kurz, während nach  
 der Schrift die erste Aufgabe eines Predigers die  
 sein soll, fleißig die Lehre des Evangelii zu treiben  
 (1 Tim. 4, 16. Tit. 1, 9. 2. 1. Matth. 5,  
 2., 7, 28.) und seine Kirchfinder durch lehrhafte  
 Predigt und Seelsorge zur rechten Erkenntniß der  
 Wahrheit zu bringen, zur rechten Erkenntniß des  
 Gesetzes und dadurch ihrer selbst, zur rechten Er-  
 kenntniß der Gnade Gottes in Christo, welche  
 steht in der Vergebung der Sünden, und zur Er-  
 kenntniß des ganzen Zusammenhangs der christ-  
 lichen Lehre in ihren verschiedenen Artikeln, wie  
 denn auch der erste Nutzen der Schrift selbst nach  
 ihrer eigenen Aussage der ist, daß sie nützet zur  
 Lehre, 2 Tim. 3, 16.; statt dessen suchen die  
 pietistisch-unirten Prediger weder selbst eine ge-  
 naue und gründliche Erkenntniß der christlichen  
 Lehre zu erlangen (wie es denn auch mit der  
 Gottesgelehrtheit derselben gemeiniglich schlecht  
 bestellt ist), noch geben sie sich Mühe, eine solche  
 Erkenntniß bei ihren Zuhörern und Kirchfindern  
 zu bewirken, sondern lassen das als eine unwich-  
 tige Nebensache bei Seite liegen und verwenden  
 dagegen, als rechte Rückenfeiger und Kameelver-  
 schlucker, all' ihre Zeit und Mühe auf allerlei  
 andere Dinge, die nach Gottes Wort gerade Ne-  
 bensachen sind, auf Erregung des Gefühls, auf  
 äußerliche Ordnungen, Verfassung u. dgl.

Und in diesem verkehrten und ungesunden We-  
 sen stimmen denn auch die Hörer mit den Leh-  
 rern, die Schafe mit den Hirten überein. Lei-  
 den doch wir Menschenkinder alle von Natur an

Trägheit und Unlust, in Gottes Wort fleißig zu  
 forschen, in den Sinn der h. Schrift einzudringen,  
 die Lehren derselben genau zu betrachten und also  
 durch fleißiges Forschen und Nachdenken eine  
 gründliche Erkenntniß der heilsamen göttlichen  
 Wahrheit zu erlangen! Sind doch eben aus  
 diesem Grunde auch erweckte Christen nur allzu  
 sehr geneigt, sich mit dem ersten Kinderstande der  
 Erkenntniß, mit einem bloß oberflächlichen Ver-  
 stande der allein seligmachenden Wahrheit zu be-  
 gnügen! Dazu kommt noch, daß, wo die Gleich-  
 gültigkeit gegen die Lehre und die daraus folgende  
 Unwissenheit und Unklarheit herrscht, auch die  
 Lehrkämpfe wegsallen und Alles hübsch in ebenem  
 Geleise und faulem Weltfrieden bleibt, das Aer-  
 gerniß des Kreuzes aufhört und der große Haufe  
 nebst seinem Geldbeutel sich viel besser gewinnen  
 läßt. Kein Wunder also, daß man sich im  
 Schooße der gegen die Wahrheit gleichgültigen  
 Unionskirche um gründliche Erkenntniß der Lehre  
 nicht kümmert, kein Wunder ist's, daß man an  
 solchen Orten, wo das unirte Wesen vorherrscht,  
 die thatächliche Erfahrung macht, daß auch die  
 alten Christen in alten unirten Gemeinden eine  
 gar schwache Erkenntniß haben. Während man  
 in ältern lutherischen Gemeinden, die schon län-  
 gere Zeit unter der Weide treuer lutherischer Amts-  
 führung stehen, oft Leute findet, die eine herrliche  
 Erkenntniß der ganzen christlichen Lehre haben,  
 auch in den schwierigeren Lehrfragen, mit welchen  
 sie manchen oberflächlich gebildeten Prediger be-  
 schämen können, und eine gründliche, gebiegene  
 Erfahrung, durch welche sie wahre geistliche  
 Väter sind: so bleiben — wie man überall beob-  
 achten kann — auch die alten Glieder alter unir-  
 ter Gemeinden fortwährend gleichsam in der  
 untersten Klasse, sind in der christlichen Lehre gar  
 nicht zu Hause, haben keine Waffen, ihren christ-  
 lichen Glauben gegen die Widersacher desselben  
 zu vertheidigen, keine Augen, um die Lehrunter-  
 schiede der verschiedenen Confessionen zu erken-  
 nen und die Schriftwidrigkeit der falschen Lehren  
 zu durchschauen. Ist aber dieser Mangel an  
 Erkenntniß und dieses Unbekümmertsein um das  
 Wachsthum derselben Gott angenehm und der  
 h. Schrift angemessen? Keineswegs. Gottes  
 Wort leget vielmehr auf die Erkenntniß großes  
 Gewicht und ermahnt uns, nach derselben zu  
 trachten. Der Herr spricht Joh. 17, 3.: „Das  
 ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein  
 wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Je-  
 sum Christum, erkennen.“ Johannes der Täu-  
 fer mußte vor dem Herrn hergehen und ihm  
 den Weg bereiten, „damit er Erkenntniß des  
 Heils gebe seinem Volke,“ Luc. 1, 77. St. Pau-  
 lus fühlte sich gedrungen, Gott insonderheit dafür  
 zu danken, daß er seine Christen in Corinth „so  
 reich gemacht habe an allen Stücken, in aller  
 Lehre und in aller Erkenntniß.“ 1 Cor.  
 1, 5. Und an die Philipper schreibt er 1, 9.:  
 „Darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und  
 mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Er-  
 fahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste  
 sei,“ lehret also, daß die Erkenntniß ein Haupt-  
 mittel sei zur Vermehrung der Liebe, und preiset  
 dieselbe als eine besondere Gnade Gottes, um die  
 man beten müsse, wie auch St. Jacobus ermahnt,

daß wir um dieselbe, als ein großes, wichtiges Gnadengut, Gott anrufen sollen, 1. 5.: „So Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann.“ St. Petrus ermahnt uns II, 3, 18.: „Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.“ und St. Paulus bezeugt, daß die Erkenntniß ein Hauptmittel sei, den Glauben zu stärken, da er spricht Philem. 6.: „Daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde durch Erkenntniß alles des Guten, das ihr habt in Christo Jesu.“ So ferner Col. 1, 9. 1 Tim. 2, 4., und dasselbe lehren noch viele andere Schriftstellen, welche alle anzuführen, viel zu weitläufig wäre.

Wenn aber nun nach der Schrift die christliche Erkenntniß eine für jeden Christen höchst wichtige und nöthige Sache ist, so kann gewiß auch die Gleichgiltigkeit dagegen und der selbstverschuldete Mangel derselben nicht ohne schädliche Folgen und verderbliche Früchte bleiben. Denn während ein erkenntnißreicher Christ einem Menschen gleicht, der auf einem gefährlichen Wege in finsterner Nacht getrost und sicher weiter schreitet und schadlos das Ziel erreicht, weil er ein helles Licht bei sich hat, das ihn alle Klippen und Gefahren erkennen läßt und ihm zeigt, wie er denselben ausweichen kann: so gleicht ein unverständiger, an Erkenntniß armer Christ einem Menschen, der auf demselben Wege wandern muß, aber, weil sein Licht gar trübe und kümmerlich brennt, leicht einen unglücklichen Fehltritt thut, des rechten Weges feilet und das Ziel weit schwerer erreicht, als jener. Während ein erkenntnißreicher Christ alle die verschiedenen heillosen und oft wegen ihres frommen Scheines schwer zu erkennenden Irrlehren, die heutzutage herum-schleichen und noch aufkommen mögen, vermöge seines durch den heiligen Geist hell erleuchteten Verstandes wohl zu erkennen und vermöge seiner gründlichen Schriftkenntniß wohl zu beurtheilen und sich darum vor ihnen zu hüten: weiß: so ist ein in Erkenntniß schwacher Christ von irgend einem klugen und gewandten Ketzer gar leicht übertölpelt und gefangen, weil derselbe die in seiner Lehre versteckt liegende Teufelslüge nicht zu erkennen, über die Lehre nach der Schrift nicht zu urtheilen weiß und darum leicht durch den heiligen Schein sich in seelengefährliche Irrthümer verführen läßt. Während ein erkenntnißreicher Christ auch in den schwersten Anfechtungen und dunkelsten Stunden, wo die Nacht des Zweifels sich um ihn lagert, doch nicht von seinem Glauben weicht, weil er aus der Lehre und den Exempeln der Schrift diese Versuchungen und die väterliche Absicht Gottes dabei kennt, auch ganz gut weiß, daß es z. B. auf das Gefühl der Gnade und der Vergebung der Sünden, daß es auf die augenblickliche Hilfe u. s. w. nicht ankommt, und darum sein Herz in Geduld fasset und des Herrn harret: so ist ein erkenntnißarmer Christ in solchen Trübsalsstunden rath- und trostlos, weiß sich nicht zurechtzufinden, verzweifelt an seiner Seligkeit, weil er die Gnade nicht fühlt, verzweifelt an Gottes Hilfe, weil sie nicht augenblicklich da ist und ist also ein solcher fauler und um die Erkenntniß gleichgiltiger Christ

durch eigene Schuld in tausend Gefahren, entweder durch falsche Lehre oder Verzweiflung in Anfechtung seine Seligkeit zu verlieren, während ein weises und in der Erkenntniß gegründetes Kind Gottes wohlbehalten durch Gottes Gnade sich hindurchfindet. —

So haben wir also die zwei hauptsächlichen Früchte des ersten Prinzips der Union, der Gleichgiltigkeit gegen die Wahrheit, betrachtet, nämlich die immer mehr zunehmende Abstumpfung gegen die Wahrheit bis zum Unglauben und den Mangel an christlicher Erkenntniß.

Es liegt aber dem unirten Wesen noch ein anderes, noch viel verderblicheres Prinzip zu Grunde, das ist die Zweifelsucht, der Unglaube. Die Union hat den nämlichen Grundsatz, wie der römische Landpfleger Pontius Pilatus, der zum Herrn Jesu sagte: „Was ist Wahrheit?“ Man meint, Gott der Herr habe viele wichtige, mit dem Glaubensgrunde enge zusammenhängende Lehren gar nicht deutlich geoffenbart, sondern die Lehre der Schrift darüber sei dunkel und ungewiß, sodaß von mehreren entgegengesetzten Meinungen darüber eine jede möglicherweise wahr oder falsch sein könnte. Die Lehre vom heiligen Abendmahl z. B., sagt man, sei in der Schrift nicht so deutlich geoffenbart, daß man darüber ganz gewiß sein könnte, und es sei daher immer noch fraglich, ob die lutherische Kirche oder die Calvinisten, oder die römische Kirche die rechte Lehre darüber hätte. Diese Ungewißheit und Zweifelsucht ist aber nichts anderes, als Unglaube und gräuliche Gotteslästerung, mit welcher man das Wort Gottes ins Angesicht schlägt, das da sagt, daß die hl. Schrift ein ganz helles Licht und deutliche Lehre der Wahrheit sei, aus welcher auch jeder Einfältige, wenn er aufrichtig und heilsbegierig darin forscht, die Wahrheit finden und ihrer gewiß werden könne. Denn der h. David sagt im 19. Psalm: „Das Zeugniß des Herrn ist gewiß, und macht die Albernheiten weise. Die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen,“ und im 119. Psalm: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege,“ und St. Paulus sagt Tit. 1, 9., ein Ältester solle „halten ob dem Worte, das gewiß ist.“ Und was wäre auch das für ein Gott, der uns durch seine heiligen Propheten und Apostel den Rath zur Seligkeit, die göttliche Wahrheit geoffenbaret hätte, ohne daß wir die Wahrheit mit Gewißheit daraus finden könnten, sondern noch im Ungewissen schweben und an der Sache zweifeln müßten, als Leute, die an der Nase herumgeführt werden? Heißt es also nicht, Gott lästern, wenn man die Wahrheit der heiligen Schrift zu einer ungewissen, zweifelhaften Sache macht? — Und ach, was für böse Früchte muß eine solche gotteslästerliche Meinung und eine solche auf Unglauben und Zweifel gegründete Arierkirche, das Gegenbild zu der Kirche, die auf den Fels des Glaubens gegründet ist, hervorbringen! Sie erzieht ihre Kinder selbst im Unglauben und Zweifel, läßt sie ihres Glaubens nie gewiß und froh, läßt das Herz nicht fest werden. Denn während ein lutherischer Christ seines Glaubens nach seinem Katechismus aus Gottes Wort unzweifel-

haft gewiß ist, daß er viel eher darüber fürbe, ehe er nur ein Glied aus der großen Kette der christlichen Lehrartikel, die in Gottes Wort gelehrt sind, fahren ließe oder in Zweifel stellte, und auf dem Stecken und Stab seines Glaubens der Welt, dem Tod und Teufel trotzt: so denkt ein unirter Gesinnter, wenn er etwa der lutherischen Lehre noch zugethan ist, also: „ich glaube jetzt so, wie die lutherische Kirche lehrt, weil es mir so am wahrscheinlichsten vorkommt, es könnte aber auch anders sein,“ und gleicht darum einem unzuverlässigen Bürger, der, wenn sein König im Streite liegt, nicht fest und unverbrüchlich zu seinem Panier hält, sondern leicht in des Feindes Lager überläuft; denn wie leicht kann es geschehen, daß ein solcher Zweifler bei dem großen Schein der Heiligkeit, des göttlichen Eifers und der Wahrheit, den sich alle Secten von der Papstkirche an bis zu den größten Schwärmern zu geben wissen, sich bereben und bethören läßt, daß am Ende bei diesen die Wahrheit sei, und denkt: ob ich über das Abendmahl, über die Taufe so oder so glaube, das wird mir an der Seligkeit nichts schaden. Ja, wie leicht kann es geschehen, daß ein solcher noch weiter geht, und endlich auch noch andere Lehren, die gerade den Mittelpunkt des Heils treffen, in Zweifel zieht und fahren läßt! Oder ist das noch nicht vorgekommen? Geschieht es nicht oft, ja, ist es nicht an vorherrschend unirten Orten hier zu Lande an der Tagesordnung, daß die Leute von einer Secte zur andern laufen, ihre Religion wechseln, wie einen ausgetragenen Rock, und zwar zu immer ungläubigeren Secten fortschreiten, von der unirten Kirche zu den Methodistern, und wenn ihnen da vollends der Kopf verwirrt und das Herz ungewiß gemacht ist, zu den Swedenborgianern oder einer andern ungläubigen Secte, die ja auch an den Herrn Jesum Christum glauben, wie man meint — aber an einen menschlich gemachten Götzen, der keinen Menschen selig machen kann.

Siehe, dieses Wanken und Schwanken in Glaubenssachen, dieses Herumlaufen in den verschiedenen Secten bis zu den ganz ungläubigen, das hegt und nährt die Union durch ihren Zweifel an der göttlichen Wahrheit, der nicht nur dadurch gepflegt wird, daß man die Leute über die rechte, gewisse Lehre der Schrift nicht unterrichtet, sondern auch dadurch, daß man gelegentlich in Predigten oder sonst es ausspricht, diese oder jene Lehre der Schrift sei nicht so gewiß, man müsse darüber verschiedene Meinungen zulassen.

In diesen wenigen Worten, I. christlicher Leser, magst du, so weit es eine so schwache Darstellung möglich macht, die wichtigsten heillosen Früchte der Unionskirche, wie sie sich aus den Grundsätzen derselben nothwendig ergeben und auch mit der That sich zeigen, etlichermaßen erkennen oder von Neuem auf dieselben aufmerksam und daran erinnert werden, und daraus sehen, was für ein widergöttlich Werk dieselbe ist, an dessen Gründung schon der Unglaube vorzugsweise gearbeitet hat und das so ganz gegen Gottes klares Wort ist, welches uns die Gemeinschaft mit den falschglaubigen Secten aufs Schärffste verbeut. Wollte Gott, daß der Gräuel der



Glaubensmengerei immer mehr von der Christenheit erkannt, gestraft und gemieden würde, zum Heile vieler Seelen und zu Ehren seines allerheiligsten Namens! Amen.

(Eingeleitet von Past. Kochner.)

## Wanderung durch unser Gesangbuch.

(Fortsetzung.)

Nr. 40. Schaut, schaut, was ist für Wunder dar.

Auch ein Weihnachtslied Paul Gerhards, das, ausgehend von der Erscheinung der „Klarheit des Herrn“, welche die finstere Nacht licht machte, in gläubiger Aneignung das Wunder der Weihnacht besingt.

So lieblich jedoch dieses Lied ist — neben ihm steht ein Paar, zu dem es Einen sofort hingleit. Das eine ist

Nr. 41. Vom Himmel hoch, da komm ich her.

Ueber die Entstehung dieses allbekannten, unübertrefflichen Wiegenliedes jedes menschengewordenen Heilandes wird Folgendes erzählt. Alle Jahre pflegte Dr. Luther den Seinigen einen fröhlichen Christabend zu bereiten, wobei viel Herrliches von der Menschwerdung Gottes geredet und gesungen wurde. Zu solcher Feier des Weihnachtsabends dichtete denn Dr. Luther im Jahre 1535 für seine Kinder dies Lied, das er auch in den ersten Ausgaben seines Gesangbuchs als ein „Kinderlied aus dem 2. Cap. St. Lucä gezogen“ überschrieb. Bei solcher Weihnachtsabendfeier im Kreise der Seinigen ließ er die ersten fünf Verse als Worte des Engels von einem als Engel gekleideten Mann allein singen, worauf die ganze Hausversammlung im gläubigen Anschluß an die Hirten mit dem 6. Vers: „Des laßt uns alle fröhlich sein etc.“ einfiel. In ähnlicher Weise pflegte man daher auch in der nachfolgenden Zeit, natürlich ohne Verkleidung, das Lied im Gottesdienst in der heil. Weihnacht oder in der Frühmette singen zu lassen. Welchen Eindruck das macht, zumal wenn die auf die Verkündigung des Engels einfallende Versammlung groß ist, weiß Schreiber dieses aus eigener mehrjähriger Erfahrung.

Zu seinem Liede dichtete Luther etwa fünf Jahre später die bekannte an- und entsprechende Melodie. Bis dahin und noch eine geraume Zeit hernach entlehnte man für dasselbe die Melodie des weltlichen Volksliedes: „Aus fremden Ländern komm ich her“, welchem auch sichtlich Luthers Lied nachgedichtet ist. Wer diese Melodie, die später auch unter der Aufschrift: „Vom Himmel kam der Engel Schar“ in Melodien Sammlungen aufgenommen wurde, kennen lernen will, findet sie in der 3. Ausgabe von Layritz „Kern des deutschen Kirchengesangs“ Abth. II, Nr. 48, desgleichen auch in v. Luthers „Schatz des evangelischen Kirchengesangs“ Nr. 54. So süß und lieblich sie nun auch klingt, so wurde sie doch mehr und mehr von der noch schöneren Originalmelodie Luthers verdrängt und die herrlichen Tonsätze, welche vom Jahre 1597 — 1612 verschiedene Meister lieferten, beweisen allein schon, wie diese frühzeitig in hohen Ehren stand.

So originell und köstlich ist unser Lied, daß es ehemals selbst in etliche papistische Gesangbücher aufgenommen wurde, weshalb man mit Recht erinnerte, daß die Papisten, indem sie dieses und etliche andere Lieder Luthers gebrauchten, damit bekennen müßten, daß Luther verdiente, ihr Lehrer und Vorsänger zu sein. Kein Wunder, daß man dies Lied auch in andern Sprachen singt, selbst nun auch in der Chippewagon-Sprache unserer beehrten Indianer, für welche es von unserem früheren Missionar Bailerlein übersezt worden ist.

Ueber den Inhalt des ganzen Liedes und seiner einzelnen Verse sind aus alter Zeit eine Anzahl Betrachtungen in Predigten und Schriften vorhanden. Wir bescheiden uns jedoch auf den Inhalt weiter einzugehen und bemerken bloß zu dem „Suffaninne“ des 14. Verses das Nöthige. Dieses Wort ist ein schon von Alters her bei Wiegenliedern gebräuchlicher Ausdruck. Man nannte daher auch ehemals die Christnacht die „Wiegenacht“ und sang:

Su sü, liebes Kintelein,  
Schlaf, mein liebes Brüberlein,  
Du allerliebste Jesulein u. s. w.

Wenn nun der theure Luther von dem „süßen Ton“ redet, in dem er voll Freuden „das rechte Suffaninne schon mit Herzenslust“ singen will, so meint er die Weise, in der man das Lied zuerst und eine Zeitlang sang, wir aber meinen die süße Melodie, die er schuf und in der es nun die Kirche singt.

Zum Schluß will ich noch dem Leser ein paar erbauliche Geschichten erzählen.

Ein siebenzigjähriger Greis stimmte bei seinem Scheiden das ganze Lied an und ging so, freudig singend wie ein Kindlein, in den Himmel ein.

Als M. Samuel Muerbach, Pastor in Schenkenberg, kurz vor seinem Sterben im Jahre 1628 das heil. Abendmahl empfing, schlug er die Hände zusammen, sah auf den Himmel und betete den 8. Vers:

Bis willkomm', du edler Gast,  
Den Sünder nicht verschmähst hast,  
Und kommst ins Elend her zu mir,  
Wie soll ich immer danken dir?

Mit Recht bezeichnet Schamelius den 13. Vers „Ach mein herzliebes Jesulein etc.“ als ein Sprüchlein, mit dem Jedweder sich Abends zu Bette legen und Morgens wieder aufstehen sollte, wie denn auch jetzt noch manche fromme Mutter mit diesem Verslein ihr Kind zu Bette bringt. Es hat sich aber auch einmal zu Meissen ein 12jähriger Knabe mit ihm zum Todes-schlaf eingesegnet. Auf seinem Sterbebette rief nämlich derselbe einmal übers andere: „Komm Tod, ich fürchte mich nicht vor dir; wenn du gleich grün, schwarz oder gelb siehst, so fürchte ich mich doch nichts.“ So oft er das nun that, so oft wiederholte er auch diese Worte: „Ach mein herzliebes Jesulein, etc.“ worüber sich die Umstehenden hoch verwunderten, und Gott über des heil. Geistes Wirkung an dem Herzen dieses Knaben priesen. —

Eine Abkürzung dieses Liedes ist das andere:

Nr. 42. Vom Himmel kam der Engel Schar.

Dieser „Aufruf zur Freude über Jesu Geburt“ ist das letzte der von Dr. Luther gedichteten Lieder und stammt aus dem Jahre 1543. Den Grundgedanken spricht B. 3 aus: Gott ist euer Fleisch und Blut, das ewige Gut euer Bruder. Was wir nun davon haben, lehren die Engel in den drei übrigen Versen. Besonders ist von denselben der letzte Vers zu beachten:

Zulezt müßt ihr doch haben recht,  
Ihr seid nun worden Gott's Geschlecht,  
Des danket Gott in Ewigkeit,  
Geduldig, fröhlich alle Zeit.

Es ist also der alten Schlange durch die Geburt Christi auch darin ein Strich durch die Rechnung gemacht worden, daß Gottes Barmherzigkeit und Weisheit wahr zu machen wußte, was jene in arger List den Menschen vorlog: „Ihr werdet sein wie Gott.“ Da mögen die Engel uns denn wohl ermuntern, Gott in Ewigkeit zu danken und während des kurzen Wallens durchs Jammerthal zum wieder geöffneten Paradiese „geduldig und fröhlich allezeit“ zu sein — geduldig in Trübsal und fröhlich in Hoffnung.

Eine Schrift aus dem Jahre 1682 berichtet, daß ein von großer Melancholie geplagter Musikus mit so vieler Arznei geplagt war, daß er zuletzt gar nichts mehr nehmen mochte. Als er nun bei einem neuen heftigen Anfall seinen Arzt, den Dr. Fehre, unter tiefem Seufzen ganz inständig noch um ein einziges Hülfsmittel bat, schrieb ihm dieser als solches diese letzteren Worte vor: „geduldig, fröhlich allezeit!“ und fügte sogar auf einem Zettlein die Noten bei. Da fing der Kranke überlaut zu lachen an, erhob sich frohlockend von seinem Bette und weg war für immer seine Melancholie.

## Zur kirchlichen Chronik.

Sachsen. Im August vor. Jahres feierte man in Richtenstein ein Missionsfest, auf welchem, wie der „Pilger“ berichtet, „man auch mit aller Wärme der nordamerikanischen Mission gedachte“, und dies durch eine sofort nach der Besprechung angestellte reichliche Collecte bethätigte.

Die Unirte und Methodistische Kirche. In dem methodistischen Apologeten vom 30. Nov. findet sich ein Brief abgedruckt, den der hiesige Unirte Prediger Will an eine Frau geschrieben hatte, die von der Unirten zur Methodistischen Kirche übergetreten war. Aus dem Briefe und dem, was die Methodisten auf diesen Brief antworten, sieht man recht deutlich, in welcher peinlichen Lage sich ein Unirter befinden muß, wenn seine nach Unionsgrundsätzen unterrichteten Kirchenglieder seine Kirche verlassen und einer anderen sogenannten protestantischen Gemeinschaft sich anschließen. Die einzige durchschlagende Waffe, daß die andere Gemeinschaft in falscher Lehre stecke, hat der arme Unirte nicht; so muß er denn andere Waffen herbei suchen. Aber diese wollen nicht helfen. Herr Prediger Will hatte der von der unirten Kirche abgefallenen Frau geschrieben, es sei eine große Sünde, daß sie die evangelische

Kirche verlassen habe. Darauf antwortet ihm der Apologet: „Sie bemerken, daß Frau S. die „evangelische Kirche“ verlassen habe. Was verstehen Sie denn unter dem Wort evangelisch? Ist nur die lutherische Kirche evangelisch oder gebührt nur der reformirten Kirche ausschließlich dieses Prädicat, oder haben wir am Ende gar unter der evangelischen Kirche nur die allerhöchste königlich-preussische Verordnung durchgesetzte Union zu verstehen? Wir Methodistern rechnen alle jene Benennungen zur evangelischen Kirche, die die Bibel als die einzige und alleinige Richtschnur ihres Glaubens erklären und erkennen, und diese Ansicht theilen alle die verschiedenen Prediger und Gemeinden, welche die „Evangelische Allianz“ bilden.“ Was will darauf der arme Unitarier sagen? Seine Union nöthigt ihn, zu diesem allem ja zu sagen. — Pred. Will hatte aber noch eine zweite Waffe gebraucht. Er hatte der Frau geschrieben: „In keiner Kirche habe ich mit dem Heiligsten mehr Heuchelei treiben sehen, als in dieser (Methodisten-) Kirche, und zwar unter dem Deckmantel der Bruder- und Schwesterschaft. Dieses kann ich vor weltlichem und göttlichem Gericht mit Belegen und Beweisen bestätigen — aus eigener Anschauung.“ Und was antwortet darauf der Apologet? Er schreibt: „Das wagen Sie einer Schwesterkirche zu bieten, die vermöge der Anzahl ihrer Glieder, vermöge des ernstesten Strebens nach Frömmigkeit zu den Ersten des Landes gerechnet wird, bei der der Segen Gottes sichtbar ist, von der jeder unparteiische Kirchenhistoriker zugibt, daß sie ein Kind der göttlichen Vorsehung ist und von der selbst Gegner behaupten, daß sie eine kräftige Weckstimme für andere kirchliche Benennungen war! Die Methodistengemeinde zählt über 900,000 Glieder und gegen 7000 Prediger, und von dieser behaupten Sie, daß nirgends mit dem Heiligsten mehr Heuchelei getrieben wird, als unter diesen Hunderttausenden! — Wir appelliren an das Rechtsgefühl der Gemeinde, die Pastor Will bedient, und fragen sie: ist es ihr Wunsch und Wille, daß ihr Pastor aller Gerechtigkeit Hohn spricht und der Wahrheit so frech in's Angesicht schlägt? Wir fragen diejenigen Glieder aus Pastor Will's Gemeinde, die den Sohn Gottes als ihren Heiland an ihren Seelen erfahren haben, ob ihr nicht erröthen müßt über die Lasterungen, die sich euer Prediger erlaubt hat? Wir appelliren an den „Verein des Westens“, dessen Glied und, wie wir hörten, Vicepräsident Pastor Will ist, und fragen ihn, ob er es billigt, daß solche gehässige Angriffe gegen eine Schwesternkirche gemacht werden? Doch Sie haben ja Belege und Beweise; nun denn, heraus mit Ihren Belegen und Beweisen, heraus mit ihnen vor die Öffentlichkeit.“ Was will nun hierauf der arme Unitarier sagen? Und selbst wenn er seine Behauptungen noch so klar belegt und beweist, so hat er damit doch noch nicht gewonnen; denn nicht das ungöttliche Leben einzelner Glieder einer Kirche macht dieselbe falsch, sondern die falsche Lehre, woraus das ungöttliche Leben fließt. So bleibt denn einem unitarischen Kämpfer gegen irgend eine zur Evangelischen Allianz gehörende Gemeinschaft nichts übrig, als seine unionistischen Grundsätze fahren

zu lassen und das entscheidende Gewicht auf die Reinheit der Lehre zu legen. Thut er das nicht, so hat er nichts zu thun, als schimpflich zu widerrufen.

Ueber das Buffalofische Informatorium haben die lieben Leser des „Lutheraner“ lange nichts vernommen und doch hat man hin und wieder gern einmal Nachricht von einem alten trauten Bekannten. So sei denn hiermit kund und zu wissen gethan, daß sich dasselbe noch wohl befindet und seine Anhänglichkeit an Missouri ganz die alte ist. Der gute gemüthliche Andres läßt seinen sanften Geist und der gnädige Herr von Rohr seine herablassenden, gnädigen Gesinnungen reichlich darin hin und her weben und schweben. Besonders Nr. 5 faßt wieder ordentlich von lauter Liebe, Gesundheit und Wohlergehen. Das erste Stück in dieser Nummer ist eine gediegene, kräftige, gewaltige Reformationspredigt von von Rohr, deren höchster Gipfel- und Mittelpunkt ein wahrer Heldentrost gegen die Missourier ist: „die allergeringsten Widerchristen in dieser letzten Zeit, im letzten Viertel der letzten Stunde.“ Diesen letzten wichtigen Zeitmoment weiß Herr von Rohr als ein alter, bewährter Degen trefflich zu benutzen, und er rücht das missourische Ungethüm, daß es auf der Wiese liegt. Macht sich ein solcher letzter Stoß im letzten Viertel der letzten Stunde, wenn auch nur gelesen, schon sehr gut, wie muß sich erst die heldenmüthige, todeskühne Kraftausübung dieses alten Militärs auf der Kanzel ausgenommen haben? So etwas kann seine Wirkung auf keinen Zuhörer und Zuschauer, wie viel weniger auf die „aus Preußen ausgewanderte lutherische Kirche“ verfehlen. Es bleibt wahr, der von Rohr ist doch ein ganz gewaltiger Mann; und nicht bloß im Stoß, sondern auch in andern sanftern Tugenden, z. B. in der Geduld, so daß er rühmen kann mit dem Engel und allen treuen Predigern: „hier auf unserer Seite in der heiligen streitenden Kirche da ist die Geduld der Heiligen!“ — Im zweiten Artikel will Herr von Rohr Antwort ertheilen auf die Frage, wo die Missourier gelehrt hätten, daß man in dem Glauben einer jeden Secte selig werden könne. Zu dem Ende führt er eine Stelle aus dem Lutheraner an; zur Widerlegung derselben aber, worauf Alles ankam, weist er auf den siebenten Jahrgang des Informatoriums zurück. Aber obwohl die Liebe viel vermag, so heißt das doch ihr zuviel zugemuthet, daß sie das Informatorium sammle und aufhebe. Wer vermöchte das über sich, das müßte doch ein ganz eigenthümlich angelegter Charakter sein! — Im dritten Aufsatz kommt nun der liebe Andreas selbst und sagt in seiner gutmüthigen Weise: „Zu den wissenschaftlichen Verfeßern der Wahrheit, und denen, die aus Haß um des Bauches willen zu den Falschgläubigen übergehen — also abfallen — begreifen wir billig die ganze missourische Ketzerei- und Ketten-Synode!“ O! der gemüthliche, liebe, alte, freundliche, gesinnungstüchtige, biedere, prächtige Andres! Welcher Ideenreichtum, welcher Seelenschwung, welche Geisteselasticität findet sich bei dem merkwürdigen Manne! Und dabei ist er auch körperlich noch so rüstig, er verspricht, Prof. Walther's „Künste vorn wie hinten, und hinten wie vorne befehen“ zu wollen. Wer hätte dem lieben alten Andres noch solche erstaunliche Agilität zugetraut. Denn etwas zugleich „vorn wie hinten, und hinten wie vorn zu befehen,“ dazu gehört wirklich jugendliche Gewandtheit und Sprungkraft. Und daraus, aus den Rohrschen Stößen und aus den Grabauischen Schwingungen von hinten nach vor- und rückwärts, ersehen die lieben Leser, was ich erweisen wollte, daß das Wohlergehen gut ist. Auf der letzten Seite findet sich sogar ein ganz angenehmer Wiß. Derselbe riecht zwar ein Bißchen nach dem Stalle und nach Zugvieh, zeugt aber doch von heiterem Gemüthe. Er lautet also: „Wir können nicht allen Ochsen und Eseln, die uns anschreien, das Maul stopfen, wir müßten auch zuviel Heu und Stroh haben!“ Wirklich ebenso niedlich gesagt als geistreich erfunden. — Das Informatorium liebt sich offenbar von Jahr zu Jahr immer angenehmer, nur einen Wunsch möchten wir uns erlauben noch hinzuzufügen. Man gewähre unsere Bitte! In frühern Jahrgängen wurden oft die hervorragendsten Thaten und Thäter der neuesten Kirchengeschichte in so schönen Versen, Knittel-, Knüttel-, auch Knüppel-Versen genannt, elegisch besungen. Das war schön! Wirklich sehr schön! Wenn doch solche poetische Kunstwerke wieder erschienen, und besonders Missouri recht reichlich bedacht werden möchte. Ach! es thut dem Gemüthe so gut, zuweilen angesungen zu werden! B.

Auch gottlose Obrigkeit kommt von Gott.

Der alte griechische Chronikenschreiber Cedrenus berichtet, daß zur Zeit der Regierung des verruchten Kaisers Phocas in Constantinopel ein Ordensmann darüber mit Gott gehadert habe, warum er doch den Christen einen so gottlosen Kaiser vorgesetzt habe. Mitten in diesem Murren mit dem Allerhöchsten habe aber der Mönch, ohne Jemanden sehen zu können, eine Stimme vernommen, die ihm zugerufen habe: Es habe kein schlechterer gefunden werden können, aber dies habe Constantinopel mit seinen Sünden und Lastern verdient.

### Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor Reinhold Voigt mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde ungeänderter A. G. zu Staunton, Ill., angenommen hat, so ist derselbe im Auftrage des Syn. Herrn Präses Schaller am 18. Sonntage nach Trin. unter Assistenz des Herrn Pastor L. Rösch mit Verpflichtung auf sämtliche Symbole unserer Kirche von dem Unterzeichneten feierlich in Gegenwart der Gemeinde in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr schmücke auch diesen Lehrer mit viel Segen!

S o h. M. M. M o l l.

Adresse:

Rev. Reinhold Voigt,  
Staunton, Macoupin Co., Ill.







# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
belet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. Januar 1864.

No. 10.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Untersreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingefandt von Dr. Söbner.)

Von dem heilsamen Zusammenwirken von  
Haus und Schule zu Nutz und Frommen  
der Kinder. \*)

Es ist eine allgemeine und unwidersprechliche  
Wahrheit auf allen Gebieten des menschlichen  
Lebens, daß diejenigen am besten für die Zukunft  
sorgen, welche, nach Gottes Willen, die Gegen-  
wart recht ausnützen und anwenden. Nun sind  
für Kirche und Staat, Wissenschaft und Kunst  
unleugbar die Kinder die Hoffnung der Zukunft.  
Wie soll aber dereinst diese Hoffnung in eine er-  
freuliche Erfüllung gehen, wenn nicht zunächst  
und zumeist die christlichen Eltern nach Gottes  
Wort die Gegenwart recht benützen, nämlich ihre  
Kinder von früh an aufziehen in der Zucht  
und Ermahnung zum Herrn? Wie soll diese  
Hoffnung in einem spürbaren Grade sich an den  
Kindern später verwirklichen, wenn nicht christ-  
lich gesinnte Schullehrer, denen es ein recht schaf-  
fener Ernst ist, mit ganzem, ungetheiltem Herzen  
ihrem vor Gott so herrlichen und werthgehal-  
tenen Berufe leben und einen redlichen und beharr-  
lichen Eifer daransetzen, ihre Schulkinder auch  
nach Gottes Wort zu lehren und zu ziehen, es sei  
der Lehrgegenstand, welcher er wolle? Und end-  
lich, wie könnte diese Hoffnung an den Kindern  
durch Gottes Gnade und unter seinem Segen  
am lieblichsten und erfreulichsten sich erfüllen,  
daß nämlich diese Kinder zu ihrer Zeit gottselige,

verständige, thatkräftige Männer auf dem Gebiete  
der Kirche und des Staates, der Wissenschaft  
und der Kunst, fromme, geschickte, züchtige Ehe-  
frauen, weise und kräftige Mütter auf dem Ge-  
biete des häuslichen Lebens würden, wenn nicht  
dafür Haus und Schule recht einträchtig zu-  
sammenwirkten?

Freilich — und das ist allezeit wohl zu beher-  
zigen und daß stets vor Gott zu gedenken — frei-  
lich ist auch bei solchem Zusammenwirken, soweit  
es zu ermöglichen ist, das fröhliche Gelingen  
überall und allezeit Gottes freie, allmächtige  
Gnade; und schon die Familiengeschichte der Erz-  
väter, die Väter und Lehrer in einer Person  
waren, weist zur Genüge aus, daß bei derselben  
Treue in Lehre und Zucht doch bisweilen Kinder  
aus der Art schlügen; denn wiewohl Ismael,  
Esau und die zehn älteren Söhne Jacobs dieselbe  
Lehre und Zucht erfuhren, wie Isaak, Jacob und  
Joseph, so sind sie doch nicht also gerathen.

Es ist aber nicht Zusammenwirken von Eltern  
und Schullehrern im Bereich christlicher Schulen  
und insonderheit Gemeindeschulen, grade jetziger  
Zeit um so wichtiger und dringender; denn, wie  
es wenigstens mich bedünkt, so hat dormalen der  
Teufel, je eilender der liebe jüngste Tag herzu-  
schlägt und je schneller seine Zeit abläuft, auf  
mehrfache Weise seine listigen Anläufe und ge-  
fährlichen Anschläge auch in Hinsicht auf Eltern,  
Lehrer und Kinder schon so ziemlich kräftig in's  
Werk gerichtet und durch sein heimliches Getrieb  
das Fleisch mächtig gestärkt. Wie wenige Eltern  
nämlich, die gliblich zu christlichen Gemeinden,

auch zu lutherischen unseres Synodalverbandes  
gehören — wie wenige scheinen es zu sein, denen  
es ein hoher, heiliger Ernst wäre, ihres christ-  
lichen Berufes hierin mit aller Treue zu warten  
und viel mehr Fleiß daran zu setzen, ihre Kinder  
aufzuziehen in der Zucht und Ermahnung zum  
Herrn, als ihnen Geld und Gut zu sammeln  
und bei ihrem Absterben zu hinterlassen! Wie  
wenige scheinen es zu sein, die für die Ausrich-  
tung dieses so hochnothigen und hochwichtigen  
Berufs den Herrn täglich um Gnade, Weisheit  
und Kraft mit allem Ernst anrufen und zugleich  
ernste und beharrliche Fürbitte für ihre Kinder  
zum Herrn aufhieben, daß Er ihre Lehre und  
Zucht mit seinem Segen kröne, daß sie doch möch-  
ten alle wohl gerathen! Wie wenige Eltern schei-  
nen von der Würde und Herrlichkeit ihres Berufs  
getragen und durchdrungen zu sein, daß sie Mit-  
helfer und Mitarbeiter Gottes sind, die Kinder,  
das Werk seiner Hände, zu ihm zu weisen! Wie  
wenige scheinen es eingedenk zu sein, daß sie  
Gottes Bild und Ehre an sich tragen und von  
der Majestät des vierten Gebotes umleuchtet sind,  
damit dessen Glanz in die Herzen der Kinder  
hineinleuchte! In wie wenigen Eltern scheint  
die väterliche Liebe zu ihren Kindern von der  
christlichen, als zu ihren Miterlösten und Mit-  
getauften und Miterben derselben Gnade des Le-  
bens, die ihnen der Herr als Haushalter zur  
Lehre und Zucht nach seinem Willen und Wort  
eigends übergeben hat, gründlich geheiligt und in  
den Dienst Gottes gestellt zu sein! Wie wenige  
Eltern verstehen sich wohl darauf, ihren Kindern

\*) Auf Begehren der Fort-Wagner Pastoralbistricts-  
Conferenz für den „Lutheraner“ eingefendet.

Gesetz und Evangelium heilsamlich vorzuhalten, Mosen und Christum recht vor die Augen zu malen, mit der Zucht und Vermahnung beiderlei Lehre zu begleiten und hiebei auf Erbsünde und Taufgnade zugleich ihr Augenmerk zu richten, damit durch Gottes Gnade ihre Kinder in der Buße zu Gott, im Glauben an ihren Heiland und im Gehorsam der heiligen zehn Gebote immer völliger werden!

Statt dessen aber ist derzeit so ziemlich offenbar, daß leider so viele sonst, dem Anschein nach, christlich gesinnte Eltern, auch in unsern Gemeinden, sich in der Kinderzucht einer verderblichen und verwerflichen Schläffheit hingeben. Und in Folge des geschieht es, daß sie in ihren Kindern mehr ihr Fleisch und Blut, als die von Christo erlöste Creatur und den in der Taufe durch den Glauben erzeugten neuen Menschen lieben; daß sie deshalb, gleichsam in weichlicher Selbstschonung, den alten Menschen in ihren Kindern nicht mit dem Gesetz, diesem Stabe Wehe, in Lehre und Zucht mit Ernst angreifen und nur die gröberen Ausbrüche des erbsündlichen Verderbens zurückweisen. Und wiederum daher rührt es, daß ihre Hinweisung auf Christum nur eine matte und lahme ist und ihren Kindern nicht eben sonderlich zu Herzen geht. So ist denn auch ihre Anleitung der Kinder selbst, nach geschehenen groben Sündenfällen ihren Herrn und Heiland in Buße und Glauben um Vergebung der Sünden im Kämmerlein kindlich anzurufen und danach der Vergebung sich im Worte zu getrösten, eine ziemlich spärliche und laue, oder gar nicht vorhanden; und es scheint fast, als meinten sie, daß ihre äußerliche Beirathung gröberer Uebertretungen den Kindern auch die Vergebung derselben von Gott erwirke. Wie sie es mit ihrer eigenen Sünde nicht ernst genug nehmen und ein rechtschaffener Eifer, der Heiligung nachzujagen, nicht eben sonderlich an ihnen zu spüren ist, so thun sie denn auch ähnlich mit ihren Kindern und neigen immer mehr dahin, in den Fußstapfen Ets zu wandeln. Und so sind sie denn ferne davon, zum Besten ihrer Kinder mit den Lehrern in Gemeinschaft zu kommen und zu bleiben.

Wenn aber der Teufel diesen oder jenen Eltern, die keineswegs offenbare Uchristen sind, dormalen einen Schlaftrunk eingibt, so thut er dergleichen auch mit gar manchem Lehrer, der in Bekenntniß und Lehre durchaus rechtgläubig und kein offener Miethling ist, auch nicht vor den Menschen ausstößig und ärgerlich wandelt, aber nicht ernst und beharrlich genug wider die Lüz und Bosheit des Satans wacht und betet und wider sein Fleisch nicht treu genug kämpft. Oder sind nicht Schullehrer vorhanden, die gegen ihre Schulkinder mehr gesellschaftliche Zuchtmeister, als evangelisch gesinnte Lehrväter sind, oder die nicht ausschließlich ihrem Berufe leben, sondern mancherlei störende Liebhabereien und Nebenbeschäftigungen haben und pflegen, die keine Werke der Noth und der dienenden Liebe sind, oder die sich nicht treu genug auf ihre Schulstunden vorbereiten, oder die ihrem eigenen Hause nicht wohl vorstehen und keine gehorsamen Kinder haben, oder die auf ihre Fortbildung nicht ernstlich bedacht sind, oder die bedenklichen geselligen Umgang pflegen, oder die

gar, in einem gefährlichen Dünkel befangen, die Schule von der Aufsicht der Gemeinden und deren Pastoren zu lösen und mit gleichgesinnten Schullehrern eine Art Gegenstellung wider sie einzunehmen scheinen?

Endlich läßt es sich ansehen, als ob der Teufel in jetziger Zeit es auch unmittelbar auf die arme liebe Jugend und sonderlich die Schulkinder abgesehen habe. Mich wenigstens will es bedünken, daß jetzt eine ungestüme Genußsucht, ein heimliches oder sich mehrfach kundgebendes Widerstreben gegen alle heilsame Zucht und Beschränkung, ein unzeitiges Vorwegnehmen erlaubter Genuße eines spätern Lebensalters, eine sehr geringe Strebsamkeit für die kräftige Aneignung des Lehrstoffes, eine ungemeine Schläffheit des Willens, ein zerstreutes leichtfertiges Wesen in und außer der Schule, und in Hinsicht auf das Verhalten zu Gottes Wort, theils eine große Flüchtigkeit und Vergesslichkeit des Gedächtnisses, theils eine gewisse Stumpfheit des Verstandes und des Gewissens in größerem Maße und in weiterer Verbreitung vorhanden sei, als ehemals. Und daß an dieser Abschwächung und Erschlaffung die leider jetzt so weit verbreitete, Seel und Leib verderbende Sünde der heimlichen Unzucht und Selbstbefleckung einen großen Theil der Schuld trage, leidet keinen Zweifel. Und was könnte dem Teufel und seinen unsauberen Weibern lieber sein, als das arme junge Volk in diese Greuelsünde immer tiefer hineinzutreiben und durch dieses verderbliche Gift die zu erwartende Frucht schon in der Blüthe zu zerstören? Frische originelle Knaben und Jünglinge von kräftigem Bildungstrieb und eigenthümlicher Strebsamkeit, und in deren Herzen und Gewissen Gottes Wort sichtlich arbeitet, so daß man, trotz aller Werke des Fleisches und des Temperaments, doch einer fröhlichen Hoffnung für ihre zukünftige Treue und Luthrigkeit für Kirche oder Staat Raum geben könnte — solche Knaben und Jünglinge sind, wenigstens nach meiner Wahrnehmung und Erfahrung, fast eine Seltenheit geworden. Dagegen scheint mir im Ueberflusse vorhanden zu sein eine matte und schlaffe Art, die eine ziemliche Scheu vor beharrlicher Anstrengung der Seelenkräfte hat, um sich gründliches Wissen und Können anzueignen, und die mehr Herz und Neigung zum Genießen als zum Arbeiten ziemlich klar an den Tag legt.

Ist es nun also, daß der Teufel und das Fleisch in dieser unserer lehtbetäubten Zeit auf nicht wenige Eltern, Schullehrer und Kinder einen so verderblichen Einfluß ausüben, so ist es um so mehr die Aufgabe der ernster gesinnten Eltern und Schullehrer zu Ruß und Frommen der lieben Kinder, die Arbeit der Liebe an ihnen möglichst gemeinsam zu treiben und alles, was Menschen möglich ist, daran zu setzen, damit die getauften Christen Kinder, diese zarten Pflänzlein Gottes, durch des Herrn Gnade, Bäume der Gerechtigkeit werden, die da unter sich wurzeln und über sich Frucht tragen, Gott dem Herrn zum Preise, und damit sowohl das kirchliche als bürgerliche Gemeinwesen diese Früchte in der Zukunft genießen können.

Wir kommen also, nach obiger Einleitung, zur

eigentlichen Lösung unserer Aufgabe und stellen zuerst folgende Frage:

1) Wie haben christlich gesinnte Eltern an ihren Kindern der Schule schon vorzuarbeiten?

Mittelbar nämlich greift diese Vorarbeit schon zurück in die ersten Jahre der elterlichen Zucht. Treue und sorgfältige Väter und Mütter nämlich sind mit Recht früh darauf aus, sobald die Kinder ihre Worte verstehen, den Eigenwillen der Kinder zu brechen und darin, wo nöthig, die Ruthe fleißig anzuwenden. In dem Maße aber, als der Eigenwille gebrochen wird, werden die Kinder auch zum Gehorsam gewöhnt; denn sie sollen billig, indem sie davon abstecken lernen, zu thun und zu lassen nach ihrem Willen, was ihnen schädlich ist, zugleich lernen, zu thun und zu lassen nach der Eltern Willen, was ihnen heilsam ist. Natürlich muß hierin die Weisheit in den Eltern die Leiterin der anziehenden Liebe sein; denn unbedingtes Beschränken ist überall und allezeit eben so gefährlich und verderblich, als unbedingtes Freilassen. Gesetz und Evangelium muß auch hier schon in einem gewissen Grade und Sinne zusammenwirken.

Wo aber solches Brechen des Ugehorsams und solche Gewöhnung zum Gehorsam frühe angefangen und beharrlich fortgesetzt wird, da ist der Schule trefflich vorgearbeitet; und die Schulkinder aus den Häusern solcher Eltern haben eine ganz andere und bessere Haltung und machen den Lehrern in Bezug auf die Zucht viel weniger Mühe und Arbeit, als solche Kinder, deren Eltern aus Mangel an Erkenntniß, oder christlichem Ernst jene heilsame Zucht im Hause gar nicht oder doch nicht beharrlich geübt haben.

Sodann arbeiten christlich gesinnte Eltern der Schule heilsamlich vor, indem sie ihre Kinder im Bereich dieser allgemeinen Gewöhnung zum Gehorchen auch in einzelnen Dingen mit dem zunehmenden Alter, und je nach der Stufe desselben, beharrlich und heilsamlich gewöhnen und ziehen. Dahin gehört z. B., daß sie auf vorgesezte leichte und liebliche Kinderverselein wohl aufmerken, sie Zeile für Zeile genau und richtig nachsagen und auf diese Weise allmählich auswendig lernen und behalten; dergleichen den Text des Vaterunsers, der 10 Gebote und den christlichen Glauben. Ferner gehört dazu die Gewöhnung der Kinder zur Dankbarkeit, zur Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, zur Ordnung und Reinlichkeit, zur Verträglichkeit unter einander, zu einem stillen und züchtigen Wesen, zur ehrerbietigen Scheu gegen ältere Personen, zu kleinen Werken der dienenden Liebe und was des mehr ist. Und die etwaigen Warnuns der Kinder unter solcherlei Zucht und Gewöhnung sind billig nur also zu beantworten: „Weil es Gott so will,“ ohne sich in uneriprießliche Nusanwendungen auszulassen.

Zum Dritten arbeiten christlich gesinnte Eltern der Schule gedeihlich vor, indem sie auf beharrliche Weise den geselligen Umgang und Verkehr ihrer Kinder angemessen reguliren. Es ist leider hier zu Lande der gemeine Brauch, daß selbst kleinere Kinder, ehe sie schulfähig sind, mit andern Kindern zu Spiel und Kurzweil stundenlang sich auf der Gasse herumtreiben, ohne daß die Eltern wissen, wo sie sind, und was sie machen. Und



leider gibt es auch sonst christlich gesinnte Eltern genug, die ihren Kindern hierin ähnliche Freiheit lassen, so daß diese denn auch, zur schuldigen Dankbarkeit, in rohem unsittigen, zuchtlosen Wesen weiblich zunehmen und dem Lehrer nach ihrem Eintritt in die Schule, um so mehr Arbeit und Mühe machen. Auch geschieht es nicht selten, daß ihre Kinder auf diese Weise durch Verführung in die schändliche Greuelünde der Onanie verstrickt werden. Man halte dies nicht für übertrieben; ich spreche aus Erfahrung, wenn auch, Gott sei gelobt, bis daher nicht an meinen eigenen Kindern. Die Thatsache ist aber gewiß, daß Kinder schon vor ihrem Eintritt in die Schule, durch Nachlässigkeit der Eltern und durch Verführung anderer Kinder in diese schreckliche Sünde hineingeriethen und lange darin stecken blieben.

Wir kommen nun zu der andern Frage:

2) Wie haben christlich gesinnte Eltern an ihren Kindern zu arbeiten, nachdem diese bereits in die Gemeindegemeinschaft eingetreten sind? Darauf lautet die Antwort also:

Zum Ersten wird es sachgemäß sein, wenn sie ihren Hausgottesdienst also verrichten, daß ihre Kinder, eben als Schulkinder betrachtet, auch rechten Nutzen haben. Die Vorlesung des bloßen Morgen- und Abendsegens aus einem rechtgläubigen Gebetbuch würde aber diesen Nutzen nicht schaffen. Dagegen würde es zweckdienlich sein, wenn z. B. des Morgens aus der Altenburger Bibel der Reihe nach ein ganzes oder halbes Capitel der biblischen Geschichte aus dem alten und darnach aus dem neuen Testament vom Hausvater oder der Hausmutter, wer nur des Lesens am meisten kundig ist, vorgelesen würde. Und gar schön wäre es, wenn vor dem Vorlesen der neuen Geschichte aus der des vergangenen Morgens einige Fragen an die Kinder gerichtet würden; denn theils würde dadurch die Geschichte um so fester ihrem Gedächtniß eingeprägt, theils würde ihre Aufmerksamkeit bei dem Vorlesen um so mehr rege erhalten. Zugleich wäre es fein, wenn der zur Zeit des Rationalismus in den Häusern verstummte Gesang unserer herrlichen geistlichen Lieder in den christlich gesinnten Familien wieder lebendig erwachte und als ein wesentlicher Theil des Hausgottesdienstes täglich mit Lust und Eifer getrieben würde. Wie nun diese Gesänge für die kleineren Kinder schon eine Art geistlicher Lebensluft für ihr gläubiges Gemüth sind, so sind sie für ihre älteren Geschwister, die Schulkinder, die schon mehr die im Wort ausgedrückten christlichen Gedanken fassen und verstehen, eine liebliche Milch und süße Kost. Und wie es dieselben großen Thaten Gottes sind, die in der biblischen Geschichte sowohl im Hause, wie in der Schule in ihrer Macht und Einfalt an die Seelen der Kinder herantreten und die Herzen der Kinder bewegen, so sind es auch meist dieselben geistlichen Lieder, die, wie in der Familie, so auch in der Schule, gleichsam als Antwort auf jene großen Thaten aus gläubiger Anschauung und in entsprechender Tonweise herausstönen und in den Gemüthern der Kinder widerklingen.

Desgleichen wird im Hause zugleich mit der Schule an den Kindern gearbeitet, wenn

z. B. Abends der Hausvater ein Hauptstück des kleinen lutherischen Katechismus von den Kindern sich auflesen läßt und daran, je nach Umständen und je nach eigenem Geschick, diese und jene väterliche Belehrung und Ermahnung knüpft, die dem Wesen nach und in weiterer Ausführung die Kinder von ihrem Lehrvater in der Schule auch empfangen. Und indem auf diese Weise die Kinder von ihren beiderlei Vätern im Hause und in der Schule dieselbe christliche Lehre und himmlische Wahrheit empfangen und wesentlich dieselbe Anwendung auf ihr Herz und Gewissen erfahren, so wird dadurch unleugbar ihr Herz, Verstand und Wille von dem heilsamen Zusammenwirken von Haus und Schule für ihr Bestes wohlthätig durchdrungen.

◀ Zum Andern müßte es billig christlich gesinnten Eltern anliegen, mit den Lehrern ihrer Kinder zu deren Ruß und Frommen sich in nähere Gemeinschaft zu setzen. Es genügt fürwahr nicht, daß die Eltern von den jährlichen oder halbjährlichen schriftlichen Zeugnissen, die ihre Kinder von den Schullehrern bekommen, gebührende Einsicht nehmen und eine heilsame Anwendung mit dem Inhalte dieser Zeugnisse auf die Herzen ihrer Kinder zu machen suchen. Vielmehr ist es dringend wünschenswerth, daß die Eltern auch zuweilen bei den Lehrern nähere Nachfrage thun über die Fortschritte, den Fleiß und das Betragen ihrer Kinder in der Schule: und desgleichen ist es rathsam, daß sie auch wiederum, so viel es für die Lehrer und Kinder nöthig ist, von deren Verhalten im Hause, ihrer temperamentlichen Eigenthümlichkeit und des etwas die Lehrer in Kenntniß setzen. Und je mehr die Kinder des inne werden, wie auch in dieser Weise Eltern und Lehrer für ihr Wohl bedacht sind und mit einander darüber in freundlichem Einvernehmen stehen, desto wohlthätiger wird der Eindruck davon auf die Kinder sein und die Liebe und Achtung gegen Eltern und Schullehrer in ihnen vermehren. Auch können schwerere Sündenfälle in der Schule eintreten, da es weislich gethan und heilsam erscheint, daß die Eltern und der Schullehrer das Kind, nachdem es seine gebührende Strafe empfangen hat, zugleich ermahnen mit Güte und Ernst, mit Gesetz und Evangelium; und auch hier bekommt das Kind den lieblichen und gesegneten Eindruck, daß die Eltern und der Lehrer für sein Wohl und Heil einmüthig sind und einträchtig zusammenwirken. ◀

Zum Dritten wäre es auch für die Schulkinder in gemüthlicher Hinsicht wohlthätig, wenn die christlich gesinnten Eltern die Schullehrer in ihren u ä h e r n geselligen Kreis zögen. Denn daß die Lehrer z. B. zu Hochzeiten und ähnlichen festlichen Begebenheiten des Hauses von solchen Eltern eingeladen werden, davon haben die Kinder keinen Nutzen. Die Meinung ist vielmehr, daß diese Eltern mit den Lehrern ihrer Kinder in freundschaftlichen dauernden Umgang und in ein treuliches geselliges Verhältniß kommen sollten. Ist der Lehrer der Hausfreund der Eltern, so ist er dadurch seinen Schülkindern auch gemüthlich näher gerückt, nicht nur im Hause, sondern selbst in der Schule, und seine Zucht und

Bermahnung findet dann selbst hier um so willigere Aufnahme, indem die Kinder ihn für eine Art Onkel und ältern Verwandten anzuschauen sich gewöhnen. Auch hätte z. B. im Zusammenlesen eines belehrenden und erheiternden Büchleins Abends daheim mit den Eltern und Kindern der Lehrer mehrfach Gelegenheit, durch angemessene Bemerkungen, Erläuterungen, Anwendungen u. s. w. den Kindern nahe zu kommen. Und je geistlicher gesinnt er ist, und je mehr Erkenntniß, Weisheit und Erfahrung er besitzt, desto mehr wird er auch hier verstehen, als ein guter Hausvater aus dem guten Schatz seines Herzens Altes und Neues hervorzu bringen, Gott zur Ehre und auch seinen Schülkindern zu Ruß und Frommen.

◀ Zum Vierten geziemt es christlich gesinnten Eltern, im Verhältniß zu dem Lehrer ihrer Kinder gerade das Gegentheil von dem zu thun, was fleischlich gesinnte Eltern zu thun pflegen. Denn diese haben es in der Art, wenn ihre Kinder in der Schule auch eine ganz gerechte, schärfere Strafe bekommen mußten, darnach fleischlich für sie Parthei zu nehmen, weil sie eben ihr Fleisch und Blut sind. Da machen sie entweder, ohne sich zuvor von dem Hergange aus dem Munde des Lehrers in Kenntniß zu setzen, diesem alsbald in zornigem Gemüth grobe und ungerechte Vorwürfe, oder sie beschuldigen ihn in seinem Abwesen daheim, und zwar vor den Ohren auch des gestraften Kindes, der Ungerechtigkeit und Härte. Und auch ohne besondere Vorfälle mit ihren Kindern reden sie doch nicht selten vor deren Ohren über den abwesenden Lehrer auf so geringschätzig oder doch mißliebige Weise, daß nothwendig die Achtung und das Ansehen des Lehrers in den Herzen ihrer Kinder dadurch merklich geschwächt wird.

Umgekehrt dagegen nehmen christlich gesinnte Eltern allerlei Gelegenheit wahr, dem Lehrer ihrer Kinder, zumal wenn er schon älter und treuverdient um sie ist, in seiner Gegenwart und vor ihren Kindern in Geberden und Worten alle Achtung, Ehrerbietung und Dankbarkeit zu beweisen; sodann aber thun sie Fleiß, auch in seinem Abwesen, wo und wie es sich eben in der Unterhaltung macht, gegen ihre Kinder in herzlicher Dankbarkeit den Werth seiner treuen Arbeit an ihren Seelen anzuerkennen. Und daran knüpft es sich ja ganz natürlich, gegen ihre Kinder dessen rühmend Erwähnung zu thun, wie nächst und mit rechtschaffenen christlichen Pastoren und Eltern gläubige, treue und tüchtige Schullehrer die größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts in der Christenheit seien; denn — so lehren sie etwa ihre Kinder — die Landleute z. B. bearbeiteten nur die Erdscholle und pflanzten darein für die zeitliche Nahrung vergänglichen Samen; desgleichen bearbeiteten die Handwerker nur einen rohen, todtten Stoff, Holz, Eisen, Stein u. s. w., um ihm eine für den irdischen Brauch der Menschen angemessene und nützliche Form zu geben; der christliche Schullehrer aber bearbeite unsterbliche, mit dem Blut des Sohnes Gottes theuer erkaufte Seelen, durchpflüge mit der Pflugshare des Gesetzes die immerdar mit dem erbsündlichen Unkraut bedeckten Herzen der Kinder, säe dann

den unvergänglichen Samen des Evangelii hinein und begieße mit dem Wasser des Lebens aus dem Heilsbrunnen der Schrift die emporkeimende Saat, schneide auch an den durch die heil. Taufe gepflanzten Fruchtbäumen und Weinstöcken mit dem Messer der christlichen Zucht die geilen Wasserreiser und Rebenschößlinge ab, blatte ab und binde an, damit der Hauptstamm zu Wachsthum und Kraft komme. Ferner formire ein treuer und geschickter Schullehrer nicht, wie der Handwerker, einen todten Stoff, sondern lebendige Menschen-seelen durch den angemessen mitgetheilten und von den Kindern angeeigneten Lehrstoff gemeinnützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, dadurch sie, als auf der ersten notwendigsten Grundlage aller weitem menschlichen Bildung, später nützliche, brauchbare Werkzeuge und Glieder des kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesens werden können.

Desgleichen sei vor Gott der Dienst eines frommen und geschickten Schullehrers wichtiger, als z. B. der eines gleichgesinnten Arztes und Kriegsmanns, ja eines Beschreibers und Regierers; denn erstere Beide suchen nur Störungen, Schäden und Verderbnisse fortzuschaffen und im natürlichen Leibe wie im Staatskörper Gesundheit und Frieden wiederherzustellen; der Dienst der letzteren Beiden aber sei meist auch nur gegen das sittliche und bürgerliche Unrecht gerichtet und vermöge nichts mehr, als durch Furcht der Strafe das bürgerliche Recht und Gerechtigkeit im Schwange zu erhalten und Leib, Weib und Besitzthum der Unterthanen oder Mitbürger gegen die rechtswidrigen Ein- und Uebergrieffe der listigen oder gewalthätigen Ungerechten zu beschützen und zu befrieden. Der gottselige, lehrthätige und erziehende Gemeinde-Schullehrer aber sei, sofern er Gottes Wort handle, ein Gehülfe und Mitarbeiter Gottes, des heil. Geistes, um in Gemeinschaft mit dem Pastor und den christlich gesinnten Eltern den jungen Seelen durch den Glauben an Christum zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und darin zum wahren Frieden und der rechten geistlichen Gesundheit zu verhelfen.

Durch solche und ähnliche Belehrungen tragen denn verständige, christliche Eltern auch das Ihrige bei, den Dienst und Beruf eines rechtschaffenen Schullehrers in den Augen ihrer Kinder, die zugleich seine Schulkinder sind, hoch und theuer, lieb und werth zu machen.

Zum Fünften liegt es christlich gesinnten Eltern ob, den öffentlichen Prüfungen der Schulkinder, wo solche bestehen, beharrlich beizuwohnen und in rechter Wahrnehmung der mündlichen oder schriftlichen Zeugnisse ihrer Kinder daheim für die Schule mitzuwirken. Ferner gehört dazu, daß sie den häuslichen Fleiß ihrer Kinder in dem Lernen und Ausarbeiten des in der Schule Aufgegebenen sorgfältig überwachen. Bei trägen oder flüchtigen Kindern wird es auch wohlgethan sein, daß sie daheim erst regelmäßig überhört werden, ehe sie den Schulweg antreten.

Zum Sechsten, oder vielmehr zum Ersten und Letzten, ziemt es billig christlich gesinnten Eltern, fleißig ihre Fürbitte für den Lehrer ihrer Kinder zum Herrn aufzuheben, daß derselbe ihn in seiner Gnade erhalten und ihm täglich immer mehr Liebe, Weisheit und Geduld zur Ausrichtung seines so

schwierigen und mühevollen, aber vor Gott herrlichen und großen und von Gott auch lieblich gesegneten Amtes beschere. Auch mögen sie hiebei ja die fleißige Dankagung für die theuerwerthe Gabe eines frommen und geschickten Lehrers nicht vergessen und ihre Kinder fleißig zu solcher Dankagung gegen Gott ermuntern.

Dies wäre nun die mehrfache Antwort, soweit es der Abfasser dieses dermalen erkennt, auf die Frage: „Wie haben christlich gesinnte Eltern im Zusammenhang mit der Schule an ihren Kindern zu arbeiten?“

Es folgt jetzt die andere Frage, nämlich: „Wie haben christlich gesinnte Lehrer und insonderheit Gemeinde-Schullehrer in Gemeinschaft mit den Eltern zu Ruß und Frommen der Kinder zu arbeiten?“

Darauf lautet die Antwort also:

Zum Ersten darin, daß sie nach Gottes Wort ihren Schulkindern die hohe Ehre und Würde ihrer leiblichen Eltern kräftig ausstreichen und Segen und Fluch ihnen eindringlich vor die Augen malen, der, je nach dem Verhalten der Kinder gegen das vierte Gebot, diese bereits getroffen hat und nach Gottes Verheißung und Drohung immerdar trifft. Hier ist also der rechte Verstand des vierten Gebots nach der Auslegung unseres kleinen lutherischen Katechismus in Hinsicht auf die natürlichen Eltern in dem, was Gott nicht will und was er will, den Schulkindern gründlich zu schärfen. Wollen die Lehrer den Eltern recht in die Hände arbeiten, so haben sie hier besonders aufzumerken, daß sie, wie sie denn überhaupt nicht sollen, sich nicht mit einer bloßen formgerechten Auslegung begnügen, sondern mit der heiligen Majestät des göttlichen Willens nach dem vierten Gebot das Herz und das Gewissen der Kinder gründlich zu treffen und die erbündliche Verderbtheit ihrer Natur, gegenüber auch der göttlichen Forderung dieses Gebots, kräftig vor die Augen zu stellen suchen; denn die Kinder müssen, was an dem Lehrer ist, innerlich davon überzeugt werden, daß sie von Natur weder Lust noch Kraft haben, das Verbotene zu lassen und das Gebotene zu thun, und daß sie mit Recht der Fluch des Gesetzes und der Zorn Gottes ewiglich treffe. Denn nur in dem Maße, als die Kinder auch durch das vierte Gebot zur bußfertigen Erkenntniß der Sünde gelangen und in ihrem Gewissen heilsam verwundet werden, in demselben Maße wird es ihnen dann auch ein Zuchtmeister auf Christum, auf daß sie durch den Glauben an diesen gerecht werden und bleiben und dann anfangen, auch durch die Verheißung dieses Gebots gelockt, es in Kraft des Glaubens und durch Wirkung des heil. Geistes zu halten.

Ferner ist es auch hier für den Lehrer überaus wichtig und den Eltern ersprießlich, die Lehre mit der Geschichte zu begleiten und den gnädigen und strafenden Willen Gottes in seinem heiligen Thun und Regieren an ihr zu veranschaulichen. Zu jenen lockenden Exempeln des kindlichen Gehorsams gehören denn z. B. die des Isaaks, Jakobs, Josephs, Davids und der Rechabiter;

zu diesen warnenden die des Esau, der Brüder Josephs, sonderlich Rubens, Simeons und Levi, die der Söhne Eli, und Absaloms. Nicht minder bietet das tägliche Verhalten der Kinder in ihrem kleinen Lebenskreise dem Lehrer vielfach Gelegenheit dar, ihnen daran die Lehre des vierten Gebots zu schärfen und eindringlich zu machen.

Zum Andern arbeiten christlich gesinnte Lehrer mit den ähnlich gesinnten Eltern ihrer Schulkinder darin gemeinsam zu Ruß und Frommen der Kinder, daß sie je länger je mehr ein väterliches Herz gegen dieselben in Geberden, Worten und Werken erzeigen. Es ist eine durchaus irige Ansicht, wenn manche Schullehrer meinen, sie müßten, um sich, zumal in größeren Schulen, bei den Kindern in Respekt zu setzen und darin zu erhalten, eine besondere ernste, strenge und gemessene Haltung gegen sie annehmen und sich gleichsam als Schulmonarchen ein gravitärisches Ansehen und amtliche Würde geben und ihren Lehr- und Zuchtworten durch eine feierliche Salbung um so mehr Nachdruck verschaffen. Auch begegnet es ihnen leicht, zu demselben Zweck, wenn sie überdies zornmüthiger Natur sind, auch bei geringeren Uebertretungen die Schläge zu oft anzuwenden. Aber weder durch jene erkünstelte Amtswürde, noch durch diese unzeitige Strenge wird das Ziel erreicht und der gewünschte Respekt bei den Kindern erlangt. Denn die Kinder haben zuviel natürlichen Wahrheitsinn, als daß jene gemachte Autorität bei ihnen durchschlagen und den wahren kindlichen Respekt in ihren Herzen erzeugen sollte; vielmehr kommt ihnen solches Gebahren des Lehrers wunderbarlich und fremdartig vor, widert sie an und wendet ihr Herz vom Lehrer ab. Und eben so sehr wird durch zu große Strenge nur eine knechtische Furcht vor der Strafhand des Lehrers, aber keine wahre Hochachtung gegen seine Person in ihnen erweckt. Heilsame Furcht wird nur dann erfolgen, wenn der Lehrer und Erzieher sich selber immer mehr in die Zucht und Lehre seines himmlischen Vaters stellt und die Furcht Gottes und die Liebe Christi durch treuen Gebrauch der Gnadenmittel und ernstes Gebet in ihm immerdar zunehmen. Dann wird er je länger je mehr auch ein väterliches Herz zu seinen Schulkindern bekommen und sich ähnlich gegen sie in der Lehre und Zucht der Schule erzeigen, als ihr leiblicher Vater daheim in der Lehre und Zucht des Hauses. Und wenn dann die Kinder ihrem Lehrer abfühlen, daß er in all seinem Lehren und Ziehen in That und Wahrheit vor dem Herrn wandelt und sein Schulhalten ihm ein stetiger Gottesdienst ist, so wird ungehindert in ihrem Herzen eine ähnliche ehrerbietige Scheu und zugleich kindliche Liebe entstehen und bestehen, wie sie dieselbe gegen ihren leiblichen Vater daheim hegen. Ist aber diese Herzensstellung der Schulkinder gegen ihren Lehrer, als ihren Schulvater, vorhanden, so fehlt es denn auch nicht an der rechten Lust und Willigkeit, von ihm das nöthige Wissen und Können sich anzueignen, selbst wenn er kein formgerechter Schulmeister wäre. Daß in Schule und Haus eine möglichst gleichartige väterliche Zucht sei und ein von dem Glauben und der Liebe getragenes und durchdrungenes, ernstes und freundliches,

weises und kräftiges Regiment über die Kinder geübt werde — rran ist am meisten gelegen.

Zum Dritten liegt es auch den Schullehrern ihrerseits ob, in Hinsicht auf mancherlei Vorkommnisse bei manchen Kindern mit den betreffenden Eltern zum Wohl der Kinder sich ins Vernehmen zu setzen. Es giebt z. B. Kinder, die gewohnheitsmäßig die Schule viel versäumen. Da ist es nothwendig, daß der Lehrer bei den Eltern anfrage, ob diese selber die Kinder abhalten, oder ob letztere hinter die Schule gehen. In ersterem Falle bekommt nur der Lehrer Gelegenheit, den Eltern durch brüderliche Bestrafung zu besserer Erkenntniß oder größerer Willigkeit zu helfen; im andern Falle werden die Kinder in solcher schweren Versündigung früher offenbar, als es wohl sonst geschehen würde, wenn der Lehrer solche Mittheilung unterließe. Je eher aber eine solche Gewohnheitsfunde offenbar und mit und nach Gottes Wort gestraft wird, desto besser ist es für das Kind. Wiederum sind andere Kinder gewohnheitsmäßig entweder träge und faul, oder leichtsinnig und zerstreut, oder gar lügnerrisch und läugnerisch, oder sie stecken in heimlichen Unzuchtssünden, was etwa erst dem aufmerksamen und erfahrenen Lehrer offenbar wird, u. dgl. In allen diesen und ähnlichen Fällen hat natürlich der Lehrer den Beruf der Liebe, zu den betreffenden Eltern zu gehen und mit ihnen christlich zu handeln und zu besprechen, wie etwa den armen Kindern zu helfen sei. Endlich kommen bei diesen oder jenen Kindern einzelne schwerere Sündenfälle in der Schule vor, indem der Teufel und die böse Lust niemals feiern und zuweilen auch sonst gottesfürchtige Kinder frommer christlicher Eltern plötzlich dahinstreift. Oder es können gerade solche Kinder, zumal wenn sie gutbegabt und fleißig sind, in Dünkel, Hochmuth und Geringschätzung ihrer schwächeren Mitschüler gerathen. Wie wichtig ist es unter diesen Umständen, daß der Lehrer den Eltern genauere Mittheilung macht; und wie heilsam und segensreich kann es da hier ausschlagen, wenn schließlich der Haus- und der Schulvater das betreffende Kind gemeinsam herzlich und beweglich nach Gottes Wort ermahnen!

Zum Vierten ist es von Seiten des Lehrers gewiß weislich und wohlgethan, sich jener oben erwähnten geselligen Gemeinschaft mit ernstern Eltern von Schulkindern und auch zu deren Nutz ebensovienig zu entziehen, als umgekehrt den Umgang und geselligen Verkehr mit leichtfertig gesinnten Familien aufzusuchen und zu pflegen. Denn in Folge von diesem Gange haben schon manche jüngere Schullehrer sich Ehegenossinnen auf den Hals geladen, an denen sie zeitlebens zu tragen oder die sie selber gar in das Wesen dieser Welt verstrickt haben. Eine klausnerische und klösterliche Art steht einem Schullehrer allerdings nicht an; aber sich in geselliger Hinsicht der Welt gleichzustellen noch viel weniger. Dagegen ziemt ihm hierin ein ernstes und heiteres Wesen; und die Liebe zu seinen Schulkindern wird ihm in der Pflege des geselligen Umgangs mit ihren Eltern schon ins Herz geben, was Eltern und Kindern lehrreich und unterhaltend ist.

Zum Fünften ist es auch ganz lieblich und ge-

müthlich, wenn die Schullehrer mit den Eltern ihrer Schulkinder etwa jährlich in guter Jahreszeit Schulkinderfeste veranstalten und die liebe Jugend, die sich auch hier, in diesen gemeinsamen Genüssen und Freuden, als eine größere oder kleinere Schulgemeinde fühlen lernt, auf mannigfaltige Art sich ergößen läßt. Da mögen sie dann singen und schlingen, ringen und springen, wettkampfen, klettern, Strickziehen, Topfgeschlagen, Blindfuhspielen, mit dem Blaserohr nach einer Scheibe oder mit dem Bolzen oder der Armbrust nach einem Vogel schießen, und was des mehr ist. Doch gilt es auch hier für Eltern und Lehrer und die Ordner und Aufseher, als die Gehülfen beider, das Beschränken und Freilassen der lieben Kinder wohl mit einander zu verbinden, so daß weder ein wildes, zuchtloses, ausgelassenes Wesen, noch eine steife, pedantische Einzwängung hiebei stattfindet. Zu schneller oder zu langsamer Wechsel der Spiele ist auch nicht zu rathen, auch daß der Stunden dieser Belustigung weder zu viele noch zu wenige seien. Langeweile und Ueberfättigung sind beide ferne zu halten, so daß die Kinder eine fröhliche Erinnerung an ihr leztvergangenes Schulfest behalten und dessen jährlicher Erneuerung mit herzlichem Verlangen entgegensehen. Auch bleibt ihnen hievon der Eindruck, daß und wie ihre Eltern und Lehrer auch hier für die Erheiterung der Kinder sich in der Liebe verbunden haben, und die kindliche Dankbarkeit gegen beide wird dadurch in ihnen genährt.

Endlich, und wiederum zuerst und zulezt, ist es gewiß sehr fein und lieblich, wenn christlich gesinnte Schullehrer nicht nur für ihre Schulkinder, sondern auch deren Eltern fleißig ihre Fürbitte zum Herrn aufheben, daß Er auch denselben immer mehr Gnade und Weisheit verleihe, mit ihnen in der Liebe Christi immer mehr einträchtig zusammenzuarbeiten zu Nutz und Frommen der Kinder.

Dieses wären nun, soweit es der Schreiber dieses bis jetzt erkennt, die wichtigsten Punkte, wie christlich gesinnte Schullehrer in Gemeinschaft mit den Eltern das Werk des Glaubens und die Arbeit der Liebe an den Kindern zu treiben hätten.

Dieses wie jenes aber, das Zusammenarbeiten von Haus und Schule und Schule und Haus für das Wohl der Kinder erfordert billig auch den Zutritt und Dienst der Kirche. Ja, als die geistliche Gebäuerin, als die geistliche Mutter der Gläubigen, sie seien Eltern, Schullehrer oder Kinder, ist sie ja bereits zuvorgekommen, indem sie dieselben aus dem göttlichen Samen des Evangelii und der Taufe geboren hat. Nun ist aber auch ihre Aufgabe, sich als Pflegerin und Erzieherin von Eltern und Schullehrern zu erzeigen und mit dem Worte Gottes beide, je nach ihrem besondern Berufe, zu weiden und zu leiten. Dem Diener der Kirche liegt es nämlich ob, den rechten Verstand der Worte von der Zucht und Vermahnung zum Herrn von Amts wegen öffentlich und sonderlich zu handeln und sonst auch seelsorgerlich zu helfen und zu dienen, indem er z. B. die lässigen Eltern und Lehrer antreibt, den stürmischen Eifer der geselligen maßigt und evangelisch umzubilden trachtet, die angefochtenen

Eltern und Lehrer tröstet, die schlaffen bestraft und die schwachen stärkt.

Wenn nun Kirche, Haus und Schule zu Nutz und Frommen der lieben Kinder auf diese und ähnliche Weise treulich zusammenstehen und zusammenarbeiten, so geschieht ja alles, was, menschlicher Weise, auf christlichem Grunde und Boden geschehen kann. Der heilsame und gesegnete Erfolg aber ist und bleibt immerdar eine Wirkung der allezeit freien, unverdienten und unverdientbaren Gnade Gottes.

### Zur kirchlichen Chronik.

Unser lieber kranker Nöbbele n schreibt unter dem 7. December vorigen Jahres von Müllheim bei Freiburg aus an Herrn J. H. Bergmann unter Anderem Folgendes: „Die freundliche Mittheilung, daß ich schon in zwei Monaten wieder eine Liebesgabe erwarten dürfe, reißt mich in der That aus einer Sorge. Die Reise sowohl wie der hiesige Aufenthalt kosten bei weitem mehr, als ich erwartete. Es ist ja leider nun einmal so, daß ich die Liebe meiner Freunde und Wohlthäter in Anspruch nehmen muß und ihnen ein „theurer“ Bruder geworden bin. Was hilft's, daß ich mich in Ausrufungen ergieße, wie schwer es mir fällt, die zu beschweren, denen ich so gerne Lasten abnehmen möchte? Genug, daß Gott ein reicher Vergelter sein will.“

Heidenmission. Im Sächsischen Kirchen- und Schulblatt vom 26. November vorigen Jahres berichtet ein Prediger aus dem sächsischen Voigtland, als er das erste Mal zur Theilnahme am Werke der Heidenbekehrung aufgefordert habe, da habe ein Gemeindeglied dem Lehrer darüber seine Bewunderung zu erkennen gegeben, indem er gemeint habe: „Die Heiden seien schon lange alle!“

Luthers Schriften. Wie es in Betreff des Lesens dieser Schriften gegenwärtig noch in Deutschland stehe, sagt Dr. Weber, der Redacteur des „Freimund“, in der Nummer vom 26. Nov. v. J., wo er schreibt: „Es ist eine unleugbare Thatsache, daß trotz aller Begeisterung für Luther und die großen Lehrer der lutherischen Kirche ihre Schriften vom Volke wenig mehr gelesen werden. Es gibt Gegenden, wo das anders ist, z. B. in Schweden und Norwegen, wo Luthers Postille sehr viel gebraucht wird und noch jetzt ein Volksbuch ist. Aber auf das Ganze der lutherischen Kirche gesehen, ist das eine Ausnahme. In der Regel steht man in lutherischen Kreisen den Schriften Luthers und der lutherischen Väter fern. Dies ist aber nichts, worüber man sich freuen und wobei man sich beruhigen darf. Es ist von Herzen zu wünschen, und zwar aus mehr als einem Grunde, daß man die lutherischen Bücher nicht bei Seite liegen lasse.“ In der That, nichts dürfte so deutlich, wie dies, zeigen, daß das eigentliche lutherische Christenthum noch wenig im deutschen Volke, auch des gläubigen Theils, wieder Wurzel gefaßt habe.

Hannover. Wie wir aus dem Stader Sonntagsblatt vom 29. November vorigen Jahres ersehen, waren die Glieder der hannover-



schen Sturmpartei, Gott sei Dank! durchaus unzufrieden mit den Verhandlungen und Resultaten der erst so stürmisch geforderten, nun endlich ins Leben getretenen Synode. In jenem Blatte lesen wir Folgendes: „In verschiedenen Städten un-  
 ters Landes, in Hildesheim, Göttingen, Harburg, Nienburg und andern Orten, sind in den letzten Tagen Versammlungen gehalten, in denen man sich sehr ungehalten über den Gang der Verhandlungen auf der Vorsynode ausgesprochen und dann seine „Forderungen“ zu Papier gebracht hat.“ Die Petition lautet unter Anderm also: „Wir sprechen unsere Forderungen unumwunden aus, weil wir der Ansicht sind, daß Niemand natur- und verfassungsgemäß gezwungen werden solle und dürfe, in Glaubenssachen irgend welchen anderen Satzungen sich unterzuordnen, als die sind, welche der Kirche selbst, das ist, den Mitgliedern der Kirchengemeinden in ihrer Gesamtheit, ihren Ursprung verdanken.“) Unsere Forderungen sind folgende: 1) Die Landessynode, als oberste kirchliche Behörde, muß hervorgehen aus directen Wahlen der Mitglieder der Kirchengemeinden des Landes. Activ- und passivwahlberechtigt sind alle volljährigen und selbstständigen Mitglieder der lutherischen Kirche, sofern sie nicht von der betreffenden Kirchengemeinde der ferneren Gemeinschaft für unwürdig erklärt sind. Inwiefern und auf welche Weise solche Erklärung erfolgen kann, mag näherer Bestimmung vorbehalten werden. Ob ein Theil der Mitglieder der Landessynode, und welcher, aus Geistlichen bestehen solle und müsse, betrachten wir zur Zeit noch als offene Frage. 2) Die Bezirksynoden, wie die Vorstände der einzelnen Kirchengemeinden, werden nach denselben Grundsätzen gewählt. 3) Die Consistorien werden aufgehoben. Die Kirchenvorstände sind den Bezirksynoden, diese der Landessynode untergeordnet. Dem Ministerium steht die Oberaufsicht über die kirchlichen Behörden zu. Aenderungen in der Kirchenverfassung wie im Cultus selbst können gültig nur von der Landessynode unter Zustimmung des königlichen Ministeriums angeordnet werden. 4) Sollten aber die Consistorien beibehalten werden, so würden die Männer daraus entfernt werden müssen, welche das Treiben der ultraorthodoxen und herrschsüchtigen Prediger unterstützen und dadurch den Consistorien alles Vertrauen im Lande genommen haben. 5) Sollte neben den Synoden noch eine oberste kirchliche Landesbehörde beibehalten werden, so ist den Mitgliedern eines Ausschusses der Landessynode bei Berathungen und Beschließungen wichtiger Angelegenheiten, als bei Verfassungsänderungen, bei Feststellung des Cultus, bei temporärer Suspension und bei Absetzung von Geistlichen, Prüfung und Zulassung von Candidaten des Predigeramtes, Sitz und Stimme einzuräumen; und muß die Verfassung darüber genaue Bestimmungen enthalten. 6) Die Geistlichen sind von den betreffenden Kirchengemeinden allein zu wählen. Bedingung der Wählbarkeit ist die vorher erfolgte gesetzliche Prüfung und Zulassung

zum Pfarramte im Allgemeinen. Hinsichtlich der im Speciellen die Gemüther der lutherischen Christen im Lande bewegenden Fragen fordern wir: 7) Völlige Beseitigung der Teufels-Entsagungsformel, 8) entschiedenes Einschreiten gegen die offen oder versteckt gegen den alten und im Sinne des neuen Katechismus wirkenden Prediger und Lehrer, 9) Aufhebung der Kirchenvisitation, und 10) wie es nach dem Obigen sich von selbst versteht, bei Einführung der neuen Verfassung eine gänzliche Neuwahl auch der Kirchenvorstände. — Was nun die Frage anlangt, was zunächst neben der öffentlichen Rundgebung unserer Forderungen von Seiten der Kirchengemeinden zu thun sei, so wollen wir nicht unterlassen zu erklären: daß wir es für eine moralische Pflicht der von den Gemeinden gewählten Vertreter ansehen, sobald sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Majorität der Mitglieder der Vorsynode im Wesentlichen bei den berechtigten Anforderungen der Kirchengemeinden widersprechenden Beschlüssen auch fortan beharren werde, ihren Austritt aus der Vorsynode zu erklären; daß wir ferner von dem am 22. April hier gewählten Comité erwarten, daß auch seinerseits die jetzige Lage der kirchlichen Angelegenheiten in ernste Erwägung gezogen und zu entschiedenen Maßregeln geschritten werde. Im November 1863.“

Aus Frankreich. Seitdem David Strauß in Deutschland durch sein „Leben Jesu“ es versucht hatte, die geschichtliche Grundlage unseres Heils als eine große sinnvoll erdachte Sage darzustellen, glaubte man bei uns, es sei fast unmöglich, die Leugnung der geschichtlichen Schriftwahrheiten neuen Testaments in noch lockenderer Form den deutschen Unglaubensgelüsten anzubieten. Aber der Erzfeind Christi hat neuerdings das Unmöglichgeglaubte möglich gemacht. Ein gewisser Professor Renan in Paris, der als Kenner der orientalischen Sprachen keinen übeln Namen haben soll, hat auch ein „Leben Jesu“ geschrieben und zwar zunächst auf gut Französisch, d. h. nicht bloß mit französischen Worten, sondern auch mit französischer Glätte und Eleganz, kurz mit dem Geschick eines französischen Romanschriftstellers. Den Umstand, daß er selber das gelobte Land besucht hat, beutet er weiblich aus, um sein Gemälde lebendig zu machen und dadurch das Volk zu blenden, das eben an keine andere als an Romanlektüre gewöhnt ist. Dabei wird unter der Hand die Hauptperson des Gemäldes der Fülle der Gottheit, die in ihr leibhaftig wohnte, und dadurch ihres wahren Lebens beraubt, so daß das Buch vom Leben Jesu eigentlich „der Tod Jesu“ heißen sollte und dazu: der Tod des Christenthums. Summa: ein Buch, auf das der Pilger drei Kreuze macht, wie der Apotheker auf die Giftbüchsen. — Gleich den französischen Romanen ist das Buch natürlich sofort ins Deutsche übersezt worden. Es rechnet auf französische Leichtfertigkeit in Deutschland und darf leider darauf rechnen. Denn von dieser französischen Fessel hat zwar das deutsche Volk durch die Oktober Schlacht befreit werden sollen, aber es hat sich doch lange noch nicht genug davon befreit lassen. — Der Kaiser von Frankreich

soll übrigens dem Herrn Renan für sein Buch 100,000 Francs gegeben haben. Und der König aller Könige? Der wird den Herrn Renan mit-  
 sammt seinem Buche dereinst einfach zum Schemel seiner Füße brauchen. (Pilger.)

Aus Spanien. Vor einigen Jahren machte ein spanischer Bibelcolporteur, Martin Escalante, viel von sich reden, der für seine Thätigkeit mit Gefängnißstrafe hatte büßen müssen. Damals waren es namentlich die Glieder des „evangelischen Bundes“ in England, Frankreich und der Schweiz, die sich für den Mann verwendeten und zur Unterstützung und Fürbitte aufforderten. Als Escalante seiner Haft entlassen war, ging er nach Gibraltar, wohin sich seine Familie geflüchtet hatte und von wo aus er unter englischem Schutze das Werk der Bibelverbreitung unter seinen Landsleuten fortsetzte. Und jetzt — ist er zur römischen Kirche zurückgetreten. Eins der letzten Stückchen seiner Bibelcolportage bestand darin, daß er einem Wesleyanischen Geistlichen, der nach Cadix reiste, spanische Neue Testamente verkaufte, zugleich aber nach Cadix telegraphirte, daß ein Mann mit Neuen Testamenten dort angekommen werde. So ist er vermutlich seinen Bücherrest noch für Geld los geworden und hat doch dafür gesorgt, daß die gefährlichen Bücher dem Käufer von Obrietheitswegen weggenommen wurden. — Escalante ist nicht der Erste, in dem der zufahrende Eifer der evangelischen Allianz sich getäuscht hat. (Pilger.)

### Ein Kinderfest.

In der ravensbergischen Gemeinde Zöllnbeck besteht nun schon seit Jahren eine liebliche, schöne Sitte, die es werth ist, zu Nuß und Frommen überall bekannt und eingeführt zu werden. Wenn dort Jahrmarkt ist, dann zieht Past. Volkering mit seiner Schuljugend zu einem heitern, fröhlichen Kinderfeste hinaus. Es sollen die Kinder von dem verderblichen Jahrmarktstrudel fern gehalten werden und doch nicht leer ausgehen, sondern sich an dem Tage vergnügen auf eine Weise, die das Herz reiner erquickt und bleibenden Segen auch für das spätere Leben darbietet. Unter den Zöllnbecker Colonen finden sich immer genug, die mit Freuden bereit sind, der Kinderschaar Haus und Hof gastlich zu öffnen. In diesem Jahre fand das Fest am 12. August auf dem reizend gelegenen, baumumkränzten schmucken Hofe der Wittve U. Statt. Ueber 700 Kinder waren versammelt, und in alle diese fröhlichen Gesichter zu schauen, war ein Anblick, wobei Einem das Herz aufging. Nach dem Mittagessen waren sie ausgezogen, Alle in Sonntagsgleibern, nach den einzelnen Schulen abgetheilt, vor einer jeden flatterte lustig im Winde eine Preußenfahne außer den vielen Fähnlein, die die Kinder selbst in Zuge trugen. So zogen sie aus unter Gesang und den Klängen des Posaunenchores durch die entzückende Landschaft im hellen Sonnenschein, und wer diesen einzigartigen Zug mitangesehen, dem wird der herzerhebende Eindruck unvergesslich sein, den derselbe auf ihn gemacht hat. Hoch oben von dem Dache des gastlichen Hauses winkten mäch-

\*) Also wollen die Herren einen Glauben haben, der nicht in Gottes Wort, sondern in ihnen selbst seinen Ursprung hat.

tige Preußenfahnen schon von Weitem den Kindern ein herzlich willkommen zu, und als sie sich dem Hofe näherten, merkten sie auch an den stattlichen Ehrenbogen, womit die Eingangspforten überspannt waren, daß sie hier einen freundlichen Empfang finden würden. Auf der großen, imposanten Diele sammelten sie sich dann um ihre gütige Wirthin, und nachdem unter Posaunenbegleitung: „Nun danket alle Gott“ gemeinschaftlich gesungen war, las Past. Volkering den 122. Psalm vor, worauf nach einander neun Mädchen vortraten und biblische Sprüche her sagten, die sie zugleich unter Glas und in zierliche Rahmen gefaßt zu bleibendem Andenken überreichten. Nach dieser herzerquickenden Begrüßung wurden die Kinder zu ihrer leiblichen Erquickung an lange, mit Speise und Trank wohlbesetzte Tafeln geführt, Alles in schönster Ordnung, Schule nach Schule; es wurde ein Tischlied gesungen und Past. Volkering hielt das Tischgebet; sie aßen und tranken und ließen es sich wohl schmecken. Auch an Tafelmusik fehlte es ihnen nicht, der alte Volkering spielte auf der Physchharmonika und die zahlreich herbeigeströmten Kinderfreunde sammt den Vätern und Müttern, welche die Jugend mit lachenden Gesichtern umstanden und fröhlichen Herzens zuschauten, sangen dazu aus der Missionsharfe. Mit einem Dankgebete wurde die Mahlzeit geschlossen und nun eilten sie zum Spielen. Für die Knaben war besonders ergötlich das Klettern an langen Stangen, an die oben ein kurzes Strick mit allerlei hübschen Geschenken für die glücklichen Sieger befestigt war. Da wurde dann viel gelacht und gejubelt, wenn's mit dem Einen trotz aller anstrengenden und oft komischen Versuche nicht recht gehen wollte und wenn wieder der Andere so leicht und schnell wie ein Eichhörnchen hinaufkam. Einer vornehmlich erntete großen Beifall, der, kein Auge für die niedriger hängenden Preise, nur nach dem höchsten strebte und diesen auch im Triumph davontrug. Allein wie sehr mich auch die Kinder in ihrem fröhlichen Treiben ergötzen, am meisten zog mich doch an der alte Volkering, wie er mitten unter den Kindern sich selbst als ein Kind mitfreute, wie ihm die herzliche Freude aus den Augen glänzte, wie er hier einem unbeholfenen Jungen beim Klettern freundlich nachhalf, dort einen Blöden aus der Menge hervorjog und ihn über die zahlreichen Köpfe an die Stange hob, wie er mit Allen mitlachte und mitjubelte und doch mit seiner ganzen Persönlichkeit und Haltung ohne schulmeisterliche Pedanterie Alle in Zucht nahm, daß bei aller ungezwungenen Fröhlichkeit der Wohlstand in keinem Punkte verletzt wurde und es Keinem in den Sinn kam, sich auf ungezogene und rohe Weise zu geberden. Glücklich die Gemeinde, deren Seelsorger sich in diesem Geiste auch der Kinder annimmt. Da ebnet er sich den Weg zu den Herzen von Jung und Alt, da schmiedet er auch unter heitern Spielen starke Waffen für den ernstesten Kampf wider die Feinde im Innern und Aeußern, da stiftet er einen Segen, wofür ihm noch die nachkommenden Geschlechter danken werden. Ganz naturgemäß knüpfte sich wie in jedem Jahre, so auch in diesem an die Spiele der Ju-

gend zum Schluß eine kurze Betrachtung aus Gottes Wort an, der Psalm 23 zu Grunde lag und die reich an kräftigen und eindringlichen Beziehungen auf die Kinderwelt war. Nach Gesang, Gebet und Segen zogen wir gegen Abend wieder nach Hause, gewiß fröhlicher im Herzen als die Jahrmarktsleute, deren Lärm für dieses Mal mit einer gräulichen Mordthat endete.

(Waldecker Sonntagsbote.)

### An die lieben Leser.

Nicht selten erhält Unterzeichneter Briefe, welche das Geschäftliche des „Lutheraner“ betreffen, Bestellungen, Abbestellungen, Einzahlung des Subscriptionsbetrags, Außenbleiben einer oder mehrerer Nummern u. dgl. Ich muß die lieben Leser in deren eigenem Interesse bitten, mich mit dergleichen Briefen zu verschonen, da ich mit den Geschäftssachen oder der Herausgabe unserer Blätter durchaus nichts zu thun und nur die Redaction zu besorgen, das heißt, für den Inhalt zu sorgen habe. Wer sich in Angelegenheiten der Expedition unserer Blätter an mich wendet, geht einen zeitraubenden Umweg, da solche Briefe unser Herr Expedient mir erst zuseudet, die ich ihm dann natürlich, wenn ich von einer Gelegenheit nach der Stadt höre, nach Umständen mit einigen Bemerkungen versehen, zurücksenden muß.

C. F. W. Walther.

### Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 6 des „Lutheraner“ an das Lehrpersonal und die Synodalgemeinden ergangene Aufforderung, neben den vom Wahlcollegium für das neu errichtete Amt eines Profseminar-Lehrers am theologischen Seminar zu St. Louis empfohlenen Candidaten noch andere Candidaten aufzustellen, ist von keiner Seite eine Mittheilung erfolgt. So ist denn das Wahlcollegium zur amlichen Wahl geschritten und hat einstimmig Herrn Georg Andreas Witte zu dem bewußten Amte erwählt. Dieß wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Da nun laut Cap. V. B. § 4 der Synodalconstitution das Lehrpersonal, sowie die Synodalgemeinden das Recht haben, gegen die Einsetzung des vom Wahlcollegium Erwählten zu protestiren, auch die Wahl nur dann gültig ist, wenn sie durch mindestens zwei Drittheile der stimmberechtigten Gemeinden bestätigt ist, so werden hierdurch die betreffenden Gemeinden aufgefordert, binnen 8 Wochen von dem heutigen Datum an ihre Stimme an den unterzeichneten Secretär des Wahlcollegiums einzusenden. Diejenige Gemeinde, welche ihre Stimme nicht ein sendet, wird selbstverständlich als zustimmend angesehen.

St. Louis, den 15. Januar 1864.

Im Auftrag des Wahlcollegiums:  
Theodor J. Brohm,  
Secretär.

### Anzeige.

Allen werthen Lehrern unserer Synode diene hiermit zur Nachricht, daß die von uns hiesigen Lehrern herausgegebene Bibel jetzt zum Versenden gegen Baar bereit liegt.

Preis per Hundert \$7,00.

Theodor E. Buenger,  
Box 487 West Branch.

Chicago, Ill., 30. Dezember 1863.

### Quittung und Dank.

#### Für arme Studenten

erhielt von dem Singverein in Bremen (-St. Louis) \$5,00. — von Hrn. C. H. Walther in Irish Grove, Mo. \$1,00. — von Frau Huber in Cincinnati als Dankopfer für glückliche Entbindung \$1,00. — von Hrn. Degg in Saline, Mich. 66c. — von Frau Motta Heimsoth als Dankopfer für ihre gnädige Entbindung \$1,50. — von Hrn. M. S. in St. Louis \$2,50. — von Hrn. August Sievers sen. in Staunton, Ill., als Dankopfer für die Genesung seines Sohnes \$6,00. — durch Past. Wunderlich in Cook Co., Ill., collectirt auf der Hochzeit Hrn. Jul. Wunderlichs \$2,85.

#### Für das Profseminar in Nassau

durch Past. Johannes in Benton Co., Mo. von Hrn. A. Gröther \$1,00. und von Hrn. C. Heisterberg 50c. — von Hrn. A. Bohn in Cleveland, D. \$1,00. — von Hrn. J. Schmidt daselbst \$2,00. — von Hrn. A. Faust ebendaselbst \$1,00. — durch Past. W. A. Kähler in Cumberland, Md., von Hrn. G. Tüffe \$5,00., von Hrn. G. Damm 50c. und von Hrn. F. Dreyer \$1,00. — von der Salemsgemeinde in Chariton Forks, Chariton Co., Mo. \$11,00. (darunter 7 Dollars in Military Bonds) — von der Immanuelsgemeinde Past. Birkmann's bei Waterloo, Ill., \$2,35. — durch Past. Bübel von Fräulein Frau in Mafillon, Stark Co., D. \$2,00. — durch Pastor Seuel in Vincennes, Ind., von Hrn. Friedr. Dwielmeyer \$3,00.

#### Für Missionar Klöster

erhielt von Hrn. Joh. Seiby in Jefferson Co., Mo. \$1,00. — durch Past. Fick in Collinsville, Ill., eine Collecte seiner Gem. \$9,65. — durch Past. Fricke in Indianapolis, Ind., eine Collecte seiner Gem. \$25,50. — von Hrn. A. Freimüller in Washington, D. C. \$5,00. — gesammelt auf der Kindtaufe bei Hrn. W. Freue in Addison, Ill. \$3,40. — von Hrn. Heisterberg in New Gehlenbeck, Ill. 75c. — von Hrn. M. S. in St. Louis \$2,50. — eine Collecte durch Past. Hüsemann auf der Hochzeit Hrn. Kollings in Minden, Ill., gesammelt \$10,00. — von Pastor H. Forst in Wittenberg bei Columbus, D. \$1,00. — von Hrn. Imm. Günther in St. Louis \$1,00. — von „Freunden des Reiches Gottes und der Mission“ \$4,00. — durch Past. Dorn in Boeuf Creek, Mo., von den Herren Walkenhorst \$1,00., L. Schröder 50c., Chr. Henninghaus 50c., Menge 50c., Obermüller \$1,00. — durch Past. D. Hanfer von der ex.-luth. Zionsgem. zu Boston, Mass. \$37,00 und von Fr. Dörr daselbst \$3,00. — durch Past. F. W. Holls von dessen drei Gemeinden \$14,85. — von Frau Künede in Carondelet, Mo. \$1,00. — durch Past. Muel eine Collecte auf der Kindtaufe bei Hrn. H. Wrotte in West Seneca, N. Y. \$1,50. und von N. N. 50c. — durch Past. Reisinger eine Collecte seiner Gem. in Pekin, Ill. \$3,00. — durch Past. C. Fricke in Indianapolis, Ind. \$3,00. — von Past. Seuel in Vincennes, Ind. \$1,00. — durch denselben von Hrn. Friedr. Dwielmeyer \$2,00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

Durch Hrn. Past. Jüngel für den Profseminaristen Ferd. Stof: \$1 von P. Diehl und \$2 gesammelt auf Hrn. Ohlen dorfs Kindtaufe.

Von Hrn. Heint. Hesse aus der Filialgem. des Hrn. Past. Johannes: 1 ganzes Faß Molasses.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Claus für arme Studenten: Durch ihn selbst von den Herren Brandhorst \$2, Krase \$2, Schürmann \$5. Durch Hrn. Schullehrer Barthel von dem dortigen Jünglingsverein \$18,50; vom Jungfrauenverein \$6,50.

Durch Hrn. Past. Lehmann von Seb. Lust aus seiner Gemeinde \$2.





# Der Lutheraner.

Und ich sahe einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. Februar 1864.

No. 11.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Untersreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Raumann in Leipzig.

(Eingefandt.)

## Das Gleichniß von den zehn Jungfrauen.

Matth. 25, 1—13.

Hör! was die Wahrheit selbst, der Heiland Jesus,  
spricht,  
Wie es bereinst ergeht, wenn er kommt zum Gericht.  
Es ist zu jener Zeit des Herren Himmelreich,  
In manchen Stücken dann, zehn solcher Jungfrau'n gleich,  
Die sämtlich, wohl geschmückt, mit Lampen ausgegan-  
gen,  
Nach Landes Sitt' und Brauch, den Bräut'gam zu em-  
pfangen.

Zwar sind sie alle gleich von außen anzusehn;  
In gleicher Weiß geschmückt, denselben Weg sie gehn;  
Doch leider ist der Schein bei fünfen nur Betrug,  
Weil t h ö r i c h t ist ihr Sinn; es sind nur fünfe k l u g.  
Das Del vergaßen die, was diese mitgenommen,  
Wenn ja der Bräutigam sobald nicht möchte kommen.

Da dieser nun verzog (es schien Verzug zu sein),  
Da wurden sie voll Schlags und schliefen sämmtlich ein.  
Doch um die Mitternacht erhebt sich ein Geschrei,  
Daß jetzt der Bräutigam schon nah' gekommen sei.  
Sie standen eilig auf, mit Freuden und Entzücken,  
Und gingen frisch daran, die Lampen neu zu schmücken.

Die Thoren merkten jetzt, daß ihnen Del gebracht.  
Ihr Mund, auch Thorheit voll, nun zu den Klugen  
sprach:  
„Gibt uns von eurem Del, das ihr habt mitgebracht;  
Uns gehn die Lampen aus, es' wir es nur gedacht!“  
So müssen sie gestehn, wie thöricht sie gehandelt,  
Da sie, ohn Del im Krug, von Haus sind fort gewan-  
delt.

Die Klugen sprachen drauf: „Nein, nein! das gehet  
nicht,  
Weil es sonst uns und euch dann an dem Del gebricht.

Geht zu den Krämern hin und kauft selber ein,  
So könnt ihr alsbald, gleich uns, geschmückt sein.“  
Da sie, zu kaufen, denn so eben hingegangen,  
Da kam der Bräutigam, die Jungfrau'n zu empfangen.

Die, welche nun bereit, die Lampen schön geschmückt,  
Die nahm er mit hinein und wurden hoch beglückt.  
Die Hochzeit sing nun an, das freudenreiche Mahl;  
Es war nur Wonn' und Freud' im weiten Hochzeitssaal.  
Verschlossen ward die Thür, sobald sie aufgenommen,  
Es sollte Niemand sonst noch zu der Hochzeit kommen.

Die Thoren lehren nun zurück von ihrem Kauf.  
Sie klopfen und begehr'n: „Herr, Herr! thu' auch uns  
auf!“

Doch, ach! der Bräutigam zu ihnen zornig spricht:  
„Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht!“  
Und so die Thoren dann nur Schimpf und Schande sehen;  
Für sie ist Hochzeit nicht; sie müssen d r a u ß e n stehen.

Nun merket, was der Herr hiermit euch lehren will;  
Thut Ohr und Herzen auf, vernehmt es fein und still.  
Was er euch jeztund sagt, in dieser Gnadenzeit,  
Daran hängt Leben — Tod für alle Ewigkeit:  
„D w a c h e t, Christen, wacht! Ihr wißt nicht Zeit und  
Stunde,  
Wenn kommt des Menschen Sohn zu seiner letzten Runde.“

Damit nun dieses Wort, das Gott dir heute bringt,  
Recht tief ins Herz hinein und ins Gewissen dringt;  
Damit du selber merkst, wo du gehörest hin,  
Ob du noch thöricht bist — ob du hast klugen Sinn;  
So laß mich dir noch kurz des Bildes Sinn entdecken,  
Zu trösten deinen Sinn — vom Schlaf dich aufzuwecken.

Die J u n g f r a u ' n sind das Volk, das sich zum Wort  
bekennt,  
Und Vater, Sohn und Geist den Herrn und Heiland  
nennt;

Das ihm, in Wort und Werk, zum Dienste steht bereit,  
Und heiet: G o t t e s V o l k jeztund in dieser Zeit.

Die K i r c h e, weit und breit, ist's Himmelreich auf Er-  
den,  
Weil in ihr Tauf und Wort, Gnad, Heil gefunden wer-  
den.

Die K l u g e n sind das Volk, das nicht nur „Herr,  
Herr!“ s p r i c h t,  
Das in dem Herzen trägt des Glaubens Wunderlicht;  
Das Gott selbst hat gebor'n aus Wasser und aus Geist,  
Und drun in W a h r h e i t ihn als Herrn und Vater  
preist.

Weil es, von Gott gelehrt, g l a u b t recht von Herzens-  
grunde,  
B e k e n n t es vor der Welt auch frisch mit seinem Munde.

Und t h ö r i c h t heißen die, so haben wohl den  
S c h e i n,  
Und doch ohn Glauben sind und also — S e u c h l e r sein.  
Sie sagen wohl; „Herr, Herr!“ doch ist's nur Lippenwerk;  
Es dienet nur dazu, daß Niemand Bosheit merk'.  
S i e s t e l l e n s i c h n u r f r o m m, die Christen zu be-  
lügen,

Damit sie freilich nur gar schrecklich s i c h betrügen.

Und da nun Gottes Volk sich zu der Hochzeit schickt,  
Weil es die Zeichen all' erfüllt schon erblickt;  
Weil es mit Herzbegier Gott Lobopfer bringt,  
„W a c h a u f, ruft uns die Stimm' bei Nacht und Tage  
singt;

So thuet auch also der ganze Hauf' der Thoren.  
E s s c h e i n t, als hätt' der Herr sie allesamt erkoren.

Sie hören wohl das Wort: „W e r g l a u b t, ist nur  
gerecht!“

Es wird einst böß' ergehn dem Heuchler, Schalkesnecht!“  
Doch das sieht sie nicht an; sie dünken sich gar klug;  
So wie sie einmal sind, sind sie sich selbst genug.  
Weil sie ohn' Glauben sind, so können sie nicht wachen;  
So oft sie davon hör'n, sie müssen heimlich lachen.

D Thorheit ohne Maas! da sich ein Mensch wohl s t e l l t,  
Als wäre er bereit, zu stehn vor'm Herrn der Welt!

Der es, Jahr aus — Jahr ein, in seinen Ohren hört,  
Daß wer nicht glaubet jeßt, sich selbst gar arg betört;  
Und doch in Heuchelei ganz sicher kann hingehen,  
Sich niemals darauf schickt, vor Gottes Thron zu stehen!

Im Nu erscheint der Herr dann plötzlich zum Gericht,

Wie er, in seinem Wort, gar deutlich davon spricht.  
Da Niemand sich's versteht — da Niemand ihn glaubt  
naß',

Kommt er ganz unverhofft, ist wie ein Blitz er da.  
Der Glanz der Herrlichkeit vom Stuhl, darauf er sitzt,  
Im Nu die ganze Welt durchzudet und durchblühet.

Die dann im Glauben stehn, die heißen ihn willkommen,

Und werden auch sofort mit Ehren angenommen.  
Der Bräutigam alsdann mit ihnen Hochzeit macht,  
Daß ewig Herz, Muth, Sinn vor lauter Freude lacht.  
Sie können ewig nun vor Gott in Liebe leben,  
Und ohne Unterlaß in Himmelsfreuden schweben.

Doch die der Herr dann trifft im Schlaf: ohn' gläubig  
Herz —

Erfahren Angst und Schreck, erleiden Höllenschmerz.  
Sie sehen es denn ein, wie tödlich sie gethan,  
Daß sie sich nicht geschickt, den Heiland zu empfang'n.  
Doch ist es dann zu spät! zur Buße sich zu kehren,  
Ach ewig nun zu spät! Ein Wort der Guad' zu hören.

„Ich hab' euch nie erkannt! Ihr waret  
niemals mein!  
Fort! Gehet hin von mir und leidet ewig  
Pein!

Ihr habt dem Teufel nur gedient in Le-  
benszeit,  
Empfangt mit ihm den Lohn, der ihm ist  
zubereit!“

So schallet Christi Stimm'. Sie müssen „draußen“ blei-  
ben,

Wo alle Teufel stets in Pein Gespötte treiben.

Ach merket, was der Herr euch hiermit lehren will;  
Thut eure Herzen auf, vernehmt es fein und still.  
Was er euch jeßund sagt, in dieser Gnadenzeit,  
Daran hängt Leben — Tod für alle Ewigkeit:

„Dwa chet, Christen, wa chit! Ihr wißt nicht  
Zeit und Stunde,  
Wenn kömmt des Menschen Sohn zu sei-  
ner letzten Runde!“

X.

(Eingefandt von Past. Köstling.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit,  
oder

Das Leben und Wirken gottseliger Männer im  
Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die  
euch das Wort Gottes gesagt haben,  
welcher Ende schauet an, und folget  
ihrem Glauben nach.“ Heb. 13, 7.

Es ist eine selige Arbeit, das Leben und Wir-  
ken, Streiten und Kämpfen gottseliger Männer  
zu betrachten, die zu ihrer Zeit der Kirche Gottes  
hier auf Erden im Wort und in der Lehre treu-  
lich gedient haben. Nächst den von Gott zu  
unserm Heil und unserer Seligkeit verordneten  
Gnadenmitteln — Wort und Sacramente — gibt  
es für einen Christen nichts Ermunternderes und  
Glaubensstärkenderes, als das gottselige Exempel  
der heil. Märtyrer und der treuen Zeugen der  
Wahrheit überhaupt. Darum hat denn auch  
Gott in seinem Wort befohlen, daß man der Hei-  
ligen gedenken solle; nicht, wie im Pabstthum  
geschieht, da man sie vergöttert; auch nicht, wie  
unser glaubeleeres, werkerisches Geschlecht thut,

daß der Propheten Gräber bauet und ihnen Deuf-  
mäler von Erz oder Marmor setzt, sondern also:

„Für das erste, daß wir Gott dank-  
sagen, daß er uns an den Heiligen Exempel  
seiner Gnade hat dargestellt, daß er hat Lehrer  
in der Kirchen, und andere Gaben gegeben, und  
die Gaben, weil sie groß sind, soll man sie hoch  
preisen, und die Heiligen selbst loben, die solcher  
Gaben wohl gebraucht haben, wie Christus im  
Evangelio lobet die treuen Knechte.

Die andere Ehre, so wir den Heiligen  
thun mögen, daß wir an ihrem Exempel  
unsern Glauben stärken, als wenn  
ich sehe, daß Petro aus so reicher Gnade die  
Sünde vergeben ist, da er Christum verleugnet,  
wird mein Herz und Gewissen gestärkt, daß ich  
glaube, daß die Gnade mächtiger sei, denn die  
Sünde.

Fürs dritte ehren wir die Heiligen, wenn  
wir ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Geduld  
Exempel nachfolgen, ein jeder nach sei-  
nem Beruf.“ (Apol. der Augsb. Conf.)

Auf solche und ähnliche Weise sollen auch wir  
der Heiligen, die vor uns gewesen sind, gedenken,  
ihr Ende anschauen, und ihrem Glauben nach-  
folgen. Zu dem Ende ist denn auch diese ge-  
ringe Arbeit, das Leben und Wirken gottseliger  
Männer zunächst im Zeitalter der Re-  
formation zu beschreiben, auf An- und Zu-  
rathen mehrerer lieben Brüder unternommen  
worden; gefällt es Gott, so soll später eine Be-  
schreibung gottseliger Männer, die nach der  
Reformationszeit gelebt und gewirkt haben, nach-  
folgen.

Ehe wir aber mit der Beschreibung einzelner  
Männer und ihres Wirkens den Anfang machen,  
werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf den  
Zustand der christlichen Kirche, wie ihn die Re-  
formation vorfand. — Die römische oder vielmehr  
päpstliche Kirche war bis zur Zeit der Reforma-  
tion äußerlich zu einer ungeheuern Macht empor-  
gestiegen. Diese ihre Größe und Macht hatte  
sie aber nicht durch die lautere Predigt des göttli-  
chen Wortes, sondern vielmehr durch eine schmä-  
liche, Christum und sein Evangelium verleug-  
nende innige Verbindung mit dem Reiche dieser  
Welt, ja, durch eine fast völlige Verwandlung  
ihrer selbst in ein Reich dieser Welt erlangt.  
Wider Christi Wort: Mein Reich ist nicht  
von dieser Welt, und: Die weltli-  
chen Könige herrschen, ihr aber  
nicht also — wider diese Worte Christi, des  
Hauptes seiner Kirche, hatte die römische Kirche  
Christi und der Welt Reich, Göttliches und Mensch-  
liches mit einander vermischt; sie hatte kein, auch  
nicht das allerverwerflichste Mittel unversucht  
gelassen, ihre Macht auszubreiten, ihr Ansehen  
geltend zu machen. Die ganze Welt mußte vor  
ihrer Macht erzittern; Kaiser und Könige muß-  
ten ihr zu Fuße fallen! Selbst der nackte Un-  
glaube und der lächerliche Aberglaube in ihrer  
eigenen Mitte konnte ihr nicht schaden, noch ihren  
äußeren Bestand untergraben; denn sie war eine  
Herrin der Reiche dieser Welt geworden.

Eine solche Mißgestaltung der Kirche mußte  
nun freilich ein Greuel in Gottes Augen sein.  
Aber waren denn keine Christen mehr auf Erden,

die das erkannten, beklagten und beweinten?  
Ging denn Niemanden der Schaden Josephs  
mehr zu Herzen? Ja, doch; es gab immer noch  
Christen, die da seufzten und beteten: „Gott Ze-  
baoth, wende dich, schaue vom Himmel und siehe  
an, und suche heim diesen Weinstock, und halt  
ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzt hat,  
und den du dir festiglich erwählt hast. Es ha-  
ben ihn zermöhlet die wilden Säue, und die wil-  
den Thiere haben ihn verderbet. Siehe drein,  
und schilt, daß des Brennens und Reißens ein  
Ende werde. Gott, tröste uns, und laß leuchten  
dein Antlitz, so genesen wir. Nimm uns, deine  
Schafe, in deinen Schutz, daß uns Niemand aus  
deiner Hand reißen möge.“ Auch standen immer  
noch Leute auf, die ihre Stimme über den kläg-  
lichen Verfall der Kirche erhoben. Da waren die  
Waldenser in Italien, die Wiclefite in  
England, die Hussiten in Böhmen, — alle  
zeugten von dem kläglichen Verfall der Kirche;  
aber ihre Stimme drang nicht durch. Denn sie  
selbst, obgleich sie das, was sie nach Gottes Wort  
als falsch erkannten, verwarfen, waren noch mit  
mancherlei Irrthümern in der Lehre behaftet; sie  
hatten keine rechte Klarheit und Festigkeit in dem,  
was sie bekämpften, und in dem, was sie erstreb-  
ten; so konnten sie demnach auch nicht durchgrei-  
fend reformatorisch wirken, sondern nur kümmer-  
lich ihr eignes Dasein fristen; sie waren aber  
Vorläufer der Reformation, die eine bessere Zeit  
verkündeten.

Die Zeit kam heran, und mit ihr Heil und Hülfe  
vom Herrn. Ein Sohn der Kirche ward geboren,  
der mit inniger Liebe an der Mutter hing. Es  
war Luther. Zu dem Israel Gottes gehö-  
rend (Gal. 6, 16.), trat er auf den Plan, um  
als das Werkzeug in der Hand Gottes den An-  
tichrist zu offenbaren, Babel zum Fall zu brin-  
gen und das ewige Evangelium allen, die auf  
Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und  
Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern zu  
verkündigen. Durch Gottes Wort war er er-  
stärkt, dem Worte Gottes unterwarf er sich un-  
bedingt; auf Gottes Wort stand er, mit Gottes  
Wort kämpfte er, auf Gottes Wort führte er die  
Kirche wieder zurück. Er wußte, was er be-  
kämpfte; er war sich völlig klar über das, was  
er erstrebte. Er allein war im Stande, die furcht-  
bare Macht der päpstlichen Kirche anzutasten,  
und in entschiedener Weise für die so sehr ge-  
schändete Ehre seiner Mutter, der Kirche, und für  
das Recht seiner Brüder in die Schranken zu  
treten. Er besaß jenes feste Herz, das sich nicht  
durch allerlei Wind der Lehre hin und her trei-  
ben läßt, einen unerschütterlichen Glaubensmuth,  
eine Klarheit des Blicks, eine Selbstverleugnung,  
Aufopferung und Festigkeit des Willens, wie sie  
zur Bekämpfung so furchtbarer Feinde nöthig  
war. Denn er hatte es nicht nur mit einer ver-  
derbten Kirche zu thun, sondern mit einer Kirche,  
die die Reiche dieser Welt in sich aufgenommen  
hatte, also mit den Mächten der Erde und der  
Finsterniß hatte er es zu thun. Aber durch den  
Glauben hat Luther die Kirche aus dem Pabst-  
thum geführt, durch den Glauben hat er sie von  
Rom befreit. Luther war ein Sohn der Kirche,  
in ihrem Alter geboren, wie Isaak, im vollsten

Sinne des Wortes. Eben deshalb konnte er auch Reformator sein, und eben deshalb wurde er auch von Gott der Kirche zum Führer gegeben, als sie aufs Neue ihren Sieges-Lauf begann. Luther kämpfte nicht etwa um Meinungen und Ansichten, noch weniger um Ehre und Ruhm; auch waren die Waffen seiner Ritterschaft nicht fleischlich, sondern geistlich, und darum auch mächtig zu zerstören alle Befestigungen, Anschläge und alle Höhe, die sich erhob wider das Erkenntniß Gottes. Für die Kirche und ihre Schätze kämpfte er, die Kirche trug er auf dem Herzen, und für sie schlug er Leib und Leben, Gut und Blut, Ehre und guten Namen in die Schanze. Er war ein Mann, der nur für die Kirche lebte und litt, kämpfte und stritt. In Wort und That führte er die Kirche den geraden richtigen Weg; was daher mit ihm ging, wurde sicher geführt, was aber von ihm abwich, verfehlte des rechten Weges. Das wurde schon zu Luthers Lebzeiten an den Zwingliern und Calvinisten, und nach Luthers Tode selbst in der luth. Kirche offenbar. Denn als der Führer hinweg war, der bisher mit geschickter Hand das Ruder geführt und das Schifflein mitten im größten Ungestüm durch alle Klippen sicher hindurch geführt hatte, da ging das Schwancken an. Mit Schrecken gewahrte man bei manchen Theologen in der luth. Kirche theils eine Hinneigung zum Romanismus, theils eine Hinneigung zu den falschen Lehren der Reformirten; ein Kampf entspann sich; aber da fehlte nun der Mann, der zur Führung des Kampfes die nöthige Stärke des Glaubens und Umsicht und Weisheit besaß. Jedoch hiervon bei anderer Gelegenheit mehr. —

So sollten wir denn billig unsere Beschreibung des Lebens und Wirkens gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation mit Luther anfangen, weil er der Heerführer und Bannerträger der treuen Streiter-schaar ist, die wider Papst und Schwärmer zu Felde lag allein wir halten es für durchaus unnöthig. Luthers Leben und Wirken ist in vielen Büchern und Büchlein beschrieben zu lesen, und über das Alles lobt das Werk selbst den Meister. Auch steht Luthers Leben und Wirken so hoch über unserer Beschreibung, daß wir keinen Versuch wagen, es in Schrift zu verfassen. Wir setzen daher nur noch einige Zeugnisse von Luthers Zeitgenossen her, darin uns ein treues Lebensbild des theuren Mannes vorgestellt wird.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß sich viele Leute an der Heftigkeit geärgert haben, mit welcher Luther in seinen Streitschriften auf seinen Gegner los geht: ja, manche haben daraus fälschlich geschlossen, es müsse der liebe Mann eines zornigen, streit- und zankfüchtigen, unfreundlichen Gemüthes gewesen sein. Diesem Irrthum und Aergerniß begegnet aber der später nur zu friedliebend gewesene Melancthon in seiner dem theuren Gottesmann gehaltenen Leichenpredigt, und sagt: „Ich lasse es bei der Antwort, die hiervon Erasmus oft gegeben: Gott habe der Welt zu dieser letzten Zeit, darin große und schwere Seuche und Gebrechen überhand genommen, auch einen harten scharfen Arzt

gegeben. Und so Gott ein solch Werkzeug wider die Feinde des Evangelii, so mit großem Stolz, Frechheit und Frevel wider die Wahrheit laufen, erweckt, wie er zu dem Propheten Jeremia Cap. 1, 9. spricht; und so Er sie also mit Dr. Luthers harten Schriften hat schrecken wollen, so mögen sie Gott darum zur Rede setzen, werden aber vergeblich drob rechten. So muß auch ein jeder, der ihn (Luthern) recht erkannt und oft um ihn gewesen, dieses zeugen, daß er ein sehr gütiger Mann gewesen, mit allen Reden holdselig, freundlich und lieblich, und gar nicht frech, stürmisch, eigensinnig oder zänkisch; und war doch daneben ein Ernst und Tapferkeit in seinen Worten und Geberden, als in einem solchen Manne sein sollte. Summa, es war in ihm das Herz treu und ohne Falsch, der Mund freundlich und holdselig und (wie St. Paulus von den Christen fordert,) alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet etc. Daher offenbar ist, daß die Härte, so er wider die Feinde der reinen Lehre in Schriften gebraucht, nicht eines zänkischen und boshafteu Gemüthes, sondern eines großen Ernstes und Eifers zu der Wahrheit gewesen ist. Solches müssen wir alle, und viel ander fremder Leute, die ihn gesehen und erkannt, von ihm Zeugniß geben.“ — Schöner noch spricht sich hierüber der alte Joachims-thaler, Mathesius, aus. In seinen Predigten über Luthers Leben spricht er an einem Orte also: „Große Leute haben auch hohe Gedanken und ihre sonderliche Ansehung, darin wir Einfältigen uns nicht allweg schicken können. Moses zerwirft in seinem Zorn die beiden Tafeln, darauf die zehn Gebote geschrieben stunden. Pinehas ersticht in seinem Eifer den unzüchtigen Israeliten. Samue l richtet den König hin, dessen Saul unter einem großen Schein wider Gottes Wort verschonet. St. Paulus gibt den Corinthischen Blutschänder dem Teufel. Gott und seine Leute haben auch ihren hitzigen Eifer und brennenden Zorn; wie es zwar unserm Doktor (Luther) oftmals auch herzlich weh gethan, daß seine Schriften so rauschten als die Hagregen, und wünschte vielmals, daß er so feinsachte und lieblich könnte regnen, wie Herr Hilippus (Melancthon) und Er Brentius; aber einerlei Geist hat mancherlei Wirkung. Wir, die wir die Landstraße oder gemeinen Fußpfad reisen, können und sollen denen nicht nachsetzen, die aus der Fuhrstraße und gebähntem Wege setzen und querfeld durch Gemö, Wasser, Wälder, Berg und Thal ihre Wege nehmen. Viel weniger sollen wir von großer Leute Ernst, Brunnst, Eifer und Heftigkeit leichtlich urtheilen; sie haben ihren Seigersteller und Schirrmeister bei sich im Herzen, der geräth oft über sie und bringt sie auf, treibt sie fort und führet sie oft, dahin sie nicht gedenken, wie denn Gott auch zu ihren Wegen Glück und Segen spricht und führet die Reise wunderbarlich hinaus, daß sich jedermann darüber zu freuen und zu segnen hat.“ — Weiter schreibt derselbe Mathesius: „Wir schwachen und blöden Werkzeuge im Tabernackel und Hütten Gottes, und wir kleinen Lichtlein und Exempeln müssen den großen Herzen und Lampen ihr Lauschen zum Besten deuten und verglimpfen

(zu guten Ehren bringen) in. Denn Gott hat große und kleine Lichter am Firmament, und Feuer, Hagel, Dampf und Sturmwinde richten auch sein Wort und Befehl aus. Ob nun wohl unsers Doktors Hagregen und Wolkenbruch den Mönchen, Schwärmern, Tyrannen, falschen Brüdern und Weltweisen bisweilen den Weg zureißen, und er zerzaust sie bisweilen in seinem Eifer, wie Christus die Phariseer, Schriftgelehrten und Geseßlehrer, so laß mans Gottes und Gideons Hand, Moses und Helias Mund sein. Laßt bisweilen was mit unter, wie alle Heiligen ihre Fehl und Gebrechlichkeit gehabt, und allein aus Gnaden Vergebung der Sünden bekommen, das gehört ins Vater Unser und Helias Mantel, welchen er seinem Schüler hernieder auf Erden ließ, damit er hülfle zudecken, das bisweilen zu viel oder zu wenig geschehen wäre. Man vergreift sich wohl so hart im Amte mit übriger Gelindigkeit und Sanftmuth, als mit hitzigem Eifer und Heftigkeit, wie man im Saul und Aaron merket. Ich hab den Doktor (Luther) mehr als einmal warnen hören, wir sollen die Fürstenstraße (d. i. die goldene Mittelstraße) innen halten und nach der Regel fortfahren, und nicht leichtlich querfeld hinein setzen, es gehören sonderliche Reuter dazu.“ — Endlich schreibt Erasmus Albers, auch ein Zeitgenosse Luthers, also von ihm: „Dr. Luther war ein Mann, der Gottes Zorn aufhalten konnte; keiner konnte fleißiger und ernstlicher beten und Gott anrufen, keiner konnte besser trösten, keiner konnte besser predigen. Er war ein Mann ohne Falsch; den Lügern und Zweiflungigen war er gram; Aufrichtigkeit hatte er lieb; den Geiz hasste er; Hoffart war er feind; Trunkenheit und Unzucht war ihm unbekannt. Man spürte an ihm keinen Zorn, ohne wenn er zu Felde lag mit Papisten und Schwärmern; da sahe man des heil. Geistes und nicht eines Menschen Zorn. Ein fein klar tapfer Gesicht und Falken-Auge hatte er und war von Gliedmaßen eine schöne Person. Item, er war ein feiner, wohlberedter, freundlicher, holdseliger, ernsthafter, wahrhafter, beherzter, züchtiger, kostfreier, fröhlicher Mann, konnte in allen Dingen Mäßigkeit halten, redet kein vergeblich Wort, den Halsstarrigen war er schrecklich, den Blöden tröstlich. Item, wenn er gefragt ward um den rechten Verstand eines Spruches in der heiligen Schrift, alsbald war er mit der Antwort fertig. Wenn er um Rath gebeten ward, von Stund an gab er guten Rath, als hätte er sich eine lange Zeit darauf bedacht, und war so wohl gerathen, daß man leicht spüren konnte, der heil. Geist wäre da Meister und Rathgeber gewest. Er war nicht störrig, fuhr niemand mürrisch an, gab freundliche Antwort und guten Bericht, war kein Spötter, sondern hatte Mitleiden mit der einfältigen Thorheit oder Unverstand, gab gern, leihete gern, dienete jedermann gern, beide mit Rath und That, Worten und Werken.“

Diese Charakteristik, gezeichnet von Luthers Zeitgenossen, möchte völlig hinreichend sein, uns ein treues Lebensbild des theuren Mannes Gottes vor die Augen zu stellen. Wir lassen es damit bewenden, und fahren nun in der Beschrei-



bung des Lebens und Wirkens derjenigen Gottesgelehrten, die, an Luther sich anlehnd, Mitarbeiter am Werke der Reformation gewesen sind, weiter fort. Mit Gottes Hülfe wollen wir einen getreuen und faßlichen Bericht geben, und das insbesondere von einem jeden Manne mittheilen, was einem jeden Christen Nuß und Frommen bringen kann. Wir hoffen, daß auch diese geringe Arbeit nicht vergeblich sein wird in dem Herrn. Was aber die historischen Nachrichten betrifft, so haben wir die natürlich nicht aus den Fingern gesogen, sondern sie aus manchen Büchern und Büchlein zusammengelesen und sie auf unsere Weise für den gemeinen Christenmenschen zusammengestellt. Mit den Gelehrten, die es selbst besser wissen, haben wir hier nichts zu schaffen; sie wollen unsere Erzählung gefälligst überschlagen. Ueber etliche Männer stehen uns aber nur wenige historische Nachrichten zu Gebote; da werden wir denn folgendes Buch, so weit es unserem Zwecke entspricht, benützen: „Die bedeutendsten Kanzelredner der lutherischen Kirche des Reformations-Zeitalters, in Biographien und einer Auswahl ihrer Predigten, dargestellt von Wilhelm Bese, Pastor an der Hauptkirche zu Wolfenbüttel und ordentlichem Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig. Leipzig, Verlag von Gustav Mayer, 1856.“ Dies sei hier ein- für allemal erwähnt. —

(Fortsetzung folgt.)

### Brief aus dem Gefängniß.

Folgender Brief ist uns auch zu öffentlichem Gebrauche von dem in America wohnenden Empfänger überlassen worden. Der Schreiber desselben ist ein Pfarrvicar im Großherzogthum Hessen, entschlossen, so Gott will, nach dieses Jahr nach America auszuwandern. Wir theilen denselben als einen Beitrag zur Vergegenwärtigung heftiger Zustände hierdurch mit.

N., den 12. November 1863.

Du wirst so gut sein und diese an Dich von mir geschriebenen Zeilen gewiß nicht verschmähen, da ich aus einem sehr niedrigen Stande jetzt an Dich schreibe. Ja, Gott der Allmächtige wird mir wieder seine Gnade schenken und mir aus diesem dunkeln Käfig helfen, worin sie mich jetzt zum Spott haben; aber ich trage es mit Geduld und stelle es Gott, dem gerechten Richter, anheim; sein Wille geschehe, wie er es mit mir fügt; ich will als sein Diener ihm unterthan sein in allem Kreuz, in Noth und Tod.

Die Ursache, warum sie mich hier in dieses dunkle Gemach gethan haben, ist die, daß ich ihnen das reyne Wort Gottes gepredigt und ihre Sünden vorgehalten habe, welches sie nicht leiden wollten, sondern sagten, sie hätten keine Sünde und hätten noch nie gethan, was Gott als Sünde anrechnete, sie hätten nicht gemordet, nicht gestohlen u. s. w., denn das hielten sie allein für Sünde, das Fluchen, falsch Zeugniß reden, Lästern und dergleichen hielten sie für keine Sünde, ja sie sagten sogar, es wäre Gottes Wohlgefallen, seinem Nächsten fluchen oder ihn

sonst ins Unglück stürzen; deshalb verging keine Minute, daß man nicht fluchen oder sonst Unglückswünsche hören konnte. Ja, Gott der Allmächtige möge sich doch dieser Gemeinde um Jesu Christi willen erbarmen, ihnen die Kraft des heil. Geistes verleihen und ihnen andere Gedanken geben, daß sie ihre Sünden erkennen, beweinen und wahre Buße thun. Ich bitte auch Gott um Christi willen, er möge ihnen das, was sie an mir gethan haben, väterlich verzeihen und diese große, schwere Sünde nicht zurechnen. Ich habe ihnen von Herzen vergeben, weil sie nicht wissen, was sie thun; sie sagten, sie thäten nach Gottes Wohlgefallen, wenn sie mir das Leben nähmen oder mich in diesem dunkeln Gemach festhielten; einen solchen Reker wollten sie nicht hören, der immer etwas Neues aufbrächte.

Als ich am zweiten Sonntage vom 1. und 2. Gebot lehrte und sagte, sie sollten Gott allein anbeten, da erwachte ihr Stolz und Hochmuth, sie gingen aus der Kirche in das Wirthshaus, tranken sich voll, redeten allerlei schandbare Worte und riefen mir nach, ich sollte zu Gott steigen und predigen.\*) Ach, welcher Schmerz war das für mich! Aber ich will diese kleine Lästung und Verschmähung mit Geduld ertragen, da unser Heiland und Seligmacher viel mehr gelitten hat und sein Leben am Stamm des Kreuzes hat hingeben müssen. Darum will ich mich daran festhalten, daß Jesus der Christus ist und daß sie mir das Leben nicht rauben können ohne seinen heiligen Willen, ja nicht ein Haar krümmen. Ich bin daher zufrieden in der Hoffnung, daß ich bald wieder öffentlich hervortreten und Gott die Ehre geben könne. Ja gewiß, sobald ich erlöst werde, soll mein Herz voll Dankens und mein Mund voll Lobens und Preisens sein, denn ich schäme mich nicht des Evangeliums von Christo, weil es eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Ich will Gott nicht verleugnen, sondern bitten, daß er mir die Kraft des heil. Geistes verleihe, daß ich immer noch stärker und kräftiger in meinem Beruf und Amt werde und alle Lästungen, Hohn und Spott verachte um Jesu willen. Ich bin bis jetzt verachtet vor den Menschen, siehe aber in Gnaden vor Gott; er hat mir die Gabe und Kraft des heil. Geistes gegeben, so will ich sie auch anwenden, um dermaleinst als ein treuer Diener vor Christi Richterstuhl zu treten und zu sagen: Herr, Herr, hier ist dein Knecht! und um die Stimme zu hören: Gehe ein zu deines Herrn Freude! Wehe aber dem, der die Gabe nicht anwendet, die ihm Gott gegeben hat, und Jesum verleugnet, denn der Heiland spricht: Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

O du dreieiniger Gott, möchtest du auch mir die Gnade verleihen, standhaft zu bleiben in meinem Amt, bis ich einst aus diesem Jammerthal scheide! Ach, möchte Gott auch Dich bei diesem reinen Wort erhalten bis an's Ende!

N. F.

\*) Ein Freund des Schreibers berichtet in einem Briefe, als er denselben im Gefängniß besuchte, habe er ihm erzählt, daß seine Feinde ihm auf dem Wege aufgelauret und ihn mit einer achtfach geschoenen Ruthe geschlagen hätten.

### Zur kirchlichen Chronik.

Californien. In einem Briefe vom 28. November vorigen Jahres macht uns unser lieber Bruder Pastor Bühler nach längerem Schweigen wieder einige Mittheilungen über die kirchlichen Zustände in jenem westlichsten jungen Staate unseres neuen Vaterlandes. In der Erwartung, daß diese Mittheilungen, obgleich sie nicht von großen Ereignissen berichten, den meisten unserer Leser von Interesse sein werden, lassen wir dieselben hier folgen. Pastor Bühler schreibt:

„Zeit unserm letzten Berichte hatte sich bis vor Kurzem so wenig Erfreuliches zur Förderung unsrer hiesigen Mission ereignet, daß wir die Lust verloren, unsere Berichte im „Lutherauer“ fortzuführen. Vor einigen Wochen aber schenkte uns der Herr einen so herrlichen Freudentag, daß wir nicht unterlassen können, den lieben Lesern davon zu erzählen. Es soll darum jetzt das Traurige und das Erfreuliche berichtet werden zu einem Zeugniß, daß unsere Leiden und Freuden keine anderen sind, als diejenigen, welche die lautere Verkündigung des Wortes gewöhnlich begleiten.

Was aber zuerst die traurigen Erfahrungen der letzten anderthalb Jahre betrifft, so haben diese hauptsächlich auf die Stadt Sacramento Bezug. Dasselbst wurde nämlich, wie bereits erzählt worden ist, eine ansehnliche Gemeinde aus 52 Familienvätern gesammelt, der Ernst und Eifer derselben berechtigte zu den freudigsten Hoffnungen, schon wurde der Beruf an den einstimmig erwählten Prediger abgesandt und wir konnten nichts anders erwarten, als daß eine zahlreiche Gemeinde unsers Bekenntnisses sehr bald daselbst bestehen würde, doch siehe! der Herr, dessen Gedanken höher sind als die unsrigen, regierte es anders. Es erfolgte bald darauf die große Uebersfluthung der Stadt Sacramento, von deren Folgen dieselbe sich bis heute kaum erholt hat, der Prediger, an welchen wir den Beruf ausgestellt hatten, glaubte seine damalige Gemeinde Gewissens halber nicht verlassen zu dürfen und die Sacramentoer entschlossen sich nun, keine weiteren Schritte zu thun, bis die Synode selbst ihr einen passenden Prediger würde zuschicken können, auf welchem Beschluß sie heute noch beharrt. Seit einigen Wochen ist nun auch ein bekennungsloser Prediger, Namens Schmidt, daselbst aufgetreten und fast scheint es, als würde sich die Mehrzahl der durch unsere Dienste gesammelten Glieder zu ihm wenden. Was sie an demselben haben werden, steht dahin, jedenfalls ist aber der Umstand verdächtig, daß er keinem besonderen Bekenntnisse angehört, wohl aber Empfehlungsbriege von hiesigen Presbyterianer-Predigern vorzulegen hatte. Möglicherweise ist's allerdings immer noch, daß diese Gemeinde uns erhalten werden könnte, doch nur dadurch, daß ihr so bald als möglich ein Prediger zugesendet wird. Zur Berufung eines Predigers will sie sich nicht bestimmen lassen, schon weil ihr erster Versuch fehlgeschlagen ist, namentlich aber weil sie dann genöthigt sein würde, eine ihr völlig unbekannte Person zu erwählen, doch hat sie wiederholt ver-

sprochen, denjenigen mit Liebe aufzunehmen, der ihr zugesendet werden sollte, falls er sich als einen rechtschaffnen Prediger des Wortes erweisen würde. Unsere Gesangbücher hat übrigens der obige Pst. Schmidt in Gebrauch und ich habe durchaus keinen Grund zu befürchten, daß er die Abschaffung derselben beantragen wird. Vielleicht wird die Gemeinde nun grade um so mehr das Bedürfnis der lauterer Predigt des Evangeliums empfinden und sich endlich doch zu dem Entschluß bewegen lassen, die Synode mit der Berufung eines Predigers für sie zu beauftragen, doch habe ich bis jetzt noch nichts erfahren, was mich in dieser Hoffnung bestärken könnte.

Aber auch in San Francisco sind die letzten anderthalb Jahre nicht ohne traurige Erfahrungen gewesen. Hier fand nämlich vor beinahe einem Jahre eine Spaltung in der Gemeinde statt, welche anfänglich die schlimmsten Folgen nach sich zu ziehen drohte. Unsere Gemeinde besaß nämlich ein zwar geräumiges und nettes Kirchlein, welches aber wegen seiner höchst unpassenden Lage unsern Bedürfnissen nicht entsprechen konnte. Ganz an der einen, zuerst aufgebauten Seite der Stadt stehend, war es der großen Mehrzahl unserer Zuhörer ganz entlegen. Als daher unsere Stadtoberkeit die Nivelirung und Ausgrabung der Straße, an welcher unsere Kirche steht, anordnete, und letztere eine geraume Zeit verschlossen bleiben mußte, sah sich die Gemeinde um so mehr genöthigt, ein anderes Kirchenlokal zur Abhaltung unserer Gottesdienste aufzufinden. Dies wurde uns denn in einer Presbyterianer-Kirche gegeben, welche uns des Sonntag Nachmittags überlassen wurde. Freilich war es uns nicht angenehm, nur einen Nachmittagsgottesdienst feiern zu können, doch war uns unter den Umständen nichts anders übrig geblieben und wir nahmen daher auch dieses mit freudigem Dank an. Mehrere Mitglieder erklärten aber, sich in diesen Beschluß der Gemeinde von der Verlegung ihrer Gottesdienste nicht fügen zu wollen, beharrten fest und steif trotz aller Bitten und Ermahnungen auf dieser Erklärung und trennten sich schließlich von der Gemeinde. Hat nun diese ihre Trennung keine weiteren Folgen gehabt, als den Verlust der betreffenden Mitglieder (es sind deren 10), so war der Vorfall einer Spaltung aus solchen nichtsagenden Gründen — an sich traurig und entmuthigend genug.

Gott hat uns aber seitdem reichlich gesegnet und uns für den Verlust völlig entschädigt. Nicht nur blieb nämlich die Theilnahme an dem Gottesdienste, obwohl er des Nachmittags abgehalten werden mußte, ebenso gut, wie vordem, sondern es wurde auch die Gemeinde um so mehr ermuntert und getrieben, an die baldige Errichtung einer neuen Kirche zu schreiten. Es wurde ein ausgezeichnet gelegenes Grundstück, dessen Breite 55 Fuß, die Länge aber 137½ Fuß beträgt, zu \$5000 angekauft und noch in demselben Jahre schuldenfrei gemacht. Auch wurde bald darauf mit dem Bau selbst begonnen und jetzt haben wir, dem Herrn sei dafür Lob und Dank! die Hoffnung, das künftige Weihnachtsfest in unserm eignen Gotteshause zu begehen! Doch hierüber müssen wir den Lesern noch mehr erzählen.

Die Gemeinde faßte nämlich den Beschluß, ein möglichst großes Backsteingebäude aufzuführen, welches in der Länge 80 Fuß, in der Breite 46 Fuß, in der Höhe aber 40 Fuß messen sollte, mit der Bestimmung jedoch, daß der untere, für die Schule bestimmte Raum 12 Fuß, die darauf stehende Kirche also 28 Fuß hoch sein sollte. Da wir aber nach Abzahlung der \$5000 für unsern Bauplatz nicht wagen durften, das ganze Gebäude sogleich aufzuführen, so entschlossen wir uns vorläufig nur den untern Theil desselben zu vollenden und diesen als Kirchenlokal zu benutzen, bis wir wiederum schuldenfrei werden könnten. Im September wurde denn in Gottes Namen mit dem Bau begonnen und gegen Ende Octobers war derselbe schon so weit vorgeschritten, daß der Fußboden zur eigentlichen Kirche gelegt und fast unmittelbar darauf ein vorläufiges Dach angebracht werden konnte. Freilich hat der in dieser Weise aufgeführte Theil weder Schöne noch Gestalt, vielmehr wegen der Länge von 80 Fuß, Breite von 46 Fuß, der Höhe aber von nur 14 Fuß ein sehr breit gedrücktes Aussehen, doch begnügen wir uns recht gern damit, bis die Vollendung des Ganzen uns ermöglicht wird. Uebrigens fällt das Mißverhältniß der Höhe zur Länge im Innern zum Theil weg, da eine Scheidewand 20 Fuß von der ganzen Länge abtrennt, um in dieser Weise Raum für eine Sacristei und Schule zu gewinnen.

Da nun, wie oben bemerkt, dieser untere Theil des ganzen Baus gegen Ende October mit einem vorläufigen Dach bedeckt worden war, entschloß sich die Gemeinde nun auch die feierliche Ecksteinlegung statt finden zu lassen. Hierzu wurde denn der 31. October, der Gedächtnistag der Reformation, bestimmt. Um 2 Uhr Nachmittags fanden sich die Festgenossen zahlreich ein und mit großer Freude und herzlichem Dank wurde die Feier begonnen. Zuerst versammelten wir uns in dem Gebäude selbst, wo eine Art Bühne errichtet und rohe Bänke aufgestellt worden waren. Nachdem die drei ersten Verse des Liedes No. 146, „Hallelujah, Lob, Preis und Ehr“ mit festlichem Frohlocken gesungen waren, erfolgte die Predigt über Jes. 28, 16. In dem Eingange wurde als eine Aufforderung zu Lob und Dank auf die bisherige Entwicklung der Gemeinde hingewiesen, sodann auf die Wichtigkeit des Tages, des Reformationsfestes, aufmerksam gemacht und an der bisherigen Güte und Treue Gottes an unsrer Kirche überhaupt und unsrer Gemeinde insonderheit unsre Pflicht nachgewiesen, ihm Lob und Ehre zu bringen. Nur dann könne aber eine Gemeinde, wurde weiter bemerkt, ihm recht danken, gefallen und dienen, wenn sie auf dem wahren Grunde stehe, den er selber gelegt; sei dies nicht der Fall, dann sei es besser, wir gingen auseinander und legten unsren Eckstein nicht. Aus dem Text wurde denn dargestellt, welches der wahre Grundstein einer evang. luth. Gemeinde sei, und die Gemeinde ermahnt, bei diesem Grunde standhaft zu bleiben, wie er im Worte durch die Apostel und Propheten und durch Dr. Luther, zuerst am 31. Octob., verkündigt wurde. Hierauf wurde der Schluß-Verse des bereits angegebenen Liedes No. 146 gesungen und da-

mit die Vorfeier beendet. Nun begaben wir uns in langem Zuge aufs flache Dach, zur eigentlichen Ecksteinlegung schreitend. Hier wurde zuerst eine kurze Ansprache an die Versammelten gerichtet und in derselben am Schlusse Gott zum Zeugen aufgefordert, daß wir keinen anderen Grund für unsre Gemeinschaft dulden würden, als den, welchen er selber gelegt, Jesum Christum, und das Heil durch ihn. Darauf wurden die Documente, jedes mit entsprechendem Segenswunsch, nämlich: das Concordienbuch, ein Gesangbuch, die Gemeindeordnung, die Liste unsrer Mitglieder, ein Abriß der bisherigen Geschichte unsrer Gemeinde, weltliche Tagesblätter und verschiedene Münzarten, in den zum Einschluß in den Stein selbst bestimmten Kästen eingelegt und dann der eigentliche Akt der Ecksteinlegung feierlich im Namen des Dreieinigen Gottes vollzogen, hierauf folgte ein Gebet, die Ertheilung des Segens und zum Schluß frischer, fröhlicher Gesang des 3. Verses aus dem Liede No. 5, nach der Melodie: Herr Gott, dich loben alle wir. Ein wahres Freudenfest war aber dieser Tag für uns alle und wird, hoffen wir, bei allen in gesegnetem Andenken bleiben.

Am Weihnachtsfeste hoffen wir unsern fröhlichen Einzug in den so weit vollendeten Theil des Gebäudes halten zu können. Dem Herrn aber Lob, Preis und Ehre darbringend für seine bisherige Güte an uns, empfehlen wir uns auch ferner seiner Gnade und der christlichen Fürbitte unsrer Brüder. —

Der „Lutherische Herald“ scheint es dadurch, daß er die abolitionistische Fahne ausgehängt und sogar Dr. Seyffarth's Artikel aufgenommen hat, mit manchen seiner Subscribenten verdorben zu haben. Er veröffentlicht selbst einige von den nicht sonderlich schmeichelhaften Briefen, die er seitdem erhalten habe. Der eine dieser Briefe lautet also: „Herrn Ludwig wird hierdurch angezeigt, daß er seine abolitionistische Stänkerei unter der Firma „Lutherischer Herald“ für folgende zwei Leser zurückhalten darf, nämlich für F. G. und A., alle unter der Adresse von Rev. J. B. bis dato gesandt.“ Ein anderer hat ihm folgendermaßen geschrieben: „Ich kann keine Subscribenten für den Herald bekommen; ich bekomme immer die Antwort: der Herald hat aufgehört, ein christliches Blatt zu sein. Nehmen Sie mir diese Bemerkung nicht übel: sie geschah mir, weil ich mich für das Blatt interessirte und weil ich, offen gestanden, es selbst für unchristlich erkenne, wenn eine oder die andere politische Partei des Landes von der andern mit Lieblosigkeit behandelt wird.“ Sogar eine Frau hat Hrn. Ludwig geschrieben, sein Blatt abbestellt und, ihm zum Tode, sich „nach ihrem vollen Namen“ „Kuperhet“ unterzeichnet.“ Letzteres geschah wahrscheinlich darum, weil der Herald früher viel mit dem politischen Schimpfnamen „Copperhead“ um sich geworfen hatte. Dadurch scheint denn Hr. Ludwig ganz aus dem Häuschen gekommen zu sein; den erstangeführten Brief nennt er einen „flegelhaften Zettel“, und dem abbestellenden Subscribenten gibt er folgende ausländische Ehrentitel: „Grobe Lügner, erbärmliche Verleumder, Verräther, schlechte

Christen, Lastermäuler" etc. Das Späthafte aber hierbei ist, daß Hr. Ludwig sogar schreibt: „Ich bin nie ein Abolitionist gewesen, sondern war und bin noch ein altmodiger Whig.“ Einen Trost können wir übrigens dem tiefbekümmerten Hrn. Herausgeber des Herold geben, da ihn doch jedenfalls nicht der Verlust des Subscriptionsgeldes, sondern nur dies so tief schmerzt, daß seine herrlichen Artikel nun in weniger Hände und Herzen kommen; nehmlich den Trost, daß Hrn. Dr. Seyffarth's ausgezeichnete Aufsätze zwar nicht von christlichen Zeitungen, aber desto mehr von Zeitungen der Satanspresse mit warmen Empfehlungen aufgenommen und weit verbreitet worden ist. Ein Glück namentlich für uns, da Hr. Ludwig es nicht für gut befunden hat, den Schluß des Seyffarth'schen Artikels, worin gerade die Glanzstellen des Ganzen vorkommen, uns zuzusenden.

Pastor Brunn schreibt in einem Briefe vom 8. Decbr. vorigen Jahres unter Anderem: „Vor Allem sei dem HErrn Lob und Dank, der Sie mit unseren Anstalten in St. Louis bisher noch immer so gnädiglich behütet und unter seinen Flügeln sicher hat wohnen lassen. Ist es doch fürwahr ein gar erschreckliches Gericht Gottes, was mit diesem Krieg über America ergeht, vielleicht das Vorspiel dessen, was bald uns Alle trifft; denn der gesammte Zustand der Welt und Kirche läßt ja tagtäglich nichts anderes überall erwarten, als das Schlimmste. Ich danke Ihnen herzlich für den schon wieder übersendeten Wechsel von 126 fl., der richtig eingegangen ist.\*) Voraussichtlich wird die Conscriptio und überhaupt der durch den Krieg entstehende Mangel an jungen männlichen Personen in America den Zufluß hiesiger Zöglinge für Ihre Anstalten in nächster Zukunft immer nöthiger machen und ist das der Fall, dann wird es auch der HErr an den nöthigen Mitteln nicht fehlen lassen. Es gilt nur rechten Glauben. — So der HErr hilft, werde ich denn nun jedenfalls nächsten Sommer meine hiesigen Zöglinge Ihnen schicken, wenigstens alle nur irgend fähigen. Also etwa 8 — 10 Mann werden Sie wieder von uns bekommen. — Bei uns geht alles wohl und gut. Unsere einzige Bekümmerniß für den Augenblick ist, daß unser theurer Pastor Wüstemann noch immer sehr leidend ist; predigen durfte er noch gar nicht, indessen gibt er täglich 1 Stunde Unterricht in unserer Anstalt. Aber auch ohne dies Alles danke ich dem HErrn, der mir in ihm einen so lieben theilnehmenden Freund und Bruder zugeführt hat, der in Allem so treulich mit rathen und tragen hilft. — Viel hat uns seit Herbst unser preussischer Kirchenstreit wieder beschäftigt. Die größere Berliner Conferenz am 23. October hat keinen Erfolg gehabt. Doch um so gesegneter war ein Zusammensein hier in Steeden am 4. Nov., wo durch Gottes Gnade gelang, hier in unserer rheinischen Pastoralconferenz immer fester den Grund wahrer Einigkeit in der reinen Lehre zu legen. Besonders Pastor Feldner ist ganz entschieden gewonnen und seine Stimme ist in Preußen von

großer Bedeutung. — Ich danke Ihnen herzlichst für das werthe Geschenk, das ich dieser Tage durch Buchhändler Naumann empfangen, Ihr Buch „Die rechte Gestalt.““

### Dankfest.

Einige Gemeindeglieder in Collinsville, Ill., welche vor 25 Jahren mit der sächsischen Einwanderung in diesem Lande angekommen waren, wünschten Gott für seine gnadenreiche Führung ihren Dank öffentlich darzubringen, ein Wunsch, welchem von der hiesigen Gemeinde mit Freuden entsprochen wurde. So wurde denn Sonntag den 24. Jan. Nachmittags in der Kirche ein Dankgottesdienst gehalten, worauf eine brüderliche Festfeier die Gemeinde den übrigen Theil des Tages vereinigte.

„Der HErr hat Großes an uns gethan, daß wir fröhlich,“ „er hat uns aus dem Tode rationalistischen Unglaubens zu seiner Erkenntniß, aus der falschen Lehre von Kirche und Amt zur Wahrheit, aus dem Joche drückender Priesterherrschaft zur geistlichen Freiheit gebracht, er hat uns wunderbar, aber herrlich geführt.“ das waren die Gründe, welche jene Brüder zum Lobe Gottes bewegte. Wir haben, so sagten sie, viel geirrt und gesündigt, aber Gott hat uns sein Licht und seine Gnade gegeben, weshalb wir ihm in Ewigkeit nicht genug danken können.

Wir übrigen sind zwar von Gott anders geführt, als jene lieben sächsischen Brüder. Allein darin stimmt doch die Lebensführung aller Gläubigen überein, daß sie aus dem Reiche des Teufels in das Reich Gottes, aus vielen und großen Irrthümern und Sünden zu der Wahrheit und zu der Gerechtigkeit Christi, die in der Vergebung der Sünden besteht, geführt werden. So ist sie also im Grunde eine und dieselbe. Darum haben wir denn auch herzlich mit unsern lieben sächsischen Brüdern gesungen:

Wir wollen einen Altar bauen,  
Der Eben-Ezer heißen soll,  
Daran soll man die Worte schauen:  
Gott führt seine Kinder wohl.  
So findet diese Lösung statt:  
Wohl dem, der Gott zum Führer hat!

Hiermit sagen die hiesigen Sachsen ihren vor 25 Jahren mit eingewanderten Brüdern ihren herzlichen Gruß.

Ein Festgast.

### Ein furchtbares Exempel von den Folgen einer leichtfertigen Eides-Praxis,

die in der modernen Justiz hergebracht, ist im „Basler Volksboten“ zu lesen. Es war vor 14 Jahren in der Kirschenerte; ein Mann, der seine Kirschen abnahm, hatte seine Leiter an einem Baume stehen lassen, ein anderer nahm und gebrauchte sie in der Zwischenzeit und stellte sie dann wieder an Ort und Stelle. Es hatte aber an der Leiter ein hölzerner Haken mit einem Strick dran gehangen, den hatte er beim Wiedereinstellen unbeachtet gelassen. Der Eigenthümer vermißt ihn und stellt Jenen, der die Leiter benutzt hat, zur Rede; der behauptet, vom Haken Nichts gesehen zu haben, und ein 17jähriger Bursche, Sebastian Freivogel, der mit ihm die

Leiter weggetragen, bestätigt das. Darauf verklagt der Eigenthümer des Hafens Jenen vor Gericht, ihm seinen Haken entwendet zu haben. Er findet den Haken zwar bald nachher unter einem Baume liegen, allein hätte er die Klage zurückgenommen, so hätte er schon müssen Kosten bezahlen, und erhöht waren einmal Beide, es wird fortprozeßirt; Freivogel als der einzige Zeuge muß schwören, und schwört, Jener habe den Haken nicht fortgenommen; der Andere muß die inzwischen sehr erheblich gewordenen Kosten des ganz unnützen Prozesses bezahlen.

Darüber waren, wie gesagt, 14 Jahre vergangen. Anfang November 1861 schnitt sich zu Gelterkinden im Kanton Baselland ein Mann mit einem Rasirmesser die Kehle durch, es war eben jener Freivogel. Man hielt die gräßliche That Anfangs für im Fieberwahnsinn vollbracht; der Unglückliche hatte aber den Schnitt nicht gut ausgeführt, er lebte noch mehrere Tage, und mehrmals sagte er zu den Umstehenden: „Es gibt keinen Gott! Es gibt keinen Gott!“ Der Pfarrer kommt und will ihm zusprechen, und betet mit ihm. Er erwidert: „Es geht nicht hinein.“ Der Pfarrer ward inne, es müsse ein besonderer Bann auf dem Unglücklichen lasten; er läßt Alle hinausgehen, redet ihm ernstlich zu, sich's vom Herzen zu bekennen, und da bekennt ihm der Sterbende, daß er vor 14 Jahren einen falschen Eid geleistet, daß er seine ewige Seligkeit verschworen; es war jener Eid um den hölzernen Kirschen-Haken, der ihm seit 14 Jahren keine Ruhe gelassen, obgleich er früher ein roher Mensch war. — Aber Gottes Langmuth hatte sich seiner erbarmt, daß Er ihn nicht geradezu in's Verderben stürzen ließ. Der Pfarrer ließ den durch den Eid beschädigten Mann vom Bezirksorte Eifnach herbeiholen, der noch wenige Stunden vor Freivogel's Ende ankam und ihm vergab. Freivogel war auch dem Trost in Christi Blut nun zugänglicher, er soll ruhig gestorben sein.

Aber welche Folgen eines Eides um einen hölzernen Kirschen-Haken!

### Kaiser Trajanus, Münsterländisches etc.

Der alte römische Kaiser Trajanus hat einmal eine Brücke über die Donau geschlagen, und unten bei Orsowa holen sie jetzt Pfähle davon heraus, welche ringsum einen halben Zoll dick versteinert sind. Der geneigte Leser sagt: „Das ist ja recht schön, aber was habe ich davon?“ — Aber so sagten die Naturforscher nicht, sondern dachten, des alten Kaisers Brücke sollte ihnen eine Brücke werden zu erfahren, wie alt die Erde wäre. Wie so? Nun sie sagten: „Wenn so und soviel Zeit dazu gehört, um Holz  $\frac{1}{2}$  Zoll tief zu versteinern, wieviel Zeit gehört dann dazu, um Stämme von sechs bis acht Fuß Dicke zu Stein zu machen?“ Denn solche Stämme stecken in den Kohlenlagern. Also gabs ein Rechenexempel, und so sagten sie: Die Erde hat 300,000 Jahre gestanden.“ Dies ist aber noch sehr gnädig von den Herren, denn manche unter ihnen lassen die arme Erde noch ein Dußendmal so lange gestanden haben. Gut, also 300,000 Jahre, das steht also fest. —

\*) Unterdessen sind wieder zwei Wechsel an Pastor Brunn abgegangen. D. R.



Auf einmal aber finden sie, im Münsterlande glaube ich, einen Feuerstein, neun Zoll lang und vier Zoll breit, und darin sind eingeschlossen bischöflich münsterische Münzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. „Nun gut,“ sagt der geneigte Leser, „aber was soll's damit?“ Das soll's, daß dadurch die gelehrte Brücke, die aus des alten Kaisers Trajanus Brücke gezimmert ist, übern Hausen geworfen ist; denn es ist das Exempel zu nichte geworden, denn das Versteinern kann auch ein Wenig schneller gehn.

Aber der Kaiser Trajanus und die münsterischen Bischöfe sollten uns nur zeigen, daß man den sogenannten „Thatsachen“ und „Ergebnissen der Wissenschaft,“ als womit heutzutage alle halgebildeten Grünschnäbel um sich werfen, und machen gegen die Bibel Front damit, — durchaus keinen Respect erweisen soll. Ich habe schon Leute gesehen, die wurden ganz stutzig, wenn ihnen Einer entgegentrat und sagte: „Das ist wissenschaftlich ausgemacht,“ und wurden kleinlaut. — Nun mit der Wissenschaft, das ist eine schöne Sache, das ist wahr, aber mit dem, was sie über das Alter der Erde und andere Dinge aussagt, das ist nicht weit her.

(Waldecker Sonntagsbote.)

### Kircheinweihungen.

Am Sonntage vor Weihnachten 1863 wurde am Türkenfoot, einem Filiale des P. Bergt, 6 Meilen südlich von Napoleon, Henry Co., Ohio, eine neue mit einem schönen Thurm gezeigte Frame-Kirche eingeweiht, wobei Unterzeichneter die Festrede hielt, und P. Bergt die Feier beschloß. Wenn es nicht unpassend erscheinen würde, so möchte ich noch nachträglich bemerken, daß wir auch im Jahre 1861 zwei neue Frame-Kirchen in hiesiger Gegend eingeweiht haben, die eine am 22. September in P. Bergts Parochie in Ridgville Township, Henry Co., Ohio, die andere den 29. September in meiner Parochie, 8 Meilen nordöstlich von Defiance. Die übliche Anzeige davon ist damals leider unterlassen worden.

Dem Herrn sei Lob und Dank für seine Hilfe, die er auch diesen Gemeinden bisher so reichlich erwiesen hat.

A. D e s e r.

Die lieben Leser des „Lutheraners“ mögen sich mit uns freuen, daß der Herr, der treue Schutzherr seiner Kirche, das Werk unserer Hände also gefördert hat, daß wir, die deutsche ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Rodenberg, Cook Co., Ill., den 16. December v. J. unsere neuerbaute Frame-Kirche dem Dienst des dreieinigen Gottes weihen konnten. Schon längere Zeit waren die Räumlichkeiten unseres alten Kirchlocals äußerst beschränkt; um so größer ist aber auch jetzt die Freude, neben der höchsten und größten Gabe Gottes, des reinen Wortes und der unverfälschten Sacramente, auch eine unsern Bedürfnissen angemessene Kirche zu haben. Zwar war der Tag unserer Freude von einem hier in unserem nördlichen Illinois nicht ungewöhnlichen Schneestöber begleitet; dessenungeachtet nahmen viele Gäste aus den nahegelegenen Gemeinden Antheil. Herr Pastor H. Löber predigte über das Kirchweih-Evangelium und zeigte uns demselben: Die Weihe der Herzen zu Tempeln Gottes; 1. wie nöthig solche Weihe der Herzen sei, 2. wie sie geschehe, 3. wie ein Herz beschaffen sei nach solcher Weihe.

Abends predigte Pastor Burkhart über Ps. 24, 7 — 10.

Sowohl das Äußere wie das Innere gewährt einen freundlichen kirchlichen Anblick. Ihm dem treuen, barmherzigen Gott allein Ehre und Dank!

Unser Herr Jesus Christus aber, der durch sein Wort und Sacrament auch in diese Kirche eingezogen ist und dieselbe zu einem Haus des Heils gemacht hat, bleibe darinnen mit seinen unverfälschten Gnadenmitteln, so lange es steht.

J. F. R i e t h a m m e r, P.

### Einführung.

Nachdem Herr Pastor H. Evers einen ordentlichen Beruf von den Gemeinden in Sturgis und White Pigeon, St. Joseph Co., Mich., erhalten, und denselben mit Zustimmung seiner bisherigen Gemeinde in New Bremen, Randolph Co., Ill., angenommen hat, wurde derselbe am Sonntag nach dem Neujahr, im Auftrag des Ehrw. Herrn D. Fürbringer, Präses nördl. Distr. unserer Synode, von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt. Der treue Gott und Erzhirte unserer Seelen verleihe diesem seinem Unterhirschen Kraft und Stärke zur Führung seines neuen Amtes, Er lege seinen Segen auf seine Arbeit, daß des Herrn Name allda groß werde.

J. B. H a h n.

Adr.: Rev. H. Evers,  
Sturgis, Mich.  
Letterbox 274.

### Eine Bitte.

Da die Zeit nicht mehr sehr ferne ist, da mit dem Bau des Schullehrerseminars begonnen werden muß, wenn es bis nächsten Herbst vollendet sein soll; so bittet der Unterzeichnete im Namen der Baucommitee die lieben Gemeinden, welche bis jetzt uns noch nicht haben wissen lassen, wie viel sie zum Bau desselben beisteuern wollen, recht herzlich, uns doch so bald als möglich zu benachrichtigen, wie viel sie beizutragen gedenken.

A. F r a u k e.

Abdison, den 18. Jan. 1864.

### Quittung und Dank.

#### Für Missionar Klöter

erhielt durch Pastor J. F. Müller in Lake Ridge, Mich., collectirt auf Pastor Hahn's Hochzeit \$5.50. — von Frn. Lehrer J. H. Nolting in Dubleystown, Ind. \$2.00. — durch Pastor J. G. Kunz in Cumberland, Marion Co., Ind., von dessen Gemeinde und von ihm selbst \$12.50. — von Frn. Christ. Däumer in St. Louis \$5.00. — von R. N. baselbst 50 Cts. — von Pastor Bily in Lafayette Co., Mo., \$1.00. — von Frn. Lub. Brodtschmidt in Grand Prairie, Wash. Co., Ill. \$5.00. — durch Pastor F. W. John in seiner Gemeinde zu Augusta, Mo., gesammelt \$7.05. — eine durch Pastor Löber in Thornton Station, Ill., veranstaltete Weihnachtscollecte \$18.50. — bezüglichen durch Pastor Kühle in Matieson, Ill., \$5.00. — von Frn. F. Wegener baselbst \$1.00. — von Frn. J. C. Seegers in Elfgrove, Ill. \$1.00. — von Frn. Chr. Grupe in Chicago \$1.00. — durch Pastor Beyer in Chicago von R. N. 25 Cts. — durch Pastor Rietthammer collectirt bei der Kirchweih in Rodenberg, Cook Co., Ill., \$6.00. — durch Pastor Geyer von Gliedern seiner Gemeinde in Carlinsville, Ill., \$4.50. — von ihm selbst \$1.00. — durch Pastor Engelbert in Racine, Wis., von dessen Gemeinde \$5.00. — durch Pastor Heitmüller von dessen Gemeinde in Elyria, Lorain Co., D. \$6.00. — von einem Ungenannten in Collinsville, Ill. \$1.00. — durch Pastor Gräbner in St. Charles, Mo. \$5.00.

#### Für Pastor Brunn's Proseminar

durch Pastor Kühle in Matieson, Ill., von dessen Gemeinde \$5.00. — von Frn. Wersfmann in Thornton Station, Ill. \$2.00. — von Frn. J. Rietthammer in Bridgewater, Mich. \$2.00. — durch Pastor F. Schaller in Red Pub, Ill., auf

Frn. Ewebing's Kindtaufe collectirt \$4.25. — von einem Ungenannten in Collinsville, Ill. \$1.00. — durch Pastor Bied eine Collecte seiner Gemeinde in Collinsville, Ill., („für die aus Deutschland von Pastor Brunn kommenden neuen Jüglinge“) \$11.20.

#### Für Pastor Röbbelen

von Frn. Senf in St. Louis ¼ Dollar in Silber.

#### Für arme Studenten

durch Past. Beyer in Chicago von dessen Immanuelsgem. \$3.00. — von einem Ungenannten in Collinsville, Ill. \$1.00. — durch Pastor Bily collectirt in seiner Gemeinde in Lafayette Co., Mo. \$5.75. — von R. N. in St. Louis \$10.00. C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

durch Frn. Pastor Claus: von seiner Gemeinde \$12.45.; von Frn. Hasenjäger \$10.00.; aus Frn. Pastor Wagner's Gemeinde: von F. Gehring 1 Schwein und 2 Faß Kartoffeln; von Frn. Streitmunn 1 Schwein.

von der Gemeinde des Frn. Past. Streckfuß: 5660b Mehl (wovon 240b von der Filialgem.) und 1 Bush. Bohnen; von den l. Frauen der Gemeinde 6 Bettdecken, 6 Bettlücken, 6 Kopfkissen, 6 Handtücher, 9 Taschentücher.

von der Gemeinde des Frn. Pastor Vogt \$21.15 Collecten für arme Studenten.

durch Frn. Lehrer Jung von Collinsville für den Jügling Dupernell: von mehreren Frauen aus der Gemeinde \$13.50.; von dem dortigen Frauenverein 3 Busenhemden und 2 Paar Strümpfe.

von Frn. Sam. M. Tirmenstein an Blechwaaren geschenkt \$2.80.

A. Krämer.

### Für den Haushalt des Concordia College zu Fort Wayne, Ind.:

Herzlich dankend bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang folgender Liebesgaben:

Aus der Gemeinde des Frn. Pastor Jäbber, ¼ Rindfleisch, 1 Saß Weizen, 33 Krautköpfe; aus Frn. Past. Stephan's Gem., von Frn. Robenbeck, 20 Pfund Kalbfleisch, von Frn. Schlecker, 1 Saß Roggen; aus Frn. Past. Bode's Gem., von Frn. Vollmer, 1 Saß Weizen; aus der Gem. des Frn. Past. Kühn, von Frn. Dierich Sen., 6 Pfund Butter; aus Frn. Past. Reichardt's Gem., von Frn. Brüggemann, 2 Saß Weizen, ¼ Rindfleisch, von Frn. Brand, 1 Saß Weizen, 1 Saß Korn, 1 Saß weiße Rüben, 1 Seitenstück, eine Schulter; aus Frn. Past. Heinemann's Gem. in Crete, Ill., 268 Pfund Rindfleisch, 70 Pfund Schweinefleisch, 17 Pfund Würste, 1 Schinken, 45 Pfund Butter; aus Herrn Pastor Schumann's Gem., Noble Co., Ind., 14 Bush. Weizen, 5 Saß Korn, 4 Saß Kartoffeln, 1 Saß weiße Rüben; aus der Gem. in De Kalb Co., \$15.00; aus der Gem. dahier von Frn. Hartmann, 1 Bushel Kartoffeln, ¼ Bush. Aepfel, 1 Schwein, von Frn. F. Meier, 1 Saß Roggen, von Frn. Lars Christensen \$3.00; aus Frn. Past. Friedrich's Gem. in Huntington, Ind., vom Frauenverein für unbemittelte Schüler, drei Busenhemden, 2 Paar Strümpfe; aus der Gem. des Herrn Past. Schwan, eine Collecte von \$48.17; durch Frn. Pastor Geyer, auf der Kindtaufe des Frn. J. Baumann in Carlinsville, Ill., gesammelt \$2.70.

F. W. Reine.

Fort Wayne, 7. Jan. 1864.

### Erhalten:

#### Für den Bau des Schullehrer-Seminars zu Abdison, Ill.:

Collecte der Gem. des Frn. Past. W. A. Kähler in Berlin, Pa., \$6.05; von der Gem. des Frn. Past. Steege in Mich. (erste Sendung) \$9.00; aus der Gemeinde des Frn. Past. Kühle in Mich., von Frn. Fr. Rathje und H. Hoppe je \$5.00, von Frn. F. Müller \$2.00; durch Herrn Past. Meier in Proviso, Ill., von Frn. F. Effenhop 0.50, Fr. Volberding \$10.00; durch Frn. Past. Löber in Thornton Station, Ill., von Frn. Fr. Ströhr \$25.00, H. Brinkmann, Sen. \$6.00, H. Richter \$5.00; von der Gem. des Herrn Past. Heinemann in Crete, Ill., \$23.00, (erste Sendung); von der Gem. des Frn. Past. Engelbert in Racine, Wis., \$20.16, (erste Sendung); von Frn. Christ. Tonne, August Graue, H. Buchholz, je \$50.00; Fr. Meyer, \$35.00; Fr. Tonne, Fr. Stüpfel, je \$30.00; Wm. Kabe, H. Graue, je \$25.00; H. Bergmann Sen., Wm. Buchholz, H. Dehlerking, je \$20.00; A. Freund, H. Heitmann, D. Krufe, je

\$15.00; D. Kornhaas, L. Heinemann, H. Gehrke, B. Wilken, Jost Goltmann, Wm. Rotermund, Geo. Fehrmann, Christoph Meyer, H. Pfortmüller, Fr. Kruse Sen., Fr. Leberg, Fr. Knigge, H. Rosenwinkel, Fr. Ehlers, Wittwe Ahrens, je \$10.00; H. Meier, \$6.00; Fr. Graue, Johann Uhlhorn, C. Self, Aug. Rotermund, L. Thürnan, H. Rathje, Fr. Rathje, Wm. Pollmuth, Fr. Kiefer, Fr. Struve, je \$5.00; H. Weidemann, G. Amling, Joh. Kuhlmann, je \$2.00; Joh. Weitz, H. Rippe, H. Burdorf, Fred. Bartling, G. Rittmüller, Fr. Lübrigen, C. Eagenon, je \$1.00; Wittwe Preußner, \$15.00. Zusammen, \$753.71.

H. Bartling.

Vom Mai 1862 bis December 1863, lieferte der Nähverein des Concordia-Districts zu St. Louis:  
3 Stück Quilts, 3 Bettlücken, 18 Handtücher, 24 Busenheften, 6 weiße Halstücher, 6 Ueberschlägel, 6 Taschentücher, 2 Paar Strümpfe, 10 Paar Hosen, 6 Kragen, 6 bunte Halstücher.

### Beiträge

für die Reisekosten der von Deutschland erwarteten Schulfeminar-Zöglinge.

Von vier Frauen aus Hrn. Past. Schuster's Filial \$ 3.50  
" Hrn. Past. Schuster selbst..... 1.00  
" dem Frauenverein in Detroit, Mich..... 3.00  
" Hrn. G. Born..... 1.00  
" einem Ungenannten in Hrn. Past. Schumann's Gemeinde..... 5.00  
" Hrn. H. Heine, New Bremen, Ohio..... 2.00  
" Hrn. Pastor Speckhard's Gemeinde..... 2.80  
" ihm selbst..... 1.00  
" Hrn. Pastor Bily auf Hrn. Kemmeier's Kindtaufe gesammelt..... 2.50

Fort Wayne, Ind., den 22. Jan. 1864.

A. C. E. l. t. (Box 1117.)

### Eingegangen

in der Casse östlichen Districts, für die Synodal-Casse:

Von Past. Dulitz..... \$1.00  
" der Gemeinde in Neu Oberhofen..... 3.25  
" der Gemeinde in Elmira und Leona..... 7.00  
" Past. Bernreuther..... 1.00

### Für den Präses:

Von der Gemeinde in Eden..... 3.75

### Für Heidenmission:

" A. Ehrmann..... 50  
" der Gemeinde in Buffalo, gesammelt in Missionsstunden..... 12.79  
" 3 Gränn, Falkenhahn, @ \$1.00..... 2.00  
" Wolter..... 1.38  
" Krug..... 50  
" Klose..... 75  
" Loy, Köfel, Kroll, je 25..... 75  
" Schall, bei dessen Kindtaufe gesammelt..... 1.25

### Für die Lehrergehälter:

Von F. Stup, aus dessen Liebeskasse..... 80.00  
" G. Emmert, Dankopfer am Ref. Feste..... 5.00  
" J. Pürner..... 2.00  
" F. Schlegel..... 1.50  
" L. Emmert..... 1.00  
" A. Heitmüller, Coll. an dessen Geb.-Fest..... 10.50

### Für arme Studenten:

Von N. in Buffalo..... 5.58

### Für innere Mission:

Von der Gemeinde in Strattonport..... 4.50  
" " " New York..... 10.00

### Für die Kirche in New York:

Von der Gemeinde in Buffalo..... 20.00

### Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Von F. N. in Buffalo..... 2.00

### Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von A. Dohrmann..... 3.00  
" N. in Buffalo..... 3.00  
New York, den 8. Januar 1864.

J. Birkner.

### Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von F. H. durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. \$5.00  
" einem Ungenannten in Collinsville, Ills. .... 2.00  
" Hrn. Anton Heitmüller, Washington, D. C. .... 25.00

### Zur Synodalcasse westlichen Districts:

Von Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. .... 1.00  
Collete der Gem. des Hrn. Past. Jick, Collinsville, Ill. 10.75  
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 12.35  
Von der Gem. des Hrn. Past. Birkmann bei Waterloo, Ills. .... 5.00  
" der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß, Grand Pra., Wash. Co., Ills. .... 1.00  
" Hrn. Past. Streckfuß, Grand Prairie Wash. Co., Ills. .... 1.00  
" Hrn. Lehrer Ph. Müller, Grand Prairie, Ills. .... 1.00  
Vom Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo. .... 13.75  
Weihnachts-Collete der Gem. des Hrn. Past. Schwenken, New Viesfeld, Mo. .... 19.00  
Erntefest-Collete der Gem. des Hrn. Past. Polack, Erte, Will Co., Ills. .... 19.45  
Weihnachts-Collete der Gemeinde des Hrn. Past. Schmidt Elk Grove, Ills. .... 9.50  
Von der Emanuelsgem. des Hrn. Pastor Beyer, Chicago, Ills. .... 8.00  
Vom Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. .... 11.40  
Weihnachts-Collete der Gem. des Hrn. Past. Hüsemann, Minden, Ills. .... 17.00  
Von Hrn. Lehrer Seboldt, Centerville, Ills. .... 1.00

### Für College-Unterhaltscasse:

Collete der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. .... 8.00  
Von F. H. durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. .... 5.00  
" Frau P. Holzen durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. .... 2.00  
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 11.00  
Von Hrn. August Sievers, sen., Staunton, Ills. .... 2.00  
Vom Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo. .... 11.00  
" Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. .... 22.20  
Von der Gem. des Hrn. Past. Jick, Collinsville, Ills. 21.65  
" einem Ungenannten in Collinsville, Ills. .... 2.00  
" Hrn. Anton Heitmüller, Washington, D. C. .... 25.00

### Für den allgemeinen Präses:

Von Hrn. Anton Heitmüller, Washington, D. C. .... 10.00

### Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Venedy, Ills. 3.35

### Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von F. H. durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 3.00  
" Hrn. H. Blume durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. .... 2.00  
" den Schulkindern des Hrn. Lehrer Krauß, St. Louis, Mo. .... 1.45  
Collete des Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 81.10  
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 3.40  
Collete des Jions-Distr. " " " 19.65  
" des Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo. .... 71.75  
Vom Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo. .... 1.90  
Collete der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet, Mo. .... 15.80  
Von den Schulkindern des Hrn. Past. Schwenken, New Viesfeld, Mo. .... 0.50  
" der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ills. 11.00  
" Hrn. Schönholz durch Hrn. Pastor Löber, Thornton Station, Ills. .... 1.00  
" Hrn. Lehrer Richters Schulkindern in Thornton Station, Ill. .... 1.00  
" Hrn. Zum Wallm durch Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Ills. .... 1.00  
Collete der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill. 8.00  
Aus der Missionsbüchse der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ills. .... 1.00  
Collete des Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. .... 22.10  
Vom Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. .... 2.00  
Von der Gem. des Hrn. Past. Claus in Neu Bremen, Mo. .... 10.00  
" der Gemeinde des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo. .... 4.80  
" den Schulkindern des Hrn. Lehrer Ulrich in St. Louis, Mo. .... 3.55  
" den Schulkindern des Hrn. Lehrer Erk in St. Louis, Mo. .... 3.10  
" der Gem. des Hrn. Past. Mennicke, Rock Island, Ills. .... 10.50

### Für innere Mission:

Von der Gem. des Hrn. Past. Jick, Collinsville, Ills. 14.85  
" einem Ungenannten in Collinsville, Ills. .... 1.00

### Für den College-Bau in Fort Wayne:

Von Hrn. Fr. Meyer, Lafayette Co., Mo. .... 1.00  
" Hrn. Anton Heitmüller, Washington, D. C. .... 25.00

### Für die Gemeinde in New York:

" Hrn. Zach. Müller, Altenburg, Perry Co., Mo. 5.00

### Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Weihnachts-Collete der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ills. .... 22.50  
Von Hrn. Zach. Müller, Altenburg, Perry Co., Mo. 5.00  
" der Gem. des Hrn. Past. Meyer, Proviso, Ills. 5.35  
" Hrn. Werselmann, sen., Thornton Station, Ill. 1.00  
" " " " " " " 0.50  
" einem Ungenannten in " " " " 1.00  
" Hrn. J. C. Seepers, Elk Grove, Ills. .... 1.00  
Collete am Kirchweihfeste der Gem. des Hrn. Past. Niethammer, Robenberg, Ills. .... 6.00  
Von Hrn. C. Fegsberg, Robenberg, Cook Co., Ills. 1.00  
" " Christian Knief, " " " " 0.25

### Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.

Von Hrn. Heint. Brunwort, New Gehenbeck, Ills. 5.00  
" der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet, Mo., erste Sendung. .... 40.00  
" einem Ungenannten in Collinsville, Ills. .... 2.00  
" der Gemeinde des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo. .... 52.25  
Collete der Gemeinde des Hrn. Past. Bily, Lafayette Co., Mo. .... 22.45  
Von Hrn. Anton Heitmüller, Washington, D. C. .... 15.00  
Ed. Roschke.

### Rechnungsablage

des  
ev.-luth. Jünglings-Vereins, zu St. Louis, Mo.  
für das Jahr 1863.

Cassenbestand vom Jahre 1862..... \$119.75  
Gesamteinnahme durch monatl. Beiträge 260.75  
Mitteln einer Collete, gehoben am 7. Mai,  
als am Gründungstage des Vereins, gefeiert in der Dreieinigkeits-Kirche..... 37.45  
\$417.95

### Ausgaben.

Für Beköstigung der Studenten des Vereins..... \$ 44.00  
Für Bekleidung derselben..... 172.25  
Für Doctorkosten, Bücher u. dgl. .... 120.70  
Für Beforgung des Vereins..... 10.35  
\$340.30

bleibt in Casse..... \$70.85

Heinrich M. Wibracht, Cassirer.

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

#### Den 16. u. 17. Jahrgang:

Die Herren: W. Brink, L. Ströbel 50 Cts.

#### Den 18. Jahrgang:

Die Herren: Zimmermann, Jul. Götsch, L. Ströbel.

#### Den 19. Jahrgang:

Die Herren: H. Borges 5 Cr., Zimmermann, P. Stapp, Past. A. Mennicke, F. Müller, D. Krante, Past. J. N. Beyer 6 Cr., Past. C. F. Böhner, Past. Th. Wichmann 13 Cr., J. C. Schwarz 50 Cts., Jul. Götsch, L. Ströbel 50 Cts.

#### Den 20. Jahrgang:

Die Herren: J. Maschhof, H. Wolf, C. Wier, W. Lenz, Past. L. Bion, Past. C. Hoffmann, J. G. Böhm, Past. G. Harter, J. Wolfenhauer, F. Meyer, H. Brömmeling, P. Frey, D. Krade, C. Grams, C. Warmbier, W. Thon, Past. J. Walther, P. Henne, Past. D. Hanfer 5 Cr., A. Klein, J. Moses, F. Dörr, C. Buttermann, J. Wünsch, Past. C. Rolf, Thome, Pagemann, Thiele, Ehlmann, Johann, Meyer, Loring, Märklin, Mittelbuscher, Beckamp, Past. J. Weitharz, Past. M. Tirmenstein, H. Schwarz, L. Gils, J. C. Schwarz 50 Cts., Past. F. Sievers, 10 Cr., Past. J. G. Bus, G. Steuber 5 Cr., Past. F. Bejel, H. Pader, W. Fuhs.

#### Den 21. u. 22. Jahrgang:

Fr. Past. B. Koen. M. C. Barthel.

### Veränderte Adresse:

Rev. C. H. Sprengler,  
Young America, Carver Co., Minn.

St. Louis, Mo.,

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch v. Sohn.

# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.  
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. Februar 1864.

No. 12.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Untersreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 6 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, und an den Redakteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzukommen.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Dr. Eihler.)

## Nekrolog.

Am ersten heiligen Christtage, Nachmittags  
zwischen 3 und 4 Uhr, entschlief hieselbst in Christo  
weiland Herr Pastor Hermann Wichmann  
in einem Alter von 23 Jahren und 6 Monaten.  
Geboren am 9. Juli 1840 im Dorfe Lychen,  
4 Meilen von Prenzlau in der Uckermark, König-  
reich Preußen, kam er mit seinen Eltern und 3  
Geschwistern im Jahre 1849 nach Amerika und  
war nach Cincinnati, woselbst sein Vater 3 Jahre  
sch aufhielt.

Nach Verlauf dieser Zeit siedelten seine Eltern  
nach Fort Wayne über, wo der 12jährige Knabe  
die hiesige Gemeindeschule besuchte und im Jahre  
1854 von mir confirmirt wurde. Da er im  
Hause und in der Schule als ein gehorsamer und  
gottesfürchtiger Knabe sich kundgab und dabei  
seine Gaben von Gott empfangen hatte, so wurden  
die christlich gesinnten Eltern Willens, ihn dem  
Herrn zum dereinstigen Dienste in seiner Kirche  
wiederzugeben. Er trat demgemäß 1855 in unser  
Proseminar ein; und wiewohl seine Eltern nichts  
weniger als bemittelte Leute waren und sind, so  
hielten sie es doch für eine christliche Ehrensache,  
ihren Sohn allein zu erhalten.

Nachdem er ungefähr 2 Jahre auf dieser Vor-  
schule für das Prediger-Seminar gewesen, die  
nothigen Vorkenntnisse und Fertigkeiten daselbst  
sch erworben hatte und durch Gottes Gnade in  
demselben gesegneten Gange verblieben war und  
auch gegen seine Lehrer sich recht schafften nach dem

vierten Gebote gehalten hatte, so trat er etwa  
mit 17 Jahren in das Prediger-Seminar ein  
und verblieb auf demselben ungefähr 3 Jahre.

In diese Zeit fiel nun auch bei ihm die tiefere  
innere Erfahrung von Sünde und Gnade, Gesetz  
und Evangelium, Buße und Glauben, so daß  
die Lehre unserer Kirche bei ihm kein angelerntes  
schulgerechtes Wissen und Können blieb, sondern  
in Saft und Blut sich in ihm wandelte und  
immer mehr zu seinem lebendigen Eigenthum  
wurde. Dergestalt bekam denn durch den Glauben  
an Christum sein Studiren erst die rechte  
Heiligung und Kraft. Er gehörte nicht zu den  
feurigen, aufstrebenden, phantasiereichen oder zu  
den beschaulich in sich gefehrten Naturen; viel-  
mehr herrschte bei ihm der Verstand und ein auf  
das Praktische gerichteter Sinn vor. Demgemäß  
stellte sich in seinen Katechismuspredigten, die  
von den Zöglingen des Prediger-Seminars ab-  
wechselnd vor einander und dem Lehrer gehalten  
und darnach beurtheilt wurden, bald eine sehr er-  
freuliche Lehrhaftigkeit heraus; und im Pastorale,  
worin mitunter auch einzelne Fälle der Seelsorge  
und Kirchenzucht zur Besprechung vorgelegt wur-  
den, gab er eine gesunde evangelische Erkenntniß  
und einen richtigen sachgemäßen Takt kund, die  
wohl bei älteren Zöglingen nicht in demselben  
Grade vorhanden waren.

Inzwischen hatte er während seiner etwa drei-  
jährigen Studirzeit auch Gelegenheit, sich daheim  
im vierten Gebot zu üben; denn er wohnte nicht  
auf dem Seminar, sondern bei seinen lieben El-  
tern, die, nicht eben sonderlich bemittelt und schon

ziemlich betagt, unfern der Anstalt ihr eigenes  
Häuslein haben und aus der Hand in den Mund  
leben. Denen ist er nun in der Leistung von  
allerlei Hausarbeit fröhlich und willig zur Hand  
gegangen und hat ihnen, je nach Umständen,  
unverdroßen gedient.

Bei so gestalten Sachen konnte man denn auch  
kein Bedenken tragen, ihn, wiewohl noch nicht  
20 Jahre alt, der Gemeinde bei Middleton, Nor-  
folk Co., Canada West, die durch Wegberufung  
von P. Röder vakant geworden, zur Vocation als  
dessen Nachfolger vorzuschlagen; denn trotz seiner  
Jugend paßte er wegen seines besonnenen, um-  
sichtigen Wesens in jene einsame Gemeinde —  
der nächste Amtsnachbar ist 70 Meilen entfernt  
— besser, als mancher ältere Zögling.

Durch Gottes Gnade hat er denn auch in sei-  
ner mehr als dreijährigen Amtsführung daselbst  
das Vertrauen gerechtfertigt, das man in ihn  
setzte, als er dahin vorgeschlagen und berufen  
wurde. Denn nicht nur die Gemeinde, da er  
wohnte, sondern auch mehrere andere und dar-  
unter eine 24 Meilen entfernte, hat er mit aller  
Ehre und Selbstverleugnung bedient und daheim  
auch den Kindern Schule gehalten. Wer aber  
die canadischen Winter kennt, der weiß, daß es  
kein geringes Ding ist, auch entferntere Gemein-  
den mit Gottes Wort regelmäßig zu bedienen.

Im April 1861 verheiratete er sich mit Jungfrau  
Katharine Beyer, einer Tochter eines hiesigen  
Gemeindegliedes und einer Schwester unseres  
l. Pastor P. Beyer in Chicago, die ihm ein jetzt  
2 Jahr altes Söhnlein gebar. Er hätte sich wohl



schwerlich so früh verehlicht, wenn seine jetzige einsame Stellung und die frühere stetige Gewohnheit des Familienlebens bei seinen l. Eltern und Verwandten es ihm nicht zum Bedürfnis gemacht hätte. Auch war seine Geliebte nicht dahin gerichtet, sich dienen zu lassen, sondern in der Furcht Gottes und in und zur dienenden Liebe in den Worten des Glaubens auferzogen, wollte sie in ihrem Ehestande nur eine Magd Christi sein und in solchem Sinne ihrem Ehegemahl dienen.

Und dazu hat ihr denn ihr himmlischer Eheherr und Erzieher seit fünf Viertelsjahren eben so reichlich als schmerzlich Gelegenheit gegeben. Nachdem nämlich P. Wichmann über zwei Jahre in der Verwaltung seines Amtes sich der besten Gesundheit erfreut hatte (wie er denn überhaupt von Kindesbeinen noch nie bettlägerig krank war), so stellten sich im Herbst 1862 nach seiner Rückkehr von der Conferenz zu Pittsburg zuerst rheumatische Beschwerden ein. Wiewohl diese schon im Anfange sehr schmerzhaft und von mehrstündiger Dauer waren, so wartete er doch noch bis zum Neujahr seines Amtes in Kirche und Schule. Die Anfälle aber kehrten immer länger und schmerzhafter wieder, so daß er genöthigt war, die Schule auszusetzen, und nur alle 14 Tage predigen konnte. Inzwischen suchte er, da mancherlei Hausmittel keine heilende Wirkung äußerten, ärztliche Hülfe. Aber auch diese war vergeblich. Jeder von den zwei Ärzten, die er hinter einander gebrauchte, vermeinte, ihn in einigen Wochen herzustellen, aber keinem gelang es, und beide riefen ihm dringend, sein Amt in Canada niederzulegen, da er das Klima nicht vertragen könne. Dies that er jedoch noch nicht, da ihn seine Kirchkinder dringend baten, bei ihnen zu bleiben. Da er indessen von Ostern an nur alle 4 Wochen zu predigen im Stande war und die Anfälle immer öfter, schmerzhafter und länger wiederkehrten, so daß er oft Stundenlang vor übermäßigen Schmerzen auf dem Bette oder auf dem Boden sich krümmen und winden mußte und heftige Fieber und Nachtschweisse sich dazu gesellten, so wurde er endlich genöthigt, sein Amt an der ihm so theuern Gemeinde niederzulegen und um Himmelfahrt, da es vergleichsweise ein wenig besser ging, mit Weib und Kind zu seinen l. Eltern nach Fort Wayne zu ziehen.

Das mildere Klima hieselbst schien ihm zuerst schon eine erwünschte Hülfe zu bringen. Er war in der ersten Zeit sogar im Stande, in die Kirche zu kommen und Gottes Wort zu hören; aber bald hörte dies auf. Dieselben schmerzhaften Anfälle kehrten wieder, so daß er nicht mehr das Zimmer verlassen konnte. Auch hier wollte die ärztliche Hülfe nicht anschlagen; vielmehr trat Wassersucht ein. So kam denn er selber mit seinen l. Eltern und Verwandten zu dem Entschluß, sich mit Frau und Kind zu seinem Schwager, dem Pastor Beyer, nach Chicago zu begeben, um hier bei einem namhaften Arzte eine homöopathische Kur zu versuchen. Dies geschah im Juli 1863. Der dortige Arzt nun erklärte, daß bei ihm Nieren und Milz krankhaft ergriffen seien, und richtete demgemäß seine Heilmethode ein. Es zeigte sich auch nach und nach Besserung, so

daß er das Zimmer verlassen und ausfahren konnte. Im Herbst war er sogar im Stande, benachbarte Amtsbrüder auf dem Lande zu besuchen, so daß seine Verwandten und Freunde der Hoffnung zu seiner völligen Genesung Raum gaben. Doch hatte die Besserung keinen Bestand; es stellte sich die Wassersucht wieder ein und vor unserer Synode kehrte er wieder hieher zurück, nicht ohne die leise Hoffnung — denn sein Herz gehörte dem Herrn und seiner Kirche — dann und wann eine kurze Zeit der Synode beizuwohnen zu können. Dies aber war nicht der Wille Gottes und diesem hielt er denn stille. Doch empfing er mehrfach Besuch in seinem Krankenzimmer von befreundeten Amtsbrüdern.

Wiewohl nun, außer dem furchtbar angeschwellenen Gesicht, vornehmlich auf der linken Seite, in Folge eines neuen Mittels das Wasser in den Gliedern zurücktrat, so fing er doch im November an, ungewöhnlich schnell abzumagern und seine Kräfte zu verlieren, so daß er zuletzt nicht mehr das Bett verlassen konnte. Zugleich hatte er Stundenlang, auch des Nachts, einen heftigen, beschwerlichen Husten. Da er aber inzwischen immer noch mit Appetit Speise zu sich nahm, so versah sich Niemand seines so schnellen Abscheidens. Doch hatte er sich auf dasselbe schon längere Zeit gefaßt gemacht, wie er denn mehrfach geäußert, dieses sei seine erste und seine letzte Krankheit; ja selbst kurz nach seiner Verheirathung, da er noch ganz gesund und kräftig war, hat er in einer gewissen Vorahnung seiner Frau gesagt, sie solle sich nur darauf gefaßt machen, daß sie nicht lange würden zusammenbleiben. Als ihn am Tage vor seinem Heimgang sein alter Vater fragte, ob er denn bald werde zu seinem Heiland gehen, antwortete er: „Ja, wie Gott will, droben ist es ja auch viel besser.“ Wie er überhaupt daheim ein stilles Wesen hatte, so redete er in den letzten Tagen, da die Schwäche immer mehr zunahm, nur sehr wenig, ließ sich aber, wie auch immer zuvor, aus Gottes Wort und unsern herrlichen Kirchenliedern, die es so tröstlich dem gläubigen Gemüth auslegen und anwenden, vorlesen. Sein sanft und ruhig, ohne Anzeichen eines Kampfes und Schmerzes, entschlief er denn am ersten Christtag, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, ohne daß seine anwesende Gattin diesen seinen Hintritt bemerkte, nachdem er 1½ Jahr lang viele und schwere Leiden und Schmerzen erduldet hatte.

So gerne er nun dem Herrn in seiner Kirche lange Jahre gedient hätte, so war er doch in den Willen Gottes ergeben, der es anders mit ihm beschlossen hatte und dessen Wege nicht unsere Wege sind, aber allezeit Güte und Wahrheit. Auch gab ihm Gott Gnade und stärkte seinen Glauben an seinen Heiland, daß er auch in den vielen, mehrstündigen, heftigen Schmerzen eine musterhafte Geduld bewies und keine Worte der Ungeduld und des Murrens, keine Ausbrüche des bald trostigen, bald verzagten Herzens über seine Lippen kamen. „Mein Gott, wie lange!“ — das waren die Worte, die er zuweilen im Klagen äußerte, wenn die anhaltenden heftigen Schmerzen ihm Seufzer und Stöhnen auspreßten. Nun wohl ihm, Schmerz und Seufzen ist jetzt

hinweg und Wonne und Freude ist über seinem Haupte. Er ist mit Christo im Paradiese und nach der kurzen Wallfahrt als Pilgrim und Fremdling hienieden ewig daheim bei dem Herrn, den seine Seele lieb hatte, den er auch trennlich bekannt und gepredigt und den erschrockenen Gewissen und zerbrochenen Herzen als ihre Gerechtigkeit vor Gott fleißig vor die Augen gemalt hat. Der gnädige Gott beschere uns in den austretenden Zöglingen unserer Prediger-Seminarien solche, die ihm in rechtschaffener Furcht Gottes, im lebendigen Glauben an Christum, in selbstverleugnender Liebe und Treue gegen ihre Kirchkinder, in herrlicher Demuth, in Genügsamkeit und sonderlich in der feinen und edlen Kunst eines lutherischen Predigers ähnlich werden mögen, „anzuhalten mit aller Geduld und Lehre.“

Sonntags, am 27. December, Nachmittags wurde ihm denn vor einer großen Versammlung die Leichenpredigt gehalten über 2 Tim. 4, 4—6: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht aber mir allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ Darnach ward seine entseelte Hülle, als ein Samenkorn der fröhlichen und seligen Auferstehung, in den Gottesacker der Gemeinde gepflanzt, darin sie der lebendig machenden Stimme des Sohnes Gottes entgegenharret.

(Eingefanbt.)

### „Besitzt die Methodistenkirche alle Eigenschaften der wahren Kirche Christi?“

Diese Frage behandelt ein „von dem Methodist-Buchverlag“ herausgegebenes Schriftchen, welches mir p. v. Post, ich weiß nicht von wem, zugesandt ist. Um den Sender zu benachrichtigen, daß ich diese trefflichen (?) Sachen (es waren nämlich noch folgende Abhandlungen beigegeben: „Was bedeutet die Taufe?“ „Von der Vergebung der Sünden.“ „Wie man wahrhaft glücklich wird“) erhalten habe, aber auch zugleich den lieben Lesern des Lutheraners zu zeigen, welches die Lehre der Methodisten von der Kirche ist, so will ich einiges daraus mittheilen.

In der Uebersetzung beweist der Schreiber, „daß der Grund der christlichen Kirche nicht, wie die päpstliche Kirche lehrt, die Person Petri und die von ihm ererbte Autorität ist, sondern die Lehre von Christo.“ Nun schließt er ganz richtig: „Folglich, wenn die christliche Kirche von der Lehre der Apostel und Propheten, von den durch den heiligen Geist eingegebenen Schriften des Alten und Neuen Testaments weicht, so hat sie keinen Grund und Boden mehr.“ Jedenfalls hat der Schreiber nicht geahnt, daß mit diesem Schluß sein ganzes Gebäude umgestoßen ist. Es heißt nun weiter: „Jede christliche Gemeinde muß demzufolge

I. Erbauet sein auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, oder mit andern Worten: „Bleiben in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft.“

In der Beweisführung dieses Satzes heißt es u. A.: „Die Kirche ist auf die Wahrheit gegründet, und diejenigen, welche die Wahrheit glauben und ihr gehorchen, gehören zur Kirche oder Gemeinde des lebendigen Gottes.“ Es heißt ferner, um zu zeigen, was der Schreiber unter der Wahrheit, darauf die Kirche sich gründet, versteht, also: „Unter der Wahrheit verstehen wir die klaren, un zweideutigen, seligmachenden Lehren der Bibel.“ Welches sind denn die unklaren und zweideutigen Lehren der Bibel, die die Methodisten nicht für Wahrheit annehmen? hat denn der liebe Gott nicht alles klar und deutlich uns offenbaren wollen, wovon er in seinem Worte zu uns spricht! Sind denn etwa die sogenannten apostolischen Ueberlieferungen nöthig? Was der Methodist nicht fassen kann mit seiner Vernunft, das muß unklar, was nicht in seinen Kram paßt, das muß zweideutig sein. Auch sieht er nicht das ganze Wort Gottes für untrügliche Wahrheit an, sonst hätte er die Wahrheit nicht können so einschränken. Nun kommt die Application. „Die Methodisten sind ein Theil dieser wahren Kirche Christi, weil sie die Lehre Christi, die klaren, un zweideutigen, seligmachenden Lehren der Bibel, zu ihrem Grunde machen und Christum selbst als ihr Haupt anerkennen. Sie nehmen die heilige Schrift als von Gott eingegeben, als Alles enthaltend, was zur Seligkeit zu wissen nothwendig ist, und als die einzige Richtschnur des Glaubens und Wandels an. Aus dieser heiligen Schrift haben sie ihre ‚Glaubensartikel‘ gezogen, welche mit dem Glaubensbekenntniß aller rechtgläubigen Kirchen in jeder Zeit übereinstimmen.“ Wer dies würde lesen, ohne den Methodismus zu kennen, der müßte glauben, die Methodistenkirche wäre die wahre sichtbare Kirche; allein, wer ihre Lehre einigermaßen kennt, der wird sagen, daß dem keinesweges also ist. Denn 1.) die Methodistenkirche ist nicht auf Gottes Wort, sondern vornehmlich auf Menschenfahrungen gegründet; das läßt schon ihre Kirchenordnung vermuthen, denn dieselbe besteht aus 202 Seiten Menschengeboten und 12 Seiten Lehre. Kein Wunder, daß diese 202 Seiten die 12 Seiten ganz unterdrücken. 2.) nehmen die Methodisten die heilige Schrift nicht als die einzige Richtschnur des Glaubens und des Wandels an, weil sie Hauptlehren der Bibel leugnen. Ich erinnere nur an die Lehre von der Taufe, Abendmahl und Absolution. 3.) Stimmen ihre Glaubensartikel mit dem Glaubensbekenntniß der rechtgläubigen Kirche nicht überein. Sie stimmen weder mit dem apostolischen, nicänischen und athanasianischen Symbolum, noch mit der ungeänderten Augsburger Confession; denn dieselbe ist doch wohl auch ein Glaubensbekenntniß einer rechtgläubigen Kirche, auch müssen selbst ihre Feinde ihre schriftgemäße Lehre zugeben. Nicht einmal das apostolische Symbolum, d. i. die drei Hauptartikel des christlichen Glaubens, finden sich in dem methodistischen Bekenntniß. Mit den Lehren der Donatisten, Pelagianer und der Reformirten stimmen freilich ihre Glaubensartikel, aber nimmermehr mit dem Glaubensbekenntniß der rechtgläubigen Kirche. Sie können

nimmermehr auf dem Wege des Bekenntnisses ihren Zusammenhang und ihre Einheitsigkeit mit der ursprünglichen evangelisch - apostolischen Kirche nachweisen. Nachdem nun der Methodist ihre Zusammenkünfte, darinnen sie ihre christlichen Erfahrungen und Gefühle austauschen, den apostolischen Zusammenkünften nach der Apostelgeschichte zur Seite gestellt hat, so fährt er also fort: „Die wahre Religion ist nur Eine in der ganzen Welt, die Gabe des Einen Gottes und Vaters Aller, die Folge des Einen allvermögenden Sühnopfers des Sohnes Gottes, die Frucht von der Wirkung des Einen Geistes; die Gnade, welche durch Einen und denselben Glauben erlangt wird. Diese Religion hat überall dieselben Kennzeichen (bei den Methodisten): darum sprechen auch die Methodisten überall dieselbe geistliche Sprache. Wäre es möglich, die Methodisten von verschiedenen Ländern und Sprachen zusammen zu bringen, sie würden, ‚Herz und Herz vereint zusammen,‘ Ein Bekenntniß haben, und ihre heiligen Freuden in einem harmonischen Lobgesang aussprechen.“ Gewiß, sonst wären es ja keine Methodisten. Doch diese Harmonie besteht nur darin, daß sie alle sagen: Betet, ringet, kämpfet, bis Gott mit euch versöhnt werde! aber mit der Bibel harmonirt ihr Lobgesang durchaus nicht. Sie predigen nicht mit dem Apostel Paulus im Ernste: Gott ist schon versöhnt, nun laßt euch mit Gott versöhnen. Auch darin harmoniren die Methodisten, daß sie nicht leicht jemanden für recht bekehrt ansehen, der nicht gerade in der Weise bekehrt worden ist, wie sie die Bekehrung der Leute betreiben; auch erkennen sie nicht leicht irgend ein Werk Gottes an, wenn es nicht gerade mit gewissen Geberden zu Tage kommt, an denen sie es allein zu erkennen vermeinen.

Sie verflausuliren den Glauben mit so viel Bedingungen, daß nach ihnen nur der anfangen kann zu glauben, der schon des Glaubens Frucht aufweisen kann, und zwar häufig eine Frucht, die nicht einmal immer dem Glauben folgt. Sie predigen das Evangelium nicht als eine frohe Botschaft von Vergebung der Sünden für die Sünder, die sie nur hören, annehmen und glauben sollen, damit sie durch diesen Glauben vor Gott gerecht und selig werden; sondern als eine Anweisung, was der Mensch thun müsse, um in einen Zustand zu kommen, in welchem er Gott gefalle und in den Himmel kommen könne. Darin harmoniren sie alle, aber das beweist, daß sie weichen von der Lehre der Apostel und Propheten und verlieren nach ihrem eignen Urtheil „Grund und Boden.“

Obwohl nun die Methodisten insofern einen Theil der allgemeinen sichtbaren Kirche ausmachen, weil unter ihnen auch noch Kinder Gottes gefunden werden, die von den Anhängern des Methodismus gefangen sind, die aus Schwachheit die wahre Lehre nicht erkennen und sich daher auch aus Schwachheit nicht an die wahre sichtbare rechtgläubige Kirche äußerlich anschließen, jedoch die Wahrheit nicht lästern, so können dennoch die Methodisten als solche, d. i., die ihren grundstürzenden Irrthümern von ganzem Herzen anhangen, die Wahrheit muthwillig ver-

lästern und bekämpfen und daher keine Christen sind, nimmermehr zur allgemeinen sichtbaren Kirche gehören. Reden wir aber dennoch von einer methodistischen Kirche, so verstehen wir darunter nur die wahren Christen, die unter ihnen wie in einer feindlichen Burg gefangen liegen.

Nun heißt es weiter: „Ein anderes Merkmal der wahren Kirche Christi ist

II. die gemeinschaftliche Anbetung Gottes, die Predigt des Wortes Gottes, und die Verwaltung der Sacramente nach Christi Verordnung.“ Die gemeinschaftliche Anbetung gehört nicht hierher; auch kann man gar nicht so reden, denn wenn „gemeinschaftliche Anbetung“ zu den wesentlichen Kennzeichen der Kirche gehörte, so wären unter allen denjenigen, die diese Gemeinschaft nicht haben können, keine Christen zu suchen; das Gebet des Christen in der Einsamkeit ist Gott eben so angenehm und wohlgefällig, so es aus dem rechten Glauben kommt, als das Gebet des Christen, der in Gemeinschaft betet. Der Methodist macht sich einen Maßstab nach seiner Kirche und darnach mißt er sie. Kein Wunder, daß dann alles klappt. Er sagt von dem methodistischen Gottesdienst: „Er besteht aus Singen, Beten und Predigen. An den zwei ersten sollte der Natur der Sache nach die ganze Gemeinde Theil nehmen, und dieß geschieht bei uns auf eine besonders kräftige und lebendige Weise.“ Unter dem „gemeinschaftlichen Gebet“ verstehen die Methodisten, daß jeder, der von seinem methodistischen Geist getrieben wird, öffentlich in der Kirche auftreten und beten kann, selbst die Weiber nicht ausgenommen, obgleich Paulus 1 Cor. 14, 34. 35. mit klaren Worten spricht: „Ihre Weiber laßt schweigen unter der Gemeinde; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern unterthan sein, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so laßt sie daheim ihre Männer fragen. Es steht den Weibern übel an, unter der Gemeinde reden.“ Aber die Uebertretung dieser Gottes-Worte „geschieht bei ihnen auf eine besonders kräftige und lebendige Weise.“ Es ist oft ihr Gebet so kräftig, daß mancher in krampfhaften Zustand fällt und wie ein Unsiniger brüllt. Nachdem nun der Schreiber ruhm, wie viele Tausende sie schon bekehrt haben, folgt dies Geständniß: „So schwärmerisch es auch lauten mag, so ist es doch die Wahrheit, daß weder unsere Prediger noch unsere Gemeindeglieder zufrieden sind, wenn nicht die Gegenwart Gottes das Wort begleitet und die Wirkungen davon offenbar werden. Eine bloße äußerliche Andacht, bloße Moralität, die Form der Gottseligkeit und ‚das Reich Gottes in Worten allein,‘ ohne Bekehrungen und Offenbarungen eines göttlichen Lebens, sind uns nicht genügend.“ Ist es denn möglich, daß Gott sein Wort einmal nicht sollte begleiten? Und wenn es der gottloseste Mensch rein verkündigen würde, so würde es dem Worte Gottes keine Kraft nehmen; auch würde Gott dieses sein Wort begleiten. Redet Gott doch selbst in seinem Worte zu uns: „Wer euch höret, der höret mich.“ (Luc. 10, 16.) „Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Na-

men, da bin ich mitten unter ihnen." Matth. 18, 20. Begleitet uns denn Gott nicht auf allen Wegen auch außerhalb des Gotteshauses? Erkennen die Methodisten nicht mehr, daß Gott allgegenwärtig ist? Arme Leute! Nur dann begleitet bei euch Gott das Wort und wirkt durch dasselbe, wenn ihr Zuckungen gewahr werdet und die Leute jammern sich auf der Bußbank herumwälzen sehet. Echte Schwärmerei. Gottes Wort sagt: „Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft, und schläft und steht auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf und wächst, daß er es nicht weiß." Marc. 4, 26, 27.

Der Schreiber sagt weiter: „Der ganze Gottesdienst der Christen sollte voll sein von Christus dem Gekreuzigten," und zeigt, wie dies bei den Methodisten der Fall sei; er spricht: „Ist Christus nicht das Alpha und Omega, der Erste und Letzte in allen gottesdienstlichen Übungen? Halten sie nicht das Lob Gottes, ohne Christi zu gedenken, für Gotteslästerung? das Gebet ohne Christus, für eine freche Handlung blinder Selbsterichtigkeit? Predigten ohne Christus, für ein täuschendes Irrlicht?" — Wenn dies wirklich der Fall wäre, so müßten die Methodisten täglich als arme Sünder zu Christo kommen, aber haben sie nicht die Christum gänzlich verwerfende Lehre, daß der Mensch schon hier vollkommen in der Heiligung werden könne oder frei von Sünden? Wer ihre Predigten und Gebete gehört hat, der wird sagen müssen, daß sie darin zwar oft Christum im Munde führen, aber Christum verkleinern und sich selbst erhöhen. Sie predigen Gottes Wort nicht rein und verlieren deshalb „Grund und Boden."

„Was endlich die Sakramente anbetrifft, so halten wir sie auch wesentlich zum Bestehen der Kirche und gebrauchen sie nach Seiner Einsetzung." Eine große Lüge. Christus spricht: „Das ist mein Leib — das ist mein Blut." Die Methodisten sagen, das ist nur ein Zeichen des Leibes Christi. Sie genießen, wie sie sagen, Christum nur auf eine geistliche Weise, wie man ihn genießt, wenn man in seinem Worte liest, wenn man betet etc. Der Schreiber sagt freilich: „Wie es sich auch mit ihrem Glauben verhalten mag (was ein Methodist vom heiligen Abendmahl auch glaubt, ob recht oder falsch, das ist einerlei), die Methodisten können zufrieden sein mit dem Segen, den sie im Genuße des heiligen Abendmahls erhalten etc." Ihnen ist das Abendmahl lediglich eine symbolische Feier. Denn es ist ja genug bekannt, daß die Methodisten das Abendmahl nicht nach Christi Einsetzung verwalten. Sie stellen zwar den Satz auf, daß die Bibel das vom heiligen Geiste eingegebene Wort Gottes und die einzige Regel und Richtschnur für Glauben und Leben sei, aber in den wichtigsten Lehren des Christenthums und in ihrer ganzen Praxis verleugnen sie diesen von ihnen selbst aufgestellten Grundsatz. Denn die Schrift sagt: „Das ist mein Leib — das ist mein Blut" (Marc. 14, 22—24); ferner: jeder Mensch müsse von neuem geboren werden „aus Wasser und Geist" (Joh. 3, 3—5);

die Taufe sei ein „Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes" (Tit. 3, 5.); das Wasser „mache uns selig in der Taufe" (1 Petr. 3, 20, 21.); ferner: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten" (Joh. 20, 23.): dieses alles nehmen sie nicht an; sie verleugnen die wahrhaftige Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl; sie verleugnen, daß die Wassertaufe die Wiedergeburt wirke; sie verleugnen, daß Gott durch Menschen Sünden vergebe. Obgleich die Schrift hierüber so deutlich redet, daß jeder, der sie ernstlich für wahr hält, jene Lehren darin findet, ja wie Sonnen darin leuchten sieht, so stehen doch die angeführten Stellen für die Methodisten so gut wie nicht in der Bibel. Nun verwerfen sie zwar jene Stellen nicht offenbar, denn sie wollen ja den Ruhm haben, als glaubten sie an die ganze Schrift; aber sie verwerfen sie dadurch, daß sie diese Stellen verkehren und verdrehen und ihren offenbaren Sinn verfälschen. Neben wir darum von einer methodistischen Kirche, so sondern wir alle diejenigen, deren Irrthum den wahren Glauben an Christum nicht zuläßt, ab und verstehen darunter nur die Gläubigen, welche von den Methodisten gefangen gehalten werden.

Nun heißt es ferner: „Zu den Eigenschaften der wahren Kirche gehört:

III. „Geistliches Leben."

IV. „Eine apostolische Kirchenzucht."

V. „Ein von Gott verordnetes Predigtamt."

Dies Alles wollen wir hier gar nicht weiter besprechen, denn das sind keine wesentlichen Kennzeichen der wahren Kirche. Es ist gewiß, was von der Kirche im Ganzen gesagt werden kann, das muß auch von jeder christlichen Ortsgemeinde gesagt werden können, oder wir müssen einen Papst haben. Wenn aber nun die Glieder, welche die Ortsgemeinde ausmachen, keine „seligen Gefühle" haben, welche die Methodisten besonders unter geistlichem Leben verstehen, wenn sie vielmehr nichts als Tod und Verdammniß wegen ihrer großen Sünden fühlen, und nur den einzigen Trost haben: „Jesus nimmt die Sünder an;" wie da? sind solche Leute nicht auch ein Theil der Kirche Christi auf Erden? Gehört nur der zur Kirche, welcher „geistliches Leben" fühlt? Nach der Schrift gehört der wahrhaft Gläubige zu dem geistlichen Leibe Christi, d. i. zur Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes, welche unsichtbar ist. — Und wenn in einer Gemeinde Wort und Sakrament rein gehandelt wird, dieselbe aber noch nicht in der Mehrheit der darin Befindlichen so weit in der Erkenntniß vorgeschritten ist, daß Kirchenzucht bei ihr im Schwange geht, sollte sie deswegen keine christliche Gemeinde sein? Blinder Eifer schadet nur.

Nach der Lehre der Methodisten ist ferner da keine Kirche mehr, wo zwar ein Haufe rechtgläubiger Christen sich befindet, aber doch kein Prediger unter ihnen ist. Denn es heißt: „.....eine Versammlung von Gläubigen, welche kein Predigtamt unter sich haben, wäre wohl eine Zusammenkunft religiöser Menschen, aber ohne die

Predigt des Wortes Gottes und ohne Verwaltung der Sakramente, keine Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes." Im eigentlichen Sinne des Wortes gehört gar niemand anders zur Kirche (zur unsichtbaren) als die Gläubigen, und diese zusammen bilden die Kirche, welche im 3. Artikel des apostolischen Symbolums „die Gemeine der Heiligen" genannt wird. Nach den Methodisten machen also die Prediger die Kirche; von den Predigern hängt also auch der Glaube ab und folglich auch die Seligkeit.

Das Predigtamt ist ja freilich von Gott geordnet, und die Kirche ist auch an dasselbe bis an das Ende der Tage ordentlich Weise gebunden, aber, sagt Joh. Gerhard: „Diese Nothwendigkeit ist nicht eine unbedingte, sondern eine bedingte, welche allein von dem göttlichen Wohlgefallen der göttlichen Einsetzung und Ordnung abhängt." (L. do minist. eccl. § 3.)

Möchten doch die Methodisten erkennen, daß sie Gottes Wort vielfach verdrehen und darum „Grund und Boden" verloren haben.

E. M. M e n n i c k e.

### Die Unterstützungscasse für evang.-luth. Gemeinden in Rußland.

Rußland ist seiner Ausdehnung nach das größte Reich auf der Erde; denn es ist mehr denn zweimal so groß als ganz Europa und es umfaßt beinahe den sechsten Theil des Gesamtgebietes der Erde. Zu diesem Riesreiche gehören Länder in Europa, Asien und Amerika. Es zählt gegen 100 verschiedene Nationen, die gegen 40 verschiedene Sprachen reden. Die Hauptmasse der Bevölkerung bekennt sich zur griechisch-katholischen Kirche, zahlreich sind aber auch die Christen anderer Bekenntnisse vertreten. Auch leben in Rußland viele Juden, Türken und Heiden.

Etliche Millionen Russen sind Lutheraner. Meistens lutherisch sind die Bewohner von Finnland, Estland, Lievland und Kurland. In andern Provinzen des Reichs leben dagegen die Lutheraner mehr zerstreut und zum Theil so zerstreut, daß uns die Berichte hierüber, welche völlig glaubwürdig sind, wie Märlein vorkommen wollen.

Du weißt, I. Leser, wie klein an Seelenzahl und wie groß an Flächeninhalt die meisten lutherischen Pfarrsprengel in Baden, Nassau und Preußen sind, desgleichen viele in Nordamerika. Du weißt auch, welche Nothstände damit verbunden sind. Nun überlege aber einmal folgende Angaben, die auf Wahrheit beruhen und in dem „Kirchenblatt für die evang.-luth. Gemeinden in Preußen" (1863 Nr. 7) zu lesen sind. Die aus etwa 4000 Seelen bestehende Gemeinde Birsen (im Rownoschen Gouvernement) ist auf 69 Quadratmeilen zerstreut; die 1240 Eingepfarrten des Kirchspiels Plozk-Bitebsk wohnen zerstreut auf einem Flächenraum, der wenig dem der Schweiz nachsteht; ebenso die 337 des Kirchspiels Minsk auf einem Flächenraum, der fast dem des Königreichs Portugal (1800 Quadratmeilen) gleichkommt. „Ja ans Unglaubliche gränzt es, wenn berichtet wird, daß in dem Kirch-



spiel Tomsk-Barnaul nur 168 Eingepfarrte auf 15,714 Geviertmeilen (etwa wie Frankreich zusammen mit Großbritannien und Irland) zerstreut leben." Indessen ist auch dieses Kirchspiel noch nicht das umfangreichste in Rußland. „Das Kirchspiel Irkutsk erstreckt sich über ganz Ostsibirien, also über einen Flächenraum von circa 150,000 Quadratmeilen (ungefähr  $\frac{1}{2}$  von ganz Europa). Auf diesem Raume sollen im Ganzen 1086 Lutheraner leben. Um diese seine Gemeindeglieder einigermaßen mit Wort und Sacrament zu bedienen, hat der Pastor von Irkutsk (859 Meilen von St. Petersburg) in vier Jahren 60,000 Werste (circa 8570 Meil.) reisen müssen.

Wo es so steht, ist es gewiß dringend nöthig, daß Hilfe geleistet werde. Die Lutheraner in Rußland sind auch nicht träge, was sie thun sollen. Sie haben vor einigen Jahren ein Centralcomité gebildet, dessen Vorsitzender der Generaladjutant, Admiral v. Wrangell ist. Viele Bezirks- und Hilfscomités haben sich angeschlossen und ihre Anzahl wird immer größer. Vor allem bemüht man sich, die kirchlichen Nothstände der Glaubensgenossen in dem ungeheuren Reiche kennen zu lernen. Die erkannten Nothstände werden sodann den andern Gemeinden bekannt gegeben, damit Theilnahme geweckt und Handreichung geleistet werde. Die Liebesgaben fließen in die „Unterstützungscasse für ev.-luth. Gemeinden in Rußland.“ Das Generalconsistorium in Petersburg läßt überdies für diese Casse in allen lutherischen Gemeinden des Reichs regelmäßige Collecten erheben. Nicht weniger als 24,200 Silberrubel (c. 48,000 Gulden) konnten allein in der ersten Hälfte des Jahres 1861 den in der Zerstreuung lebenden Brüdern zur Abhilfe ihrer kirchlichen Nothstände gereicht werden.

Wohl werden mit diesen Unterstützungsgeldern auch neue Kirchen gebaut und baufällige repariert, aber man ist auch darauf bedacht, die Zahl der Seelsorger zu vermehren, neue Pfarreien zu gründen, Bibeln und Erbauungsschriften zu verbreiten etc. Wo es möglich ist, legt man Colonien an und sammelt die Lutheraner. Das ist z. B. in dem Kirchspiel Irkutsk geschehen. Dort „bilden weitaus die Mehrzahl der Eingepfarrten die Verwiesenen. Diese zerfallen in zwei Classen: 1. in solche, welche Zwangsarbeiten in den Kronbergwerken leisten müssen, und 2. in solche, welche sich ansiedeln dürfen. Die letzteren werden seit dem Jahre 1857 je nach den Nationalitäten (Finnen, Letten, Deutsche, Esthen) in drei verschiedenen Dörfern gesammelt. Daß eine solche Sammlung unbedingt geboten ist, liegt auf der Hand. Sie ist eine Lebensfrage für die Lutheraner Ostsibiens. Denn von allen denen, welche im Laufe der letzten 60 Jahre bis 1857 hieher verwiesen sind, ist keine Spur mehr vorhanden; sie sind alle in die überwiegende Menge Andersredender und Andersgläubender aufgegangen, weil sie nicht gesammelt wurden. Es ist darum heilige Pflicht der lutherischen Kirche, nicht nur Sammlungen zu ermöglichen, sondern auch für die Gesammelten in der Weise Sorge zu tragen, daß ihnen die Segnungen ihrer Kirche zu Theil werden.“ Zu diesen

Worten des Berichtes der russischen Brüder kann man nur Ja und Amen sagen. Der Herr fördere und segne das Werk ihrer Hände je länger je mehr.  
(Correspondenzblatt.)

## Aus Waldeck.

### Aus dem Kirchspiel Ense. \*)

Am zweiten Sonntage des Advents mußte der Reihenfolge nach das heilige Abendmahl in der Kirche zu Ense gehalten werden. Daß kein Communicant sich einfand in der Zeit, wo sonst vor Einbruch des Winters sehr viele zu communiciren pflegen, hat nicht geringes Aufsehen erregt, so daß der Herr Superintendent am folgenden Sonntag eine Erklärung von der Kanzel verlesen ließ, die zur Beruhigung der Kirchspielsgemeinden dienen sollte. Zur richtigen Beurtheilung des Verhaltens des Kirchspiels, welches sich das heilige Sacrament nicht wollte reichen lassen von einem Pfarrer, der in seiner eigenen Gemeinde das nach lutherischem Ritus in Übung gewesene Abendmahl geändert hatte, möge Nachstehendes dienen.

Im Kirchspiel Ense ist es seit den Tagen der Reformation bis zum Tode seines letzten Pfarrers „mit der reinen Lehre des Evangeliums, Administration der heiligen Sacramente und ordentlichen Ceremonien in der Kirche“ gehalten, wie es die Waldeckische Kirchenordnung vorschreibt. Keiner der Geistlichen hat die Gemeinden in etwas verkürzen wollen. Die Gemeinden haben sich bis auf diesen Tag in Nichts verkürzen lassen und wollen Alles behalten und auf ihre Kinder vererben, wie sie das einst theuer erkaufte Gut von den Vätern ererbt haben. Als das Kirchspiel im Jahre 1861 fürchtete, es möchte ihrem Pfarrer ein auf die Union verpflichteter Vicar beigegeben werden, hat dasselbe die einhellige, von sämmtlichen Kirchspielsgliedern unterzeichnete Erklärung vor Fürstlichem Consistorium abgegeben, daß von jeher, wie unter den früheren Geistlichen, dem Herrn Senior und Pastor Meyer, Herrn Inspector und Pastor Rangen, so auch unter seinem jetzigen Pfarrer in und außer dem Gottesdienste bis auf diese Stunde immer lutherisch geglaubt, gelehrt, bekannt und geübt worden sei. Sie wollten in diesem althergebrachten Bestande, in diesem ihrem lutherischen Kirchspielsrechte ungestört verbleiben und dasselbe auf ihre Nachkommen ungeschmälert fortgepflanzt wissen, und erhoben daher Einsprache gegen einen Geistlichen, der zu Etwas verpflichtet sei, das ihn zu irgend einer Aenderung in ihrer bisherigen Lehre und Gottesdienstordnung nöthigen oder veranlassen könne.

Den hierauf erfolgten Bescheid Fürstlichen Consistoriums, welcher auf das Unions-Edict

\*) Es ist den lieben Lesern bereits durch den Nachruf in No. 47 des Sonntagsblattes bekannt geworden, daß Pfarrer Heinr. zu R. - Ense, nachdem er das dortige Pfarramt als treuer Diener der lutherischen Kirche eine Reihe von Jahren geführt hatte, am 13. Nov. von seinem Herrn abgerufen ist. In Folge davon wird das Pfarramt im Kirchspiele — bestehend aus den Gemeinden R. - Ense, D. - Ense, Nordenbeck und Goldhausen — bis zur Wiederbesetzung von den benachbarten Geistlichen abwechselnd verwaltet.

von 1821 Bezug nimmt und das Kirchspiel Ense als der Union zugehörig bezeichnet, glaubte das Kirchspiel nicht annehmen zu können. Dasselbe hat in Einhelligkeit folgende Punkte erwidert:

„Wir, die Unterzeichneten sämmtlichen Kirchenvorsteher und Mitglieder des Kirchspiels Ense, protestiren sammt und sonders, nicht etwa nur „Bürgermeister Nebe und Genossen,“ gegen jeden von dem Kirchenregimente bereits ergangenen oder noch ergehenden Erlaß, wodurch die allein zu Recht bestehende lutherische Lehre dieses Kirchspiels irgendwie abgeschafft, geschmälert, dem Belieben jedes Einzelnen freigegeben oder sonst verändert oder angetastet wird. Keinem Kirchenregimente steht die Befugniß zu, eine derartige Verfügung zu beschließen oder auszuführen, und es ist daher Alles, was in dieser Hinsicht von Fürstlichem Consistorium etwa geschehen ist oder noch geschehen wird, null und nichtig.“

„Wir protestiren insbesondere gegen den Ausspruch, daß im Jahr 1821 in unserem Kirchspiel eine Union eingeführt sei und zu Recht bestehe. Unserem Kirchspiel ist niemals ein Unionserlaß verkündigt worden und es hat weder vor noch nachher seine Zustimmung erteilt.“

„Wir protestiren ebenso gegen den Ausspruch, daß unser Kirchspiel seit dem Jahr 1821 nicht mehr zur lutherischen Kirche, sondern zu einer vereinigten evangelischen Kirche gehöre. Es ist vielmehr rechtlich und thatsächlich wie der Sache so dem Namen nach lutherisch.“

„Wir protestiren demnach auch gegen den Erlaß vom 21. October 1859, in Folge dessen künftig anzustellenden Geistlichen die Verpflichtung auferlegt wird, ihr Amt in Uebereinstimmung mit einer Union zu verwalten, weil eine solche weder dem Rechte, noch der Übung nach bei uns besteht.“

„Wir protestiren daher ferner gegen jeden Versuch Fürstlichen Consistoriums, diesen Erlaß, sei es bei einem Vicar, einem Adjuncten oder Pastor in unserem Kirchspiel in Anwendung zu bringen.“

„Wir protestiren zuletzt überhaupt gegen jeden Versuch, eine Union nachträglich in unserem Kirchspiele geltend zu machen oder einzuführen.“

Darauf hatte Fürstliches Consistorium den Bescheid erteilt, daß auf die Vorstellungen und Proteste, weil dieselben zu spät kämen, nicht Rücksicht genommen werden könne, da in sämmtlichen Gemeinden des Landes am 25. März 1821 eine Union von den Kanzeln verkündigt sei. — Weil aber von den Gemeinden diese Unionsverkündigung in Abrede gestellt wird und das Unterbleiben derselben sich auch ganz gut erklären läßt, so würden die Kirchspielsgemeinden weitere Vorstellungen gemacht haben, wenn ihrem Pfarrer nicht untersagt wäre, derartige Eingaben der Gemeinde anzunehmen und an das Consistorium zu befördern, die Gemeinde aber ohne ihren Pfarrer nichts thun wollte.

Nach diesen Schritten des Kirchspiels kann es nicht befremden, daß dasselbe sich enthielt, das heil. Abendmahl von einem Geistlichen sich reichen zu lassen, der in seiner eigenen Gemeinde das nach lutherischem Brauch bestandene Sacra-

ment umgeändert und den dortigen lutherischen Gemeindegliedern unmöglich gemacht hatte, am eigenen Altare zu communiciren.

Die Erklärung des Herrn Superintendenten, daß dem Kirchspiel Nichts an seiner Gottesdienstordnung geändert werden dürfe, wird dasselbe ohne Zweifel dankbar annehmen in der Voraussetzung, daß auch Nichts an der Taufordnung geändert, \*) sondern dieselbe genau nach der Waldeckischen Kirchenordnung mit Widerfassungsformel und Schlußanrede an die Paten vollzogen werde.

Wie es nun weiter in dem am Glauben und Bekenntniß der Väter haltenden Kirchspiel gehen wird, steht in der Gnadenhand des treuen Herrn. Nichts Heilsameres kann deshalb geschehen, als Ihm diese wichtige Angelegenheit in Gebet und Fürbitte innigst zu befehlen. Dem gläubigen, ernstlichen Gebete hat Er Erhörnung zugesagt. Nicht weniger ist von Ihm der Glaubensstreue großer Gnadenlohn und der Sieg verheißen. Es wird daher nicht ohne gesegneten Erfolg bleiben, was in Seinem Namen geschieht und erfleht wird. Er wolle in Gnaden helfen, wolle die Herzen zur Erfüllung des Begehrens des Kirchspiels geneigt machen und Alles zu Seines Namens Ehre lenken und gestalten!

(Waldecker Sonntagsbote.)

### Zur kirchlichen Chronik.

Mit den hiesigen Rationalisten und sogenannten Lichtfreunden scheint es sich mehr und mehr zum Ende zu neigen, soweit nemlich dieselben eine Art Kirche bilden und dieselbe ausbreiten wollen. Der „Evangelist“ vom 23. Jan. schreibt:

„Die protestantischen Zeitblätter in Cincinnati ermahnen ihre Leser, rückwärts zu gehen. Unter andren sagen sie: „Zurück! auch ihr, die ihr die erste Liebe verlassen habt, von denen das Wort gilt: Ach, daß Du kalt oder warm wärest! Weil Du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich Dich anspeien aus meinem Munde. Es läßt sich nicht leugnen, grade unter denjenigen, welche sich am meisten der Aufklärung rühmen, finden wir meist die wenigste Begeisterung, etwas zu thun und zu wirken für den Sieg des Lichtes.“

Die rationalistischen Herrn Prediger bedenken nicht, daß es mit ihrem Volk eine ganz andere Bewandniß hat, als mit ihnen selbst. Sie selbst müssen freilich etwas für ihre Aufklärungssache thun, denn daran hängt ihr Brodfort; ihr Volk aber sieht nicht ein, wozu es für die Aufklärung Anderer Opfer bringen solle, da ja selbst der Dummste jeden Augenblick ein Aufklärter werden könne, wenn er nur wolle. Und darin haben die „Raien“ unter den Ungläubigen auch ganz Recht. Es ist ihnen daher auch gar nicht zu verdenken, daß sie ihr bißchen Geld nicht

zu Aufklärungsunternehmungen hergeben, sondern lieber auf ein gutes Glas Bier verwenden, da ihr Geld doch eigentlich nicht der Aufklärung, sondern nur den „Aufklärern“ dienen, also schließlich jedenfalls den Weinschenken und Bierwirthen zu gute kommen würde.

Innerhalb der Generalsynode tritt in neuerer Zeit eine Anzahl Prediger immer entschiedener für die reine lutherische Lehre und für das treue Festhalten an den öffentlichen Bekenntnissen der lutherischen Kirche, namentlich an der unveränderten Augsburgischen Confession, auf. Besonders ist es ein in Philadelphia erscheinendes englisches Blatt, das den Titel trägt „Lutheran and Missionary“, redigirt von einem Herrn Dr. Krauth, welches fast in jeder Nummer den abgefallenen Gliedern der Generalsynode gewaltig zusetzt. Es scheint fast, als wollten die wirklich lutherisch Gesinnten innerhalb der Generalsynode, obgleich sie noch immer nur eine kleine Minorität darin sind, die Oberhand gewinnen. Unsere lieben Leser werden hierbei gewiß mit uns von Herzen sprechen: Das helfe Gott!

Cincinnati. (Eingefandt.) Die so frühlich aufblühende Gemeinde zu Cincinnati ward vor etlichen Monaten durch die Umtriebe ihres früheren Schullehrers und etlicher seiner Parteianhänger in große Aufregung und Unruhe versetzt, so daß eine Zeitlang Gefahr einer Spaltung vorhanden war. Mit Gottes Hülfe ward aber durch die Untersuchung, die Herr Präses Schwan in ächt evangelischem Geiste leitete, die Ruhe wieder hergestellt. Jener Schullehrer, durch die gründliche Untersuchung überführt als ein trotziger, hochmüthiger Mensch, der „unter Anrufen Gottes die Unwahrheit geredet“, resignirte und die Gemeinde nahm seine Resignation an. Statt nun rechtschaffene Buße zu thun um seiner offenbar gewordenen Sünden willen, hielt er mit seinen Parteigenossen geheime separatistische Zusammenkünfte; man sammelte in der Gemeinde heimlich Unterschriften, deren letzter Zweck war, Pastor König zum Aufgeben seines Berufs zu zwingen; oder, falls dies nicht gelänge, das Kircheneigenthum ganz oder zum Theil zu beanspruchen. Als dieses Treiben aber nicht zum gewünschten Ziele führte, erklärten jene Buhler nach einander ihren Austritt aus der Gemeinde und wandten sich nach Buffalo um einen Prediger. Herr Senior Graban sandte den früheren hiesigen Hülfsprediger, Herrn Eppling, um die Sache zu untersuchen. Statt nun aber die Akten einzusehen, um den Thatbestand zu ermitteln, hörte der arme, jedenfalls höheren Instructionen folgende und als blindes Werkzeug dienende Eppling nur die Rottirer und weigerte sich hartnäckig den eigentlichen Streitpunkt aus den von Allen angenommenen Protokollen kennen zu lernen. P. König erklärte ihm, daß kein rechtschaffener Heide so handele, da es selbst bei den alten Heiden ein allgemein gültiger Rechtsgrundsatz war: „Man höre auch den andern Theil.“ Doch umsonst; Hr. Eppling predigte den Leuten und erklärte, Graban würde sie annehmen, wenn sie sich zur Buffalo'schen Lehre bekenneten. P. König sandte

dann eine Abschrift von dem Ergebniß der früher stattgehabten Untersuchung an Herrn Graban und protestirte gegen das Annehmen dieses Separatistenhaufens von Seiten Buffalo's. Auch das fruchtete nichts; denn bald hernach kam ein gewisser Kunkel von der Buffalo-Synode, nahm den Haufen an und bedient denselben seitdem mit Wort und Sacrament. Diese Handlungsweise Graban's und Consorten ist nur ein neuer Beleg, daß diese Herren „Rottendienen“ und „Rottenbeschützer“ sind und „in der Kirche Gottes ein wüthes, unordentliches Treiben anrichten“, was sie uns Missouriern fort und fort aufbürden wollen und wovon sie einen so großen Abscheu zu haben heuchlerisch vorgeben.

Methodismus. Im „Apologeten“ vom 8. Februar schreibt Herr Doctor Rast: „Ueberblicken wir den Schauplatz dieses Landes und zwar in kirchlicher Beziehung, so begegnet unserem Auge eine durch nichts begründete — wir möchten fast sagen — muthwillige Zersplitterung der Kirche in verschiedene Unterabtheilungen Einer im Princip sich gleichen Religionsgemeinschaft. Daß dem aber nicht so sein, daß Verwandtes sich vereinigen und Verschwistertes sich verbinden sollte — das ist die Idee, die neu belebend das Gebiet der Kirche durchdringt.“ Hiernach sollte man nun meinen, daß die Herrn Methodistens aus Liebe zu Friede und Einigkeit unter den Christen geneigt sein, ihre Eigenthümlichkeiten eilends aufzugeben und nicht mehr an jener „muthwilligen Zersplitterung der Kirche“ mit zu arbeiten. Dem ist aber keinesweges so. Schlägt man in derselben Nummer des „Apologeten“ nur das Blatt um, da findet man folgende an die Methodistens gerichtete Mahnung: „Strebt darnach als Methodistens bekannt zu werden.“ Die hier groß gedruckten Worte hat der „Apologet“ selbst durch den Druck hervorheben lassen. Er will also sagen, strebt darnach, nicht etwa bloß als Christens, sondern vor allem als Methodistens bekannt zu werden. — Er fährt daher fort: „Jede Stadt und jede Gegend, wo Methodistens wohnen, sollte auch vernehmen, daß Methodistens unter ihnen sind. Damit will ich nicht behaupten, als wüßten unsere Nachbarn überhaupt nichts von deutschen Methodistens, nein, nein, sondern stellen euch nicht die Welt gleich.“ Röm. 12, 2., sagt hingegen hier der „Methodist“: „Stellt euch nicht „andern Gemeinchaften“ gleich!“ — Er setzt endlich hinzu: „Verbergt die Eigenthümlichkeiten des Methodismus nicht; denkt zwar niemals, daß wir die allein seligmachende Kirche sind, daß wir aber doch einer der besten angehören.“ — Man sieht hieraus, wenn die Methodistens für Vereinigung der Kirchen und für Friede reden, so thun sie dies, wie der Fuchs in der Fabel, der den Hühnern Friede predigte, damit diese nicht mehr vor ihm fliehen möchten, und weil er sie vor Liebe — aufessen wollte. Das Schlimmste aber hierbei ist dieses: wenn die Methodistens „eine der besten“ Kirchen sein wollen, so meinen sie damit nicht

\*) An der Taufordnung, die nach der Waldeckischen Kirchenordnung bisher genau gehalten wurde, ist von einem vicarirenden Pfarrer Wesentliches verändert. Es ist nicht allein gar nicht nach der Kirchenordnung getauft, sondern auch die Widerfassungsformel, die Frage nach jedem Artikel des Glaubens und die Schlußermahnung an die Paten weggelassen.

sowohl, daß sie die beste Lehre haben, denn von reiner Lehre viel zu reden, halten sie für ein böses Zeichen; vielmehr wollten sie „eine der besten“ Kirchen um ihres frommen Lebens, um ihres Eifers, um ihres vielen Betens willen sein. Kurz, sie wollten zu den Besten gehören nicht um deswillen, was Gott für sie, sondern was sie für Gott gethan haben. Das verräth aber nicht den rechten evangelischen Geist, der da spricht: „Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist aus!“ Röm. 3, 27.

„Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“

Das „Preuß. Volksblatt“ schreibt aus dem Bomster Kreise unter andern Folgendes:

Vor einiger Zeit starb in Colonie K. der dortige Einwohner E., welcher seit einer Reihe von Jahren total erblindet war. Wie und bei welcher Gelegenheit er dies geworden, das sei uns als ein Entsetzen erregendes Beispiel bestrafte Gottes- und Sacraments-Lästerung zu erzählen gestattet. In früheren Jahren schon hatte E. als ein verlorenes und entfremdetes Glied der Kirche jahrelang es unterlassen, zum Tische des Herrn zu gehen. Wenn aber seine Kinder zum heiligen Abendmahl gehen wollten und ihn des Morgens um Verzeihung ihrer gegen den Vater begangenen Fehler baten, und zwar stets auf höfliche Weise, da stieß er sie mit den Worten von sich: „Werdet blind auf dem Wege, Ihr —“, wir scheuen uns, das schreckliche Wort zu wiederholen. Später muß ihn wohl einmal eine bessere Regung ergriffen haben, denn nachdem er schon mehrere Jahre das Gotteshaus nicht mehr betreten hatte, faßte er den Entschluß, wieder einmal zur Kirche zu gehen und zugleich auch die Feier des heiligen Abendmahls zu besuchen. Frisch und gesund macht er sich auf den Weg, wohlbehalten kommt er im Kirchorte an, geht in die Kirche und tritt an den Altar. Kaum hat er aber das heilige Mahl empfangen, da wird es plötzlich finster vor seinen Augen, er muß sich vom Altar wegführen lassen und — ist total erblindet. — Dies geschah vor ungefähr acht Jahren in der Kirche zu Sch. — Alle ärztlichen Versuche, ihm das Augenlicht wieder zu verschaffen (selbst bei berühmten Ärzten in Berlin ist er gewesen) blieben erfolglos. Aber auch in seiner Seele scheint es finster geblieben zu sein, denn trotz der entsetzlich fühlbaren, wegen seiner Lästerungen offenbar von Gott über ihn verhängten Strafe hat er dennoch niemals mehr nach dem Worte Gottes und dem heiligen Sacramente Verlangen gezeigt. Sein Lebenswandel blieb während seiner langjährigen Blindheit, wie er bisher und früher schon gewesen — Fluchen und Schelten war seine Tagesordnung. Wahrlich, ein trauriges Zeichen der sittlich-religiösen Zustände unserer Zeit! Wie aber der bedauerenswerthe blinde Mann in seinen letzten Lebensjahren ein lebendiges, abschreckendes Exempel des göttlichen Zorns war, so möge jetzt nach seinem Tode unsere Erzählung dazu dienen, alle Gottesverächter, Spötter und

Lästerer an die Heiligkeit und Gerechtigkeit des lebendigen und allmächtigen Gottes zu mahnen. Dem Verstorbenen aber rufen wir nach: „Gott sei seiner Seele gnädig!“

### Einführungen.

Im Auftrage des Ehrw. Präsidiums nördl. Districts wurde Herr Pastor J. Renneke, bis daher Pastor zu Appleton, Cape Girardeau Co., Mo., welcher von der neuentstandenen luth. Gemeinde zu Nickolet, Nickolet Co., Minn., berufen worden, am 3. Sonntage des Advents vom Unterzeichneten daselbst eingeführt.

Der Herr setze ihn zum Segen für viele. Henderson, den 25. Jan. 1864.

A. E. Winter.

Die Adresse des l. Bruders ist:

Rev. J. Renneke,  
Nickolet, Nickolet Co., Minn.

Im Auftrage des Ehrwürdigen Präsidiums westl. Distr. wurde am D. D. Septuag. (24. Januar) 1864 Herr Jakob Seidel als Pastor der evang. luth. St. Johannes-Gemeinde zu Quincy, Illinois, durch den Unterzeichneten feierlich in sein Amt eingeführt.

Der treue Gott, dessen mächtige Hülfe der liebe Bruder und die Seinigen auf ihrer Reise während des fürchterlichen Schneesturmes und der heftigen Kälte vom 1 — 5. Jan. so augenscheinlich erfahren haben, segne seinen Eingang, und stärke ihn an Leib und Seel, und gebe um Christi willen, daß das Wort, das er verkündigt, allezeit zahlreiche Hörer und empfängliche Herzen finden möge, die es bewahren und Frucht bringen in Geduld zum ewigen Leben, Amen!

Christian Popp.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. Jacob Seidel,  
Letterbox 483. Quincy, Illinois.

### Bitte.

Wenn Gott Leben und Gesundheit gibt, möchte ich gern im Verlauf des Jahres so vielen Districts-Conferenzen unseres Synodal-Kreises beiwohnen, als möglich; ich bitte daher die betreffenden Secretäre der verschiedenen Conferenzen, mir umgehends die Zeit mitzutheilen, welche für die Abhaltung derselben bestimmt ist.

Fr. Wynecen.

### Bekanntmachung.

Herr Pastor Schwan, als Mitglied der Aufsichtsbehörde der Lehranstalten in und bei Fort Wayne, bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr Professor Ph. Fleischmann wegen zunehmender Schwäche seiner Augen sich hat genöthigt gesehen, seine Resignation einzureichen, und daß demnach die ordnungsmäßigen Schritte zu thun sind, um die vacante Professur am Schullehrerseminar wieder zu besetzen.

Nach Cap. V. B. § 4. der Synodalconstitution hat das Lehrpersonal und jede Gemeinde das Recht, darauf anzutragen, daß eine gewisse Person als Candidat für das vacante Lehramt mit aufgestellt werde.

Die Betreffenden werden hierdurch aufgefordert, von diesem ihren Rechte Gebrauch zu machen und ihre Wünsche an den Unterzeichneten ohne Verzug einzusenden.

St. Louis, den 12. Februar 1864.

L. H. J. Brohm,  
d. Z. Secretär des Wahlcollegiums.

### Nothwehrblatt.

Da das Verzeichniß derjenigen Amtsbrüder, welche eine Nachsendung des Nothwehrblattes wünschen, nicht mehr zu finden ist, so ersuche ich dieselben um nochmalige Bestellung. Für diejenigen, welche nicht zugegen waren, bemerke ich, daß ich die erschienenen 18 Nummern gegen Erstattung des Portos ablassen kann.

Adresse: Rev. F. Lochner,  
Milwaukee, Wis.

### Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten sind zu haben:

#### 28 Confirmationscheine

von Dr. F. Ahlfeld,

lithographirt von B. Gast u. Bruder.

Preis: portofrei zugesandt \$1 für ein Packet von 28 verschiedenen Exemplaren.

M. C. Barthel.

Soeben ist erschienen und bei Unterzeichnetem zu haben:

Elfter Synodalbericht der Allgem. deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. vom Jahre 1863.

Preis 30 Cts. p. Er. Postporto 4 Cts. Bei Bestellungen von H. Parthien wird gebeten, den Betrag der Bestellung beizufügen.

M. C. Barthel.

### Die Prediger- und Lehrer-, Wittwen- und Waisen-Casse.

#### I. Rechnungsablage vom Jahre 1863.

##### A. Einnahme.

Cassenbestand von 1862 .....	\$160.25
An regelmäßigen Beiträgen .....	311.30
An Geschenken .....	202.05
	<u>\$673.60</u>

##### B. Ausgabe.

Für 5 Wittwen mit der Zulage von 10 Dollars für jede .....	\$250.00
Für 1 Wittwe, die nur die Hälfte der ausgelegten Summe angenommen hat. ....	25.00
Für 6 Waisenkinder mit der Zulage von 5 Dollars für jedes .....	90.00
Für 4 und mehr Waisenkinder einer Wittwe mit der Zulage .....	85.00
Extra-Ausgaben .....	4.10
	<u>\$454.10</u>

C. Jetziger Cassenbestand .....	\$219.50
D. Das Rudloff'sche Stipendium beträgt 400.00	

#### II. Eingegangen:

Für 1863.

Von den Herren Dr. Sessler, P. Stephan, Direct. Sarer, Past. Kühn a \$1.50.

Für 1864.

Von den Herren Pastoren und Lehrern a \$1.50. Prof. Achenbach, Barthel, Bessel (\$1.00), Bergt, Bode, Brahmüller, F. Bünge, Deper, Friedrich, Friese, H. Horst, Hörnede, Jäbker, Prof. Lange, Dir. Sarer, Dr. Sessler, Schumann, Stephan, Stürken, Wambögsanz, Präf. Wynecen.

Von der Gemeinde des Herrn P. Baumgart in Venedy \$5.

III. Die verehrten Mitglieder sind zu erinnern, daß auch in diesem Jahre die regelmäßige Steuer \$1.50 beträgt. Wir haben für dieses Jahr ebenfalls den Zuschuß zu geben beschlossen und haben eine Wittwe und ein Waisenkind mehr zu unterstützen.

Für die östliche Districtsynode ist Herr Pastor Föhlinger in New-York zum Cassirer der Wittwencasse erwählt worden; deswegen sind alle Beiträge und Geschenke, um Irrungen zu vermeiden und um guter Ordnung willen, zunächst an denselben zu senden.

J. F. Bünge.



## Quittung und Dank.

### Für Missionar Elöter

erhielt durch Hrn. Pst. Steph. Repl bei Hrn. Jakob Tonsant in Philadelphia, gesammelt \$4,60, — durch Pst. Muel in West Seneca, N. Y., von Hrn. G. Langner \$1,00 und von Hrn. L. Eschrich \$1,00, — durch Pst. Brose von der Gemeinde in Town Abbott, Wis. \$12,00, — durch Pst. Wagner in Pleasant Ridge, Ill., aus dem Klingelbeutel seiner Gemeinde \$15, ferner von den Herren L. Willner, C. Schunke, Fr. Böhring @ \$1,00, von Hrn. J. Wanzig 25c und Hrn. Fr. Tiemann 20c, von H. W. \$1,05, — durch Pst. Geuel in Vincennes, Ind., von Hrn. Fr. Burre \$1,00, — durch Pst. Wichmann von dessen St. Joh.-Gem. in Farmers Retreat, Ind. \$12,00, — von einem Ungen. aus der St. Joh. Gem. in New-Orleans, La. \$10,00, — Sonntags-Collecte der Gemeinde in Calumet, Cook Co., Ill. (mit dem Wunsche, „daß Gott seinen Segen geben und ihn ferner vor dergleichen behüten möge“) \$7,00, — von Hrn. Feinr. Burdors in Red Bud, Randolph Co., Ill. \$1,00, — durch Pastor Heid in Peoria, Ill. von Hrn. Chr. Schmidt \$1,00, — durch denselben von seiner Gem. \$2,50 und von Hrn. H. Dettmer \$1,00, — durch Pst. Föber in Thornton Station, Ill., von Frau Huper \$1,00, — von Pst. Habel in Kirchhain, Wis. \$1,00, — durch denselben von Hrn. W. Barlow 50c und von Hrn. J. Schöffow 50c.

### Für Herrn Pastor Sommer

durch Pst. Repl in Philadelphia von Hrn. G. Pfeifer, sen. \$1,00.

### Für Pastor Köbbelen

von Pst. A. Wagner in Pleasant Ridge, Ill. \$2,00, — von Pst. Claus in Bremen-St. Louis \$1,00, — durch Pst. Heid in Peoria, Ill., von Hrn. Chr. Schmidt (in Gold) \$1,00.

### Für arme Studenten

von Hrn. Feinr. Bedemeier in Jefferson Co., Mo. \$1,00, — von der St. Johannes Gemeinde in New-Orleans, La., \$25,75, — durch Pst. Mennicke in Rod Island, Ill., von dem Jungfrauenverein seiner Gem. \$4,00, — von drei Jungfrauen daselbst \$1,00, durch Pst. Beyer in Chicago, Ill., von Frau Lange \$1,00, — durch Pst. Hügli von dem Frauenverein seiner Gemeinde in Detroit, Mich. \$15,00, — erhielt durch Pst. Besel von dessen Friedensgemeinde bei Perryville, Mo. \$15,25, — desgleichen von der Gemeinde in Paisdorf, Mo. \$9,75.

### Für das Proseminar in Deutschland

(resp. zu den Reisekosten der zu erwartenden neuen Zöglinge) von dem Frauen-Verein der St. Johannes-Gemeinde in New-Orleans, La., \$43,40, — von einem Ungenannten in derselben Gemeinde \$5,00, — ditto \$8,00.

C. F. W. Walther.

Aus dem Vermächtniß des Herrn Heinrich von Behren habe ich für die Bibliothek des Concordia College dreißig Dollars erhalten, deren Empfang ich hiemit dankend bescheinige.

G. S. C. d.

Fort-Wayne, Ind., den 28. Januar 1864.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bezeugt die Unterzeichnete im Namen seiner Gemeinde folgende Liebesgaben zur Bestreitung seiner Reisekosten nach St. Paul empfangen zu haben:

Durch Hrn. Pst. Klinkenberg: Aus dem Klingelbeutel \$5,00, von W. Welmer, F. Dorfmeier, G. Vornholst, H. Zur Döwste @ 1,00, N. N. 2,00, H. Nordmann, L. Steinbach, F. Von Strohe, G. Von dem Fange, Pst. G. Sauer, Lehrer Nolting, Köster @ 50c, durch Hrn. Pst. Köstering auf der Hochzeit des Herrn Reih gesammelt 4,00, durch Hrn. Pst. Friede von L. Müller 1,00, von der Gemeinde des Hrn. Pst. Friede 20,00.

C. N. o. l. f.

St. Paul, Minn., 7. Jan. 1864.

## Erhalten:

### Für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Pst. Ruhland in Moleottsville, N. Y. .... \$11,90  
Von der Gem. des Hrn. Pst. Fürbringer in Frankenth durch Hrn. Kraft ..... 105,00  
Von der Gem. des Hrn. Pst. Müller in Lake Ridge, Mich. .... 20,00

In Addison, Ill.:

Von Hrn. G. Fehrmann ..... 10,00  
„ J. Dettmann ..... 5,00  
„ Fr. Ahrens ..... 10,00  
„ E. Ahrens ..... 25,00  
„ Ch. Heidemann ..... 10,00

\$196,90

H. Bartling.

## Erhalten:



### Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl.

Von Hrn. Johannes Müller, Perry Co., Mo. .... \$3,00  
Durch Hrn. Pst. Voigt von der Gemeinde Stanton, Ill. .... 10,75  
Von Hrn. Pst. Chester, Ill. .... 3,00  
„ G. Damm, Cumberland Md. .... 50  
„ A. Kolbmeier aus Hrn. Pst. Wichmann's Gem. .... 5,00  
„ Aug. Bergmann ..... 1,00  
„ Schäfergötter, St. Louis ..... 5,00  
„ Pst. Riebel ..... 1,00  
„ Frau Wenzel, St. Louis ..... 1,00  
Von der Gem. des Hrn. Pst. Wagener in Pleasant Ridge, Ill., und zwar noch von folgenden Personen: Chr. Grüting, F. Döhring, Branehl, C. Gerling, Strätmann, Altag, Hoffmann @ \$10,00. Meier, Witte @ \$8,00. Best \$7. Spönnemann, Rasche, Frese, Kuhlmann, W. Wesemann @ \$5,00. Schunke, L. Branwort, Deterting, Frese, Schötle, Schneider, C. Döhring, Tegtmeyer, Willner, Laake @ \$3,00. Jseemann, H. Wanzig, Tiepholz, W. Blaas, C. Wahrenburg, D. Hartmann, G. Brüggemann @ \$2,00. H. Hartmann, Tiemann @ \$1,50. Lohrbrügge, J. Wanzig, H. Brüggemann, Nordmeier, C. Braunwort, Wille, Grünemeyer, C. Hartmann, H. Wesemann, Wirth, Stodmann, Fiske, Wiese, Jäger, Fiskejun., Fr. Wahrenburg, C. Döhring, v. Behren, Chr. Buhrmeister, F. Buhrmeister, Klausung, Bode, Jangeroth und N. N. @ \$1,00. Holz, Geesen @ 50c. Summa \$190,00.  
Durch Hrn. Pst. Heid von seiner Filial-Gemeinde bei Washington ..... \$3,00  
Von Hrn. George Busch durch Hrn. Pst. Schwensen, New-Bielefeld, Mo. .... 1,00  
Von Hrn. H. Küncke, Carondelet, Mo. .... 5,00  
„ „ Pst. Hattstädt ..... 30,00

L. E. C. d. Vertram,  
Cassirer.

## Jahres-Rechnung und Quittung.

An den Unterzeichneten sind seit dem 23. Januar vorigen Jahres und bis zum heutigen Tage folgende Gaben zur Unterstützung der Waisen- u. Zöglinge eingegangen:

Von Hrn. Pastor Ruff ..... \$ 00,50  
durch Hrn. Pastor Böling von Herrn Wepel ..... 1,00  
durch denselben auf der Hochzeit des Hrn. Wendorf gesammelt ..... 2,41  
von Herrn Pastor Engelbert ..... 1,00  
von N. N. .... 0,75  
durch Herrn Pastor Böling auf der Hochzeit des Herrn J. Garbisch in Freistadt gesammelt ..... 5,30  
von N. N. .... 0,15  
durch Herrn Pastor Stecher ..... 10,00

und zwar: von Herrn Schneidewind 0,35; von Herrn Schneider 0,50; von den Herren F. Theiß und Wien je \$1,00; von ihm selbst 0,94; von der Gemeinde in Sheboygan Falls eine Collecte, am heil. Ofterfest gesammelt, 1,21; von den Herren C. Samsen, H. Wedepold, H. Vogt und F. Röhrig je 1,00; von Frau Eidlöhren und Herrn Plutte je 0,25; von den Herren F. und C. Langanähr je 0,50.

durch Herrn Pastor Strafen zu Rubicon gesammelt ..... 3,00  
von Herrn Pastor Ruff ..... 1,00  
Pfingstcollecte des Herrn Pastor Jor und seiner Gemeinde in Kirchhain ..... 5,50  
durch Herrn Pastor Jor von einem Gemeinbegliebe in Cedarburg ..... 1,00  
durch denselben von Herrn H. Krüger in Kirchhain ..... 1,00  
durch Herrn Pastor Stecher von der Gemeinde in Plymouth ..... 11,00  
von dem Jungfrauenverein der Gemeinde des Herrn Pastor Kochner in Milwaukee ..... 10,00

durch Herrn Replaff auf der Hochzeit des Herrn Fr. Hedendorf in Kirchhain gesammelt ..... 2,10  
durch Herrn Pastor Ruff auf Herrn Bittner's Kindtaufe in Mequon gesammelt ..... 2,52  
von Herrn Hennig in Cedarburg ..... 1,00  
von Herrn Pastor Strieder ..... 0,60  
von Herrn Pastor Kolb ..... 0,30  
durch Herrn Pastor Kochner auf der Kirchweih in Cedarburg gesammelt ..... 7,37  
durch Herrn Pastor Ruff auf Gruel's Kindtaufe gesammelt ..... 1,35  
durch Herrn Pastor Strafen ..... 47,60  
und zwar: von den Herren F. Jagow und C. Beyer je 5,00; von seiner Gem. in Watertown 32,55; von den Jünglingen und Jungfrauen in der Gemeinde 4,95.  
durch Herrn Pastor Ruff ..... 2,80  
und zwar: von Herrn C. Fink 2,00; von Frau C. Wicks 0,30; von den Herren F. Wicks und Kühn je 0,25.  
von Frau Hartmann in Milwaukee ..... 0,25  
von Frau Huper daselbst ..... 0,25  
durch Herrn Pastor Kochner von Herrn Schubert ..... 2,00  
durch Herrn Pastor Strafen ..... 6,13  
und zwar: von seiner Filialgemeinde in Concord 3,28; von seiner Gemeinde in Watertown 0,50; von den Jungfrauen daselbst 2,35.  
von dem Jungfrauenverein der Gemeinde des Herrn Pastor Kochner in Milwaukee ..... 8,00  
durch Herrn Pastor Brose in Town Abbot ..... 4,40  
von der Gem. des Hrn. Pst. Strafen in Watertown ..... 1,95  
von den Jungfrauen derselben ..... 1,20  
von dessen Filialgemeinde in Town Lowell ..... 9,69  
durch Herrn Pastor Böling bei der Einführung des Herrn Pastor Wambegang gesammelt ..... 13,90  
und zwar in dessen unterer Gemeinde ..... 8,18  
„ „ oberer „ ..... 5,72  
durch Herrn Pastor Fink ..... 8,30  
und zwar eine Collecte seiner Gemeinde in Town Lebanon 4,65; auf Hrn. A. Witte's Hochzeit gesammelt 3,65.  
durch Herrn Pastor Ruff ..... 11,70  
und zwar: ein Theil der Weihnachtscollecte seiner Gemeinde in Granville 4,25; eine Collecte seiner Gemeinde in Mequon 3,52; ein Dankopfer der Wittve Dimmler, 1 Dollar in Gold (\$1,45); Ueberschuß des Geldes für Anschaffung eines Chorrocks 2,48.  
durch Herrn Pastor Böling eine Collecte seiner Gem. in Freistadt, am Reformationsfest gesammelt ..... 9,00  
durch Herrn Pst. Kochner die Hälfte der Weihnachtscollecte seiner Gemeinde in Milwaukee ..... 16,75  
von mtr selbst ..... 1,00  
durch mich auf Herrn Hempe's Hochzeit hiersebst gesammelt ..... 3,10  
durch Herrn Pastor Kolb ..... 7,35  
und zwar Weihnachtscollecte seiner Gemeinde in Town Hermann 6,00; von seiner Filialgem. in Town XV. .... 1,35.  
durch Herrn Pastor Stecher eine Collecte, gesammelt auf d. Kindtaufe des Hrn. Bittner in Sheboygan 1,00

Summa .. 225,22

Indem nun der Unterzeichnete, im Namen der unterstützten Zöglinge, allen freundlichen Gebern für ihre milde Gabe herzlich danket, und ihnen dafür Gottes reichen Segen an Seele und Leib, für Zeit und Ewigkeit, wünschet; so kann er nicht unterlassen, dieselben zugleich herzlich zu bitten, unserer Kasse in diesem Jahre mit der bisherigen Liebe und erneuertem Fleiße und Eifer gedenken zu wollen.

Wir haben gegenwärtig in unsren Anstalten fünf Zöglinge, die unsere Kasse beanspruchen müssen, und welche zum Theil mit ihrem Unterhalte gänzlich auf dieselbe angewiesen sind. Nun ich hoffe zu ihrer Liebe, sie werden mich, wie bisher, so auch jetzt keine Fehlbilte gethan haben lassen. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Milwaukee, am 28. Januar 1864.

F. Steinbach,  
Cassirer.

St. Louis, Mo.,

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebisch v. Sohn.

# Der Lutheraner.

Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, und beiet an den, der gemacht hat Himmel und Erde, und Meer, und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. März 1864.

No. 13.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Untersreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle anderen aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

## Predigt am zweiten Advent,

gehalten von

A. Wagner,

und auf Beschluß seiner Gemeinde hier mitgetheilt. \*)

J. M. J.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohn des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit euch allen. Amen.

Text: Luc. 21, 25 — 36.

Unser heutiges Evangelium scheint gleichsam an der Stirne die Inschrift zu tragen: „Freuet euch mit Zittern!“ Große Ursachen sind es ja, die die Christen zur Freude bewegen sollen. Das Heil, auf welches alle Väter von Anfang gehofft haben, ist erworben; denn Christus, ihr Gnadenkönig, ist gekommen, er hat alle ihre Sünden getragen, ja geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, den Vater dadurch versühnt, den Himmel und die Seligkeit ihnen erkaufte; er hat sie dadurch errettet vom Tode und der höllischen Verdammniß. Ferner hat er ihnen geschenkt das heilige und theure Evangelium mit den gnadenreichen Sacramenten, wodurch er ihnen alle Heils- und Gnadengüter zuweist und versiegelt, als Vergebung der Sünden, vor Gott geltende Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des ewigen Lebens, den offenen Himmel.

Dies aber sind Güter, die eine ewige und unerschöpfliche Quelle der Freuden darbieten — eine Freude, der nichts auf Erden gleich kommt und die wir nur im seligen Himmel erst voll genießen können und werden.

Aber es sind auch Ursachen vorhanden, die uns noch zittern machen können, damit wir ja nicht sicher werden. Denn wir haben das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, noch nicht erlangt; wir tragen den aus Gnaden verliehenen himmlischen Schatz noch in irdenem Gefäße, das bald zerbrechen, daher der Schatz wieder verloren gehen kann; wir tragen noch das böse Fleisch an uns, in dem bis zum letzten Athemzuge die Sünde wohnt, das daher nichts wie sündigen kann und uns Tag und Nacht zum Falle zu bringen sucht; wir leben noch in der bösen gottlosen Welt, da uns die Sünde und Verführung in allen Gestalten und von allen Seiten umgeben und uns zum ewigen Verderben anfechten; wir haben noch den Teufel um uns, der als Räuber und Mörder, mit List und Bosheit Tag und Nacht uns umschleicht, um uns das Heil zu rauben und das geistliche Leben zu erlöden. Darum lieber hier, als ewig in der Hölle zittern. Aber dabei sollen wir uns auch, wie gesagt, freuen und wohl zusehen, daß diese Freude von dem Zittern nicht ganz verschlungen werde.

Das lehrt uns der Herr Christus, wie an vielen Stellen der heiligen Schrift, so auch in unserem heutigen Evangelium, darin er uns gar tröstlich auf unsere endliche Erlösung hinweist, also zur Freude ermuntert; aber auch zum Wa-

chen und Beten ermahnt, daß wir nicht verdammt werden, eine Gefahr, welche uns wohl ein Zittern abjagen mag. Denn in unserem Evangelium macht der Herr Christus auf das größte Ereigniß aufmerksam, was hier auf Erden noch zu erwarten ist, nämlich auf sein Kommen am Ende der Welt, worauf das Gericht folgt, — auf die Stunde, worin alles für alle Menschen und zwar in alle Ewigkeit entschieden wird.

Um uns nun auf dieses Kommen und die Nähe dieses großen Tages aufmerksam zu machen, ja um uns in spannende Erwartung zu versetzen, dazu gibt der Herr Christus Zeichen an, auf die wir, als auf die Vorboten jenes Tages, große Aufmerksamkeit verwenden sollen. Das laßt uns auch jetzt in der Furcht Gottes thun.

Zwar haben wir erst vor 14 Tagen \*) von vielen Zeichen und Omenen gehört, die die Nähe des jüngsten Tages mit Macht verkündigen. Aber welcher Christ hörte zu oft, ja könnte zu oft davon hören? Täglich sollten wir davon hören und stündlich es uns vorhalten, damit wir bei Zeiten unsere Seelen erretten und in Christi blutigen Wunden in Sicherheit bringen, und damit uns das Wetter des jüngsten Tages nicht unbetreitet treffe und uns keine Zeit lasse, das ewige Heil zu erkennen und zu ergreifen.

Doch was wir vor 14 Tagen hörten, war nur ein Theil der Zeichen, heute hören wir nach unserem Evangelium von dem anderen Theile. Laßt mich euch daher vorstellen:

\*) 25. Sonntag nach Trinitatis.

\*) Jeder, der auch nicht weiß, daß diese Predigt unter Leiden abgefaßt ist, sieht, daß dabei an nichts weniger als an den Druck gedacht wurde. Dennoch mußte ich mich dies Mal fügen.

Die dem jüngsten Tage vorübergehenden Zeichen; wir wollen dabei sehen:

1. Welcher Art sie sind, und
2. was sie in uns wirken sollen.

Herr Jesu Christe! du willst einst wieder kommen in großer Majestät und Herrlichkeit und das letzte Gericht halten, da du die Gläubigen in deinen seligen Himmel nehmen, die Ungläubigen aber zur Hölle verdammen wirst. O Herr, unser Erbarmer! gib, daß du uns dann nicht unvorbereitet findest; gib, daß wir mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit schaffen; gib, daß wir mit großem Fleiße und zu unserem Heile auf die Zeichen achten, die du uns in Gnaden als Boten deiner Nähe vor Augen gestellet hast; gib, daß wir uns freuen auf unsere endliche Erlösung; gib aber auch, daß wir nicht sicher werden. Davor wollest du uns in Gnaden bewahren, jetzt aber, so lange wir noch hier leben, durch dein Wort zu uns kommen, daß dein einstiges Kommen uns nicht schrecklich, sondern tröstlich sei. Hilf, o Herr, und laß alles wohl gelingen. Amen.

## 1.

Der Herr Christus spricht: Ehe sie des Menschen Sohn kommen sehen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit, werden Zeichen geschehen und zwar verschiedener Art.

Ueber diese Zeichen, m. L., welche die letzte Zukunft Christi verkündigen, herrschen gar verschiedene Vorstellungen, die uns zum Theil eher in Sicherheit wiegen, als zum Wachen und steten Erwarten reizen könnten. Oft nämlich werden diese Zeichen also hingestellt, als seien sie ganz außerordentlicher Art, von denen die Menschen bis jetzt noch wenig oder nichts gesehen hätten, als gingen sie bloß kurz, vielleicht unmittelbar dem jüngsten Tage vorher, so daß dieser alsbald darauf folge.

Betrachten wir aber die Zeichen, wie sie in unserer Texte dargestellt werden, genauer, so kommen wir auf ein anderes Verständniß derselben. Denn bedenket doch, daß Christus dies nicht allein zu den Christen der allerletzten Zeit, sondern auch zu den damaligen Christen, ja zu seinen Jüngern sagte, wie es in unserem Evangelium heißt: „Wenn ihr dies alles sehet ankommen, so wisset ic.“ Daraus ist ja klar, daß schon die Jünger nach Christi Himmelfahrt solche Zeichen sehen mußten, sonst hätte Christus nicht so reden können.

Ohne Zweifel hat auch hierin unser Vater Dr. M. Luther uns die rechte Auslegung gegeben, der da spricht: „Diese Zeichen sind nicht allein auf eine Zeit zu deuten, sondern er redet insgemein von allerlei Zeichen, so allenthalben und immer für und für vor dem Ende geschehen sollen.“ Es folgt mit Nothwendigkeit aus allen Stellen der Schrift, die davon handeln, daß es Zeichen sind, die man in der gewöhnlichen Sprache unserer Tage natürliche Zeichen und Ereignisse nennt.

Ich weiß, m. L., daß den, der dieses ausspricht, der Spott, ja das Hohnlachen der Welt trifft; aber ich weiß auch mit allen rechten Christen, daß wir uns das Licht der rechten Erkenntniß und die Erleuchtung auch über diese natürli-

chen Dinge nicht bei der Welt, deren Weisheit lauter Narrheit und Blindheit ist, sondern allein aus dem Buche des Lebens, der heil. Schrift, holen sollen. Also auch über diese Zeichen des jüngsten Tages.

Da nennt nun Christus zuerst solche, die über uns geschehen, wenn er spricht: „Es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen.“ Was zuerst Sonne und Mond betrifft, so setzt Matthäus erklärend hinzu: „Sonn und Mond werden den Schein verlieren.“ Wollen wir darauf noch warten? dann wären wir rechte Thoren; denn wer hätte dieses nicht schon gesehen! Was sind denn Sonnen- und Mondfinsternisse anders, als Dinge, wodurch diese Himmelskörper ihren Schein verlieren? Oder behalten sie bei einer Finsterniß denselben? Nein, der Schein verlöscht und nur eine matt- und dunkelleuchtende Kugel bleibt übrig. Schon unzählige Male ist dies geschehen und alljährlich wiederholt es sich, damit wir ja desto aufmerkamer darauf achten. Denn, was nicht zu übersehen ist, es wird nicht eine lange, anhaltende, totale Finsterniß sein, wobei der Tag aufhört, sondern der bleibt, wie Gott verheißen hat: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Tag und Nacht.“ Bloß der Schein wird sich verlieren, und die Finsterniß erst einbrechen, wenn Christus auf Erden das Gericht gehalten hat. Oder was wäre dies anders, als ein Zeichen, wenn wir, wie oft geschieht, Sonne und Mond blutroth sehen? Eine jede solche Finsterniß ist darum ein Zeichen, daß der Herr komme, nämlich bereits im Kommen begriffen, daß er „nahe“ sei, wie er hier selber sagt.

Auch an den Sternen, sagt der Herr, werden Zeichen geschehen. Matthäus und Marcus sagen: „Die Sterne werden vom Himmel fallen.“ Auch dieses sind die sogenannten natürlichen Sternschnuppen, die man zu Zeiten allnächtlich sieht. Da sehen wir wirklich mit Augen die Sterne fallen. Sagen doch selbst Astronomen, Sternkundige, daß an dem Himmel Stellen entdeckt wären, wo früher Sterne gestanden hätten, jetzt aber keine mehr gesehen würden.

Ferner sagt Christus: „Der Himmel Kräfte werden sich bewegen.“ Welche seltsamen Stellungen von Sternen zu einander, sog. Constellationen, hat man doch zu allen Zeiten wahrgenommen. Wie oft hat man schon zwei, ja drei Sonnen und doppelte Monde gesehen. Hat man nicht immer bis heute plötzlich Cometen erscheinen sehen, wovon kein Astronom vorher etwas gewußt hat, da sie doch behaupten, sonst alles genau berechnen zu können? Meinten nicht fast alle vor einigen Jahren, der damals sichtbare Comet werde so nahe an die Erde kommen, daß er an sie stoße? Hat man nicht öfter ganz neue Sterne entdeckt, die später wieder verschwunden sind? Wie viele Zeichen am Himmel hat man nicht in den verschiedensten Gestalten auch in den letzten Jahren wahrgenommen. Man hat Wagen, Schwerter, Schlangengestalten, merkwürdige Lichter, wunderbar fliegende Leuchtugeln u. s. w. am Himmel gesehen. Erst vor wenigen Nächten sah man einen sehr großen,

hellen, bald breiter, bald enger werdenden Lichtstrahl. Und von den meisten dieser Erscheinungen wissen die Naturkundigen zum Theil gar keine, zum Theil keine genügende Erklärung zu geben.\*)

Dann macht der Herr auf Zeichen aufmerksam, die um und neben uns geschehen. „Das Meer und die Wasserwogen werden brausen.“ Dieses zeigt an, daß gewaltige Winde und Stürme sich erheben werden, die die Wasser in Unruhe und Bransen versetzen. Ach, wie oft haben auch wir dergleichen erlebt. Denket nur an die furchtbaren Stürme, wodurch in den letzten Jahren so viel Schaden angerichtet, so viele Schiffe zerstört worden sind. Denket nur an den entsetzlichen Sturm, der sich in diesem Jahre über einen so großen Theil von Deutschland erstreckt, Felder, ja Dörfer in Wüsten verwandelt hat. Und vergegenwärtigt euch nur, wie häufig auch Erdbeben und Erschütterungen stattgefunden haben. Wahrlich, die Erde knacktet und krachet, bis der letzte Stoß kommt. Niemand lasse sich betrügen, daß er meinet, erst müßten alle Wasser zu gleicher Zeit entsetzlich brausen, ehe der Tag des Herrn komme. Nein, „es soll ein Zeichen sein, daß etliche Meere und Flüsse rauschen und windig sind und daß es geschehe vielmal und nahe auf einander,“ sagt Luther.

Weiter nennt der Herr Zeichen, die in uns geschehen. „Auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen; die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.“ Dieses alles deutet auch auf große Veränderung in der Menschenwelt, wie am Tage ist. Und wer sind diese Leute, denen bange wird, die da zagen, ja verschmachten vor Furcht und Warten? Ist es der rohe Haufe? Sind's die Gottlosen und Ungläubigen? Nein; denn die leben sicher, sagt Christus. Es sind vielmehr die „zartesten Seelen und gute, treuherzige Menschen,“ ja von Herzen rechtschaffene Christen. Und das geht auch jetzt in vollem Schwange und wird wohl von Jahr zu Jahr, ja von Tag zu Tage schlimmer und ärger. Werden nicht die Seelen wahrer Christen, sonderlich auch treuer Prediger in dem Sodom dieser Welt geplagt, wie die des gerechten Lot? Findet man nicht Leute, denen Kummer, heimliche Leiden, allerlei Anfechtungen, Angst und Schrecken fast das Herz abfressen wollen? Wo sind die Christen, die stets in Freuden springen gehen? Wandelt die meisten nicht oft genug Furcht an, die sie fast aufzehren will, weil sie fürchten, im Verderben dieser Welt auch noch verloren zu gehen, vielleicht noch in der letzten Stunde abzufallen? Singen nicht oft die frommsten Christen das Trauerliedlein aus dem 73. Psalm: „Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Und bin geplagt täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da?“ Gehet es nicht

\*) Der alte Prediger B. Herberger sagt: Bornehme Astronomen sagten, es gehe der Welt wie einem künftigen Mann, der gar zusammen wachsen will. Denn der Himmel sei in bewußter Zeit eingeschrumpft mehr als in die 26,000 Meilenweges.



in der Welt nach dem Sprichworte: Je ärger Schalk, je besser Glück, was wird uns dafür, daß wir fromm sind? Welche Angst und Furcht haben nicht gerade die Christen, wenn sie nur sehen, wie es auch jetzt im bürgerlichen und Welt-Reiche zugehet, wo hier und anderwärts alles aus den Angeln sich zu heben droht! Wie seufzen sie: Herr Gott, was will noch aus dieser Welt werden, wenn du nicht bald kommst! Wie müssen sie seufzen, wenn man, wie in unseren großen Städten, die Großen in nie erhörter Prunksucht, Schwelgerei und Fleischesvergötterung Bälle halten sieht, die Millionen kosten, mitten in dem Blutbade dieses Landes und während Tausende im Elend schmachten! Wie müssen sie seufzen, wenn sie die Menschen sich zusammenrottiren sehen, um noch furchtbarere Blutbäder herauf zu beschwören, wie diesseits und jenseits des Meeres geschieht! Wie stecken doch so viele, denen es sonst wohl gehet, gleichsam in Angstpressen, daß fast kein Trost an ihnen haften will! Das alles predigt mit überwältigender Gewalt: die Zeichen des jüngsten Tages sind da! der Herr ist nahe! siehe, der Richter steht vor der Thür! Aber, möchte jemand einwenden, wie können z. B. Sonnen- und Mondfinsternisse Zeichen des jüngsten Tages sein, da sie ja aus ganz natürlichen Ursachen geschehen? Auch sind sie schon vor Jahrhunderten vorgekommen. Es ist das wahr, aber darum hören sie nicht auf, Zeichen zu sein, gleichwie der Regenbogen aus natürlichen Ursachen entsteht und doch von Gott ausdrücklich zum Zeichen gesetzt ist. Um Gottes und seiner Seligkeit willen täusche sich daher niemand. Denn man bedenke doch, daß alle diese Erscheinungen eigentlich wider die Natur streiten; denn Sonne, Mond und Sterne hat Gott zu Lichtern erschaffen, daß sie am Himmel leuchten. Wenn sie daher ihren Schein verlieren, finstern werden und vom Himmel fallen, so streitet das gerade wider ihre Natur, es sind Unregelmäßigkeiten, also Zeichen. So ist das Meer an sich ein stillstehendes Wasser; und wenn es brausende Wellen wirft, so ist das eine Unregelmäßigkeit, also ein Zeichen.

Es ist hier ähnlich, wie bei unserem Körper, der ursprünglich nicht krank, sondern gesund erschaffen ist. Fällt er daher in Krankheit, so streitet dies eigentlich wider die Natur, es ist eine Unregelmäßigkeit, darum ein Zeichen und zwar von dem Tode, der anklopft und gewißlich kommen wird. Wie es mit unserem Leibe im Alter geht, wenn der Tod naht, daß er matt wird und zu zittern beginnt, das Auge sich zu verdunkeln und zu brechen anfängt, das Blut in Stockung geräth, die Lippen bleich werden, die Kräfte schwinden zc., so gehet es der Welt, weil der Untergang naht. Ihr Auge, die Sonne, sammt Mond und Sterne verlieren den Schein, fangen an sich zu verdrehen und zu brechen, daß sie lehren, der Weltabend kommt. Wenn jemand die Schwindsucht hat, sagt er da auch: Ach, das hat nichts zu sagen, es ist ja Natur, bis ihn der Tod hinnimmt? Gewißlich nicht, er müßte denn verrückt sein. O, welch ein trauriger Trost ist es daher, zu sagen: Diese Erscheinungen sind Natur, so doch endlich der Untergang darauf folgt.

Bedenket ferner, daß alle anderen Zeichen, welche der Herr Christus anführt, ganz derselben Art sind, daß sie die Welt für natürliche Dinge hält, wie z. B. Krieg, Aufruhr und Empörung, Pestilenz, Erdbeben, falsche Propheten, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und dergl. Ist das nicht immer da gewesen? Wo ist z. B. ein Jahr, wo überall Friede und nirgends Krieg gewesen ist? Und doch sagt der Herr Christus, dies alles sollen Zeichen sein seiner Zukunft. Und warum? Weil es der Herr Jesus sagt! So sind es auch die sogenannten natürlichen Sonnen- und Mondfinsternisse.

Ja, bedenket ferner, daß es wider die Schrift streitet, wenn man hier bloß außerordentliche, nur zukünftige, allein solche Zeichen annimmt, die unmittelbar dem jüngsten Tage vorhergehen sollen. Ich setze den Fall, heute oder morgen käme der Herr, und nun gingen vorher, wie man es sich gewöhnlich denkt, die gewaltigsten unerhörtesten Zeichen; der Tag würde zur stockfinsternen Nacht, alle Sterne würden auf einmal vom Himmel fallen, alle Meere, Flüsse und Seen würden auf einmal so brausen, daß man nichts hören und sehen würde zc.: was meint ihr wohl, würden dann nicht alle Menschen, auch alle Ungläubigen erschrecken? würden ihnen nicht die Haare zu Berge stehen? würde sie nicht alle Furcht und Entsetzen ergreifen, daß sie weder ein noch aus wüßten? Aber so findet sie der jüngste Tag nicht. Es müssen darum solche Zeichen sein, die immer und immer gesehen worden sind, aber die die Welt nicht achtet; denn der Herr Christus spricht, wenn er komme, werde die Welt ganz s i c h e r sein; sie werden essen, trinken, freien, kaufen, verkaufen, pflanzen, bauen, ganz wie gewöhnlich, wie es war vor der Sündfluth und in Sodom, da sie bis zu der Stunde also thaten, bis sie das Wasser, Feuer und Schwefel vom Himmel umbrachte. „Auf diese Weise wirds auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbart werden,“ spricht Christus. (Luc. 17, 30.) Wie könnte er sonst auch sagen, dieser Tag werde wie ein „F a s t t a g“ kommen? Christus spricht: die Welt wird sagen: „Mein Herr kommt noch lange nicht.“ Und dann wird er kommen zu d e r S t u n d e, da sie es n i c h t meinen. Sie werden sagen: „Es ist Friede, es hat keine Fahr; so wird sie das Verderben s c h n e l l überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen.“ (1 Thess. 5, 3.) Sie werden sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? (2 Petr. 3, 4.) Dies alles könnte nicht sein, wenn es nicht die sog. natürlichen Zeichen wären an Sonne, Mond, Sternen und andern Dingen, die die Welt nicht achtet.

Ja, möchte jemand sagen, spricht aber nicht auch der Herr Christus: „Alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden,“ also doch auch die Ungläubigen und Gottlosen? Ja, aber der Herr setzt etwas vorher, nämlich wenn bereits erschienen ist das Zeichen des Menschensohns, wie wir lesen Matth. 24, 30. Dann also werden die Ungläubigen erst heulen, wenn sie s e i n Zeichen und mit demselben ihn selbst schon kommen sehen, vorher aber nicht, sondern da werden sie Hochzeit feiern, Bälle halten,

Theater besuchen, in Saus und Braus leben, wie sonst, und plötzlich wird der Herr da sein, wie ein Dieb, den sie nicht vermutheten.

Doch, wer glaubt dies? Ach, nur wenige, wie der Herr Christus sagt. Stets werden es nur wenige glauben bis zur letzten Stunde. Viele denken: So ist schon vor hundert Jahren gepredigt worden, so hast auch du erst voriges Jahr gepredigt, und nun ist es doch nicht geschehen; es ist daher Täuschung, unnötige Unruhe. Ja, die Welt denkt, die so predigen und glauben, müsse man ins Tollhaus schicken. Aber wer nicht verloren gehen, sondern Christo glauben will, der lasse sich warnen. Ach, man bedenke doch, daß Christus diese Erscheinungen von seiner Himmelfahrt an als Zeichen seiner Zukunft erst eingelegt hat. Daß sie also jetzt noch immer geschehen, das sind bloße Wiederholungen, wie sich die Krankheiten im menschlichen Körper wiederholen. Bedenket es doch um Gottes willen, nicht die Welt-Menschen, sondern der Herr, der dieses hier sagt, ist der Lenker der Natur. Und daß der jüngste Tag nicht schon vor Jahrhunderten gekommen ist, ach, das liegt nicht daran, daß dies keine Zeichen wären, sondern es liegt einzig und allein an Gottes Langmuth und Geduld, wie der Apostel Petrus schreibt: „Der Herr verzucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat G e d u l d mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.“ Also Gott wartet noch aus großer Langmuth auf die Bekehrung ertlicher Seelen. Sieht er, daß die letzte Seele die Zahl der Auserwählten vollgemacht hat, dann, dann plötzlich wird er kommen. Bedenket auch, daß Petrus schreibt: Eines aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist wie Tausend Jahr und tausend Jahr wie ein Tag.“ Ja, gerade auch die Ungläubigen, die da spotten, müssen uns als Zeichen dienen. Denn derselbe Apostel sagt: „In den letzten Tagen werden Spötter kommen und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist.“ Ja, auch alle die großen Erfindungen dieser Leute, wie Dampfschiffe, Eisenbahnen, Telegraphen müssen dazu beitragen, daß die Christen um so mehr denken: der Herr kommt! Denn diese Erfindungen müssen uns die Nachrichten von allen den Zeichen und Gräueln, die geschehen, um so schneller bringen, damit wir auch um so schneller, ja fortwährend daran erinnert werden: Der Herr ist nahe mit seinem großen Tage.

Will jemand noch nicht glauben, so höre er doch, wie der Wahrhaftige schwört: „Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe.“ Niemand denke also, erst müßten alle Juden bekehrt oder ausgerottet werden; nein, sie bleiben; denn sie sind das Geschlecht, von dem Christus redet. Ja, er spricht: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte“ (auch diese, die ich hier gesagt habe) „vergehen nicht.“ Damit ist das Siegel darauf gedrückt.

Ach, laßt es uns, m. L., ja Zeichen sein und zwar alle solche Erscheinungen am Himmel und auf Erden. Jede Sonnen- und Mondfinsterniß, jede Sternschnuppe, jedes Wasserbrausen, wo es nur sei, jedes Erdbeben, jedes Himmelszeichen, jeder Sturmwind, jedes Gewitter, jeder Baum, den der Wind im Walde umwirft, jede Bängigkeit, jede Furcht und Angst der Menschen, jeder Spötter etc. — das alles laßt uns Prediger sein, die da laut verkündigen: die Welt geht zu Ende, der Herr kommt! Anspucken sollten wir uns, daß wir unserer Vernunft und unserem Fleische oft mehr folgen, als dem Herrn Christus, obgleich Gott mit lauter Beweisen für die Wahrheit seines Wortes vom Himmel herab regnet, hagelt, donnert und blühet. O, laßt uns glauben, der Herr ist nahe, alle seine Zeichen sind erfüllt, er kann jeden Augenblick kommen. Erst dann werden diese Zeichen auch die rechte Wirkung in uns haben. Davon laßt uns nun noch hören:

## 2.

Das Erste, m. L. was diese Zeichen in uns wirken sollen, ist Freude. Solche können sie aber nur in den Gläubigen, nicht aber in den Ungläubigen wirken; denn diese achten nicht darauf als auf Zeichen, sondern als solche verachten sie dieselben und spotten. Kommt aber Christus einst trotz ihres Lachens, so wird er ihnen nur schrecklich sein; denn er kommt ihnen, weil sie es nicht anders gewollt haben, als Richter. Sie werden ihn sehen, in den sie gestochen haben, und er wird für sie lauter Schrecken, höllisches Feuer und Verdammniß bringen. Anders aber ist es bei den Gläubigen; denen ist er kein Richter, sondern ein Heiland. Keine Schrecken, sondern Freude, selige Freude, sollen darum zuerst diese Zeichen in ihnen wirken.

Darum spricht Christus zu ihnen, aber auch nur zu ihnen, also, daß es keinen Ungläubigen angehet — er spricht: „Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter an, darum, daß sich eure Erlösung naht.“ Sie sollen ihre Häupter nicht in Traurigkeit hängen lassen, sondern fröhlich empor heben; denn nun komme, was sie längst so sehnlich gewünscht haben; nun komme ihr Herr und Heiland und mit ihm ihre Erlösung, ihre endliche Erlösung, um die sie lange und flehentlich gebetet haben in der 2. und 7. Bitte, da sie sprechen: „Dein Reich komme,“ und „Erlöse uns von dem Uebel.“ So lange sie hier noch wallen, liegen sie ja wie in einem harten und schweren Gefängnisse, weil Sünde und Satan sie noch umgeben und anfechten. Aber jene Zeichen verkündigen ihnen, Christus, der himmlische Ehrenkönig, komme, um ihr Gefängniß zu sprengen und ihnen auszuhelfen zu der herrlichen Freiheit in seinem himmlischen Reich. Sagt selbst: warum sollte doch ein Christ erschrecken vor diesem freudigsten Ereignisse — ein Christ, der es hier herzlich müde ist und den nach der süßen Himmelsruhe wehmüthig verlangt? Denn welcher Gefangene, der unter einem grausamen Tyrannen im fremden Lande schmachtete, würde erschrecken, wenn sein König kommt, um es einzunehmen und ihn

frei zu machen? Wenn da auch Geschütze donnern und blitzen, er hört es lieber als Musik; denn das alles verkündigt ihm seine Errettung und Befreiung. So sind jene Zeichen einem Gläubigen; denn er denkt: Gott sei gelobt, nun zeigt mirs mein Gott, daß bald mein himmlischer Bräutigam kommt, der seine Braut aus dem Lande der Fremde und ihrer irdischen Wallfahrt heimholen will in den himmlischen Hochzeitsaal, ihr brünstiges Verlangen, ihre Sehnsucht ewig zu stillen! Welche Braut erschrickt wohl, wenn ihr Bräutigam sein Kommen ihr anzeigt? Nun kommt, denkt der Christ, das Haupt der Kirche, um seine Gemeinde der Heiligen, jede gläubige Seele auszuführen aus diesem Thränen- und Jammerthale und sie einzuführen in den himmlischen FreudenSaal, zu der heiligen Engelschaar und der Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind! Nun kommt die Erlösung, merke es doch, meine Seele, die Erlösung von aller Sünde, Verfolgung und Bosheit der Welt und allen Anfechtungen des Satans. Er kommt, zwar auch, um sein Urtheil an dem wüsten und gottlosen Weltwesen, an dem Fürsten dieser Welt und allen seinen ungläubigen Unterthanen zu vollziehen, nämlich sie hinabzustürzen in die ewige Pein, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht; aber er kommt auch, der treue Heiland, um euch und alle Gläubigen in die ewige Freude zu holen, auch unsere und die Leiber aller seiner Kinder in Kraft der seligen Taufe fleckenlos und himmlisch verklärt seinem Vater darzustellen und Theil nehmen zu lassen an der Herrlichkeit und Seligkeit seines Hauses. O, darum freue dich, Seele und Herz, freue dich! denn wie könnte ich ein Christ sein, und mich darüber nicht freuen?

Um diese Freude noch mehr zu entzünden und zu erhöhen, führt der Herr ein gar liebliches Gleichniß an: „Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist.“ Wenn die Bäume knospen, ausschlagen und Blätter gewinnen, wie freut sich dann alles! Menschen, Vieh, die ganze Natur wird fröhlich; denn der rauhe Winter ist vergangen, der liebliche Lenz und der warme Sommer aber kommt. So sind und sollen dem Christen alle jene Zeichen nichts anderes sein, als die schöne Blüthe, die ihm verkündigt, die Winterzeit der Sündenwelt geht zu Ende und der liebliche freudenvolle Sommer naht und nimmt kein Ende. Denn so spricht Christus: „Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.“ Da hört es ja ein Christ aus dem Munde seines treuen Heilandes, der ihm nicht lügen kann, daß dann das Reich Gottes, also für ihn nicht das Reich der Sünde und des Teufels, nicht die Verdammniß, sondern das Reich Gottes, das Reich der Herrlichkeit komme, wo wir Gott von Angesicht zu Angesicht ewiglich schauen, wo wir ihn ohne Ende loben und preisen werden mit allen heiligen Engeln und Seligen. Eia, wären wir da! darum sollten wir unablässig seufzen: Komm Herr Jesu, komm

balb, mach ein Ende allem Jammer und hole uns in deine Seligkeit!

Die Zeichen sollen aber auch zweitens in uns Wachsamkeit und Gebet wirken. So „seid nun wacker allezeit und betet,“ spricht der Herr.

Zuerst sollen wir wachen. Das sagt er gerade den Christen, denn die Gottlosen thun es ja nicht, die leben in Fleischeslust und Weltfreude, nach ihren Lüsteu und Begierden dahin, als wäre der Himmel auf Erden. Wachen sollen wir, daß wir nicht in dieselben Wege der Gottlosen und Weltkinder gerathen. „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung.“

Wie? das sollte die Christen angehen? Gewißlich. Sie sind noch nicht lauter Geist, sondern haben auch noch Fleisch, einen alten Adam, der nach seiner Beschaffenheit nicht besser ist, als bei allen Ungläubigen. Darum ist ihnen diese Warnung nöthig. Ach, wenn die Christen nicht über ihr Fleisch wachen, so wird sie Teufel und Welt wieder in die Lüste dieser Welt einflechten. Und je näher wir dem jüngsten Tage gekommen sind, um so gefährlicher ist es, um so listiger und versuchungsvoller sind die Versuchungen, weil es auf allen Seiten gar sinnlich zugehet. Denn wahrlich! jetzt ist es, als es war in den Tagen Noa und Lota, worauf Christus hinweist.

„Hütet euch vor Fressen und Saufen.“ Essen und Trinken, was zur Erhaltung des Leibes nöthig ist, gömmt uns Christus; vor Fressen und Saufen aber sollen wir uns hüten, weil dadurch das Herz beschweret, d. h. untüchtig, ja völlig unfähig wird zum Wachen und steten Erwarten der Zukunft Christi. Saufen und Fressen ist dann seine Lust, Freude und Gefallen; daran klebt es. Christen aber sollen ja an ihrem Herrn, seiner Ehre, seinem Reiche, seinem lieben Worte, an den durch Christi Blut ihnen erworbenen Gnadengütern, an der Seligkeit ihre Lust haben; sie sollen ja der Welt und ihrer Lust gestorben sein und ihr Fleisch sammt den Lüsteu und Begierden täglich kreuzigen, — und ein Christ, der mit Gottes Blut erkaufte und durch das Evangelium im Glauben errettet ist aus der Schlammgrube der sündlichen Lüste, wollte sich wieder hineinstürzen durch Sicherheit? er wollte wieder ein Fresser und Säufer werden? Ach, das müßte ja ein treuloser, eibbrüchiger Mensch, ein Teufelskind sein, der dies könnte und thäte! darum hütet euch und wachet, denn für jeden ist noch die Versuchung da.

Hütet euch vor „Sorgen der Nahrung“ d. h. für den ganzen Lebensunterhalt, alles, was dazu gehört. Unseren Beruf sollen wir ja in aller Treue verwalten, aber dem Irdischen und Zeitlichen nicht das Herz schenken, wie die Welt, die nur reich zu werden sucht und allein im Erwerben und Erringen irdischer und vergänglicher Güter ihr Glück findet. Ach, wie viele Christen werden durch diese Versuchung gestürzt, daß Jahr aus Jahr ein fast keine anderen Sorgen und Gedanken ihr Herz einnehmen, als die um das Irdische! Merkwürdig ist es, daß Christus neben Fressen und Saufen nicht sagt: Hütet euch vor Mord,

Ehebruch, Diebstahl u. dergl., sondern gerade vor Sorgen der Nahrung. Hätte er jenes gesagt, so möchte mancher Ramenchrist denken: Nun ja, das wäre auch schrecklich, ein Mörder, Ehebrecher, Dieb zu werden; davor will ich mich gewiß hüten. Christus wußte, daß in der letzten Zeit diese Versuchung viel gefährlicher sei, als jene; denn das achtet kein Mensch in der Welt für Sünde, wohl aber für eine Tugend, wenn man recht sorgt, wie man reicher werde oder wo man Nahrung und Kleider hernehme. In der jetzigen letzten Zeit geht es der Welt im Allgemeinen, wie den Leuten im Alter: je älter sie werden, desto geiziger, farger und irdischgesinnter werden sie in der Regel und wissen doch nicht, für wen sie sammeln.

Ach, darum hütet euch, der Herr führt es als eine Sünde auf, mit der man im Gerichte nicht bestehen kann. Höret, was er sagt und zwar von Säufern und Fressern sowohl als von Irdischsorgenden: „Und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen.“ Wie Vögel lustig auf dem Vogelheerde springen und sie schnell, schnell der Fallstrick überfällt, daß sie nicht entfliehen können, sondern geschlachtet werden, so werden Säufer lustig sein und Irdischsorgende sich in ihrem Wesen gefallen; aber plötzlich wird der Tag des Herrn wie ein Fallstrick sie überfallen, und ihre Lust ist dahin; ihre ewige Pein aber ergreift sie mit gierigem Arme.

Neben, mit und bei dem Wachen sollen wir aber auch beten. O, welch ein seliges Geschäft ist es, zu beten, da man sich nach Leib und Seele Gott bezieht und ihn auf seine Seite holt, daß man stark sei, ja daß er uns erhalte. Darum betet, betet! daß ihr nicht verloren gehet; denn noch kann es geschehen, noch habt ihr nicht den Himmel erreicht, wo keine Verführung mehr ist. Betet! daß der Teufel euch nicht hinreißt als ein brüllender Löwe, oder euch verführe als gleißende Schlange durch die falschen Propheten und verführerischen Irrlehrer. Betet! daß ihr bei dem reinen Wort und Sacrament und im reinen Glauben bleibet. Betet! daß ihr das Wort zur Seligkeit höret. Denket nur, wenn wir wüßten, jetzt wären die heiligen Engel schon bestellt, vor der Kirchthüre alle Zornstungen zum Gerichte zu treffen, den Richterstuhl aufzuschlagen, und wenn wir hinaus vor die Thüre träten, würden wir gerichtet. Wie würden wir dann zuhören, wie flehen und beten, daß jedes Wort des allerheiligsten Evangeliums, das wir jetzt zu hören noch gewürdigt sind, im Herzen haften! Und so sollte es immer sein. Betet gegen die Welt, daß sie euch durch ihre Reizungen und Lockungen, durch ihr Drohen, Verfolgen, Hassen, Spotten u. nicht weich mache und zum Abfall im Glauben bringe! Betet wider euer böses Fleisch, daß es ihm nicht gelinge, euch in die Lüste irgend welcher Art zu stürzen, auf daß ihr nicht verloren gehet! Betet treu, treu! denn Gott ist auch treu, daß er seine Verheißung erfüllt, unser Gebet erhört und sein Werk an uns krönt mit ewiger Errettung! Betet und wachet! daß ihr nicht thörichte Jungfrauen werdet, denen das Del des Glaubens ge-

bricht, wenn der Bräutigam plötzlich in einer Stunde kommt, da es niemand meinet, und sie die Thür zum himmlischen Hochzeitsaale verschlossen finden und verstoßen werden! Wachet und betet alle Augenblicke, auf daß, wenn der Herr kommt, er euch nicht schlafend, d. h. geistlich sicher findet. Wachet und betet! daß ihr des Morgens denket: vielleicht kommt der Herr heute; oder des Abends: er möchte die Nacht kommen; damit ihr seine Freunde, und er euer Freund sei. Zum Wachen und Beten laßt alle Zeichen am Himmel und auf der Erde uns aufrütteln und anspornen, sei es auch nur ein Sturmwind oder Gewitter, wie bei den frommen Alten, die beim Gewitter auch des Nachts aufstanden und ihre Gebete zu Gott schickten; denn sie dachten: vielleicht möchte der Herr kommen! Ja, laßt uns dahin zu kommen suchen, was Paulus von den Corinthern rühmt, da er spricht: „Ihr seid durch Christum an allen Stücken reich gemacht, . . . also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi.“ (I. 1, 7.)

Sehet, dann sind wir im Glauben würdig, „zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn,“ wie der Schluß lautet, d. h. wir werden dann bestehen vor unserm Herrn Jesu; er wird uns willkommen heißen als Gesegnete seines Vaters, die erben sollen das ewige Reich.

Ach, dies wolle uns allen, allen Gott in Gnaden geben um seines lieben Sohnes Christi Jesu, unseres theuren Heilandes willen! Amen, Amen.

### Zur kirchlichen Chronik.

Methodismus und Confirmation. Bekanntlich haben in früheren Zeiten die Methodisten sehr heftig gegen die Confirmation geeifert. Vor siebenzehn Jahren nannte im Apologeten ein methodistischer Prediger Namens Peter Schmucker die in der luth. Kirche übliche Confirmation spöttisch eine „unbiblische und mit Sünden befleckte Confirmations-Maschine.“ (Siehe „Lutheraner,“ Jahrgang 3, No. 15. 16.) Jetzt urtheilt man unter den Methodisten wesentlich anders. Im Apologeten vom 11. Januar schreibt ein Methodist: „Unsre Kirche war in der Vergangenheit hauptsächlich eine missionirende, und ihr Beruf schien zu sein, alle unbefehrte Sünder zur Befehrung zu bringen und die eingeschlafenen Kirchen zu neuem Leben zu erwecken. Der Prediger hatte so viel Arbeit in diesem Fach zu thun, daß er kaum Zeit fand, sein Augenmerk der aufwachsenden Jugend zuzuwenden. (!) Durch die Sonntagschule wurde zwar viel gethan, aber der eigentliche mehr gründliche Religionsunterricht wurde fast überall vernachlässigt.“ (Eine spätere, aber immerhin lobenswerthe Beichte.) „Unsere Gemeinden sind aber jetzt an vielen Orten herangewachsen, die Vermehrung der Gemeinden aus der Welt hat hier und da fast gänzlich aufgehört.“ (Die Methodisten sind nehmlich allerdings jetzt

mehr darauf bedacht, die Befehrten aus anderen Kirchen zu ihren Proselyten zu machen.) „Doch sind da, wo die Missionsthätigkeit der Kirche aufgehört hat, nicht immer die Umstände schuld (denn es gibt fast überall noch unbefehrte Menschen), sondern die Trägheit und Geistlosigkeit der Gemeinden und Prediger. Dennoch müssen wir mehr als je der Jugend unsere Aufmerksamkeit schenken. So weit wird wohl die ganze Kirche einig sein. Aber über die beste Methode des Unterrichts dürfte wohl ein Artikel in dem Apologeten erscheinen. Einige glauben, daß nur dann ein wirkliches Interesse für den Unterricht erweckt werden könne, wenn jährlich ein Examen mit den ältesten Kindern vor der Gemeinde statt finde. Unter welchen Umständen, auf welche Weise und mit welchen Formen soll diese Prüfung statt finden? Sollen die Kinder nur über ihre Kenntnisse geprüft werden oder sollen sie auch ein Gelübde machen“ (gutes Deutsch!), „daß Glaubensbekenntniß hersagen und dem Herrn feierlich vor dem Altar Treue schwören? Sollen sie auch „eingesegnet“ werden? . . . Wodurch unterscheidet sich dann dieses Examen von der Confirmation? Sollen wir aber uns in diesem Stück andern Kirchen nähern und ihnen nachahmen?“ — Unterschrieben ist diese Hergensergießung: „Ein Beobachter aus dem Nordwesten.“ — Dieser Hr. „Beobachter“ hat offenbar Angst, daß die methodistische Gemeinschaft, nachdem ihre Gemeinden und Prediger, wie er sagt, immer mehr „Trägheit und Geistlosigkeit“ ergriffen hat, mit der Einführung der Confirmation alle ihre Eigenthümlichkeiten verlieren werde. Ihm antwortet ein anderer Methodist, Namens Löbenstein in Newport, Kentucky, im Apologeten vom 1. Febr. unter Anderem Folgendes: „Der Beobachter wünscht zu wissen, ob die Katechumenen eingesegnet werden sollen. — Warum nicht? Ist eine Einsegnung etwa unbiblisch? Segnet nicht der Bischof durch Handauflegung die Prediger ein und hat der Prediger nicht das Recht, Aehnliches bei den Kindern zu thun; hat er nicht das Recht, im Namen des Dreieinigen zu segnen, den Segen auf die herabzulehnen, die tief bewegten Herzens eben gelobt haben, sich ihrem Heilande zu übergeben? Ich habe die Katechumenen immer eingesegnet, weil ich einen solchen Act für biblisch halte und durch die Ausübung desselben nie einen Schaden wahrgenommen habe. Ob man eine derartige Handlung Confirmation nennt oder auch nicht also benennt, das ist völlige Nebensache.“ — Man sieht, nachdem unter den deutschen Methodisten das erste wüste Strohfeuer verlobert ist, sehen sie ein, daß sie sich nur dann, namentlich unter den Deutschen, erhalten können, wenn sie zu den alten Maßregeln der Kirche der Reformation zurückkehren. Möchten sie doch einsehen, wie schwer sie sich versündigt haben, daß sie die Kirche ihrer Väter, als dieselbe durch rationalistische Wölfe tyrannisiert wurde und im Staube lag, verlassen, die segensreichsten kirchlichen Einrichtungen als todte Maschinen und auch die treugebliebenen lutherischen Prediger als unbefehrte Verführer verlästert, eine Kirchenspaltung



angerichtet und eine neue falsche Kirche gegründet haben, die, anstatt auf dem reinen Evangelium, auf schwärmerische Erhöhung und neue Befehlsmethoden erbaut war und die sich daher nur dadurch vom Untergang retten kann, daß sie das erst an der verlassenen Kirche Verlästerte selbst einführt. Darum sei jeder vor den Lockungen der schwärmerischen Secten gewarnt. Lasse sich niemand durch ihren guten Schein betrügen. Endlich nimmt solches menschliche Nachwerk doch ein trauriges Ende, während die alte rechtgläubige Kirche wohl eine Zeitlang unterdrückt und wie begraben werden kann, aber endlich immer wieder in hellem Glanze aufersteht. So halte denn, lieber Lutheraner, was du hast, daß dir niemand deine Krone raube.

**Geheime Gesellschaften.** Es gibt jetzt manche Lutheraner, welche früher selbst ernstlich gegen alle geheimen Gesellschaften geeifert haben und die sich doch jetzt in solche Gesellschaften hineinziehen lassen. Die einen meinen damit gerechtfertigt zu sein, weil ihre Gesellschaft den Zweck hat, die Regierung zu unterstützen, andere damit, daß sie zu ihrem persönlichen Schutz nöthig sei. Beide sollten sich aber ihres Unglaubens, der die wahre Quelle ihrer Handlungsweise ist, schämen. Man soll nichts Böses thun, daß Gutes daraus komme. Es ist aber immer etwas Böses, sich an geheimen Gesellschaften zu betheiligen. Deutlich gibt der Herr es als ein Merkmal des Bösen an, daß man das Dunkel des Geheimen dafür sucht. Er spricht: „Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan.“ Joh. 3, 20, 21. Auch spricht der heilige Apostel: „Meidet allen bösen Schein.“ 1 Thess. 5, 22. Welch einen bösen Schein gibt aber der Christ, der sich eidlich im Geheimen mit Leuten allerlei Glaubens und Unglaubens zu einem Bunde vereinigt? Anstatt sein Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, auf daß sie seine guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen (Matth. 5, 16.), sucht er den Schutz der Finsterniß, so daß niemand wissen kann, was er im Schilde führt! Das mag die Welt thun, aber eines Christen ist es ganz unwürdig. Hier hilft nicht, wenn man sagt, wir haben ja nur Gutes vor. Habt ihr nur Gutes im Sinne, warum scheut ihr das Licht, warum verkriecht ihr euch in die Winkel und laßt nur Eingeweihte wissen, welche Pläne ihr verfolgt? Kinder des Lichts sollen, wir wiederholen es, auch an das Licht treten. Man sage endlich nicht: „Es gibt ja anerkannte Gemeinschaften, welche alle ihre Geheimnisse haben, z. B. die Familie, die Staatsregierung.“ Damit hat es eine ganz andere Bewandniß. Familie, Staatsregierung und dergleichen sind keine geheimen Gesellschaften; was darin auch von Anderen ungesehen vorgehen mag, so weiß doch jeder Mensch ihre Zwecke. Sie sind öffentliche von Gott selbst zur Wohlfahrt der Welt gestiftete Gesellschaften

Geheime politische Verbindungen aber von Privatpersonen sind nicht von Gott eingesezt und galten bis in die neuere Zeit selbst bei der Welt, namentlich in Freistaaten, für schimpflich und dem Staate gefährlich, weil sie das nothwendige gegenseitige Zutrauen der Bürger zu einander untergraben und einen Staat im Staate bilden. Möchten doch alle Lutheraner, die sich haben verleiten lassen, sich einer solchen geheimen Gesellschaft anzuschließen, welcher Art dieselbe auch sein möge, die Sache vor Gott überlegen und nach Gottes Wort einmal genauer prüfen! Wir zweifeln nicht, dann würden sie bald mit uns übereinstimmen und die gefährlichen, gewissensbindenden Bande im Namen des Herrn wieder zerreißen. Das helfe Gott!

„Ein Irrthum.“ Unter dieser Ueberschrift berichtet ein Correspondent des „Evangelisten“ in dessen Nummer vom 13. Febr. unter Anderem Folgendes: „Im Hospital in Mound City, sechs Meilen überhalb Cairo an der Illinois Seite des Ohio, lag ein braver Soldat krank. Seine Hoffnung, gesund zu werden, war vergeblich; das Leben schwand sichtbar dahin. An seinem Bette stand einer der treuen Christen, die aufopfernd sich dem Dienste der Barmherzigkeit weihen. Auf die Frage, ob er vorbereitet zum Sterben sei, antwortete er mit einem bestimmten Ja. Wie er dann nun weiter sagen sollte, worin seine Hoffnung bestand, erzählte er, daß er vor dem Eintritt in die Armee den alten Glauben von der Nothwendigkeit eines seligmachenden Glaubens in Christo und Antheil an seinem blutigen Opfer angenommen hätte; aber in der Armee habe sich seine Ansicht geändert. Er halte jetzt, daß ein Soldat, der für sein Vaterland und eine gerechte Sache entweder auf dem Schlachtfelde oder im Hospital sterbe, sicherlich selig werde. Ihm wurde entgegengehalten, daß das nicht in der Bibel stehe, ferner ob er glaube, daß ein Soldat, der seinen Mund nur beim Abbeißen der Patrone stopfe, für den Himmel bereit sei u. s. w. Aber Alles vergeblich! Der Sterbende blieb bei seiner Ansicht, und der Colporteur konnte ihn nur der Gnade Gottes vor seinem Abschiede empfehlen. Dieser falsche Glaube, daß der Soldat durch das Aufopfern seines Lebens sich die Seligkeit verdiene, ist in der Armee weit verbreitet. Leute, die sich nie um Gott bekümmert, denen aber im Donner der Schlacht der Ernst des Lebens und Todes nahe tritt, nehmen diesen Aberglauben gleich an; und selbst besser Unterrichtete lassen sich von wahrer Erkenntniß hinwegreißen. Politiker, die vom Whiskyfruge viel mehr wissen, als von der Bibel, — Gouverneure, die in ihren Botschaften von Sünden versöhnen sprechen, streuen diesen Samen des Teufels weit aus, und selbst Christen hören es oft an, um unsern braven Vaterlandsvertheidigern keinen Schmerz zu verursachen.“

**Ab schaffung der Todesstrafe.** Folgendes lesen wir in der Reformirten Kirchenzeitung vom 18. Februar: „Einer der beliebtesten Gründe für die Abschaffung der Todesstrafe ist dieser: Daß es schwer halte, einen Mörder vor Gericht zu überführen, wenn die Jury zum Voraus wisse, daß ihr „Schuldig“ das Todes-

urtheil zur Folge habe, und daß es daher besser sei, die Strafe in lebenslängliche Gefangenschaft umzuwandeln, weil eine Jury weniger Bedenken tragen würde, sich für ein „Schuldig“ in diesem Falle zu vereinigen. Im Staate Vermont (in Neu-England) besteht seit 26 Jahren ein Gesetz, nach welchem ein überführter Mörder erst nachdem er ein Jahr im Gefängniß gewesen, hingerichtet werden kann. In dieser langen Zeit ist aber erst ein einziger Mörder hingerichtet worden, obschon gerade jetzt zwölf seit Jahren im Gefängniß als Mörder sitzen. Und nun meldet der Gouverneur in seiner letzten Botschaft, daß die factische Abschaffung der Todesstrafe nicht, wie man sich geschmeichelt hatte, dazu gebient habe, Mordthaten zu verringern oder die Ausübung des Gesetzes zu vergewissern, sondern eher das gerade Gegentheil, und er empfiehlt nun an, das alte Gesetz wieder in voller Kraft einzuführen. — Die Weisheit des Menschen ist Thorheit vor Gott, und Er hat nun einmal gesagt: „Wer Menschenblut vergießt, daß Blut soll wieder vergossen werden.“

**Lotterie.** Der Editor des „Fröhlichen Botschafters“, eines Blattes für die „Vereinigten Brüder in Christo“, beschreibt in diesem seinem Blatte eine sogenannte Fair, die in Dayton zum Besten der Soldatenfamilien gehalten wurde, und wobei der Erlös nicht durch Verkauf, sondern durch Verloosung der zur Fair gegebenen Gegenstände erzielt wird. Zwar ist der Editor mit Recht auf alle Arten von Lotterien übel zu sprechen, aber er schreibt: „Wir können ein solches Verfahren nicht anders als Schwinderei nennen und keineswegs billigen, außer zu Kriegzeiten.“ — Wahrscheinlich rechnet der Herr Editor eine solche Lotterie zu den militärischen Nothwendigkeiten. Die Columbufer Kirchenzeitung bemerkt darüber ganz richtig: „Was also in Friedenszeiten Schwinderei ist, wird (dem „Fröhlichen Botschafter“) in Kriegzeiten eine erlaubte Handlung. Fürwahr, die Kriegszeit hat schon gewaltig eingewirkt auf das Christenthum und auf den Verstand des Herausgebers des „Fröhlichen Botschafters!“

### Kirchliche Nachricht.

Am Sonntag Seragesimä d. J. wurde Herr G. Harter, nachdem er das praktisch-theologische Seminar zu St. Louis absolviert, und einen ordentlichen Beruf von den evangelisch-lutherischen Gemeinden in und um Lithopolis, Ohio, erhalten hatte, von dem Unterzeichneten, \*) im Auftrag des Hrn. Präses Schwan, mit Verpflichtung auf sämtliche Symbole der ev.-luth. Kirche, inmitten seiner Gemeinden feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Herr setze ihn zum Segen für Viele!

P. Girich.

Adresse: Rev. G. Harter,  
Lithopolis, Ohio.

\*) Herr Pastor Horst, der assistiren sollte, war nicht eingetroffen.

## Warnung.

Mit tiefer Betrübniß sehen sich die Unterzeichneten genöthigt, vor einem bisherigen Zögling des hiesigen Concordia-Seminars, mit Namen F. Heine aus dem Württembergischen, hiermit öffentlich zu warnen. Es hat nämlich derselbe bereits seit einem Jahre unter der Decke eines heuchlerischen frommen Scheines zu wiederholten Malen die Sünde grober Hurerei mit einem Kinde von fünfzehn Jahren begangen, das er durch die raffinsten Verführungskünste in sein Netz gelockt hatte. Er hat dies selbst eingestanden, aber nur um dadurch und durch Verdrehung des göttlichen Wortes den Vater der Geschändeten zur Einwilligung in die Verheirathung mit derselben zu zwingen und so der Gefahr der Entdeckung auf anderem Wege und deswegen befürchteter Abweisung vom Amte zu entgehen.

Wir sehen uns zu dieser Warnung um so mehr gedrungen, da zu unserem Erstaunen der hiesige unirt-ev. Prediger, Herr Röder, gestern, schon zwei Tage nach der Ausstoßung des unbnßfertigen Verbrechers, demselben seine Kanzel geöffnet hat, obwohl er das schensliche Verbrechen des Menschen kannte, ja, da Herr Röder auf erhaltene mündliche Warnung den Heine damit sogar zu rechtfertigen gesucht hat, daß man jungen Leuten solche Vergehen nicht so hoch anzurechnen habe, indem auf deutschen Universitäten Studierende oft noch tiefer fielen. Wir sind überzeugt, daß auch unter den Unirt-Evangelischen sich noch viele finden, die sich vor Sünden, wie die des Heine, entsetzen, die dafür halten, daß dieselben des heil. Amtes unwürdig und unfähig machen, da nach Gottes klarem Wort ein Bischof ein gutes Zeugniß haben soll von denen, die draußen sind (1 Tim. 3, 7.), und die noch so viel Gewissen haben, daß sie einen ruchlosen Verfälscher der Unschuld nicht zum Führer theuer erlöster Christenseelen machen mögen.

Alle religiöse Blätter sind ersucht, im Interesse unvorsichtiger Gemeinden dieser Warnung weitere Verbreitung zu verschaffen.

St. Louis, Mo., den 29. Febr. 1864.

Die Professoren der Anstalt:

E. A. Bräner.

M. F. Krämer.

E. F. W. Walther.

## Zur Nachricht.

Die, von der Ehrwürdigen Synode von Missouri mit der Revision der Rechnungen über den Concordia-College-Bau beauftragte Committee konnte bis jetzt ihre Arbeiten nicht zum Abschluß bringen, da nothwendige Verhandlungen mit der Bau-Committee und dieser mit den Contraktoren vorangehen mußten und müssen. Sobald jedoch die, wegen räumlicher Entfernung und Drang anderer Geschäfte unvermeidlichen Hindernisse einer rascheren Erledigung der vorliegenden Sache überwunden sind, wird der Bericht der Committee im „Lutheraner“ veröffentlicht werden können. Dies zur vorläufigen Anzeige und Entschuldigung.

Im Namen der Committee,

W. E. Stubna & S.

Fort Wayne, Ind. den 4. Feb. 1864.

## Conferenz-Anzeige.

Da die zur St. Koniser Pastoral-Conferenz gehörigen Pastoren sich für Carlinville als den Ort ihrer Versammlung durch Stimmemehrheit entschieden haben, so wird solches hiermit bekannt gemacht, und die lieben Brüder zu zahlreichem Besuch derselben ergebenst eingeladen. Die Zeit der Abhaltung ist vom 22. bis 25. April.

E. Geyer.

## Subscriptionsanzeige.

Folgendes Werkchen geht soeben unter die Presse:

Vor- und Zwischenspiele zu den gangbarsten Choralmelodien aus „Kern des deutschen Kirchengesangs von Dr. Fr. Layritz,“ herausgegeben von J. G. Kunz, Lehrer und Organist an der Immanuelkirche zu St. Louis, Mo. Erstes Heft. (Enthält zu 15 Chorälen 7 Vorspiele, 1 Cadenz und 182 Zwischenspiele.) Preis 40 Cts.

Bestellungen darauf sollten möglichst bald geschehen, und zwar entweder bei dem Herausgeber (I. G. K., care of Mr. A. Uhlich, Franklin Av. betw. 11. & 12. Str. St. Louis, Mo.), oder bei A. Schlitt in Baltimore (Letterbox 1471.).

Nachdem der Herr Herausgeber die Güte gehabt hat, uns Einsicht in das Manuscript dieser seiner Publication zu gestatten, können wir dieselbe auf das beste empfehlen. Da viele von Layritz harmonisirte Choräle nicht in den gewöhnlichen Dur- und Moll-, sondern in den alten griechischen Tonarten sich bewegen, deren Tonleitern und Harmoniefolge vielen Orgelspielern nicht geläufig sind, so war es ein dringendes Bedürfniß, zu den von Layritz arrangirten Chorälen entsprechende Vorspiele zu erhalten. Diesem Bedürfnisse wird durch obiges Werk abgeholfen theils durch Aufnahme sorgfältig ausgewählter vorhandener, theils durch Beigabe eigener Compositionen des Herausgebers selbst. Fast dieselbe Bewandniß hat es mit den Zwischenspielen. In Betreff derselben können wir versichern, daß sie nicht an dem gewöhnlichen Fehler leiden, entweder trivial oder profan und widerlich sentimental zu sein, sondern in einem echt kirchlichen Styl gearbeitet sind. Ueberhaupt dürfte das Unternehmen dazu dienen, die Bahn dazu zu brechen, daß man in dem Orgelspiel nicht mehr Ohrenfügel durch süßliche Harmonie und Melodie und Zerstreuung, sondern vielmehr in den Eingängen das gerade Gegentheil sucht. Allerdings wollen die gegebenen Vor- und Zwischenspiele geübt und studirt sein, doch sind die Schwierigkeiten von solcher Beschaffenheit, daß auch ein mäßig geübter Spieler sie wohl überwinden und nach und nach in den Geist des Vorzutragenden eindringen kann.

## Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt durch Hrn. A. Einwächter vom Nöhverein in Baltimore, Md., \$10.00. — von Hrn. Friedrich Schneller in St. Louis \$1.00. — von N. N. in McKean Co. \$6.00. — von dem Frauenverein in Columbia, Ill., 1 Duzend Busenhenden und 4 Paar Unterbeinkleider.

Für Missionar Elöter

durch Pastor M. Merz von der Dreieinigkeitsgemeinde in Fairfield Co., D. \$5.40. — durch denselben von der St. Jacobsgem. in Hocking Co., D. \$5.15. — desgl. von seiner Gemeinde in Lancaster, D. \$3.90. — durch Pastor D. Hanfer

in Boston, Mass. von G. B. \$10.00. — durch Pastor Friede in Indianapolis, Ind., vom Frauenverein seiner Gemeinde \$11.00. — durch Pastor Horst von der Gemeinde zu Aurora, Steele Co., Minn. \$1.00. — durch Pastor H. Horst von Hrn. Ch. Wolpert bei Dublin, D. \$3.00. — durch Pastor Scholz gesammelt auf der Hochzeit Hrn. Jürgens Reimers in New Boston, Ind. \$3.30. — durch Hrn. Marggrander in Rochester, N. Y., von Hrn. J. Martins \$1.00. — durch Pastor W. Brachhage von einigen Gliedern seiner Gemeinde in Switzerland Co., Ind. \$4.50. — durch Pastor Fr. Nügel von Hrn. Gottlieb Nupprecht \$2.00 und von N. N. \$3.00. durch Pastor Baumgart in Venetey, Ill., von Hrn. H. Biermann \$2.00.

Für Pastor Commer

von Hrn. A. Einwächter in Baltimore, Md. \$5.00. — von Hrn. Fr. Louis daselbst \$3.00.

Für das Prosseminar in Deutschland

auf der Aindtaufe bei Hrn. Friedr. Meier in St. Louis collectirt \$11.68. — von Hrn. J. Marggrander in Rochester, N. Y. \$5.00.

Für Pastor Nöbbelen

durch Pastor Krumfieg in Ebleville, Wis., gesammelt auf der Aindtaufe bei Hrn. Bloch \$2.50.

E. F. W. Walther.

## Beiträge

zum Erfaß des Privateigenthums  
des Missionars Elöter.

Von Pastor Auch in Sibwaring .....	\$ 5.00
von Martin Gremel daselbst .....	1.00
von Frau Christina Strieter daselbst .....	1.15
Collecte am Epiphaniastage in Frankennuth .....	26.10
Weihnachts- und Neujahrs-Collecte in Frankenhilf .....	4.65
Weihnachts-Collecte in Frankentrost .....	6.70
von Schullehrer Müller an der Beihlehemskirche bei St. Louis .....	2.00
Weihnachts-Collecte in Adrian, Mich. ....	12.00
von Pastor Speckhard in Sandby Creek, Mich. ....	1.00
Collecte am Epiphaniastage in Ridg Road, Ind. ..	6.50
von Stephan Jung daselbst .....	0.50
von Maria Reuter daselbst .....	1.00
von einer Ungenannten daselbst .....	2.00
Collecte in Wolcottville, N. Y. ....	1.15
von Pastor Rubland .....	1.00
von Heint. Fries, White's Corner, N. Y. ....	1.00
von Pastor Bernreuther .....	1.00
von Maria Bernreuther .....	1.00
von Johann William in Johannsburg, N. Y. ....	2.00
von Pastor H. Hanfer .....	1.00
von Frau H. Ehler .....	0.25
von Friedrich Straßburg .....	0.50
von Wilhelm Straßburg .....	0.50

79.00

Frankenlust, den 16. Februar 1864.

F. Sievers, Pastor.

Für Missionar D. Elöter durch Hrn. Past. J. N. F. W. Müller von dessen Gemeinde in Pittsburg \$20.50.

J. F. Schuricht.

Zu den Reisekosten der von Herrn Past. Brunn kommenden Schulfeminar-Zöglinge durch Herrn Pastor Aug. Lehmann von H. Niebrügge \$1.00, Mich. Merz 0.50, Phil. Merz, Gottfried Merz, Gottlieb Merz, Joh. Resch, S. Clesermann, G. Greb, Pet. Bopp, Seb. Lust, Heint. Rauscher, sen., H. Hoffmann, je 0.25, Ehr. Brande 0.10, Ed. Dörfflen 0.25 erhalten zu haben, bescheinigt

J. F. Schuricht.

## Jahresbericht.

Für arme Schüler der hiesigen Anstalten wurden von dem Nöhverein dahier im Jahre 1863 angefertigt und abgeliefert: 19 Hemden, 18 Paar Strümpfe, 14 Hosen, 3 Röcke, 2 Westen, 1 Unterhemd, 6 Taschentücher, 4 Handtücher. Außerdem wurden 1 wollene Bettdecke für das Schulfeminar und 30 Paar Zeug zu Handtüchern für das College gegeben. Summa der Ausgaben des Vereins: \$62.35.

Fort Wayne, Ind., den 1. Febr. 1864.

Im Namen des hiesigen Nöhvereins:  
Magdalena Stubna & S.

**Erhalten:****Für den Bau des Schullehrer-Seminars zu Abdisson:**

Von Hrn. Michael Hahn in Dewight, Ill. ....	\$1,00
" " L. Burger " " .....	5,00
" " Wm. Lesberg " " .....	5,00
" " H. Bergmann, jun. " " .....	3,00
" " H. L. Bergmann " " .....	1,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Meier in Proviso, Ill., und zwar: von Hrn. G. Pufsch \$10, W. Böger, F. R., H. D. @ \$2, C. Jeschke \$5, W. Rotemeyer, Wm. Schramm @ \$1, von Auguste Schult \$1, von Christine Sternitzky 50c. ....	24,50
Von Hrn. M. Hölscher in Cottage Hill, Ill. ....	3,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Köber bei Thornton Station, Ill., und zwar von den Herren: H. R. \$15,32, Hupe sen. \$15, Bensmann \$10, F. Wersfelmann, H. Haßberg, F. Meier, Chr. Hippling, C. Raths, H. Blome, A. Blome, P. Eggers, D. Niedfeldt, H. Stelter, F. Stöckmann, J. Siedemann @ \$5, Phil. Zum Mallm \$4, F. Stelter, H. Rathe, jun. @ \$3, H. Siebrandt, Fr. Daul @ \$1, von Frau Schierhorst \$3 .....	115,32
Von der Gem. des Hrn. P. Heinemann in Crete, Ill. und zwar von den Herren: D. Meier \$10, W. Arkenberg, A. Lücke, J. Diersen, Ph. Willharm, F. Rade, E. Homeyer, F. Plagge, G. Brauns @ \$5, H. Müller, Ph. Wille @ \$4, J. Willkening \$3,50, E. Harmening, Ch. Seehausen, F. Odenbors @ \$3, D. Piepenbrink, H. Hallfeldt, Ch. Anade @ \$2,50, W. Rinne, F. Wente, E. Rinne, D. Dohmeier, F. Harmening, J. Harmening, D. Behrens, F. Grupe @ \$2, D. Seehausen \$1,50, E. Lücke, E. Behrens @ \$1,25, E. Steege sen., E. Steege jun., H. Steege, H. Grote, W. Diersen, H. Wüstenfeldt sen., W. Brandt, H. H. Seehausen, F. Rode, W. Behnhöfer, F. Sennholz, W. Wiebruck, Ch. Meier, Ch. Müller @ \$1,00, H. Grupe, E. Matthaus @ 75c., J. Becker, H. Ostermeier, Ph. Schrage, F. Heibemann @ 50c., G. Bergmann 25c. Von Justine Ostermeier, Louise Lücke, Sophie Arkenberg, Louise Diersen @ \$1, Marie Rode, Louise Kramer @ 50c., Frau Wüstenfeldt 25c. (Die Namen der Geber von der in No. 11 des "Luth." qualifizierten Summe sind hier mit angeführt.)	98,00
<b>Druckfehler:</b> Dies in No. 11 statt \$753,71 —\$750,71. H. Bartling.	
Abdisson, Ill., 9. Febr. 1864.	

**Erhalten:****Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:**

Durch Hrn. Pastor Hattstädt, Monroe, Mich. ....	\$2,00
Von Frau Maria Hegwer, Diamond Creek, Kansas	1,00
<b>Zur Synodal-Kasse westl. Districts:</b>	
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Claus, New-Bremen, Mo. ....	\$8,75
Von Hrn. Pfst. Claus, New-Bremen, Mo. ....	2,00
Von Hrn. Lehrer Barthel, " " .....	1,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. ....	12,65
Vom Immanuel-D. " " .....	14,00
Von Hrn. Pfst. Mangelsdorf, Belleville, Ill. ....	1,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Baumgart, Bredy, Ill. ....	26,13
Collecte am Reformationsfeste der Gem. des Hrn. Pfst. Mez, New-Orleans, La. ....	16,95
Von Hrn. W. Dettlaff, Herman, Wis. ....	1,00
Von Hrn. Pfst. Mertens, Champaign, Ill. ....	1,00

**Zur College-Unterhaltskasse:**

Vom Frauenverein der Gem. des Hrn. Pfst. Girich, Janesville, D. ....	\$10,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. ....	11,00
Vom Immanuel-D. " " .....	11,00
Von der Gem. in Altenburg, Perry Co., Mo. ....	11,00
Collecten der Gem. des Hrn. Pfst. Müller, Pittsburg, Pa. ....	55,00
Durch Hrn. Pfst. Müller in Pittsburg von Joh. Köhler, einem Soldaten .....	5,00

**Für den allgemeinen Präses:**

Von Hrn. Pfst. Mangelsdorf, Belleville, Ill. ....	\$1,00
---	--------

**Für Frau Prof. Biewend:**

Von Hrn. Chr. Schmidt, Peoria, Ill. ....	\$1,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Franke, Abdisson, Ill. ....	14,00

**Zur Synodal-Missions-Casse:**

Von der Gem. des Hrn. Pfst. Heid, Peoria, Ill. ....	\$9,00
Von Hrn. Heinr. Beckemeyer, Jefferson Co., Mo. ....	2,00
Collecte der Gem. des Hrn. Pfst. Baumgart, Bredy, Ill. ....	8,80
Nachträgl. zur Collecte der Gem. des Hrn. Pfst. Beyer, Chicago, Ill. ....	3,00
Von Hrn. Richter in Thornton Station, Ill. ....	6,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Meyer, Proviso, Ill. ....	2,60
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. ....	2,80
Dankopfer für eine glückliche Entbindung von Frau Rafe, Belleville, Ill. ....	2,00
Von einigen Confirmanten des Hrn. Pfst. Mangelsdorf, Belleville, Ill. ....	5,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Mangelsdorf, Belleville, Ill. ....	11,80
Vom Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo. ....	1,00
Von Hrn. Die Jensen, Manitowoc, Wis. ....	1,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Mez, New-Orleans	38,00
Von den Schulkindern des Hrn. Pfst. Niethammer, Rosenberg, Ill. ....	3,75
Von Frau Kunigunde Hoffmann, Rosenberg, Ill. ....	1,00
Collecte am Eriph.-Feste der Gem. in Altenburg, Perry-Co., Mo. ....	11,15

**Für innere Mission:**

Von Hrn. Richter in Thornton Station, Ill. ....	\$6,00
---	--------

**Für den College-Bau in Fort Wayne:**

Von Hrn. G. Damm, Cumberland, Md. ....	\$0,50
--	--------

**Für die Gemeinde in New-York:**

Von der Gem. in Altenburg, Perry-Co., Mo. ....	\$17,55
--	---------

**Für die engl. Gemeinde in Baltimore:**

Von Hrn. Richter in Thornton Station, Ill. ....	\$1,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Hahn, Benton-Co., Mo. ....	13,00

**Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Abdisson, Ill.:**

Von mehreren Gliedern der Gem. in Dohosh, Wis. ....	\$9,40
---	--------

**Zu den Reisekosten der von Deutschland erwarteten Schulseminar-Zöglinge:**

Von Hrn. L. Koch in Chicago, Ill. ....	\$1,00
Von Hrn. Richter in Thornton Station, Ill. ....	1,00
<b>Ed. Roschke.</b>	

**Allgemeine Uebersicht**

über Einnahme und Ausgabe der Baufasse des Concordia-Seminars in St. Louis, Mo., vom 20. Febr. 1863 bis zum 20. Febr. 1864.

**Einnahme:**

Sämmtliche Einnahme bis zum 20. Febr. 1863	\$14,509,51
Vom östlichen District .....	118,53
" mittlern " .....	87,15
" westlichen " .....	462,85
" nördlichen " .....	7,50
	\$15,185,54

**Ausgabe:**

Sämmtliche Ausgaben bis zum 20. Febr. 1864 .....	\$15,396,32
Schuld auf den zweiten Flügel ...	987,09 = 16,383,41
Bleibt noch eine Schuld von .....	\$1,197,87
Demnach sind in diesem Jahre \$677,03 von der ganzen Schuld abgetragen worden.	
<b>Ed. Roschke, Cassirer.</b>	

**Für den Lutheraner haben bezahlt:****Den 15. Jahrgang:**

Herr Fr. v. Grünningen.

**Den 16. Jahrgang:**

Die Herren: A. Dielmann 50c., Fr. v. Grünningen.

**Den 17. Jahrgang:**

Die Herren: A. Dielmann, J. Wagner, Pfst. M. Mez, Fr. v. Grünningen.

**Den 18. Jahrgang:**

Die Herren: C. Pich, A. Dielmann, W. Klingmeyer, A. Siemon, W. Page, J. Weigand, N. Zell, A. Kreuzburg, W. Glas, A. Ulrich, Pfst. M. Mez 2 Cr., J. H. Reidel, C. Kirchhof, Pfst. J. Hengist 50c., Eubdrink, W. Häring.

**Den 19. Jahrgang:**

Die Herren: C. Pich, W. Klockenbrink, Pfst. Th. Gotisch, J. W. Rausch, A. Dielmann, Pfst. H. Panik \$10,60, W. Klingmeyer, H. Walther, W. Bertram, Walz, H. Zell, Pfst. F. Köpfering, W. Glas, H. Weismann, H. Giese, C. Brumwort, Beckfeld & Co., A. Ulrich, C. F. Roskow, J. Rafe, W. Hilsföster, Pfst. M. Mez, C. Ahrens 50c., J. M. Reidel, H. Behrhorst, J. Dornisch, H. Schlieffert, L. Schlechte, C. Kustter, J. Dettlaff, H. Hüel, H. Fingensfelder, W. Friz, W. Dettlaff, Pfst. J. Hengist, J. Bäumer 9 Cr., Bechold, Rother, Pfst. J. M. Beyer, G. Schulz, Pfst. F. Keller, Schenk, Neppenbüch, G. Jacob, H. Bestamp.

**Den 20. Jahrgang:**

Die Herren: Pfst. E. F. Spring, Pfst. F. Groth, Pfst. M. Girich, Pfst. Th. Gotisch 2 Cr., Pfst. J. F. Auch 4 Cr., J. Beck, C. Giesner, C. Krüger, L. Sametinger, A. Lotterer, Pfst. J. Hiedel, W. Klingmeyer, A. Mehnert, C. Mu., J. H. Pich, F. Schulze, A. Bach, H. H. Becker, L. Hoffmann, C. Winer, C. Bräuer, M. Schlerf, J. G. Romer, A. (inwächter, H. Raquer, J. Walz, N. Zell, J. Hürlein 50c., Pfst. F. Köpfering, W. Stemm, A. Lange, C. Ahlgrimm, C. Müller, Pfst. C. E. Mez 24 Cr., J. C. Beck, Pfst. A. Jagel, L. Falk, L. Effert, G. Boje, W. Glas, Pfst. A. Wagner, Chr. u. C. Gerling, C. Wahrenburg, H. Meier, H. Clausing, F. Zent, W. Blas, H. Weismann, C. Buhrmeister, L. Brumwort, C. Witte, H. Hartmann, Beckfeld & Co., W. Hilsföster, Pfst. H. Baumhart, Pfst. M. Mez, A. Paar, Pfst. G. Rastler, J. Heinecke, M. Grimm, W. Wilff, H. Kudek, C. Wegel, C. Raimann, G. Johne, C. Ahrens 50c., J. Laum, J. M. Reidel, Pfst. C. Strafen \$8,60, H. Behrhorst, J. Dornisch, L. Schlechte, H. Frede, H. Wücker, F. Lohmeyer, H. Schumacher, A. Wücker, H. Pieper, W. Dieckhaus, H. Braje, C. Hartmann, C. Kleinmeyer, H. Jfenberg, G. Steinmann, Pfst. L. Doh, P. Weber, Pfst. F. Epling 50c., L. Dettner, H. Fingensfelder, J. H. Lubbe, W. Fritsch, C. Stetgleber, F. A. Jinh, J. Pipp, P. Lottermann, D. Hagemann, G. Häußer, Schenderberg, W. Friz 50c., W. Dettlaff, C. Rahre, Pfst. D. W. Seihler, J. Hübsch 50c., Meinte, Blum, N. Ambrosius, Hille, J. Eberhardt, Effardt, C. Kluge, Witmann, Bechold, Pfst. A. Hoppe 21 Cr., Orth, H. Hübl, J. Marggrander 2 Cr., Pfst. J. M. Beyer 14 Cr., Pfst. J. G. Sauer 10 Cr., Pfst. H. Bauer 12 Cr., Pfst. Th. Wichmann 5 Cr., A. Greul, J. Doh, C. Grünner, J. Schammel, C. Glor 50c., Fader, Eitel, J. Bauer, N. Hummel, A. B. Barthel 2 Cr., A. u. H. Sievers, H. Bestamp, J. G. Rausch, Pfst. Th. Jungf 50c., A. Dielmann.

Ferner: Rath. Hörr, Magd. Köhler, Wittwe Ditt, Wittwe Rennebeck, Wittwe Effert und Frau Schäfer.

**Den 21. Jahrgang:**

Die Herren: Pfst. F. Epling 50c., M. Grimm 50c., J. C. Beck.

M. C. Barthel.

**Veränderte Adressen:**

I. G. Dollinger, Lehrer,  
Cumberland, Md.  
(Box 122.)

Georg Seitz,  
care of Rev. F. Steinbach,  
Milwaukee, Wis.

P. Th. Buerger,  
(Box 4181.)  
Buffalo, N. Y.

Rev. L. Dulitz,  
west corner of William & Milnors Strs.  
Buffalo, N. Y.

St. Louis, Mo.,  
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch v. Sohn.



# Der Lutheraner.

Und ich sahe einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.

Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
belet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.  
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. März 1864.

No. 14.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Untersreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzuhängen.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

**Nachruf an Hermann Wichmann,**  
weil. Pastor der Gemeinde zu West Woolwich,  
Canada West,  
gest. zu Fort Wayne am 25. Dec. 1863.

Sinüber bist du;

Du hattest kaum des Aintes Last empfangen,  
Das Sündern Buße und Versöhnung bringt,  
Da ruft dich Gott; jetzt bist du heim gegangen,  
Dorthin, wo Siegesjubel durch die Himmel dringt.  
Die Kirche seufzt und fleht und schreit nach Knechten,  
Ihr weites Feld zu bau'n;  
Du gehst zur Ruh, und zu des Vaters Rechten  
Wilst du den Heiland schau'n.

Sinüber bist du;

Das Droh'n, die Wuth, das wilde Kampfetümmel  
Der Feinde Gottes, hast du's nicht gehört?  
Sie stürmten gerne Gottes Stuhl im Himmel,  
Wärs ihnen nicht vom Herrn, der drohen thront, verwehrt;  
Jetzt ist's die Kirche, die sie frech beselzen,  
Der Christen kleine Zahl;  
Die lässest du im Streit, in Angst und Nöthen;  
Die Ruh' ist deine Wahl.

Sinüber bist du;

Du lockst nicht der Wittve heiße Zähren,  
Des Söhnleins Stimme, das dich ruft, zurück.  
Wirds nicht die Mutter ihrem Kinde lehren:  
Der Vater ist entflohn, mit ihm auch unser Glück;  
Er wohnt in goldner Ruh' in Gottes Garten  
Weit über Mond und Stern,  
Da will er triumphirend auf uns warten,  
Von Leid und Thränen fern.

Sinüber bist du;

Doch nicht nach eigner Wahl bist du geschieden,  
Du schenkest nicht die Last, floh'st nicht den Streit:  
Der Kirche Erzbischof ließ dich entbieten  
Zum Jubelchor am Thron im Reich der Herrlichkeit.  
Es ist nicht träge Ruhe, die dich labet,  
Dein Leib nur hält jetzt Raß,  
Die Seele lobt, mit Kraft und Licht begabet,  
Den Herrn für Lust und Laß.

Sinüber bist du;

Wer wollte neidisch dir die Lust mißgönnen?  
Wohl niemand, der auch deine Last mit sah.  
Du hast sie wahrlich selbst nicht tragen können;  
Dein starker Gott, dein Heiland war dir helfend nah.  
Du hieltest ihn mit starken Glaubensarmen,  
Er zog dich mit sich fort  
Vom Krieg zum Sieg. O göttliches Erbarmen,  
Führ' uns zum selben Ort!

(Eingesandt von Pastor Beyer.)

**Die vereinigt-evangelische Synode des  
Nordwestens.**

Allen evangelisch-lutherischen Christen zum  
ernsten Nachdenken bestimmt.

Es ist noch nicht so lange her, da kam ein  
Mann frisch von Deutschland herüber nach Chi-  
cago. Er war ein guter lutherischer Christ,  
und weil es eben Sonntag war, so wollte er  
auch im neuen Vaterlande in seine Kirche gehen.  
Trennherzig fragte er den ersten Deutschen, dessen  
er habhaft werden konnte, nach der lutherischen

Kirche. Der wußte nichts davon. Nach eini-  
gen ähnlichen fruchtlosen Versuchen gelang es  
ihm endlich Einen zu finden, der ihm Auskunft  
gab, und vergnügt trabte unser guter Grüner  
weiter. Er kam in die Kirche und wollte sich  
nun so recht an dem lang entbehrten reinen  
Wort erlaben. Er fand sich aber bitter getäuscht.  
Worte, wie er erzählt, hörte er genug und von  
geläufiger Zunge; aber deren Zusammenhang  
mit dem Text oder der lutherischen Lehre über-  
haupt konnte der Mann, der doch eine gute Er-  
kenntniß hatte, nicht herausfinden. Die Weib-  
lein rechts und links weinten zwar ganze Bäch-  
lein von Thränen, als der Pfarrer die Sorgen  
und Schmerzen der Frauen am Kranken- und  
Sterbebett recht beweglich ausmalte; aber auch  
unser Lutheraner hätte beinahe geweint, daß sich  
in Amerika, wie er jetzt glaubte, die lutherischen  
Prediger dazu erniedrigten, durch hohle Schön-  
rednerei die Kirche unter Wasser zu setzen und  
die Herzen leer zu lassen. Durchaus unbefrie-  
digt und betrübt ging er aus der Kirche; erfuhr  
aber bald zu seiner großen Beruhigung, er sei  
nicht in der ev.-lutherischen, sondern in der  
unirten Kirche gewesen und habe nicht einen  
Lutheraner, sondern Herrn Pfarrer  
Hartmann predigen hören. Herr Pfarrer  
Hartmann aber ist „Bruder-Präsident“ einer gan-  
zen Synode, die sich „die deutsche vereinigt evan-  
gelische (d. i. unirte) Synode des Nordwestens“  
nennt und gehört darum zu den Leuten, welche  
recht eigentlich Liebe und Duldung üben wollen  
und sollen. Er verspricht das auch mit seiner

ganzen Synode in folgender classischen Stelle der Synodal-Constitution: „Wir erkennen die Gleichberechtigung der Bekenntnisschriften, sowohl der lutherischen als der reformirten Kirche an, nämlich der augsburgischen Confession, des lutherischen und des Heidelberger Katechismus. Die Unterscheidungslehren der genannten Kirchen halten wir für nicht zur Seligkeit nothwendig, sondern lassen einen jeden hierin seines Glaubens (?) gewiß sein.“ Diesen Versprechungen nach sollte man denken, daß die lutherische so wenig als die reformirte Kirche von dieser Seite etwas Schlimmes zu befürchten hätte, daß namentlich Pf. Hartmann beide Bekenntnisse mit gebührendem Respect behandeln, oder doch derselben schweigen würde. Allein, allein — in dieser trügerischen Welt vergißt sich in schwachen Stunden wohl selbst der „Bruder-Präsident“ einer Liebes- und Friedens-Synode, wird, ob seinen Grundsätzen, kann man nicht sagen, jedenfalls aber seinen Constitutionssätzen untreu und schilt tapfer auf die Lutheraner und ihren Katechismus los, selbst ohne daß ihn jemand dazu gereizt hätte. — Der „Bruder-Präsident“ gibt nämlich „im Verein mit andern unirten Predigern“ auch eine Zeitung heraus, den „Hausfreund.“ Da schreibt er in der Nro. vom 15. Febr. Folgendes: „Hannover, Late Co., Ind. Eine Dase in der Wüste ist dieses evangelische Gemeinlein.“ (NB. Leute, die von P. Polak's Gemeinde ausgeschieden wurden.) „Es ist nicht „eitle“ Lob, das wir mit dieser Bemerkung demselben spenden wollen. Nein! diese Bemerkung trifft zu, wenn der Leser bedenkt, daß in örtlicher Beziehung die Zionsgemeinde zu Hannover von drei Seiten durch fanatische Römlinge, und von der vierten Seite durch deren Halbbrüder, die „M o a b i t e r“ resp. die „Missourier“ gleichsam ummauert ist. Wie eine Dase in der Wüste blüht dieser evangelische (unirte) Garten, von Gottes Brunnenquell, der heil. Schrift, bewässert, während die Wüstenbewohner aus dem Pfützenwasser ihrer S y m b o l e und Katechismen sich laben.“

Der „Hausfreund“ nennt also die lutherische Kirche eine Wüste, d. i. eine Landstrecke, wo gar nichts, oder doch nur schlechtes verkrüppeltes Zeug wächst; seine Gemeinde dagegen eine Dase, d. i. einen Fleck, auf dem es grünt und blüht mitten in der Wüste. Wohlan denn, ihr lutherischen Christen, diese Beschuldigung gilt euch und eurer Kirche. Eure Kirche tritt nun an euch heran und fragt: Seid ihr das verkommene, ausgehungerte, geistlich verkrüppelte Volk der Wüste? Läßt es euch eure Kirche an Einem mangeln, das zur Seelen Seligkeit nothwendig ist? Predigt sie euch nicht Gottes Wort rein und lauter und theilt die Sacramente nach Christi Einsetzung aus? Antwortet euch eure Kirche auch nur auf e i n e Frage, die ihr an sie richtet, mit j a u n d n e i n zugleich und läßt euch im Zweifel hangen und bängen? Denkt über das Alles genau nach und antwortet euch ehrlich. Unsere Feinde aber haben längst zugegeben, daß

Gottes Wort bei uns fleißig gelehrt werde. Nun ist aber Gottes Wort, sei es verbunden mit dem Element oder ohne dasselbe, ein lebendiger Same, woraus Gottes Kinder geboren werden; denn daraus kommt der Glaube. Nun ist dieses Wort die Nahrung, womit treue, lutherische Prediger die Pflanzen Gottes, die Christen, stärken, damit sie nicht durch die verführerischen Worte derer, die den Leuten unter dem Schein und Namen des göttlichen Wortes ihre eigenen Erfindungen aufstischen, verkrüppelt werden. Das Alles weiß der „Bruder-Präsident;“ es hindert ihn aber nicht, die luth. Kirche doch eine Wüste zu nennen. Mit welchem Gewissen er das thut, wird er selbst am besten wissen und einst verantworten müssen. Wie machts dagegen die unirte Kirche ihren Anhängern? Antwortet sie auch auf jede Frage, die ein unruhiges Gewissen oder ein heilsbegieriges Gemüth thun kann, nur ja oder nein? Das k a n n, das d a r f sie nicht; sie erkennt ja die Bekenntnisse, d. i. die Auslegung der heil. Schrift der lutherischen und reformirten Kirche, für gleichberechtigt. Z. B. es kommt Einer und fragt: Herr Pfarrer, was soll ich denn von der Taufe meines Kindes halten, empfängt es dadurch die Wiedergeburt und das Heil? — Da muß der unirte Pfarrer sagen: j a u n d n e i n; denn die lutherische Kirche bekennet nach Gottes Wort, die Taufe sei das Bad der Wiedergeburt, die reformirte Kirche dagegen bekennet, wie sie sagt, nach Gottes Wort, daß die Taufe nichts bringe noch gebe, sondern bloß ein äußerliches Zeichen sei, und damit stimmen alle ihre Bettern und Basen, als die Methodisten, Wiedertäufer u., mit ihr überein. Oder es kommt Einer und fragt: Herr Pastor, empfangen Sie beim Abendmahl auch wirklich Christi Leib und Blut auf Erden oder nicht? — Da lehrt wieder die luth. Kirche nach Gottes klarem Worte, im Abendmahl werde Christi Leib und Blut wahrhaftig ausgeheilt und empfangen; denn Christus sei nach seiner Gottheit und Menschheit allgegenwärtig. Dagegen lehrt die reformirte Kirche und will es aus der Schrift beweisen: Im Abendmahl auf Erden empfängt man nur Brod und Wein; denn Christus sei nach seiner Menschheit nur im Himmel. Beide Lehren aber, sagt der unirte Pastor seinem Abendmahlsgaste, haben „gleiche Berechtigung.“ Oder es kommt ein Angefochtener und fragt: Wie steht's denn, kann ich auch gewiß sein, daß Gott mich nicht für immer verworfen habe? Da beweist nun die luth. Kirche aus der Schrift: Gott hat Niemand nach einem unbedingten Rathschluß verworfen; denn sein Sohn ist für alle gestorben und wer beharrlich an den glaubt, der ist gerecht und auserwählt. Die reform. Kirche dagegen will aus Gottes Wort beweisen: Gott hat allerdings viele nach dem bloßen Wohlgefallen seines Willens zur ewigen Verdammniß bestimmt. Für die ist Christus nicht gestorben, und die können auch nicht an ihn wahrhaft glauben. Beide Lehren haben nun gleiches Recht vor dem unirten Pfarrer; und ungemein fruchtbar muß der Trost sein, den er so einem Angefochtenen geben kann: Das hat nichts auf sich; sei du nur deines „Glaubens

gewiß.“ In diesem Fall ist aber der Glaube des armen Menschen, daß Gott ihn verworfen habe. Ich frage nun jeden Lutheraner — nein, nicht bloß die, — ich frage jeden Menschen, der noch gesunde Sinne hat: was soll wohl solche Doppelzüngigkeit der Pfarrer anders hervorbringen, als ein unsicheres, zweifelndes Herz, ein verkümmertes Christenthum und Verwüstung der Kirche? Wie unwissend oder wie leichtfertig müssen darum die Lutheraner sein, welche ihrer redlichen Mutter, der luth. Kirche, die sie von Jugend auf nährte, in allen Stücken unterrichtete, in allen Anliegen tröstete und ihnen immer ohne Clauseln die reine Wahrheit sagte, den Rücken kehren und sich dem Fürstenmachwerk, der doppelzüngigen Union zuwenden, wo ihre Seele in steter Gefahr ist! Lieber sollte Einer sein Leben lang Kirche und Abendmahl entbehren und zu Hause seine Bibel und seine Predigt mit den Seinen lesen, als daß er solche Pfaffen hörte, die, um einen großen Haufen in die Kirche und in die Tasche zu bekommen, auf dieselben Fragen zugleich ja und nein sagen können und müssen. — Aber der „Bruder-Präsident“ meint vielleicht mit der „Wüste“ ein Land, wo die Früchte der goldenen und silbernen Hühnchen, im Nothfall auch der „Laubfrösche“ nicht in die Taschen des Herrn Pfarrers fallen wollen. Dies erhellt daraus, daß er als Beleg, warum das Lob der Gemeinde in Hannover kein eitles sei, und weshalb sie eine Dase sei, weiter nichts anführt, als daß sie nemlich „jedes Glied einen jährlichen Beitrag von 16 Dollars zur Aufführung der Gebäulichkeiten und zum Unterhalt des Pastoren williglich beitrug,“ worauf er gehörig auf die „Knapphänse“ schilt, die dem Pastor jährlich kaum 300 Dollars geben. Wir lassen uns hierauf gar nicht ein und sagen einfach: Bei uns Lutheranern gilt der Grundsatz des göttlichen Wortes: „So wir Nahrung und Kleidung haben, so laßt uns begnügen;“ und das geben unsere Gemeinden ihren Predigern, noch obendrein reichlich, sobald sie es können, dazu nebenbei für „Gebäulichkeiten“ und zur Ausbreitung des Reiches Gottes noch mehr als —; doch wozu diese Dinge? Genug, die lutherische Kirche ist auch in diesem Stück e i n e W ü s t e. Sollte der „Bruder-Präsident“ geneigt sein einzusehen, daß er diesmal eine ganze Kirche verleumdet hat, so mag er die Zeugnisse unserer Feinde lesen und künftig seiner Kirche größte Kunst, das S c h w e i g e n, üben.

Eine zweite Hohlkugel, womit der Ritter der Liebe uns arme Lutheraner zu Boden schleudern wollte, ist die Behauptung, wir seien „H a l b b r ü d e r d e r f a n a t i s c h e n R ö m l i n g e.“ Habt ihr das schon gewußt, ihr lieben Lutheraner? Wohl schwerlich. Nun dann bedankt euch dafür beim „Bruder-Präsidenten“ in Chicago; der hat's euch gesagt, wenn er es auch nicht bewiesen hat. Was kann aber der Mann eigentlich mit diesem Namen sagen wollen? Meint er, wir hielten so halb und halb mit den fanatischen Römlingen zu? Das kann er nicht meinen; denn er muß doch unsere Bekenntnisse kennen; dort aber steht's schwarz auf weiß, was wir vom römischen Papst und allen seinen Irrlehren hal-

ten. Ueberhaupt darf er das nicht meinen, wenn er nicht von den Deutschen des Nordwestens und anderer Himmelsgegenden ausgelacht werden will, denn die kennen uns schon besser. Lieber, wohlmeinender „Bruder-Präsident!“ diese Vogel-scheuche, welche Ew. Ehrw. im Verein mit allen unirten Pastoren seit Jahren vor der lutherischen Kirche aufpflanzten und in Stand zu erhalten suchten, ist wirkungslos geworden; sie hält jetzt selbst die Hasen nicht mehr ab, sich die Sache in der Nähe zu besehen und euch als Verleumder zu verachten, daß ihr sie so lange mit einem Popanz geschreckt habt, wie man Kinder schreckt. Oder soll das die Meinung sein, daß die luth. Kirche eine Pfaffenherrschaft lehrte und übte, ähnlich der in der römischen Kirche? So frage ich euch wieder, ihr lieben lutherischen Christen, namentlich unserer Synode, habt ihr je gehört, daß eure Pastoren etwas Anderes sein wollen, als Die n e r der Gemeinde, durch welche sie Gott zu dem Amt berufen hat, den Leuten durch Gottes Wort in den Himmel zu helfen? Habt ihr je gehört, oder erfahren, daß euer Pastor oder eure Synode euch etwas gebieten wollen, das nicht schon in Gottes Wort klar geboten ist? Sagt selbst, werfen sich eure Pastoren zu Herren auf über euren Glauben oder euer Eigenthum, oder sind sie Gehülfen eurer Freude? — Was thut dagegen die unirte Synode des Nordwestens? Zwar macht sie erst in ihrer Constitution Kap. 3, § 20 den Leuten weiß: „Die Synode wird sich nie in die i n n e r n A n g e l e g e n h e i t e n der Gemeinde mischen, da sich ihr Geschäftskreis nur auf religiöse und kirchliche Sachen beschränkt;“ aber schon § 21 nimmt, was hier versprochen ist, denn der lautet: „Sobald eine Gemeinde predigerlos wird, so ist es in der Ordnung, sich um Wiederbesetzung unverzüglich an die Synode zu wenden. Jedenfalls soll dieselbe,“ die Gemeinde, „nie einen Prediger ohne Zustimmung der Synode annehmen.“ Merke wohl, die Synode mischt sich nicht in die Angelegenheiten der Gemeinde, bloß in die P r e d i g e r w a h l, oder ist das vielleicht keine i n n e r e Angelegenheit? Des ist doch wahr, was man täglich treibt, wird einem zur andern Natur, auch das ja und nein sagen. Ebenso ordnen § 22 u. 23 jährliche Collecten in den Gemeinden an. Die sind nun nicht mehr frei, sondern durch das Grundgesetz geboten. Echt Buffaloiisch! Wir fragen nun wieder: „Ist der Geldbeutel der Gemeinde auch nicht zu den i n n e r n A n g e l e g e n h e i t e n der Gemeinde zu rechnen?“ Wer es sehen will, kann darum leicht erkennen, was es mit diesem Namen, den uns der „Bruder-Präsident“ aufheften will, für eine Bewandniß habe: Man ruft: dort läuft er, haltet ihn fest, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken und noch eine Weile zu entschlipfen.

Ein weiterer F r i e d e n s - und F r e u n d e s - stoß, der die lutherische Kirche ins Herz treffen soll, ist, daß ihre Kinder „M o a b i t e r“ seien. Die Benennung ist nicht neu; nur aufgewärmt mit etwas Brüh. Gefiele uns diese Weise mit Leuten umzugehen, so sagten wir einfach: Und die Unirten sind Samariter; denn von diesen haben sie gelernt, wie man Union in Glaubenssachen macht, 2 Kön. 17. Doch weg damit!

Es liegt uns ja überhaupt nicht daran, den Unirten eins zu geben, sondern den luth. Christen die wahre Gestalt derselben und unserer Kirche zu zeigen; damit sie sich nicht länger durch den trügerischen Schein von „Liebe und Frieden,“ welchen die Unirten gewöhnlich überwerfen, indem sie diese Tugenden von Andern verlangen, täuschen lassen. Wie wird nun das bewiesen, daß die Lutheraner „Moabiter“ sind? Man höre und bewundere die Kühnheit der Gedanken! Der „Bruder-Präsident“ sagt in der Anmerkung: „M o a b d. h. vom Vater: Die Töchter Lots setzten einen Stolz darein, ihre Nachkommenschaft vom eigenen Vater abzuleiten, und so die Missourier; sie urgiren besonders das ‚lutherisch.‘ Vom Vater Luther wollen sie geboren und daher nichts sein, als ‚lutherisch;‘ wir aber wollen ‚von Gott geboren sein,‘ wie nach Joh. 1, 13; 1 Pet. 1, 23; 1 Joh. 3, 9 und 1 Joh. 5, 4 zu verstehen ist; und nichts sein als ‚arme Sünder,‘ die gern aus Gnaden selig wären. — Einige haben, Gott sei's geklagt! zu ihrem Vater den Teufel, Andere den Papst, Andere den Abraham, wieder Andere den obersten Landesbischof oder ‚Landesvater‘ und wieder Andere den Luther, obgleich es Luther nicht wollte, und die Bibel es verbietet; wir ‚arme Sünder‘ aber haben zum Vater d e n, d e r im Himmel ist. Siehe Matth. 23, 9.“ Was soll man nun dazu sagen? Wäre nicht Gottes Wort angeführt, so würden wir das Ganze für eine Hanswurstaße halten, berechnet, die Lacher zu gewinnen. Nun giebt es zwar Leute, die sich nicht entblößen, selbst Gottes Wort zu solchen Manövern zu mißbrauchen, wie z. B. Vater Dertel; allein wir wollen das von Pf. Hartmann nicht glauben. Wir meinen, er wollte wirklich im Ernst einen Beweis liefern, und nachweisen, es sei unredt, 1. daß wir uns lutherisch nennen, und 2. daß wir Luther Vater nennen. Was den ersten Punkt betrifft, so will Pf. Hartmann mit den Seinen nichts als „arme Sünder“ heißen. Gut, wir wollen ihn beim Wort nehmen. Bringt ers dahin, daß seine Gemeinde sich die „a r m e S ü n d e r - G e m e i n d e,“ seine Synode die „a r m e S ü n d e r - S y n o d e“ und seine Kirche die „a r m e S ü n d e r - K i r c h e“ nennt, nicht mehr „u n i r t,“ „v e r e i n i g t e v a n g e l i s c h“ u. dgl., dann wollen wir Lutheraner auf der Stelle wieder nichts weiter sein, als „evangelisch.“ Nun ist aber einfach nicht wahr, daß Pf. Hartmann jetzt „Bruder-Präsident“ der „arme Sünder-Synode“ ist, sondern der „vereinigt evangelischen d. i. unirten Synode des Nordwestens.“ Wo kämen wir nun hin, wenn wir unsern Unterscheidungs-namen aufgeben und uns auch nichts als „Evangelisch“ nennen wollten? Es würde allen Leuten gehen, wie dem Mann, von dem zu Anfang erzählt ist, und die Verwirrung heillos werden. Darum schon bleiben wir bei unserm Namen, den uns die Feinde zur Schmach aufgehettet haben, und tragen ihn nun als einen Ehrentitel; und wenigstens haben wir das gute Gewissen dabei, daß wir ihn nicht selbst erwählt, nicht andern genommen haben, und ihn nicht als Schafsfleid brauchen, unsere wahre Natur darunter zu verbergen. Daß aber der „Bruder-

Präsident“ mit vollen Backen in den Tag hinein behauptet: „Vom Vater Luther wollen sie geboren und daher nichts sein, als lutherisch,“ ist in jeder Weise zu kindisch, als daß man darauf antworten sollte. Mag er erst die luth. Kirche suchen, die v o n L u t h e r und nicht „v o n G o t t g e b o r e n“ sein will, die nur lutherisch sein und nicht aus „armen,“ aber „gerechtfertigten Sündern,“ aus Christen bestehen will, und findet er sie nicht, so mag er sich dann noch, wenn auch spät, solcher einfältigen Reden schämen lernen. — Punkt 2 sollen wir Luther gar nicht Vater nennen; das verbiete die Bibel, Matth. 23, 9. Nach welchen Auslegungsgrundsätzen dies herauszubringen sei, weiß v i e l l e i c h t Herr Pf. Hartmann. Seiner Auslegung nach verbietet diese Stelle irgend Jemand Vater zu nennen „auf Erden.“ Dann aber sündigt jeder von Kindesbeinen an dagegen; denn jeder hat einen Vater und nennt ihn auch so, sobald er kann. Dann hat der Apostel Paulus seinem Timotheus zur Sünde gerathen, da er sagt: „Einen Asten ermahne als einen Vater,“ und die Corinther falsch berichtet, wenn er ihnen 1 Cor. 4, 15. schreibt, sie hätten V ä t e r, und er selbst habe sie gezeugt durch das Evangelium. Hier siehst du recht deutlich, lieber lutherischer Christ, was es mit denen auf sich habe, die immer schreien: Bibel, Bibel und nichts als die Bibel! Wenn sie nur den Mund aufthun und ein Wort der Bibel anführen wollen, so brauen sie Gottes Wort und ihren Verstand und Unverstand so durcheinander und hinein, daß endlich jeder denken möchte, die Bibel widerspräche sich selbst. Just so ein Vogel war Dr. Carlstadt zu Luthers Zeiten; er legte auch den Spruch Matth. 23, 8. so aus, als verbiete er das Verleihen der Magister- oder „Meister“-Würde, schrieb ihn auch ans Catheder; (obgleich er selbst den Titel an junge Leute verlieh, weil er, wie er selbst sagte, zwei Thaler dafür bekam.) Darunter aber schrieb Luther: „Dieser Spruch ist nicht also zu verstehen: Ihr sollt euch nicht lassen Meister heißen; sondern also: Ihr sollt nicht neue Lehre erdichten, nicht Neues hervorbringen. Laßt es bei dem bleiben, das ich (Christus) gelehrt habe und euch befohlen, daß ihrs andere lehren und ihnen anzeigen sollt.“ Ebenso wissen wir Lutheraner, daß Gott unser „rechter Vater“ sei, und nennen darum niemand auf Erden Vater mit der Bedeutung d e s W o r t s, d a ß e r u n s p e r s ö n l i c h w i e d e r g e b o r e n, im rechten Glauben geheiligt und erhalten hätte. Das Wort „Vater“ hat aber in der Schrift selbst noch e i n e a n d e r e B e d e u t u n g und begreift dann alle Obern, welche Gott Andern zu deren Regierung, Belehrung und Bertheidigung vorgesetzt hat, und in dieser Bedeutung des Wortes nennen wir Luther „Vater;“ denn er hat als ein Vater an den Christen gehandelt und eine Erbschaft hinterlassen, welche auch die noch vorm Hungertode rettet, die einen „Stolz darein setzen,“ ihm den Vaternitel zu verweigern. Daß die unirte Kirche einen solchen Vater, wie Luther, nicht hat, ist erklärlich; denn Leute, die ja und nein zugleich sagen und doch an den Christen väterlich han-



beln können, sind ein Unding. Darum, ihr lieben Lutheraner, ist ein großer Vorzug für uns, um den man uns jetzt beneidet, daß uns Gott solche Väter gegeben hat, die unser Erbtheil treulich wahrten und so sicher anlegten, daß es uns, wenn wir ihren treugemeinten Rathschlägen folgen, Niemand nehmen oder abschmeicheln kann.

Der letzte Donnerschlag vom Jupitersitz des „Bruder-Präsidenten“ ist, daß wir Lutheraner uns „mit dem Pfüßenwasser unserer Symbole und Katechismen laben.“ Damit wir die Sache recht verstehen, müssen wir merken, daß der Mann gegen Symbole und Katechismen überhaupt nichts haben kann. Hat doch seine Synodalconstitution ein Bekenntniß für die Synode an die Spitze gestellt und den Gemeinden gesagt, § 19., die Synode werde einen Katechismus einführen, der auch bereits fertig ist und den wir vielleicht ein andermal besuchen wollen; also sind eigentlich unsere Bekenntnisse und unsere Katechismen gemeint, dieselben, denen der „Bruder-Präsident“ gleiche Berechtigung mit dem Heidelberger Katechismus zugesprochen hat. Die nennt er Pfüßenwasser. Man weiß in der That nicht, über was man sich mehr wundern soll, über die Unbeständigkeit und Frechheit, die das ausspricht, oder über die bodenlose Gleichgiltigkeit der „Lutheraner“, die das hinnehmen, und sich noch zu einer unirten Kirche halten können. Hört ihr denn nicht, oder kauft euch lieber den Hausfreund No. 16. und leset es selber: Die Unirten nennen euren theuren kleinen Katechismus, die zehn Gebote, drei Artikel, Vater Unser, Worte von der Taufe, Amt der Schlüssel und heil. Abendmahl, Pfüßenwasser! Merkt ihr jetzt noch nicht, was es mit den Versicherungen der Unirten auf sich hat, als könntet ihr euren Glauben und euer Bekenntniß auch bei ihnen behalten? Merkt ihr nicht die Doppelzüngigkeit auch in ihren Versprechungen? da sagt die Synodalconstitution zu, sie wolle unsere und die reformirten Katechismen für gleichberechtigt halten, und wir guten Lutheraner hätten vielleicht noch lange gedacht, die Unirten halten alle diese Bekenntnisse für gut und werthvoll: allein da kommt der „Bruder-Präsident“ in Chicago und verräth in einer bösen Stunde, sie hielten sie alle für Pfüßenwasser. Wie nun, ihr theuern lutherischen Christen, glaubt ihr nun noch, zwischen eurer Kirche und der unirten sei kein Unterschied und es sei einerlei, zu welcher ihr gehört? Dann müßte es auch einerlei sein, ob man den Katechismus für eine theure Gabe Gottes, für einen kurzen Auszug aus der heil. Schrift, für die Laienbibel — oder für Pfüßenwasser hält. Es muß auch darum klar werden: Welcher Lutheraner zur unirten Kirche geht, der verleugnet seinen Glauben, bricht seinen Schwur, den er bei der Confirmation gethan, stößt seine Mutter, die evang. luth. Kirche, von sich und muß seinen Katechismus auch für Pfüßenwasser halten. Wie könnte aber Einer, der all' dies thut, ein ruhiges Gewissen bekommen, so lange er in solchen Sünden lebt?

Gott bewahre darum jeden treuen Bekenner der Wahrheit vor solchen Sünden und vor den „Unirten“ oder „Bereinigt-Evangelischen“, das ist, vor solchen, die das Evangelium vereinigen wollen mit Lüge, Irrthum, Heuchelei und Verleumdung.

(Eingefandt.)

### Vericht über das deutsche Luthersche Hospital und Asyl zu St. Louis.

Nur insofern unterschied sich unsere Thätigkeit in dem verflossenen Jahre von der früherer Zeit, daß wir einige chronische Kranke längere Zeit in unserem Krankenhause verpflegt haben, und daß wir gerade in diesem Jahre mehrere Kranke von auswärts aufzunehmen hatten. Ein krankes Mädchen, das am Knochenfraß leidet, ist seit Pfingsten v. J. in unserm Krankenhause gewesen und ist noch darin. Dieselbe ist aus einer lutherischen Gemeinde in Perry County, Mo. Ein an den Augen leidender Mann ist ebenfalls mehrere Monate im Krankenhause gewesen und befindet sich auch gegenwärtig darin. Er ist auch aus der Ferne zu uns gekommen, aus Vincennes, Indiana. So haben wir mehrere Kranke aus lutherischen Gemeinden in Missouri und Illinois gehabt. Die Anzahl der Kranken, welche in dem verflossenen Jahre aufgenommen worden sind, beträgt 25. Herr Dr. Schade hat seinen Bericht nur über diejenigen erstattet, welche er in Behandlung gehabt hat. Es waren die Kranken sämmtlich Deutsche, 20 waren ev. - lutherischer Confession, 4 gehörten zur unirten-ev. und 1 zur römisch-katholischen Kirche. Durch den längeren Aufenthalt einiger Kranken sind die Kosten bedeutend vermehrt worden, wie aus der Rechnung zu ersehen ist. Von den Kranken selbst ist die Einnahme gering gewesen. Desto reichlicher sind die Unterstützungen geflossen von mildthätigen Christen in und außer St. Louis. Die Gaben, die von Außen gekommen sind, sollten jedenfalls nach dem Sinne der Geber zum Bau und zur Einrichtung des „Hospital und Asyls“ verwendet werden, und, wie die Rechnung ausweist, sind sie auch dazu verblieben, indem die laufenden Ausgaben durch die allmonatlichen Collecten in St. Louis bestritten wurden. In den vorletzten Sitzungen der Legislatur ist unser Freibrief genehmigt worden, und schon genießen wir den Vortheil einer incorporirten Gesellschaft, die Steuerfreiheit. Da der in Sachen des Hospitals erfahrene lutherische Pastor, Herr Dr. Passavant, welcher ein großes Hospital in Pittsburg gegründet hat, uns freundlich den Rath ertheilte, daß wir ja ein größeres Grundstück uns anschaffen möchten, als die 200 Fuß, die wir im vorigen Jahre gekauft haben, und wir dessen Gründe dafür anerkennen mußten: so ging unser Bestreben dahin, ein größeres Grundstück von wenigstens 2 Acres in der Nähe des Seminars anzukaufen. Endlich, nach langem, vergeblichem Suchen, hatten wir auch ein solches in Aussicht, das sehr schön gelegen ist, 3½ Acres umfaßt, einen angebrachten Garten mit auserlesenen Obstbäumen und Sträuchern enthält, auf dem auch ein geräumiges Haus mit Neben-

gebäuden steht; aber der Preis von 14,000 Dollars überstieg unsere Kräfte zu weit, auch war wegen der eben abgegrabenen Straße eine kostspielige Mauer zu ziehen, so daß wir, wiewohl ungern, davon absteigen mußten. Zu gleicher Zeit fand sich ein anderes Grundstück, das billiger war und das, wenn es auch unsern Wünschen namentlich wegen des Areal nicht entspricht, doch als ein bedeutender Fortschritt zur Verbesserung angesehen werden kann. Und es soll eben auch unser Hospital den naturgemäßen Gang nehmen, unter Gottes Leitung allmählig größer und größer werden. Das Grundstück, das wir jetzt wirklich gekauft haben, liegt an der südlichen siebenten Straße, in der Nähe des Arsenal, auf einer Anhöhe und gerade da, wo sich die Straße etwas biegt. Es besteht aus zwei sehr schönen Häusern an der Front, die mit einander verbunden sind, und einem kleinen Hause an der Alley. Die Einrichtung ist von der Art, als ob es gerade für ein Hospital gebaut worden wäre. Der Erbauer hatte namentlich zu seiner Bequemlichkeit ein Haus mit kleinen Zimmern; wahrscheinlich zu seiner Winterwohnung, und ein Haus mit großen, hohen Sälen, wahrscheinlich zu seiner Sommerwohnung, sich erbaut. Auf einem Saale können ganz gut 12 Betten stehen. Die Höhe des unteren Saales beträgt 13 Fuß und die des andern 12 Fuß. Breite Pörcen sind an den zwei Stockwerken. Die Häuser enthalten im Ganzen, außer Keller und Boden, 10 Räume und Zimmer. 30—40 Personen können außer der Wärterfamilie aufgenommen werden. Ein Badezimmer ist im ersten Stock eingerichtet. Brunnen, Cisterne und Hydrantwasser ist vorhanden. Die Einrichtung zu Gasbeleuchtung ist gemacht. Die Häuser sind von gepreßten Backsteinen gebaut und in ganz vortrefflichem Zustande, erst 4 Jahre alt. Sie stehen ein paar Fuß von der Straße zurück. Ein eisernes Staket umgibt das Vorgärtchen. Der Hofraum ist mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt. Der Platz ist freilich nicht sehr groß, nur 50 bei 144 Fuß, aber es kann noch mehr dazu gekauft werden. Für den Ankauf dieses Grundstücks war die Gesellschaft ganz einstimmig, theils wegen der vortrefflichen Einrichtung, theils weil auch dieses Eigenthum im Werthe bleibt und später wieder leicht verkauft oder gut vermietet werden kann. Unsern gegenwärtigen Bedürfnissen ist abgeholfen. Reparaturen und anderer Baue bedarf es hier nicht. Der Preis ist ein anerkannt niedriger, 6500 Dollars. Wir hätten in gegenwärtiger Zeit, wo das Bauen so kostspielig ist, für eine gleiche Summe nicht die nöthigen Gebäude, viel weniger die Häuser, die wir gekauft haben, herrichten können. Der Herr Jesus hat uns offenbar dieß Haus beschert. Ihm sei Lob und Dank dafür gesagt von Herzens Grund. Er wird auch gnädig und freundlich dafür sorgen, daß die Kaufsumme zusammengebracht werde durch seine Christen, die da willig ihre Steuer beitragen. In St. Louis hat man bereits angefangen zu collectiren und fröhliche Geber gefunden. Wir wenden uns aber auch an die auswärtigen barmherzigen Christen unseres lutherischen Bekenntnisses mit der herzlichsten Bitte, die mit vollem



suchten, eines christlichen Schulunterrichts entbehren. Dieser Nothstand nöthigte denn die Gemeinde, ein größeres Kirchgebäude zu bauen. Sie kauften einen Bauplatz — ein Lot in sich fassend — und errichteten darauf eine Kirche, in welcher der Raum für die Abhaltung des Gottesdienstes und für den Unterricht der Schuljugend freilich auch sehr dürftig war. Seit 1850 wurde darin Gottesdienst gehalten. Aber auch hier machte sich der Mangel an Raum in den letzten Jahren je länger je mehr fühlbar, und die Angefülltheit der kleinen Kirche und Schule, die durch mancherlei Umstände verursachten Störungen, die wir bei unsern Gottesdiensten, die Mißhandlungen, die unsere Kinder auf ihren Schulwegen zu erdulden hatten, so wie andere Umstände, die ich hier nicht weiter erwähnen will, nöthigten uns, nach einem andern Gotteshaus und Schullocal uns umzuthun.

Da sich uns nun letzten Herbst eine Gelegenheit bot, eine für uns passende Kirche, darin wir unsern Gottesdienst würdig und ungestört feiern können, die auch drei geräumige, lustige, gesunde Schulzimmer uns einrichten ließ, anzukaufen; so wollten wir dieselbe nicht vorübergehen lassen und haben die Kirche käuflich an uns gebracht.

Ehe wir aber in den Besitz des redlich erworbenen Eigenthums kommen konnten, haben sich uns nicht unerhebliche Hindernisse in den Weg gestellt. Am letzten Reformationstest sollte die Kirche unter Mitwirkung des früheren Seelsorgers der Gemeinde, des Herrn Past. Brohm von St. Louis, eingeweiht werden. Als wir aber am Festtage in die Kirche fröhlich einziehen wollten, da fanden wir sie auf gerichtlichen Befehl verschlossen. Denn einige Glieder der Gemeinde, von welcher wir die Kirche kauften, hatten eine Injunction herausgenommen. So mußte also die Einweihung an diesem Tage unterbleiben und auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden. Aber der freundliche und gütige Gott hat auch diese Prüfung schnell vorübergehen lassen und über Bitten und Verstehen geholfen. Die Injunction wurde bald aufgehoben. Am zweiten Advent konnten wir alle Sorgen, Mühe und Arbeit vergessen, und unsere Herzen zur hellen, ungetrübten Freude und zu brünstigem Danke gegen Gott erheben, durch dessen gnädige Hülfe wir am fröhlichen Fest der Einweihung in die neue Kirche einziehen konnten mit all den theilnehmenden Freunden von nah und ferne, welche gekommen waren, um nach dem Worte des Apostels sich zu freuen mit uns, den Fröhlichen, um Genossen und Gehülfen unserer Freude zu sein an diesem frohen Fest- und Freudentage unserer Gemeinde.

So hat uns denn nun der gnädige und barmherzige Gott ein schönes Weihnachtsgeschenk gemacht und uns eine freundliche, geräumige und lustige Kirche ausersenden, groß genug, Alle zu fassen, ja groß genug, noch Hunderte mit aufzunehmen. Er wolle nun auch in Gnaden geben, daß sich dieser Raum bald fülle, und daß hier noch viele durch die lautere Predigt des Evangeliums und durch die rechte Verwaltung der heil. Sacramente sich im wahren Glauben erbauen lassen zu einem lebendigen Tempel, davon Chri-

stus der Eckstein ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Die Kirche liegt in einem für die missionirende Thätigkeit unserer Gemeinde unter den deutschen Brüdern durchaus günstigen Stadttheile, der jetzt fast ganz angebaut ist und immermehr von Deutschen bevölkert wird. Wir hoffen daher mit Gewißheit, daß unter Gottes Segen diese freundliche und geräumige Kirche Vielen eine Veranlassung werden wird, das Wort des Lebens in Kirche und Schule zu hören; ja, ich darf zur Ehre Gottes nach einer kurzen dreimonatlichen Erfahrung hinzufügen, daß nicht nur die drei Schulen schon gefüllt sind, sondern daß auch die Zahl der Zuhörer in den Gottesdiensten sich fort und fort mehrt, und da wir die Verheißung des Herrn haben, daß sein Wort nicht leer zurückkommen soll, so dürfen wir ja der gewissen Hoffnung leben, daß dasselbe auch hier seine seligmachende Kraft beweisen und Früchte zum ewigen Leben schaffen werde.

Ihr Glaubensbrüder aber, betet nun fleißig für uns, daß Gott im Ban halte seine Gemeinde auch in dieser großen Stadt, und helfst uns als treue Diener Gottes, daß wir das angefangene Werk hinausführen mögen.

Gott der Herr segne Alle, die sich unserer angenommen haben, und kröne jede für die Unterstützung unsern Kirchkaufs im Glauben und in der Liebe geopferte Gabe mit überschwänglichem Segen zur Ausbreitung seines Reiches, und sei selbst allen Gebern ihr sehr großer Lohn!

Die Kirche steht: Corner Avenue B & Ninth Str., Tompkins square, dem s. g. weißen Garten gegenüber.

F. W. Föhlinger,  
299 East 10th Str.  
Vom Mai an: 303 Ninth Str.  
New York.

### Kircheinweihung.

Am Sonntage Septuagesimä hatte die evang.-luth. St. Pauli-Gemeinde an der Bear Creek, Smiglerland Co., Ind., ein herrliches Dank- und Freudentest, indem sie ihre neue, zum Dienst des dreieinigen Gottes erbaute Kirche einweihte, woran auch die benachbarten Schwesterngemeinden herzlichsten Antheil nahmen. Die Feier begann in der üblichen Weise; nachdem Hr. Past. Th. Wichmann das Weihgebet gesprochen hatte, hielt Hr. Past. König aus Cincinnati die Weihpredigt über Ps. 26, 8. Nachmittags predigte Hr. Past. Schneider aus Aurora über das Evangelium am dritten Sonntag nach Epiphania, Matth. 8, 1 — 13. Außer den genannten Amtsbrüdern war auch Past. G. Th. Gotsch noch gegenwärtig.

Dem barmherzigen und gnädigen Gott sei Dank, daß er uns in der gegenwärtigen betrubten Zeit dieses Haus, das zu seines Namens Ehre erbaut ist, geschenkt hat. Er gebe ferner Gnade, daß in diesem Hause nie etwas anders, als sein reines Evangelium, verkündigt werde.

W. Brakhage.

### Conferenz-Anzeigen.

Die Süd-Indiana-Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 1. April (Freitag nach Ostern) zu Cincinnati, Ohio.

Fr. König.

Die Minnesota-Pastoral-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in St. Paul von Freitag den 22. bis zum Sonntag den 24. April incl.

Die betreffenden Amtsbrüder werden erinnert, ihre schriftlichen Arbeiten mitzubringen.

P. Rupprecht, Secr.

### Quittung und Dank.

#### Für Missionar Elöter

erhielt durch Pastor J. A. Hügli in Detroit, Mich., von dessen Gemeinde \$6,70 und von Hrn. Löpel daselbst \$1,00. — von Hrn. F. in St. Louis \$1,00. — von Hrn. Marr in Cincinnati \$1,00. — von Hrn. F. Seim daselbst \$1,00. — von den Schülern des Hrn. Lehrer Gotsch in St. Louis \$2,00. — durch Pastor Matuschka von Hrn. F. Ohlenberg in Neu Melle, Mo., \$1,00. — von Hrn. Ad. Bergt in Trohna, Perry Co., Mo., 50 Cts. und von Hrn. G. Hilpert daselbst 50 Cts. — durch Pastor Biedermann von dessen Gemeinde in Neu Wells, Mo., \$6,05. — von Hrn. Rotermund in Abilhon, Ill., \$2,00. — durch Pastor Gräbner von einigen Gliedern seiner Gemeinde in St. Charles, Mo., \$2,00. — durch Pastor Strafen in Watertown, Wis., bei Hrn. Fr. Otto gesammelt \$5,50.

#### Für arme Studenten

von Hrn. N. N. als Dankopfer für die Genesung seiner Gattin \$5,00. — von Hrn. J. Fahrman in Carondelet, Mo., \$1,00. — von Hrn. F. Ohlenberg in Neu Melle, Mo., \$1,00.

#### Für das Proseminar in Deutschland

von Hrn. N. N. als Dankopfer für die Genesung seiner Gattin \$10,00. — von Hrn. E. Wögl in Cincinnati \$3,00.

#### Für Pastor Köbbelen

von Frau Werner in Cincinnati \$1,00. — von Pastor Köbbelen daselbst \$1,00. — von Hrn. Ad. Bergt in Trohna, Mo., 50 Cts. — von Hrn. E. Rotermund in Abilhon, Ill., 1,00.

#### Für Pastor Wüstemann

von Pastor Gräbner in St. Charles, Mo., \$2,00.

C. F. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminar-Hauspalt und für arme Studenten:

Durch Frau Körner vom Frauenverein der Carondeleter Gemeinde: \$21,00 für arme Studenten.

Von Hrn. Heinz dahier: einen Kohlenofen im Werth von \$6.

Durch Hrn. Pastor Wagner von G. Schneider \$2.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Moll von N. N. \$1,25.

Vom Frauenverein des Hrn. Pastor Pöchner in Milwaukee: 24 Bienenbienen, 6 Unterbienen, 6 Unterbienen, 9 Handtücher, 9 Taschentücher, 9 weiße Halsbinden, 12 Rückenüberzüge, 6 Betttücher. — Unkosten der Fracht 70 Cts.

Durch Hrn. E. Lange dahier aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Johannes: von Frau Thomsen \$2, und N. N. \$2, für arme Studenten.

Von Hrn. Heinrich Kowert aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Claus: 40 Krautköpfe, 3 Bush. gelbe, 2 Bush. weiße und 1 Bush. rothe Rüben.

Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Baumgart in Venedy: 2366 lb Mehl.

Von Hrn. Bäumler aus der Gemeinde an der Sulphur Spring: 2 Bush. Kartoffeln.

Collecte für arme Studenten, gesammelt auf dem 25-jährigen Gedächtnistest der ausgewanderten Sachsen: \$25.

Von Hrn. Kämpfe aus der Gemeinde des Hrn. Past. Holl: 3 Sack Kartoffeln, 4 Sack Weizen und eine Kuhre oß.

Aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Schwensen: 25 Bush. Kartoffeln und 4 Bush. Rüben.

Aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Moll, und zwar von: Witwe Rennebeck 4 Bush. Weizen; Lichaus 1 Bush. do.; R. Müller 2 Bush. do. und 1 1/2 Bush. Kartoffeln; R. Breise 4 Bush. Weizen; R. Vogelgang 5 Bush. do. und 3 Bush. Kartoffeln; W. Besterberg 4 Bush. Rüben; L. Schlechte 5 Bush. Weizen; G. Steimann 2 Bush. do. und 1 Bush. Weizen; R. Brumwort 3 Bush. Rüben, 1 Bush. Weizen, 1 Seitenstück; F. Frede 1 Bush. Kartoffeln; W. Figgemann 1 1/2 Bush. Weizen, 1 1/2 Bush. Rüben; W. Figgemann 1 Bush. Weizen, 1 Bush. Korn; W. Jsenberg 1/2 Bush. Weizen, 1/2 Bush. 1/2 Bush. Rüben, 18 lb Bohnen und Äpfel; Schulze 1 Bush. Weizen, 1 Bush. Hafer; Gottlieb Luder ein Schwein.

Von Hrn. Gärtner Weise dahier zu verschiedenen Zeiten an 6 Faß Küchengemüse aller Art.

Durch Hrn. Pastor W. Lange bei seiner Abschiedspredigt in seiner früheren Gemeinde für arme Studenten ges. \$10,50.

M. Grämer.





Von Hrn. Pfst. Bräde's Gemeinde .....	29,00
" " " Tramm's .....	6,65
" " " Stephan's Filialgem. ....	4,65
" " " Th. Wichmann's St. Johannsgem. ....	7,65
" " " H. Wilkening .....	1,00
Durch Hrn. Pfst. Köpfering und zwar:	
Von Nicolaus und Jacob Zelt @ \$5,00 .....	10,00

## Für Missionar Elöter

Von Hrn. G. H. Gries .....	\$5,00
" " Pfst. Bode's Gem. ....	6,30
" " " Kühn's " Collecte am Christfeste .....	7,25
" " M. Schimmerer .....	1,00
" " Pfst. Kühn's Filial .....	7,30
" " " König .....	2,00
" " " Schumann's Gem. in De Kalb Co. ....	6,00
" " " " " Noble Co. ....	2,48
" " " Stephan's " .....	1,25
" " " Bergt " .....	1,00
" " " Hörnicks " .....	4,00
" " " Deber .....	1,00
" Großmutter Deber .....	1,00
" Hrn. Joachim Müller .....	1,00
" " Pfst. Bauer's Gem. ....	4,00
" der St. Johannes Gem. in Adams Co. ....	10,30
" Hrn. Pfst. Jäcker's Gem. ....	10,00
" " Heinrich Brachage .....	5,00
" " Pfst. Reichard's Gem. und zwar:	
" " Wilhelm Schaper .....	1,00
" " Karl Brandt .....	1,00
" " H. Brüggemann .....	2,00
" " Ernst .....	50
" " Friedr. Blum .....	50
" " Wilh. Rude .....	1,00
" " Christ. " .....	2,00
" " Pfst. G. Reichard .....	1,00
" einem Ungenannten .....	25
" elichen Gliedern aus Pfst. Husmann's Gem. ..	3,50

## Für arme Studenten:

Für den Stud. J. Zimmermann:	
Von F. Kühn .....	\$2,50
" F. Schimmerer .....	10,00
" C. Kreiselmeier .....	1,00
Von Lena Marx aus P. König's Gem. ....	1,00
" der Gem. des Hrn. P. Reichard's:	
Für den Stud. Krämer .....	3,00
" " Quert .....	3,00
" den ärmsten Stud. ....	2,75
Von Hrn. Husmann's Gem. gesammelt auf einer	
Kindtaufe bei H. Lübke .....	2,05

## Für den Kirchbau der engl.-luth. Kirche in Baltimore:

Von den Hrn. G. und F. Schumm und G. Baals	
@ \$1,00 .....	\$3,00
Von den Hrn. C. Kreiselmeier und A. Dietrich @ 50	1,00
Von Hrn. A. Büchner .....	75
" " J. Biez .....	25
" " Pfst. Kühn's Filial .....	3,75
" " " Schumann's Gem. in De Kalb Co. ....	7,32
" " " Jäcker's " .....	19,00
" " " Hörnicks " .....	2,00

## Für die Brunn'schen Zöglinge:

Durch Hrn. Pfst. Kühn von G. P. Giermann ....	\$1,00
Von " " Schumann's Gem. in Noble Co. ....	1,51
" " Joh. Lorbeck .....	1,00

## Für den Seminarbau in Addison:

Von Hrn. Pfst. Stieger's Gem. ....	\$11,31
" " " Schumann's Gem. in De Kalb Co. ....	6,00
Durch Hrn. Pfst. Schöneberg und zwar von:	
Krabbe .....	2,00
Baumgart .....	2,00
Wittwe Schriever .....	2,00
Dinder .....	2,50
v. der Heide .....	2,00
Pfst. Schöneberg .....	5,00
Deichmüller .....	5,00
J. u. M. Schnaible .....	6,00
Kinnebach .....	3,00
Von der Gem. in Middleton, Canada West .....	7,60

## Zum Collegebau in Fort Wayne:

Durch Hrn. Pfst. Stieger und zwar:	
L. Sammetinger .....	\$5,00
Wittwe " .....	4,00

## Für die Missions-Kasse:

Von Hrn. Pfst. Schumann's Gem. in Noble Co. .	\$1,85
" " " Schwan's " .....	77
" " " Stürken's " Collecte .....	7,40
" " " Bergt .....	1,00
" " " Hörnicks .....	1,00
" " " Tramm's Gem. in Missionsst. ges. ....	7,81
" " " Georg Metz .....	5,00
" " Pfst. Jäcker's Gem. ....	18,00
" " " Reichard's " .....	3,75

## Für Herrn Pastor Köbbelen:

Von Hrn. Pfst. Schöneberg's Gem. ....	\$9,00
Durch " " Husmann von einer Wöchnerin als	
Dankopfe für glückliche Entbindung .....	5,00
Durch Hrn. Pfst. Stürken auf der Hochzeit des Hrn.	
Hein. Paul gesammelt .....	10,00

## Für das Hospital in St. Louis:

Durch Hrn. Pfst. Deber auf P. Thierhoff's Hochzeit	
gesammelt .....	\$4,55
Von Hrn. Pfst. Friedrich's Gem. ....	5,50

## Für das College in St. Louis:

Von der Gemeinde des Hrn. Pfst. Lindemann in West	
Cleveland .....	\$40,00

## Für die Reparaturkasse:

Von Hrn. Christian Schaper .....	\$5,00
----------------------------------	--------

## Für den allgemeinen Präses:

Von Hrn. Pfst. Metz's Gem. ....	\$5,25
---------------------------------	--------

## Für die Schuldentilgungskasse.

Von der Gem. des Hrn. Pfst. Metz .....	\$4,00
--	--------

## Für Lehranstalten und Lehrergehälter:

Von Hrn. Pfst. R. Minzenberg's Gem. ....	\$10,20
" Frau Wittwe von Strohe .....	5,00

## Für das Concordia-College in Fort Wayne, Ind.

Von Hrn. Pfst. J. Ruppert's Gem. ....	5,50
Eingegangene Schulgelde von College-	
Schülern in Fort Wayne:	
Von Graue .....	\$6,00
" W. Withers .....	12,00

C. Bonnet.

Adresse: C. Bonnet,  
Box 1129. Fort Wayne, Ind.

## Erhalten:

## Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von Hrn. H. H. Heimsoth, Benton Co., Mo. ....	\$2,00
" F. H. A. W. in St. Louis, Mo. ....	20,00

## Zur Synodal-Kasse westl. Districts:

Von Hrn. Pfst. Hied, Collinsville, Ill. ....	1,00
" " Lehrer Jung, Collinsville, Ill. ....	2,00
" der Gem. des Hrn. Pfst. Girich, Chester, Ill. ....	20,00
" Hrn. Pfst. Baumhart, Aurora, Ill. ....	1,00
Collecten der Gem. des Hrn. Pfst. Matuschka, New	
Melle, Mo. ....	9,00
Von Hrn. D. Ohlenborn in New Melle, Mo. ....	1,00
" " W. Meyer " " " " .....	3,00
" " Wulfschetter " " " " .....	25
" " Fr. Windhorst " " " " .....	1,00
" " W. Hunig " " " " .....	10
Collecte der Gem. des Hrn. Pfst. Hahn, Benton	
Co., Mo. ....	10,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Biedermann, New	
Mells, Mo. ....	6,35
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Wunder, Chicago	
Ill. ....	5,00
Von Hrn. F. Jent in Hrn. Pfst. Wagner's Gem.	
Pleasant Ridge, Ill. ....	10,00
Von der Gem. in Altenburg, Perry Co., Mo. ....	5,40
" einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Pfst.	
Reyl, Baltimore, Md. ....	2,00

## Zur College-Unterhaltskasse:

Collecte der Gem. des Hrn. Pfst. Schliepsel, Bloo-	
mington, Ill. ....	9,21
Collecte der Gem. des Hrn. Pfst. Wilh. Lafayette	
Co., Mo. ....	12,40

Von der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo. ....	7,25
Aus der Centkaffe der Gem. daselbst .....	5,75
Von der Entfaltungsgem. des Hrn. Pfst. Jüngel,	
Cooper Co., Mo. ....	5,00
Von F. H. A. W. in St. Louis, Mo. ....	50,00

## Für Frau Prof. Viemend:

Von F. H. A. W. in St. Louis, Mo. ....	5,00
--	------

## Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von der Zionsgem. des Hrn. Pfst. Hoppe, New Dr-	
leans, La. ....	9,00
Von Hrn. Friedr. Schneller in St. Louis, Mo. ....	3,00
Collecte am Weihnachtabend der Schulkinder und	
deren Eltern in der Gem. des Hrn. Pfst.	
Schliepsel, Bloomington, Ill. ....	7,20
Epiph.-Coll. der Gem. des Hrn. Pfst. Matuschka,	
New Melle, Mo. ....	5,10
Coll. der Gem. des Hrn. Pfst. Matuschka, New	
Melle, Mo. ....	6,25
Von Hrn. Heint. Ohlenborn, New Melle, Mo. ....	1,00
Epiph.-Coll. der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo.	
2,50	
Von Hrn. Ab. Bergt " " " " .....	1,00
Aus der Missionskassche des Zions-Districts in St.	
Louis, Mo. ....	6,65
Von der Norway Grove-Gem. des Hrn. Pfst. H.	
A. Preuß .....	50,40
Aus der Sparbüchse von Marg. und Reals Brandt.	
1,70	
Von Frau D. Brandt .....	1,30

## Für die Gemeinde in New-York:

Von Hrn. Heint. Walsehorst, Washington, Mo. ....	1,00
--	------

## Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Von Hrn. Heint. Ohlenborn, New Melle, Mo. ....	1,00
--	------

## Für den Bau des Schullehrer-Seminars zu Addison:

Von der Gem. des Hrn. Pfst. Biedermann New	
Mells, Mo., erste Sendung .....	14,75
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Streckfuß, Grand	
Pra., Ill. ....	34,50
Von der Gem. Hrn. Pfst. Matuschka New Melle Mo.	
Ed. Roschke .....	34,25

## Bücher-Anzeige. \*)

Bei dem unterzeichneten Agenten der hiesigen ev.-lutherischen Central-Bibelgesellschaft sind um die beigesezten Preise zu haben:

## Vollständige Bibeln, Dr. Hopf'sche Ausgabe:

1. Altar-Bibeln, 4 <sup>te</sup> Form., stark geb., m. Goldschn. à	\$8,00
2. groß 8 <sup>o</sup> Bibeln, Pracht-Einb., } m. Goldschn. u. } à 3,25	
3. groß 8 <sup>o</sup> Bibeln, Extra-Einb., } doppelt. Futteral à 3,00	
4. groß 8 <sup>o</sup> Bibeln, Einband gepreßtes Leder .....	1,50
5. groß 8 <sup>o</sup> Neue Testamente, Einb. gepreßtes Leder à	0,50
6. klein 8 <sup>o</sup> Bibeln, Pracht-Einb., } mit Goldschnitt } à 2,50	
7. klein 8 <sup>o</sup> Bibeln, Extra-Einb., } und } à 2,25	
8. klein 8 <sup>o</sup> Bibeln, feiner Einb., } doppelt. Futteral } à 2,00	
9. klein 8 <sup>o</sup> Bibeln, Einband gepreßtes Leder .....	1,10
10. klein 8 <sup>o</sup> Neue Testamente, Einb. gepreß. Leder. à	0,40
11. Neue Testamente mit Anhang der Psalmen, Erzbis-	
chofs Ausgabe, mit Goldschnitt .....	0,45
12. N. Testam. mit Anhang der Ps., Einb. Lederuch à	0,20
13. Dieselben per Duzend .....	2,00

## Altenburger Neue Testamente:

Das Exemplar gebunden in gepreßtem Leder .....	\$1,75
" Duzend auf 6 Monate Credit .....	18,00
" " gegen Baargeld .....	15,00
" " Roh-Exemplare .....	12,00
Roh-Exemplare bei mindestens 50 Stück gegen Baar	
à Stück .....	0,75

## Altenburger Altes Testament, Bd. I:

Das Exemplar gebunden in gepreßtem Leder .....	\$2,25
" Duzend " " " " .....	24,00

L. E. G. B. Vertram, Agent,  
care of Heinicke & Estel,  
ober Ede der Carr u. 14. Str., Nr. 203.

\*) Die Abnehmer werden es erklärlich finden, daß, obgleich unsere Bibelgesellschaft von ihrem Bibelvertrieb keinen Profit nimmt, sie doch wieder genöthigt worden ist, die Preise zu erhöhen.

St. Louis, Mo.,

Synodal-Druckerei von Aug. Biebusch v. Sohn.

# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. April 1864.

No. 15.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Untersreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgelt zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Befehle, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Raumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit  
oder  
Das Leben und Wirken gottseliger Männer im  
Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die  
auch das Wort Gottes gesagt haben,  
welcher Ehre schauet an, und folget  
ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Philipp Melancthon.

Philipp Melancthon ward geboren  
am 16. Februar 1497 zu Bretten in der Pfalz.  
Sein Vater, seines Handwerks ein Waffenschmied,  
hieß Georg Schwarzerd und seine Mutter  
Barbara, eine geborene Reuter. Von bei-  
den Eltern wird bezeugt und gerühmt, daß sie in  
ihrem äußern Berufe treu und fleißig und von ern-  
sten, strengen Sitten gewesen seien. Ein Spruch-  
wort, welches Frau Barbara oft im Munde  
führte, gibt sie uns als eine kluge und sparsame  
Hausfrau zu erkennen; denn es lautet:

„Wer da will mehr verzehren,  
Als sein Pflug kann ernähren,  
Der muß zuletzt verderben  
Und vielleicht am Galgen sterben.“

Die beiden Eheleute zeugten miteinander fünf  
Kinder, zwei Söhne und drei Töchter, unter denen  
Philipp der Erstgeborene war. Im Hause sei-  
nes Großvaters von mütterlicher Seite wurde  
Philipp erzogen und empfing hier durch einen  
Hauslehrer den ersten Unterricht. Seine vor-  
trefflichen Gaben traten bald hervor; er lernte  
schnell, behielt treu, was er gelernt hatte, und

konnte auch das Gelernte deutlich wiedergeben.  
Aber im elften Jahre seines Alters, im Jahre  
1507, starb sein Erzieher, sein Großvater,  
und einige Tage darauf auch sein Vater Georg.  
Als letzterer das Herannahen seines Endes wahr-  
nahm, sprach er zu seinem Sohne Philipp:  
„Indem ich nun sterben muß, wünsche ich, daß  
meine Kinder Glieder der Kirche bleiben, daß sie  
eins mit der Kirche sein und daß sie die Erkennt-  
niß Gottes haben mögen; endlich daß sie auch  
selig werden in der ewigen Seligkeit.“ Nach  
des Vaters Tode kam Philipp auf die damals  
berühmte Schule in Pforzheim, daselbst er  
in dem Hause einer Verwandten, einer Schwester  
des berühmten Johann Reuchlin, sein  
Unterkommen fand. Nachdem er hier nun einen  
guten Grund in den weltlichen Wissenschaften  
gelegt hatte, bezog er im dreizehnten Lebensjahre  
die Universität Heidelberg, und zwei Jahre  
darauf, als fünfzehnjähriger Jüngling, wurde er  
schon Baccalaureus, d. h. er erhielt die  
auf hohen Schulen ertheilte Würde, die dem  
Doctorgrade vorausgeht. Bald darauf bezog er  
die Universität Tübingen; und nachdem er  
die daselbst gelehrtten Wissenschaften durchgemessen  
hatte, erhielt er in seinem siebenzehnten Lebens-  
jahre die Magisterwürde, d. i. das Recht,  
auf hohen Schulen zu lehren. Diese merk-  
würdigen Fortschritte des Jünglings zeugen frei-  
lich von einer besonderen Begabung, aber auch  
von einem unermüdlchen, eisernen Fleiße; und  
hierin kann er allen Jünglingen auf hohen Schu-  
len als ein musterhaftes Exempel vorgestellt

werden. Denn wer etwas lernen will, darf keine  
Mühe scheuen und keinen Fleiß sparen; es fällt  
kein Meister vom Himmel herab. Wenn der  
Mensch auf diese Welt kommt, so ist er — an  
Körper und Geist — ein schwaches, gebrechliches,  
hilfsbedürftiges, unwissendes und unverständiges  
Kindlein. In diesem Zustande ist er noch nicht,  
was er nach seines Schöpfers Bestimmung sein  
soll; er muß es erst werden. Es hat ihn der  
allweise Gott mit mannigfaltigen Gaben und  
Anlagen ausgestattet; dieselben sind aber noch  
unentwickelt und schlafend. Sie sind aber einer  
Entwicklung fähig, darum sollen sie auch ge-  
weckt, belebt und entwickelt werden. Geschieht  
das nicht, so geht es damit, wie mit einem  
tief in der Erde verborgen liegenden Schatze, der,  
weil man ihm nicht nachgräbt, auch nie zum  
Vorschein kommt. Werden aber die von Gott in  
den Menschen gelegten Gaben von außen auf die  
rechte Weise, und zwar schon frühzeitig, geweckt  
und angefaßt, und erweckt der Mensch selbst  
durch Mühe und Fleiß und, wenn er ein Christ  
ist, zunächst durch fleißiges Beten die Gaben,  
die in ihm sind, so kann, je nach dem Maß der  
Gaben, ein brauchbares Werkzeug in der Hand  
Gottes aus ihm werden, wie uns das Melancthon's  
Exempel zeigt.

Von Haus aus war Melancthon fromm,  
sittsam und eines kindlich einfältigen Gemüths.  
Schon frühzeitig war er zu der rechten Quelle  
aller Weisheit, zu dem Worte Gottes, geleitet  
worden, und zwar durch den oben erwähnten  
Johann Reuchlin, einen berühmten Gelehrten.



Dieser war es auch, welcher nach Sitte der damaligen Gelehrten den Familien-Namen Schwarzerd (oder Schwarz-Erd, wie ihn die Alten schreiben) in das griechische Melanchthon übersetzte. Reuchlin gehörte zu den Wenigen im Papstthume, die das Grundverderben der Kirche erkannten, eine Reformation verlangten und die auch auf ihre Weise eine solche mit Ernst zu erstreben suchten. So war denn auch Melanchthon, der sich Reuchlin zum Vorbild gesetzt hatte, durch diesen in diese vorreformatorische Richtung geleitet worden. Wie aber Reuchlin und andere ihm Gleichgesinnte es in ihren reformatorischen Bestrebungen nicht weiter brachten, als daß sie zwar ihren guten Willen zu erkennen gaben, aber auch zugleich ihr gänzlichcs Unvermögen, eine, die Kirche von Grund aus neugebärende, Reformation zu erzielen, anzeigten; so hätte gewiß auch Melanchthon es nie weiter gebracht, wäre er nicht einem Manne an die Seite gesetzt worden, der als ein von Gott besonders dazu bereitetes Rüstzeug berufen war, eine Reformation vorzunehmen, und dessen Ruhm und Preis bis an den jüngsten Tag währen sollte. Zwar war Melanchthon's Ruhm als eines Gelehrten schon frühzeitig sehr groß; aber, sich selbst überlassen, ohne eine feste Stütze, wäre er der reformatorischen Kirche das nie geworden, was er ihr, auf Luther sich stützend, geworden ist. Gott fügte es aber nach seiner unbegreiflichen Weisheit also, daß er Luthern zur Seite gesetzt wurde. — Im Jahre 1518 wurde Melanchthon als einundzwanzigjähriger Jüngling auf Reuchlin's Vorschlag an die Universität Wittenberg berufen. Schon das jugendliche Alter und das bedeutende Amt, welches ihm daselbst anvertraut wurde, läßt schließen, daß er für ein aufgehendes Licht galt. Der berühmte Erasmus von Rotterdam hatte schon zwei Jahre früher von ihm geschrieben: „Hilf Gott, welche Hoffnung erweckt der Jüngling, ja fast noch Knabe, Melanchthon von sich, im Griechischen und Latein gleich gelehrt zu achten! Welch ein Scharfsinn, welch eine Reinheit und Eleganz der Sprache! welch eine Kenntniß der verborgensten Dinge! welch umfassende Belesenheit! welch edle, ja geradezu königliche Art von Feinheit!“ Auch Luther erkannte gar bald die herrlichen Gaben, womit Melanchthon ausgerüstet war, und dankte Gott für das tüchtige Werkzeug, das er ihm zugeführt hatte. Merkwürdig sind die Worte, die Reuchlin an Melanchthon schrieb, als dieser seine Reise nach Wittenberg antrat. „So sage ich denn zu dir,“ schrieb er, „nicht dichterischer Weise, sondern mit den Worten der wahrhaftigen Verheißung Gottes, dem gläubigen Abraham gegeben: Gehe aus deinem Vaterlande und deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in das Land, das ich dir zeigen werde, und ich will dich zum großen Volke machen und will dich segnen und will dir einen großen Namen machen und sollst gesegnet sein. So weissaget mir mein Geist, so, hoffe ich, solls mit dir werden, mein Philippe, du mein Werk und mein Trost.“

Bis zu seiner Ankunft in Wittenberg war Melanchthon ein bloßer Zuschauer der reformatorischen Kämpfe Luthers gewesen; nun aber, da er in Wittenberg an dem Herde und der Wiege der Reformation saß, mußte er sich für oder gegen dieselbe entscheiden. Er that das erstere. Mit Luther trat er in ein inniges Verhältniß, und einer diente dem andern mit der Gabe, die er empfangen hatte. Es ist nicht zu leugnen, daß Melanchthon's Berufung nach Wittenberg und seine entschiedene Theilnahme an der Sache Luthers wesentlich zur Ausbreitung der Reformation beigetragen hat; und es ist je und je als eine wunderbare Fügung Gottes angesehen worden, daß Luther und Melanchthon in Wittenberg zusammengeführt wurden. Melanchthon hatte den Ruf eines großen Gelehrten; dies zog eine Menge Studenten nicht nur aus allen Gauen Deutschlands, sondern aus allen Ländern Europas, aus Frankreich, England, Ungarn, Siebenbürgen, Polen, Dänemark, Böhmen, Italien und selbst aus Griechenland nach Wittenberg, so daß oft 2000 Zuhörer zu seinen Füßen saßen, und einjt an seinem gastfreien Tische in elf verschiedenen Sprachen gesprochen ward. Da konnte es ja nicht fehlen, daß viele den Samen des göttlichen Wortes in sich aufnahmen und mit in ihre Heimath trugen, und ihn dort, zu Nutz und Frommen vieler Seelen, wieder ausstreuten. Wie ernstlich er überhaupt das Seelenheil seiner Zuhörer wahrnahm, geht auch daraus hervor, daß er aus besonderer Rücksicht auf die Ausländer, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren, an den Sonntagen erbauliche Vorträge in lateinischer Sprache hielt, aus welchen hernach seine Postille entstanden ist. Und weil auch von allen Seiten her lernbegierige Knaben nach Wittenberg strömten, die noch nicht im Stande waren, ihre Studien recht einzurichten, so legte Melanchthon, um dieser Knaben willen, eine Privatschule in seinem Hause an. Noch in seinem Greisenalter erinnerte er sich mit Freuden an dieses gottselige Unternehmen, und schrieb: Wenn ich doch in dieser Unterweisung des zarten Alters verblieben wäre, von welchem der Sohn Gottes sagt: Es ist nicht der Wille des Vaters, daß eins von diesen Kleinen verloren gehe. Welch ein Trost ist es für einen frommen Lehrer, in Gegenwart der heil. Engel in dem unbefleckten Kreise der Kleinen zu sitzen, welche Gott gefallen, und die jungen Herzen zu lehren, daß sie Gott recht erkennen und anrufen und sodann nützliche Werkzeuge werden für die Kirche und ihre eignen Seelen. So gereichte es also der Reformation nicht nur zu einer nicht geringen Zierde vor der Welt, daß sich ein so großer Gelehrter, wie Melanchthon war, mit ihr verbunden hatte; sondern es gereichte auch zu großem Segen, indem es mit einer Ursache war, daß sich das Werk des Herrn mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit ausbreitete.

Es hat aber Melanchthon nicht nur innerhalb seiner vier Wände, in seinem Lehrsaale, für die Ausbreitung der Reformation mitgewirkt, sondern er hat auch die Sache des Herrn öffentlich vertheidigt und vertreten. Schon im nächsten Jahre nach seiner Ankunft in Wittenberg, 1519, nahm er an der Leipziger Disputation Theil, die Lu-

ther mit dem papistischen Dr. Eck hielt. Bei dieser Gelegenheit brachte er durch seine trefflichen Bemerkungen den Eck mehrmals in Verlegenheit, aus welcher sich derselbe mit den Worten zu helfen suchte: „Schweig, Philippe, bekümmere Dich um Deine Studien und störe mich nicht.“ Im Jahre 1529 war er mit auf dem Reichstage zu Speier, und 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg, wo das Haupt- und Grundbekenntniß der lutherischen Kirche, die Augsburger Confession, dem Kaiser übergeben ward, der bekanntlich Melanchthon auf Grund der von Luther schon vorher aufgestellten Torgauer Artikel ihre Form gegeben hat. Unauslöschlich hat Melanchthon durch die Bearbeitung dieses herrlichen Bekenntnisses seinen Namen der lutherischen Kirche ins Herz gegraben; es ist ein Meisterstück, wie wir — außer Luthers kleinem Katechismus — kein zweites besitzen; es ist das Panier der lutherischen Kirche, darunter sie seit mehr denn dreihundert Jahren zahllose Siege errungen hat und stets unbeflegbar bleiben wird, und darunter selbst die reformirte Kirche zur Zeit der Noth Schutz gesucht hat. Hatte den Stoff zu diesem Bekenntniß Luther geliefert, und demselben Melanchthon nur die Form und Gestalt gegeben, so hat hingegen die Apologie d. i. die Vertheidigungsschrift der Augsburg. Confession, Melanchthon selbständig für sich gearbeitet, und dadurch gezeigt, wie klar und tief er Luthers Theologie erkannt und aufgefaßt hatte. Durch beide Arbeiten ist sein Name mit der Reformation auf's innigste verwebt worden. So war er auch ein Haupt-Mitarbeiter an dem unvergleichlichen Werke der Bibelübersetzung, das so viel zur Verbreitung und Befestigung der Reformation beitrug, und das mit Recht die Krone desselben genannt werden kann. Und als die erste Kirchen-Visitation in Sachsen veranstaltet wurde, da legte auch er mit Luther Hand ans Werk; denn Melanchthon war es, der bei der gemeinsamen Entwerfung der Visitations-Artikel oder des Unterrichts an die Visitatoren die Feder führte, womit er an den Tag legte, daß er nicht bloß ein Gelehrter sei, sondern daß er auch für die Erbauung und Befestigung der Kirche zu sorgen verstehe. Was er aber sonst noch durch seine vielen Gutachten, durch seine mühevollen Unterhandlungen auf Reichstagen u. s. w. zur Vertheidigung der Wahrheit und zur Beilegung kirchlicher Streitigkeiten als Mittelsmann gethan hat, das übergehen wir hier. Wenn wir aber in Summa die ganze Arbeitslast, die auf diesem Manne ruhte, ansehen, so müssen wir ihm das Zeugniß geben, daß er sich im Dienste der Kirche verzehrt hat. Er war ein zart gebaueter, schwächlicher Mann, und sehr zum Trübsinn geneigt; um so eher mußten ihn seine vielen Arbeiten, und besonders seine Kämpfe, davon wir noch hören werden, beugen und ihn seines Lebens satt und müde machen.

Werfen wir nun auch einen Blick auf Melanchthons häusliches Leben. — Am 28. November 1520 trat Melanchthon in den heil. Ehestand. Die von ihm gewählte Gehilfin war Katharina Crapp, eine Tochter des Bürgermeisters Hieronymus Crapp zu Wit-

enberg. Von dieser Frau gilt auch des weisen Salomo's Lobspruch: „Wem ein tugendhaftes Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen.“ Sie war eine sehr fromme Frau, die ihren Mann aufs innigste liebte; eine geschäftige und überaus fleißige Hausmutter, freigebig und wohlthätig gegen alle; für die Armen in solcher Weise besorgt, daß sie beim Austheilen von Gaben ohne Unterschied, nicht bloß ihres Vermögens vergaß, sondern sich auch bei andern mit inständiger Fürbitte für sie verwendete. Die höchste Unbescholtenheit des Lebens und der Sitten war ihr eigen. Die Herzen der beiden Eheleute stimmten daher recht zusammen; denn auch Melanchthon war im Uebermaße freigebig und gastfrei, und sie würden wohl nie aus Verlegenheiten herausgekommen sein, wenn nicht ein treuer Hausgenosse etwas auf Ordnung gesehen hätte. Als einst der Herzog von Preußen Melanchthon ein Geschenk machen wollte, sagte der von demselben zu Rathe gezogene Schwiegervater Melanchthons, Peucer: Geld sollte er seinem Schwiegervater nicht geben, denn das verschenke er unfehlbar. Ihre Ehe war mit vier Kindern, zwei Söhnen und zwei Töchtern, gesegnet. Die Söhne hießen Philippus und Georg, und die beiden Töchter Anna und Magdalena. Seine Kinder liebte Melanchthon herzlich, und er weilte gern in ihrem Kreise. Als einst ein gelehrter Franzose ihm einen Besuch abstattete und ihn in der Kinderstube mit einer Hand die Wiege schaukelnd und in der andern ein Buch haltend antraf, sprach derselbe seine Verwunderung darüber aus. Philippus aber setzte ihm eines christlichen Hausvaters Pflicht und Gottes Wohlgefallen an den Kindern so rührend auseinander, daß dieser erbaut hinweg ging. Der Kinder liebliches Wesen rührte ihn immer sehr. Als ihn einst früh Morgens seine kleine Anna in Thränen antraf und ihm mit ihrem Hemdchen die Backen trocknete, so ging ihm das durchs Herz, und es dächte ihm etwas Bedeutungsvolles zu sein. Desgleichen als ein andermal eine seiner Töchter länger vom Hause weggeblieben war und er sie fragte, was sie der Mutter, die sie über das längere Ausbleiben auszufragen werde, antworten wolle, sagte das Kind in seiner Einfalt: sie wolle gar nichts antworten. An das Wort gedachte Melanchthon zum öftern und meinte, er wolle, wenn ihn seine Feinde schmähten, es auch so machen, wie das Kind. — Einst war er, Luther und andere Gottesgelehrte in Torgau versammelt, um bei den drohenden Gefahren der Kirche sich mit einander zu berathen. Als man sich nun schon lange mit einander beredet hatte, ohne zu einem erwünschten Resultate zu kommen, wurde Melanchthon, betrübten Herzens, hinausgerufen. Beim Zurückkehren in die Versammlung kam er zufälliger Weise in ein Zimmer, wo er die Gattinnen dreier Prediger beisammen fand, die unter häuslichen Geschäften ihren kleinen Kindern Gebete zu Gott um Erhaltung der reinen Lehre vorsagten. Innigst gerührt hörte Melanchthon das Rufen dieser Unmündigen. Da fielen ihm die Worte des achten Psalms ein, da geschrieben steht: „Aus dem Munde der

jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen.“ Wie er nun darauf mit vor Freude strahlendem Angesichte wieder in die Versammlung zurückkam, fragte Luther nach der Ursache dieser schnellen Veränderung. Da sprach er: „Lasset uns nicht zagen! Ich habe so eben die Streiter gesehen, die für uns kämpfen und unüberwindlich sein werden.“ Gefragt, wer denn diese sein, antwortete er: „Es sind unsere Kleinen, deren Rufen ich so eben gehört habe; und Gott wird, Gott kann sie nicht unerhört lassen.“

Wie aber nach des Apostels Worten, eines Christen Leben, Handeln und Wandeln durch Gottes Wort und Gebet geheiligt sein soll, so war das auch bei Melanchthon der Fall. Seine herzliche Frömmigkeit und kindliche Gottesfurcht verbreitete über sein ganzes Leben ein wohlthuetendes Licht. Er begann alle seine Geschäfte im Namen Gottes, ja vor seinem Angesichte, und sein Grundgedanke blieb in allem jenes paulinische Wort: „In ihm leben, weben und sind wir.“ Wenn er sich Morgens früh — gewöhnlich schon um zwei oder drei Uhr — von seinem Bette erhob, so betete er also: „Allmächtiger, ewiger Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, Schöpfer Himmels und der Erde und der Menschen, zugleich mit deinem Sohne, unserm Herrn Jesu Christo, deinem Worte und Ebenbilde, und mit deinem heiligen Geiste, erbarme dich unser und vergib uns unsere Sünden um deines Sohnes willen, den du nach wunderbarem Rathschluß zum Mittler gemacht hast, und heilige und regiere uns mit deinem heiligen Geiste, der ausgegossen worden über die Apostel! Verleihe uns, daß wir dich wahrhaft erkennen und preisen in alle Ewigkeit!“ Darnach las er einen Abschnitt aus der heiligen Schrift, betete das apostolische Glaubensbekenntniß, was ihm sehr lieb war, warf dann einen Blick in den Kalender, um sich der kirchlichen Zeit, in der er lebte, und der Männer, die da standen, zu erinnern. Also geheiligt durch Gottes Wort und Gebet ging er dann an seine Arbeit. Und diese aufrichtige Gottesfurcht, die er selbst in seinem häuslichen Leben übte, begleitete ihn auch in seinen Lehrsaal. Die zu seinen Füßen sich versammelnde Jugend vermahnte er fleißig zur Frömmigkeit, und sagte, daß wie die Kirche, als Gottes Haus, ein Bethaus sein solle, so sollten es auch die hiesigen Schulen sein. „Von Gottes wegen sind wir auf diesen Platz gestellt, damit wir die das menschliche Geschlecht beseligende Lehre erhalten und ausbreiten, und Gott fordert diesen Fleiß ebenso von den Lehrern, als von den Schülern. Dieselbe Gemüthsstimmung, womit wir den Tempel betreten, müssen wir auch in die Schule mitbringen, nemlich um hier göttliche Dinge zu lernen, und andern mitzutheilen.“ Das Haus Gottes besuchte Melanchthon sehr fleißig. Er gedachte der Worte Christi: „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort.“ Auch wollte er seinen Schülern damit ein gutes Exempel geben, dem sie nacheifern sollten. Der berühmte Theolog Heerbrand in Tübingen gab

ihm in seiner Gedächtnißrede das schöne Zeugniß: „Er wollte den öffentlichen Zusammenkünften der Kirche oft beiwohnen, nicht bloß, um andern mit seinem Beispiel voranzugehen, sondern weil er wußte, daß der heil. Geist im Dienste des Wortes sich thätig erweise, und daß der Sohn Gottes gegenwärtig sei, damit in der Versammlung der Frommen sein Glaube bestärkt und sein Gebetseifer entzündet würde; wie er denn beständig mit unaussprechlichen Seufzern betete, und herzlich Fürbitte für sich und für die Kirche that. Dafür können wir alle Zeugniß geben, welche mit ihm bekannt geworden sind.“ Zu seinen Zuhörern sagte Melanchthon einmal: „Ihr sollt nicht so viehisch, so grob sein, daß ihr denkt: es ist nichts daran gelegen, wenn ich schon nicht in die Kirche gehe; es ist papistisch, es ist Aberglauben. Nein, vielmehr ist es eine Barbarei, dergleichen zu versäumen! Es gibt nichts Schöneres, als ehrbare und heilige Zusammenkünfte, in denen die Menschen von Gott belehrt werden, und wo gemeinsame Ausrufung und Dankagung geschieht. Darin hat man ein Bild des ewigen Lebens, wo wir vor dem Angesichte Gottes und seines Sohnes sitzen, und den Sohn Gottes über die größten Wunder uns belehren hören.“ In seiner äußeren Lebensweise war Melanchthon sehr einfach und streng gegen sich selbst. Seine äußere Lage war auch nichts weniger, als glänzend. Erst im Jahre 1526 bekam dieser Mann, der Deutschlands Lehrer war und eine europäische Berühmtheit hatte, ein jährliches Gehalt von 200 Gulden; denn zuvor war es noch bedeutend geringer gewesen. Er war aber auch kein Mann, der um Geldes willen arbeitete; sondern als ein Kind Gottes wirkte er zu seines himmlischen Vaters Ehre und zur Förderung seines Reiches aus Liebe und innerem Drange seines Herzens. Darum war er denn auch mit wenigen irdischen Gütern zufrieden, und konnte mit dem Apostel sagen: „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.“

Wie aber alle Kinder Gottes, so hat auch unser lieber Melanchthon durch viel Tribulatio in Reich Gottes eingehen müssen. Er hatte einen schwächlichen Körper; und weil er nun viel und angestrengt arbeiten mußte, so litt er fast beständig an Krankheit. Bald hatte er über Schlaflosigkeit zu klagen, bald fühlte er die heftigsten Steinschmerzen, bald machte ihm sein Unterleib viel Plage. Im Jahre 1540 war er dem Tode nahe. Er war verordnet nach Hagenau zu gehen, wo eine Zusammenkunft mit den Papisten Statt finden sollte. Unwohl, mit Sorgen und Kummer, ja mit Todesgedanken erfüllt, reiste er ab. Er kam bis gen Weimar, wo er zu verweilen hatte. Hier brach die heftigste Krankheit in ihm aus. Auf Befehl des Churfürsten Johann Friedrich wurde schnelligst Luther von Wittenberg herbei gerufen. Als dieser ankam, waren dem Freunde Philippo die Augen schon wie gebrochen, das Bewußtsein gewichen, die Sprache entfallen, das Gehör vergangen, das Angesicht schlaff und eingefallen; er kannte niemanden mehr, aß und trank nichts mehr. Als Luther ihn so erblickte, sprach er: „Behüte Gott, wie hat mir der Teufel dies

Organon (Werkzeug) geschändet!" Als bald kehrte er sich zum Fenster, und betete mit Inbrunst. Luther sagt selbst: „Allda mußte mir unser Herr Gott herhalten. Denn ich warf ihm den Sack vor die Thüre, und rieb ihm die Ohren mit allen Verheißungen der Gebetserhöhung, die ich in der heil. Schrift zu erzählen wußte, daß er mich mußte erhören, wo ich anders seinen Verheißungen trauen sollte.“ Danach nahm er Melanchthon bei der Hand, und sprach: „Sei gutes Muths, Philippe, du wirst nicht sterben! Obgleich Gott Ursache hat zu tödten, so will er doch nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er hat Lust zum Leben, und nicht zum Tode.“ Als Luther dieses und anderes mehr geredet hatte, wurde Philippus wie vom Tode erweckt, fing an Odem zu holen, kam wieder zu Kräften, und gelangte wieder zu seiner vorigen Gesundheit.

Auch in seiner Familie mußte Melanchthon gar manches Herzeleid erfahren. Im Jahre 1529 starb seine Mutter, die nach seines Vaters Tode noch zwei Mal wieder verheirathet gewesen war, und in demselben Jahre starb auch sein kleinstes Söhnlein Georg, an dem er große Geistesgaben zu verspüren glaubte, darum ihn der Verlust um so härter traf. Sein Sohn Philippus aber, der 1580 als Notarius der Universität und Consistorialsecretär in Wittenberg starb, war zwar sehr gutmüthig, aber von geringer Fähigkeit, und machte dem Vater anfangs viel Sorge. Besonders aber bereitete ihm das Schicksal seiner Tochter Anna, die er von allen seinen Kindern um ihrer Gemüthsart und Gaben willen am zärtlichsten liebte, großen Kummer. Sie war im Jahre 1536 mit Georg Sabinus, einem zwar sehr begabten, aber eiteln ruhmstüchtigen jungen Manne verheirathet worden, der seines Berufs ein Jurist war. Er führte ein unordentliches, verschwenderisches Leben, und behandelte seine sanfte Gattin auf die liebloseste Weise. Das eheliche Verhältniß war durch des Mannes Benehmen tief zerrüttet, und die Frau lebte einige Zeit mit ihren Kindern im elterlichen Hause. Aber schon fünf Jahre nach ihrer Verheirathung starb sie in Königsberg, wohin sie ihrem Manne gefolgt war, und wurde so von allem Uebel erlöst. Als der Vater die Nachricht von dem Tode seiner Tochter empfing, schrieb er an einen Freund: „Da ich aber sie seit zehn Jahren täglich mit ernstlichen Sengern Gott befohlen habe, so bin ich der Meinung, daß sie nach Gottes Willen aus diesem Leben gerufen sei, um von ihrem Elend (in der Ehe nehmlich) befreiet zu werden.“ — Im Jahre 1546, am 18. Februar, wurde ihm sein Felsenfreund Luther von der Seite gerissen. Es war dies ein harter Schlag für ihn. Die Stütze, an welche er sich wie eine Raute gelehnt hat, wurde ihm zerbrochen. Melanchthon empfing die Nachricht, als er eben Vorlesungen halten wollte, vermochte dieses aber vor Traurigkeit nicht zu thun. Er sprach zu den versammelten Studenten: „Ach, der Wagenführer in Israel ist dahin, der die Kirche in diesem letzten Alter der Welt regiert hat! Denn wahrlich,

durch menschliche Klugheit ist diese Lehre nicht erfunden worden von Vergebung der Sünden und vom Glauben an den Sohn Gottes, sondern sie ist von Gott durch diesen Mann offenbart worden, wie wir auch selbst gesehen haben, daß er von Gott ist erweckt worden. Darum lasset uns gerne seiner eingedenk sein, und die Lehre, die er geführt hat, lieb haben! Dich bitte ich, du Sohn Gottes und Immanuel, der du für uns gekreuzigt und wieder auferstanden bist, du wollest deine Kirche regieren und schirmen! Amen!“ So sprach und betete Melanchthon unter Thränen. Seine Zuhörer wurden dadurch so ergriffen, daß, wie der alte Selnecker sagt, es schien, als ob auch die Wände Thränen weinten. Denn alle gaben ihren Schmerz durch lautes Schluchzen zu erkennen. — Im Jahre 1557 wurde ihm auch seine theure Gattin Katharina von der Seite gerissen. Er war bei ihrem Tode gerade in kirchlichen Angelegenheiten verreist, und in Heidelberg erhielt er durch einen Boten die Trauerkunde. Da sprach er: „Lebe wohl, meine theure Gattin, ich werde dir bald folgen!“ Er geströbte sich des, daß sie im Glauben des Sohnes Gottes gestorben und vielen bevorstehenden Glende entgangen sei. Sie hatte sich hier in der Welt viele Freunde gemacht mit dem ungerechten Mammon, darum wurde ihr auch nachgerühmt, daß ihr Haus der gemeine Zufluchtsort aller Bebrängten und Dürftigen, ihre Hand eine unerschöpfliche Vorrathskammer der Armen gewesen sei.

(Schluß folgt.)

### Zur kirchlichen Chronik.

Zeugniß der Wahrheit unter den Irrgläubigen. Fast fort und fort müssen wir gegen die Verfälschungen der Wahrheit und gegen die gefährlichen Irrthümer ankämpfen, die hier unter den Irrgläubigen im Schwange gehen und auch den ungegründeten Gliedern unserer Kirche Gefahr drohen. Es ist uns keinesweges, wie manche meinen mögen, eine angenehme Arbeit. Eine große Freude hingegen macht es uns jedesmal, wenn wir unsern lieben Lesern mittheilen können, daß auch unter den Irrgläubigen der Wahrheit Zeugniß gegeben wird. Da wir nun so eben hierzu Gelegenheit erhalten, beileben wir uns, dieselbe zu benutzen. — Es ist bekannt, daß die Römischen lehren, die Kinder würden auf den Glauben der Kirche, und die Reformirten (sammt allen denselben verwandten Gemeinschaften), die Kinder würden auf einen künftigen Glauben getauft. Die Römischen lehren so, weil sie wähnen, die Taufe wirke ex opere operato, das heißt, sie wirke als ein gutes Werk, welches der Mensch thue; hingegen die Reformirten lehren so, weil sie die Taufe nicht für ein Mittel der Gnade und Wiedergeburt,

sondern für ein Gnadenzeichen halten. Welche sehen daher die Lehre der lutherischen Kirche von dem Glauben der kleinen Kinder für eine lutherische Erfindung an und arbeiten damit den Wiedertäufern, obgleich wider Willen, in die Hände; denn diese sagen ganz richtig: Kann ein Kind noch nicht glauben, so ist ihm auch die Taufe nichts nütze und daher die Kindertaufe zu verwerfen, und zu warten, bis der Mensch erwachsen sei und des Glaubens fähig werde. Dieses alles scheint denn ein Prediger der evangelischen Gemeinschaft oder der sogenannten Albrechtsleute, Namens Lauer in Buffalo, auch erkannt zu haben und legt daher in dem in Cleveland erscheinenden „Christlichen Botschafter“ vom 26. Febr. folgendes schöne Wahrheitszeugniß ab: „Aber wie werden die Unmündigen selig? Wenn man ihnen alle Möglichkeit des Glaubens oder des Vertranens in Christi Verdienst abspricht, so fährt man allerdings ins Dunkle. Es ist in dieser dunklen Klust, daß man versucht hat, seine Zuflucht zu allerlei Ausreden und menschlichen Erfindungen zu nehmen. Der Baptismus (die Wiedertäufer) vorzüglich faßt die Stelle Matth. 28, 19. und andere ähnliche sehr schief auf. Er behauptet ohne Weiteres: Unmündige Kinder können nicht glauben, und daher dürfen sie nicht getauft werden. Es heißt wohl: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden, Marc. 16, 16. Von der Schriftmäßigkeit und Gültigkeit der Taufe der unmündigen Kinder will ich hier nichts erwähnen, weil es eigentlich nicht zu meinem Thema gehört. Wenn man aber behauptet: Unmündige Kinder können nicht glauben, daher dürfen sie nicht getauft werden: so zieht man seinen logischen Schluß von einem falschen Fundamente, welcher denn auch, wie alle falsche Philosophie und alle falsche Theologie, in Verwirrung führt; denn mit diesem Trugschluß wirft man sie, nach dieser Annahme, unter das Urtheil der Verdammniß; „denn wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Der Baptismus sagt: Kinder können nicht glauben; das ist so viel behauptet: nämlich, daß es für den h. Geist unmöglich sei, die vom Heilande gestellte Bedingung zum Seligwerden in den Herzen der Unmündigen zu bewirken. Will man entgegen, daß die citirten Schriftstellen sich nicht auf Kinder, sondern auf Erwachsene beziehen: so darf man auch nicht vergessen, daß sie sich in keinem andern Falle auf Kinder beziehen; daher wäre das Fundament und das Argument, welches kraft erwähnter Schriftstellen gegen die Schriftmäßigkeit der Kindertaufe gemacht wird, falsch. Die Behauptung, daß es für unmündige Kinder durchaus nicht möglich sei zu glauben, womit so viel gesagt ist, nämlich, daß der h. Geist im Stande ihrer Unmündigkeit in ihnen kein Vertrauen in das Verdienst Christi wirken könne, denke ich, kann mit Gottes Wort nicht bewiesen werden. Wohl aber das Gegentheil. Will man einwenden, daß der Glaube aus der Predigt komme u. s. w., so antworten wir darauf, daß die Schriftstellen Röm. 10, 19. sich ebenfalls nur auf Erwachsene bezieht und mit dem Zustande der Unmündigen



gar nichts zu thun hat. Wir dürfen freilich nicht annehmen, daß es sich mit dem Vertrauen in Christi Verdienst der Kinder verhält, wie mit dem lebendigen Glauben der Erwachsenen. Die Unmündigen können ihren Glauben nicht bekennen. Das menschliche Auge kann äußerlich nicht die Frucht von demselben erblicken. Allein zwischen der Vermögenheit, den Glauben zu bekennen, und den vorhergehenden Schritten, welche von Seiten der Erwachsenen erforderlich sind, bevor sie den lebendigen Glauben bekommen können, und dem wahren seligmachenden Glauben selbst erblickt man, vom theologischen Standpunkte aus, eine sehr große Verschiedenheit. Letzteres darf nie mit Ersterem verwechselt oder für dasselbe angenommen werden. Bei Unmündigen ist die Gnadenordnung nicht (?) gestellt, wie bei Erwachsenen. Die h. Schrift, sowie die christliche Erfahrung, lehrt uns, daß ein Mensch Allem, was Gott in seinem Wort offenbart hat, beipflichten, in einem gewissen Sinne es glauben kann, ohne den seligmachenden Glauben zu haben. Dieser ist eine Gabe des h. Geistes und kann nur durch denselben in den Herzen der Menschen angezündet werden. Sollte es nun für den h. Geist unmöglich sein, das in den Herzen der Unmündigen zu bewirken, was er bereit ist, zwar nicht ohne Bedingung, in den Herzen der Erwachsenen zu wirken? Wenn der liebe Gott in den Herzen solcher Kinder durch seinen Geist kein Vertrauen in das Verdienst seines Sohnes bewirken könnte, bis sie erwachsen wären oder ein gewisses Alter erreicht hätten, müßte man da nicht etwas in ihrer Entwicklung, in ihrem Heranwachsen erblicken, welches mit Ursache an ihrem spätern Gnadenwerke wäre? Er hätte ja mit der seligmachenden Wirkung seines Geistes auf sie warten müssen. Er könnte dieses große Werk des seligmachenden Glaubens, der Erneuerung durch Christi Verdienst, nicht ganz allein und einzig aus freier Gnade, ohne die Entfaltung und Heranreifung menschlicher Kräfte thun. Dadurch bekäme aber Gottes Gnadenwerk in Erwachsenen, oder ihre Seligkeit, den Typus des Verdienstes auf ihrer Seite. Welchem Begriffe kein ordentlicher evangelischer Theologe beipflichtet. Will man einwenden, daß bei Erwachsenen wahre evangelische Buße müsse beobachtet werden und diese die Idee des Verdienstes ausschließe, so bleibt es sehr fraglich, wenn man die Hypothese annimmt, daß Gottes Geist nichts in Unmündigen und nichts für sie thun könne, bis sie erwachsen seien, ob nicht die Buße das Gepräge des Verdienstes annehmen würde. Ist man nicht berechtigt, ja führt uns nicht das Licht der evangelischen Wahrheit, das von Christi Kreuz herab herrliche Strahlen in das Verhältniß der Unmündigen wirft, zu dem sichern Schluß, daß der h. Geist in den Herzen der Unmündigen das Werk des Vertrauens in Christi Verdienst wirken kann und Alles thut, was für sie zum Seligwerden erforderlich ist? Wer kann ihnen einen ihrem Verhältnisse gemäßen gewissen Gnadenstand, in dem sie, kraft des Verdienstes Jesu Christi, im Stande ihrer Unmündigkeit sich befinden, mit guten Gründen absprechen? Die Ansicht, daß Gott in ihnen einen gewissen, zum Selig-

werden erforderlichen Glauben, Vertrauen in Christi Verdienst wirken, sie erneuern, kurz Alles für sie und in ihnen thun könne, was Er für Erwachsene thun will, wird durch folgende Schriftstelle sehr bekräftigt: „Und Er wird noch im Mutterleibe erfüllet werden mit dem heiligen Geiste,“ Luc. 1, 15. Es muß bei Johannes, noch ehe er zur Welt geboren war, Glaube in Christi Verdienst, und müssen alle vorhandenen Kräfte seiner Seele mit dem göttlichen Leben angeflammt gewesen sein; denn wo eine Erfüllung mit dem h. Geiste vorgegangen ist, ist Alles, was zum innern Gottesleben gehört und zum Seligwerden erforderlich ist, reichlich vorhanden. Will man einwenden, daß dieser Fall bei Johannes eine Ausnahme gewesen sei, so kann entgegnet werden, daß dieser Fall die Möglichkeit einer solchen göttlichen Verfahrensweise in der menschlichen Familie anzeigt. Es kann auch dem h. Geiste gefallen haben, uns obige Schriftstelle aus der Ursache so sorgfältig aufzuzeichnen, damit die Kirche den wahren und richtigen Begriff von dem zum Theil schwierigen Verhältniß der Unmündigen bekommen möchte. Es ist nicht gegen Gottes Eigenschaften, nicht gegen seine vollkommene, unveränderlichen Gesetze, nicht gegen den Plan des Heils, ganz kleine Kinder mit seinem Geiste zu erfüllen, sonst hätte es bei Johannes nicht geschehen können. Seine Erscheinung hatte dieselbe physische Bewandniß, wie anderer Menschen. Da er aber theils noch in den alten Bund gehörte, so dürfte man für die Kindlein, welche ganz unter dem neuen Bunde geboren werden, an die in der evangelischen Haushaltung so erhalten gedacht wird, doch wenigstens so viel erwarten. Kurz, sie sind erlöst durch Christum. Sterben sie im Stande ihrer Unmündigkeit, so spiegelt sich Christi Klarheit auch in ihnen — sie sterben selig. Sie gehören mit zu der großen Schaar, die der Heiland als Garben, die Früchte seines Leidens, droben im Himmel ewig sammelt.“ — So weit Herr Lauer. Zwar würde ein Lutheraner diesen Gegenstand noch gründlicher erörtert haben, aber nichtsdestoweniger leuchtet auch in dieser Darlegung ein schönes Licht, und es ist zu hoffen, daß dasselbe in der „Evangelischen Gemeinschaft“ von Gott nicht umsonst angezündet worden ist. Merkwürdig ist die Bemerkung, die der Redacteur des „Christlichen Botschafters“ dazu gemacht hat. Er schreibt: „Br. Lauers Einsendung über das Seligwerden der Unmündigen wird von Vielen mit großem Interesse gelesen werden; und wenn er sich in einigen Punkten etwas weit vom Ufer sollte gewagt haben“ (der Hr. Redacteur meint mit dem „Ufer“ wohl die Lehrweise der Evangelischen), „so wird er ohne Zweifel sich selbst dafür verantwortlich zu halten Willens sein, und seine Stellung zu behaupten sich gefaßt halten.“ Das wünschen auch wir von Herzen.

**Sonntagschulen.** Auf die hier in America eingeführten Sonntagschulen wird sehr häufig als auf einen Beweis hingewiesen, wie viel hier für Religion gethan werde. Da aber die Sonntagschulen hier darum eingeführt sind, weil in den Wochenschulen keine Religion gelehrt wird, so sind jene vielmehr ein Be-

weis dafür, wie traurig es hier mit dem religiösen Unterricht der Jugend bestellt ist; ja, um es gerade heraus zu sagen, die americanischen Sonntagschulen sind eine Schande aller der hiesigen christlich sein wollenden Gemeinden, die ihre Kinder während der ganzen Woche sechs mal in eine religionslose Public School, und einmal in eine Sonntagschule schicken, in der wieder gewöhnlich nur das angeblich Allgemeinchristliche gelehrt werden darf. Eine von den vielen traurigen Folgen dieser Einrichtung ist auch diese, daß so die Kinder gewöhnt werden, nicht an dem öffentlichen Gottesdienste der christlichen Gemeinde theil zu nehmen. Wie dies die Ungläubigen zuweilen benutzen, sagt ein Wechselblatt. So lesen wir nehmlich im „Kammerhirten“ vom 15. März aus Philadelphia: „Kürzlich feierte die Sonntagschule der sogenannten freien Gemeinde und des damit in Verbindung stehenden sogenannten freien Arbeiterbundes ihr Jahresfest, natürlich durch einen Ball. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß jene Sonntagschule nicht weniger als 700 Schüler zählt, welche in den Vormittagsstunden des Sonntags von 9 bis 12 Uhr ihren Unterricht hält und gut organisiert ist. Diese Stunden sind gewählt, damit die jungen Leute ja nicht die Kirchen besuchen sollen. Auch haben sie ihren Versammlungsort im Mittelpunct der Stadt, in der unmittelbaren Nähe von mehreren deutschen lutherischen und reformirten Gemeinden.“ — Das sind die bitteren Früchte davon, daß man in dem sonst so geselich auf Sonntagsfeier bringender America, anstatt Kirche — Schule zu halten Angeführt hat. — Hiermit wollen wir übrigens nicht leugnen, daß Umstände eintreten können, unter welchen selbst rechtgläubige Prediger, um die Kinder ihrer Gemeinde vor den Secten und Ungläubigen zu bewahren, gedrungen sind, wenigstens eine Zeitlang der Sonntagschul-Unsitte sich zu fügen; natürlich vorausgesetzt, daß sie solche Stunden auswählen, die nicht mit denen des öffentlichen Gottesdienstes zusammenfallen.

Ein kurzes Gespräch in plattdeutscher Sprache theilt Harms in seinem Missionsblatt vom December vorigen Jahres mit, von welchem Harms sagt, es sei ihm wichtig geworden und habe ihm viel zu denken und zu beten gegeben. Zum Verständniß dieses Gesprächs muß man wissen, daß in Hannover, wie wir schon früher berichtet haben, jüngst eine Synode abgehalten worden ist, die unter Anderem den Zweck hatte, den Gebrauch aufzuheben, daß die zu Tausenden vor der Taufe dem Teufel entsagen müssen. Das Gespräch wurde zwischen zwei Bauern geführt, von denen der eine D... der andere G... hieß. Es war folgendes: „D. Weest du woll, wat de Synod köst hebb? G. Föstein dusend Daler, as se seggd. D. Ist heww dat ok hörd. Awerst weest du ok, wat se met de föstein dusend Daler gewonnen hewwd? G. Dat is ögt in to seen, da hewwd se den Döwel för afkost. D. Is'r denn nu keen Döwel mehr? G. Wiß woll. D. Hebb he sich denn dat so gefallen laten, dat se öm afkost hewwd? G. Mit allen Willen. D. Ja wo so? G. Nu kann

he beter Verstäken speelen, sitt in alle Winkels, blaßt allerwegen int Fünr, hißt de Christen gegen de Kerf, de Unnerdanen gegen den König, de Kinder gegen de Dellen, keert dat ünnerste na haben un dat böbelste na unnen, sleit de Trummel, blaßt dat Horen, jaagd dat Kriegsvolk in Snee un Sis, schreet Krieg, Krieg, un denn sleit he sic för de Bost un seggd up hoch: alles fürs Waterland! D. Un wenn't nu allerwegen brennt, un alles to Trümmern geit, un veel Volk doot geit, wat denn? G. Denn riwwd he sic de Hänn un seggd: dat markd se gar nich, dat dat alles von mi kümmt." Pastor Brun n schreibt uns unter dem 22. Febr. u. A. Folgendes: „Sie haben mich diesmal in der That sehr überrascht durch Ihr l. Schreiben mit inliegendem Wechsel. Ich hatte weder Schreiben noch Geld für jetzt erwartet, da ich nach Ihren vorigen Nachrichten eher glaubte, für jetzt auf alle pecuniäre Hülfe von America aus verzichten zu müssen. So ist trotz Krieg und Noth des Herrn Hand doch nicht verkürzt. Ich danke herzlichst für die Gabe, Ihnen und den lieben Gebern. Die Summe 173 fl. 26 kr. ist richtig in Wiesbaden eingegangen.“

### Undankbarkeit.

Als einst ein Soldat den König Philippus von Macedonien bat, er möge ihm das Gut eines Bauern zum Eigenthum zusprechen, bei dem dieser selbe Soldat längere Zeit seine Herberge gefunden und viel Gutes genossen hatte, da empörte sich der König so sehr über die schwarze Undankbarkeit dieses Schurken, daß er zu dessen ewiger Schmach und Schande die Worte auf seine Wangen brennen ließ: Ingratus hospes, das heißt, ein undankbarer Gast. Und dieser König war ein Heide.

### Luthers Volksbibliothek.

Allen Interessenten diene zur Nachricht, daß der 9. und 10. Band in einen Band gebunden, versendet worden ist. Irgend welches Versehen wolle man gefälligst unveräumt dem Unterzeichneten melden, damit dasselbe gut gemacht werden könne. Unter andern Verhältnissen würde die dreimonatliche Verspätung eine unverantwortliche Nachlässigkeit gewesen sein; allein in einer Zeit, wie die jetzige, wo Drucker und Buchbinder oft um keinen Preis Arbeiter bekommen konnten, war es eine absolute Unmöglichkeit, die Arbeit früher fertig zu haben. Die geehrten Mitglieder des Vereins werden wegen dieser unfreiwilligen Verspätung ein billiges Urtheil fällen.

Subscription auf den 11. und 12. Band, welcher den Schluß der Auslegung der Bergpredigt enthalten wird, wird von nun an angenommen; es muß jedoch bemerkt werden, daß eine ungleich größere Summe Geldes vorhanden sein muß, als im letzten Jahre, um bei den jetzigen hohen Preisen der Arbeit und des Materials den Band zu dem bisherigen Preis liefern zu können. Diese Bemerkung thun wir nicht, um zu entnuthigen, sondern um zu desto größeren Anstrengungen,

die Fortsetzung des ganzen Unternehmens zu sichern, anzufeuern.

St. Louis, den 30. März 1864.

Louis Lange, Cassenführer.

\* \* \*

Im Anschluß an obige Anzeige erlaube ich mir, den Lesern des „Lutheraner“ noch Folgendes ans Herz zu legen. Daß der Zweck des Luthervereins ein vortrefflicher, überaus nützlicher ist, darüber ist wohl nur eine Stimme; daß die Redaction diesen Zweck bisher verfehlt habe, darüber ist mir wenigstens keine Klage zu Ohren gekommen. In den letzten fünf Jahren sind zehn Bände gefüllt mit dem Mark lutherischer Schriften, in ungefähr 30,000 Exemplaren unter das lutherische Volk unseres Landes verbreitet worden. Sollten wir uns dessen nicht freuen und Gott herzlich danken?

Aber was mag die Ursache sein, daß die Theilnahme an diesem gesegneten Werke von Jahr zu Jahr abgenommen hat? Von über 4000 Vereinsmitgliedern im ersten Jahre ist die Zahl heuer auf 2000 zusammengeschmolzen. Ich will niemanden einen ungeredeten Vorwurf machen; aber es scheint mir, daß gerade diejenigen, die den meisten Einfluß haben, das Ihrige nicht gethan haben. Ueberblicken wir die Listen der Vereinsglieder, so vermissen wir manche ganze Gemeinde; andere Gemeinden, die zu den wohlhabenden und volkreichen gehören, finden wir nur durch eine sehr kleine Anzahl vertreten. Sicherlich hat es an gehöriger Anregung und Empfehlung der Sache gemangelt. Bei den enormen Arbeits- und Papierpreisen ist die Fortsetzung der Publicationen nur dann möglich, wenn die Zahl der Mitglieder sich wieder wenigstens auf 4000 hebt. Der Verein ist zwar im Besiz der werthvollen Stereotypplatten, hat aber in Folge der ungünstigen Verhältnisse eine Schuldenlast von circa 600 Dollars. Diese muß nothwendig getilgt werden, ehe wir weiter gehen können. Es ist noch eine bedeutende Menge theils gebundener, theils ungebundener Exemplare von allen 10 Bänden auf Lager, durch deren Verkauf die Schulden völlig bezahlt werden könnten.

Ich mache daher folgenden Vorschlag: ein jeder Pastor unserer Gemeinde oder ein von ihm empfohlenes Glied seiner Gemeinde nehme mindestens ein halbes Duzend Exemplare der verschiedenen 10 Bände in Commission, gehe von Haus zu Haus und biete sie unter dringender Empfehlung zum Verkauf aus. Der Cassenführer wird ihm bis zur nächsten außerordentlichen allgemeinen Synode Credit verwilligen, jedoch nicht länger. Während der Synode ist jeder, der eine Commission empfangen hat, gebunden, Rechnung abzulegen und die durch den Verkauf gelösten Gelder dem Cassenführer oder dessen Stellvertreter abzuliefern. Herr Louis Lange ist bereit, alle hierauf sich beziehenden Wünsche prompt zu befriedigen. Auch ich bin erbötig, obgleich ich mit dem geschäftlichen Theile nichts zu thun habe, im Interesse der guten Sache die Ausführung dieses gemachten Vorschlags nach allem Vermögen fördern zu helfen, Briefe anzunehmen und zu beantworten oder andere Handreichung zu thun. Die lieben Leser halten mirs zu gute, wenn ich sie an das Wort des Apostels erinnere: Seid nicht träge, was ihr thun sollt.

Eh. J. Brohm.

### Conferenz - Anzeigen.

Die nächste Milwaukee - Pastoral - Conferenz findet statt in der Gemeinde des Herrn P. E. Miltanowsky in Woodland, Dodge Co., vom 26. bis 28. April.

Sheboygan, Wis., den 12. März 1864.

A. D. Stecher, Secr. p. i.

Auf Wunsch Sr. Ehrw. Präses Wyncken hält die Minnesota - Pastoral - Conferenz ihre nächste Versammlung nicht, wie bereits angezeigt, vom 22. bis 24. April, sondern vom 7. bis 9. Mai incl. in St. Paul, Minn.

P. Rupprecht, Sec.

### So st i e n.

Herr Borek hat mir, dem Unterzeichneten, eine Probe der von ihm gebackenen Hostien zugesendet. Nachdem ich dieselben versucht habe, erlaube ich mir diese Hostien allen Predigern und Gemeinden auf das beste zu empfehlen. Sie sind ohne irgend welchen Zusatz aus dem feinsten Winterweizenmehl und Wasser gebacken, mit gut ausgeprägtem üblichen Embleme versehen und nicht so leicht zerbrechlich. Sie sind unstreitig in aller Beziehung von bester Qualität. Sie können unter folgender Adresse bezogen werden: Mr. Franz Borek, Adell P. O., Sheboygan Co., Wis. C. F. W. Walther.

### Neue Orgel.

Die unterzeichnete luth. Dreieinigkeitsgemeinde in Sheboygan, Wis., empfing im October v. J. vom Orgelbauer Herrn Hermann Wolfram in Chicago eine neue Kirchenorgel. Die Ablieferung verzögerte sich zwar sehr lange, aber obgleich während der Zeit der Preis solcher Instrumente bedeutend gestiegen war, wurde uns von demselben doch weder mehr berechnet, noch ein geringeres Werk geliefert. Im Gegentheil hat die persönlich von demselben hier abgelieferte und aufgestellte Orgel unsere Erwartung bedeutend übertroffen und selbst von fremden Sachverständigen eine sehr anerkennende Beurtheilung gefunden. Sie soll, wie mehrfach geäußert wurde, an Fülle und Reinheit des Tones manchen Instrumenten von doppeitem Preise nicht nachstehen.

Da sich unsere Orgel bis jetzt vortrefflich bewährt hat, so hat die Gemeinde beschlossen, zur wohlverdienten Empfehlung des Herrn H. Wolfram dies durch den „Lutheraner“ zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Im Namen und Auftrag der D. E. luther. Dreieinigkeits-Gemeinde der Vorstand derselben:

A. D. Stecher, Pastor.

G. Heineke. F. Hildebrand.

M. Lindeke. Jacob Jung.

Sheboygan, Wis., im März 1864.

### Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt von Pastor F. Schumann 70 Cts. — durch den Präst. des Jünglingsvereins im hiesigen Diöces-District, Hrn. J. Paul Große, von diesem Verein \$10.00. — von Hrn. F. A.

H. B. in St. Louis, Mo., \$10,00. — durch Pastor Polat bei Crete, Ill., gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Konr. Schwerk \$3,05. — von N. N. \$10,00. — vom Jungfrauenverein der Gemeinde des Pastor Mangelstorf in Belleville, Ill., durch die Präsidentin des Vereins, Frä. Louise Nagel: 6 Stück Hemden, 6 Taschentücher und 6 Paar Strümpfe — durch Frau Louise v. Renner von dem Nährungsverein der hiesigen Zion-Gemeinde: 12 Hemden, 6 Paar Strümpfe und 7 Kopfkissenbezüge.

### Für das Proseminar in Deutschland

durch Pastor Lohner von dessen Gemeinde in Milwaukee, Wis., \$16,75. — durch Pastor Heintz. Köber in Thornton Station, Ill., von Frau Hoyer (zu den Reisekosten der Aufkündigung) \$1,00, desgl. von Hrn. Benemann \$2,00. — durch Pastor F. Schaller in Red Bud, Ill., auf der Kindtaufe bei Hrn. G. A. Burdick gesammelt \$3,55 (zu den Reisekosten) — von Hrn. F. H. W. in St. Louis, Mo., \$20,00. — von N. N. \$10,00.

### Für Missionar Klöster

von Hrn. Gieseling in Bremen - St. Louis, Mo., \$1,00 (in Silber) — von Hrn. F. J. Günther in Iowa \$1,00. — von der Gemeinde in Altenburg, Perry Co., Mo., \$12,00. — von Hrn. Christian Jiten in Elk Grove, Ill., \$1,00. — durch Pastor Birkmann von seiner Kreuzgemeinde in Monroe Co., Ill., \$3,35.

### Für Pastor Köbbelen

von Hrn. F. H. W. in St. Louis, Mo., \$10,00. — von Hrn. N. N. \$5,00. — durch Pastor Schlieffert in Bloomington, Ill., auf der Hochzeit des Hrn. John Deutsch gesammelt \$4,50.

### Für Pastor Sommer

von Hrn. F. H. W. in St. Louis, Mo., \$5,00.  
C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheine ich, folgende Gaben für den Seminar-Haushalt und für arme Studenten empfangen zu haben:

Durch Hrn. Pastor Wagner von C. Blettenberg \$3,00, von J. Jent \$5,00.

Durch Herrn Pastor Schaller für arme Studenten gesammelt auf der Kindtaufe bei W. Gubert in Red Bud: \$2,60.

Durch Frau Danfmeier vom Frauenverein der Gemeinde des Hrn. Past. Baumgart: 25 Handtücher, 13 Betttücher, 12 Taschentücher, 14 Hemden und 7 Paar Strümpfe.

Durch Hrn. Pastor Jüngel für den Studenten Stock \$2,50, gesammelt auf Frick's Kindtaufe.

Von Hrn. Gärtner Gieseling aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Claus: 2½ Maß Kraut, 2 Bush. gelbe Rüben, 1 Bush. Pastinack und 1 Korb Suppenkraut.

Durch Hrn. Lehrer Barthel: vom Jünglingsverein der Gemeinde des Hrn. Pastor Claus \$5,25, und vom Jungfrauenverein \$6,60.

Durch Herrn Lehrer Koblstock vom Gesangsverein und mehreren Gliedern der Gemeinde des Hrn. Pastor Wagner beim Abschied des Hrn. Branahl: \$6,00, für die Studenten Walker und Schmitt.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Moll: 6 Bush. Weizen, 20 Bush. Weizen, 8 Dugend Eier.

Aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Lehmann, und zwar von Gottf. Merg: 2 Bush. Kartoffeln, 3 Sack Schöck, 2 Dugend Eier, 10 Köpfe Kraut; von H. Niebrügge: 2 Sack Korn, 1 Sack Kartoffeln; von G. Möller: 1 Bush. Kartoffeln.

Ferner bescheine ich, eine Collecte von \$16,65 von dem Dreieinigkeits-Distrikt und eine do. von \$16,60 vom Immanuel-Distrikt der hiesigen Gemeinde zu dem Zweck erhalten zu haben, daß die Kranken in den hiesigen Militärhospitälern und in dem City-Hospital mit Büchern etc. versorgt werden können.

Durch Herrn J. H. Bergmann 222 Gulden und 13 Kreuzer erhalten zu haben, bezeugt mit herzlichem Dank  
Müllheim, am 1. März 1864. R. Köbbelen.

Dem ev.-luth. Schullehrer-Seminar zu Fort Wayne sind vom Juli 1863 bis Ostern 1864 folgende Gaben verehrt worden, für welche den freundlichen Gebern hiermit herzlichster Dank ausgesprochen und Gottes reichlicher Segen gewünscht wird:

#### a. Für den Haushalt an Victualien:

Von der Gemeinde des Herrn Past. Jäbber 10½ Dugend Eier, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Kart., 1 S. Äpfel, 1 S. Kart., 11 Kraut., 4 S. Roggen, 1 S. Rüben, 2 S. Kart., 2 S. Kraut, 2 S. Rüben, 1 Gall. Molasse, 1 Bushel Rüben, 1 B. Roggen, 4 S. Korn, 44 Kraut., 1 S. Weizen, 3 S. Roggen, 7 S. Kart., 3 B. gelbe Rüben,

2 S. weiße Rüben, 5 B. weiße Rüben, 2 S. Kartoffeln, 15 Kraut., 1 Viertel Fleisch, 2 S. Rüben, 2 S. Korn, 12 Kraut., 4 Hühner, 4 B. Kart., 4 B. Korn, 2 B. Weizen, 2 B. weiße Rüben, 2 B. Kart., 1 Viertel Fleisch, 3 S. Korn, 1 S. Roggen, 1 S. Rüben, 1 S. Weizen, 1 S. Rüben, 1 S. Kart., 2 S. Korn, 2 S. Roggen, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Korn, 1 S. Roggen, 1 Viertel Fleisch, 14 Kraut., 1 S. Rüben, 1 Viertel Fleisch, 1 S. Kart., 1 S. weiße Rüben, 1 Viertel Fleisch, 25 Kraut., 1 S. Kart., 1 S. Weizen, 1 S. Weizen, 1 S. Roggen, 1 Gall. Apfelmutter, 1 S. Weizen, do. 1 S., 1 S. Roggenmehl, 1 Gall. Kürbismutter.

Von der (früheren) Gemeinde des Herrn Past. Wamböganß: 4 B. Butter, 5 Dugend Eier, 2 B. Roggen, 1 B. Weizen, 7½ B. Butter, 1 S. weiße Rüben, 1 Viertel Fleisch, 1 S. Weizen, 2 S. Korn, 1 Viertel Fleisch, 1 S. Weizen, 2 Schinken, 2 S. Weizen, 1 S. Weizen, 1 Lead Hen und Stroh, 1 B. Roggen, 2 B. Weizen, 2 B. Korn, 1 S. Weizen, 1 S. Korn, 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. Korn, 4 B. Korn, 4 B. Hafer, 2 B. Weizen, 1 S. Weizen, 1 Eimer Fett, 5 B. Butter, 1 Viertel Fleisch, 1 Pfd. Bohnen, 1 Pfd. getrocknete Äpfel, 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. Korn, 1 Schinken, 1 S. Kartoffeln.

Von Herrn Past. Söhlers Landgemeinde, 1 Viertel Kalbfleisch, 1 Lead Stroh, 2 S. Mehl, 2 S. Kart., 1 Äpfel Fleisch, 3 B. Weizen, 2 B. Kart., 1 Viertel Fleisch, 2 S. Kart., 1 S. weiße Rüben, 2 Stück Schweinefleisch, 1 Schwein, 2 S. Mehl, 4 kleine Schweine, 1 S. Weizen, 1 S. Kart., 11¼ B. Weizen, 2 B. Roggen, 2 S. Korn, 1 Lead Hen, 1 Lead Kornstroh, 1 S. Mehl, 1 Pfd. Bohnen, 2 B. Korn.

Von der (früheren) Gemeinde des Herrn Past. Husmann: 1 Lead Holz, 5 B. Weizen, 6 B. Korn, 1 B. Kart., 2 B. weiße Rüben, 27 Kraut., 1 Schwein, 9 Lead Holz, 1 S. Weizen, 3 Lead Holz, 1 Lead Holz, 2 Dbd. Eier.

Von der Gemeinde des Herrn Past. Frigge: 1 Lead Hen, 1 Viertel Fleisch, 1 Viertel Fleisch, 1 S. Weizen, 1 S. Roggen, 1 Viertel Fleisch, 1 Viertel do., 1 B. Roggen, 1 S. Korn, 2 Lead Hen, 7 B. Weizen, 2 S. Mehl, 1 S. Weizen, 1 S. Korn, 1 B. Weizen, 3 B. Butter, 2 S. Weizen.

Von der Gemeinde des Herrn Past. Bode: 3 S. Äpfel, 1 Viertel Fleisch, 1 Lead Holz, 1 S. Kart., 1 Lead Holz.

Von der Gem. des Herrn Past. Schumann: 1 Fäßchen Butter, 1 Fäßchen Apfelmutter, 2 S. Kartoffeln; 5 B. Weizen, 5 B. Korn, 4½ S. Kart., 2 Viertel Fleisch, 1 S. Weizen, 1 S. Weizen, 1 Schinken und Würste.

Von der Gemeinde des Herrn Past. Kühn: 2 Viertel Fleisch.

Von der Gemeinde des Herrn Past. Jagel 1 S. Äpfel, 57 B. Fleisch, 2 S. Kart., 3 S. Äpfel, 1 S. Korn, 100 Kraut., 1 Viertel Fleisch, 1 Viertel do., 6 Kraut., 1 S. Kart., 1 Viertel Fleisch, 1 Viertel do., 1 S. Rüben, 1 Viertel Fleisch, 3 S. weiße Rüben, 1 Viertel Fleisch, 1 Lead Hen, 1 Schwein, 2 S. Hafer, 3 S. Kart., 1 S. weiße Rüben, 1 Lead Kornstroh, 1 do., 1 Lead Stroh, 3 Gall. Kürbismutter, 4 Tonne Hen, 10 B. Weizen, 4 B. Korn, 1 Lead Hen, 2 S. Korn, 2 S. do.

Von der Gem. des Herrn Past. Stephan: 18 S. Äpfel, 1 S. Kart., 7 B. getrocknete Äpfel.

#### b. An Kleidungsstücken:

Vom Nährungsverein der Gemeinde des Herrn Past. Schöneberg: 6 Betttücher und 6 Paar Leberzüge; vom Frauenverein der Gemeinde des Herrn Past. Tramm: 5 Hemden; aus der Gemeinde des Herrn Past. Wamböganß: 2 Stränge Garn, 3 Paar wollene Strümpfe; vom Frauenverein der Gemeinde des Herrn Past. Merg: 3 Paar wollene Socken; von der Gemeinde des Hrn. Past. Friedrich: 3 Hemden, 2 Paar wollene Strümpfe; von der Gemeinde des Hrn. Past. Gotsch: 2 Paar wollene Strümpfe; vom Frauenverein der Gemeinde des Herrn Dr. Söhler: 2 wollene Decken; aus Herrn Past. Jäbber's Gemeinde: 2 Paar Strümpfe; aus Herrn Past. Bode's Gemeinde: 1 Bettdecke; aus Herrn Past. Schuster's Gemeinde: 2 Handtücher, 2 Kopfkissen-Überzüge.

#### c. Für die Unterstützungskasse:

Von Herrn Lehrer Ohlendorf: \$1,00; durch denselben: \$2,00; von Herrn Lehrer Knorr, auf seiner Hochzeit ges.: \$6,05; von der Gemeinde des Herrn Past. Stephan: \$3,00; von Herrn Past. Geyer's Gemeinde: \$1,00; bei einer mus. Unterhaltung gesammelt: \$7,25; als Ueberschuß vom Reisegeld bei einer Fort-Wayner Pastoral-Conferenz: \$0,75; von der Gemeinde des Herrn Past. Schöner: \$16,00; von Herrn Wih. Griebel: \$5,00; von der Gemeinde des Herrn Past. Frigge: \$8,00; von Herrn Lehrer Emrich: \$3,00; bei einer Kindtaufe des Herrn C. Roth gesammelt: \$6,00; von Herrn Lehrer Kundinger: \$3,00; von Herrn Past. Schumann's Gemeinde: \$6,00; durch Herrn Past. Schumann: \$0,35; to \$1,25; auf einer Hochzeit in Balti-

more für Fr. Leutner gesammelt: \$5,85; durch Herrn Past. Lohner: \$2,00; von Herrn Past. Littmann's Gemeinde: \$5,50; von Herrn Lehrer Röder: \$1,57; auf der Kindtaufe des Herrn J. Schwanke durch Herrn Lehrer Lohner ges.: \$1,30; auf der Hochzeit des Herrn Lehrer Nibel gesammelt: \$5,26; aus Herrn Past. Jäbber's Gemeinde: \$5,00; von Frau Frigge: \$1,00; von Herrn Lehrer Gills: \$2,00; vom Jungfrauenverein in Fort Wayne für J. Bachhaus: \$5,00; gesammelt auf einer Hochzeit: \$3,25; von Herrn Lehrer Gorbisch: \$0,60; von ihm gesammelt auf der Kindtaufe des Herrn Heunigsmeyer: \$2,40, auf der Kindtaufe des Herrn Senne: \$3,00; auf der Hochzeit des Herrn Late: \$4,00; von Herrn Lehrer Barthauer: \$1,00; aus Herrn Past. Jäbber's Gemeinde: \$1,00; aus Herrn Past. Schumann's Gemeinde für H. Nies: \$5,25; aus der Gemeinde des Herrn Past. Frigge: \$14,00; aus der Gemeinde des Herrn Pastor Muel auf der Hochzeit des Herrn Diel gesammelt für Jul. Siefert: \$7,00; von Herrn Fr. Brandt: \$10,00; von Herrn Griebel, aus Herrn Past. Husmann's Gemeinde: \$4,00; auf der Hochzeit des Herrn Haling ges.: \$3,85; auf den Hochzeiten der Herren C. Biede und Chr. Roje gesammelt: \$5,51; von dem Nährungsverein in Baltimore: \$5,00; für die Schüler Fast, H. Leutner und Fr. Leutner: \$9,00; von Herrn F. W. Schäfer: \$5,00; von einem Ungenannten: \$12,00; vom Frauenverein in Cincinnati: \$7,00; von Herrn Past. Schumann's Gemeinde: \$24,75, darunter \$5,00 für Langenau; von Herrn Past. Frigge's Gemeinde: \$8,00; durch Herrn Lehrer Glaser vom Jünglingsverein in Merian: \$2,00; von Frau Reiz: \$3,00; Ueberschuß von der Fort-Wayner Conf.-Kasse: 3,00; von Wittwe Benz: \$0,50; aus Past. Frigge's Gemeinde: \$1,00; vom Nährungsverein der Gemeinde des Herrn Past. Stephan: \$8,00; aus der Gemeinde des Herrn Past. Wamböganß: \$0,50; aus dem Frauenverein des Herrn Past. Jagel: \$8,25; von Herrn Lehrer Lohner: \$2,00; aus der Gemeinde des Herrn Past. Jäbber: \$1,00; von einer Wittwe aus Herrn Past. Wamböganß Gemeinde: \$5,00; von einem Unbekannten, durch Dr. Söhler: \$1,00; von Herrn Lushet durch Herrn Past. Daib: \$1,50.

#### d. Sonstige Geschenke:

Nachträgliche Collecte aus der Gemeinde des Herrn Past. Söhler, zur Abzahlung eines Piano: \$28,00; vom Jünglingsverein zu Cleveland für eine Glocke und die Bibliothek: \$7,00; von Herrn Lehrer Niefert: ein vollständiger Handatlas von 114 großen Karten; von der Gemeinde des Herrn Past. Tramm: 2 hölzerne Leuchter; von Herrn Heintz v. Behren, zur Seminar-Bibliothek: \$20,00.

Prof. Ph. Fleischmann.

## Erhalten

für Reisekosten der von Deutschland erwarteten Schulfeminar-Zöglinge:

Von Herrn Pastor Auch	\$2,00
" " Georg Emmert, Washington, D. C.	1,00
" " Fr. Stutz aus dessen Kasse, Washington, D. C.	5,00
" " H. Kammeyer, Fort Wayne (Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau)	2,00
" der Gemeinde in Fort Wayne	50,25
" Herrn Fr. Krämer, Fort Wayne	3,00
" " Past. Schäfers Gem. zu Lanesville, Ind.	10,00
" " Chr. Rose, Fort Wayne	5,00
" " Pastor Babu, Lake Creek, Mo.	2,00
Fort Wayne, Ind., 1. März 1864.	

Aug. Seltz. (Vor 1117.)

## Erhalten

für den Bau des Schullehrerseminars:

Von den Herren Ch. Brüggemann, Wm. Bode und H. Seemann jun. in Rich, Ill., @ \$1,00	\$3,00
Durch Hrn. Past. Hügli von Hrn. C. Bieth in Detroit	1,50
In Addison, Ill., von Hrn. Fr. Krage	100,00
" " David Jiene	25,00
" " Fr. Kuizge	10,00
" " Fr. Holzmann	5,00
" " Michel	0,75
" " Wm. Martens	2,00
" " Frau Lefebvre	5,00
Durch Herrn Past. Auch zu Eibauing, Mich., von den Herren: Albert Trion u. Gottfried Bed @ \$2,00; Gottlob Auch und Martin Gremel @ \$1,50; Jacob Strieter, Fr. Schilling, Joh. Gremel, John Grünbeck @ \$1,00; Ph. Grünbeck 50c., Gottlieb Neumann 20c., John Weidner 30c., Carl Krüger 28c., Past. Auch \$5,02	17,30



**Den 20. Jahrgang:**

Die Herren: W. Junglaus, F. Hienz, F. Brodmann, K. Praumann, J. Bierlein, J. Bachmann, D. Dulik, F. Härtel, D. Krüger, J. Priglaß, Fr. Rabe, G. Schweidhardt, J. Siell, F. Wedel, J. Weinbrecht, D. Zehner Sdr., Ph. Strapp, A. Bergt, Ph. Müller, Walther, G. v. Senden, F. Krebs, W. Buchholz, W. Drechsler, L. Hienz, S. Mattheus, S. Pflug, L. Wülken, G. Anning, Pafst. A. Kleinnegeers, F. Reefe, Destermeyer, Cornfeif, F. Bach, T. Baumgart, F. Büscher, G. Hoffmann, G. Heerle, J. Kern, J. K. Jint, W. Witt, M. Heinrichs, J. Bad, A. Michel, G. Schmidt, Seboldt, A. Wallking Sdr., Pafst. F. Weiff, F. Moll, W. Allee, C. Neßow, C. Böttcher, Pafst. W. Bradpage 13 Er., Fr. Reefe \$10.44. Pafst. F. G. Holm, A. Einwächter 21 Er., C. Lücke, F. Gröge, G. Stumpf, Pafst. J. C. Reutz, Verboldt, J. Schneider,

## M. E. Barthel.

Chas. Spilman, Agent.

Chas. Spilman, Agent und Cassirer.

# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
belet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. April 1864.

No. 16.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthol, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzukommen.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Raumann in Leipzig.

## Auf unter Christi Fahne.

Von Justus Falkner. \*)

Mel. Gott des Himmels und der Erden.  
Auf, ihr Christen! Christi Glieder!  
Die ihr noch hangt an dem Haupt,  
Auf! wach auf, ermannt euch wieder,  
Eh' ihr werdet hingeraubt.  
Satan bent (euch) an den Streit,  
Christo und der Christenheit.

Auf! folgt Christo, eurem Heile,  
Trauet seinem starken Arm.  
Liegt der Satan gleich zu Felde  
Mit dem ganzen Hölleuswarm:  
Sind doch der'r (auch) noch viel mehr,  
Die da stets sind um uns her.

Nur auf Christi Blut gewaget  
Mit Gebet und Wachsamkeit;  
Dieses macht unverzag't  
Und recht tapf're Kriegesleut'.  
Christi Blut (das) gibt uns Muth  
Wider alle Teufelsbrut.

Christi Heeres Kreuzesfahne,  
So da weiß und roth gesprenzt,  
Ist schon auf dem Siegesplane  
Uns zum Troste ausgehängt.  
Wer hier kriegt, (der) nie erliegt,  
Sondern unter'm Kreuze siegt.

Diesen Sieg hat auch empfunden  
Vieler Heil'gen starker Muth,  
Da sie haben überwunden  
Fröhlich durch des Lammes Blut.  
Sollten wir (nun) denn allhier  
Auch nicht streiten mit Begier?

Wer die Sclaverei nur liebet  
In der Zeit und Ewigkeit  
Und der Sünden sich ergiebet,  
Der hat wenig Lust zum Streit;  
Denn die Nacht (und) Satans Macht,  
Hat ihn in den Schlaf gebracht.

Aber wen die Weisheit lehret,  
Was die Freiheit für ein Theil,  
Dessen Herz zu Gott sich kehret,  
Seinem allerhöchsten Heil,  
Sucht allein (nur) ohne Schein  
Christi treuer Knecht zu sein.

Denn vergnügt auch wohl das Leben,  
So der Freiheit mangeln muß?  
Wer sich Gott nicht ganz ergeben,  
Hat nur Müß', Angst und Verdruß.  
Der, der kriegt (nur) recht vergnügt,  
Wer sein Leben selbst besiegt.

D'rum auf! laßt uns überwinden  
In dem Blute Jesu Christi  
Und an unsre Stirne binden  
Sein Wort, so sein Zeugniß ist,  
Das uns deckt und (auch) erweckt  
Und nach Gottes Liebe schmeckt.

Unser Leben sei verbergen  
Mit Christo in Gott allein,  
Auf daß wir an jenem Morgen  
Mit ihm offenbar auch sei'n,  
Da das Leid (von) dieser Zeit  
Werden wird zu lauter Freud'.

Da Gott seinen treuen Knechten  
Geben wird den Gnadenlohn  
Und die Hütten der Gerechten  
Stimmen an den Siegeston:  
Da fürwahr (die) Gotteshaare  
Ihn wird leben immerdar.

(Eingesandt von Pastor Köstling.)

## Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit oder

Das Leben und Wirken gottseliger Männer im  
Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die  
euch das Wort Gottes gesagt haben,  
welcher Ende schauet an, und folget  
ihrem Glauben nach.“ Petr. 13, 7.

Philipp Melanchthon.

(Schluß.)

Nach Luther's Tode war Melanchthon's Leben  
nur ein langer Trauertag. Das größte Leiden  
empfang er über die Streitigkeiten in der Kirche.  
Seines Herzens Wunsch, daß doch alle möchten  
Eins sein, sah er unerfüllt. Und weil er nun —  
was leider! nicht zu leugnen ist — aus Liebe zum  
Frieden der Wahrheit oft etwas vergab,  
sowohl den Papisten, als den Reformirten gegen-  
über, so zog er sich dadurch dasjenige Leiden zu,  
das er selbst die Wuth der Theologen  
nennt. Wir wollen den Hergang möglichst kurz  
zusammenfassen. — Noch bei Luther's Lebzeiten  
hatte Melanchthon eine eigenmächtige Verände-  
rung einiger Artikel der Augsb. Confession vor-  
genommen. So hatte er z. B. den 10. Artikel  
vom Abendmahl dermaßen verändert, daß  
auch die Reformirten ihn unterschreiben  
zu können meinten, ohne von ihrem das Testa-  
ment Christi verfälschenden, seelenverderblichen  
Irrthum ablassen zu müssen. Durch dieses Unter-  
nehmen hat Melanchthon eine nicht geringe  
Schuld auf sich geladen. Denn er hatte kein

\*) Dieser Justus Falkner war ein ausgezeichnete eifriger und recht-  
gläubiger lutherischer Prediger zu New York und Albany, geboren zu  
Bridau in Sachsen, gestorben 1723.

Recht, dieses klare, unzweideutige, aus Gottes Wort geborne, von der Kirche öffentlich anerkannte und auf dem Reichstage übergebene Bekenntniß zu verändern. Es war nicht sein Bekenntniß, auch nicht einmal dem Ursprunge nach, sondern der Kirche Bekenntniß, die Leib und Leben, Gut und Blut dafür eingesetzt hatte. — Ferner, im Jahre 1548 gab Melanchthon abermals ein nicht geringes Mergerniß bei Gelegenheit des sogenannten Leipziger Interim. (Unter einem Interim versteht man eine Schrift, die den Zweck hatte, zwei mit einander streitende kirchliche Partheien auf eine Zeit lang zu vereinigen, bis ihre Sache durch eine allgemeine Kirchenversammlung entschieden worden sein würde.) Schon vorher war ein anderes, das sogenannte Augsburger Interim, von Kaiser Carl V. publicirt worden, welches, wenn es angenommen worden wäre, die lutherische Kirche wieder ins Pabstthum zurückgeführt hätte; darum hatte dieses Melanchthon auch entschieden verworfen. Nun verlangte der Kaiser Melanchthon's Auslieferung oder Vertreibung. Hierdurch eingeschüchtert, und durch den staatsklugen Churfürsten Moriz von Sachsen, der zwischen beiden Partheien in der Mitte lavirte, eingenommen, ließ sich — leider! — Melanchthon herbei, ein anderes, das Leipziger, Interim zu verfertigen und anzunehmen. Aber hier ließ er seiner Friedensliebe den Zügel zu weit schießen! Er hatte, so viel an ihm war, die ganze lutherische Kirche aufs Spiel gesetzt, und was man damit bezweckte, nemlich Friede und Einigkeit, wurde doch nicht erreicht. Denn so wenig ein Christ mit dem Teufel Friede und Einigkeit halten kann, ebensowenig kann auch die lutherische Kirche mit dem Pabstthume Frieden halten. Durch diesen Act lud nun besonders Melanchthon die „Wuth der Theologen,“ wie er es nannte, auf sich. Laut schrie man Verrath über ihn, und das mit Recht. Kann man auch gleich die Kampfesweise der Theologen gegen Melanchthon nicht durchweg billigen, so war doch ihre Sache eine gerechte, und nur ein rationalistisch-indifferentistischer Unionsmann kann das leugnen. Verschweigen dürfen wir aber auch nicht, daß Melanchthon diesen Fehltritt später öffentlich bekannt und herzlich bereut hat. An Flacius, seinen heftigsten Gegner, schrieb er: „Ich bekenne auch, daß ich in der Sache gefehlt, und mich vergangen habe, und bitte Gott um Vergebung, daß ich von lästigen und tückischen Anschlägen nicht weit geflohen bin.“ Weil aber aus dieser bitteren Wurzel eines Gott mißfälligen Unionsversuches noch viele andere böse Früchte erwachsen, so konnte Melanchthon durch sein zwar aufrichtiges Geständniß doch der Kirche den Frieden nicht wiedergeben. Und hieraus ist zu erkennen, welches die Früchte aller die Wahrheit hintenansehenden Unionsversuche sind, nemlich eine beispiellose Verwirrung, größere Uneinigkeit, heftigere Erbitterung der Gemüther, Verdunkelung der Wahrheit und Gleichgültigkeit gegen dieselbe etc. Und wer ist Schuld an diesen Uebeln? Nicht die, die den falschen Frieden hassen, sondern die denselben suchen. Darum sollten alle falschen Friedensmacher,

anstatt sich auf Melanchthon zu berufen, ein warnendes Exempel an ihm nehmen, und nicht als lose Lüncher den Riß noch ärger machen.

Noch eines Umstandes müssen wir hier erwähnen, wodurch Melanchthon der lutherischen Kirche großes Herzeleid bereitet hat. Das war nemlich seine Vorschubleistung der Ausbreitung der reformirten Kirche in Deutschland. Bis zum Augsburger Religionsfrieden von 1555 hatte nur die lutherische Kirche in Deutschland Eingang gefunden, und nur sie war durch den Religionsfrieden im Reiche anerkannt. Der Churfürst Friedrich III. von der Pfalz aber, der sich zum Theil aus politischen Gründen der reformirten Kirche juneigte, wandte sich, um den in seinem Lande zwischen Lutheranern und Reformirten ausgebrochenen Streit beizulegen, um ein Gutachten an Melanchthon. Und dieser gab eins, wie es dem calvinisch gesinnten Churfürsten gefiel. Sogleich wurde denn das Land calvinisirt und die Lutheraner zum Lande hinausgejagt. Also gewann die reformirte Kirche durch List und Gewalt immer mehr Boden in Deutschland, und Melanchthon konnte sich von dem Vorwurfe nicht reinigen, daß er, wenn auch nur indirect, dazu mitgeholfen hatte.

„Urtheilen wir aber über den Mann der Milde so mild als immer möglich,“ sagt ein Gelehrter unserer Tage. Das wollen auch wir thun; und darum sagen wir: Melanchthon hat zwar oft gefehlt und aus Liebe zum Frieden der Wahrheit oft etwas vergeben; doch hat er nie, auch wo er seine Blößen erblicken ließ, sittlich unehrlich gehandelt, oder aus Geringschätzung oder gar Verachtung der Wahrheit derselben etwas vergeben. Nein! er war wahrlich kein Esaus-Bruder, der um ein Linsengericht die Erstgeburt verkauft hätte! Er war kein gemeiner und gewissenloser Unionsmann, wie es deren heut zu Tage so viele giebt, die aus notorischer Gleichgültigkeit gegen die göttlichen Wahrheiten im Stande wären, sich mit jeder Secte zu uniren. Unser theurer Melanchthon hatte die Wahrheit über alles lieb, und er hätte sich für die reine Lehre auf dem Roste braten lassen; in den Stunden der Anfechtung aber ließ er oft seiner natürlichen Neigung zum Frieden zu viel Raum, was er dann darnach bitter bereuen mußte. So edel und hoch zu rühmen diese Haupttugend Melanchthons, die Liebe zum Frieden, auch an und für sich ist, so hat sie doch da keine Berechtigung, wo es sich um Gottes Ehre und Lehre, um Bekenntnen oder Verleugnen handelt. Denn da gilt Christi Wort: „Mergert dich dein Auge (deine liebste Neigung), so reiße es aus und wirfe es von dir.“ Da muß der Mensch auch seinen liebsten Isaac opfern. So lange Luther lebte, hatte Melanchthon eine gute Stütze; als er aber dieser Stütze beraubt war, da fing er zu schwanken an. Er besaß nicht die Charakterstärke und das heroische Gottvertrauen, das Luther besaß, sondern befürchtete immer, der Himmel möchte einfallen, weil er die Stützen und Säulen nicht greifen konnte, darauf er ruhet, wie Luther ihm einst nach Augsburg schrieb. Wohl war er ein treuer Mitarbeiter am Werke der Reformation; aber

ein Vorarbeiter und der Heerführer zu sein, das vermochte er nicht. So fromm, gelehrt und weise er sonst auch war, so fehlte ihm doch die tiefe Erfahrung Luthers, dessen unerschütterlich fest Begründetsein in Gottes Wort und dessen unbedingte Gefangennahme der Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens. Dazu kam noch, daß er nach seinem Naturell sehr veränderlich und furchtsam war, welche Fehler Luther oft an ihm bemerkt hat. So geschah es denn, daß er in Zeiten harter Bedrängnisse weich wurde, und sich selbst und der Kirche dadurch ein großes Herzeleid bereitete. Weil er aber solches nicht muthwillig und vorsätzlich gethan hat, und weil er seine Fehltritte öffentlich bekannt und herzlich bereut hat, wer wollte es da wagen, einen Stein auf ihn zu werfen? Wir nicht; sondern vielmehr wollen wir uns seine Fehltritte zur Warnung dienen lassen, und uns die Worte des Apostels zurufen: „Wer da sehet, sehe wohl zu, daß er nicht falle!“

So stand denn Melanchthon in der durch ärgerliche Streitigkeiten bewegten luth. Kirche Deutschlands abgearbeitet und gebeugt, und fast vereinsamt da. Eine Wolke treuer Zeugen Gottes war schon dahin gegangen, wo man anruht von aller Arbeit. Es war kein Wunder, daß sich da in ihm auch die innigste Sehnsucht regte, abzuschneiden, und bei Jesu Christo zu sein. An einen Freund schrieb er: „Ich werde von Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande verzehrt.“ Seine Sehnsucht sollte bald gestillt werden. — In den ersten Tagen des April 1560 nahmen seine Kräfte zusehends ab. „Ich werde auflösen wie ein Licht,“ sprach er. „Ich will herzlich gern sterben, wenn es Gottes Wille ist, und bitte nur um einen fröhlichen Abschied.“ Weiter sprach er: „Ich fühle durch Gottes Gnade gar keine Anfechtung. Aber der gemeine Schaden der Christenheit geht mir zu Herzen, und bekümmert mich sehr, daß die verkehrte und sophistische Welt solchen Muthwillen treibt, und die heilige christliche Kirche so schändlich beunruhigt. Nun, sie machen's gleich, wie sie wollen, so ist dennoch durch Gottes Gnade unsere Lehre richtig und klar.“ Dann sagte er zu etlichen, die vor seinem Bette standen: „Ihr seid jüngere Leute, und habt durch Gottes Gnade Geschicklichkeit genug; allein sehet zu, daß ihr's recht braucht! Der allmächtige Gott erhalte euch, und gebe euch Stärke und Weisheit, daß ihr ihm und seiner Kirche nützlich dienen möget.“

Am 19. April war sein Todestag angebrochen. Um zwei Uhr des Morgens erhob er sich im Bette und sagte: „Der Spruch Pauli ist mir wiederum vorgekommen: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Nach acht Uhr des Morgens betete er lange mit leiser Stimme für sich, für die Universität, für seinen Landesfürsten und für die ganze Christenheit. Dieses Gebet erschöpfte ihn so, daß er auf sein Bett zurück sank, und eine Weile schlummerte. Dann schlug er auf einmal die Augen auf, und sagte zu seinem Schwiegersohn Peucer: „Ich bin im Tode gewesen, aber Gott hat mich gnädiglich herausgerissen.“ Der Magister Sturio rief ihm zu: „Es ist nichts verdammlisches



an denen, die in Christo Jesu sind;“ worauf er antwortete: „Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung, auf daß, wie geschrieben steht, wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.“ Bald darauf sagte er: „Ich habe stets vor mir den Spruch Johannis von dem Sohne Gottes, meinem Herrn Jesu Christo: Die Welt nahm ihn nicht auf; wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Nun sprach er nichts weiter, wenn man ihn nicht fragte. Da fragte ihn denn sein Schwiegersohn, ob er etwas begehre, und er antwortete: „Nichts als den Himmel; darum laßt mich hinfort mit solchen Fragen zufrieden!“ Abends sieben Uhr trat der Tod ein. Der Pfarrherr Paul Eber sagte ihm noch einige tröstliche Sprüche vor, und alle Anwesenden knieten nieder u. beteten. Endlich rief man ihm die Worte aus dem Psalm zu: „In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist! Du hast mich erlöst, Herr, du getreuer Gott!“ Man fragte ihn, ob er es höre. Da sagte, daß alle es hörten, der Sterbende: „Ja!“ Es war sein letztes Wort auf Erden.

Am 21. April fand das Begräbniß statt. Zuerst wurde sein Leichnam in die Stadtkirche getragen, wo Dr. Paul Eber über 1 Thess. 4. die Leichenpredigt hielt. Hierauf ging der Zug in die Schloßkirche, wo sein Leichnam beigesetzt wurde. Der Sarg wurde dem Grabe Luthers gegenüber eingesenkt, und eine Metallplatte bezeichnet die Stätte seiner Ruhe, worauf geschrieben steht: „Des Ehrwürdigen Philipp Melancthon Leib ist an diesem Orte begraben, der im Jahre Christi 1560 den 19. April in dieser Stadt gestorben ist, nachdem er gelebt hat 63 Jahre, 2 Monate, 2 Tage.“

Wir schließen mit den Worten, die er oft im Munde führte: „Wenn ich nicht sorgte, würde ich nicht beten. Durch die Sorgen werde ich zum Gebet getrieben und mit dem Gebet vertreibe ich die Sorgen.“

### Zur kirchlichen Chronik.

Proceß über Kircheneigenthum. Aus einer in Pastor Brobst's Zeitschrift vom 19. März befindlichen Einsendung ersahen wir Folgendes. Die St. Michaelis-Gemeinde am Pine Hügel (Somerset in Pennsylvanien) gehörte ursprünglich zur Synode von Pennsylvanien, später kam sie an die Synode von West-Pennsylvanien, darnach an die von Alleghany. Vor 8 oder 9 Jahren aber, heißt es, „wurde ein Theil der St. Michaelis-Gemeinde unzufrieden mit ihrem Prediger und klagte bei der Synode. Hierauf wurde der Gemeinde der Rath gegeben, sich nach einem andern Prediger umzusehen, aber sich ja nicht, weder von dem Berliner Pastoral-Bezirk, noch von der Synode abzusondern. Die Mehr-

heit der Gemeindeglieder aber folgte dieser Anweisung nicht, sondern berief einen Prediger, der Mitglied einer separatistischen-particular Synode war“ (unter welchem nach Sinn und Schreibweise wunderlichen Titel der Schreiber die Synode von Missouri ic. versteht) „und der von den andern Gemeinden des Berliner Pastoral-Bezirks in constitutioneller Weise nicht berufen werden konnte. — Die Minorität der Gemeindeglieder zog aus und baute eine neue Kirche. — Der Friede wurde aber auch dadurch noch nicht hergestellt. — Endlich wurde die ganze verwickelte (?) Angelegenheit gerichtlich untersucht und fiel die Entscheidung des Richters am 6ten Februar d. J. dahin aus, daß derjenige Theil der Gemeinde (obschon die Minorität) zum Kircheneigenthum gesetzlich berechtigt ist, welcher auf dem ursprünglich kirchlich lutherischen Grunde der Synoden von Pennsylvanien stehen geblieben ist und daß diejenigen, welche sich mit einer separatistischen-particular Synode verbunden haben, die Kirche und das Land, welches sie in Besitz genommen hatten, wieder räumen und herausgeben müssen.“ — Wir wissen natürlich nicht, ob etwa der Charter oder die Constitution der Gemeinde ursprünglich die Bestimmung enthalten habe, daß das Eigenthum derselben denen verbleiben solle, welche „auf dem ursprünglich kirchlich lutherischen Grunde der Synoden von Pennsylvanien stehen geblieben“ sind. Ist dieses der Fall, so haben wir nicht das Geringste gegen die gerichtliche Entscheidung einzuwenden, nur daß die einen Meineid begangen hätten, welche dem Gerichte vorgelogen haben, die Missouri-Synode sei eine „separatistische-particular Synode.“ Fast scheint es aber, als habe die Sache nicht einmal so gestanden, da der Gemeinde nur der „Rath“ gegeben worden war, sich ja nicht von der Synode zu trennen. — Späßhaft ist übrigens, wie sich der von Hrn. Worley, betrubten Andenkens, redigirte Lutheran Standard vom 15. März über die Sache ausspricht. Er leitet nehmlich die Nachricht mit folgenden Worten ein: „In diesen Tagen der missourischen Neuerung und Machtanmaßung ist es erfreulich, zu sehen, daß ihnen in ihrem unheiligen Werke Einhalt gethan werden könne, zu schneiden, da sie nicht gesäet haben, und zu sammeln, da sie nicht gestreuet haben.“ Wir können es uns wohl denken, wie „erfreulich“ für das verschmachtete Herz Hrn. Worley's es ist, zu sehen, daß es noch Richter in der Welt gibt, die, wenn seine theologischen Waffen sich als stumpf erweisen, ihm ihren stärkeren Arm leihen. Besser würde es freilich sein, wenn die andern Synoden dafür sorgten, daß mancher ihrer Prediger den Leuten nicht anstatt Brod — Steine und Stroh böten, reine Lehre anstatt falsche vortrügen und eifrig in ihrem Amte und gottselig in ihrem Wandel wären; das würde der sicherste Weg sein, daß keine ihrer Gemeinden einen Missourier beriefe.

General synode. Wie traurig es in der sogenannten hiesigen americanisch-lutherischen General synode aussehe, kann man namentlich aus dem „Lutheran Observer“ ersahen, welcher das Hauptblatt dieser kirchlichen Gemeinschaft ist.

Fort und fort wird darin die lutherische Lehre verlästert und verspottet. So schreibt z. B. ein Correspondent in der Nummer dieses Blattes vom 1. April: „Ihr westlicher Herr Editor hat den Symbolisten (damit meint er die, welche an den Symbolen der luth. Kirche festhalten) einen harten Schlag gegeben, indem er sagte: „Ist es nicht eine große Schande, daß Luthers erklärte Nachfolger die Thatsache übersehen und vergessen, daß Luther eine Seele hatte, und daß sie nur um seinen alten Hut, Rock und Stiefel streiten?“ Ja, gewiß. Es ist dieß eine große Schande für dieselben. Die Symbolisten machen die Lehren des Concordienbuchs von dem Nehmen des Leibes und Blutes Christi durch den Communicanten mit dem Munde, selbst wenn dieser gottlos und ungläubig ist, zu wesentlichen Stücken des lutherischen Systems. Die luth. Kirche dieses Landes, sich glorreich vorwärts bewegend auf der Basis der Generalsynode, hatte nachgerade alles vergessen, was die alten Stiefel, Röcke und Hüte betrifft, bis diese extreme Partei aufkam, die alten Lumpen ansammelte, dieselben an einen Stock band und nun alle Lutheraner anruft, bei Strafe des Bannes mit ihnen übereinzustimmen.“ Solche Lehren, daß Christi Leib und Blut wirklich im heil. Abendmahl gegenwärtig sei und daher von allen Communicanten genommen werde, damit diese dieses höchsten Unterspfandes der Gnade im Glauben sich trösten, solche Lehren sind also den echten Söhnen der Generalsynode nichts als — alte Lumpen! Ist denn in der Generalsynode niemand, der ein solches gottloses Kästermaul zur Rechenschaft zieht? —

Der „lutherische Herald.“ Man pflegt sprichwörtlich zu sagen: Eine blinde Henne findet manchmal auch ein gutes Körnlein. Aber das ist bei dem Herrn Heinrich Ludwig in No. 310 seines Herolds nun doch nicht zugetroffen. Er ist auf der Tenne der deutschen Theologie hin- und hergehüpft, um seinen Küchlein, den hungrigen, ein Körnlein zu suchen. Und siehe — da findet er Etwas! und legt es den Seinigen vor, nehmlich Folgendes: „Wir dürfen es freudig aussprechen, daß es heute eine lutherische Theologie gibt, welche vom frühern Protestantismus außer Acht gelassene, zurückgestellte oder nur mechanisch nebenhergezogene Momente der einen Wahrheit durch leberdigere Erfassung an das Licht gezogen, und von dem Grunde des ewigen Wortes und der Sacramente aus eine Totalanschauung hergestellt hat, worin die einzelnen theologischen Sätze der Dogmatik mitunter erst ihre rechte Stellung, Beleuchtung, natürlich auch Ergänzung finden. So wie wir die Inspiration lebendiger, so fassen wir den Begriff der Wiedergeburt auch lebensvoller, universaler. So kommt's, daß, wenn die Väter die Wiederbringung des Menschen zu Gott „juristisch,“ durch die Rechtfertigung fast ausschließlich, sich vollziehen ließen, wir eine „medicinische“ Seite allerdings hinzubringen.“ — Heinrich Ludwigs Küchlein sollten sich doch ja hüten vor dieser „medicinischen Seite.“ Es ist noch lange nicht alles Medicin, was dafür ausgegeben wird. Das „Volksblatt für Stadt und Land,“ aus dem dieser Satz entnommen, ist bekanntlich romanisirend.

es spricht auch in dem mitgetheilten Aufsatze von „einseitigen Betonern der Rechtfertigung durch den Glauben allein,“ „vom sich versteifen in vollständiger Repristinatio auf das sola fide.“ Meint Heinrich Ludwig wirklich, daß solcher katholischer Heßel für seiner Ruchlein zarte Magen gesunde Nahrung ist? Oder ist ihm mit dem Auspicken, von wegen der Blindheit, nur ein Versehen passiert? B.

**Missouri-Synode.** Aus dem Synodalbericht der Verhandlungen der Synode von Missouri, Ohio &c., gehalten zu Fort Wayne vom 14—24. October 1863, ergibt sich, daß der Synodalkörper aus 291 ständigen Gliedern, nemlich 190 Pastoren, Professoren und Missionaren und 101 Schullehrern besteht; von ersteren sind 122 stimmberechtigt und 68 beratend. Davon kommen auf den westlichen District (umfassend Missouri, Illinois, Iowa, Kansas, Louisiana, Texas) 47 stimmberechtigte, 33 beratende Pastoren und 44 Schullehrer; auf den mittleren District (Indiana und Ohio) 44 stimmberechtigte, 15 beratende Pastoren und 18 Schullehrer; auf den nördlichen District (Michigan, Wisconsin, Minnesota) 30 stimmberechtigte, 15 beratende Pastoren und 26 Lehrer; auf den östlichen District (Columbia, New York, Pennsylvania, Maryland, Virginien, Massachusetts, New Jersey, Canada) 18 stimmberechtigte, 5 beratende Pastoren und 13 Lehrer. Auf der Synode waren zugegen 327 eigentliche Synodalglieder, 128 stimmberechtigte Prediger, 100 stimmberechtigte Gemeindepastoren, 49 beratende Pastoren, Professoren und Missionare und 52 Lehrer. Wegen Abwesenheit entschuldigten sich 22 Pastoren und 33 Schullehrer und 30 Gemeinden wegen Nichtsendung von Deputirten. Neu aufgenommen wurden auf der Synode 11 stimmberechtigte Pastoren, 8 beratende Pastoren und 15 Gemeinden. Seit October bis jetzt sind 9 Pastoren vom Seminar ins Pfarramt getreten. B.

**Tod.** Der Schreiber des Briefes aus dem Gefängniß, der in Nr. 11 dieser Zeitschrift mitgetheilt wurde, ist durch einen seligen Tod von allem Uebel erlöst worden. Zu Anfang dieses Jahres wurde er aus seiner Haft entlassen und kehrte erkrankt zu seinen Eltern zurück. Er litt an einem hitzigen Nervenfieber, das die Aerzte für eine Folge seiner Gefangenschaft erklärten, und lag in den letzten drei Wochen seines Lebens ohne Bewußtsein; doch kehrte dasselbe zwei Stunden vor seinem Ende zurück, indem er zu den Umstehenden sagte: Weinet nicht, ich reise nach dem Himmel zu, wo alle meine Freunde und Bekannte auf mich warten in dem herrlichen Paradiesgarten. Seine letzten Worte waren: Ich gehe zu meinem himmlischen Vater und wohne dort, das ist mein Verlangen. So ging am 28. Januar d. J. dieser junge, aber treue Knecht ein zu seines Herrn Freude.

**Iowa-Synode.** Folgendes schreibt, wie wir in Löhe's „Mittheilungen“ vom Januar dieses Jahres lesen, ein Pastor der Iowa-Synode, Hr. Stürmer in Van Buren, Jackson Co., Iowa, an Herrn Pfarrer Löhe: „Dieses Settlement besteht aus solchen ehemaligen Gemeindegliedern der

Missourischen Parochie Dunkelsgrube bei Chicago (P. Brauer, jetzt Professor in St. Louis), die aus Armuth hierher gezogen sind. So habe ich auch wiederum mich gründlich davon überzeugen können, wie es um das missourische „geistliche Priestervolk“ steht. Die dort gemachte Anwendung der Lehre vom „geistlichen Priestertum“ ist nur für apostolische Gemeinden; bei unsern Leuten aber muß man, wie das ja die Kirche der Reformation je und je gethan hat, nach andern Principien verfahren. Der Amtsbruder muß vorerst das „geistliche Priestertum“ repräsentiren. Die Leute haben auch so wie so für kirchliche Selbständigkeit gar keinen Sinn, sondern sagen gewöhnlich zum Pastor: „Well, machen Sie's, wie's Ihnen am besten scheint.“ Das erkennen auch viele unserer Pastoren und thun so. Unsere Synodalgemeindeordnung muß in vielen Fällen ein weit in der Ferne liegendes Ideal sein.“ Man sieht hieraus, mit ihren Gemeindeordnungen auf dem Papier meinen es die Herren Iowaer nicht so ernstlich, als es aussieht; aber, was freilich mehr sagen will, je nach Umständen verfahren sie auch „nach andern Principien“! Bekommen sie Leute, die ihre Christenrechte nicht kennen oder leicht aufgeben, so denken sie: Well, so müssen halt wir Pastoren diese Rechte in die Hände nehmen.

**Eine rauchende Synode.** Eine Versammlung der reformirten abgeschiedenen Synode von Holland beschreibt jemand so: „Was wir sahen, als wir in die Synode aufgenommen wurden, wird sicherlich niemand außer Holland zu sehen bekommen. Als wir den Raum betraten, wo wir den Tag zuvor gepredigt hatten, verdüsterte der Tabaksdampf die Luft. Eine lange Tafel ging durch den Saal, an beiden Seiten saßen die Prediger und Aeltesten, während an der Spitze derselben eine Quertafel für den Moderator, die Professoren und Beamten stand. Jeder rauchte oder stopfte sich die Pfeife. Der Moderator hatte die Pfeife in der einen und den hölzernen Hammer, um Ruhe zu gebieten, in der andern Hand. Der Sekretär schrieb und paffte dabei. Während auf der Tafel von einem Ende bis zum andern Büchsen mit Zündhölzern, Tabaksdosen, Dintenfässer, Papier, Federn, Bücher u. s. w. in bewunderungswürdiger Unordnung standen oder lagen, hing ein Reservecorps von langen Pfeifen an einem künstlich gearbeiteten hölzernen Gerüst, damit die Geschäfte der Synode nicht aus Mangel an der üblichen Herzkürzung unterbrochen würden. Die Zuhörer standen rauchend auf der andern Seite und schauten ruhig in träumerischer Aufmerksamkeit darein.“ Der Berichterstatter setzt hinzu, es sei aber alles in schönster Ordnung vor sich gegangen. N. 3.

Wie ein Prediger für eine Fair Geld zu machen suchte, berichtet die Reformirte Kirchenzeitung vom 31. März. Da lesen wir nehmlich Folgendes: „In der Stadt Brooklyn, einer Vorstadt New Yorks, wurde neulich eine großartige Ausstellung oder Fair zum Besten der kranken und verwundeten Soldaten gehalten, welche die große Summe von 400,000 Dollars abwarf. Man hatte vorher beschlossen, daß kein Geldloosen stattfinden solle.

Allein ein angesehener und sonst eifriger Stadtprediger — Euxler mit Namen — hat sich dazu hergegeben, eine Spottthocheit vorzunehmen. Ein wirkliches Ehepaar wurde von ihm, der Form nach, kopulirt mit allerlei Hauswurststreichern und leichtfertigen Witzeleien, die ihm zur Schande und den Betheiligten nicht zur Ehre gereichen. — Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll man vom dürren erwarten? Kein Wunder, daß selbst die Tagespresse den genannten „popular preacher“ recht scharf geißelt. Wir können solche Prediger, gleichviel wer sie sind, nicht in Schutz nehmen.“

### Aus dem Leben des Judenmissionars Joseph Wolff.

Als der katholisch gewordene junge Wolff vor dem ebenfalls zum Katholicismus übergetretenen Grafen F. v. Stolberg die Worte eines Anderen auführte: „Bitte den Herrn Jesus und die heilige Jungfrau!“ da fiel Stolberg donnernd ein: „Gotteslästerung! das ist nicht Lehre der Kirche!“ nemlich die h. Jungfrau anzurufen. Und als Wolff sagte, daß die unbefleckte Empfängniß Maria's glaublich sei, weil sie ja die Mutter des Sohnes Gottes gewesen wäre, da fiel Stolberg ein: „Und Eva ist seine Großmutter gewesen.“ Er wollte sagen, also mußte die Eva auch unbefleckt gewesen und alle folgenden Mütter bis auf Maria unbefleckt empfangen worden sein. — Man sieht hieraus, daß viele zur römischen Kirche übertreten und von derselben aufgenommen werden mögen, die keine Ahnung von den Grundlehren derselben haben.

Im Jahre 1816 trat Wolff in das Collegium Romanum ein, in welchem es neben hochbegabten Köpfen auch manche Dummköpfe gab. Einer der Seminaristen behauptete, Italien siehe schon darum hoch über Deutschland, weil es so viele Heilige zähle, Deutschland aber gar keine. Wie? keinen einzigen? sagte Wolff, und setzte im Scherz hinzu, was war denn Göthe? — „Gut,“ sagte der Student, „das ist aber nur Einer.“ — Was war denn Schiller? fuhr Wolff fort. — „Nun wohl,“ antwortete wieder der gelehrte Jüngling, „so sind es zwei.“ — Und Koberg? rief Wolff aus. „So sind's denn drei,“ erwiderte der Gefragte. Und so ging es fort, bis Wolff endlich dreißig angebliche Heilige, die von Deutschland gebürtig seien, hergezählt hatte (und als den dreißigsten hatte Wolff den Räuberhauptmann Schinderhannes genannt.) — „Aber,“ meinte der Student noch immer, „was sind dreißig Heilige für ein solches Land?“ Nun, sagte Wolff, wenn du noch nicht zufrieden bist, will ich dir beweisen, daß du ein großer Einfaltspinsel bist. Und dann klärte er ihm den Scherz auf.

Als Wolff das erste Mal den Papst (Pius VII.) besuchte, klopfte er denselben mit den Worten auf die Schulter: „Ich liebe Eure Heiligkeit! Gebt mir Euren Segen!“ und der Papst ließ diese Dreistigkeit des Neubekehrten, in welchem er große nützliche Gaben vermuthen mochte, sich gefallen. Dieses wurde aber später, als Wolff

in die Propaganda, das ist, in die Missionsanstalt zu Rom aufgenommen worden war, die Veranlassung zu folgendem Austritt. Eines Tages sagte ein Zögling dieser Anstalt zu ihm: „Wolff, wie konntest du den Papst auf die Schulter klopfen? weißt du denn nicht, daß der Papst Gott ist?“ Darauf wurde Wolff puderroth und sagte: Der Papst ist Staub der Erde; wäre er Gott, so hätte ich ihn nicht angerührt. Da sprang alles entrüstet von den Sätzen und suchte ihm das Unmögliche aus der Bibel zu beweisen. Die Folge war, daß Wolff als ein verdächtiger Mensch aus der Anstalt ausgewiesen wurde, und dieses wurde wieder für ihn eine Veranlassung, die römische Kirche endlich zu verlassen.

### Der Herr hat geoffenbaret Seinen heiligen Arm. (Jes. 52, 10.)

Der bekannte katholische Bibelübersetzer *Leander van Es* sagt: „Alle Vermessenen, die sich mit ungeläutertem Herzen und bloß gelehrtem Schuldunkel an die heil. Schrift wagten, wurden je und je mit Verwirrung, Blindheit und Irrwahn bestraft. *Voltaire* erstreckte sich einst, das Büchlein des gekrönten Sängers, den 51. Psalm, in Verse zu bringen. Alles ging gut bis auf V. 12.: „Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz!“ Sein Hochmuth, sein wirklicher Haß gegen Gott und dessen Anbeter erlaubten ihm nicht, mit dem königlichen Büßer um ein reines, aufrichtiges Herz zu Gott zu flehen. Dennoch strengte er sich an, auch diesen Vers poetisch zu übersetzen. Aber plötzlich überfielen ihn die Schrecken der Hölle. Die Feder erstarrte ihm in der Hand, welche so viele Gotteslästerungen und Zoten zum Verderben der Unschuld und Gottesfurcht niedergeschrieben hatte. Er wollte fliehen und konnte nicht. Er fiel halb ohnmächtig auf sein Kanapee und gestand hernach seinen Freunden mehrmals, daß er nie ohne innere Angst und Zagen an diesen schauerlichen Vorfall habe denken können.

(Waldecker Sonntagsbote.)

### „Gottesdienst geht vor Herrendienst.“

Bei dem preussischen Minister v. Pfeil fuhr einstmals aus besonderer Veranlassung der König Friedrich II., der Große, während der Morgenstunde vor, welche sich der fromme Mann abschließend zum Gebet und zur Erbauung aus dem Worte Gottes vorbehalten hatte. Niemand, wer es auch sei, durfte dann zu ihm gelassen werden. Der in größte Verlegenheit gesetzte Diener wagte nicht, das Verbot seines Herrn zu verletzen, sondern machte den König mit dessen Wünsche, in seiner Andacht nicht gestört zu werden, bekannt; worauf Friedrich II. erwiederte: „Ich werde warten.“ Nach kurzer Zeit erschien der treue Knecht vor seinem irdischen Könige und entschuldigte sich mit den Worten: „Majestät werden allergnädigst verzeihen; ich habe so eben mit dem König aller Könige geredet.“

(Waldecker Sonntagsbote.)

(Eingekandt.)

### Aufruf zu Beiträgen für den Schullehrer-Seminar-Bau.

Th eure und geliebte Brüder! Ihr wisst, wie unsere Synode beschloffen hat, das Schullehrer-Seminar von Fort Wayne, Ind., nach Addison, Ill., zu verlegen und die zu diesem Zwecke nöthigen Gebäude errichten zu lassen. Nachdem nun die Addisoner Gemeinde ein Grundstück von fünf Acker, dicht vor dem Städtchen gelegen, zur Errichtung der Gebäulichkeiten geschenkt hat, und das erforderliche Zweidrittheil der für den Seminarbau bestimmten sechszehn tausend Dollars gezeichnet ist, so hat die Bau-Committee sich verpflichtet geachtet, laut Synodalbeschluss, den Bau in Contract zu geben und unverzüglich mit dessen Ausführung zu beginnen, damit, ob Gott will, derselbe kommenden September vollendet dassehe. Die Noth der Gemeinden bedenkend und die anderweitigen großen und nothwendigen Ausgaben der Synode erwägend, bestrebt sich die Committee den Bau mit Vermeidung alles Luxus einfach, billig und dem Zwecke entsprechend zu errichten. So sehr wir uns aber auch nach der Decke zu strecken bemühen, so dürften sich die Baukosten doch auf sechszehn bis siebenzehn tausend Dollars belaufen. Wie aber aus der unten folgenden Subscriptionsliste zu ersehen ist, wären deshalb noch etwa fünf tausend Dollars zu unterzeichnen und einzusenden, um den Kostenbetrag zu decken.

Damit wir indessen überflüssige Ausgaben vermeiden und sparen, wo es nur möglich ist, so hat die Committee keinen Architekten angestellt, sondern übernimmt selbst die Inspection und Meisterschaft bei dem Baue; aber mit derselben auch viel Mühe und Arbeit und der Synode gegenüber desto mehr Verantwortung. — Wir selbst kaufen und besorgen alle Materialien, Arbeiten an Führen u. s. w. und unter unserer Superintendentur leitet ein treuer und fähiger Vormann alle Zimmer- und Schreinerarbeit. Die Mauer- und Plasterarbeit aber haben wir einem großen Baucontractor von Chicago übergeben, der seine Arbeit rasch vollenden wird. Er beabsichtigt, sobald der Frost aus dem Boden ist, mit dreißig Gesellen die Arbeit in Angriff zu nehmen und sie innerhalb vier Wochen zu vollenden, so daß Mitte oder Ausgangs Mai schon das Dach das Gebäude decken wird.

So erfreulich nun auch diese zu erwartende rasche Ausführung des Bauplanes ist, so bereitet sie uns, der Baucommittee, bei den geringen vorhandenen Geldmitteln, doch nicht wenig Sorgen, wie wir die Zahlungstermine je nach dem Vorwärtsschreiten des Baues inne halten sollen. Wir müssen innerhalb sechs Wochen sechs tausend Dollars herbeischaffen, um das Mauerwerk des Gebäudes herzustellen. Ihr seht daraus, geliebte Brüder, daß Ihr mit Eurer Hülfe nicht säumen dürft, sondern schnell helfen und den Kassirer, Herrn Lehrer Barthling, in den Stand setzen müßt, daß er den Arbeitern den Lohn geben könne, damit der Bau nicht ins Stocken gerathe. Wir bitten darum die lieben Gemeinden inständigst, für den Bau, wo es noch nicht geschehen, zu unterzeichnen, und sobald wie möglich einen Theil des

gezeichneten Geldes einzusenden und damit fortzufahren, bis der Bau vollendet und bezahlt ist.

Wir hören es wohl, spricht der alte Adam, das ist wieder ein Brand- und Bettelbrief; nur Geld, nur Geld! — Ja freilich! auch Geld will der Herr von seinen Christen zur Unterstützung und Ausbreitung seines Reiches; nicht daß Gott dazu des Geldes bedürfte; könnte er doch, ohne uns zu seinen Werkzeugen zu gebrauchen, alle seine Werke in dieser Welt thun; aber dazu hat dir der Herr das Geld gegeben, daß Er, als ein Versucher zum Guten, dich versuche, ob du dasselbe treu zu Seiner Ehre und des Nächsten Nuß verwalten werdest, und daß Er dir mit deinem Gelde Gelegenheit zu so köstlichem Werke verschaffe. Oder was wolltest du mit dem Gelde? Sprich! Doch nicht, wie die Welt, den ungerechten Mammon anbeten und zum Silber sprechen: „Du bist mein Trost“, und zum Golde: „Du bist meine Zuflucht“? Darfst du, ein Christ, der mit dem Gottesblute seines Heilandes theuer erkauft ist, dem Mammon solchen Einfluß auf dein Herz gestatten? Nein, nimmermehr! — Wohl, danke dir doch, wenn der Herr als Bettler zu dir kommt, und werde nicht müde, ihm deine Liebe zu beweisen und ihm all dein Gut zu Füßen zu legen. Bist du doch durch seine Armuth reich geworden, und reicher, als alle Könige und Kaiser dieser Welt, denn du hast Christum und mit ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit! Was fehlt dir noch? Nichts, als daß du solches glaubst und nicht den Mammon, sondern Christum deinen Gott sein lässest.

„Aber,“ entgegnen Andere, „wir haben noch keine Kirche, keine Schule, oder auf unserer Kirche noch so viele Schulden; diese abzutragen, ginge doch wohl dem Baue des Schullehrer-Seminars vor!“ Wohl, theuere Brüder! Wo wäre ein Christ, der im Ueberflusse säße? wo eine rechtschaffene Gemeinde, die nicht im Irdischen auch ihre Last hätte? Der Herr aber hilft dieselbe auch tragen, und noch keine Gemeinde, die im Glauben um Christi und seines Wortes willen unumgängliche Schulden gemacht, ist derselben halber vor der Welt zu Schanden geworden. Sollte aber das Werk des Ganzen auf das Werk der Einzelnen warten müssen, so würde jenes nie fertig. Darum, dieses soll man thun und jenes nicht lassen. — Seid nicht träge zu dem, was ihr thun sollt! Der Seminarbau ist ja nicht ein Werk, das man auf gelegeneren Zeiten verschieben kann, sondern ein Werk der Noth. Der Herr spricht: „Weide meine Lämmer!“ Siehe aber deine Kinder an, wie spärlich und dürftig sie auch in den nöthigsten Stücken unterrichtet und auf der grünen Aue des göttlichen Wortes geweidet werden, weil euer Pastor, trotzdem daß er seine Kräfte mit Schulehalten aufreibt, ihnen wegen so mancher andern Amtsgeschäfte nicht den erforderlichen Unterricht ertheilen kann. Was ist die Ursache? Der Mangel an tüchtigen und „gläubigen Schullehrern. Diesem abzuhelpen, wollen wir jetzt ein Schullehrer-Seminar bauen, in welchem für unsere Jugend treue und fleißige Lehrer herangebildet werden. Die Schule ist ja für die Kirche, was die Baumschule für den Obstgarten ist; aus die-



fer heraus treten frische, junge, fruchttragende Bäume an die Stelle derer, die da entschlafen sind und nun die Frucht ihrer Werke essen; oder auch an die Stelle der erstorbenen und verdorbenen Bäume, welche bereits Gottes Zornart abgehauen und in das höllische Feuer geworfen hat. — Sie, die Schule, ist die Quelle, aus welcher der Reservoir der Kirche gespeiset wird. Wie wichtig aber ist's, daß diese Quelle rein und lauter fließe, daß die Kinder mit der lauterer Milch des Evangeliums getränkt, in reiner lutherischer Lehre erzogen werden! Wie wichtig ist's, daß wir unsere Kinder unsere theuere Muttersprache lehren, durch welche ihnen die köstlichen Schätze der lutherischen Kirche aufgeschlossen und zugänglich bleiben! Wie könnten wir aber diesen Zweck besser erreichen, als durch Gründung eines deutsch-luth. Schullehrer-Seminars? — Unsere ungläubigen Landsleute, welche ihre Mutter, die Kirche, verachten und verlassen, prahlen zwar sehr mit ihrer Liebe zur Aufklärung und zu guten Schulen, mögen sie sich aber nichts kosten lassen; denn als sie z. B. im Jahre 1839 in Philippsburg, Pa., ein Schullehrer-Seminar errichteten, mußte dasselbe wegen Mangels an Unterstützung doch bald wieder eingehen. Das Werk kam nicht aus dem Glauben. Der gepflanzte Vernunftbaum verdorrete darum, weil er nicht Saft hatte. — Solch Schicksal wird unserm Seminar nicht begegnen, denn wir suchen nicht unsere, sondern Gottes Ehre, die Verherrlichung seines Namens und das Heil der von Ihm erkaufen Seelen mit diesem Werke. Uns, geliebte Brüder, die Gott durch die Synode zu einer großen Gesamtgemeinde im einigen, rechten Glauben zusammengeführt und mit so großen Gaben theurer Gottesmänner gesegnet hat, durch welche auch wir zur Erkenntniß der rechten Lehre und des Heiles in Christo gekommen sind, — uns, deren Werken er auch äußerlich bisher Gedeihen und Bestand gegeben, — uns hat auch Gott zu diesem Werke berufen, und uns befohlen, daß wir es sollen hinausführen. Es ist ja sein Werk. So wird er denn auch euch willige Herzen und Hände geben, daß ihr nicht müde werdet in Beweisung eures Glaubens und eurer Liebe. Ja! Amen! Das werdet ihr thun, geliebte Brüder, um Christi willen. Insonderheit aber bitten wir die lieben Lehrer der Jugend, denen der Herr vornehmlich den Befehl zum Weiden seiner Lämmer gegeben hat, bei dem Seminarbau nicht passive Zuschauer zu bleiben, sondern das Seminar vornehmlich als ihre Anstalt zu betrachten, rüstig die Hand mit anzulegen, demselben ihre berebte Zunge zu leihen und durch Sammeln und eiliges Einsenden von Beiträgen u. s. w. den Bau fördern zu helfen. — So wird denn auch der Herr unser Gott uns freundlich sein und das Werk unserer Hände fördern; denn eher müssen unsere Baumaterialien, unsere Ziegelsteine zu Gold und Diamanten werden, ehe sein Werk sollte zurückgehen und unvollendet bleiben. Amen! Das wird er thun, der barmherzige und allmächtige Gott, um seines Namens willen. Amen.

Im Namen der Bau-Committee:  
F. W. R i c h m a n n.

## Unterschriften zum Schullehrer-Seminar.

Die Gemeinde in	
Berlin, Commerzet Co., Pa., Past. Kähler,.....	\$ 6.05
Desloß, Wis., Past. Mutaufowsky,.....	7.25
Proviso, Ill., Past. Meier, .....	327.00
Richville, Mich., .....	10.05
Crete, Ill., Past. Heinemann, .....	365.00
Buffalo, N. Y., Past. Duliz, .....	65.25
Eufid, Ohio, Past. Husmann, .....	45.00
Neu Welle, Mo., Past. Matyska, .....	60.00
Lake Ridge, Mich., Past. J. F. Müller,.....	75.00
Des Peres, Mo., Past. Lehmann,.....	20.00
New Orleans, La., Past. Mez, .....	60.00
Mourue Co., Mich., Past. Steege,.....	25.00
Racine, Wis., Past. Engelbert,.....	36.00
Newburg, Ohio, Past. Sallmann, .....	33.00
Lafayette, Ind., Past. Schöneberg,.....	100.00
Centerville, Ill., Past. Holls, .....	50.00
Concastor, Ohio, Past. Mez, .....	50.00
Wollcottville, N. Y., Past. Rühlend,.....	25.00
Frankenmuth, Mich., Past. Jürbringer, .....	180.00
Frankenlust, Mich., Past. Sievers, .....	250.00
Monroe, Mich., Past. Hattstädt, .....	150.00
Coof Store No., Past. Bilz, .....	60.00
Thornton Station, Ill., Past. Eber, .....	300.00
Cumberland, Ind., Past. Kunz, .....	30.00
West Cleveland, Ohio, Past. Lindemann,.....	500.00
Milwaukee, Wis., Past. Lochner, .....	250.00
Crete, Ill., Past. Polack, .....	320.00
Rich, Ill., Past. Rühle, .....	300.00
Pleasant Ridge, Ill., Past. Wagner,.....	80.00
Washington, D. C., Past. Bürger, .....	480.00
Frankenhilf, Mich., Past. Bernthal,.....	30.00
Dwight, Ill., Past. Kähler, .....	6.00
Elk Grove, Ill., Past. Schmidt, .....	319.50
Carlinsville, Ill., Past. Ceyer, .....	35.50
Jubianapolis, Ind., Past. Brice, .....	300.00
Cara, Minn., Past. Rahmeyer, .....	12.00
Mount Hope, Ohio, Past. Frederking,.....	27.00
Rock Island, Ill., Past. Menzies, .....	50.00
Collinsville, Ill., Past. Fick, .....	161.25
Saginaw, Mich., Past. Günther,.....	50.00
Schaumburg, Ill., P. Richmann (1. Zeichnung), .....	201.00
Neu Gleslenbeck, Ill., Past. Moll, .....	65.00
Marshall Co., Ind., Past. Schuster, .....	100.00
Elkhorn Prairie, Ill., Past. Baumgart,.....	95.00
Robenberg, Ill., Past. Niehammer, .....	150.00
New Dettelsau, Ohio Past. Nügel, .....	100.00
Detroit, Mich., Past. Hügli, .....	20.00
Henderson, Minn., Past. Winter, .....	25.00
White Creek, Ind., Past. Klusenberger,.....	78.00
Sibbwaing, Mich., Past. Auch, .....	17.30
Frankentrost, Mich., Past. Mhner, .....	25.00
New York, N. Y., Past. Föhlinger, .....	52.75
Wittenberg, Ohio, Past. Horst, .....	50.00
Port Richmond, N. Y., Past. Firmenstein, .....	13.60
North Dover, Ohio, Past. Nupprecht,.....	15.00
Lebanon, Wis., Past. Link, .....	162.00
Cape Girardeau, Mo., Past. Riebel, .....	30.50
Hillsdale, Mich., Past. Sahu, .....	50.00
Abelison, Ill., Past. Franke, .....	3128.00
Führen und Arbeiten sind von den umliegenden Gemeinden zu leisten übernommen zu .....	2000.00
\$11,629.00	

## Ordinationen.

Am Palmsonntage, den 20. März, wurde Herr Carl A. Gräber aus St. Louis, Mo., nachdem derselbe seine Studien in dem hiesigen Concordia-Seminar vollendet und einen ordentlichen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Pilot Knob, Mo., erhalten und angenommen hatte, durch den Unterzeichneten unter Assistenz Herrn Pastor Schaller's in hiesiger Dreieinigkeitskirche öffentlich ordinirt. Gott setze ihn zum Segen für viele.

E. F. W. Walther.

Am Palmsonntage wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr Gottlieb Traub, ausgebildet auf dem praktisch-theologischen Seminar zu St. Louis, nachdem derselbe das vorschrift-

mäßige Examen wohl bestanden und einen ordentlichen Beruf von der ev.-lutherischen St. Johannes-Gemeinde zu Allen und Adams Co., Ind., erhalten und angenommen hatte, von mir, im Auftrage des Herrn Präses Schwan, inmitten seiner Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für viele.

G. H. Jäbber.

Adresse:

Rev. Gottlieb Traub,  
Root P. O.,  
Allen Co., Ind.

Am Sonntage nach Ostern, den 3. April d. J., wurde Herr Gottfried Markworth, welcher seine Studien auf dem hiesigen theologischen Concordiaseminar vollendet und sein Candidatexamen wohl bestanden hatte, von dem Unterzeichneten zum h. Predigtamte ordinirt und in dasselbe eingeführt innerhalb seiner Gemeinde zu Danville, Ill., die ihn zu ihrem Pastor und Seelsorger berufen hatte. Diese Gemeinde war vom Herrn Pastor Schöneberg in Lafayette, Ind., vor einem Jahre gegründet und seit dieser Zeit als Filial bedient worden. Da eine große Anzahl Deutscher und namentlich viele aus Pommern sich in der aufblühenden Stadt Danville und in der Umgegend niedergelassen haben und dieselben nach der vollen seligmachenden Wahrheit begierig sind: so sind die besten Hoffnungen vorhanden, daß eine große und eifrige evangelisch-lutherische Gemeinde entstehen werde. Der gnädige und barmherzige Gott erfülle diese Hoffnungen und gebe seinem berufenen Diener ein reiches Maas des heiligen Geistes, daß er alles wohl ausrichten möge zur Ehre des göttlichen Namens und zum Heile vieler Seelen.

St. Louis, den 13. April 1864.

J. F. Bürger.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. G. Markworth,  
Box 145. Danville, Ill.

## Conferenz-Anzeigen.

Den Gliedern der Südwest-Indiana-Districts-Conferenz wird hiedurch die aus gegründeten Ursachen vorgenommene Veränderung der Conferenzeit angezeigt, demgemäß sie sich nun am 14. Juni dieses Jahres in Darmstadt, Ind., versammelt.

P. Senel.

Die Wisconsin-Lehrer-Conferenz versammelt sich vom Mittwoch bis Freitag in der Pfingstwoche, also den 18., 19. u. 20. Mai, so Gott will, zu Milwaukee in der Dreieinigkeits-Gemeinde.

Die ankommenden Brüder wollen sich bei Lehrer Bodemer oder Härtel melden.

Die lieben Brüder der Chicago- und Nord-Illinois-Conferenz sind dazu besonders freundlich eingeladen.

## Bekanntmachung.

Gemäß der Synodalconstitution Cap. V. B. § 4 sind von dem Wahlcollegium durch Stimmenmehrheit folgende drei Candidaten für das erledigte Directorat am Schullehrerseminar aufgestellt worden: 1. Herr Pastor J. C. Lindemann in Cleveland, 2. Herr Pastor F. Lochner in Milwaukee, 3. Herr Pastor F. Föhlinger in New York.

Von Seiten des Lehrpersonal ist Herr Pastor W. C. Stubnazi in Fort Wayne und von vier

Synodalgemeinden Herr Pastor Lindemann, Herr Pastor Föhlinger und Herr Lehrer E. E. Koschke in St. Louis als Candidat mit aufgestellt worden.

Nachdem seit der letzten Bekanntmachung zwei volle Monate verflossen sind, so wird es nun an der Zeit sein, daß die Glieder des Wahlcollegiums zur endlichen Wahl eines Professors und Directors am genannten Seminar schreiten und ihre Stimmen ungefälscht einbringen.

Da ferner Herr Witte die Berufung ans Seminar in St. Louis abgelehnt hat und somit eine neue Wahl vorzunehmen ist, so werden alle, welche es betrifft, das Wahlcollegium, das Lehrpersonal und die Synodalgemeinden, hierdurch aufgefordert, ihre Candidaten aufzustellen.

St. Louis, 15. April 1864.

Eh. J. Brohm,  
d. 3. Sekretär des Wahlcollegiums.

## Quittung und Dank.

### Für arme Studenten:

erhielt von der St. Petri-Gem. des Pastor Dörmann in Randolph Co., Ill., bei deren Kirchweih gesammelt \$19,40; — durch Pastor Claus in St. Louis-Bremen von einem Ungenannten \$1,00. — von Fr. verw. Hahn in Benton Co., Mo. 6 Paar wollene Strümpfe — von Frau Heimsoth ebendasselbst desgleichen 6 Paar wollene Strümpfe — durch Pastor Dick in Collinsville, Ill., von Frn. Ufinger \$1,00. —

### Für das Brunnsche Profeminar:

(resp. zur Reise der daher erwarteten Zöglinge) durch Pastor Birkmann in dessen Gem. bei Waterloo, Monroe Co., Ill., Collectiert \$5,15. — von Frn. Georg Wolf in Carment Prairie, Perry Co., 50c. (in Silber) —

### Für Past. Köbbelen:

durch Past. König in Cincinnati von Frn. Zahn \$1,00. — von Sam. Zahn für Past. Köbbelens Kinder 25c. (in Silber).

E. F. W. Walther.

Mit herzlichem Danke bescheinige ich, folgende Gaben für den Haushalt des Concordia-College empfangen zu haben: Aus Herrn Pastor Husmann's früherer Gemeinde von Herrn Steinau 1 Brtl. Rindfleisch, von Wittve Müller 1 Brtl. do., von Herrn Doctor 1 Fuder Holz, von Herrn Brachhage \$10,00. Aus der früheren Gemeinde des Herrn Pastor Wambögaß von Herrn Scheumann 2 Sack Korn, 1 Sack Weizen, 1 Bush. weiße Rüben. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Reichardt von N. N. 2 Sack Korn, 1 Sack Weizen, 1 Sack Kartoffeln. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Stephan von Herrn Prange 1 Sack Weizen, 1 Fuder Holz, von Wittve Breitmüller 1 Paar wollene Strümpfe, von Herrn H. Rodenbeck 3½ Duzend Eier. Aus der Immanuelsgemeinde des Herrn Pastor Friese 30 Bushel Weizen, ¼ Bush. Bohnen, 35 Pfd. Schweinefleisch und an Geld \$25. Von Herrn G. Thieme in Fort Wayne 2 Faß Mehl. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Strafen zu Watertown, Wisc., für die Zöglinge Engelbrecht und Krüger 4 Oberhemden, 4 Unterhemden, 4 Unterbeinkleider, 4 Paar Strümpfe. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Trautmann in Adrian, Mich., aus der Abendmahlskasse \$10,00. Vom Nähverein in Baltimore für den Zögling Barthel \$5,00.

Fort Wayne, 6. April 1864. F. W. Reineke.

## Eingegangen für den Bau unserer Englischen Lutherischen Kirche dahier.

Von Herr Präses F. Wyneken..... \$10,00  
" " Pastor Reisinger..... 5,00  
" einem Jüngling seiner Gemeinde..... \$10,00  
" Herr Pastor Engelbert..... 5,00  
" " Hattkämpf..... 7,25  
Durch Adam Schlitt..... 2,00

\$39,25

Für die Baltimore Gemeinde  
R. Schumacher.



## Erhalten

für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl:

Von der Gemeinde des Herrn Past. H. J. Schwensen in New Bielefeld, St. Louis Co., Mo., und zwar von folgenden Personen: E. Trampe \$15,00, E. Poggemöller, Fr. Jacobsmeier @ \$10,00, Wihl. Lampe, Heinr. Lampe, Marks @ \$5,00, E. Brackmann \$6,00, Göder, Wittve Rosenkötter, Wihl. Mölke, E. Hofmeister, E. Jost @ \$2,00, Horstmeier, Schnapmeier @ \$1,50, F. Rasche, Ph. Dickmann, Herrn. Dickmann, Fr. Gerling, H. Ehlers, Kahre, Wihl. Baumnkötter @ \$1,00, Adam Elbert 50c., Summa .. \$76,50  
Durch Pastor M. Sauer in Evansville, von Herrn G. Lischoppe ..... 0,75  
Durch denselben, von Herrn W. Srieder ..... 1,00  
" Frn. Past. Bernreuther, von Frn. Heinr. Diebold 2,00  
" " Lehmann, von der St.-Paulus-Gemeinde, Manchester Road, Mo. .... 11,00  
Durch denselben, von der Filial-Gem. zu Balvin, Mo. 5,50  
Von Herrn Lehrer Schulz, in der Gemeinde des Herrn Pastor Lehmann ..... 1,00  
Durch Herrn Pastor Matschka, von Frau Wittve Welker, New Melle, Mo. .... 1,00  
Von der Gemeinde des Frn. Past. Heid in Peoria, Ill. 7,00  
" " zu Collinsville, Ill. .... 13,75  
" Frau Kraft in Carnet Prairie, Perry Co., Ill. 1,00  
" Frn. N. N. in der Gem. des Frn. Past. Birkmann ..... 1,00  
Durch Herrn Pastor Gräbner, von H. Meier in St. Charles, Mo. .... 1,00  
Von Frau Wittve Wernemann in St. Louis ..... 5,00  
" N. N. in St. Louis ..... 20,00  
Durch Herrn D. Heimsuch, von der Gemeinde des Herrn Pastor J. M. Sohn in Lake Creek, Mo. 50,00  
Von Herrn Andreas Heinz, in der Gemeinde des Herrn Pastor Klaus in St. Louis, Mo. .... 5,00  
Durch Herrn W. Meier in Fort Wayne, Ind. .... 40,00  
L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

## Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Frn. Past. Lindemann, Cleve-land, Ohio ..... \$150,00  
" Frn. Past. Walther, Wyandotte, Mich. .... 5,00  
" der Gem. des Frn. Past. Brice, Indianapolis Ind. 159,75  
" " " Past. Rupperecht, North Dover, Ohio ..... 7,00  
" " Filialgem. des Frn. Past. Nibel, Cape Girardeau, Mo. von B. \$5,00; Frau B. \$5,00; R. \$1,00; W. \$1,00; D. R. \$2,00; B. und B. a 50c.; E. 25c. .... 15,25  
Durch Frn. Past. Auch, Elkhart, Mich. von den Herren: Chr. Auch, \$2,00; N. Haag, A. Voh, A. Auch, F. Böhle, Müllerweiss, F. Krauß a 1,00, G. Weidner, W. Armbruster, J. Ziegler a 50c. H. Runisch 39c. J. Engelhardt 25c. von Frau Pastorin Auch \$2,00... 12,14  
Durch Frn. Past. Johannes, Cole Camp, Mo. von dessen Im. Gem. \$6,00; von Frn. E. Monsees \$5,00; ..... 11,00  
Durch Frn. E. Garbisch von der Gem. des Frn. Past. Schmidt zu Elk Grove, Ill. — von den Herren: W. Meier \$10,00; H. Büffel, F. Busse, E. Seeger, H. Richter a \$5,00; H. Dede, H. Senne a \$3,00; E. Grupe, H. Meusching, H. Hedrowitz, H. Phafe a \$2,50; W. Brand, F. Busse, H. Busse, H. Bremer, H. Schwabe, E. Henjes, H. Nöbling a 2,00; H. Müller, H. Niedert a \$1,25; H. Nade \$1,00 ..... 63,50  
In Addison: von Frn. H. Wischman, H. Röhrs, F. Leseberg, F. Weiss, G. Weiss a \$5,00; F. Meier \$5,75; F. Friene \$10,00; F. Krause jun. \$20,00; W. Grote \$25,00; W. Friene \$30,00; L. Friene \$32,00; H. Weber \$50,00; Wittve Huier \$100,00 ..... \$297,75  
Durch Frn. Past. Dulig von der Gem. in Buffalo, N. Y. von den Herrn: Schulze \$8,00; Jensen, Ulrich a \$5,00; Dulig \$4,75; Bayer \$3,00; Fischer, Capelle, Bindig, Behrnes, G. Grafer, Gref, Pop, A. Klose a \$2,00; E. Klose, Kolmorgen, Haker, Rudolph, Lettine, Zander, Chr. Grafer, Schmidt, Falkenhahn, Martin a \$1,00; Eggers, Herfisch a 50c.; Selle 25c. .... 53,00

Von der Gem. des Frn. Past. Heinemann, Crete, Ill., und zwar von den Herren: W. Seifger \$10,00; H. Wüstenfeld jun. \$5,00; F. Stöcking \$1,25; Ph. Meier \$1,00 ..... 17,25

Summa \$191,64

Addison, Ill. April 5. 1864.

H. Bartling.

## Erhalten:

für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von Frn. L. Busse, als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau, Elfgrove, Ill. .... \$ 5,00  
Bei der Kindtaufe des Frn. L. Busse gesammelt, Elfgrove, Ill. .... 3,20  
Von Frn. J. E. Seegers in Elfgrove, Ill. .... 1,00  
Zur Synodal-Kasse des westl. Districts:  
Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. .... 10,10  
Von der Gem. des Frn. Past. Holls, Columbia, Ill. 8,95  
Collecte der Gem. des Frn. Past. Moll, New Gehlenbeck, Ill. .... 5,20  
Von der Gem. des Frn. Haft. Heid, Peoria, Ill. .... 21,00  
Von Frn. Lehrer J. Nibel bei St. Charles, Mo. .... 1,00  
Von der Gem. des Frn. P. Wolff, Jefferson Co., Mo. 2,50  
Ostercollecte der Gem. des Frn. Past. Moll, New Gehlenbeck, Ill. .... 8,10  
Von der Gem. des Frn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill. .... 11,00  
Von der Filialgem. des Frn. Past. Dorn in Port Hudson, Franklin Co., Mo. .... 12,57  
Von der Gem. des Frn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo. .... 17,85  
" N. N. durch Frn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill. .... 1,00  
Durch Frn. Past. Wagner in Pleasant Ridge, Ill. für Synodal-Berichte ..... 3,00  
Von Frn. Fr. Weiss in Addison, Ill. .... 2,10  
" " M. Thoma in Addison, Ill. .... 2,00  
" der Gem. des Frn. Past. Riethammer, Rodenberg, Ill. .... 7,40  
" Frn. J. Meier in Frn. Past. Johannes Gem., Benton Co., Mo. .... 2,00  
" Frn. H. Heise in Frn. Past. Johannes Gem., Benton Co., Mo. .... 8,50

## Zur College-Unterhaltskasse:

Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. .... 11,00  
Weihnachts-Collecte der Gem. des Frn. Past. Polack, Crete, Ill. .... 12,00  
Vom Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo. .... 11,00  
Von Frau B. J. durch Frn. Past. Johannes, Benton Co., Mo. .... 1,00  
" der Gem. des Frn. Past. Rösch, Swetts Pra., Madison Co., Ill. .... 11,10  
" Frn. Past. Rösch, Madison Co., Ill. .... 1,90  
Ostercollecte der Gem. des Frn. Past. Löber bei Thornton St., Ill. .... 11,00  
Collecte der Gem. des Frn. Past. Reisinger, Pekin, Ill. 12,00  
Von der Filialgem. des Frn. Past. Johannes, Benton Co., Mo. .... 3,15  
Von der Immanuelsgem. des Frn. Past. Johannes, Benton Co., Mo. .... 1,85

## Zur Synodal-Missions-Kasse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 3,45  
" Frn. G. Wunderlich, Paisdorf, Perry Co., Mo. 5,00  
" den Schulkindern des Unterzeichneten ..... 9,10  
Durch Frn. D. Noack, New Orleans, La. .... 13,15  
Von einem Confirmanten des Frn. Past. Löber, Thornton St., Ill. .... 0,50  
" der Gem. des Frn. Past. Wunder, Chicago, Ill. 5,45  
" den Confirmanten der Frn. Past. Franke, Addison, Ill. .... 8,60  
" Frn. Chr. Klipp, Addison, Ill. .... 0,50

## Für die Gemeinde in New York:

Von Frn. Wihl. Ziegelwein in New Gehlenbeck, Ill. 1,00  
" der Gem. des Frn. Past. Dorn, Beauf Creek, Franklin Co., Mo. .... 5,00

## Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison:

Von der Gem. des Frn. Past. Paman, Carondelet, Mo., zweite Sendung ..... 25,00  
Collecte der Gem. des Frn. Past. Baumhart, Aurora, Ill. .... 5,00  
Von Frn. Past. Beilharz in Mich. .... 1,00

## Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Collecte der Gem. des Hrn. Pfst. Moll, New	
Gehlenbeck, Ml. ....	5,80
Von Hrn. Anton Küder, New Gehlenbeck, Ml. ....	1,00
Ed. Mosche.	

## Eingegangen

## in der Casse des mittleren Districts:

## Für die Synodal-Casse:

Durch Herrn Pastor Saupert .....	\$33,00
Und zwar von: Frau Spindler, Chr. Däuble,	
Fr. Langele, Frau Umbach, Lehrer Bewie, Frau	
Dönges, Frau Schulte @ \$1,00, Fr. Ruch-	
meier \$3,00, H. Alms \$5,00, auf Chr. Däuble's	
Kindtaufe gesammelt \$5,25, auf Joh. Müller's	
jun. Kindtaufe gesammelt \$9,55, von H.	
Maasberg \$2,70, von Sophia Hanfer 50c.	
Von Herrn Pastor Frederking's Gemeinde aus der	
Abendmahlcasse .....	14,50
„ einem Ungenannten aus Herrn Pastor Friede's	
Gemeinde in Indianapolis .....	5,00
„ Herrn Pastor Schumann's Emanuels-Gem.,	
Collecten in der Fasten .....	3,87
„ Herrn Pastor Kochner .....	1,63
„ „ „ Destermeyer's Gemeinde .....	7,00
„ „ „ Söhler's Gemeinde in Fort Wayne,	
Stiercollecte .....	78,78
„ „ „ Stürken's Gemeinde, Stiercollecte	
13,00	
„ „ „ Friedrich's .....	4,00
„ „ „ Emanuels-Gemeinde ..	2,83
„ „ „ Bode's Gemeinde .....	8,41
„ „ „ M. Stephan's Gemeinde .....	6,50

## Für Missionar Elöter:

Von Herrn Pastor Tramm's Gemeinde .....	5,61
Durch „ „ Weyel, von einem Ungenannten ..	1,00
„ „ „ Saupert .....	7,00
Und zwar von: Fr. Ruchmeier \$2,00, Fangele,	
Fr. Schulte, Strieder @ \$1,00, Pastor Saupert	
selbst \$1,00, Däuble, G. Becker @ 50c.	
Durch Pastor Frederking, von Frau Wittve Reichart	
Bon .. Stürken's Gem. Collecte am Sonn-	
tage vor der Fasten .....	5,00
Durch Pastor Stürken, von H. Seimann .....	3,00

## Für den Collegebau in Fort Wayne:

Von Herrn Pastor Saupert's Gemeinde .....	6,35
Für die Nassauer Mission:	
Von Herrn Pastor Tramm's Gemeinde .....	3,95
Für Pfarrer Brunn's Anstalt in Steeden:	
Von Herrn Pastor Weyel's drei Gemeinden .....	40,35
„ „ „ Dreieinigkeits- und Ema-	
nuels-Gemeinde, Abendcollecte .....	9,65
Durch Herrn Pastor Saupert, vom Frauenverein der	
ev.-luth. Gemeinde zu Evansville .....	20,70

## Für Herrn Pastor Köbbelen:

Durch Herrn Pastor Weyel, Hälfte einer Collecte auf	
Heinr. Maasberg's Hochzeit gesammelt \$2,90,	
von einem Ungenannten \$1,00, von Herrn Martin	
Red \$1,00 .....	4,90
Von Hrn. Pastor Söhler's Gemeinde in Fort Wayne,	
Collecten in den Passionsgottesdiensten .....	54,62
Durch Herrn Pastor Wichmann, von H. Siedermann	
Von Hrn. Pastor Schumann's Gem. in De Kalb Co.	
5,25	
„ „ „ Schumann selbst .....	1,00
„ „ „ Fr. Kühn .....	1,00

## Für Pastor Hoffmann in Hessen:

Durch Herrn Pastor Weyel, von einem Ungenannten ..	1,00
Für Herrn Pastor Sommer:	
Durch Pastor Weyel, Hälfte einer Collecte, auf Heinr.	
Maasberg's Hochzeit gesammelt \$2,90, von	
einem Ungenannten \$1,20 .....	4,10

## Für den Seminarbau in Addison:

Von Herrn Pastor Saupert's Gemeinde .....	90,25
---	-------

## Für Lehrergehalte:

Von Herrn Pastor Dorfs's Gemeinde .....	6,00
„ „ „ Dorfs selbst .....	1,50

## Für den Bau der englischen Kirche in Baltimore:

Von Hrn. Pfst. Frederking's Gem. in Holmes Co., D.	10,35
--	-------

## Für den Kirchkauf in New York:

Von der St.-Pauls-Gemeinde in Allen Co., Ind. ....	9,25
--	------

## Für den allgemeinen Präses:

Von Herrn Pastor Huchmann's St.-Johannis-Gem.	8,00
„ „ „ Destermeyer's Gemeinde .....	1,00

## Für Synodalberichte:

Von Pastor Stephan's Gemeinde .....	3,25
„ „ „ Schumann's Gemeinde, De Kalb Co., ..	2,60

## Für arme Studenten:

Von Pastor Destermeyer's Gemeinde für C. Schmidt.	3,50
Durch Pastor Geier, von Frau J. R. ....	5,00
„ „ „ J. G. Sauer .....	6,00
Und zwar von Friedrich Pollert \$5,00, Katharina	
Wettkrock \$1,00.	
„ Pastor Jagel, von H. Hermann .....	2,00

## Für Synodalmmission:

Von Herrn Pastor Friedrich's Gemeinde .....	1,11
---	------

## Für das Hospital in St. Louis:

Durch Herrn Pastor Friedrich, von F. Hufeld .....	5,00
Fort Wayne, 1. April 1861. C. Bonnet, Kassirer.	

## Eingegangen

## in der Casse östlichen Districts:

## Für die Synodalcasse:

Von der Gemeinde in Buffalo .....	\$13,56
von N. N. baselst .....	1,86

## Für Heidenmission:

Durch Pastor Keyl von F. Siegel 2,00., Pfst. Keyl	
2,00., J. Birly 3,00.; .....	7,00
durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt .....	32,00

## Für Lehrergehalte:

Durch Pastor Keyl von Herrn Hoffmann .....	0,80
durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt .....	75,52

## Für arme Studenten:

Durch Pastor Keyl von F. Albrecht .....	5,00
durch Pastor Grägel von dessen Gemeinde .....	4,40
vom Näherein in Washington für arme Zöglinge in	
Fort Wayne .....	10,00

## Für das Proseminar in Deutschland:

Durch Pastor Keyl von Sieck, Kunter, Kaltensamp je	
0,25; Walbschmidt, Spielmann, Sander je 0,50;	
Schäfer, Schulz, Bach je 1,00; von der kleinen	
Lange 1,23; M. Frije 2,00; Fr. Drege 2,95;	
Louis 3,00; Pastor Keyl 5,00: .....	19,43
durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt .....	60,38

## Zur Schuldentilgungscasse

Durch Pastor Keyl von C. Meyer und Dunker je	
1,00; Pfst. Keyl 2,00; M. Frije 3,00; B. Lange	
10,00; durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt	
38,42; .....	55,42
von der Gemeinde in Washington .....	30,00

## Für die Lehranstalten

Durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt .....	35,60
vom Näherein in Baltimore für das Seminar in	
Fort Wayne .....	10,00
von demselben für das Gymnasium daselbst .....	10,00
„ „ „ für das College in St. Louis .....	10,00
von der Gemeinde in New York für den Monat März	
7,05	

## Für innere Mission:

Von der Gemeinde in Buffalo .....	11,58
-----------------------------------	-------

## Für den Kirchkauf in New York

Von N. Schäfer 1,00; G. Willner 15,00; ..	16,00
„ M. Hansen 10,00; C. Reinert 5,00; ..	15,00
„ F. Schlegel .....	5,00
vom Näherein in Baltimore .....	5,00
von der Gemeinde in Buffalo nachträglich ..	3,00
von der Gemeinde in Johnnieburg .....	24,00

## Für Missionar Elöter

Durch Pastor Keyl von Becker 10 Cts., Knorp 20 Cts.,	
Krüger, Nake, Dietrich, Jink, Klingelhöfer, Dinkel,	
Jadel, Monberger, Alb je 25 Cts., G. Bauer,	
Bruns, Köffel, Hofmann, Beck, Lander, Schaum-	
löffel, C. Kleppisch, Möhring, Meß, E. Beck, G.	
Meyer, Thiembaum, Kaumfser, Walbschmidt,	
Thiemeyer, Lindemann, Fr. Jück je 50 Cts., Kar-	
stens 75 Cts., Ruppel, Leutner, Dfenberg, Träger,	
Papst, König, Willmann, Louis, Eggers, Pruser,	
Fr. Drege, Pfst. Keyl je 1,00; F. Thiemeyer,	
Frije, F. Siegel je 2,00; Schäfer sen. 3,00; auf	
Burmans Kindtaufe gesammelt 3,40; von Herrn	
N. Sieck 4,00. ....	41,20

## Für Pastor Hofmann

Durch Pastor Keyl von Vorderwesten, Siegel, N. N.	
je 50 Cts., W. Leiman 1,00; Bägler, Thiemeyer	
je 2,00; Pastor Keyl 2,50. ....	9,00
durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt .....	57,00

## Für Pastor Köbbelen

Durch Pastor Keyl von Dunker 12 Cts., Frije 50 Cts.,	
Vorderwesten, Louis je 75 Cts., Bägler, Leiman,	
Nische, Siegel je 1,00, Pfst. Keyl 2,00. ....	8,12
vom Näherein in Baltimore .....	3,00

## Für Pastor Sommer

Durch Pastor Keyl von Dunker 15 Cts., Fr. Drege	
35 Cts., Frije, Vorderwesten je 50; Louis 75 Cts;	
F. Winter 1,00; Pastor Keyl 2,00; .....	5,23
vom Näherein in Baltimore .....	3,00

## Für Fr. Leutner

Durch Pastor Keyl von F. Jink .....	0,50
-------------------------------------	------

## Für den Seminarbau in Addison

Von der Gemeinde in New York .....	57,75
vom Näherein in Baltimore .....	10,00

## Für die Wittwenkasse

Durch Pastor Keyl von F. Albrecht .....	5,00
vom Näherein in Baltimore .....	5,00

## Berichtigungen:

In Nr. 14 des laufenden Jahrgangs des „Lutheraner“	
muß es heißen:	
Von Fr. Stutz, aus dessen Liebeskasse .....	\$21,50
anstatt \$20. ....	
Von der Gemeinde Johannisburg .....	5,50
anstatt 5,00. ....	
Von G. Emmert .....	2,50
anstatt 2,00. ....	
New York, 1 April 1864. J. Birker.	
Nr 92 William Str.	

Berichtigung. In No. 9 des „Lutheraner“ soll es heißen: „College-Bau: Durch Pfst. Saupert von Geth. Tischpope \$1,00“, statt: \$5,85; — ferner: Für das Proseminar in Nassau: Gesammelt auf Köhling's Hochzeit \$6,00, soll heißen: „Gesammelt von Pfst. Weyel auf Heinr. Köhling's Hochzeit \$6,00.“ W. Meyer.

## Für den Lutheraner haben bezahlt:

## Den 15. Jahrgang:

Herr A. Horsch.

## Den 18. Jahrgang:

Die Herren: J. Theiß, Strieder, G. Meister, Fr. Grieger.

## Den 19. Jahrgang:

Die Herren: J. Theiß, Pastor L. Dulig, L. Dönnert, L. Köhlstock, Pastor W. Köhler, G. Meister, Pastor J. Schneider, G. Demmeier, W. Moll, R. Nießler, G. Salvner, J. Haushalter, Pastor D. Hanfer \$3,80; G. Bewie.

## Den 20. Jahrgang:

Die Herren: J. Martine, Pfst. J. G. Kunz, D. Noack \$1,70, C. Kroll 50c., C. Maner 50c., D. Keitling 50c., Pfst. J. Baumstark 50c., J. Theiß, Pfst. C. Straßner 40c., C. und F. Sewing, Pfst. F. König 6 Gr., D. J. Kall 4 Gr., J. Eckhardt 50c., L. Dönnert, H. Bode, F. Döhning, F. Zsemann, C. Greth 50c., C. Döhning 50c., H. Grönnemeier, C. Brumwort, H. Brüggemann, J. Höhne, W. Strattmann 50c., P. Denniger 50c., P. Craft 50c., D. Fellbaum, C. Heischmann, H. C. Löff 10 Gr., H. Bartelein, J. Hütter, Pfst. F. Horst, C. Wolpert, M. Hart, W. Holz Müller, F. Vollmer 50c., W. Bengert 50c., H. Heußner 50c., H. Möller, F. Bode, Pfst. J. Schneider 10 Gr., Pfst. M. Zuder \$2,50, A. Müller, F. Harms, C. D. Wirth 72c., Pfst. M. Günther 28c., J. Haushalter, Pfst. A. Dejer, Pfst. H. Hanfer \$3,00, P. und C. Baumann.

Ferner: Frau Beckmann und Kath. Wichmann, Wittve Diehm.

## Den 21. Jahrgang:

Die Herren: Pfst. J. Baumstark 50c., J. Eckhardt 50c., L. Dönnert, P. Denninger 50c., P. Kraft 50c., A. Schmidt, Fr. Vollmer 50c., W. Bengert 50c., H. Heußner 50c.

M. C. Barthel.

## Veränderte Adresse:

Rev. G. M. Zucker

Bristol,

Kendall Co., Ills.

St. Louis, Mo.,

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch v. Eshn.



# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.

Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.



Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. Mai 1864.

No. 17.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, an andern  
aber, welche Geschäftliches, Bekundungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingefandt von Pastor Köttering.)

Ehren-Deukmal treuer Jengen der Wahrheit  
oder

Das Leben und Wirken gottseliger Männer im  
Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die  
euch das Wort Gottes gesagt haben,  
welcher Eude schauet an, und folget  
ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Johann Bugenhagen.

Johann Bugenhagen, der Evangelist  
mehrerer norddeutscher Länder und Städte,  
Luthers treuer Freund und Beichtvater, ward  
geboren am 24. Juni 1485 zu Wollin in  
Pommern. Weil er am Johannis tage  
das Licht dieser Welt erblickte, so wurde ihm bei  
seiner Taufe der Name Johannes beigelegt.  
Dunkel und sparsam sind die Nachrichten über  
seine Herkunft, sowie über sein Kindheitsleben.  
Nur so viel wissen wir, daß er wahrscheinlich  
aus einer adeligen Familie stammte und daß  
sein Vater Gerhard ein Mitglied des Rathes  
zu Wollin war. Seinen ersten Unterricht emp-  
fang er in der Schule seiner Vaterstadt, wo er  
sich schon als ein begabter und lernbegieriger  
Knabe auszeichnete und das Sprüchwort be-  
wahrheitete: Was ein Haken werden  
will, krümmt sich bei Zeiten. Nicht  
nur trieb er fleißig fremde Sprachen und Musik,  
sondern er war auch schon in seiner frühesten  
Jugend über die heilige Biblia gerathen und hatte  
fleißig darin studirt. Dies bezeugte er später

selbst in der Vorrede zu seinem Passionsbüchlein,  
wo er sagt: „Ich hatte die heilige  
Schrift lieb von Kindesjungen auf.“  
Das ist freilich aus damaliger Zeit ein seltsames  
Exempel. Denn lag auch die Bibel nicht überall,  
wie zu Erfurt, wo sie Luther zuerst fand,  
an der Kette, so lag sie doch meistens  
vergessen im Staube. Heidnische Weisheit, des  
Pabstes Decrete, Stank und Roth, und der  
faulen, frechen, verlogenen Mönche Legenden  
waren es zumeist, was gelehrt und gelernt  
wurde. — Als siebenzehnjähriger Jüngling bezog  
Bugenhagen 1502 mit einigen ihm befreundeten  
strebenden Jünglingen die Universität Greif-  
swalde. Nachdem er hier ein Jahr, soweit  
seine Erkenntniß damals reichte, die edle Kün-  
st recht ausgekauft hatte, erhielt er darauf die Ma-  
gisterwürde, und drei Jahre später wurde er zum  
Rector der lateinischen Schule zu Treptow  
bestellt. In dieser Stellung las er nicht nur  
für sich fleißig die prophetischen und apostolischen  
Schriften unter Anrufung Gottes um Erleuch-  
tung, sondern, um auch seine Zuhörer zur wahren  
Gottseligkeit anzuleiten, erklärte er den Evan-  
gelisten Matthäus, die Briefe Pauli an den Ti-  
motheus und die Psalmen Davids. Bei diesen  
Vorträgen fanden sich sogar Bürger, Prediger  
und Mönche ein, und man bat ihn, in der Kirche  
zu predigen. Damit nun dieses geschehen konnte,  
erhielt er, wahrscheinlich im Jahre 1509, die  
Priesterweihe und wurde so in den geistlichen  
Stand aufgenommen. Noch bessere Gelegenheit,  
seine Schriftkenntniß zu Ruß und Frommen An-

derer anzuwenden, erhielt er 1517, als er vom  
Abte des Klosters Belbuck, Johannes  
Baldewan, zum Lehrer der unwissenden  
Mönche an dem Kloster angestellt wurde. In  
dieser Zeit wurde ihm auch von einem Fürsten  
seines Landes die Verabfassung der pommer-  
schen Landesgeschichte übertragen, welche Arbeit er  
schnell und wohl gelungen hinausführte.

Wie aber den Menschen auch die ausgezeich-  
netste Begabung noch nicht zur Erkenntniß der  
Wahrheit bringt, und wie selbst die heil. Schrift,  
wenn er sie gleich liebt, ihm ein verschlossenes  
Buch bleibt, so lange er sie sich nicht vom heil.  
Geist eröffnen läßt, so war es auch bei unserem  
Bugenhagen. Wohl war er einer der edelsten  
Geister im Pabstthum, die das Verderben der  
Kirche einigermaßen erkannten. Insbesondere  
klagt er über das schreckliche Verderben in den  
Klöstern. Wenn er in seiner pommer-  
schen Landeshistorie erzählt, daß ihre heidnischen Vor-  
fahren Kinder, besonders Töchter, wenn sie deren  
mehrere gehabt, getödtet hätten, so fügt er hinzu:  
„In unsern Tagen übergibt man sie den Klöstern;  
das wäre nun ganz gut, wenn nur nicht manche  
so lebten, daß es das Ansehen hätte, als hätte  
man sie vielmehr dem Satan und der Welt,  
als Christo übergeben!“ Wie wenig evan-  
gelische Erkenntniß er damals noch hatte, geht  
daraus hervor, daß er in einer Rede spricht:  
„Du sagst, ich kann nicht heilig sein. Da hast  
du Recht. Du sollst dir auch keine Heiligkeit  
anmaßen, aber du sollst dich bestreben, heilig zu  
sein, und dieses Bestreben wird dir Christus

nach seiner Gnade als Heiligkeit anrechnen." In diesem Sage tritt noch der Papist, wie er leibt und lebt, klar hervor. So blieb auch sein Verhältniß zur römischen Kirche noch lange ein freundliches. Ja, so verblendet war er noch, daß, als er im Jahre 1520 Luthers Schrift von der babylonischen Gefangenschaft in die Hände bekam, er Luthern für den Keger über alle Kezer erklärte und sagte: „Schon viele Kezer haben die Kirche angegriffen und ihr hart zugesetzt; aber noch keiner ist erstanden, der verderblicher wäre, als dieser." Jedoch Gott wollte auch ihn aus der babylonischen Gefangenschaft des Papstthums hinausführen, und als ein Starker sollte auch er dem Herrn Christo zum Raube werden. Denn als er Luthers genannte Schrift zu Hause fleißig durchlas, siehe! da geschah es, daß der papistische Wahn wie Schuppen von seinen Augen fiel. Von der Macht der Wahrheit überwunden, konnte er mit dem Propheten Jeremia sagen: „Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark geworden, und hast gewonnen." (Cap. 20, 7.) \*) — Man zündet aber nicht ein Licht an und stellt es unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es leuchte allen, die im Hause sind. Ich glaube, darum rede ich. So that auch Bugenhagen. Bald entdeckte er seinen Freunden, was mit ihm vorgegangen war, und sagte: „Was soll ich meine Meinung noch verbergen? Die ganze Welt ist blind; sie wandelt in einer cimmerischen (dicken) Finsterniß. Luther allein sieht die Wahrheit!" Sein Zeugniß blieb nicht ohne Segen. Eine Schaar Gelehrter und Laien fiel dem Evangelio zu, über die dann bald eine Verfolgung von Seiten der blutdürstigen Papisten ausbrach.

Gleich nach seiner Erweckung hatte Bugenhagen seinem geistlichen Vater — Luthern — seine Veränderung angezeigt und ihn um Verhaltensregeln gebeten. Luther antwortete ihm: ein Christ bedürfe keine Verhaltensregeln; der heilige Geist, der in ihm sei, werde ihn durch's Wort in alle Wahrheit leiten. Nun aber drängte es Bugenhagen, selbst nach Wittenberg zu gehen und dort die Werke des Herrn zu schauen. Im Jahre 1521 kam er dasselbst an. Sein Sinn war gewesen, in Wittenberg selbst ein Schüler zu sein und andere Gottesgelehrte zu hören. Als er aber bald nach seiner Ankunft anfing, etlichen pommerischen Studenten privatim die Psalmen Davids zu erklären, so geschah es, daß auch Andere ihn um die Erlaubniß, seinen Vorlesungen beizuhören zu dürfen, ersuchten; und siehe da, es währte nicht lange, so mußte er seine Privatvorlesungen in öffentliche verwandeln. Und weil Melancthon selbst oft seine Vorlesungen besuchte, so wurden seine Gaben, sein Ernst und Fleiß, seine Rechtgläubigkeit und Gottesfurcht bald bekannt. — Daß er Luther's Sinn in seinen reformatorischen Bestrebungen recht begriffen hatte und Ein Herz und Eine Seele mit ihm war, das sollte sich auch bald auf eine

andere Weise bewähren. Noch vor Luther's Abreise nach Worms war er in Wittenberg angekommen und hatte noch aus dessen Munde seine Gesinnung vernommen. Bald darauf, während Luther auf der Wartburg war, brachen in Wittenberg die Bilderstürmer los, unter denen Andreas Carlstadt der Vorwärtmann war. Diesen von ihrem eignen Geist bekehrten und vom Hochmuthsteufel getriebenen Menschen ging die Reformation Luther's nicht schnell genug von Statten; so griffen sie denn mit der Faust drein, zerstörten Bilder, Altäre etc. und glaubten wunder wie große Thaten sie gethan und wie fein sie nun die Kirche reformirt hätten. Diesem Unfuge und Kirchenfreveln widersetzte sich Bugenhagen mit aller Macht. Treu und fest vertrat er gegen diese fanatischen Kirchenrevolutionäre den echt reformatorischen Grundsatz, daß man nicht die Kirche von den Bildern, sondern durch die Predigt des Evangeliums die Herzen der Menschen vom Un- und Aberglauben, von falscher Lehre und päpstlicher Tyrannie reinigen wolle. Denn war das geschehen, so konnte es nicht fehlen, daß nach und nach die äußeren Mißbräuche von selbst dahinfielen. Was fragte aber der Teufel darnach, wenn gleich alle Bilder aus den Kirchen und die Kirchen der Papisten selbst in einen Haufen geworfen wurden, wenn er nur nicht durch den Finger Gottes aus dem Herzen der Leute getrieben wurde?

Im Jahre 1523 erhielt Bugenhagen das Pfarramt an der Hauptkirche zu Wittenberg. Mit großer Liebe und Hingebung hat er, als ein treuer Unterhirte des Erzhirten Jesu Christi, sein heiliges Amt verwaltet. Auch in den gefährlichsten Zeiten hat er bewiesen, daß er kein feiger Miethling sei. Als im Jahre 1527 eine schrecklich wüthende Pest in Wittenberg ausbrach und viele Leute davon eilten, blieb er mit Luthern und zwei Diakonen in der Stadt zurück und richtete seine Gemeinde mit Predigen und seelsorgerischem Zuspruch auf. Wittenberg war ihm zu seiner zweiten Vaterstadt geworden, darum konnte er sich auch von ihr sein Lebenslang nicht trennen. Die verschiedenen Berufe, als nach Erfurt, Danzig und Hamburg, sowie in die Bisthümer Schleswig und Pommern, schlug er aus und sagte: „Wohl hätte ich an jenen Orten mehr Ruhe und Einkünfte und weniger Mühe und Arbeit; aber eben deswegen halte ich meinen Beruf in Wittenberg für göttlich, weil er mit viel Mühe und Gefahr am Dienste des Evangeliums verbunden ist." Seine Vorliebe für Wittenberg wurde auch noch durch das nie gestörte innige Freundschafts-Verhältniß zu Luthern, dessen Beichtvater und tröstlicher Berather er war, verstärkt. Als Luther einst gar bekümmert und traurig war, sprach Bugenhagen zu ihm: „Unser Herr Gott gedenkt ohne Zweifel im Himmel: Was soll ich doch mit diesem Menschen mehr machen? Ich hab ihm so viel großer und herrlicher Gaben gegeben, noch will er an meiner Gnade verzweifeln!" „Diese Worte," bekannte Luther hernach, „waren mir ein herrlicher,

großer Trost und blieben mir fest in meinem Herzen, als hätte sie mir ein Engel vom Himmel selber gesprochen, wiewohl damals Dr. Pommer darauf nicht gedachte, daß er mit seiner Rede mir einen Trost geben wollte."

An dem gesegneten Werke der Reformation hat Bugenhagen auf seine Weise sehr thätigen Antheil genommen. Mit Luthern und Melancthon war er der Dritte im Bunde. Diese drei Männer — Luther aus dem mittleren, Melancthon aus dem südlichen und Bugenhagen aus dem nördlichen Deutschland — hatte Gott wunderbar in Wittenberg zusammengeführt. Jeder dieser drei Männer hatte seine besonderen Gaben, mit denen er im Dienste des Herrn wucherte. Zwar sagt Melancthon von Luthern, daß er Alles in Allem sei. Jedoch ist nicht zu verkennen, daß Luther's Aufgabe besonders die war, den Born der heil. Schrift wieder zu eröffnen, die heilsame Lehre vom Schutte des Papstthums zu reinigen, ihr einen festen Gehalt und eine rechte Gestalt zu geben, sie mündlich und schriftlich gegen alle Feinde, als Papisten, Zwinglianer, Calvinisten, Schwärmer und sonstige Frevler zu vertheidigen; und also auf diese Weise grundlegend und bahnbrechend der Vorgänger in den reformatorischen Kämpfen und Bestrebungen zu sein. Dagegen war Melancthon's Aufgabe vorzüglich die, in seiner Schule zur Ausbildung tüchtiger Lehrer der Kirche den Schatz der heilsamen Lehre zu verarbeiten, in geeignete Formen zu bringen, ihn der Jugend lieb und werth zu machen etc.; und also auf diese Weise die heilsame Lehre verzierend und schmückend ein Mithelfer am Werke des Herrn zu sein. Wieder auf eine ganz andere Weise, als Melancthon, war Bugenhagen im Dienste der Reformation thätig. Seine hervortretende und durch die That sich bewährende Begabung bestand vorzüglich im Ordnen und Begründen der Gemeinde-Verhältnisse, Entwerfung guter und heilsamer Kirchenordnungen, Leitung der Gemeinden, Schlichtung von Streitigkeiten, seelsorgerischer Berathung und in echt pastoraler Weisheit und Klugheit. Man hat ihn den Hirten unter den Reformatoren genannt, was gewiß die treffendste Bezeichnung ist; denn er verstand nicht nur die Schafe gut zu weiden, sondern auch recht zu leiten. Mit diesen Gaben hat er denn auch nicht nur seiner Gemeinde in Wittenberg, sondern der Kirche überhaupt bereitwillig gedient. Gelegenheit dazu hat sich ihm genug dargeboten. Wir wollen seine hauptsächlichsten bischöflichen Reisen hier kurzlich aufzeichnen.

Im Jahre 1523 ging Bugenhagen auf Ersuchen nach der Stadt Braunschweig. Diese Stadt hatte sich nach langen Kämpfen für die Reformation entschieden, es fehlte aber an einem Manne, der eine neue und gute Ordnung aufrichtete. Dazu wurde Bugenhagen erbeten. Am Himmelfahrtstage predigte er dasselbst zum ersten Mal, wobei der Zulauf des Volks so groß war, daß die Kirche nur die Hälfte der Zuhörer fassen konnte. Etwa vier Monate hielt er sich dasselbst auf, predigte jede Woche drei Mal, hielt Vorlesungen über den Brief Pauli an die Römer

\*) Ausführlicher findet sich die Erzählung dieses Vorfalles im 2. Jahrgang des „Lutheraner," No. 5. D. R.

und über die beiden an den Timotheum und verfaßte eine geeignete Kirchenordnung. Die Braunschweiger hätten ihn gerne auf immer behalten; aber weder er, noch die Wittenberger wollten darein willigen, und schon war er wieder zum Ordnen gemeinsamer Verhältnisse an einen andern Ort berufen worden. — Die freie Stadt Hamburg, die nach langen Streitigkeiten endlich das Wort Gottes angenommen, hatte bei dem Churfürsten von Sachsen um Bugenhagen's Mithilfe bei Hinwegräumung des papistischen Schuttes und Aufrichtung guter kirchlicher Ordnungen nachgesucht. Am 9. October 1528 kam er in genannter Stadt an und wurde vom Rath und der Bürgerschaft mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Mit Gottes Hülfe gelang es ihm, die Ueberreste des Papstthums zu beseitigen, manche üble Streitigkeiten zu schlichten, und nachdem er auch hier eine geeignete Gemeindeordnung verabsaßt hatte, verließ er nach einem achtmonatlichen Aufenthalte die ihm lieb gewordene Stadt. Auf der Rückreise zog er wieder durch Braunschweig, woselbst zwei Prediger die zwingliche Irrlehre vom Abendmahl verbreitet hatten. Sie wurden, da sie sich keines Bessern belehren lassen wollten, aus ihren Aemtern entfernt.

Im Jahre 1530 treffen wir unsern lieben Bugenhagen schon wieder außerhalb Wittenberg — in Lübeck an. Auch hier finden wir ihn mit Verabsaßung einer Kirchenordnung, mit Verwendung der Klöster und Stifte zum Dienste der Kirche und mit Anlegung von Schulen beschäftigt. Auf der Rückreise von hier begab sich die schon ziemlich bekannte, sehr interessante Anekdote, die ein alter Historiker mit folgenden Worten erzählt: „Als Dr. Pommer die Kirchenvisitation wohl verrichtet hatte, ließen ihn die Herren von Lübeck ehrlich wieder heimführen auf einem bedeckten Wagen und ordneten ihm etwa einen Vorreuter oder zwei zu. Was geschieht? Einer unter den Vorreutern, als sie auf's offene Feld gelangen, gedenkt an dem Doctor Ritter zu werden und ihm eine Farbe abzujaßen, ritt dero wegen bei dem Wagen her und gewinnt diesem Dr. Pommer Rede ab, unter Anderem mit diesen Worten: Herr Doctor, ich hätte euch wohl etwas zu fragen, wann ihr mir in Güte wollet antworten. Ja wohl. Darauf fragt er: Pflög auch der Herr Apostel Petrus also, auf solchem behangenen Wagen, mit Vorreutern einherzufahren in seinem Apostelamt? Der Doctor sahe, er war mit einem Schalk behangen; drum bedachte er sich nicht lange und gab ihm zur Antwort: Mein Sohn, laß dir sagen, wann der Apostel Petrus zu solchen frommen, gütigen Leuten kam, wie deine Herren von Lübeck sind, so ließen ihn dieselben auch dergestalt wieder gen Hause führen, wie jezo deine Herren an mir thun; wenn er aber bei bösen Buben kam, wie du bist, so mußte er wohl zu Fuß wiederum nach Hause gehen. Das war die rechte Antwort darauf.“

Eine große Freude erlebte Bugenhagen im Jahre 1534, als auch sein Vaterland Pommeren (nach welchem man ihn Dr. Pommer oder Pommeranus nannte) das Evangelium annahm.

Zwar hatte schon früher bei Einzelnen die evangelische Lehre Eingang gefunden, aber im Staate war sie nicht geduldet; denn die hin und wieder zerstreuten lutherischen Christen wurden verfolgt und in das Gefängniß geworfen. Dies geschah besonders auf Antrieb des erzpapistischen Bischofs Erasmus von Maandüwel, der, wie sein Name lautet, den Lutheranern ein rechter Däwöl (Teufel) war und jede Gelegenheit benutzte, seinen Grimm an ihnen auszulassen. Als z. B. einmal die Antoniusbrüder, eine Art fauler, tagediebischer Mönche, nach ihrer Weise mit ihren Schweinen, die mit kleinen Glöckchen behangen waren, bettelnd durch die Straßen von Treptow zogen, und das Volk sie mit Roth bewarf, so mußte das eine Veranlassung zur Verfolgung der lutherischen Christen sein. Gott erweckte aber den Geist zweier pommerischer Herzöge, daß sie sich der Sache des Evangeliums annahmen. Sie schrieben einen Landtag aus, wo von der Einführung der Reformation in die pommerischen Lande gehandelt werden sollte, und Bugenhagen wurde dazu eingeladen. Hier sah er die Sache des Evangeliums siegen. Er verfaßte nun eine Kirchenordnung und machte eine Visitationsreise durch das ganze Land, wobei ihn oft die beiden Herzöge begleiteten. Auf dieser Reise erlebte er oft seltsame Auftritte. So kam er einst in ein Kloster, um die Mönche zu prüfen. Die Mönche aber hatten zuvor Bugenhagen's Diener Cornelius auf ihre Seite gebracht und hatten Manches, was die Lehre und den Glauben betraf, von ihm erfragt. Wie sie nun im Examen oft sehr treffend antworteten, sagte Bugenhagen lachend: „Aus dem eignen Röcher sind diese Pfeile nicht gekommen.“ Er wollte sagen: Hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflügt, ihr hättet mein Räthsel nicht errathen. Beinahe ein ganzes Jahr hielt sich Bugenhagen in Pommeren auf, darnach kehrte er hoch erfreut über den glücklichen Ausgang der Sache wieder nach Wittenberg zurück. Aber noch hatten seine Reisen im Dienste der Reformation kein Ende. Der Herzog Christian von Holstein hatte das ihm übertragene Königreich Dänemark als Christian III. angetreten und wollte nun zur Begründung der Reformation eine gute kirchliche Ordnung in seinem Lande herstellen. Dazu begehrte er Bugenhagen's längst erprobte Dienste. Im Juli 1538 kam dieser mit Weib und Kind in Dänemark an und am 12. August krönte er den König mit seiner Gemahlin Dorothea, einer Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg. Hierauf setzte er mehrere evangelische Superintendenten ein, verfaßte eine geeignete Kirchenordnung, ließ sich die Hebung der verfallenen Universität Kopenhagen angelegen sein, wo er selbst eine Zeit lang Vorlesungen hielt, und sah auch hier das Werk des Herrn durch seine Hand glücklich von Statten gehen. Später mußte er noch einmal auf Ersuchen genannten Königs das Herzogthum Holstein besuchen, bei welcher Gelegenheit ihm das Bisthum Schleswig angeboten wurde, welches er ausschlug und sagte: „Wenn ich das thäte, möchte es heißen, man setze die päpstlichen

Bischöfe vom Stuhle, um sich selbst wieder darauf zu setzen.“ — Im Jahre 1542 mußte Bugenhagen noch eine Reise in das vom römischen Drucke frei gewordene Braunschweig-Land, und eine nach Hildesheim machen, und damit enden seine hauptsächlichsten bischöflichen Reisen.

(Schluß folgt.)

### Zur kirchlichen Chronik.

Herr Röder, der unirt.-ev. Pfarrer zu St. Louis, hat wegen seines durchaus unchristlichen Verhaltens von seiner eigenen Synode eine öffentliche wohl verdiente Rüge erhalten. Wir glauben es der Gerechtigkeit gegen diesen Körper schuldig zu sein, daß wir dieses nun auch unseren Lesern mittheilen, nachdem sie von dem so schmutzigen Benehmen eines der Glieder desselben in Kenntniß gesetzt worden sind. Folgende „Erklärung“ des Präses des mittleren Districts des Evangelischen Kirchen-Vereins findet sich nemlich in dem Marthasviller „Friedensboten“ vom 15. April: „Der Pfarrer A. Röder an der Ev. St. Petri-Gemeinde zu St. Louis hat in einer dortigen politischen Zeitung eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in welchen er sich zu rechtfertigen sucht gegen die von Gliedern eines andern Kirchenkörpers erhobene Anschuldigung, einem wegen grober Fleischesünden fortgesetzten Subjecte kirchliche Amtshandlungen gestattet zu haben. Ohne für jezt auf die erwähnte schwere Anklage näher einzugehen, über welche der P. Röder zur strengsten Verantwortung gezogen werden wird, verdient doch die schmutzige Gemeinheit und der pöbelhafte Ton in den Inseraten des P. Röder, durch welche er sich an der Würde des Amtes schwer versündigt und den Namen des Herrn lästern gemacht, die entschiedenste Mißbilligung. Obwohl kein billig denkender Mensch das schmachvolle Betragen eines schon oft gewarnten und lange mit Geduld getragenen Gliedes dem Ev. Kirchenvereine zur Last legen wird, hält es doch der unterzeichnete Präses des mittl. Districts, welchem P. Röder bisher angehört, für seine Pflicht, öffentlich die tiefste Entrüstung auszusprechen, welche das Gebahren des P. Röder innerhalb der Synode hervorgerufen hat. Nur der Umstand, daß die allgemeine Generalconferenz nahe bevorsteht, hat den Ehrw. Generalpräses abgehalten, P. Röder's sofortige Suspension von der Mitgliedschaft des Ev. K. V. zu verfügen.“

Union. Jetzt werden mancherlei Anstrengungen gemacht, die Methodisten-Kirche und die Evangelische Gemeinschaft der s. g. Albrechtsleute zu vereinigen. In einem Organ der letzteren Gemeinschaft, in dem „Christlichen Botschafter“, der in Cleveland, O., herauskommt, vom 15. Febr. schreibt ein „Evangelischer“ unter Anderem Folgendes hierüber: „Es heißt wohl, die zwei Gemeinschaften seien einander so gleich, wie zwei Eier. Kann wohl sein. Aber wie schwierig wäre es nicht, aus zwei Eiern ein Ei zu machen?“

Die Ohio- und pennsylvanische Synode. Nachdem Herr Pastor Brobst in sei-



ner Zeitschrift vom 19. März bemerkt hatte, daß eine nähere Vereinigung der pennsylvanischen mit der Ohio-Synode sehr wünschenswerth sei, erinnert ihn Herr Prof. Lehmann in der Columbianer Kirchenzeitung vom 1. April daran, daß schon früher eine solche Vereinigung gescheitert sei an dem „Fehl schlagen des Versuchs einer Verständigung über das Bekenntniß der Agende in den Unterscheidungslehren unsrer Kirche, anderntheils an dem Anschluß der pennsylvanischen Synode an die Generalsynode, die uns genügend als un-lutherisch bekannt war und seither dies noch deutlicher bewiesen hat. Damals,“ fährt Prof. Lehmann fort, „konnte sich unsere Synode den Widerspruch nicht lösen, den sie zwischen dem Bekenntniß der penns. Syn. zur Schrift-treue unserer sämtlichen Symbole und ihrem gleichzeitigen Anschluß an die General-synode sah, und es war ihr, bei allem Wunsch nach Vereinigung, deshalb unmöglich, mitzu-gehen.“ Im Folgenden gibt Prof. L. nicht un-deutlich zu verstehen, daß unter der Bedingung des Austritts der pennsylvanischen Synode aus der Generalsynode allerdings eine wirkliche Vereinigung nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre. Er schreibt ganz richtig: „Bei den veränderten Verhältnissen ließe sich freilich eher denken, daß sich die Synode von Pennsylvanien in der General-synode nicht heimisch fühlt, und wenn sie Heimweh hat, wie wir es von vielen hochge-schätzten bekennnistreuen Brüdern in ihrem Ver-bande wissen, nach Gemeinschaft mit Glaubens-brüdern, mit denen sie sich einen möchte, so fin-den wir dies ganz einleuchtend. Wo Glaubens-Einheit ist, da wird sie sich auch früher oder spä-ter durch das Wirken des heil. Geistes, der die christliche Kirche sammelt, offenbaren; während auf der andern Seite alle ge-mach-ten Verbin-dungen in Glaubenssachen sich endlich auflösen müssen.“ Wir werden nun sehen, was der Ver-einigungs-lustige Herr Pastor Brobst hierauf erwiedern wird.

Predigerwahl durch den Kirchen-rath. In Amsterdam in Holland gibt es eine lutherische Gemeinde, zu welcher 25,000 Luthera-ner gehören, die zwei Kirchen und sechs Pa-storen haben. Darunter sind etwa 6000 Deut-sche mit ihrem, wie man ihn dort nennt, hoch-deutschen Prediger, welcher abwechselnd mit den holländischen Predigern das Amt verwaltet. Es ist dies der bekannte ehrwürdige Pastor L. Lenz, von Geburt ein Hannoveraner. Schon seit län-gerer Zeit erfährt diese Gemeinde gefährliche Wühlereien. Als vor kurzem ein neuer Prediger gewählt werden sollte, stellte eine gewisse Partei, die besonders stark unter den Diaconen vertreten ist, einen gewissen Loman als Candidaten auf, welcher ein entschiedener Nationalist ist. Alle Bitten der Gemeinde, alle Warnung der Ein-sichtigen fruchteten nichts. Der Wahltag nahte heran, die Kirche war gedrängt voll und har-rtete mehrere Stunden auf das Ergebnis, da die Ältesten und Diaconen, welche den wählenden Kirchenrath bilden, in der geräumigen Sacristei sich nicht einigen konnten. Lange blieb die Wahl unentschieden, da gleichviel Stimmen für und gegen fielen. Nur dadurch, daß einer der Älte-

sten in Folge der Debatten der langen Sitzung unwohl wurde und den Saal verlassen mußte, erhielt Loman eine Majorität von Einer Stimme. Darauf begab sich der Kirchenrath in die Kirche, wo das Resultat der harrenden Gemeinde mit-getheilt werden sollte. Als sie aber hörten, daß Loman gewählt sei, brach ein lauter Sturm los, sonderlich gegen die jungen ungläubigen Diaconen, und in wirrem Durcheinander tönte es: „Weg mit Loman, wir wollen ihn nicht, ihr seid unschöne Diaconen, fort mit Loman“ etc., dazu Pfeifen und Schreien, so daß die Diaconen gerathen fanden, das Weite zu suchen und schließlich zur Thüre hinausgedrängt wurden. Mitten in all diesem Treiben hieß es aber auch: „Thut dem Vater Lenz nichts.“ Dr. Münkel, der dies auch berichtet, macht dabei die Bemerkung, dies sei „zugleich ein sprechender Beleg, wie wenig auch eine Verfassung auf dem so ge-nannten Gemeindepincip allemal im Stande ist, die wahre Gesinnung der Gemeinde zum Ausdruck zu bringen.“ Wir können einen solchen Beleg nicht darin finden, da ja eben dann die Verfas-sung nicht auf den ursprünglichen Gemeindepri-nzipen sich unmittelbar erbaut, wenn die schließliche Wahl in den Händen des Kirchenraths ist; ob-wohl wir nicht leugnen, daß bei keiner Verfassung die rechte Ausübung der Christen- und Gemein-derechte völlig gewahrt und gesichert ist.

Methodistenkirche. Ein deutscher Methodistenprediger aus dem Norden, Namens M. J. Cramer, schreibt unter dem 5. April von Nashville im Staate Tennessee, wie wir aus dem „Apologeten“ vom 18. April erfahren, an Dr. Naft unter Anderem Folgendes: Nach vielen Bemühungen und Strapazen, nach vielem Hin- und Herreisen, gelang es mir, eine specielle Order für die Besignahme der deutschen südlichen Me-thodisten-Kirche und der englischen südlichen Methodistengemeinde (McKendree Chapel genannt) an der Church Straße zu erhalten. Eine andere Order ließ ich mir geben, die beiden Kirchen auf Re-gierungs-kosten repariren zu lassen. Diese Order wird jetzt in Ausführung gebracht. In ein paar Wochen hoffe ich die beiden Kir-chen hergestellt zu sehen, um Gottesdienst darin zu halten. Die Aussichten, eine lokale Ge-meinde unter den Englischen hier zu organisiren, sind nicht sehr versprechend. Das Vorurtheil gegen Prediger aus den nördlichen Staaten ist noch zu tief gewurzelt in den Gemüthern der südlichen Methodisten, als daß sie sich an einem solchen Unternehmen betheiligen können.“

Baptisterei. Im Apologeten vom 5. Ap. berichtet ein Methodist Folgendes: Eine junge Frau lag schwer an der Schwindsucht darnieder und bekehrte sich. Da sie noch nicht getauft war, so ließen ihre Geschwister, welche Baptisten, das heißt, Wiedertäufer sind, den Baptisten-Prediger holen, dem nun die Kranke den Wunsch, getauft zu werden, vortrug. Da aber ihr Zustand es nicht mehr zuließ, mit Untertauung des ganzen Körpers getauft zu werden, ließ der Baptisten-Prediger das arme Weib lieber ohne Taufe dahin sterben, als daß er von dieser Art zu taufen hätte abgehen sollen.

Gespräch zwischen einem Pastor und einem Mitgliede der Gemeinde. Folgendes Gespräch findet sich in dem Her-mannsburger Missionsblatt vom Monat Jan-nuar: R. Sie haben gestern auf der Kanzel eines neuen Kirchengesetzes erwähnt über die heilige Taufe. Darüber bin ich sehr erschrocken und beunruhigt und wollte Sie fragen, hätten Sie nicht viel besser gethan, davon ganz stille zu schweigen, damit es niemand erfuhre? P. Nein, lieber Freund, es ja ist ein Kirchengesetz, das alle Mitglieder der Kirche angeht, da wäre es ja nicht recht, wenn man das der Gemeinde nicht kund thun wollte. R. Aber, als ich das hörte, dachte ich, das könnte ganz leicht gesche-hen, daß Sie um dieses Gesetzes willen abgesetzt würden, und da wäre es doch besser, die Leute kennten es gar nicht. P. Gewiß, wenn man auf einem Pulverfaß sitzt, kann man leicht in die Luft gesprengt werden, und ich sitze jetzt aller-dings durch dies Gesetz auf einem Pulverfaß; aber gerade darnach muß es ein jeder in der Gemeinde erfahren. Denn wie es un-recht sein würde, ein Kirchengesetz, das alle Mitglieder der Kirche angeht, vor ihnen verheimlichen zu wollen, so würde es Feigheit sein, ihnen das Gesetz zu verbergen, weil es dem Pastoren schädlich ist. Offen und ehrlich muß es immer zwischen Pastor und Gemeinde hergehen, sonst ist kein Vertrauen möglich. R. Wie ist man denn zu diesem neuen Gesetze gekommen? P. Auf der Vorsynode hat ein Laie, Namens Flügge, den Antrag gemacht, daß bei der heil. Taufe die Fragen: Entsa-gest du dem Teufel? und allen seinen Werken? und allem seinem Wesen? nicht mehr gebraucht wer-den sollten. Das ist zwar nicht durchgegangen, dagegen ist folgendes von der Vorsynode ange-nommen worden: Wenn in einer Gemeinde, in welcher jene Entsagungsfragen üblich sind, irgend ein Vater, oder dessen Vertreter, die Weglassung der Fragen wünscht, so soll der Pastor folgende Taufformel gebrauchen. Er soll zu den Gevat-tern sagen: lieben Freunde, ihr habt das Kind-lein dem Herrn Christo zugetragen und gebeten, daß Er's annehmen, es segnen und ihm das Himmelreich und ewiges Leben geben wolle. Und ihr habt auch gehört, daß unser Herr Christus so herzlich willig dazu ist und ihm solches alles im Evangelio zugesagt hat. Nun sollt ihr aber auch bedenken: wer in Jesum Christum getauft und der heiligen Gemeinde Gottes hinzugehan wird, der muß auch verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, Gott allein zu dienen und auf Ihn allein seine Hoffnung zu setzen. Begehrt ihr demnach, daß dies Kind getauft werde? Antwort der Gevattern: ja. Dann soll der Pastor weiter sagen: so laßt uns anstatt und von wegen dieses Kindes ablagen dem Unglauben und Aberglauben und allen Sünden, als Werken des Teufels, und mit Herz und Mund bekennen unsern christlichen Glauben. Darauf folgt denn das Glaubensbekenntniß und die Taufe selbst. Dieser Vorschlag ist also von der Vorsynode angenommen und vom Könige bestätigt, nun zum Kirchengesetz erhoben worden. Ich soll also z. B., obgleich hier von jeher die Entsagungs-fragen üblich gewesen sind, und obgleich ich nie-

mals anders getauft habe als mit den Entsa- gungsfragen, wie es die Kirchenordnung vor- schreibt, ich soll jetzt, so wie es einem beliebigen Vater einfällt, sein Kind ohne Entsagungsfragen taufen zu lassen, Folge leisten, die Entsagungs- fragen fahren lassen und nach der neuen Tauf- formel die Taufe verrichten. Ich soll also mit zweierlei Maas messen. Ich soll auf Verlangen das eine Mal mit den Ent- sagungsfragen und das andere Mal ohne die Entsagungsfragen taufen, je nach dem ein gläubiger oder ungläubiger Vater es haben will, sagt mir einmal aufrichtig, lieber R., könntet ihr vor eurem Pastoren noch für zwei Pfennige Respekt haben, wenn er so mit der Verwaltung des Sakramentes Doppelspiel triebe? R. Ich mag es kaum gegen Sie aus- sprechen, aber es ist wahr, ich könnte dann keine Achtung mehr vor Ihnen haben. Aber eins muß ich noch fragen. Es kommt doch in der neuen Tauf- formel auch etwas vom Teufel vor, daß man dem absagen soll. Würde es denn gegen das Gewissen eines Pastoren sein, diese Formel zu gebrauchen, es wurde doch ungefähr dasselbe sein. P. Daß es nicht dasselbe sei, das könnt ihr schon aus der Freude abnehmen, mit welcher allent- halben die Ungläubigen diese neue Tauf- formel aufgenommen haben. Sie sehen einen förmlichen Sieg darin, den der Unglaube davon getragen hat. R. Das sehe ich noch nicht recht ein. P. Ich will es Euch zeigen; sage Euch aber vorher, daß die Ungläubigen nur für jetzt über die neue Taufformel sich freuen. Es wird sich bald zeigen, daß sie auch das weg ha- ben wollen, was noch vom Teufel darin übrig ist, die neue Taufformel ist für sie nur eine Ab- schlagszahlung. Nun zur Sache selbst. Unse- r lutherische Kirche ist durch und durch eine be- kennende Kirche. Kennt Ihr beim heil. Abendmahl den Unterschied zwischen der unirten und lutherischen Austheilungsformel? R. Ja, in unserer theuren Kirche wird das heil. Abend- mahl so ausgetheilt, daß der Pastor, als Diener der Kirche, den herzutretenden Abendmahlsgäs- ten den Leib und das Blut des HErrn mit fol- genden bekennenden Worten reicht: nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket, das ist der wahre Leib, das ist das wahre Blut unsers HErrn Jesu Christi, auch für euch gegeben und vergossen zur Berge- bung der Sünden 2c. Das ist ein so klares und deutliches Bekenntniß, daß eigentlich ein recht- schaffener Pastor das heilige Abendmahl so gar nicht austheilen, und ein rechtschaffener Abend- mahlsgast das heilige Abendmahl so gar nicht empfangen kann, wenn sie nicht beide aufrichtig und wahrhaftig glauben, daß der wahre Leib und das wahre Blut des HErrn Jesu im heiligen Abendmahl wirklich ausgetheilt werde. Nach der unirten Formel theilt der Pastor den her- zutretenden Abendmahlsgästen den Leib und das Blut des HErrn mit folgenden erzählenden Worten aus: Nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket. Unser HErr Jesus Chri- stus spricht: das ist Mein Leib und das ist Mein Blut, für euch gegeben und vergossen zur Vergabung der

Sünden 2c. Da bekennet der Pastor gar nicht, daß dies der Leib und das Blut Christi sei, son- dern er erzählt bloß, daß Christus gesagt habe, das sei Sein Leib und das sei Sein Blut; ob es aber der Pastor, oder der Abendmahlsgast glaube, daß es so sei, das kann aus diesem Erzählen nicht hergenommen werden. Wie mancher Mensch z. B. erzählt die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus, glaubt aber nicht, daß sie wirklich geschehen sei. P. Ihr habt es richtig ausein- andergesetzt. Sehet, ganz ähnlich ist es nun hier. Bekanntlich tritt nach der Lehre der gesammten, und so auch der lutherischen Kirche, der Täufling aus dem Reiche des Teufels heraus und in das Reich Jesu Christi hinein. Weil er nun aus dem Reiche des Teufels heraustritt, so ent- sagt er dem Teufel; und weil er in das Reich Christi eintritt, so bekennet er den chris- tlichen Glauben. Weil nun unsre lutheri- sche Kirche die treu bekennende Kirche ist, so verlangt sie von dem Täufling das offene Bekennt- niß, ob er dem Teufel und seinen Werken und seinem Wesen absage? und der Täufling ant- wortet entweder selbst, oder durch seine Gevattern ein offen bekennendes Ja. Nicht minder aber verlangt sie von dem Täufling das offene Bekenntniß seines christlichen Glaubens, da er ja in das Reich Gottes eintreten will, und der Täufling wiederum entweder selbst oder durch seine Gevattern bekennet ausdrücklich die drei Glaubensartikel, entweder durch Selbsthersagen, oder durch Ja auf das Herbeten des Pastors. Nun ist alles klar und rein. Der Täufling hat dem Teufel entsagt und seinen christlichen Glauben bekannt, nun kann er mit gutem Gewissen getauft werden. In der neuen Taufformel da- gegen ist gar kein Bekenntniß, weder von der Entsagung des Teufels, noch von dem christlichen Glauben, sondern die Gevattern wer- den bloß gefragt, ob das Kind getauft werden soll. Und nachdem sie dazu Ja gesagt haben, so wird keiner weiter gefragt, ob er dem Teufel entsage und ob er den christlichen Glauben bekenne, weder der Täufling noch die Gevattern, sondern der Pastor ermahnt bloß: laßt uns ab- sagen dem Unglauben, dem Aberglauben und allen Sünden, als Werken des Teufels, und laßt uns bekennen unsern Glauben; ob es aber Täufling und Gevattern auch wirk- lich thun, davon ist nicht die Rede, denn es wird kein Bekenntniß gefordert. Und wie kann ich nun einen Menschen taufen, wenn ich nicht von ihm weiß, ob er dem Teufel entsagt, und ob er an den dreieinigen Gott glaubt? Das kann ich doch nicht anders wissen, als aus seinem Be- kenntniß, und ein Bekenntniß ist hier nicht. Außerdem ist von der Person des Teufels gar nicht mehr in der neuen Taufformel die Rede, sondern nur von Werken des Teufels. Sehet, darum würde es mir ganz unmöglich sein, nach der neuen Formel zu taufen, eben so, wie es mir unmöglich sein würde, nach der unirten Formel das heilige Abendmahl auszutheilen. Es ist kein Bekenntniß da, und ich bin doch ein Lutheraner, welcher der bekennenden Kirche angehört. Außer- dem muß ich noch bemerken, daß es wohl angeht, und ganz natürliche Ordnung ist, daß aus dem

Ei das Rüchlein hervorkommt und sich dann weiter zum Huhne entwickelt. Will ich aber das Huhn wieder in das Ei zurückkehren lassen, so geht das nicht und ist des Huhnes Tod. R. Ich bin nun völlig überzeugt, muß aber nun doch ge- stehen, daß ich dies Gesetz entsetzlich hart finde, daß ein gläubiger Pastor in einer gläubigen Ge- meine, wo die rechte Taufe hergebracht ist, gesetz- lich verpflichtet sein soll, irgend einem beliebigen Ungläubigen, der vom Teufel und dessen Ent- sagung nichts wissen will, nachzugeben und die neue Taufformel zu gebrauchen. P. Ob es hart ist, und wie hart es ist, und dem Ungläubigen gegen den Gläubigen beisteht, darüber wollen wir still schweigen und das Gott dem HErrn überlas- sen. Ich will mich bei Zeiten bereiten, auf das, was bald kommen kann, und stille sein zu Gott, der mir hilft, und mir Kraft geben wird, nichts zu thun, was gegen das Gewissen ist. Sagt doch auch Vater Luther: Es ist nicht gerathen, etwas gegen das Gewissen zu thun.

### Die Erde.

Die Herren Naturforscher hatten's gänzlich ausgemacht, daß unsere Erde Anfangs eine feu- rige Kugel gewesen wäre, auf feurigem Wege wären alle Gebirge entstanden, und die alte Bibel mit dem Wasser auf Erden wäre abgethan. — Da kommt auf einmal der Professor Fuchs in München her und beweist, daß Quarz, Granit (womit wir hier die Straßen bauen) nur auf nassem Wege entstanden sein könne. Der Wider- spruch sollte todt geschwiegen werden. Da trat aber auch Einer Namens Schafhäutl dafür auf, dann G. Bischof, dann Hetr. Rose, dann der Franzose Delesse, und jetzt ist die ganze als un- umstößliche Gewissheit ausgesprochene Annahme, die Erde sei auf feurigem Wege entstanden — zu Wasser geworden. So geht's vielen unum- stößlichen Gewissheiten. Dies nur ein Exempel. Kein Mensch lasse sich mit solchen „unumstöß- lichen Gewissheiten“ den Mund zuhalten.

(Waldecker Sonntagsbote.)

## BIBLIA,

das ist

## Die ganze Heilige Schrift

des

Alten und Neuen Testaments,

verdeutschet durch Dr. Martin Luther,

mit dessen

Vorreden und Randglossen, sowie mit den Summarien M. Viti Dietrichs, nebst den Vorreden und Schluß- gebeten Francisci Bierlings.

3 Bände in hoch Imperial-Format.

St. Louis, Mo.

Verlag von A. Wiebusch u. Sohn. 1864.

Soeben ist der letzte Band dieses Werkes, des sogenannten Altenburger Bibelwer- kes, zum Versenden fertig geworden. Wir bringen unseren Lesern diese Kunde mit hoher Freude. Wir müssen hierbei ausrufen: „Der HErr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich.“ Der Vollendung namentlich des letzten,

stärksten Bandes in dieser kümmerlichen Zeit standen so große Schwierigkeiten entgegen, daß es oft schien, als würden sie kaum zu überwinden sein. Aber siehe! der Herr ist uns freundlich gewesen und hat das Werk unsrer Hände gnädig gefördert. Dafür sei Ihm, dem treuen Gott, Dank, Lob, Preis und Ehre. Unter allen Werken, die Gott durch uns auszuführen uns aus Gnaden gewürdigt hat, ist ohne Zweifel dieses das größte und für alle Zukunft gesegnetste und bleibendste. Nicht nur, weil es das Buch aller Bücher selbst ist, welches es enthält, das theure Wort Gottes, worin wir Menschen allein das Licht seligmachender Erkenntniß, allein die Kraft zu einem göttlichen Wandel und allein Trost in aller leiblichen und geistlichen Noth haben, sondern auch darum, weil in diesem Werke zugleich ein so herrlicher Schlüssel zu rechtem Verstandniß des Wortes und eine so herrliche Anweisung zu rechter Anwenbung desselben enthalten ist. Es ist nur zu bekannt, daß sonderlich in unserer Zeit die meisten Gläubigen ihre Erbauung nicht sowohl in der heiligen Schrift selbst, als vielmehr in allerlei menschlichen Erbauungsbüchern suchen. Die Folge hiervon ist ein ungewisses, ungegründetes, wankendes und schwankendes Christenthum. Sind nun schon Tausende durch die beiden ersten Bände unseres Bibelwerkes gelockt worden, täglich auch aus dem reinen lauterer Brunnen Israelis selbst zu schöpfen, so dürfen wir wohl hoffen, daß, nachdem das Werk nun vollendet ist, noch Tausende mehr der Einladung folgen werden, aus der himmlischen Quelle selbst zu trinken und ihren Seelendurst daraus zu stillen. Ein anderes großes Gebrechen innerhalb der christlichen Familien unserer Zeit war bisher der Mangel eines regelmäßigen gemeinschaftlichen Hausgottesdienstes. Ohne diesen kann aber kein wahres gesegnetes Familienleben gedeihen. War nun bisher eine Hauptursache, warum es in vielen Christenhäusern am Hausgottesdienste fehlte, der Mangel an einer für jedermann passenden Handleitung hierzu, so ist mit unserem Bibelwerke nun auch diesem Mangel abgeholfen, und wir dürfen wohl hoffen, daß nun Tausende von Häusern, in welchen unser Bibelwerk Eingang findet, jeden Morgen und jeden Abend sich in ein Kirchlein verwandeln werden, in welchem Gottes Wort von Alt und Jung gehört und gemeinschaftlich gebetet und gesungen wird. Von welchem Segen dies unter der Gnadenwirkung des heiligen Geistes begleitet sein wird, ist gar nicht zu berechnen. Die in dieser Bibel vorkommenden Vorereden nicht nur zu jedem Buch, sondern zu jedem Capitel, die darauf folgenden ausführlichen Summarien mit ihren Rußanwendungen und die jedes Capitel beschließenden Gebete sind so beschaffen, daß derjenige, welcher sie täglich liest oder hört und mitbetet, wenn er nicht muthwillig widerstrebt, zu einem reinen, gesunden Glauben und wahrhaft christlichen Leben und Wandel erweckt und darin erhalten werden muß. Wo diese Bibel sich in den Familien einbürgert und der tägliche Hausprediger wird, da kann kein falscher Geist, kein Geist der Schwärmerei und Sectirerei hausen; da entstehen wieder solche

lutherische Kernchristen, an denen die alte Zeit so reich war, die nicht nur die falschen Geister schnell erkannten und ihnen die Thüre wiesen, sondern die auch des ganzen Landes Salz und Mauern waren. Wo diese Bibel die tägliche geistliche Nahrung unserer Christen wird, da entsteht ein neues Geschlecht, welches wieder in christlicher Einfachheit steht, das gründlich mit dem Geist der Zeit gebrochen hat, und weder durch heidnische Vernunftlehre sich irre machen, noch durch den Schein einer falsch-geistlichen Christenlehre sich blenden und verführen läßt.

Darum, alle ihr lieben Christen, die ihr zu eurer täglichen Seelenspeise nicht die krank und siech machende Zuckerwaare des neueren süßlichen Christenthums und Halbglaubens, sondern reines, gutes, derbes, nahrhaftes Brod begehret, und insonderheit ihr lieben Hausväter und Hausmütter, die ihr euren Kindern gern täglich die rechte „vernünftige lautere Milch,“ damit sie durch dieselbe am Geiste zunehmen, reichen, und für die Seelen eures Gesindes, wie es euch zukommt, sorgen möchtet: eilet, euch den Schatz zu erwerben, der euch nun mit einer vollständigen, für den Hausgottesdienst herrlich zugerichteten Bibel dargeboten wird! Ihr theuren Amtsgenossen aber, denen Gott eine ganze Gemeinde durch Christi Blut erkaufte Seelen anvertraut und denen er insonderheit die Sorge für die Berufung, Bekehrung und Seligmachung der Welt auf das Herz gebunden hat, thut doch alles, was ihr vermöget, unser köstliches Bibelwerk in jedes Haus, in jede Familie eurer Gemeinde und in die Hände aller derer zu bringen, bei denen ihr Eingang finden möget! Einen herrlicheren Mitarbeiter und Hülfsprediger kann ein Pastor nicht finden, als in dieser Bibel. Es ist ja freilich wahr, diese Bibel geht nicht darauf aus, den Leser nur täglich aufzuschrecken und seine Gefühle in heftige Bewegung zu setzen; aber niemand meine, daß darum diese Bibel die Leser ohne heilsamen Eindruck lasse; sie wirkt eben nicht wie ein mächtiger Platzregen, der gewöhnlich nur das Land hart schlägt und nach vielem Geräusch wieder spurlos abfließt, sondern wie ein anhaltender sanfter Frühlingsregen, der zwar nur nach und nach und unvermerkt, aber desto tiefer eindringt und den Boden weich und fruchtbar macht. Unsere Bibel ist nicht ein Buch, das, wie andere, einmal gelesen und dann bei Seite gelegt wird, sondern das, wenn es einmal durch ein größeres Opfer in das Haus gebracht ist, nicht nur täglich zu seinem Tische einladet, sondern auch forterbt auf Kind und Kindeskind. Gibt Gott Gnade dazu, daß wir dieses Buch allgemein hier in America verbreiten, so errichten wir damit allerorts die mächtigsten, dem Reiche des Satans furchtbarsten Schranken mit einer tapferen Besatzung aus dem Kriegsheere Jesu Christi, des Herzogs unserer Seligkeit. Satan wird daher auch alles aufbieten, nachdem er die Vollendung des Druckes dieses Werkes selbst in dieser erschrecklichen Zeit seiner Herrschaft und Siegesfeier nicht hat hindern können, um unsere Herzen wenigstens gleichgültig, lau, träge und nachlässig in Gebrauch, Empfehlung und Ver-

breitung desselben zu machen. Ihm laßt und darum fest im Glauben widerstehen und keine Mühe sparen, daß dem Teufel sein Plan nicht gelinge.

Es ist ja freilich nicht zu leugnen, daß es manchem Hausvater schwer fallen wird, sogleich das ganze Werk sich anzuschaffen. Aber man bedenke doch, wer dieses Buch sich kauft, der hat damit eine ganze Bibliothek für sich und seine Nachkommen erkaufte, die tausend andere Bücher, so gut sie auch sein mögen, entbehrlich macht und an Werth weit übertrifft. Es kann ja auch der ganz Arme sich von dem Werk erst einen Band kaufen und nachdem er denselben ausgelesen hat, sich den folgenden anschaffen, bis er das ganze besitzt. Man bedenke auch, wie fast beispiellos wohlfeil dieser kostbare Schatz ist. Der erste Band umfaßt 724 und XXX Seiten, der zweite 772 und der dritte, welcher das Neue Testament enthält, 604 und XX Seiten, das ganze Werk begreift also nicht weniger, als 2150 Seiten in Hoch Imperial-Format! Und doch kostet es, auf so gutem Papier gedruckt, als eben zu haben war, und in Leder stark gebunden, in dieser Zeit, wo das cursirende Papiergeld von so niedrigem Werth ist, nicht mehr, als \$6,50, nehmlich der erste Band \$2,25, der zweite \$2,25 und der dritte \$2. Näheres siehe in der Anzeige der Herrn Verleger.

Was endlich den nun zum Schluß des Werkes erschienenen zweiten Band, den stärksten unter allen, betrifft, dem noch die vortreffliche geschichtliche Zeittafel zur ganzen biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments nach Luther und Calvisius als überaus werthvolle Zugabe aus dem Weimarschen Bibelwerk beigelegt ist, so haben die Verleger, die Herren Wiebusch und Sohn, damit dem Werke die Krone aufgesetzt, sowohl was die Ausstattung, als was den dafür gestellten Preis betrifft. Möge nun ihr unermüdlicher Fleiß auch durch reichlichen Absatz gekrönt werden und ihre treue Arbeit den wohlverdienten Lohn empfangen. —

Dem Herrn, dessen ewiges seligmachendes Wort dieses Werk enthält und dessen Ehre es allein dienen soll, sei es denn auch befohlen. Er hat Gnade gegeben, daß es im Jahre 1857 begonnen, im Jahre 1860 fortgesetzt und in dem gegenwärtigen schweren Kriegs- und Jammerjahre vollendet worden ist; Er gebe nun auch, daß tausend und aber tausend Hände nach demselben greifen und gern dafür ein kleines Opfer bringen, vor allem aber, daß es allenthalben eifrige Leser und offene Herzen finde und bis an den jüngsten Tag reiche Früchte bringe zum ewigen Leben. Amen!

#### Kircheinweihung.

Nachdem am Trinitatisfeste vorigen Jahres der Grundstein zur deutsch evangelisch-lutherischen St. Johannes Kirche zu Laporte, Indiana, gelegt worden war, hatte benannte Gemeinde die Freude, am Sonntage Reminiscere, den 21. Febr. d. J., das vollendete Gebäude dem Dienste des Dreieinigigen Gottes übergeben und weihen zu können.



Trotz der anfänglich unfreundlichen Witterung waren von nah und fern liebe Freunde herbei geeilt, um Theil zu nehmen. Von den eingeladenen Pastoren hatten namentlich zwei theure Freunde alle Schwierigkeiten zu überwinden gewußt: Herr Allg. Präses Past. Wyncken und Herr Past. M. Stephan, welche wegen Verspätung des Zuges, am Verbindungspunkte einer Zweigbahn mit der übrigen, keine Gelegenheit mehr fanden hieher kommen zu können, und deshalb in der Nacht vor der Festfeier einen Weg von etwa 30 Meilen auf offenen Wagen zurück zu legen hatten. — Um so größer war die Freude bei deren Ankunft, zumal auch von dort noch liebe Freunde mit kamen. Die Festpredigt hielt Herr Präses Wyncken über das Kirchweih evangelium Luc. 19, 1—10. Nachmittags fand Gottesdienst in englischer Sprache statt, welchen Herr Audreen, Pastor der hiesigen schwebisch-lutherischen Gemeinde, zu übernehmen die Güte hatte. Am Abend predigte Herr Pastor Schumann über einen Theil des 87. Psalms; und Herr Past. Stephan hatte den liturgischen Gottesdienst zu versehen. Außerdem war auch Herr Past. Jungck anwesend, desgleichen der Gesangsverein Herrn Lehrers Fischer von Chicago, welcher Verein durch den Vortrag mehrerer, gut ausgeführter, Stücke die Feierlichkeit des Tages erhöhte.

Das Gebäude ist aus Ziegelsteinen in rein gothischem Style erbaut, und hat 45 Fuß Breite, ohne Altarraum 84 Fuß Länge und 26½ Fuß innere Höhe mit 15 Fuß hohen Spitzbogenfenstern nebst einem Thurm von 120 Fuß Höhe. Wie das Äußere, so ist auch das Innere der Kirche geschmackvoll ausgeführt, und gereicht sowohl dem Architekt Herrn Past. Stephan, als auch dem Baumeister Herrn Wesel von Fort Wayne zur Ehre.

Möge der gnädige Gott dieses Haus vor feindlicher Verschließung, vor boshafter Entheiligung und anderm Unglück behüten. Dagegen verschaffe Er seinem Worte unter uns einen Sieg um den andern.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe, der mache uns fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

F. R. Tramm.

### Kirchliche Nachricht.

Nachdem der Candidat der Theologie, Herr Hermann Krebs, aus unserm theoretischen Seminar zu St. Louis, das von der Synode vorgeschriebene Examen wohl bestanden, und einen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Accident und Cove, Alleghany Co., Md., erhalten hatte, wurde er am 2ten Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini) im Auftrage des Präsidiums der ev.-luth. Synode von Mo., Ohio u. a. Staaten östlichen Districts unter Verpflichtung auf sämtliche Bekenntnisschriften der ev.-luth. Kirche von mir ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Herr setze ihn zum Segen für Viele.

Wm. A. Kähler.

Adresse: Rev. H. Krebs,

Accident, Alleghany Co., Md.

## Conferenz-Anzeigen.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß die jährliche Michigan Pastoral-Conferenz der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten am 17. 18. 19. 20. Juni dieses Jahres zu Frankenlust, Saginaw Co., Mich., wird gehalten werden und daß am Abend des 16. Juni kleine Boote in Bay-City bereit sein werden, um die ankommenden Konferenz-Theilnehmer von da nach Frankenlust zu bringen. Abfahrt des Dampfwagens von Detroit täglich 10.15 A. M., wenns nicht geändert wird.

Frankenlust, den 12. April 1864.

Ferdinand Sievers,  
d. J. Secretär.

Die Fort-Wayner Pastoral-Conferenz versammelt sich Pfingst-Dienstag den 17. Mai, Nachmittags 2 Uhr, bis Freitag den 20. Mai, Mittag 12 Uhr.

M. Stephan.

(Auf besonderes Verlangen ausnahmsweise eingerückt.)

### Todesnachricht.

„Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.“ Offb. 14, 13.

Friedrich Lorenz, geb den 25. Nov. 1844, Sohn von Christian Lorenz und seiner Ehefrau Maria, fiel als Soldat des 12. Missouri-Regiments den 17. Juli 1863. Er hatte, als er fiel, noch \$15,00 bei sich, welche wir, die unterzeichneten trauernden Eltern, für die Mission gegeben haben, um damit sein Andenken zu ehren.

Hampton, Ill., den 14. April 1864.

Christian Lorenz  
und Frau.

### Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

erhielt durch Hrn. D. Noack in New Orleans, La., \$4,00. Von Frauen in Minden, Ill.: Frau Ellerbusch 1 Paar wollene Socken, Fr. Charlotte Frye 25 Cts., Fr. Carolina Greife 1 Busenband, Fr. Hilsmann 50 Cts., Fr. Elisabetha Kollmeier \$1,00; Fr. Koch 50 Cts., Fr. Louise Maschhoff 50 Cts., Fr. Künne 25 Cts., Fr. Scheffler 50 Cts., Fr. Wilh. Wöcker 50 Cts., von Fr. M. N. 50 Cts. Durch Pastor Wunderlich in New Bremen, Ill., gesammelt auf der Kindtaufe des Hrn. Christoph Abbe \$3,00.

Für das Proseminar in Deutschland:

durch Pastor Heinemann in Crete, Ill., von Hrn. C. Sterge \$2,00. — durch Pastor Keyl in Philadelphia von Hrn. A. Schindel \$1,00. — von einem Ungenannten \$10,00. — von M. N. \$2,00.

Für Pastor Röbbelen:

von Pastor Claus in Bremen-St. Louis \$1,00. — von Hrn. S. Heitmann in Addison, Ill., \$2,00; — durch Pastor Heinemann in Crete, Ill., von Hrn. W. Rinne \$1,00. — von M. N. \$2,00.

Für Missionar Elöter:

durch Pastor G. Köber, Niles, Ill., \$1,00; — durch Pastor Heinemann in Crete, Ill., von Hrn. Ph. Willharm \$1,00; — durch Pastor Dr. Götsch von Theresie Langbein in Memphis, Tenn., \$2,00; — von Past. Dr. Götsch daselbst \$1,00; — durch Past. Hügli in Detroit, Mich., von Hrn. C. Strubel \$1,00. C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Gether beschönige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

Durch Hrn. Past. Reisinger \$5 für den Seminarhaushalt. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Hilsmann einen Wagen im Werth von \$187. Von M. N. aus der Gemeinde des Hrn. Past. Birkmann \$2. Durch Hrn. Past. Gräbner \$9 von seiner Gemeinde und \$2 von Hermann Meyer. Durch Hrn. Past. Claus \$1 von Frau Jacobi und 75 Cts. von Frau Hillinghorst. Von dem norwegischen Pastor Hrn. B. J. Muus, Norway, Goodhue Co., Minn., \$10. Durch Hrn. Past. Werfelmann von Maria Buge \$1 für arme Studenten. Durch Hrn. M. Barthel von der Gemeinde des Hrn. Past. Sor \$5 Confirmationsscolle und \$1 von Hrn. Joh. Höhne. Durch Hrn. Cassier Noichte von der Gemeinde des Hrn. Past. Heinemann \$4,60. Durch Hrn. Pastor Biedermann vom Frauen-Verein seiner Gemeinde \$4,25; desgl. 15 Duzend Eier, 1 Paar Strümpfe, 1 Strang Wolle; auf Hrn. Gerth's Kindtaufe gesammelt \$1,45. Durch denselben von Hrn. Past. Döberlein aus seiner Gemeinde \$10. Desgleichen quittire ich den Empfang folgender Colleten für die Militär-Hospitäler: \$3,10 von dem Concorbia-District der hiesigen Gemeinde und \$4,50 vom Zions-District derselben.

A. Krämer.

### Erhalten

Für unbemittelte Schulseminaristen:

Von der Gemeinde in Peru, Ind. ....	\$13,50
" " Loganport, Ind. ....	14,40
" " Huntington, Ind. ....	5,00
" " Marysville, Ohio ....	4,66
" M. N. in Cl. ....	0,34

Für den Seminaristen Leuthäuser:

Von dem Jungfrauen-Verein in Fort Wayne ..... 6,25

Für Reisekosten der von Deutschland erwarteten

Schulseminar-Zöglinge:

Von der Gemeinde in Pefin, Ill. ....	2,45
" Hrn. Past. Reisinger, Pefin, Ill. ....	2,55
" " " J. L. Daib, Grand Rapids, Mich.,	1,00
" Hrn. Fr. Bremer, Grand Rapids, Mich.,	1,00

Da Herr Past. Brunn berichtet, daß Gott bereits die Herzen einer ganzen Anzahl, theils schon ausgebildeter, theils noch auszubildender Männer bereit gemacht hat, dem Anruf, an unseren hiesigen Schulen zu dienen, Folge zu leisten: so bitte ich herzlich um recht viele Beiträge für letzteren Zweck, damit so den ärmeren derselben wenigstens ein Theil der Reisekosten verabreicht werden können.

A. Selle, (Box 1117.)

Fort Wayne, 23. April 1864.

### Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Durch Hrn. Past. Hügli von Hrn. Peter Schuster, Detroit, Mich. ....	\$1,00
Von Hrn. Wm. Goldsmith, J. C. Meyer, Otto Deling, H. Grusendorf in Chicago, Ill., a \$1,	4,00
Von Hrn. H. Meyer, Chicago, Ill. ....	15,00
" " S. Schmeier, Vincennes, Ind., durch	
" " Past. Seuel ....	2,00
Von Hrn. S. C. Battermann, Chicago, Ill. ....	5,00
" " J. B. Bryan, Cottage Hill, Ill. ....	25,00

Durch Hrn. Past. Sievers: von dessen Gem. zu Frankenlust, Mich., von Hrn. C. Appold und J. G. Weiß a 3,00, And. Wß 5,00, B. Koch 25,00, Past. Sievers 25,00, dessen Kindern 60c., A. Resemeier, L. Eschenbacher, S. Selle, A. Leinberger, Chr. Reuter, M. Reisinger und J. G. Fischer a 2,00, Fr. Keith 2,50, Joh. Huther, Chr. Langmeier a 1,50, J. Zeilinger, Ph. Kolb, G. Lang, L. Gehring, J. G. Arnold, Alb. Pfund, S. Wüpper, W. Kerstodt, L. Pachtel, B. Staudacher, M. Feinauer, M. Ziegler und J. J. Eschenbacher a 1,00, And. Würth, J. G. Jtner a 50c., J. G. Sturm 25c., von Eva M. Schmidt 2,00. .... 97,35

Von der Gem. zu Amelith, Mich., und zwar: von Hrn. Mich. Daschlein, J. G. Eichinger, Mich. Lutz a 1,00, S. Meyer 25c., A. Gerhäuser und S. Bauschert a 50c., Fr. Burk 2,00. .... 6,25

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.

# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. Mai 1864.

No. 18.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, an andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor Köstering.)

## Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit oder

### Das Leben und Wirken gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die  
auch das Wort Gottes gesagt haben,  
welcher Ende schauet an, und folget  
ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

Johann Bugenhagen.

(Schluß.)

Werfen wir nun auch einen Blick auf sein  
häusliches Leben. — Durch das gesegnete Werk  
der Reformation war nun auch der Ehestand  
wieder zu Ehren gekommen, der im Papstthum  
als ein für einen Diener Christi ganz unheiliger  
Stand verschrieen war. Und weil nun schon  
viele Geistliche, von ihrem Gewissen getrieben,  
in den Ehestand getreten waren, so folgte auch  
Bugenhagen ihrem löblichen Exempel nach, in-  
dem er am 13. October 1522 seine Hochzeit  
feierte. Von seiner Gattin ist nicht mehr be-  
kannt, als ihr Taufname Eva; sie muß aber  
eine Schwester von Georg Rörer oder dessen  
Frauen Schwester gewesen sein, weil Bugen-  
hagen diesen seinen Schwager nennt. Auch wis-  
sen wir das von ihr, daß sie ihren Gatten, wie  
Sarah den Abraham, immer ihren Herrn geheiß-  
en hat, wie damals noch der löbliche Gebrauch war,  
und ist ihm, bis zu seinem Tode, eine treue und  
sorgsame Hausfrau gewesen. Sie war 1500 ge-  
boren und starb zehn Jahre nach ihres Mannes  
Tode 1568. Nur von drei Kindern, die sie mit

einander gezeugt haben, ist etwas bekannt; ob  
sie deren mehr gehabt, ist ungewiß. Ein Sohn,  
gleiches Namens mit dem Vater, war längere  
Jahre Rector an der Universität Wittenberg und  
starb 1592 als Probst zu Kemberg. Eine ihrer  
beiden Töchter war an einen Juristen Wolf  
verheirathet und starb schon 1560; und die  
zweite, mit Namen Sarah, war zuerst an einen  
Diaconus Möller in Wittenberg verheirathet,  
die aber schon in ihrem dreißigsten Jahre  
zur Wittwe wurde und später wieder an den un-  
glücklichen Georg Eracom, einen geheimen Rath  
zu Dresden, verheirathet war. Dieser hatte es  
nehmlich durch seine geheimen calvinistischen  
Umtriebe und durch Belügung des Churfürsten  
am sächsischen Hofe dahin gebracht, daß viele  
lutherische Prediger aus Sachsen vertrieben wur-  
den. Endlich aber erfaßte ihn Gottes Straf-  
gericht; er wurde gefangen genommen und ge-  
foltet, und starb 1575 im Kerker zu Leipzig.

Bugenhagen war nach Körper und Geist ein  
kräftiger Mann, darum konnte er auch die vielen  
Reisen, die mit nicht geringen Beschwerden, Sor-  
gen und Mühen verbunden waren, aushalten.  
Eben daher kam es auch, daß er gewöhnlich sehr  
lange predigte, was Luthern nie an ihm gefallen  
hat. Dieser wollte auch nicht leiden, daß Bu-  
genhagen, sein langes Predigen zu entschuldigen,  
den Spruch anzog: „Wer von Gott ist,  
der höret Gottes Wort;“ denn Luther  
meinte, es sei um das Gehör ein zärtlich Ding  
und Maß sei in allen Dingen gut. Doch geschah  
es nicht absichtlich, daß er oft sehr lange

predigte; sondern weil er eine kräftige nord-  
deutsche Natur und reich an Geist war, und weil  
ihm selbst Gottes Wort über alles theuer war  
und er auch ein von der Liebe Christi entzündetes  
Herz gegen seine Zuhörer hatte und sie gerne  
selig machen wollte, so geschah es denn, daß er sie  
oft länger, als ihnen lieb sein mochte, aufhielt.  
Er hat aber auch durch fleißiges Gebet und Für-  
bitte bei Gott seinen Predigten den Zugang zu  
den Herzen seiner Zuhörer eröffnet. Als er einst  
zu spät auf der Kanzel erschien, sprach er: „Ver-  
wundert euch nicht, ich bin von Gott aufgehalten  
worden; ich bin mit ihm in einem Gespräche  
von der Kirche, der Universität, der Stadt und  
der ganzen Christenheit gewesen. Er hat mich  
lange aufgehalten, und ich habe mit ihm große  
Dinge abreden müssen.“

Es hat aber auch unser lieber Bugenhagen,  
wie alle Jünger Christi, sein liebes Kreuz tragen  
müssen. In große Traurigkeit wurde er versetzt,  
als ihm im Jahre 1546 sein innigst geliebter  
Freund Luth er durch den Tod von der Seite  
gerissen wurde. Als er demselben am 22. Fe-  
bruar in der Schlosskirche zu Wittenberg die Lei-  
chenpredigt hielt, begann er sie mit Thränen,  
und vor Thränen konnte er sie nicht schließen.  
„Lieben Freunde“ — so hob er seine Predigt an  
— „ich soll jetzt und will gerne bei dem Begräb-  
niß unsers herzlieben Vaters D. Martini seligen  
eine Predigt thun, was aber oder wie soll ich  
reden, so ich vor Weinen nicht wohl kann ein  
Wort machen? Und wer soll euch trösten, so  
ich euer Pfarrer und Prediger nicht reden



kann?" Gewiß war bei keinem die Traurigkeit über Luthers Tod aufrichtiger, als bei dem guten, treuherzigen Bugenhagen; denn keiner war dem theuren Luther und seiner Sache so demüthig, aufrichtig und treuherzig ergeben gewesen, als eben Bugenhagen. Darum dankte er denn auch bei all seiner Traurigkeit in seiner Leichenpredigt dem Vater der Barmherzigkeit, daß er den theuren Mann und Propheten so herrlich aus diesem Jammerthal zu sich genommen habe.

Nach Luther's Tode gingen Bugenhagens's Leidenstage erst recht an; die Kriegswetter, die Luther lange zuvor verkündigt hatte, brachen los, der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen ward gefangen, und auch Wittenberg wurde von dem feindlichen Heere des Kaisers belagert. In dieser Noth nahm Bugenhagen seine Zuflucht im Gebet zu Gott. Auch seine Gemeinde vermehrte er fleißig zum Gebet, daß Gott sie von den Mordanschlägen des Papstes befreien möge. Die Feinde drohten die Stadt zu schleifen und Bugenhagen zu zerhacken, daß man sich mit den Stücken werfen sollte. Er aber sprach: „Nein, Teufel, mit der Weise bringst du mich nicht weg!“ Seine Gemeinde aber ermahnte er, vor solcher bösen Zeitung nicht zu erschrecken. Diese Sache, sprach er, steht nicht in des Teufels, sondern in Gottes Hand, dem wollen wir's mit unserm Gebet befehlen. — Am 23. Mai 1547 wurde endlich die Stadt übergeben. Gott, der auch die Herzen der Gewaltigen in seiner Hand hat, und sie lenket wie die Wasserbäche, fugte es also, daß sich der Kaiser ganz gnädig gegen Bugenhagen bewies. Das machte aber dem Teufel einen großen Verdruß, darum hing er ihm auf eine andere Weise eine Schlappe an. Weil nemlich der Churfürst Johann Friedrich gefangen und seines Landes verlustig erklärt war, so wurde dasselbe dem Herzog Moriz vom Kaiser übergeben; und weil nun Bugenhagen, sowie auch die ganze Geistlichkeit Wittenbergs, sich zur Treue gegen den neuen Landesfürsten nach Gottes Wort verpflichtet glaubte und daher auch seine Gemeinde dazu aufforderte, so wurde ihm das vielfach übel gebeitet, und er mußte deswegen viele Verleumdungen über sich ergehen lassen. Wohl hat er durch seine Ergebenheit gegen den neuen, unrechtmäßig zu seiner Würde gekommenen Landesfürsten den Schein der Undankbarkeit gegen den gefangenen, rechtmäßigen Landesfürsten auf sich geladen; auch mag es sein, daß er sich in einer schwachen Stunde durch den staatsklugen Moriz, der in der Mitte zwischen Papstthum und Lutherthum lavirte, zu viel hat einnehmen lassen, so daß er die Sache des gefangenen Churfürsten, die doch Gottes Sache war, nicht tapfer genug vertheidiget hat: so viel ist jedoch gewiß, daß die Sache von seinen Gegnern greulich entstellt worden ist. Liest jemand den ganzen Roth der Verleumdungen, den der Reßer-Advocat Gottfried Arnold in seiner Kirchen- und Reßerhistorie zusammengefahren hat, durch, so muß er, wenn er nicht blödsinnig ist, die darin vorkommenden handgreiflichen Lügen fühlen. Am allgeringsten und niederträchtigsten ist die Verleumdung, daß sich Bugenhagen durch Geld habe bestechen

lassen; doch bedarf sie keiner Widerlegung. Denn ein Mann, wie Bugenhagen, der in seinem Leben zwei Bisthümer, mit ihren großen Einkünften, ausgeschlagen hat, um bei seiner armen Gemeinde in Wittenberg zu bleiben, und der, nachdem er so vielen Städten und Ländern mit Aufopferung seiner Kräfte im Evangelio gedient, seiner Familie nichts als Armuth hinterlassen konnte — der hat doch wohl den Ruhm, daß er nicht um schändlichen Gewinns und Menschentage willen Christum und die Wahrheit verkauft habe!

Zu diesem Leiden Bugenhagens kam ferner noch, daß auch er, wie Melancthon, die „Wuth der Theologen“ empfinden mußte. Diese hatte er aber nicht in der Weise, wie jener, verdient. Denn er hatte das Augsburger Interim entschieden verworfen, und selbst das Leipziger, was unter Melancthons Mithilfe zu Stande kam, hatte er nicht angenommen; auch hatte er, weder in der Lehre, noch in den kirchlichen Gebräuchen, etwas geändert, sondern hatte so ernstlich und heftig wider den päpstlichen Unflath, den man wieder in die lutherische Kirche einschmuggeln wollte, gestritten, daß er seinen grauen Kopf darüber dargeboten hatte. Wie ernstlich er noch in seinen letzten Jahren und bis an seinen Tod für die Wahrheit gestritten hat, das kann uns auch sein letzter Brief, den er an den Herzog von Preußen geschrieben hat, lehren. Dieser hatte Bugenhagen im Streite mit dem Unruhstifter Osiander der Lieblosigkeit beschuldigt; darauf antwortete er: „Vater Luther ward oft von den Papisten und Schwärmern gescholten, daß er keine Liebe hätte. Was er darauf antwortet, kann Ew. Gnaden in seinen Schriften wohl lesen. Die Antichristen nennt Johannes Verführer; sollte um des willen Johannes nicht die Liebe haben? Christus sagt: Hütet euch vor den falschen Propheten; sollte auch er darum keine Liebe haben? Ew. Gnaden weise uns nicht dahin mit der Liebe. Wir wissen, daß wir auch unsere Feinde lieben und für sie bitten sollen. Wir wissen wohl, daß die Wahrheit Haß gebietet, aber wir haben auch den Trost: Sag es ihnen und du hast deine Seele gerettet. Hiermit habe ich Ew. F. G. vor Gott gedient.“ Weil aber Bugenhagen sich nicht öffentlich gegen das zweideutige Benehmen Melancthons aussprach, so war dies den Gegnern Wittenbergs genug, auch ihm ihre Züchtigung angedeihen zu lassen.

Es war aber die Zeit nicht mehr fern, wo der Herr seinen treuen Knecht, der sich am Wagen Gottes müde gezogen hatte, aus der streitenden in die triumphirende Kirche führen wollte. Als er sein siebenzigstes Lebensjahr erfüllt hatte, sprach er die Hoffnung aus, sein lieber Herr Christus werde ihn bald absolviren von aller Mühe und Arbeit und von dieser bösen Welt. Er bestellte sich auch bei dem Könige von Dänemark seinen letzten Rock. Dieser hatte ihm einmal vorgeworfen, daß er nichts für sich bitte. Darum schrieb er jetzt an den König: „Weil aber Ew. Königlich Majestät mein Bitten so gnädiglich gern hat,

so bitte ich unterthänlich, E. K. M. wolle mir gnädiglich schenken gute schwedische Füchse unter einen langen Rock und unter einen Leibrock, damit ich möge diesen alten Bugenhagen warm halten im Dienst Christi, so lange als Gott will. Es wird vielleicht meine letzte Kleidung sein in diesem Jammerleben.“ Er lebte aber nach diesem noch vier Jahre; doch war er in den letzten zwei Jahren zu schwach, um noch predigen zu können. Er kam aber täglich zum Hause Gottes, um sich und die ganze Christenheit im Gebete Gott zu befehlen, und nahm auch noch an den Sitzungen im Consistorium regen Antheil. Er verlor aber auf dem einen Auge das Gesicht, ohne es eine Zeitlang zu bemerken; und wie er es inne wurde, rief er den Seinen zu: „Kinder, heft doch man ein Oge!“ Im April 1558 wurde er ganz bettlägerig, hatte aber wenig Schmerzen, hielt an am Gebet und redete gar lieblich von der Hoffnung des ewigen Lebens. Er wiederholte oft den Spruch: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.“ Er verschied sanft und selig in der Nacht vom 19. zum 20. April 1558.

In der zu Bugenhagens Begräbniß öffentlich angeschlagenen Einladungsschrift wurden alle frommen Leute der Stadt Wittenberg zu Zeugen aufgefordert, daß er ein Pfarrer nach der Regel St. Pauli gewesen sei, welcher sagt: „Sei ein Vorbild der Gläubigen, im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit.“ Dann wird von ihm gesagt: „Er lehrte recht, sein Leben war bescheiden und still, er war gerecht, wohlthätig gegen Alle, in der Bestrafung streng und unerschütterlich, scharf in der Vertheidigung der reinen Lehre, im Gebet brünstig, in Glauben und Hoffnung keusch und streng, ein Feind alles Schandbaren.“ Sein Leichnam wurde im Chor der Pfarrkirche beigesetzt, an welcher er 36 Jahre als Pfarrer gestanden hatte.

Wir schließen mit dem Wahlspruch seines Lebens:

„Kennst du Jesum nur recht, ist's genug, wenn du weiter auch nichts weißt.“

Wenn du Jesum nicht kennst, ist's nichts, wenn du Alles auch lernst.“

(Eingesandt.)

### Nath und Bitte

der ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde zu Minneapolis, Hennepin Co., Minnesota, an alle luth. Glaubensbrüder, die sich in unsern nordwestl. Staaten niederzulassen gedenken.

Theils durch den herrlichen Aufsatz des Herrn Past. Dicke im „Lutheraner“, Jahrg. 19, No. 17, aufmerksam gemacht, theils aus eigener Erfahrung von der Zweckmäßigkeit seines Vorschlags überzeugt, und durch unser eigenes Bedürfnis, zur Förderung des Reiches Gottes unter uns und unserer Umgebung veranlaßt, schildern wir in Folgendem unsre hiesigen Verhältnisse und Ansichten, eine christliche Gemeinde betreffend, und bitten alle auswanderungswilligen Lutheraner, dieselben zu beherzigen.

Schon seit fünf Jahren besteht hier eine kleine ev.-lutherische Gemeinde, die von Herrn Pastor Horst von ihrer Entstehung an bis zu seiner Hinwegberufung im vorigen Jahr mit reinem Wort und Sacrament bedient wurde. Unser Loos war aber von Anfang an in jeglicher Beziehung äußerst hart und drückend, und ist auch jetzt noch, obwohl in leiblicher Beziehung vielfach besser, dennoch in kirchlicher Beziehung eben so hart und drückend, als zuvor. Da unsre Stadt mit Kirchen und Predigern vieler Secten im buchstäblichen Sinne des Wortes angefüllt ist, die alle ihre Kräfte zur Proselytenmacherei aufbieten, und außerdem noch eine ausgedehnte Freimaurer-Loge und ein sogenannter atheistischer „Sängerbund“ bis jetzt, neben uns, fast die ganze deutsche Bevölkerung der Stadt bildeten, so hat unser kleines Gemeindlein nicht bloß keinen Zuwachs an Gliederzahl erhalten, sondern es sind auch schon einzelne unsrer früheren Mitglieder das Opfer solcher feindlichen Gegenmächte geworden.

Wir können jedoch, trotz alledem, in Anbetracht der vielversprechenden Ansichten unsrer aufblühenden Stadt, die leibliche Existenz betreffend, die Hoffnung nicht aufgeben, daß sich auch unsre Gemeinde durch Zuwachs von herzlichen christlich und kirchlich gesinnten Leuten noch bedeutend bauen und verstärken werde. Ohne Zweifel hängt davon das Bestehen und Gedeihen unsrer Gemeinde, die Förderung des Reiches Gottes im nordwestlichen Theil unsres Staates, und vielleicht auch die geistliche Wohlfahrt manches hierherwandernden christlichen Familienvaters, der nicht sein Ziel schon in einer andern hier bereits bestehenden luth. Gemeinde bestimmt hat, großen Theils mit ab.

Was uns anbelangt, so sind wir zwar ein kleines luth. Gemeindlein und wollen nicht von unserm Bekenntniß weichen, aber gelingt es uns auch, einen Prediger für uns zu erlangen und denselben leiblich zu erhalten, so haben wir doch um genannter Umstände willen und unter unsern bisherigen Verhältnissen nur geringe Hoffnung, daß ein Prediger auf die Länge unter uns verbleiben kann; oder wollte er auch unsre Stadt zu seinem Anhalts- und Ausgangspunkt machen, so würde er doch Gewissenshalber fast wie ein Reiseprediger so viel Mühe und Zeit auf die Gründung entfernter Missionsstationen verwenden und darüber nicht allein seine leibliche Gesundheit, sondern auch seine geistlichen Kräfte so sehr zersplittern müssen, daß uns selbst nur wenig geholfen sein würde, und unsre Jugend müßte fast allen christlichen Unterricht entbehren, denn an die Berufung eines Lehrers ist deshalb nicht zu denken, weil, selbst wenn der Prediger noch so viele Missionsstationen bedienen würde, dennoch seine ganze leibliche Versorgung uns und einer ebenfalls sehr kleinen Buschgemeinde obliegen würde. Eben deshalb halten wir auch einen Predigerposten in Minneapolis zur Förderung des Reiches Gottes in diesem Theile unsres Staates überhaupt für nöthig, weil, wie die Erfahrung lehrt, die vereinzelt luth. Buschleute sich in der Regel diese Sache zu wenig angelegen sein lassen, auch weder willig noch im Stande sind, einen Prediger zu erhalten. Dabei soll jedoch keineswegs in Abrede

gestellt werden, daß sich bereits schon einige sehr wohlgeordnete luth. Landgemeinden in Minnesota befinden, aber es sind dieß sozusagen rühmliche Ausnahmen, denn gewöhnlich fordert es von Buschleuten die doppelte Zahl gegenüber den Städtlern, bis sie zur Versorgung eines Predigers sich fähig fühlen, obschon es ihnen in der That leichter werden dürfte, als uns Städtlern. Da ist es denn häufig der Fall, daß solche vereinzelt Ansiedler, trotz des Vorsatzes, das heil. Predigtamt unter sich aufzurichten, dennoch allein dabei stehen bleiben, und weil sie von luth. Predigern aus entfernten Gemeinden nur sehr selten bedient werden können, je länger desto weniger den zudringlichen Schleichern und Sectenpredigern widerstehen können, und je länger desto unfähiger zur Aufrichtung des heil. Predigtamts werden. Daraus ist denn leicht zu schließen, daß solche Einwanderer, die sich vereinzelt in solchen Gegenden niederlassen, in denen das heil. Predigtamt noch nicht aufgerichtet ist, nicht allein Gefahr laufen, mit unsäglichen Mühen und Widerwärtigkeiten kämpfen zu müssen, sondern daß sie in den meisten Fällen ihren Zweck gar nicht erreichen und sich mit ihren Kindern einer fortwährenden Anfechtung, wenn nicht gar der geistlichen Verwahrlosung oder Verführung aussetzen.

Dieß alles bitten wir unsre auswanderungswilligen luth. Glaubensbrüder wohl zu beherzigen, und da sich die obige Schilderung hauptsächlich auf unsre örtliche Umgebung und von hieraus nord- und südwestlich bezieht, auch ihre Aufmerksamkeit auf unsre Stadt besonders zu lenken, da dieselbe, vornehmlich für Handwerker, Maschinenisten, Tagelöhner u. s. w., unbestreitbar das sicherste Unterkommen verspricht, in Folge ihrer außerordentlichen Wasserkraft (wie man hier sagt, „der größten der Welt“) und der bereits jetzt schon an derselben erbauten Fabriken.

Wir sind daher im Stande, folgende Punkte der Beachtung zu empfehlen:

1. Das Klima ist wohl das gesündeste in America; besonders Fieberfranke (resp. am Wechselstieber) dürfen zuversichtlich darauf rechnen, daß sie in kurzer Zeit nach ihrer Ankunft ihre Krankheit ohne alle Mittel gänzlich verlieren werden. Auch Lungenfranke und Leute, die sich im ersten Stadium der Schwindsticht befinden, werden nicht selten in unser Klima von ihren Ärzten verwiesen und recht bald curirt.

2. Der Verdienst ist gegenwärtig von \$1.50—\$2.50 per Tag, je nach Profession; und Arbeiter werden gesucht. Gegenwärtig arbeiten mehre großartige Sägemühlen, drei Mahlmühlen, einige Fenster-, Thür- und Küferwerkstätten. In ziemlich sicherer Aussicht sind: die Errichtung einer Eisengießerei, einer Wollenzugfabrik, verbunden mit Anfertigung aller Art von Kleidungsstücken und noch einige andre Werke. Auch Kaufleute machen gute Geschäfte bei dem stets wachsenden Verkehr.

3. Bauplätze sind noch zu haben von \$100 bis \$1000 je nach der Nähe oder Entfernung von dem Mittelpunkt der Stadt.

4. Ländereien, in der nächsten Umgebung zwar etwas trocken, jedoch wenn nicht außerordentliche Trockenheit, wie im letzten Jahre, einfällt, dennoch

fruchtbar, von \$3 bis \$20 per Acker, je nach der Nähe oder Entfernung von der Stadt.

5. Absatz für jegliches Product ist in der Stadt leicht jeder Zeit.

6. Die Verbindungswege mit den andern Städten Minnesotas sind gut. Auch zwei Eisenbahnlinien befinden sich an beiden Seiten der Stadt, davon eine, von St. Paul her, bereits über ein Jahr befahren wird, und deren andere, vom Staate Iowa her, bis zum nächsten Herbst fahrbar sein soll. Die Compagnie der letztgenannten Bahn verlegt ihren Bahnhof und ihre Manufaktoreien in unsre Stadt.

Da es nun gegenwärtig schon an Arbeitern mangelt, so ist umsomehr zu erwarten, daß im Lauf des Sommers noch viele Ankömmlinge guten Verdienst bekommen können. Und ist auch bisher die Winterzeit für Manche eine harte, verdienstlose Zeit gewesen, so sind doch jetzt viel bessere Aussichten, da der Verkehr ein mehrfacher wird, und besonders zahlreiche Bauten vorgenommen werden. Die natürlich günstige Lage unsrer Stadt kann nicht verfehlen, ein rasches Wachsthum erwarten zu lassen. Der Winter ist zwar in Minnesota oft streng, aber ohne Zweifel gesünder und auch gelinder, als in manchen Gegenden Wisconsin und Michigans.

Schließlich versichern wir, daß wir nicht die Absicht haben, Jemand zur Auswanderung zu reizen, sondern allein solchen, die bereits den Entschluß dazu ohne ein bestimmtes Ziel gefaßt haben, wohlmeinend zu rathen und zugleich zur Förderung unsrer hiesigen Gemeinde und des Reiches Gottes überhaupt zu thun, was wir für eine christliche Liebespflicht halten.

Möge der barmherzige Gott seinen Segen auch auf diese Zeilen legen.

Es wird die verehrte Redaction der „Abend-schule“ freundlich gebeten, obigen Aufsatz zu copiren.

Um nähere Auskunft wende man sich gefälligst an einen von den Unterzeichneten.

R. Dühren,

H. Krückeberg.

Minneapolis, den 23ten April, 1864.

### Zur kirchlichen Chronik.

Altenburger Bibelwerk. Im Pilger aus Sachsen vom 19. März dieses Jahres schreibt Pastor Aug. Gehring aus Leichel bei Rudolstadt, daß er das Altenburger Bibelwerk im Hause eines Freundes kennen gelernt habe und daß sogleich in ihm der lebhafteste Wunsch entstanden sei, daß es dem Christenvolke unserer Tage wiedergegeben werden möchte. Er fährt fort: „Da erfuhr ich zu meiner freudigen Ueberraschung, daß das ganze Werk von der ev.-luth. Synode von Missouri in Nord-America im Jahre 1857 neu herausgegeben und in St. Louis, im Verlage der deutschen ev.-luth. Central-Bibel-Gesellschaft in vortrefflicher Ausstattung erschienen sei. Ich verschaffte mir die beiden bis jetzt erschienenen Bände, deren dritter und letzter noch in Aussicht steht, und es wurde dadurch in mir der Wunsch um so mehr belebt, auch in Deutsch-

land eine neue Ausgabe, in gleich schöner und zweckmäßiger Ausstattung, doch zu möglichst billigerem Preise, zu veranstalten; ich wurde zur Ausführung dieses Vorhabens auch von mehreren, gewichtigen Stimmen ermuthigt." Schließlich spricht Pastor Gehring die Absicht aus, zunächst das Neue Testament in vier Lieferungen zu je 10—12 Bogen in Median-Octav, zum Preise von höchstens 15 Neugroschen ( $\frac{1}{2}$  Thaler) erscheinen zu lassen, so daß also das Neue Testament gegen zwei Thaler kosten würde. Gott segne das unternommene Werk auch in Deutschland und lasse es ein wirksames Mittel werden zu wahrer Glaubenseinigkeit der lutherischen Christen diesseits und jenseit des Oceans.

**Lotterie.** Weil keine Liebe mehr in der sogenannten Christenheit zu finden ist, die ohne Eigennuß den Armen hilft, nimmt man jetzt ganz allgemein dazu seine Zuflucht, die Leute dadurch zum Geben zu reizen, daß man ihnen bei ihrem Geben einen die Gabe übersteigenden Gewinn in Aussicht stellt. Selbst der unheilige Vater Papst, der es doch sonst ziemlich gut versteht, seinen Unterthanen das Geld aus der Tasche zu locken, hat sich jetzt genöthigt gesehen, seine Zuflucht zur Anstellung einer Lotterie zu nehmen. Im Katholischen Wahrheitsfreund vom 27. Apr. lesen wir: „Am 13. Januar dieses Jahres erstattete die in Rom niedergesetzte Commission zur Verloosung der dem heil. Vater aus der ganzen katholischen Welt dargereichten Geschenke unmittelbar Sr. Heiligkeit (damit meint man den Herrn Papst) Bericht über das Gesamtergebnis, welches sehr erfreulich lautet. Es wurden im Ganzen 1,211,459 Loose abgegeben, für welche nach Abzug einiger unvermeidlichen Ausgaben ein Reinertrag von 550,572 Gulden 48 Kreuzer erzielt wurde.“

Das „**Informatorium**“ des Hrn. Past. Grabau vom 1. April enthält erstlich drei große Aufsätze aus einem Buch von E. Neumeister, dann zwei Spalten über die „Sowanische Gemeinschaft“ und einige Quittungen. Zuletzt gibt diese Nummer eine Vergleichung der Missourischen Cassen und Collecten und der Collecten innerhalb der Buffalosynode, und was kommt da heraus? Die Gemeindeglieder der Missouri-Synode tragen zu 25 (sage fünf und zwanzig!) Cassen und Collecten, die der Buffalosynode nur zu sechs Cassen bei! Wer sollte sich nun nicht lieber zu der letzteren, als zu der ersteren schlagen? Wenigstens scheint das „Informatorium“ so zu denken, da es jene Vergleichung seinen Kirchkindern vorlegt. Aber woher mag das wohl kommen, daß in der Missouri-Synode in alle die aufgezählten 25 Cassen so viel eingeht, obgleich niemand dazu durch Kirchengesetze genöthigt wird, und daß in die sechs Cassen der Buffalo-Synode so herzlich wenig fließt, ja, daß darin selbst über eine Centcasse ein gefährlicher Sturm losgebrochen ist?

Das **Einbrechen** der Missouriier. Herr Anstätt sagt in seinem Kirchenboten vom 15. April, ein „lieber Bruder“ melde ihm, daß die Missouriier auch in Bedford Co., Pa., „eingebrochen“ seien. In dem Brief des „lieben Bruders“ heißt es aber von dem dortigen Amtsvor-

gänger des Missouriiers: „Er war ein träger, nachlässiger Kunde, der mit irdischen, weltlichen und politischen Gegenständen seine Zeit verpraßte, die er seinem Amte und seinem Studium hätte widmen sollen. Wäre ein Prediger hier gewesen, der sein Amt fleißig verrichtet und richtig deutsch gepredigt hätte, so wäre dies (nämlich daß die Missouriier da „eingebrochen“ sind) kaum der Fall.“

— Es ist in der That eine *Schamlosigkeit* sonder Gleichen, daß der Generalsynodenlutheraner erst selbst zugibt, eine Gemeinde habe darum lieber einen Missouriier angenommen, weil sie bisher von ihrer treuen „Muttersynode“ mit einem ebenso faulen, als unwissenden Gliede der Generalsynodensippenschaft versorgt worden war, und daß der „liebe Bruder“ es dennoch ein „Einbrechen (!) der Missouriier“ nennt, daß ein Prediger der Missouri-Synode den ordentlichen Beruf dieser von ihrer Synode bisher verwahrlosten und vacant gewordenen Gemeinde angenommen hat. Dieser saubere „Bruder“ gibt damit handgreiflich zu verstehen, daß es ihm nicht um die Seelen, sondern allein um deren Grundsatz zu thun ist. Oder ist es etwa eine Sünde, wenn ein Missouriier von einer Gemeinde innerhalb Pennsylvaniens einen ordentlichen Beruf erhält, daß er diesen Beruf annimmt und dennoch nicht Glied der pennsylvanischen Synode wird? Wer dies behauptet, den fragen wir: Wo hat der liebe Gott gesagt, daß alle Gemeinden in Pennsylvanien zur sogenannten pennsylvanischen Synode gehören oder daß sie doch, wenn sie je dazu gehörten, bei ihr bleiben müßten? In welcher Bibel steht das geschrieben? Luther würde antworten: „Im Rauchloch.“ Daß alle Gemeinden in Pennsylvanien mit ihren Predigern sich an die pennsylvanische Synode anschließen, dazu könnte dieselbe selbst dann die Gewissen nicht verbinden, wenn sie auch rein lutherisch wäre. In solchen Dingen Gewissen machen, ist nichts, als *Papisterei*. Nun aber ist männiglich bekannt, daß die pennsylvanische Synode zu der *unirten* Generalsynode gehört und ohne Zucht in Lehre und Leben ist; darum wäre es im Gegentheil eine greuliche Sünde, wenn sich ein rechtgläubiger, lutherischer Prediger an diese Synode aus freien Stücken anschlösse und so muthwillig und wissentlich sich mit Ungläubigen in Ein Joch spannte. Wir geben, wie wir schon oft gesagt, gerne zu, daß es manche redliche Männer in dieser und in anderen zur Generalsynode gehörigen Synoden gibt, die gegen die darin herrschenden Greuel zeugen; wir müssen aber auch das bezeugen, daß jetzt Viele Mode- und Schandehalter das Bekenntniß zur reinen lutherischen *Lehre* im Munde tragen, die noch immer den alten Geist haben, Bauchdiener sind, die die Gottseligkeit und reine Lehre zu einem Gewerbe machen, daher voll bitterer Feindschaft gegen die wahren, treuen, rechtgläubigen Lutheraner sind und dieselben mit der Waffe der nichtswürdigsten Lügen und Verleumdungen unaufhörlich verfolgen. Möge sie Gott bekehren, wo nicht — ihnen geben nach ihren Werken.

„Bruder“ Rast vom *methodistischen* „*Apologeten*“ als Logiker, Universalpolitiker, Speculant, Befehrter und Neuigkeitskrämer in

Einer Nummer. — Der „Lutheraner“ hatte vor Kurzem seine Leser gewarnt vor den schwärmerischen Secten mit den Worten: „Lasse sich Niemand durch ihren guten Schein betrügen!“ Ein gewisser „Röcker“ antwortet darauf: „Diese Schmierölse gemeiner Schmähungen, womit man in der Vergangenheit das Publikum im Finstern hielt, versagt heute im Allgemeinen ihre gewünschte Wirkung. Der denkende und urtheilfähige Theil des Volks sieht wohl ein, daß dieser „gute Schein“ lediglich von einer guten Sache ausgehen kann. Dagegen eine fade und finstere Sache wird gar keinen Schein — am allerwenigsten einen „guten“ — sondern nur einen erschreckenden Schatten werfen.“ Hätte Bruder Rast, der Doctor, der Herausgeber, solche methodistische Fäselei nicht in den Papierkorb werfen müssen und den Bruder Röcker ernst logisch berichtigen, daß Schein und Sache sich nicht immer entsprechen? Ist es denn den Methodisten gar zu verdröselich, an die weiland heiligen Pharisäer zu denken, die doch wirklich eine „fade und finstere Sache“ waren, Todtengestirne, wahres Ditterngezüchte, aber dennoch einen „guten Schein“ hatten, wie überlindete Gräber, zumal wenn sie den Schafspelz umhingen und lange Gebete vortrugen? Denkt Bruder Rast und Bruder Röcker wirklich nicht an die Pharisäer, oder wollen sie nur nicht? —

Bruder Rast, der Universalpolitiker, der Weltstaatsmann, spricht „ein Wort zur Zeit,“ darin politisirt er folgendermaßen: Die Folgen des bevorstehenden Feldzuges „erstrecken sich auf Volksregierungen in der ganzen Welt und auf unsere religiösen Unternehmungen auf dem ganzen Erdbreise.“ Durch ein Fehlschlagen des bevorstehenden Feldzuges „würden die Volksrechte in der ganzen Welt eine Niederlage erleiden.“ „Wir stehen jetzt an der Schwelle der großen Krisis des Krieges — der Krisis unserer Nationalgeschichte und unserer Mission unter den Völkern der Erde.“ Vor dem Programm, welches Gott zu diesem Kampfe entworfen hat, mußten die Programme der Staatsmänner und Heerführer des Volkes weichen, wie das Licht der Sterne vor dem Strahlenglanz der Sonne weicht. (??!) Seine Offenbarungen harmonisiren stets mit der moralischen Vorbereitung, welche wir (wer? Dr. Wilhelm Rast?) getroffen hatten.“ O, der tief-sinnige, fromme, methodistisch-politische Rastgießer!

In dem Capitel über den „Patriotismus in der Heimath“ spricht der methodistische Dr. Rast als Speculant über die Zehn-Bierziger Anleihe erst rein geschäftlich folgendermaßen: „Sie (die Regierung) fordert Jeden auf, welcher \$100 oder \$50 besitzt, die er für seine laufenden Ausgaben nicht gebraucht, einen Bond für diesen Betrag von ihr zu nehmen, ihr das Geld zu geben und dagegen ihr Versprechen anzunehmen, für jeden Greenback-Dollar, welcher ihr geliehen wird, nach zehn und innerhalb vierzig Jahren einen Gold-Dollar“ (Dr. Rast läßt Gold-Dollar groß drucken, damit sich das jeder in unserm papiernen Zeitalter wohl ad notam nehmen und beherzigen,) „nebst in der Zwischenzeit zahl-



baren jährlichen Interessen von fünf Prozent in Gold, acht Prozent in Papiergeld anzunehmen. Wer kann von seinem Lande vortheilhaftere Bedingungen fordern? Nach dieser lockenden Gold- und Interessen-Auseinandersetzung folgt nun ein salbungsvoller patriotischer Erguß im höhern Ton: „Patrioten in der Heimath! . . . Diese Regierungs-Bonds werden Certificate deines glaubensvollen (!) und liebethätigen“ (für einen Papier-Dollar einen Gold-Dollar und überdem noch 8 Prozent — sehr uneigennützig, patriotische, christlich-methodistische Liebesthätigkeit!) „Patriotismus sein und die Nachwelt wird sie ehren, wie sie die Musketen und Pulverhörner unserer Großväter geehrt hat, welche den ersten Krieg für die Unabhängigkeit des Landes und für Menschenrechte gekämpft haben.“ Sollte vielleicht Bruder Rast Stockhalter in einer Nationalbank sein? —

Pastor Röder's unsittliches Betragen wurde vom „Lutheraner“ gestraft, der eigene Präses des Herrn Röder spricht seine entschiedenste Mißbilligung über dessen „schmutzige Gemeinheit“ aus, und sagt, daß sich P. Röder „an der Würde des Amtes schwer versündigt und den Namen des Herrn lästern gemacht habe.“ Der methodistisch „befehte“ Rast nimmt aber dieses Röders Parthei wie ein ebenso unsittlicher wüthender Mensch, daß man wohl sieht: Gleich und Gleich gesellt sich gern. Er schreibt: „Wir kennen unsern Bruder“ (ja, wirklich zwei saubere Brüder!), „Herrn P. Röder, nur dem Namen nach, allein seine Stellung als evangelischer Prediger an der größten evangelischen Gemeinde in St. Louis berechtigt uns zu der Annahme, daß Herr Röder gewiß nichts Ungeschicktes gehandelt hat, und daß der „Lutheraner“ ihn angreift wie ein reißender Wolf, stellt es über allen Zweifel, daß Pastor Röder ein würdiger, evangelischer Geistlicher sein muß; denn nur solche fällt der missourische Wolf mit solcher Wuth an.“ Würde es nicht gut sein, wenn der „befehte“ Methodist Rast noch einmal auf die Bank gelegt und durch die Befehrmasschine gezogen würde, vielleicht daß seine „Befehmung“ diesmal besser gerieth?

Unter den „Nachrichten von unsern Missionsfeldern“ berichtet der vorstehende Aelteste vom Chicago District, Bruder Fr. Schuler, durch Bruder Rast's Blatt folgendes bedeutungsvolle Factum aus dem Missionsfelde: „Auch Cedar Lake hat, um des Predigers Pferd in angemessener Weise zu versorgen, einen guten Stall erbaut.“ Wer könnte nun noch zweifeln, daß es um die Mission in Cedar Lake gut steht, daß Cedar Lake „durchgebrochen“ ist?

So viel aus No. 18. des „christlichen“ Apologeten, und zwar nicht aus dessen „weltlicher Beilage.“ B.

Die Herrn Zowaer haben uns zwar, wie es scheint, in Acht und Aberacht gethan und schicken uns daher ihr „Kirchenblatt“ seit Anfang dieses Jahres nicht mehr, man sollte daher auch meinen, daß sie in diesem ihrem Blatte auf uns keine Rücksicht nehmen würden; so eben aber erhalten wir von einem Freunde die Januar-Nummer von diesem Jahre, worin unser sowohl

von der Redaction, als von einem Einsender, und zwar nicht eben im besten, gedacht wird. Zwar wäre es aller Ehren werth, wenn die Herrn Zowaer die Nummern, worin sie uns mit großer Bitterkeit angreifen, uns nicht zusendeten, um nach ihrer sprüchwörtlich gewordenen „Liebe“ unser zu schonen; es läßt sich aber das Vorhandensein solcher Nummern auch anders deuten. Dem sei aber, wie ihm wolle, für diesmal wollen wir unseren Lesern nur melden, was das Zowaer Kirchenblatt, offenbar mit auf uns deutend, schreibt. Erstlich erklärt es, warum es sich nicht vertheidige, nehmlich aus Liebe und Friedfertigkeit; seinen Gegnern aber wirft es „Lieblosigkeit“ und ein „fleischliches, ungeistliches Schimpfen und Lästern,“ „Gewissenlosigkeit,“ „Verbrechung“ und die Befolgung des jesuitischen Grundsatzes vor: „der Zweck heiligt das Mittel.“ Hiernach mag nun der Leser selbst urtheilen, mit welcher bewunderungswürdigen Geduld, Liebesfülle und Friedfertigkeit die Herrn Zowaer die Angriffe, die sie von ihren Gegnern erfahren, ertragen. Ein wenig besser stimmt mit dem Grundsatz der Friedfertigkeit das in derselben Nummer enthaltene „Eingesandt.“ Der Herr Einsender sucht nehmlich seine Synode gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß sie sich nicht rückhaltlos zu den kirchlichen Symbolen bekenne. Nach den Auseinandersetzungen, die der Einsender gibt, scheinen unsere Erinnerungen über diesen Punkt nicht ganz fruchtlos geblieben zu sein, nur daß der Einsender unterläßt, den eigentlichen faulen Fleck in der Sache, nehmlich den widersymbolischen Chiliasmus, dem die Synode huldigt, zu berühren. Eins ist es jedoch, was auch den sanftmüthigen Einsender etwas in den Harnisch gejagt hat, daß wir nehmlich die Herrn Zowaer bei ihren theologischen Fortschrittsbestrebungen ermahnt haben, nicht zu vergessen, daß sie „theologische Proletarier“ seien. Damit die Leser sich etwas ganz anderes darunter denken möchten, als wir damit ausdrücken wollten, läßt der Einsender das Wort „theologische“ weg (!) und verdeutschte das Wort „Proletarier“ mit „ein verkommenes Bettelvolk.“ Ob das ehrlich ist, wollen wir der Beurtheilung des Lesers überlassen. Daß aber der Einsender in unserem Ausdrucke Hochmuth auf unserer Seite sieht, ist schwer zu erklären. Oder meint er etwa, daß wir uns selbst für etwas anderes, als einen „theologischen Proletarier“ ansehen? Wir können ihm versichern, daß er sich dann gewaltig irrt. Wir sehen uns in der That dafür an: denn ein Proletarier ist ein Bürger ohne eignes Besitzthum, der, wie man sagt, von der Hand in den Mund lebt. Unsere ganze Theologie ist nicht neu Selbsterforschtes, sondern die von unseren Vätern uns vererbte Theologie, die wir uns auf Grund strenger Prüfung nach Gottes Wort angeeignet haben. Ist es aber den Herrn Zowaern ehrenrührig, „theologische Proletarier“ genannt zu werden, wollen sie etwa lieber „theologische Grösse“ genannt werden, wohl an, so mögen sie doch endlich einmal mit ihren selbständig erworbenen neuen theologischen Schätzen herausrücken; wenigstens bisher haben wir aus ihrem Munde nicht nur lediglich alte bekannte theologische

Wahrheiten, sondern, leider! auch selbst nur alte, schon längst dagewesene Irrthümer vernommen.

Wer sich der Armen erbarmet, der leihet dem Herrn.

Der Bürgermeister in S. hatte es sich viele Jahre dadurch möglich gemacht, in großem Wohlstande zu leben, daß er eine Art Sparkasse hielt, aus welcher er zwar auf's pünktlichste jedem, der ihm eine Einlage brachte, von dem Tage des Empfangs an einen reichlichen Zins vergütete, aber diesen Zins immer durch neue Anlehen deckte. Seine pünktliche Zinszahlung machte, daß er ein ungeheures Vertrauen namentlich von armen Diensthöfen, Wittwen und andern Leuten genoß, die mit dem Gelbdausleihen nicht gut umgehen konnten. Endlich aber, als eine Schuldenlast von 80,000 Thalern auf ihm ruhte, kam sein Betrug an den Tag, er mußte in's Zuchthaus wandern und nun hatte seine im Grunde unschuldige Frau am härtesten für seine Schuld zu büßen. Jedermann sah sie darum an, daß durch ihren Mann so viele Leute um ihr Geld gekommen wären, mieden und verachteten sie, und es ward ihr dadurch doppelt schwer, durch ihrer Hände Arbeit, zumal bei ihren durch's Alter abnehmenden Kräften, ihr Brod zu verdienen. Sie kam dadurch allmählig in solches Gedränge, daß sie den bittersten Mangel leiden mußte. Eines Tages hatte sie nur noch eine harte Brodrinde, die sie nicht beißen konnte, und die sie in einen Topf mit Wasser steckte, damit sie erweiche bis zum Abend, und einen Groschen, den sie gerne aufgespart hätte, um auf den Sonntag sich etwas Fleischbrühe zu kaufen; da kam ein blinder Harfenspieler vor ihr Haus, und als sie zum Fenster hinausah, bemerkte sie, wie der unten wohnende Hauseigenthümer den Blinden unter harten Worten ohne eine Gabe weiter ziehen hieß. Das geht ihr tief zu Herzen. Sie eilt zum Kasten, nimmt ihren Groschen heraus, wickelt ihn in ein Stückchen Papier, macht das Fenster auf, ruft den Blinden zurück und wirft ihm den Groschen zu. Dann schließt sie schnell das Fenster wieder und wirft sich auf ihre Kniee, indem sie betet: „Ach, mein Gott, verzeihe mir, daß ich murren wollte über meine Armuth und Verlassenheit. Ich erkenne jetzt, daß ich nicht so unglücklich bin, wie dieser arme Mann. Ich sehe doch noch, kann noch mit meiner Hände Arbeit mein Brod verdienen und brauche nicht zu betteln, brauche mich nicht von den Thüren fortjagen zu lassen. Nein, ich bin nicht unglücklich, ich bin reich, ich kann ja noch einem Armen einen Groschen schenken!“ Von diesem Gebete stand sie fröhlich wieder auf, ihre Augen, die vorher vor Betrübniß ganz dunkel gewesen waren, wurden wieder hell und wacker, sie konnte ihre Arbeit wieder vornehmen und brachte noch ein ordentlich Stück zu Stande; dann aß sie ihre indeß aufgeweichte Brodrinde und ging gutes Muths zu Bette. Und siehe da, des andern Morgens klopfte's an ihre Thüre und der Postbote bringt ihr einen Brief, darin sind 2 Thlr.

und die schriftliche Versicherung, die gleiche Gabe werde sie zu Anfang jeden Monats wieder erhalten. Dies geschah auch bis an ihren Tod. Wie bald und wie reichlich hat da der Herr heimbezahlt, was die arme Wittwe Ihm geliehen. Und wie war das gekommen? Das klärte sich erst etliche Jahre später auf.

Als nämlich einst der Freiherr von Selb, der die Wittwe wohl kannte, im Postwagen mit einem ihm unbekannten Herrn an dem Hause vorüberfuhr, darin die Wittwe gewohnt hatte, so blickte der Fremde mit auffallendem Interesse nach diesem Hause. Das fiel Selb auf, daher er den Herrn anredete: „Sie sahen so eben nach dem Fenster einer verstorbenen Frau, die mir recht theuer war.“ — „Kannten Sie diese Frau?“ — „Jawohl,“ erwiderte er, und erzählte, was er von ihr wußte. Darauf sagte der Fremde: „Mit der Frau bin ich auf eine ganz eigene Art in Berührung gekommen. Ich gehörte auch unter diejenigen, welche durch ihren Mann eine große Summe verloren hatten, und muß gestehen, ich dachte in meinem Herzen, die wird ein Beträchtliches für sich auf die Seite gethan haben. Allein als ich eines Tages durch die Stadt fuhr, brach etwas an meinem Wagen, und während der Schmied denselben wieder herstellte, ging ich in der Straße auf und nieder. Ich sah, wie sie dem Blinden, der eben so hart abgewiesen worden war, ihre Gabe zuwarf und dann schnell das Fenster wieder schloß. Es war mir dabei ihre ärmliche Kleidung und ihr abgehärmtes Aussehen nicht entgangen, und ich mußte mich in meinem Herzen darüber strafen, daß ich so Arges über sie gemeint und gedacht hatte, sie werde jezt prassen vom zurückgelegten fremden Eigenthum. Es ließ mir keine Ruhe, ich mußte mich näher nach ihr erkundigen; ich trat daher in den Laden unter ihrer Wohnung, kaufte mir Etwas und fragte bei dieser Gelegenheit nach der Frau, die da oben wohne. Da hörte ich denn, daß sie ein kleines, ärmliches Stübchen bewohne, ganz zurückgezogen lebe und auf's allerkümmerlichste von ihrer Hände Arbeit sich nähre, bei ihrer leidenden Gesundheit aber oft kaum so viel verdiene, um den Hunger zu stillen. Das ging mir so zu Herzen, daß ich nicht mehr anders konnte, ich mußte ihr noch an jenem Abend zwei Thaler schicken, und freue mich nur, daß ich es fortgesetzt habe, bis ich erfuhr, daß sie gestorben sei.“

(v. Selb's Erlebnisse.)

### „Kirche erklären.“

Dr. Büchel schreibt in der evangelischen Kirchenzeitung:

Mein alter frommer Küster sorgte auch dafür, daß der Anblick der Kirche und des Thurmes den Leuten nicht bedeutungslos blieb. Er nannte dies die Kirche erklären. Jährlich einmal erklärte er den Kindern die Kirche. Das war für alle ein besonders festlicher Tag und sie freuten sich schon längere Zeit vorher darauf. Zuerst wurde ihnen angekündigt, daß jeder sich so gut anziehe, als ob es Sonntag sei. Wenn sie in der Schule versammelt waren, zog er mit Gesang auf den

Kirchhof und um die ganze Kirche herum, dann wurde zuerst der Thurm erklärt, der freilich ziemlich schlecht dabei wegkam: er war das Bild des alten Menschen. Inwendig ist er hohl, die Glocken sind von Erz und haben kein Gefühl. Die Wetterfahne wird vom Winde der Welt hin und her gedreht. Die Uhr redet von dem Fluge der Zeit und von der rastlosen Eile der Tage. Im Thurme selbst wohnen keine Nachtigallen und Lerchen, sondern Eulen und Marder und der Iltis, lanter Thiere der Nacht und des Raubes, in den kleinen Oeffnungen des Mauerwerks nistet der diebische Sperling und die Krähen mit ihrem widerlichen Geschrei fliegen umher und ruhen darauf aus. Nur die Spitze des Thurmes war das Bild der Sehnsucht, die im Menschen sich regt und sich in dem unvertilgbaren Heimweh nach den Hütten des Friedens ankündigt. Wenn der Thurm erklärt war, wurde die Thür zur Kirche geöffnet und unter Gesang zog die ganze Schule ein. Alle sammelten sich um den Taufstein. Es war sehr erbanlich mit anzuhören, was der Alte hier zu den Kindern redete von dem Geheimniß des Sakraments. Hier hat der liebe Gott euch zu seinen Kindern angenommen und hat euch zugesagt, daß er euer treuer Vater sein will, hier hat er euch die Vergebung der Sünden beigelegt und seitdem arbeitet der heilige Geist an eurem Herzen, daß ihr euch täglich bekehren sollt. Die Kinder mußten dann das vierte Hauptstück nach Luthers Katechismus auftragen. Die Inschrift um die Kanzel — verbum divinum manet in aeternum, das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit — wurde übersetzt und daran die Ermahnung geknüpft, zu hören auf Gottes Wort, aber auch ein Thäter desselben durch Gehorsam, Friedfertigkeit und Fleiß zu sein. Die beiden Lichter auf dem Altar sind das Gesetz und Evangelium und die Kinder mußten das erste Hauptstück und das zweite auftragen. Der Altar selbst war geschmückt mit vielem eben nicht schönem Schnitzwerk in Holz, das reichlichen Stoff gab, die ganze biblische Geschichte anschaulich zu machen bis zu dem Kreuze des Herrn, und oben auf der Spitze stand der gen Himmel fahrende Heiland mit der Siegesfahne in der Hand. Der Kronleuchter mit seinen 12 Lichtern mußte ein Bild von den 12 Aposteln sein, die Kinder mußten sie alle nennen. So wurde alles erklärt, was in der Kirche zu sehen war, bis auf die Todtenkronen und Kränze an den Chorbänken, bei denen er hinwies auf die Kronen, welche die Seligen im Himmel tragen, und manchem Kinde wurden die Augen naß, wenn er von den heimgegangenen Geschwistern und Eltern redete, die er zu Grabe gesungen hatte. —

### Bitte um Geldbeiträge zur Bezahlung des angekauften Collegelandes zu Fort Wayne.

Unsern lieben Synodalgemeinden wird theils durch ihre Pastoren und Deputirten, die bei unsrer letztjährigen allgemeinen Synodalversammlung zu Fort Wayne zugegen gewesen sind, theils durch den vor einiger Zeit erschienenen elften Synodalbericht (siehe S. 81 und 82) bekannt geworden

sein, wie es durch besondere dringende Umstände nöthig geworden, an der Nord- und Westseite des Fort Wayne Colleges 10 Acker Land anzukaufen.

Die nördlich vom College gelegenen fünf Acker wurden schon vor mehr als einem Jahre auf Antrag und Vorstellung des Hrn. Director Sarer, unter Zustimmung unsers hochwürdigen allgemeinen Präses, so wie des Präses der Fort Wayne Lehranstalten, Dr. Sihler, von der Aufsichtsbehörde für die Summe von \$1150,00 angekauft, weil sie die Rückseite des Colleges so nahe begränzten und einwängten, daß für die Anstalt bedeutende Nachtheile entstanden wären, wenn das Land in fremde Hände gerathen und mit Wohnungen besetzt worden wäre, wozu eben damals der Anfang gemacht wurde. Ueberdies war hier der einzige passende Spielplatz für die Schüler, der sich selbst durch Zerstörung der Gärten nicht hätte ersetzen lassen. Aus diesen Gründen hat denn auch die Synode den Ankauf dieses Landes gebilligt und bestätigt. — Westlich vom College, nach der Stadt, liegen andere fünf Acker Land mit einem Wohnhause, bekannt unter dem Namen „Oak Grove“ und bis dahin benützt als ein öffentlicher Lustplatz zu allerlei, oft störenden, Vergnügungen; an welches Land sich weiter westlich ca. 34 Acker Land anschließen, welches vom Eigenthümer im vorigen Jahr zu Baulotten ausgelegt werden sollte. — Eine Anzahl von Fort Wayne Gemeindegliedern hatte nun, wie S. 82 des Synodalberichts zu ersehen, dieses ganze westlich vom College gelegene Land, jene fünf Acker eingeschlossen, zu dem Zwecke angekauft, um es für die Synode zu sichern; zugleich und besonders auch in der Absicht, um das College vor unwillkommener Nachbarschaft zu bewahren. — Obwohl nun die Synode mit dankbarer Freude den Eifer und die treue Fürsorge dieser sieben Brüder anerkannte, trug sie doch, im Blick auf die in nächster Zeit bevorstehenden anderweitigen bedeutenden Ausgaben, Bedenken, das ganze Land anzukaufen, so wichtig und wünschenswerth ihr auch der Besitz desselben erscheinen mochte; weshalb sie es denn der christlichen Liebe Einzelner, sonderlich der Wohlhabenden in den Gemeinden überlassen mußte, ob Schritte zur Erlangung des ganzen Landes gethan werden könnten. Was aber die vorhin bezeichneten, nächstliegenden fünf Acker betrifft, so hielt die Synode den Erwerb und Besitz dieses Landes für so nöthig und wichtig, daß sie den Ankauf desselben einstimmig beschloß, und anordnete, daß das darauf befindliche Haus zu einer Lehrerwohnung hergerichtet werde. Der Preis, wofür es die genannten Gemeindeglieder angekauft, und wozu sie es der Synode wieder überlassen haben, beträgt \$2400,00. Um das Haus zu repariren und zur Lehrerwohnung herzurichten, dürften etwa \$300 erforderlich sein. Außerdem ist auch noch an den übrigen Collegegebäuden, so wie an den Feigen Einiges zu repariren; auch sollte der Hofraum und Garten etwas besser und anständiger hergerichtet werden. —

Da nun die Synode die Aufsichtsbehörde beauftragt hat, diese Angelegenheit im Lutheraner zu veröffentlichen, die Umstände auseinander zu

F. W. Husmann, H. E. Schwan.  
Christian Piepenbrink.

Am Sonntag Rogate, den 1. Mai d. J., hatte die evangelisch-lutherische Gemeinde in East St. Louis das doppelte Freudenfest der Einweihung ihrer neuerbauten Kirche und der Ordination und Einführung ihres berufenen ersten Pastors. Seit letzter Zeit nehmlich ist gegenüber der großen Stadt St. Louis, auf dem linken Ufer des Mississippi, immer mehr angebaut worden und es hat die Aussicht, daß, trotz der Gefahr der Ueberschwemmung, aus dem ganz kleinen früher daseibst entstandenen Städtchen noch eine größere Stadt werden möge. Deswegen ist auch alles unter dem Namen von East St. Louis zusammengefaßt worden. Diese Aussicht auf Wissen und manche Beschwerde wegen des Flusses, hatte vor einem Jahre mehrere Lutheraner bewogen, die vorher theils nach St. Louis in die Kirche gingen, theils von Collinsville aus als Filial bedient wurden, eine eigne Gemeinde zu bilden. Und durch Gottes Segen ist nun auch zum Bestehen dieser Gemeinde die Kirche zu Stande gekommen und ein eigner Pastor erlangt worden. Die Kirche ist ein recht nettes Framegebäude von 36 Fuß Länge und 26 Fuß Breite mit einem Thürmchen und liegt unmittelbar vor dem früheren Papsttown auf einem höheren Platze. Der berufene und angestellte Prediger ist der bisherige Candidat der Theologie, Herr B e r t h o l d B u r s e i n d, der auf dem hiesigen theologischen Concordia-Seminar seine Ausbildung empfangen hat. Die Feierlichkeit wurde durch das schönste Wetter begünstigt, das nach mehreren Regentagen eingetreten war, so daß auch eine große Schaar von Zuhörern sich versammelt hatte, welche das Kirchlein beiweitem nicht fassen konnte. Namentlich waren viele von St. Louis mit hinübergegangenen, um dem Feste beizuwohnen. Herr Professor Brauer hielt die Weihpredigt, Herr Pastor Fick die Beichtrede und der Unterzeichnete die Ordinationsrede und Ordinationshandlung. Herr Lehrer Kunz sang mit seinem Chor, das größtentheils aus Prediger-Seminaristen besteht, eine Cantate. Unser Herr Jesus Christus baue sein Zion in dieser Stadt und Gegend und schmücke seinen dahin berufenen Diener mit dem reichsten Segen.

Rev. B. Burfeind,  
East St. Louis, St. Clair Co., Ill.

Am Sonntag Misericord. Dom. wurde Herr  
Past. E. D. Wolff, nachdem derselbe von seiner  
früheren Zions-Gemeinde an der Sandy, Jeffers-  
son Co., Mo., entlassen und von der Johannis-  
Gemeinde an der Sulphur-Spring, Jefferson  
Co., Mo., berufen worden war, von dem Unter-  
zeichneten im Auftrag des Herrn Präses Bürger  
in seiner neuen Gemeinde eingeführt. Der Herr,  
der Erzhirte seiner Kirche, setze ihn zum Segen.  
H. M. Hamann.

Rev. E. O. Wolff,  
Kimmswick, Jefferson Co., Mo.

Da Herr Past. Steinbach zur Wiedererlangung seiner Kräfte auf ein halbes Jahr Deutschland besucht, so wurde mein Bruder, Ludwig Lochner, nach Vollendung seiner Vorbereitung im Concordia-Collegium zu St. Louis von der St. Stephanusgemeinde dahier als Pastor vicarius berufen und sodann von mir unter Assistentz der Pastoren Steinbach und Engelbert am Sonntag Jubilate den 17. April vor genannter Gemeinde, nach Vorschrift der Agende ordinirt.

Der gnädige Gott führe den bisherigen Hirten an Leib und Seel gekräftigt seiner Zeit und zu neuem Segen in die Mitte seiner Gemeinde zurück; den Neuberufenen aber bereite er sich immer mehr zum Dienst in seiner Kirche zu und helfe ihm zunächst, zu begreifen, was vor ihm gebaut ist.

Milwaukee, Wis., 18. April, 1864.

d. 3. Vicepräsident des nördl. Districts

Adresse: Rev. Ludwig Lochner,  
Milwaukee, Wis.

Herr Pastor Köstering ist, nachdem derselbe den Beruf der Gemeinde in Altenburg angenommen hatte, im Auftrag des Präsidiums des hiesigen Districts unter Assistenz des Herrn Past. Wiedermann am Himmelfahrtstage, den 5. Mai, von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden.

Der Herr fröne mit Seinem Segen die Arbeit  
Seines Knechts. E. N i e d e l.

Adresse: Rev. I. F. Köstering  
Altenburg, Perry Co., Mo.

Die Rock Island - Peoria Konferenz wird den 24., 25. und 26. Mai zu Hampton, Ill., versammelt sein.  
F. Döschner, Secretär.

Die Nord-Illinois-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am Dienstag nach dem Trinitatisfest, den 24. Mai, bei Herrn Past. Richmann in Schaumburgh. Ch. H. Löber, Secr. p. t.

Für arme Studenten :

erhielt von Hrn. Henry Wittler in Baltimore \$2,50. — von Frau Ruttimer in St. Louis, Mo., als Danfopfer, \$2,00. — von Hrn. Jungkunz in St. Louis, Mo., \$1,00. — von dem Frauenverein in Columbia, M., 6 Pfundbenden und 3 Paar Unterbeinkleider — von Hrn. P. Nieländer in Wheeling, West Virginia, \$5,00.

Für das Proseminar in Deutschland :

von Paß. G. S. Löber in Miles, Ill., 2,00. — von Hrn.  
Jungfuntz in St. Louis, Mo., \$1,00. — von Hrn. Georg  
Lehmbauer bei Palmyra, Mo., \$2,00.

Für Past. Köbbelen:

von Pfst. Löber in Niles, Ill., \$2,00.

Für Missionar Clöter :  
von Past. G. C. Löber in Miles, Ill., \$2.00. — von Hrn.  
S. D. Bruns in Lafayette Co., Mo., \$1.00.

E. F. W. Walther.

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Past. Lindemann, Cleveland, Ohio, .....	\$150,00
Von Hrn. W. Seyfarth, Salem, Mich. ....	1,00
Durch Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Ill., von den Herren: Beusmann sen. \$10, H. Richter und J. Sidmann @ \$7, H. Brinkmann sen. \$6, Fr. Stöckmann, H. Stelter, Chr. Hipping, H. Henke, H. Löber, H. Blome u. W. Schmä- dese @ \$5, Phil. Zum Wallen \$2,50, Fr. Wer- selmann und Eiskamp @ \$3. ....	73,50
Von der Gem. des Hrn. Past. Lochner, Milwaukee, Wis. ....	28,40
„ Hrn. Roschke, Cassirer der westlichen Distrikts- Synode ....	346,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Weyel, Darmstadt, Ind. ....	20,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Schuster, Bremen, Ind. ....	49,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Röder, Rainham, C. W. ....	10,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Mennicke, Rock-Is- land, Ill. ....	25,00
In Addison—von den Herren: D. Struckmann \$25, Wm. Böcke \$25, John Ohmen 25 Cts., D. Schallau \$2 ....	52,25

In No. 16 des „Lutheraners“ muß es in einer Quittungs-  
Liste anstatt \$191,64 am Schluß 791,64 heißen.

H. Bartling.

Addison, Ill., Mai 6, 1864.

## Für Missionar Glöter

Von Hrn. Past. Günther von der Gem. in Saginaw City.....	\$56,25
Und zwar: Aus der Centcasse .....	20,00
Ungenannt.....	10
Fleischer und Salvner @ 15c.....	30
J. Weiß.....	20
Hübschmann .....	53
Mießler .....	62
J. Ströbel.....	75
R. Winter, A. Gräbner, J. M. Meier, A. Winter, @ 25c.....	1,00
A. Ströbel, J. Winter, A. Weiß, Leibold, M. Hemmeter, Schlent, Wipplinger, W. Seidel, J. Winkler, Weggel, Wil- helmine Busche, Salomon Busche, @ 50c. ....	6,00
Günzbaner, M. Blank, R. Seidel, Klemm, Kuhl, Partensfelder, Müller, G. Streib, @ \$1,00.....	8,00
Frau Diegel .....	1,50
Moll .....	2,00
Mittelberger, Reuner, @ \$3,00.....	6,00
Frau Streib.....	4,00
Brenner .....	5,00
Barbara Weiß .....	25
Durch Hrn. Past. Hattstädt aus Monroe.....	31,05
" " " " " " .....	19,85
" " " " " " Stricter von der Gem. zu Stone- hill .....	15,00
Durch Hrn. Past. Hattstädt von dessen Gem. ....	2,00
" " Schullehrer Bürger in Wolcottville, von dessen Schulkindern .....	2,16
Von ihm selbst .....	1,00
Ungenannt in Frankentrost .....	3,00
Von einem andern daselbst .....	20

Summa — \$130,51

J. Sievers, Pastor.

Frankenlust den 26. April 1864.

Für die Synodal-Kasse:

Von Hrn. Pfst. Steege .....	\$3,00
Durch Hrn. Pastor Keller.....	1,47
Von W. L. Maier in Frankenueth .....	4,00
Auf Schleiers Kindtaufe das. ges. ....	5,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Steege .....	5,50
" " " " " " Rauschert Erntefestcoll. ....	5,00
" " " " " " Weihnachtseoll. ....	8,00





# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
beiet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.  
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. Juni 1864.

No. 19.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, an andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzuweisen.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor Köstering.)

Ehren-Deutlich treuer Zeugen der Wahrheit  
oder

Das Leben und Wirken gottseliger Männer im  
Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die  
auch das Wort Gottes gesagt haben,  
welcher Ende schauet an, und folget  
ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Justus Jonas.

Justus Jonas, der treue Freund und Ge-  
hülfe Luthers, der an dessen Sterbebette stand  
und demselben die erste Leichenpredigt hielt, ward  
geboren am 5. Juni 1493 in der damals freien  
Reichsstadt Nordhausen, wo sein Vater  
Bürgermeister war. Ob hier das Jahr seiner  
Geburt richtig angegeben ist, das können wir  
freilich nicht mit Gewißheit behaupten. In den  
sechs vollständigen Lebensbeschreibungen und son-  
stigen Nachrichten, aus denen wir diese Zusam-  
menstellung machen, wird das Jahr seiner Ge-  
burt verschieden angegeben; etliche setzen das  
Jahr 1490, andere 1493 und noch andere das  
Jahr 1494. Desgleichen ist auch ungewiß, ob  
er ursprünglich Jobst Koch und sein Vater  
Johann Koch geheißen hat; denn was von  
dem einen Biographen behauptet wird, das wird  
von dem andern widersprochen. Schon früh  
hielt der Herr seine schützende Hand über dem  
Knaben, aus welchem Er sich ein Rüstzeug für  
das Werk der Reformation bereiten wollte. Da  
er nehmlich noch ein Kind war, verschluckte er

die Zwiebel, welche auf einer Pestbeule seines  
kranken Vaters gelegen hatte, um das Gift her-  
anzuziehen. Ob nun wohl Jedermann meinte,  
es würde das Gift ihn stracks tödten, so wandte  
dennoch der Herr alles Uebel gnädig ab, so daß  
dem, den Er zum Zeugen der Wahrheit in seiner  
Kirche bestimmt, auch das, was er Tödliches ge-  
essen hatte, nicht schaden durfte. Marc. 16,  
17, 18.

Schon frühzeitig zeigte der Knabe anßeror-  
dentliche Anlagen, so daß sein Vater, der über-  
dem in der wunderbaren Rettung seines Sohnes  
einen Wink zu einem höheren Berufe erblickte,  
ihn zum Rechtsgelehrten bestimmte. Seinen ersten Unterricht erhielt er in der Stadt-  
schule zu Nordhausen bis zu seinem 13ten Jahre,  
darnach kam er 1506 mit etlichen Jugendfreun-  
den auf die Hochschule zu Erfurt. Von 1511  
bis 1515 soll er seine Studien in Wittenberg  
fortgesetzt und auch Luthern gehört haben; ob aber  
bloß auf der Kanzel oder auch als Professor, ist  
ungewiß. In seiner dem Freunde Luther gehaltenen  
Leichenpredigt zählt er sich auch zu der Schaar  
derer, die Luther durch das Wort Gottes bekehrt  
habe; ob das aber durch dessen mündliche Lehre  
oder Predigt, oder durch dessen Schriften gesche-  
hen sei, das ist nicht ermittelt.

Im Jahre 1516 erhielt Jonas eine Anstellung  
als Lehrer des bürgerlichen und Kirchenrechts zu  
Erfurt. Aber nicht lange sagte ihm das lei-  
dige Rechtswesen zu; er verspürte bei sich, daß  
er zu etwas anderm, als zur Betreibung meiß  
schmutziger Rechtshändel, berufen sei. So wandte

er sich denn, von seinem Freunde Erasmus  
von Rotterdam dringend ermahnt, der  
Theologie, der Gottesgelehrtheit, zu. Als Luther  
den Umschwung erfuhr, schrieb er ihm: Du hast  
recht gethan, daß Du aus dem stürmischen Meere  
der Rechtsgelehrsamkeit in den Hafen der heil.  
Schrift geflüchtet bist. Der Herr, der es ange-  
fangen, behüte Dich! Gegen mich rasen die  
Elenden und suchen meine Seele, aber Christus  
lebt und herrscht. Leb' wohl, mein Jonas,  
hier hast Du mein Herz, bete für Deinen Mar-  
tin Luther. — Als am 31. Octbr. 1517 Luthers  
95 Sätze erschienen waren, hatte Jonas sie ver-  
theidigt und verdeutschte; und als am 7. April  
1521 Luther, als ein zweiter Daniel, nach  
Worms in die Löwengrube zog, begleitete ihn  
Jonas hin und wieder zurück. Durch diese Reise  
wurde er in seinem Glauben sehr gestärkt, weil er  
gleichsam mit Augen sah, daß Gott der Herr mit  
Luther war. Als er aber wegen seiner Theilnahme  
an der Sache Luthers seines Amtes in Erfurt  
verlustig wurde, bekümmerte er sich deswegen  
nicht, sondern sprach mit St. Paulo: „Wenn  
ich den Menschen zu gefallen suchte,  
wäre ich Christi Knecht nicht.“ Der  
Herr Christus ließ ihn auch nicht zu Schanden  
werden. Auf dem Reichstage zu Worms hatte  
ihn der Churfürst Friedrich der Weise  
kennen gelernt, und dieser berief ihn darauf zum  
Probst des Stifts „Aller Heiligen“ in Wittenberg,  
womit zugleich eine Professur an der dortigen  
Universität verbunden war. In dieser Stellung  
predigte er, wenn er nicht auswärts sein mußte,

allsonn- und festtäglich in der Schloß- und Stiftskirche, und seine Kirchen waren immer voll; denn seine wohlklingende Stimme, sein würdevoller Vortrag und der reiche Inhalt seiner Predigten, welche Zeugnisse von Christo waren, zog das Volk in seine Kirchen. Daß er ein großer Redner gewesen ist, geht aus Melanchthon's Aussprüche hervor, der zu sagen pflegte: Bugenhagen ist ein Grammatikus (Sprachlehrer), ich bin ein Logikus (Bemunft-lehrer und richtiger Denker), Jonas ist ein Redner, der alles auf das Klarste und trefflichste darzustellen weiß; aber Luther übertrifft uns alle." Er hatte aber in der ersten Zeit in Wittenberg manchen harten Kampf wegen der gotteslästerlichen Privatmesse und wegen sonstiger Mißbräuche zu bestehen; jedoch wurde er nicht weich und ließ nicht ab, bis der Greuel an heiliger Stätte abgethan war. Noch in demselben Jahre, wo er in Wittenberg ankam, wurde er zum Doctor der heiligen Schrift ernannt.

Mit Luther stand Jonas in einem innig freundschaftlichen Verhältnisse, was auch dann nicht aufhörte, als er, einem andern Berufe folgend, Wittenberg verließ. Wie hoch Luther ihn hielt, geht auch daraus hervor, daß er, da Jonas einstens schwer erkrankt war, alle seine Freunde zur Fürbitte für ihn aufforderte, damit ihn Gott noch länger am Leben erhalte; denn, sagte er, Jonas ist ein gemachter Theolog, dem alle Theologen der Papisten zusammen nicht werth sind die Schuhriemen aufzulösen. Nur eins wollte Luther an dem Freunde nicht gefallen, daß er sich nehmlich so oft auf der Kanzel räusperte. Er sagt: „Dr. Jonas hat alle Tugenden und Gaben, die einer haben mag, allein, daß er sich so oft räuspert, das kann man dem guten Manne nicht zu gut halten. Denn die Gebrechen an Predigern sieht man balde. Wenn gleich ein Prediger zehn Tugenden hätte und nur einen Mangel, derselbige verfinstert alle Tugend und Gaben, so böse ist die Welt jegund.“

An den Kämpfen der Reformation nahm Jonas regen Antheil. Im Jahre 1529 war er nebst andern mit Luther zu dem Religionsgespräch nach Marburg, welches der Landgraf Philipp von Hessen veranstaltet hatte, um zwischen den Wittenberger Theologen und den Schweizern eine Verständigung in den von letztern widersprochenen Lehren zu erzielen. Ueber den Verlauf dieses Bespraches schreibt Jonas: „Endlich, da die Gegner (Zwingli u. A. nehmlich) ihren Irrthum hartnäckig festhielten, und auch wir nicht minder standhaft die Wahrheit verteidigten, ging man auseinander.“ Doch habe der Landgraf Philipp, der sich aufangs den Schweizern zuneigte, nach angehörter Disputation gesagt: „Nun will ich lieber den schlichten Worten Christi, als den Spitzfindigkeiten der Menschen glauben;“ denn das hatte er gehört, daß die Wittenberger mit klaren Christgründen, die Schweizer aber mit trügerischen Vernunftgründen kämpften. — In dem folgenden Jahre (1530) war Jonas mit auf dem berühmten Reichstage zu Augsburg. Hier mußte er dem oft sehr angefochte-

nen und verzagten Melanchthon eine Stütze sein. An Luther, der während des Reichstages in Coburg weilte und für die kleine Heldenschaar, die nach Augsburg gezogen war, betete, schrieb er: „Du, Wagen Gottes und sein Reuter, Dich hat der Herr vor Andern mit hervorragenden Gaben begabt. Ich bitte Dich, theuerster Vater, um Christi willen, daß Du an Melanchthon so oft als möglich schreibst. Er tritt beim besten Willen in diesem Handel zu schüchtern und leise auf. Die öffentliche Angelegenheit, um die sich's handelt, stimmt ihn bisweilen wunderbar traurig. Wir reden ihm zu, daß er den Psalter nehme und mit David's und Anderer, nicht mit seinen eignen Worten von diesem großen Handel mit Gott rede; aber die Größe der Gemüthsbewegung überwältigt ihn.“ Jonas war es auch, der die von Melanchthon in lateinischer Sprache verfaßte Apologie, d. i. Schutz- oder Vertheidigungsschrift, in die deutsche Sprache übersetzte; desgleichen hat er die erste Anregung zur Verpflichtung der Prediger auf die symbolischen Bücher gegeben, wodurch — beiläufig gesagt — der Einwand entkräftet wird, als sei diese Verpflichtung nicht schon von den Männern der Reformation, sondern erst später eingeführt worden.

Indem wir nun manches Minderwichtige in Jonas Leben und Wirken stillschweigend übergehen, erinnern wir hier nur kurzlich daran, daß er im Jahre 1537 mit auf dem Convent zu Schmalkalden war, wo die von Luther verfaßten und nach dieser Stadt benannten Artikel vorgelegt und besprochen wurden, die auch er mit unterschrieben hat; ferner, daß er die in Sachsen veranstalteten Visitationen theilweise geleitet und selbst viele Gemeinden besucht hat; ferner, daß er bei Verdeutschung der Bibel, besonders des N. T., mit dem reichen Pfunde seiner Sprachkenntniß gewuchert hat; endlich, daß er sich durch die Uebersetzung vieler Schriften Luthers aus dem Lateinischen in das Deutsche, und aus dem Deutschen in das Lateinische den Dank der Kirche verdient hat.

Im Jahre 1541 wurde Jonas von Wittenberg wegberufen. So ungern Luther und Melanchthon ihn auch ziehen ließen, so mußten sie es doch geschehen lassen. Die Stadt Halle an der Saale hatte sich bis daher immer noch der Reformation verschlossen gehabt, wiewohl ein Theil des Volkes sich schon lange dem in Deutschland wieder aufgegangenen Lichte des Evangeliums zuwandte. Jetzt konnte der Rath dem dringenden Verlangen des Volkes nach evangelisch-luth. Predigern nicht länger widerstehen. Und weil der Superintendent Pseffinger von Leipzig der Einladung nach Halle nicht folgte, so zog denn unser muthiger Probst Dr. Jonas von Wittenberg dahin, der Reformation die Bahn zu brechen. Es war keine Kleinigkeit, in dieser Stadt, wo das Papstthum noch eine große Macht hatte, wo es noch von faulen, frechen Mönchen wimmelte, mit der Predigt des Evangeliums aufzutreten, und dem heidnischen Papstthum den Krieg zu erklären! Es gehörte ein fröhliches,

muthiges Gott-Vertrauen, und das sich „Leiden“ über dem Evangelio dazu. Am Gründonnerstag den 14. April kam er unerwartet in Halle an, und am Karfreitage hielt er daselbst seine erste Predigt in der Kirche auf dem Markt. Aber auch hier ging das Werk des Herrn, obwohl unter vielen Kämpfen, glücklich von Statten, denn ein Jahr darnach war schon die dritte Kirche der evangelischen Predigt aufgethan. Bis zum Jahre 1549 hat Jonas — aller Wahrscheinlichkeit nach — als Prediger und Superintendent seinen Wohnsitz in Halle gehabt; doch hat er in der Zwischenzeit einmal ein ganzes Jahr nicht predigen dürfen, und zweimal hat er die Stadt verlassen und flüchtig sein müssen, wie wir noch hören werden.

Im Jahre 1546 besuchte Luther auf seiner Reise nach Eisleben seinen Freund Jonas in Halle, und hielt sich einige Tage bei ihm auf. Bei dieser Gelegenheit überreichte ihm Luther einen Glasbecher, auf dem beider Bildniß geprägt war, und der folgende Inschrift trug:

Dem alten Doctor Jonas  
Bringt Dr. Luther ein schön Glas.  
Das lehrt sie alle beide sein,  
Daß sie zerbrechliche Gläser sein.

Weil nun Luther damals sehr unwohl war, so hielt es Jonas für seine Pflicht, denselben nach Eisleben zu begleiten. Es kann auch sein, daß Luther seine Mitreise gewünscht hat. Denn in dem Handel zwischen den Grafen von Mansfeld, den zu schlichten Luther dahin berufen wurde, konnte er Jonas gut gebrauchen, weil derselbe nicht nur ein tüchtiger Theolog, sondern auch ein ausgezeichnete Jurist war. So kam es denn, daß er bei Luthers Tode gegenwärtig war und demselben noch vor seinem Sterben die bedeutungsvolle Frage vorlegte: „Ehrwürdiger Vater, wollet ihr auf Christum und die Lehre, wie ihr sie gepredigt, beständig sterben?“ Worauf er des Scheidenden deutliches „Ja!“ vernahm, um es der Nachwelt zu bezeugen. Am folgenden Tage hielt er dem entschlafenen Helden in Israel eine Gedächtnispredigt über 1 Thess. 4, 13—18., und begleitete darauf die Leiche nach Wittenberg zum Begräbniß.

Als nun bald nach Luthers Tode der schmalkaldische Krieg ausbrach, mußte auch Jonas die Drangsale desselben schmerzlich empfinden. Auf Befehl des Herzogs Moriz, der in Halle einzog, mußte er die Stadt verlassen. Zwar konnte er bald, als am Neujahrstage der Churfürst Johann Friedrich die Stadt erobert hatte, wieder zurückkehren; aber bald verschlimmerte sich wieder seine Lage. In der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg wurde der Churfürst gefangen genommen; der Kaiser kam mit seiner Armee nach Halle, und Jonas bekam einen spanischen Hauptmann in's Quartier. Dieser — so erzählt die Sage — war gedungen, ihn heimlich umzubringen. Als ihn aber Jonas freundlich aufnahm und gar liebevoll behandelte, so ward er dadurch so gerührt, so daß er nach einiger Zeit zu ihm sagte: „Herr Doctor, ich kann Euch nicht bergen, daß ich Befehl habe, Euch umzubringen; ich sehe aber, daß Ihr so



ein ehrlicher, frommer Mann seid, daß ich Euch unmöglich etwas zu Leide thun kann. Aber verberget Euch, damit nicht etwa ein Anderer beim Abzug Euch umbringe." So hielt der Herr seine schützende Hand über Jonas, daß seinem Leibe kein Uebel widerfahren konnte, und er erfuhr, was er in seinem Liede über den 123. Psalm gesungen hatte:

Was Menschen-Kraft und Wiß ansäht,  
Soll uns billig nicht schrecken;  
Er sitzt an der höchsten Stätt,  
Der wird ihr'n Rath aufdecken.  
Wenn sie's auf's klügste greifen an,  
So geht doch Gott ein' and're Bahn,  
Es steht in seinen Händen.

Sie wüthten fast und fahren her,  
Als wollten sie uns fressen,  
Zu würgen steht all ihr Begehr,  
Gott's ist bei ihn'n vergessen.  
Wie Meereswellen einher schlan,  
Nach Leib und Leben sie uns stan,  
Des wird sich Gott erbarmen.

Hierauf mußte er denn zum zweiten Mal Halle wieder verlassen und in's Exil wandern. Auf seiner ersten Flucht hielt er sich in Hildesheim auf, was er aber wegen seines Protestes gegen das Augsburger Interim bald wieder verlassen mußte. Auf seiner zweiten Flucht kam er nach Weimar, von wo aus er zum Professor der Theologie an die Universität Jena berufen wurde. Im Jahre 1551 berief ihn Herzog Johann Ernst von Coburg zu seinem Hofprediger, und nachdem dieser gestorben war, wurde er 1553 Pfarrer zu Eisleben und Generalsuperintendent der fränkischen Kirchen im Fürstenthum Coburg, in welchem Amte er bis an sein Ende verblieb.

Ehe wir aber von seinem seligen Abscheiden aus dieser Welt erzählen, wollen wir zuvor einiges aus seinem Familienleben und was sich Bemerkenswerthes darin zugetragen hat, hersehen.—Im Jahre 1522 schrieb er an einen Bekannten: „Carlstadt hat sich mit einer adeligen armen Jungfrau vermählt und diese Armuth mit Vorbedacht ausersuchen. Ich fange an, etwas Aehnliches im Schilde zu führen gegen die Heuchlerschar, die unter dem Schein der Keuschheit eine Buhlherde weidet,“ (womit er die römischen Bischöfe und Pfaffen meint). Am 9. Februar desselben Jahrs führte er sein Vorhaben aus. Seine erste Gattin hieß mit ihrem Taufnamen Catharina; muthmaßlich war sie die Tochter eines alten sächsischen Kriegers—Erich von Falk. Jonas' Eintritt in den Ehestand war von nicht geringer Bedeutung, und machte großes Aufsehn, besonders weil er ein so hohes kirchliches Amt bekleidete. Weil nun gerade damals ein Buch gegen die Priesterhe von dem papistischen Theologen Johann Faber erschienen war, so legte Jonas Hand an's Werk und geistelte mit lutherischer Derbheit das Faber'sche Machwerk, und bewährte mit Grund aus heiliger göttlicher Schrift, daß die Ehe keinem Menschen, keinem Stande, also auch den Predigern nicht verboten sei: „Wir wollen mit Dir“, spricht er zu Faber, „durch Schriftbeweise handeln, daher fordern wir auch von

Dir Schriftbeweise. Darum, ihr Episcopal- und Generalvicarien, Richter und Officialen, sammt Kuppler und Hurenwirthen in aller Welt, gebt Grund eurer Meinung und eures Thuns, und sagt doch nur, wo im Alten oder Neuen Testamente den Priestern oder irgend einem menschlichen Stande die Ehe verboten sei! Hier strengt eure Kräfte und Köpfe an, ihr Romanisten und Weichlinge, helfst Fabern, es brennt, es gölt euer Reich, euer Alles! Denn sobald anstatt eures Heuchelcölibats die heilige Ehe in Aufnahme kommt, ist es um eure Steuerfreiheit, um die Privilegien der Kleriker, um jene ganze Tyrannei geschehen!“

Es hat aber auch Jonas erfahren müssen, daß der Ehestand ein Wehestand ist, wie er selbst zuvor gewußt und geschrieben hatte: „Was ist die Ehe anders, als ein ehrbares Zusammenleben, das seines Kreuzes nicht ermangelt?“ Er selbst hatte unter andern körperlichen Leiden auch mit Steinbeschwerde seine Plage; daraufhin folgende Worte aus einem Briefe Luthers zielen: „Ich freue mich, mein Jonas, und danke Christo, daß er sich Deiner erbarmet und dem Steine Deinet halben befohlen hat, Dich zu verlassen; auch bete ich, daß Er seinem Werke Bestand verleihe; denn ich wünsche nichts mehr, als daß, wenn ich umkomme, wenigstens Ihr mich überlebt, und an Satans und seiner Apostel Wuth mich rächt.“ Von den sieben Kindern—5 Söhnen und 2 Töchtern—, die er mit seiner ersten Gattin zeugte, mußte er vier frühzeitig zu Grabe tragen. Einer von den Söhnen, vielleicht der Erstgeborne, ertrank in der Saale bei Halle, und gleich darauf, am 22. December 1542, starb auch seine fromme Gattin Catharina. In dieser Traurigkeit schrieb Melancthon, dessen innigster Freund er war, an ihn: „Weinend habe ich den Brief, den Du mir weinend geschrieben, gelesen und wieder gelesen; denn er verursacht auch mir vielfältiges Weh. Es schmerzt mich, Deine Kinder einer so frommen und treuen Mutter und Hüterin beraubt zu wissen. Du selbst bezeugst, daß Dein Weib unter Anrufung des Sohnes Gottes verschieden sei. So hat sie denn den Weg betreten zu jener höheren Gemeinde, deren Haupt der Sohn Gottes ist; da genießt nun Deine Gattin des Umgangs einer Eva, Sara, Rebecca, Maria. In diesem Kreise wirst Du sie wiedersehen und umarmen.“

Zum zweiten Mal trat Jonas in den Ehestand wahrscheinlich im Juni 1543. Von dieser Gattin ist nicht mehr ermittelt, als ihr Taufname, Magdalena. Sie gebahr ihm drei Kinder, deren zwei Zwillinge waren, von denen eins bald gestorben ist. Aber auch sie wurde ihm, mitten in den Trübsalstagen, die der schmalkaldische Krieg herbei führte, durch den Tod von der Seite gerissen, nachdem sie fünf Jahre miteinander in der Ehe gelebt hatten. Am 8. Juli 1549 starb sie plötzlich über Tisch an Apoplexie (Schlagfluß), im Alter von 27 Jahren.

So trat er denn zum dritten Male in den Ehestand. Die Erwählte war Margarethe Farnroden aus Raumburg, mit der er am Sonntage Cantate 1550 in der Kirche zu Halle getraut wurde. Ob sie ihm Kinder geboren hat, ist nicht bekannt. Sie pflegte sein Alter, er starb in ihren Armen und sie drückte ihm die Augen zu.

Noch ein anderes Leiden, was ihn viel härter drückte, hatte Jonas zu tragen. Aus erster Ehe hatte er einen ungerathenen Sohn, gleiches Namens mit dem Vater, der ihm noch bei seinen Lebzeiten viel Kummer bereitete, und der nach des Vaters Tode hingerichtet wurde. Eine alte Nachricht darüber lautet: „Gleich wie Adam einen Cain, Isaac einen Esau, und David einen Absalom erzeugten, also hatte unser frommer Theolog Jonas auch einen Sohn, der zwar des Vaters Namen hatte, aber von ganz ungleichem Gemüthe war; welcher auch seinen Vater allzeit gar schnöde tractirte und zu sagen pflegte: „Ich sollte keinen Pfaffen, sondern einen König zum Vater haben.““ Wiewohl nun dieser junge Jonas es so weit brachte, daß er vor Andern große Geschicklichkeit erlangte, zum Doctor der Rechte ernannt wurde und eine Professur zu Wittenberg erhielt, so schlug ihn doch Gott, dessen Strafe über ungehorsame Kinder nicht ausbleibt, mit Blindheit, daß er sich in die Grumbach'schen Handel\*) einmischte und die kaiserliche Acht verwickelte. Ob er sich nun gleich frühzeitig unsichtbar machte und nach Copenhagen in Dänemark retirirte, so verfolgte ihn doch die Rache Gottes bis dahin, und sprach man ihm, nachdem aus Deutschland genugsame Zeugnisse wider ihn eingelaufen, Kopf und Leben ab.“ Am 28. Juni 1567 wurde das Urtheil an ihm vollzogen, indem ihm zu Copenhagen auf öffentlichem Markte der Kopf abgeschlagen wurde. Als man ihm die Augen verband, rief er wehmüthig aus:

„Was hilft's, daß ich viel studirt,  
Und that nicht, was sich gebührt!“

Ja! „Ehre Vater und Mutter; das ist das erste Gebot, das Verheißung hat.“ Aber: „Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen.“

So hat denn auch unser lieber Jonas durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen. Die Trübsalswellen hatten ihn oft hin und her geworfen, darum sehnte er sich auch nach der Ankunft in jenem sicheren Hafen, wo die Seele zum Anschauen Gottes kommt, und das Schifflein des Leibes, so lange der kalte Winter des Todes währt, vor Anker gelegt wird; bis

\*) Wilhelm Grumbach, ein fränkischer Edelmann, wurde durch den Würzburger Bischof, Melchior Zobel, von seinen Gütern vertrieben. Hierüber erzürnt, ließ er den Bischof bei seinem eigenen Schloß meuchlings umbringen. Darauf von dem Kaiser in die Acht erklärt, sammelte er einen Haufen abgedankter Soldaten um sich, plünderte die Stadt Würzburg und schloß sich in die Festung Goltz ein. Endlich gefangen genommen, wurde er mit mehreren seiner Gefellen, unter denen auch der Causler Dr. Brück war, gewirtheilt. Diesem Loos entging J. Jonas der Jüngere, der sich in die Grumbach'schen Handel gemischt hatte, durch die Flucht, bis er endlich in Copenhagen seinen Richter fand.

der Frühling der Auferstehung hereinbricht, wo dann die Auser gelichtet werden, und Leib und Seele wieder vereinigt die ewige Herrlichkeit genießen sollen. — Aber noch hatte er den härtesten Kampf zu bestehen: er gerieth in große Zweifel über seinen Gnadenstand, über die Gewissheit seiner Seligkeit. Der treue Zeuge Christi, der in seinem Leben so manch Zeugniß gegen die römische Ungewissheit der Seligkeit für die lutherische Lehre, daß man seines Heils durch den Glauben an Christum hier in der Zeit gewiß sein könne und solle, abgelegt hatte, steht zitternd an den Pforten der Ewigkeit; aber nicht als ein muthwilliger Zweifler, Mammeluk und Apostat, sondern als ein unter Gottes Zulassung vom Satan Angefochtener, an dem sich der Teufel die Zähne ausbeißt und zu Schanden werden sollte. Denn Gott, der es dem Aufrichtigen gelingen läßt, half auch ihm durch, daß ihn die Sturzwelle des Satans nicht ersäufen konnte. Sein Wunsch ging in Erfüllung, den er 30 Jahre zuvor in einer Predigt über den 42. Psalm ausgesprochen hatte, wo er sagte: „Wollt Gott, daß ich zur Zeit meines Todes diesen Text wohl könnt zu Herzen führen und dabei bleiben: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.“ Er faßte endlich Trost aus Gottes Wort, die Anfechtung entwich, der Zweifel machte zuversichtlichem Glauben Platz und er entschlief mit dem Ausruf: „Herr Jesu, du hast mich erlöst, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Das geschah im 63. Jahre seines Alters zu Eisleben, am 9. October 1555. Das war das Jahr, in welchem am 25. September der Religionsfriede von Augsburg verkündigt worden war. —

### Etwas von der Liebe.

Denjenigen, welche auf reine Lehre dringen und wider jede Verfälschung des Wortes Gottes ohne alles Ansehen der Person ernstlich streiten, wird gewöhnlich der Vorwurf gemacht, es fehle ihnen an der Liebe.

Das ist ein gar harter Vorwurf. Damit wird jenen Christen das wahre Christenthum, der wahre Glaube, und somit die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit gänzlich abgesprochen. Denn deutlich sagt der Herr: „Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet.“ Joh. 13, 35. Und St. Paulus schreibt: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.“ Gal. 5, 6. Ja, derselbe Apostel schreibt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln reden, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte

der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ 1 Cor. 13, 1. 2. Etwas erschrecklicheres kann daher von einem, der ein Christ sein will, gar nicht gesagt und härter kann er gar nicht gescholten werden, als wenn man von ihm sagt, daß er keine Liebe habe. Wehe ihm, wenn dieser Vorwurf gegründet ist! Dann liegt er noch im geistlichen Tode, unter Gottes Zorn und, wenn er so bleibt, geht er so gewiß verloren, so gewiß Gottes Wort Wahrheit ist.

Aber, lieber Christ, laß dich nicht irre machen. Es ist nicht alles Liebe, was man Liebe nennt, und es ist nicht alles Lieblosigkeit, was man Lieblosigkeit schilt, ja, nur zu oft ist beides das gerade Gegentheil von dem, wofür man es hält und ausgibt.

Wenn Gott nicht nur die im tiefen Sündenschlaffe liegende Welt oft mit furchtbarer Noth heimsucht, sondern oft auch seine liebsten Kinder die dunkelsten und härtesten Leidenswege führt, so scheint es wohl, das sei keine Liebe, sondern nichts als Zorn, und doch ist es die allerbrünstigste Liebe, die die schlafende Welt aufrütteln und die Kinder Gottes läutern und sich an ihnen verherrlichen will. Wenn der Arzt dem unverständigen kranken Kinde bittere Arznei einnöthigt oder gar, um den ganzen Leib zu retten, das Glied, in dem bereits der Tod wüthet, unter fast unerträglichen Schmerzen des Kindes gewaltsam ablöst, da ruft wohl das Kind unter dem blutigen Messer des barmherzigen Wundarztes aus: „O, du böser Mann!“ Aber was ist es anders, als Unverstand, daß das Kind also urtheilt? Wäre es wohl Liebe, wenn Gott den Menschen dahin gäbe und ihm seines Fleisches Willen thäte? Wäre es wohl Liebe, wenn der Arzt, um dem kranken Kinde nicht wehe zu thun, es hilflos dahinsterben ließe?

So ist es auch im Geistlichen. Wenn ein Christ jede Verfälschung des Wortes Gottes, wo sie sich findet, aufdeckt und straft, so scheint das freilich sehr Vielen höchst lieblos zu sein und nothwendig aus einem gehässigen, streitsüchtigen Herzen zu kommen. Denn gestraft zu werden, thut wehe. Verlangt es aber nicht gerade die Liebe zu dem Nächsten, wenn derselbe zu falscher Lehre verführt werden soll, daß man das aufdecke und, wie greulich das sei, zeige? Könnte es eine größere Lieblosigkeit geben, als wenn Jemand wüßte, daß man in einen Stadtbrunnen, aus dem Alles Wasser holt, Gift geworfen habe, und wenn der, welcher dies wüßte, nicht eilends Lärm schlagen und den nicht offenbar machen und nicht öffentlich strafen wollte, der das Gift in den Brunnen geworfen, mag er dies nun aus Leichtsinne oder aus muthwilliger Bosheit gethan haben? Was ist aber falsche Lehre anders, als ein Gift, das zwar nicht den Leib, aber die unsterbliche Seele tödtet! Wer kann daher liebloser handeln, als derjenige, welcher, um einem falschen Lehrer nicht wehe zu thun, zu seiner Giftmischerei schweigt und ihn die Seelen zu falscher Lehre und dadurch zu falschem Glauben verführen läßt? Bei der Welt freilich und bei allen falschen Christen, die mehr auf Ruhe in diesem Leben, als auf Gottes Ehre und das ewige Heil

der Seelen, sehen und die nicht ernstlich glauben, daß auf das reine Wort Gottes so viel ankomme, da gilt der für liebevoll, welcher entweder zu allen falschen Lehren, welche aufkommen mögen, schweigt, oder dieselben doch so kalt widerlegt, daß es scheint, als habe es damit nicht so viel auf sich. Aber wird ein solcher Mensch, der weder kalt noch warm, sondern lau ist, auch bei Gott das Lob eines Liebevollen erhalten? Nein, der Herr sagt ausdrücklich, daß er solche aus seinem Munde, wie laues Wasser, ausspeien wolle. Off. 3, 15. 16.

Gehen wir in die heilige Schrift, so sehen wir daher, daß alle Propheten und Apostel, ja, unser lieber Herr Jesus Christus selbst nicht nur alle falsche Lehre aufgedeckt und widerlegt, sondern auch alle Verbreiter derselben mit großem Ernste gestraft hat; und gehen wir in die Geschichte der Kirche von Anfang an bis auf unsere Tage, so lesen wir, daß alle rechtschaffene Christen, die in brünstiger Liebe Gottes und ihrer Brüder standen, für das unverfälschte Wort Gottes, als das höchste Kleinod der Christenheit, geeifert und gegen alle Verfälschungen desselben, als gegen den gefährlichsten Feind derselben, gekämpft haben. Daß man solche Eiferer für lieblos erklärt, ist daher auch nicht neu. Diese Schmach haben sie alle zu allen Zeiten tragen müssen. Christus selbst mußte sterben, indem man ihn anklagte: „Er hat das Volk erregt, damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande“ (nämlich gegen die falsche Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten). Luc. 23, 5. Und hierin haben nicht nur die Apostel, sondern auch alle Christen ihrem Herrn und Meister folgen müssen. Indem sie Gottes Wort allein gelten lassen wollten und alles, was damit nicht stimmte, verdamnten, sind sie als lieblose Friedensstörer in der Welt, als die „Feinde des menschlichen Geschlechtes“ gehaßt, verworfen, verfolgt und vielfach auch grausam getödtet worden, indem man von ihnen, wie von Paulus, sprach: „Hinweg mit solchem von der Erde; denn es ist nicht billig, daß er leben soll.“ Apostg. 22, 22.

Drum, wie gesagt, lieber Christ, laß dich nicht irren, wenn man jetzt allen denen die Liebe abspricht, welche ob der reinen Lehre kämpfen und die falschen Lehrer nicht ruhig gewähren lassen. Gerade weil diese Kämpfer die Liebe in ihrem Herzen tragen, lassen sie lieber alles über sich ergehen und opfern sie lieber ihren guten Namen, Gnuß und Freundschaft der Menschen, Ruhe und gute Tage in dieser Welt, als daß sie dazu schweigen sollten, wenn das alleinseligmachende Wort Gottes den Menschen genommen oder doch verkehrt und verfälscht werden soll. Mögen hingegen die den Ruhm, Männer der Liebe zu sein, bei Menschen davon tragen, welche dieses ruhig geschehen lassen und lieber Gottes Ehre und Wort, als eines Menschen Ehre und Wort, angreifen lassen wollen: einst wird ihnen Gott die falsche Liebesmaske abnehmen und dann wird alle Welt sehen, daß darunter nichts, als ein liebeleeres Herz, sich verborgen hatte.

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

Wie der „Bruder Präsident“ der vierten Synode des Nordwestens seinen Angriff auf unsere ev.-luth. Kirche und Katechismen begründet.

Wie sich die Leser des „Lutheraner“ erinnern werden, mußten wir in Nr. 14 dieses Blattes einen Angriff auf unsere theuere Kirche und eine Schmähung unserer lutherischen Katechismen zurückzuweisen. Pf. Hartmann in Chicago hatte ja die luth. Kirche eine Wüste und unsere Katechismen „Pfüßennasser“ genannt. Wir meinten, es wäre vielleicht doch möglich, daß er dies nur in momentaner Aufregung und in, freilich sehr sündhafter, Unbedachtsamkeit geschrieben habe und daß er deshalb leicht zur Zurücknahme zu bewegen sein möchte. Wir gaben uns sogar der Hoffnung hin, daß wir Lutheraner, in Folge unserer eingehenden, ruhigen Auseinandersetzung, fernerhin von Herrn Pf. Hartmann und seiner Synode mit Schmähungen verschont, das Werk des Herrn im Frieden würden treiben können. Wir hatten uns aber getäuscht, wie sich bald herausstellte. Als Antwort ließ Pf. Hartmann ein mit dem Bildniß eines Hahnes verziertes Blatt ausgehen, welches Bild die Brut missourischer Streithähne darstellen sollte. „Wo so ein Hahn hinkommt,“ schreibt er, „da kann kein anderer mehr aufkommen.“ Wir fragen nun jeden nüchternen Menschen, sei er Lutheraner oder nicht: Ist das die Weise, in der sich ein evangelischer Prediger vertheidigen soll, oder ist's die Weise der Leute, die wir gar nicht nennen wollen? Der Leser mag selbst entscheiden. Uns aber soll von nun an der Hahn als das Zeichen unablässiger Wachsamkeit dienen und, wenn Gott Gnade gibt, so soll Herrn Pf. Hartmann noch mancher Hahenschrei um die Ohren tönen, wenn er verbotene Wege einschlagen will. Möge es nur immer die Wirkung haben, wie bei Petrus. Matth. 26, 75.

In dem gedachten Anschlagzetteln hatte aber Pf. H. versprochen, uns später einen „Brocken“ hinzuworfen, den wir nicht verschlucken würden; wir warteten darum ruhig ab, was da kommen würde. Endlich in No. 21 seines Hausfreundes kam ein Aufsatz, betitelt: „Der Brocken für den missourischen Hahn.“ Hier wird nun in 7½ Spalten die Geschichte eines Mannes Namens Martin Stephan erzählt, der vor 25 Jahren um falscher Lehre und gottlosen Lebens willen seines Amtes entsetzt wurde. Pf. Hartmann selbst muß zugeben, daß er um „falscher Lehre“ willen entsetzt wurde. Wer hat denn das aber gethan? Dies scheint Herr Pf. H. nicht wissen zu wollen; sei es ihm darum gesagt: Gerade der hauptsächlich mit, den er, der wahrheitsliebende Pf. H., als den Erben seiner Irrthümer bezeichnet: Prof. C. F. W. Walther. Eine Menge Leute, welche den Jammer mit durchgemacht haben, leben noch und werden es Gott klagen, daß sich Pf. Hartmann nicht scheut, solche Dinge in die Welt hinein zu schreiben, während sie wissen und Herr H. wissen muß, daß Prof. Walther gerade

nebst Andern das Werkzeug war in Gottes Hand, ihnen aus den stephanistischen Irrthümern herauszuhelfen. — Doch wir fragen jeden redlichen Leser: Was ist uns mit dieser Geschichte gedient oder geschadet? Ist das die Weise, die ein evangelischer Prediger einhalten soll, seinem Gegner Stichnamen aufzuhängen, anstatt ihn mit Gründen zu überführen, oder ist es die wohlfeile Kunst, welche gewisse Kinder auf den Straßen üben, deren sich aber jeder, welcher darauf Anspruch macht, für einen Gottesgelehrten angesehen zu werden, herglichen schämen sollte? Der Leser mag wieder selbst urtheilen. Wir aber mußten an die Geschichte denken, welche der Evangelist Johannes erzählt. Als nämlich der Herr die Pharisäer so eingetricben hatte, daß sie ihm mit Gründen nicht beikommen konnten, da machten sie accurat den Sprung, den Pf. Hartmann versucht hat, und sprachen: „Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel?“ Joh. 8. So, meint Pf. H., wenn er sagt: „Du bist ein Stephanist,“ sei auch er damit jedes Beweises überhoben. Der Herr Pfarrer muß wirklich seinen Leuten selbst sehr wenig Verstand zutrauen, oder schon eine „st e p h a n i s c h e“ Gewalt über sie ausüben, wenn er glaubt, das befriedige sie. Es kann ja kaum anders kommen, als daß Herr Pf. Hartmann, wenn er auf diese Weise zu schimpfen fortfährt, sich selbst den größten Schaden thut; deshalb möchten wir ihm einige wohlgemeinte Rathschläge geben und das, wohl verstanden, da er der Ältere ist, in aller Bescheidenheit.

1. Haben Sie Lust, weiter gegen uns zu schreiben, so beweisen Sie uns in einem eines Predigers würdigen Ton, daß unsere evang.-luth. Kirche eine Wüste sei, daß wir Halbbrüder der fanatischen Römlinge und daß unsere Katechismen Pfüßennasser seien. Dies möchten Sie gütigst zunächst thun; denn Sie haben es behauptet, und alle Ihre Leser halten den Athem an und warten auf den Beweis.

2. Vermeiden Sie bei einer solchen Arbeit die Selbsttäuschung, daß Ihre Behauptungen Beweise seien, oder durch neue Behauptungen begründet würden; dies würde nur ein Armuthszeugniß sein.

3. Wollen Sie später noch mehr gegen uns schreiben, so lassen Sie doch nur immer Dinge weg, welche nicht zur Sache gehören und bloß die Person, die Ihnen mißliebig ist, betreffen; denn Personen ändern sich, die sind heute fromm, morgen böse; aber die Wahrheit bleibt ewig, und die Leute nennen solche Personalbeschreibungen einfach schimpfen, woran kein ehrbarer Mensch Lust hat. Dem lieben Leser aber geben wir das Versprechen, daß wir Pf. Hartmann kein Wort wieder antworten wollen, wenn er diese Rathschläge nicht annimmt.

### Todesnachricht.

Unser lieber Cantor Gils ist nun todt! Am 3. Mai ist er sanft und selig eingeschlafen, nachdem er etwa zwölf Wochen krank gewesen war und sein Alter auf beinahe 26 Jahre gebracht hatte. Wohl schon seit zwei Jahren mußte er

mehrfach über Leibeschwachheit, namentlich über Brustschmerzen klagen. Im Herbst vorigen Jahres bekam auch er die Blattern; aber sie wollten nicht recht herauskommen; und es mag auch wohl sein, daß er zu früh wieder aus dem Hanse und an die Arbeit gegangen ist, wie denn das seine Art war, daß er keine Ruhe hatte und immer selbst Schule halten wollte, wenn es seine Kräfte einigermaßen erlaubten.

Sehr hatte er sich darauf gefreut, die neuerbaute Schule beziehen zu können. Sie war der Vollendung ganz nahe. In einigen Tagen hätte er sie mit seinen Kindern beziehen können. Aber Gott hatte es anders beschlossen; er sollte nicht in die neue Schule hinein kommen. Am 1. Febr. mußte er endlich einwilligen, daß ich an seiner Statt Schule hielt. Am Sonntag, 7. Febr., Morgens beim Aufstehen, bekam er einen Blutsturz und mußte nun bald beständig das Krankenbett hüten. Etwa 14 Tage zuvor war sein Vater in Chicago gestorben, so daß nun die hierhergekommene Mutter die Pflege ihres jüngsten und noch einzig lebenden Kindes übernehmen konnte. Anfangs schmeichelte sich unser lieber Gils wohl noch mit der Hoffnung einer baldigen Genesung; aber bald mußte er sich überzeugen, und mit ihm alle, die ihn sahen, daß er von dieser Krankheit nicht genesen konnte. Er zehrte zusehends ab und ward, von Tage zu Tage mehr, eine rechte Jammergestalt. Jede Bewegung verursachte ihm große Schmerzen. Nur eine Mutter konnte ihm die Pflege geben und die Dienste leisten, die in den letzten Wochen und Tagen erforderlich waren. Da denn die Noth auf's höchste gestiegen war, da hat ihn sein Gott erlöst; hat ihn aus diesem Jammerthal zu sich genommen in den Himmel.

Am Himmelfahrtsfeste, Nachmittags, haben wir seinen Leib zur letzten Ruhestätte getragen, damit er dort der fröhlichen Auferstehung harre. Die Gedächtnißpredigt hielt ich ihm über Matth. 25, 21., aus welchen Worten ich den zahlreich versammelten Zuhörern vorstellte: wie der Verstorbene in Wahrheit ein treuer Knecht gewesen sei und nun von seinem Herrn, ohne Zweifel, großen Lohn empfangen habe. Ja, die Treue war es, die bei dem Verstorbenen besonders hervortrat. Er war ein Israeliter ohne Falsch; eine aufrichtige und lautere Seele. Durch die Gnade, die in ihm kräftig war, war er treu in Bezug auf das christliche Leben, treu in Bezug auf Ausrichtung seines Schullehrer- und Cantor-Amtes. Die Verdorbenheit seiner Natur und die Verirrungen seines Temperamentes tief erkennend, tröstete er sich einzig seines Heilandes in kindlichem Glauben. Treulich kämpfte er gegen sein heißes Blut; treulich demüthigte er sich, wo er gefehlt hatte, und machte nach Kräften gut, was versehen war. Fern von dem berüchtigten Schulmeisterhochmuth, diente er gerne seinem Nächsten in Demuth. Unter dem jungen Volke war er ein Salz, denn er leuchtete ihnen mit gutem Wandel voran und strafte ihre Sünde, wenn es nöthig ward. Er liebte als ein treuer Freund und opferte gerne und reichlich sein bischen Geld und Gut, wo immer die Noth es erforderte.



Treu war er auch in Ausrichtung seines Amtes, welches er beinahe sieben Jahre ausgerichtet. Weit davon entfernt, zu denken, daß er nun genug wisse, um einer Schule mit Segen vorstehen zu können, war er vielmehr mit Eifer darauf bedacht, zu wachsen in der Erkenntniß aller Lehrgegenstände, namentlich aber in Erkenntniß der göttlichen Wahrheit. Luthers kleinen Katechismus immer besser verstehen und lehren zu lernen, darauf richtete sich vor allem sein Eifer und Fleiß. Jede auf das Schulhalten bezügliche Weisung, jeden Wink, nahm er mit Dank an. Ich habe nie Veranlassung gehabt, ihn anzutreiben, Unlust und Lässigkeit zu strafen; ich habe aber oft nöthig gehabt, seinen Eifer zu zügeln und ihm zu sagen: langsam, mein Freund! Er gehörte nicht zu denen, die immer fürchten, sich aufzureiben; sondern er verzehrte gerne seine Kräfte, im Dienste seines Gottes, zum Besten der Schule. Er war in der Schule streng; aber auch bei ihm ist es wahr geworden, daß die strengen Lehrer auf die Dauer die liebsten sind, so sie es nur an der herablassenden Liebe und Geduld nicht fehlen lassen. Ich kann mit Wahrheit sagen: seine Schulkinder haben ihn lieb gehabt. Wie lieb er der ganzen Gemeinde gewesen, das bewies, unter Anderem, auch sein Leichenbegängniß. Ein derartiges hatten wir bis dahin noch nicht gehabt. Kann vermochte die Kirche die Menge der Leute zu fassen. Aus meiner Gemeinde war erschienen, wer irgend abkommen konnte. Auch von der Dörferseite hatte sich eine bedeutende Zahl Gemeindeglieder eingefunden. Auch Frauen waren zahlreich anwesend. Man konnte wohl merken, daß er allgemein geachtet und geliebt worden war.

Treu ist er gewesen bis in den Tod! Seine Sünden haben ihm auf dem Krankenbette noch viel Noth gemacht; aber sein Heiland hat ihn auch reichlich getröstet. Unter den größten Schmerzen konnte er doch fröhlich lachen in Erinnerung der ewigen Herrlichkeit; konnte sagen: ach, Gott ist gut, so gut. Und wenn zu Zeiten sein Verstand irre ging, so phantasirte er von der Schule, ermahnte die Kinder, und entschuldigte sich, daß er heute nicht wohl Schule halten könne.

In Buße und Glauben ist er denn endlich abgegangen, und weil er treu gewesen ist bis in den Tod, so ist kein Zweifel, daß Gott ihm die Krone des ewigen Lebens gegeben hat.

Seine alte Mutter hat einen lieben Sohn verloren, von dem sie gehoffet, er würde ihres Alters Stütze sein; die Gemeinde hat einen treuen Lehrer und ich, ich sage es mit Weinen, ich habe einen treuen Freund verloren; aber es ist gut, daß er todt ist, denn nun ist er recht zum Leben gekommen. Wohl allen, die ihm nachfolgen.

Cleveland, Mai 7. 1864.

J. C. W. Lindemann.

### Zur kirchlichen Chronik.

Generalsynode. Dieselbe war vor Kurzem in York, Pennsylvanien, versammelt. Ein bei den Sitzungen dieser Körperschaft gegen-

wärtig gewesener Prediger schreibt der „Luth. Zeitschrift“ vom 14. Mai hierüber unter Anderem Folgendes: „Die Synode wurde mit einer Predigt von Dr. Sprecher eröffnet. Es war eine wohlausegearbeitete politische Rede über die Pflichten der Kirche in der gegenwärtigen kritischen Lage unseres Landes, — eine Predigt kann man sie eigentlich nicht nennen.“ Da man voraussetzte, daß die entscheidende unthetische Frankan-Synode bei den gegenwärtigen Sitzungen um Aufnahme nachsuchen würde, und da namentlich in den letzten Jahren in der Generalsynode immer mehr Stimmen für die Rückkehr zum lutherischen Glauben laut geworden waren, so war man sehr gespannt, wie sich die Generalsynode in diesem Falle verhalten werde. Der Correspondent der „Luth. Zeitschrift“ berichtet hierüber am ersten Sitzungstage früh wie folgt: „Das erste Geschäft nach der Organisation war die Erwägung der Bitte der Frankan-Synode um Aufnahme. Ihr Gesuch wurde einer Committee übergeben und dieselbe berichtete zu ihren Gunsten. Darauf folgte eine lebhafteste Debatte. Gestern Abend wurde endlich einstimmig beschlossen, diese Synode aufzunehmen, so bald sie ausdrücklich erkläre, daß sie die Augsburgische Confession anerkenne. Zum allgemeinen Erstaunen kamen heute Morgen die Delegaten der Frankan-Synode in die Versammlung und reichten eine schriftliche Erklärung ein, daß sie, indem sie die Constitution der General-Synode annahmen, darunter verstanden, daß sie die Augsburgische Confession anerkannten. Dies eröffnete die Debatte aufs Neue und dieselbe geht noch an.“ Nachmittags schreibt derselbe: „Die Frage wegen der Aufnahme der Frankan-Synode ist heute Vormittag nicht entschieden worden und die General-Synode hat sich nun bis Montag Morgen vertagt. Dann gibt es wohl einen sehr bedeutenden Kampf. Ich will Ihnen über das Resultat weiter berichten.“ Endlich heißt es im letzten Bericht: „Der Kampf wegen der Frankan-Synode wurde heute früh mit gestärkten Kräften eröffnet und endlich der Beschluß gefaßt, ihre Delegaten aufzunehmen mit dem Verständniß, daß sie bei ihrer nächsten Versammlung die Augsb. Confession förmlich anerkenne. Für diesen Beschluß stimmten 95 und dagegen 39. Wir haben durch Dr. Schäffer von Germantown in offener Sitzung Nachricht gegeben, daß wir gegen diese verfassungswidrige (unconstitutionelle) Handlung einen förmlichen Protest einreichen werden, der dann zu Protokoll genommen werden soll. Hätte doch nie gedacht, daß es so auf der General-Synode zugehen könnte, wie es bis jetzt bei dieser Versammlung zugeht. Ich muß gestehen, ich habe keine Lust ihr nochmals als Delegat beizuwohnen.“

Unser theurer Pastor Brunn schreibt uns wieder unter dem 3. Mai unter Anderem Folgendes: „In diesen Tagen sind meine Zöglinge alle von uns geschieden, um zunächst in ihre Heimath und dann auf die Reise nach St. Louis sich zu begeben. Darum will ich sie nun mit diesem Briefe einstweilen bei Ihnen anmelden. Wenn ich auf das nun vollendete letzte Anstalts-

jahr hinsehe, so muß mir wohl Herz und Mund überfließen von Lob und Dank gegen den Herrn, der darin wieder so sichtlich seine Segensströme über uns ausgegossen und nicht nur unsere Anstalt wieder das Jahr ohne allen Mangel hat hindurchgebracht, sondern es möglich macht, Ihnen auch in diesem Jahre schon wieder einen so großen Haufen junger Leute hinüberzuschicken. Ach, wäre nur hier in Deutschland nicht der tiefe Krebschaden, der unserer deutschluth. Kirche an der Wurzel nagt, die Zersplitterung in der Lehre, was könnte und würde doch in wenigen Jahren Großes für Amerika zu Stande gebracht werden! Wir dürfen zwar fröhlich rühmen, wie sehr die Theilnahme für die hiesige Anstalt in Deutschland beständig wächst, wie die alten Vorurtheile gegen Ihre Synode immer mehr schwinden und ein Zug zu Ihnen sich bildet; doch verbergen dürfen wir es auch nicht, welch ein mächtiger Strom falscher Lehre uns feindlich entgegensteht, mit dem wir über kurz oder lang zum Bruch werden kommen müssen. Die Breslauer nehmen eine immer schroffere, abschließendere Haltung gegen uns ein, und ich fürchte, mit ihnen sind wir ganz fertig und es wird nur die Frage sein, wie die nächste Synode äußerlich das Verhältniß der innerlich völlig geschiedenen Parteien gestalten wird. In Mecklenburg scheinen durch einen Besuch des Buffaloer Pastors Hochstetter, die Vorurtheile gegen uns gewachsen; dagegen in Sachsen und Hannover steigt am sichtlichsten die Freude und Liebe zur Mithilfe an unserer Missionsarbeit für Ihre Synode. So wird es denn gelten, treu und unverzagt fortzuarbeiten; es wird sich in Deutschland immer mehr, wenn auch langsam, eine Schaar bilden — und unsre hiesige Anstalt und Arbeit für Ihre Synode wird mit dazu helfen, die aus den falschen zeitgeistigen Richtungen sich wird losarbeiten und klar und nüchtern um das Bekenntniß der reinen luth. Wahrheit sich sammeln. Gott sei Lob und Preis, daß wir mit freudiger Zuversicht diese Hoffnung nicht nur aussprechen dürfen, sondern sie auch thatsächlich immer mehr verwirklicht sehen! Von meinen zehn Zöglingen werden Sie, so der Herr will, neun nach St. Louis, einen nach Fort Wayne bekommen. Mit voller Zuversicht und Freude darf ich sie Ihnen alle schicken; sie sind mir alle zehn nur zur Freude hier in Steeden gewesen, und das ganze Jahr ist ohne allen Verdruß dahingegangen. Es sind folgende: 1) H. Fischer, aus Königsberg, 29 Jahr alt; 2) R. Köhler, 28 Jahr alt, aus Preußen (bei Sorau); 3) Joh. Feiertag, aus Berlin, 28 Jahr alt; 4) G. Lehnig, aus Preußen (ein Wende), 24 Jahr alt; 5) Wilh. Sandvoß, aus Erfurt, 23 Jahr alt; 6) Friedr. Liebe, aus Kößnitz in Sachsen, 22 Jahr alt; 7) Eduard Struve, aus Göttingen, 23 Jahr alt; 8) Gustav Hieronymus, aus Glauchau in Sachsen, 24 Jahr alt, und 9) dessen Bruder Heinr. Hieronymus, 22 Jahr alt. Wären Mittel und Wege dazu da, so könnte ich Ihnen wohl noch etliche mehr für Ihr Seminar schicken. Besonders haben sich noch etliche Verheirathete gemeldet, welche tüchtige Leute scheinen; doch wo die Mittel hernehmen? Ich wende daher zunächst lieber die vorhandenen Kräfte an ledige junge Leute. Die Meldungen von Schullehrern

sind bis heute auf 24 gestiegen, und ich hoffe, aus den Vielen doch wenigstens ein Häuflein brauchbarer Leute nach Fort Wayne schicken zu können. Wie viel sicherer wären wir freilich, wenn ich Alle erst einmal eine Zeitlang hier hätte. Aber es ist jetzt noch unmöglich. Pastor Wüstenmann läßt herzlich grüßen und melden, er hoffe auch nach vollbrachter Kur in Ems den Sommer wieder nach Amerika zurückzukehren. Seine Gesundheitsverhältnisse sind allerdings immer noch sehr bedenklich. Endlich hoffe ich nun diesen Sommer einen Hilfsprediger zu bekommen. Unsere Staatsregierung hat nach 18jährigem Kampfe uns Lutheranern in Nassau jetzt Duldung gewährt! Vor 4 Wochen sind unseren Gemeinden die Kirchensteuern, die sie immer noch in die Landeskirche zahlen mußten, erlassen worden. Auch Pastor Hoffmann in Hessen, der vor acht Tagen hier war, hat ziemlich Ruhe, wiewohl noch keine Anerkennung. Wir sprachen viel davon, wie Hoffmann an einen Posten zu bringen wäre, wo seine Kräfte nützlicher zu verwerthen wären. Nach Amerika kann er im Augenblick noch nicht übersiedeln, bis die Verhältnisse seiner kleinen Gemeinde mit der Staatsregierung geordnet sind. So lange darf er den Kampfplatz nicht verlassen, wenn er nicht Alles verloren geben will. Dagegen sprachen wir viel davon, ob Hoffmann nicht in Steeden sich niederlassen könnte, da er von hier aus den Kampf in Hessen fortführen könnte. Er ist ein so gar ausgezeichnete Schulmann, und was würde unsere Anstalt in ihm gewinnen! Aber immer wieder das alte Ach und Wehe: es ginge Alles ganz schön und prächtig, wenn Eines nicht immer fehlte, das fatale Obd für einen verheiratheten zweiten Lehrer an unserer Anstalt! Kaum daß wir's hätten für einen ledigen. Ohne Hilfe kann ich allerdings nicht länger sein, denn die letzten drei Jahre haben merklich an meinen Kräften gezehrt. Ihre Bitte, meine Zöglinge früher als den 1. Juli von Bremen abreisen zu lassen, ist leider nicht möglich zu erfüllen, da ich das Reisegeld nicht früher zu beschaffen weiß. Sie werden also mit Ihren Sectionen ein wenig warten müssen."

### Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor W. Bergt mit Bewilligung seiner früheren Gemeinden einen Beruf von der lutherischen Gemeinde Paigsdorf angenommen, ist derselbe vom Unterzeichneten im Auftrag des Ehrw. Präses des westl. Districts, Herrn Pastor F. Büniger's, in seiner Gemeinde am Sonntag Rogate, den 1. Mai, eingeführt worden.

Der Herr segne Hirten und Heerde.

F. R. B e s e l.

Adresse:  
Rev. W. Bergt,  
Appleton, Cape Girardeau Co., Mo.

Der Candidat des h. Predigamt, Herr A. Reinke, welcher auf dem Concordia-Seminar vorbereitet worden war, hatte außer andern Befürwortungen auch eine von der evang. luther. Gemeinde in Blue Island, Ill., erhalten; und, nachdem er die letztere Berufung als eine göttliche erkannt und angenommen hatte, ist er vom

Herrn Pastor H. Wunder am Sonntag Rogate, den 1. Mai, d. J., in der Gemeinde zu Blue Island feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der Herr Jesus Christus, der zur Rechten Gottes sitzt, wolle diesen seinen Diener nun auch tüchtig machen durch den h. Geist, allezeit recht zu führen das Amt des neuen Testaments, als ein treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse, als ein eifriger Vertheidiger und Bekenner der ganzen göttlichen Wahrheit, als ein sorgsamer Hirt und Wächter, der sich der anvertrauten Seelen herzlich annimmt, sie weidet und leitet, auf daß er hier und dort überschwenglich gesegnet sein möge.

J. F. Büniger.

Die Adresse des l. Bruders ist:

Rev. A. Reinke,

Blue Island, Cook Co., Ill.

### Conferenz = Anzeige.

Die Wisconsin Pastoral-Conferenz hält ihre diesjährigen Sitzungen bei Herrn P. Stecher in Sheboygan und zwar vom 24. bis 27. Juni incl. G. Link.

### Bekanntmachung.

Die Abstimmung des Wahlcollegiums wegen des zu erwählenden Directors und Professors am Schullehrerseminar hat folgendes Resultat gebracht: für Herrn Pastor J. C. W. Lindemann sind 7 Stimmen, für Herrn Pastor F. Lochner 2 Stimmen, für Herrn Pastor F. W. Föhlinger 1 Stimme, für Herrn Lehrer E. Roschke 1 Stimme. Somit ist Herr Pastor J. C. W. Lindemann erwählter Director und Professor des Schullehrerseminars, und ist nur noch übrig, daß diejenigen Synodalgemeinden, welche mit dieser Wahl nicht zufrieden sind, binnen 2 Monaten ihren Protest an den Unterzeichneten einreichen, widrigenfalls ihr Stillschweigen für Zustimmung angesehen wird.

St. Louis, den 28. Mai 1864.

Th. J. Brohm,

d. J. Secretär des Wahlcollegiums.

### Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

Erhielt durch Pastor Schöneberg in Lafayette, Ind., \$15,00.

Für das Profseminar in Deutschland:

Von Past. G. Bernthal in Frankenbühl, Mich., \$1,00 und von dessen Gemeinde daselbst \$7,00.

Für Herrn Pastor Sommer:

Von Pastor Dr. Gotsch in Memphis, Tenn., \$1,00.

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Past. Dr. Gotsch in Memphis, Tenn., \$1,00

Von Herrn Weinhold in Frohna, Perry Co., Mo., 5,00

E. J. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminar-Haushalt und für arme Studenten:

Von Friedrich Stükel aus der Gemeinde des Herrn. Past. Bilz: 2 Schinken, 4 Buschel Aepfelschnitz und 4 Buschel Bohnen.

Durch Herrn. Past. Claus \$7,00 für arme Studenten.

Durch Herrn. Past. Engelbert von dem Frauenverein seiner Gemeinde: 7 Hemden, 4 Paar Strümpfe und \$10,00 für Nassauer Zöglinge.

Von Herrn. Gärtner Gieseking, aus Herrn. Past. Claus

Gemeinde: 4 Busch. Spargel, 1 Korb Pieplants, 1 Korb Spinat, 1 Korb Salat, 1 Korb Zwiebeln.

Durch Herrn. Past. J. M. Hahn, von seiner Gemeinde: 2 Fässer geräucherter Schweinefleisch, meist Schinken.

Durch Herrn. Past. Dorn, von seiner Gemeinde in Port Hudson: für arme Studenten \$4,75 Kirchweih-Collecte. — \$3,00 von Heinrich Schröder, als Dankopfer für eine glückliche Entbindung.

Durch Herrn. Past. J. M. M. Moll für den Schüler Bierge, auf der Kindtaufe des Herrn. Hermann gesammelt, \$4 50.

Aus der Gemeinde des Herrn. Past. Kösch: von Christ. Köhde \$2,00, Joh. Weishaupt \$2,00, Conr. Weishaupt \$3,00.

A. Cramér.

Im Januar von der Gemeinde zu Fort Wayne eine Collecte von \$73,00 und Ende April durch Herrn. Past. Gotsch eine bei Herrn Reinhardt's Kindtaufe gesammelte Liebesgabe von \$10,00 empfangen zu haben, bescheinigt hiemit dankfagend, Katharine, verwitwete Wichmann.

Fort Wayne, den 4. Mai, 1864.

### Erhalten:

Für arme Studenten:

Durch Herrn. Past. Mennicke, Rock Island, von Margarette Stapp, ..... 1,00  
Von Elise Stapp ..... 0,50

Für Past. Röbbelen:

Von Frau Past. Popp, Warsaw, Ill., ..... 1,00  
Bei der Hochzeit des Herrn. A. Hauer, Chicago, Ill., 8,05

Für Missionar Elder

Collecte am Pfingstfeste in der Gem. des Herrn. Past. Beyer, in Chicago, Ill., ..... 14,50

\$25,05

J. F. Schuricht,  
allgemeiner Kassirer.

### Eingegangen

in der Prediger- und Lehrer- Wittwen- und Waisen-Casse:

I. Beiträge von den Herren Pastoren und Lehrern:

a) Für 1863 @ \$1,50: Jung, Saupe, Lochner, Hügli, Runding, Prof. Walther, Moll, Dr. Gotsch, D. Gotsch, G. Löbe. — @ 50c Nachtrag: Wunder, Kiepling, Fürbringer, Engelbert, Popp, Biedermann, Johannes.

b) Für 1864 @ \$1,50: Beder, Biedermann, Bilz, Böse (5), Prof. Brauer, Brohm, Prof. Crämer, Dr. Gotsch, D. Gotsch, Th. Gruber, Hamann, Johannes, Jüngel, Kückle (2), Lehner (3), List (1), G. Löber (50c), Moll, Popp, E. Riedel, Kösch, Roschke, Saupe, G. Schaller, Schliepfer, Spedhardt, Wagner, Prof. Walther, Weyel.

II. Geschenke.

Von 3 Gem. des Herrn. Past. Weyel, ..... \$13,50

Collecte auf der Kindtaufe des Herrn. Desch, ..... 1,40

Collecte in der Gem. des Herrn. Past. Lehner, ..... 1,10

Collecte in der Gem. des Herrn. Past. Stephan, ..... 4,40

Collecte in der Gem. zu Hillsdale, Mich., ..... 1,85

Durch Herrn. Past. Wesel: ..... 6,10

Von der Gemeinde in Perryville, ..... 1,65

J. F. Büniger.

### Erhalten:

Vom Frauenverein der Gemeinde des Herrn. Past. Lochner für's Schulseminar, 5 Ueberhemden und 4 Unterhosen empfangen zu haben, quittirt nachträglich mit herzl. Dankfagung Ph. Fleischmann.

### Eingegangen

in der Cassé östlichen Districts:

Für die Synodalcasse:

Von der Gem. in Wellsville, ..... \$2,85

" " Dean, ..... 5,86

" " Alleghany, ..... 2,31

" " Johnsbury, ..... 3,25

" " Martinsville, ..... 2,00

" " Eden, ..... 5,75

Von Herrn. P. Raeder, ..... 1,00

Für Frau Prof. Biewend:

Von Herrn. P. Raeder, ..... 1,00

Für Heidenmission:

Von der Gemeinde in Rainham, ..... 6,40

**Für Lehrergehälter:**

Von der Gemeinde in Rainham ..... 6,00

**Für arme Studenten:**

Collecte auf der Kindtaufe von G. Hey in Eden ..... 2,05

**Für das Profeminar in Steeden:**

Collecte auf der Hochzeit von W. Beiz in Martinsville ..... 2,35

**Zur Schuldentilgungskasse**

Von Past. Engelber, M. Vender @ \$2,00 ..... 4,00

Von Groß \$1,15, Stumpf \$1,00, Kirch \$1,00 ..... 3,15

Von Schleemich, Feuchter, Neper @ 50c ..... 1,50

Von Koch 25c, Frau Steiner \$1,00 ..... 1,25

Frau Stedel 25c, Fr. Reller 50c ..... 75

**Für die Lehranstalten**

Von der Gem. in New York, 6. April ..... 4,83

**Für den Kirchkauf in New York:**

Von Past. Lochner in Milwaukee ..... 18,25

Von F. Emmert in Washington ..... 50,00

**Für Pastor Köbbelen:**

Von Frau P. Weisel ..... 5,00

Von P. Raeder ..... 1,00

**Für Missionar Elöter:**

Von der Gem. in New York ..... 13,07

**Für Synodalberichte**

Von P. Hanfer in Johannsburg ..... 5,00

**Für das Schullehrer-Seminar:**

Von der Gemeinde in Johannsburg ..... 5,00

New York, 1. Mai 1864. 3,00

J. Birkner,  
Nr. 92 William Str.

**Erhalten**

für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl:

Durch Hrn. Past. Büniger, von der Gemeinde in Cha-

riton Forks, und zwar aus ihrer Liebeskasse \$5,

Collecte am 2. Sonntag nach Oftern \$10,00 ..... \$15,00

Von der Gem. des Hrn. Past. John, Augusta, Mo., 10,60

Aus " " " von einem Ungen. 1,00

Durch Hrn. Past. Schwenken von Hrn. C. Fricke,

Neu Bielefeld, Mo. .... 5,00

Von Hrn. Peter Schuster in Devoit, .... 1,00

Von Christine Fröhke in der Gem. des Herrn Pastor

Hünemann ..... 5,00

Von einem Ungenannten in der Gemeinde des Herrn

Past. Wege ..... 2,00

Von N. N. aus der Pittsburger Gem. als Dankopfer

Von Hrn. Sid in Chester, Ill ..... 1,00

Durch Hrn. Prof. Walther von Hrn. Georg Loh-

bauer bei Palmyra, Mo. .... 1,00

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

**Erhalten**

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Past. Reichardt, Whitley

Co., Ind. .... \$10,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Müller, Lake Ridge,

Mich. .... 20,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Friedrich, Huntington,

Ind., durch Hrn. G. Bernhardt ..... 10,00

Von Hrn. Missionar Niehler ..... 5,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Lochner, Milwaukee,

Wisc. .... 30,25

Von der Gem. des Hrn. Past. Polack, Crete, Ill., und

zwar: von den Herren J. Scheine, S. Ohlen-

dorf Sen., Ch. Wille, S. Matthies @ \$5.—

C. Kerkmann, G. Polack @ \$10.—A. Klaus

\$2,50.—C. Hartmann, W. Bruns, W. Bauer-

meister, C. Wilkening, J. Wilkening, Ch. Kap

@ \$2,00.—S. Niegors, S. Bruns @ \$1.—J.

Grichson 50c.—W. Ruhe, F. Schweppe, C.

Ohlenberg @ \$3,00 ..... 66,00

Durch Hrn. Past. Hahn, Hillsdale, Mich., von Hrn.

F. Bach \$1,00.—J. Schachamier 50c.—W.

Emmert \$2,00.—C. Knoll \$1,00.—J. E.

Hahn \$1,50.—Collecte in Colwater \$4,20 ..... 10,00

Von der Jilialgem. des Hrn. Past. Johannes, Cele

Camp, Mo. .... 8,75

Durch Hrn. G. Garbisch, von der Gem. des Hrn.

Past. Schmidt, Elk Grove, Ill., von Hrn. Fr.

Kap, S. Küffel, Ch. Basse @ \$5,00.—S. Ch.

Seune \$2,50.—J. Köhler \$4,00.—W. Linde-

mann, C. Möhling, Ch. Wille @ \$2,00.—S.

Busse, F. Heunigsmeyer @ \$1,00. .... 29,50

Von Hrn. Past. K. .... 18,00

Von Louise Bode, Rich. Ill. .... 1,00

Durch Hrn. Past. Kolf, St. Paul, Minn., von

Hrn. S. Brandhorst \$1,00, F. Overmann Ac.

Durch Hrn. L. Branns, Chicago, von der Gem. in

New York. .... 1,20

Durch Hrn. L. Branns, Chicago, von der Gem. in

New York. .... 15,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Wunderlich, Bremen,

Ill. .... 3,65

Von Hrn. F. W. Kirchhof, Chicago, Ill. .... 4,00

Von Hrn. Past. Wunder, " " ..... 15,00

In Addison: von S. Marquardt \$25,00.—G. Schnei-

der, Wittwe Bachhaus @ \$20,00.—W. Leseberg

Sen., Peter Arnoldi @ \$2,00.—S. Dogreife \$10.

Von der Gem. des Hrn. Past. Reisinger, Pefin, Ill. .... 79,00

Von Hrn. Past. Reisinger selbst ..... 13,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Bernthal, Richville,

Mich. .... 5,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Bernthal, Richville,

Mich. .... 10,00

\$354,35

Druckfehler in Nr. 18 des Lutheraners: anstatt \$755,55

lies \$755,65. S. Bartling.

Addison, Ill., Mai 20, 1864.

**Erhalten:**

für die College-Schuldentilgungs-Kasse

in St. Louis:

Von einem Ungenannten durch Hrn. Past. Wunder,

Chicago, Ills., .... 17,50

Zur Synodal-Kasse des westl. Districts:

Von Hrn. Pastor Jor in Kirchhain, Wisc., für Sy-

nodal-Berichte ..... 2,00

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Wunder, Chi-

cago, Ills., .... 3,50

Ostercollecte der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo.,

Von Hrn. Dr. Gotsch, Memphis, Tenn., .... 2,75

Von Hrn. Lehrer Gotsch, St. Louis, Mo., .... 2,00

Von der Gemeinde des Hrn. Past. M. Meyer, Le-

avenworth, Kansas, .... 13,00

Von Hrn. Past. Meyer, Leavenworth, Kansas, .... 2,00

Von Hrn. Dr. Gotsch in Memphis, Tenn., für Sy-

nodal-Berichte ..... 1,50

Von der Gem. des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles

Co., Mo., .... 49,25

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., .... 10,15

Vom Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo., .... 13,05

Von Hrn. W. Deterding durch Hrn. Pastor Wagner,

Pleasant Ridge, Ills., .... 5,00

Von Hrn. C. Schröder, durch Herrn Pastor Dorn,

Boonville, Franklin Co., Mo., .... 1,00

Von Hrn. Past. S. Schmidt, Elk Grove, Ills., für

Synodal-Berichte ..... 2,40

Ostercollecte der Gem. des Hrn. Past. S. Schmidt,

Elk Grove, Ills., .... 7,60

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Wunder, Chi-

cago, Ills., .... 23,00

Durch Hrn. Past. Beyer von N. N. in Chicago, Ill.,

Von der Gemeinde des Hrn. Past. W. Bartling in

Springfield, Ills., .... 23,00

**Zur College-Unterhaltskasse:**

Ostercollecte der Gem. des Hrn. Pastor Küchle,

Mattefon, Ills., .... 9,50

Ostercollecte der Gem. des Hrn. Past. Franke, Ad-

dison, Ills., .... 22,70

Von der Gemeinde in Frohna, Perry Co., Mo.,

Aus der Centkasse der Gemeinde in Frohna, Perry

Co., Mo., .... 6,25

Charfreitags-Collekte der Gem. des Hrn. Past. Sei-

del, Quincy, Ills., .... 9,25

Ostercollecte der Gemeinde des Hrn. Past. Polack,

Crete, Ills., .... 20,00

Von Frau Sophie Latag, Crete, Ills., als Dankop-

fer für ihre glückliche Entbindung ..... 10,00

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., .... 11,00

Vom Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo., .... 11,00

Von Christine Kreischer, Chicago, Ills., .... 0,50

Von der Gem. des Hrn. Past. F. Schaller, Neb

Bub, Ills., .... 13,10

Pfingstcollekte der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Ven-

tion Co., Mo., .... 17,00

**Zur Synodal Missions-Kasse.**

Von Hrn. N. Blume in Hrn. Past. Wege's Gem.,

Cole Co., Mo., .... \$ 2,00

Von den Schülern des Hrn. Lehrer G. Bartling,

Mattefon, Ills., .... 1,00

Von D. D. in Mattefon, Ills., .... 0,50

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., .... 2,75

Collecten in Missionshunden der Gem. des Hrn. Past.

Hoppe, New-Orleans, La., .... 1,50

Vom Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo., .... 1,05

Collecte am Himmelfahrtsfeste der Gem. in Alten-

burg, Perry Co., Mo., .... 15,45

Pfingstcollekte der Gem. des Hrn. Past. Kistering,

Frohna, Perry Co., Mo., .... 5,00

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Neß, New-Dr-

leans, La., .... 4,60

Von der Gem. des Hrn. Past. Girsch, Chester, Ills.,

Von Hrn. Delrichs in Hrn. Past. Hahn's Gemeinde,

Benton Co., Mo., .... 1,60

**Für die engl. Gemeinde in Baltimore:**

Von H. N. Missionar Niehler, Isabella Co., Mich. 2,00

**Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison:**

Von der Gem. des Hrn. Past. Kösch, Pra. Town,

Madison Co., Ills., .... 25,75

Von Herrn Pastor Kösch, Pra. Town, Madison

Co., Ills., .... 1,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Venedy,

Ills., erste Send., .... 40,00

Von Hrn. Geo. Lehnbauer bei Palmyra, Mo., .... 2,00

Von der Zionsgemeinde des Hrn. Past. Hoppe, New

Orleans, La., .... 60,65

Von der Gem. des Hrn. Pastor Sid, Collins-

ville, Ills., .... 96,85

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Popp, Hancock

Co., Ills., .... 10,00

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Hollz, Colum-

bia, Ills., .... 21,25

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Hollz, Centre-

ville, Ills., .... 14,50

Von der Kreuzgemeinde des Hrn. Pastor Hollz, St.

Clair Co., Ills., .... 8,25

Von der Gem. des Hrn. Past. Dorn, Veruf Creek,

Franklin Co., Mo., .... 6,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant

Ridge, Ills., erste Sendung ..... 76,00

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Neß, New-

Orleans, La., .... 58,00

Durch Herrn Pastor Moll in New Gienbeck, Ills.,

von Herrn S. Jienberg und S. Brese @ \$5,00;

L. Schlichte \$1,00 ..... 11,00

Von Hrn. Beckmann in Hrn. Past. Hahn's Gem.,

Benton Co., Mo., .... 10,00

**Für Reisekosten der von Deutschland erwarteten Schulseminar-Zöglinge.**

Collecte gef. bei der Hochzeit des Hrn. Lehrer Gerbich,

Elk Grove, Ills., .... 4,00

Ed. Neißke.

Berichtigung: In No. 17 ist in meiner Druittung die U-

berschrift „Für Missionar Elöter“ sowie der erste

Posten zu streichen.

**Für den Lutheraner haben bezahlt:****Den 18. Jahrgang:**

Die Herren: J. Wild, G. Schüller, R. Lindner, Past.

M. M. Moll, Past. W. Dorn, S. W. Gutfreß, Past.

J. J. Hoffmann 2 Cr., W. Cagelle.

**Den 19. Jahrgang:**

Die Herren: Past. J. Schaller, 6 Cr., S. Müller, J.

Wild, Sukrin, Carl Große, C. Richter, W. Ludewig,

M. Gromer 50c., G. Schüller, C. Winter, C. Kraus,

J. Seibel, R. Lindner, Past. J. M. Moll, C. Möhl,

Fr. Meier, Neumann, Past. G. Traub, S. A. Gerfen,

J. Sterbmann, Past. W. Dorn, S. W. Gutfreß, Past.

J. J. Hoffmann, W. Mandel, C. Zimmermann, A. An-

ner, Fr. Fröbel, S. Blunten, L. Neumann, G. Döring,

W. Cagelle, J. S. Bermann.

**Den 20. Jahrgang:**

Die Herren: J. Wild, Hinger, Krumbold, Johann

Numann, F. C. Schröder 50c., Past. G. S. Lüder 10 Cr.

W. Ludewig, C. Schulz, Joh. Siebert, C. Neumann, G.

Rungenberger 25 Cr., M. Gromer 50c., C. Thas, G.

Schüller, C. Winter, C. Kraus, J. Seibel, Past. J.

M. M. Moll, Fr. Meier,



# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. Juni 1864.

No. 20.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgelt zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

## Predigt

am ersten heil. Pfingstfesttag 1864

in St. Louis, Mo., gehalten

und auf Verlangen seiner Gemeinde mitgetheilt

von C. F. W. Walther.

### J. M. J.

Herr Gott heiliger Geist, der Du einst in diesen heiligen Tagen Dich in die Herzen Deiner auserwählten Knechte ergossen, das dürre Land Deiner Kirche befeuchtet und es wieder grünend, blühend und fruchtbar gemacht hast, o siehe doch, auch jetzt schwachet Deine Kirche wieder gleich einem vertrockneten Felde und wartet dürstend Deines himmlischen Regens. Zwar erschallt noch immer unter uns der Donner Deines reinen Wortes; zwar fließen noch immer unter uns die Himmelsquellen Deiner unverfälschten Sacramente: aber ach, vergeblich ist alles unser Pflanzen, vergeblich alles unser Begießen, wo Du nicht selbst kommst und Dein Gedeihen gibst. Darum stehen wir heute zu Dir, Herr Gott heiliger Geist, an diesem Deinem Feste, komm, o komm doch herab! Erhebe Dich, Du himmlischer Wind, ergieße Dich, Du himmlischer Regen, und bringe himmlisches Leben, himmlisches Licht, himmlischen Trost, himmlische Freude, himmlische Kraft und Stärke in unsere Herzen. Ein Pfingsten, Herr, ein neues Pfingsten, das ist es, was wir bedürfen. Wir sind es ja freilich nicht werth, daß Du uns in Gnaden heimsuchest; denn wie oft bist Du schon zu uns gekommen unter dem Schalle Deines Wortes und in der Stille unserer Kammer, und

wir haben Dir nicht angethan! Aber es ist uns ja in Deinem Worte verheißen, daß Du in den letzten Tagen ausgegossen werden sollest über alles Fleisch, über Söhne und Töchter, über Jünglinge und Aelteste, über Knechte und Mägde; darum halten wir Dich bei dieser Deiner selbstigen Verheißung, die ja noch heute so fest steht, als vor Jahrtausenden, und bitten Dich, gehe in diesen heiligen Tagen nicht an uns vorüber, laß unsere Herzen nicht leer bleiben, sondern komme zu uns. Du lässest ja Deine irdische Sonne Jahr aus Jahr ein nach kaltem Winter immer aufs neue wieder aufgehen und durch ihre belebenden und wärmenden Strahlen allenthalben den Frühling wieder hervorsprossen mit seinen Blüten, Blumen und Früchten: o so gehe denn, Du Sonne unserer Seelen, auch über uns in diesen Tagen wieder auf, verscheuche aus unseren Herzen die Winterkälte des geistlichen Todes und laß es auch darin Frühling werden durch Schaffung eines neuen göttlichen Lebens in Glaube und Liebe. So wollen wir Dir auch dienen im heiligen Schmuck und Deinen Namen preisen hier zeitlich und dort ewiglich. Amen! Amen!

Meine theuren, in Christo herzlich geliebten  
Zuhörer!

Am Weihnachtsfeste haben wir mit Verwunderung gehört, daß Gottes Liebe zu uns Menschen so groß war, daß er sich zu unserer Erlösung mit unserer menschlichen Natur persönlich vereinigte, selbst ein Mensch und so unser Bruder wurde. Die hierdurch geoffenbarte Liebe Gottes

ist so groß, daß kein Mensch sie völlig begreifen, geschweige mit Worten völlig ausreden kann. Damit scheint denn nun auch Gottes Liebe ihren höchsten Gipfel, ja, ihr Ziel und Ende erreicht zu haben. Aber, meine Lieben, selbst wenn wir die in der Menschwerdung Gottes geoffenbarte Liebe Gottes vollkommen ermessen könnten und schon ermessen hätten, so würden wir damit doch noch nicht alle ihre Breiten und Längen und Tiefen Höhen ermessen haben. Und zwar ist es gerade das heilige Pfingstfest, das wir in diesen Tagen feiern, an welchem die Sonne der göttlichen Liebe sich vor unserem Geiste noch immer höher erhebt und nun erst recht in ihrem vollen Glanze vor unseren Augen erscheint. Denn was ist es, was wir in diesen Tagen feiern? Es ist die Thatsache, daß sich Gott nicht nur in Christo mit unserer menschlichen Natur persönlich vereinigt habe, sondern sich nun auch mit jedem einzelnen Menschen in Gnaden vereinigen und in seinem Herzen Wohnung machen will.

Ja, es ist Gott nicht genug, aller Menschen Erlöser, Tröster, Schutzherr, ja, Freund, Bruder und Vater zu sein, er will auch der Gast ihres Herzens werden. Es ist Gott nicht genug, in uns Menschen nur sein Werk zu haben und uns mit seinen Gaben, mit seinem Lichte, seiner Kraft und seinem Troste, zu erfüllen, er will selbst mit seinem Wesen in unser Herz hinein. Es ist Gott nicht genug, die Menschen nur zu seinen Priestern zu machen, die vor ihm erscheinen und ihm dienen dürfen; er will sie auch zu seinen Tempeln machen, in denen er ihnen dient. Es ist Gott

nicht genug, die Menschen nur einst in den Himmel aufzunehmen, wo sie ihn, den in Herrlichkeit Thronenden, von Angesicht zu Angesicht schauen sollen, er will sie schon hier selbst zu einem Himmel machen und seinen Thron in ihnen aufschlagen. Und kein Mensch ist Gott zu niedrig und verächtlich, Gott will auch sein Herz zu seinem königlichen Palaste machen. Kein Mensch ist Gott ein zu großer Sünder, Gott will ihm dennoch nicht nur seine Sünden vergeben, sondern auch sein Herz zu seiner Wohnung reinigen, ausschmücken und darin einziehen. Kein Mensch ist Gott noch zu jung, selbst schon des sprachlosen Säuglings Herz will Gott zu seiner Werkstätte erwählen; und kein Mensch ist Gott schon zu alt, selbst das verwüstete Herz des im Sündendienst ergrautes Sünders will Gott doch noch zu seinem ewigen Heiligthume herstellen und einweihen.

Und, meine Lieben, diese innige Vereinigung des großen, ewigen, heiligen Gottes mit uns sterblichen Menschen, mit uns sündigem Staube ist nicht etwa nur eine herrliche Zugabe der Seligkeit, sie ist der Anfang der Seligkeit selbst. In wessen Herz Gott nicht schon hier einzieht, der wird auch einst dort nicht in die ewigen Wohnungen Gottes einziehen. Wer Gott nicht hier den Gast seines Herzens sein lassen will, der wird auch einst nicht Gottes Gast an seiner Himmels-tafel sein. Von dieser Vereinigung mit Gott hängt daher alles Heil des Menschen ab hier und dort.

So ist es denn überaus nöthig, daß ein jeder wisse, ob Gott schon in ihm wohne und woran er dies erkennen könne. Dies euch zu zeigen, das sei daher auch der Gegenstand meiner heutigen Pflugspredigt. Damit ich aber von diesem geheimnißvollen und wunderbaren Gegenstande recht predige und ihr mich recht höret, so laßt uns Gott erst darum anrufen in einem stillen Vaterunser.

Text: Joh. 14, 23 — 31.

Auf Grund dieses unseres Pflugs Evangeliums laßt mich jetzt zu euch sprechen:

### Von der Gnadeneinwohnung Gottes in den Herzen der Menschen;

und zwar laßt mich euch hierbei Dreierlei zeigen:

1. wer derselben theilhaftig sei,
2. durch welche selige Wirkungen sie sich offenbare, und endlich
3. was Gott bewege, die Menschen derselben zu würdigen.

#### I.

Wird, meine Lieben, ein Mensch der Gnadeneinwohnung Gottes nicht schon in dieser Welt theilhaftig, so kann er, wie wir schon gehört haben, auch in jener Welt nicht zu Gott kommen, also nicht selig werden. Die erste und allerwichtigste Frage, deren Beantwortung wir heute zu suchen haben, ist daher ohne Zweifel diese, wer denn der Gnadeneinwohnung Gottes theilhaftig sei; und dies ist denn auch die Frage, welche Christus in unserm Evangelium vor allen anderen beantwortet, indem er darin also beginnt: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir

zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Der Gnadeneinwohnung Gottes sind also mit Einem Worte allein diejenigen theilhaftig, welche Jesum lieben.

Hiermit hat es nehmlich diese Bewandniß:

Gott ist ein heiliger Gott. Er ist die Heiligkeit selbst. Sein ganzes Wesen ist Heiligkeit. Er haßt daher alle Sünde. So wenig sich Wasser mit Feuer, das Licht mit der Finsterniß vereinigen kann, so wenig kann und will sich der heilige Gott mit einer Creatur vereinigen, welche die Sünde noch liebt. Gott kann da nicht Hausgenosse sein, wo die Sünde noch die Hausherrin ist. Von Natur steckt aber jedem Menschen die Sünde tief im Herzen. Seine Gedanken, Lüste und Begierden, kurz, des Menschen ganzes Wesen ist davon wie von einem durch alle seine Glieder schleichenden Gifte angesteckt. Soll daher Gott in das Herz eines Menschen einziehen, so muß erst eine große wesentliche Veränderung mit demselben vorgehen. Zwar ist es in diesem Leben nicht möglich, daß ein Mensch gänzlich von der Sünde frei werde, aber von der Liebe zur Sünde muß sein Herz, soll der heilige Gott darin Wohnung machen, schlechterdings frei werden.

Wie geschieht dies nun? — Es ist dies, meine Lieben, ein Werk, das alle menschlichen Kräfte unendlich übersteigt. Sein sündliches Leben kann der Mensch wohl aus eigenen Kräften einigermaßen ändern, aber nicht sein sündhaftes Herz. Er kann dem Giftbaum seines Wesens wohl die Zweige beschneiden, aber die innere treibende Kraft desselben veredeln, das kann er nicht. Hier helfen keine noch so großen Kraftanstrengungen und keine noch so ernstlichen guten Vorsätze; hier hilft kein Beten, Ringen, Kämpfen, kein Fasten, kein Wachen, keine Selbsteinigung. Ja, je mehr ein Mensch sich abarbeitet, der Sünde aus eigenem Vermögen los zu werden, desto mehr muß er erfahren, was Luther in jenem Liede sagt:

Ich fiel auch immer tiefer drein,  
Es war kein Guts am Leben mein,  
Die Sünd hatt mich besessen.

Daß ein Mensch von der Liebe zur Sünde frei werde, dazu gibt es nur Ein Mittel und das ist eben die Liebe zu Jesu. Kommt ein Mensch nicht zu dieser Liebe, so ist es mit ihm verloren.

Wie kommt nun aber ein Mensch zu dieser Liebe? — Er muß vorerst erkennen lernen, daß er nicht nur ein Sünder sei, wie alle Menschen, sondern auch, wie viel seiner Sünden und wie groß sie seien, wie er durch seine Sünden wirklich Gottes Gnade verloren, Gottes Zorn auf sich geladen und in die Schuld des Todes und der Verdammniß sich gestürzt habe. Es muß mit ihm dahin kommen, daß er mit David ausruft: „Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.“ Wer das nicht einmal in seinem Leben erfährt, dem ist in alle Ewigkeit nicht zu helfen. Ist es aber mit einem Menschen bei seinem Schauen in den Spiegel des göttlichen Gesetzes durch die Wirkung des heiligen Geistes so weit gekommen, — dann meint er freilich, gerade nun stehe es mit ihm verzweifelt böse; dann meint er wohl, in einem so elenden und hoffnungslosen Zustande

sei er noch nie und die Liebe zur Sünde noch nie so mächtig und hartnäckig in ihm gewesen. Aber gerade dann, wenn der Mensch so wirklich ein armer Sünder geworden ist, der nun über seine Sünden bitterlich weint, gerade dann ist schon Freude und Lachen über ihn im Himmel vor den Engeln Gottes. Gerade dann, wenn nun der Mensch an den Pforten der Hölle zu stehen meint, gerade dann steht er bereits an der Schwelle der Gnade und des Himmels. Denn ließt und hört dann ein solcher Mensch von Jesu, daß dieser ein Heiland der Sünder ist, der nicht nur die Sünder annimmt, die zu ihm kommen, sondern der selbst die ihm noch den Rücken Kehrenden auf das allerfreundlichste zu sich einladet, ruft und lockt, wie ein Hirte sein verirrt gewesenes Schäflein — dann dringt die Liebe zu Jesu wie ein süßer Strom eines neuen Lebens in das gequälte Herz des nach Trost dürstenden armen Sünders ein. Er ruft nun voll freudiger Bewunderung aus: Wie? ist's möglich? — Du treuer Heiland hast auch meine Sünden getragen? auch ich soll bei Dir Gnade und Vergebung meiner Sünden finden? auch ich soll durch Dich ewig selig werden? — O Jesu, süßer Jesu, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

Ach, daß ich Dich so spät erkannte,  
Du hochgelobte Schönheit Du,  
Und Dich nicht eher mein genennet.  
Du höchstes Gut und wahre Ruh!  
Es ist mir leid und bin betrübt,  
Daß ich so spät Dich hab geliebt.

So bald aber in das Herz eines Menschen so die Liebe Jesu eingezogen ist, alsobald zieht auch die Liebe zur Sünde und zu der Eitelkeit dieser Welt aus seinem Herzen aus, und der Mensch will nun von Stund an lieber sterben, als in die geringste Sünde willigen oder Jesu sein Herz entwenden und an die Dinge dieser Welt hängen. Er ist damit von neuem geboren durch den heiligen Geist.

Dann geschieht aber auch, was Christus in unserm Texte sagt: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ So bald nehmlich der Mensch anfängt, Jesum zu lieben und daher sein Wort, nehmlich das süße Evangelium von der Gnade, zu halten, dann liebt auch ihn der Vater in einem sonderlichen Sinne, er läßt ihn nehmlich nun auch erfahren, daß er ihn von Ewigkeit geliebt habe; und noch mehr, Gott kann sich dann nicht länger halten: wie die Luft in jeden leeren Raum eindringt, wo sie ihn findet, so zieht dann auch Gott in ein solches leer gewordenes Herz ein, und zwar nicht um darin nur eine Nachtherberge zu nehmen und das Herz dann wieder zu verlassen, sondern um darin seine Wohnung aufzuschlagen und darin ewig, ja, ewig zu bleiben.

#### II.

Doch, meine Lieben, haben wir nun gesehen, wer der Gnadeneinwohnung Gottes theilhaftig sei, so laßt uns nun zweitens erwägen, durch

welche seligen Wirkungen sich dieselbe dann offenbare.

Das kann sich ein jeder wohl denken, wenn Gott selbst wirklich und wahrhaftig in das Herz eines Menschen in Gnaden einzieht, so ist es ganz unmöglich, daß dies ein solcher Mensch nicht merken, daß er davon nicht die seligsten Wirkungen spüren und dadurch nicht ein ganz neuer Mensch werden sollte. Schon wenn die irdische Sonne des Morgens über unseren Häuptern aufgeht, da zerstreut sie, obwohl sie hoch über uns steht, die bisher uns umgebende Finsterniß der Nacht und bringt uns das süße Licht des neuen Tages; und sonderlich im Frühling, wo sich die Sonne wieder in immer geraderer Linie über uns stellt, weicht allenthalben, wohin sie ihre milden Strahlen wirft, die Kälte des Winters, Schnee und Eis schmelzen, die Lüfte werden wieder warm, in kurzem sproßt das von ihr hervorgerufte Gras aller Orten hervor und bald breiten sich unsere Gärten und Felder unter den Jubelgesängen der wieder erwachten Vögelwelt in wohlduftendem Blumen- und Blüthenschmuck lachend vor uns aus und endlich laden uns, wo wir gehen und stehen, die mannigfaltigsten in der Sonnengluth gereiften Früchte zur fröhlichen Ernte ein. Wie? dies thut die irdische Sonne, wo sie aufgeht — und die ewige Sonne, der große Gott, sollte in unserer Seele aufgehen und dennoch sollte es darin todt, finster, kalt und unfruchtbar bleiben? — Unmöglich!

Zweierlei aber ist es nach unserem Texte, wodurch sich Gottes Gnadeneinwohnung in dem Herzen eines Menschen vor allem offenbart, nemlich 1. des heil. Geistes heimliches Lehren, und 2. Christi verborgener Friede.

Also fährt nemlich Christus in unserem Texte erstlich fort: „Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren.“ Diese Worte sind zwar zunächst an die lieben Apostel gerichtet, denen der Herr hiermit die Pfingstgabe des heiligen Geistes aufs neue verheißt; sie gehen aber auch alle die an, welche der Gnadeneinwohnung Gottes in ihrem Herzen theilhaftig geworden sind, denn wo Gott der Vater und Gott der Sohn wohnt, da wohnt auch Gott der heilige Geist, denn diese drei sind eins. Das Erste aber, wodurch sich diese Gnadeneinwohnung Gottes offenbart, ist hiernach dieses, daß, so bald Gott in das Herz eingezogen ist, der heilige Geist darin heimlich lehrt. Dieses Lehren Gottes des heiligen Geistes besteht aber nicht darin, daß Gott dem Menschen neue Geheimnisse und verborgene göttliche Rathschlüsse offenbarte, sondern daß ihn Gott vielmehr dasselbe innerlich lehrt, was ihm schon in dem geschriebenen Worte Gottes mit äußerlichen Buchstaben gelehrt ist; denn Christus setzt mit klaren Worten hinzu: „Und er wird euch erinnern alles das, was ich euch gesagt habe.“ Wie einst Christus den nach Emmaus wandernden Jüngern „alle Schriften auslegte, die von ihm gesagt waren,“ also daß ihnen dabei das

Herz vor Freude brannte, so haben alle, welche der Gnadeneinwohnung Gottes theilhaftig geworden sind, damit auch einen solchen himmlischen Schriftausleger in ihrem Herzen. Sie gehen täglich recht eigentlich bei Gott selbst in die Schule. Während sie in der Schrift lesen oder in der Kirche die Predigt hören, redet Gott dasselbe, was sie lesen und hören, in ihrem Herzen, macht sie gewiß, daß das, was sie lesen oder hören, Gottes Wort ist, legt es ihnen aus, erleuchtet sie darüber, wendet es auf sie an und schreibt es mit lebendiger Schrift in ihre Seele. O selige Menschen! An ihnen geht die Weissagung des Propheten in Erfüllung: „Sie werden alle von Gott gelehrt sein;“ denn sie sind, und wenn sie noch so einfältig wären, die wahren Gottesgelehrten, gegen die die hochstudirtesten Schriftgelehrten, wenn sie Gott nicht auch in sich tragen und sich lehren lassen, nichts als blinde Blindenleiter sind. Sie sind zum Himelreich gelehrt und weise zur Seligkeit; der Rath Gottes zu der Menschen Seligkeit wird ihnen jeden Tag heller und klarer; und sie tragen dies nicht als ein todttes Wissen allein im Kopfe, sondern als eine Kraft Gottes, selig zu machen, auch in ihren Herzen. Während daher die irdisch kluge Welt sie für unaufgeklärte Thoren hält, die durch allerlei alte Vorurtheile blind gemacht seien, haben gerade sie, von Gott selbst innerlich erleuchtet, das allein rechte Urtheil über die Welt, über der Welt Wesen, Geist, Lauf, Werke, Thun und Treiben und lassen sich durch keinen noch so herrlichen Schein derselben blenden und bethören. Sie sind die Geistlichen, die alles richten und von niemand gerichtet werden können. Vergeblich sucht auch der schlaueste Irrlehrer, sei es nun ein Ungläubiger oder ein Schwärmer, sie, in deren Herzen Gott schon seine Sangel aufgeschlagen hat, zu falscher Lehre so zu verführen, daß sie darüber das Heil verlören. Wird ihr Geist auch zuweilen von einer Wolke umschattet, so behalten sie doch im tiefsten Grunde ihrer Seele die Sonne des Heils. Daher kommt es denn aber auch im Gegentheil, daß so viele Gottes Wort Jahr aus Jahr ein hören und daß sie doch nie zu einer wahren Erkenntniß kommen; daß sie sich mit dem Leibe in der Gemeinde der Christen befinden, aber dem Herzen nach bei der Welt bleiben, den trügerischen Schimmer und das darunter verborgen liegende ungöttliche Wesen der Welt nicht durchschauen, so leicht von dem Zeitgeist angesteckt und mit fortgerissen und von falschen Geistern berückt und verführt werden: — es fehlt ihnen nemlich der rechte innerliche Lehrmeister, sie sind der Gnadeneinwohnung Gottes noch nicht theilhaftig geworden.

Doch Christus beschreibt in unserem Texte die seligen Wirkungen, durch die sich diese Gnadeneinwohnung Gottes offenbart, noch ferner also: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“ Das andere, was Christus hiernach den Jüngern mit dem heiligen Geiste verheißt, ist also der Friede, und zwar nicht der Friede der Welt, sondern sein Friede, und das ist denn auch die andere selige Wirkung, welche alle diejenigen

erfahren, die der Gnadeneinwohnung Gottes theilhaftig geworden sind. Worin besteht nun dieser Friede Christi? Er besteht nicht darin, daß der Mensch nicht mehr von der Welt und von seiner Sünde angefochten und von keiner Noth und Trübsal dieses Lebens beunruhigt würde oder stets mit süßen seligen Gefühlen der Gnadennähe Gottes erfüllt wäre; denn das wäre ja der Friede, nach dem die Welt und sein eigenes Fleisch trachtet. Nein, der Friede Christi den der Mensch, welcher eine Wohnung Gottes geworden ist, genießt, besteht erstlich darin, daß Gott mit ihm Friede geschlossen hat, nicht mehr mit ihm zürnt, sein Freund und Vater ist, ihm seine Sünden nicht mehr zurechnet und ein inniges Wohlgefallen an ihm hat. Zum andern besteht dieser Friede Christi darin, daß ein solcher Mensch damit, daß er Gottes Gnade hat und ein Kind Gottes ist, zufrieden ist und nun nicht mehr, wie alle anderen Menschen, erst nach dem Glück jaget und rennet. Ist ein solcher Mensch arm, so trachtet er nicht reich zu werden, ist ihm hingegen Reichthum zugefallen, so hängt er sein Herz nicht daran; geht es ihm übel, so murren und verzagt er nicht, geht es ihm aber wohl, so wird er dadurch nicht trotzig und sucht sein Glück nicht darin; ist er niedrigen Standes und verachtet in dieser Welt, so grämt er sich darüber nicht, wird er hingegen geehrt, so überhebt er sich nicht und nimmt sich dieser Ehre nicht an: kurz, er ist ein Mensch, der das Glück nicht erst sucht, sondern der es schon gefunden hat. Er bittet wohl auch um das und jenes leibliche und geistliche Gut und um Abwendung dieses und jenes leiblichen und geistlichen Übels, aber, wie es auch Gott mit ihm machen möge, sein eigentlicher Schatz, der ihm „alles ersetzt“ und der ihm lieber ist, als aller Welt Gut, Freude und Ehre, ja lieber, als alle noch so hohen geistlichen Gaben — das ist die Gnade Gottes; an der läßt er sich gern genügen und spricht zuletzt bei allen seinen Bitten: Doch, Herr, wie Du willst; gib mir Glück oder Unglück, laß mich reich sein oder arm sein, gesund oder krank, geehrt oder geschändet, freudig oder traurig, starkgläubig oder schwachgläubig, ja, laß mich leben oder sterben, wenn, wo und wie Du willst — nimm nur Deine Gnade nicht von mir; so lange ich diese habe, so habe ich genug. Darum sagt denn auch die Schrift, daß die wahren Christen das ewige Leben nicht erst in jener Welt zu erwarten haben, sondern dem Anfange nach es schon hier besitzen.

Das ist daher auch das sicherste Kennzeichen, ob ein Mensch bereits der Gnadeneinwohnung Gottes in seinem Herzen theilhaftig geworden ist. Wer noch im Jagen und Rennen, im Sorgen und Sichabmühen nach Glück oder doch nach immer größerem und gewisserem Glück dahingeht, der ist noch nicht aus der Unruhe zur Ruhe gekommen, seine Seele ist noch nicht zu ihrem Ursprunge zurückgekehrt, der hat das höchste Gut noch nicht erlangt, der hat den verborgenen Frieden Christi noch nicht, in dem wohnt daher auch Gott noch nicht. Und ach, wer also bleibt, wird auch einst in die Wohnungen des ewigen Friedens nicht eingehen.



## III.

Wie nun, ihr Lieben? solltet ihr nicht alle wünschen, so selige Menschen zu sein, welche Wohnungen des Allerhöchsten und Tempel des dreieinigen Gottes geworden und darum zum Frieden gekommen sind? Sehnt ihr euch nicht alle darnach, euer unruhiges Herz los zu werden und aus voller Seele sagen zu können: Herr, ich habe genug!? Gewiß, ihr wünschet dies alle. Damit ihr aber erkennet, daß auch ihr alle dieses höchste Gut und Glück des Menschen wirklich erlangen könnet, so laßt mich euch nun 3. noch mit wenigen Worten zeigen, was Gott bewogen, einen Menschen seiner Gnadeneinwohnung zu würdigen; denn das ist es, wovon in Summa der Schluß unseres Pfingstevangeliums handelt.

Da lautet es nehmlich also: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und laßet uns von hinnen gehen.“ Christus will hiermit kürzlich dieses sagen: Ihr lieben Jünger seid voll Schreckens und Furcht, seit ihr gehört habt, daß ich nun durch Leiden und Sterben zum Vater gehe. Aber wisset, ihr habt vielmehr Ursache, euch deswegen zu freuen und getrost zu sein; denn bedenket, der Vater ist größer, denn ich, das heißt, der Vater ist in einem herrlicheren Zustande, als ich: ich bin noch in der Niedrigkeit, der Vater in der Höhe, ich im Elend, der Vater in Herrlichkeit. Zum Vater gehen heißt daher nichts anderes, als zur Herrlichkeit gehen. Soll ich euch aber zur Herrlichkeit helfen, so darf ich nicht in der Niedrigkeit und im Elend bleiben, sondern muß mich als Gottmensch, als euer Heiland auch zur Rechten der Majestät in der Höhe setzen. Dieses kann ich aber nur, wenn ich den Fürsten dieser Welt durch Leiden und Tod überwinde und dadurch das Werk der Erlösung ausrichte, was mir der Vater geboten hat. So erschrecket und fürchtet euch denn nicht darum, daß ich zum Vater gehe, sondern freuet euch vielmehr darob, denn alles, was ich euch Herrliches verheissen habe, der heilige Geist, die Einwohnung Gottes, sein heimliches Lehren in eurem Herzen, mein verborgener Friede, dies alles hängt nicht von eurer Würdigkeit und euren Werken, sondern allein davon ab, daß ich durch Leiden und Tod zum Vater gehe, dadurch den Vater mit euch versöhne, eure Sünden tilge, euren Tod überwinde und den Himmel euch aufthue.

Sehet da, meine Lieben, was Gott allein bewegt, einen Menschen seiner Gnadeneinwohnung zu würdigen. Gott sieht dabei auf keine Würdigkeit, auf keine Frömmigkeit, auf keine guten Werke des Menschen, sondern allein auf Christi, des Sohnes, Menschwerdung, Leiden und Sterben. Zwar spricht Christus kurz vor unserem Texte ausdrücklich, daß die Welt den Geist der Wahrheit nicht empfangen könne; aber er sagt auch in unserem Texte: „Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und laßet uns von hinnen gehen;“ er will sagen, laßet uns nach Jerusalem aufbrechen, damit ich dort für die Welt leide und sterbe. Auch der Welt will also Christus helfen, so sie nur die durch ihn schon geschehene Hilfe in Glauben ergreifen würde. Ehe nehmlich der Mensch im Glauben steht, da gilt freilich, was der Prophet sagt: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander;“ so bald aber ein Mensch, seine Sünden erkennend und an seiner Selbstrettung verzagend, Gott die Ehre gibt, als ein gefangener Feind Gottes um nichts, als Pardon, um freie Gnade fleht und Gott das versöhnende Leiden und Sterben seines Sohnes vorhält, da zerreißt Gott seinen Schuldbrief und ruft ihm zu: Die Scheidewand ist gefallen, denn deine Sünden sind getilgt; thue mir nur auf, denn ich muß heute in dem Hause deines Herzens einkehren, wärest du auch ein Oberster der Zöllner und Sünder; denn ich, der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist, der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, ich kann nicht über mich hinaus, aber wohl unter mich herunter sehen und wohne daher auch bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen.

So darf also niemand auch unter uns sprechen: Was sollte Gott bewegen, in mein Herz einzuziehen und darin Wohnung zu machen? Mein Herz ist ja sündhaft, unrein, eine stets überfließende Quelle böser Gedanken und Begierden, ach, was könnte darum Gott bewegen, ein solches Herz zu seiner Herberge zu machen? Nein, so darf niemand unter uns sagen, denn siehe! wollte Gott auf die Würdigkeit der Creatur sehen, mit der er sich vereinigen soll, so würde kein Engel dazu würdig erfunden werden; daß sich aber Gott selbst mit einem Sünder vereinige, dazu bewegt ihn nur Eines, und das ist seines Sohnes Leiden, Bluten und Sterben: wenn du dieses durch den Glauben dir zu eigen machst und dich darin wie in einen blutrothen Purpurmantel hüllest, so sind deine Sünden vor Gottes Augen zugedeckt, ja, du glänzeest dann vor Gott in dem Schmucke der Gnadengerechtigkeit seines Sohnes, und dann kann Gott, der die ewige, Vereinigung suchende Liebe ist, nichts mehr zurück halten, von deinem Herzen Besitz zu nehmen und es in ein seliges Gotteshaus zu verwandeln. —

O, meine Lieben, möge es euch denn heute nicht vergeblich gepredigt worden sein, daß auch ihr berufen und auserwählet seid, der Gnaden-

einwohnung Gottes in eurem Herzen theilhaftig zu werden! Möge doch nicht auch dieses gnadenreiche Pfingstfest vorübergehen, ohne daß ihr alle die wunderbare Pfingstgnade erfahret!

Saget selbst, ich frage euch, kann es seligere Menschen geben, als die, in deren Herzen der allein selige Gott selbst Wohnung gemacht hat? Kann es eine größere Ehre geben, als die, daß wir den herbergen, der so groß und herrlich ist, daß der Himmel und aller Himmel Himmel ihn nicht fassen können, dessen Stuhl nur der Himmel und dessen Fußschemel nur die Erde ist, der Herr aller Herren? Kann der etwas zu fürchten haben, der eine Burg des Allmächtigen selbst ist? Kann es dem je an Trost in irgend einer Noth und Aufsechtung fehlen, der die Quelle alles Trostes selbst in sich trägt? Kann es dem je an irgend einem Gute fehlen, dessen er bedarf, dessen Herzensgast der ist, welcher alles in seinen Händen hat? Kann der Ursache haben, sich vor dem Tode zu entsetzen, der Gott, den Brunnen alles Lebens, selbst stets bei sich hat? Kann der verdammt werden, kann der einst von dem Himmel ausgeschlossen werden, der, den Herrn des Himmels und mit demselben schon den Himmel selbst in seinem Busen tragend, vor der Himmels Thür erscheint?

Oder gibt es noch etwas, was euch abhalten könnte, meine theuren Zuhörer, dem großen Gott euer Herz aufzuthun und ihn bei euch einzuziehen zu lassen? — Etwa eure Lieblingsünden? — Ach, mögen sie euch auch jetzt noch so süß schmecken, sie werden euch endlich gallenbitter, ja, zu eurer Hölle werden. — Oder etwa der Welt Güter, Freuden und Ehren? — Ach, dies alles ist so nichtig und flüchtig; der Tod nimmt endlich alles dahin und euch bleibt nichts, als was ihr in diesem Leben an geistlichen, göttlichen, himmlischen Gütern gesammelt habt. Hinweg, hinweg darum mit allen solchen Gedanken, thut auf euer Herz und sprecht mit mir: Gott, Du hast uns zu Dir geschaffen, unser Herz findet daher keine Ruhe, als bis es in Dir ruht und Du in ihm ruhest. Wir können aber nicht zu Dir kommen, sondern Du mußt zu uns kommen. O so komm denn zu mir, Du höchstes Gut; verschmähe nicht das elende Haus meines Herzens; ziehe darin ein und reinige es Dir, schmücke es Dir und befestige es, daß es kein Feind je erstürmen möge. Ja, bleibe bei mir, bis ich endlich bei Dir bin in Deinen ewigen Friedenshütten. Amen! Amen!

(Eingefandt von Dr. Söhler.)

Füllsteine. \*)

Für einen Sünder in Adam ist auf Erden das Schlechteste zu gut; denn er hat die Hölle verdient. Für einen Gerechten in Christo ist auf Erden das Beste zu schlecht; denn er ist mit Christo bereits geistlich auferstanden und in das himmlische Wesen gesetzt, ist ein Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenosse.

\*) Da Schreiber dieses früher einen ziemlich langen Aufsatz geliefert hat, der vielleicht auch manchem Leser langweilig geworden ist, so will er in diesen Füllsteinen oder Bröcklein den Beweis zu liefern suchen, daß er Buße gethan und in erwünschter Kürze sich gebessert hat.

Ein Christ ist ein Wundermensch; denn er ist ein Gerechter in der Sünde und doch ein Sünder in der Gerechtigkeit; ein Reicher in der Armuth und doch ein Armer im Reichthum; ein Gesunder in der Krankheit und doch ein Kranker in der Gesundheit; ein Genießender im Entbehren und doch ein Entbehrender im Genießen; ein Geehrter in der Schmach und doch ein Geschmähter in der Ehre; ein Lebendiger im Tode und doch ein Sterbender im Leben. Beides ist wahr, je nachdem du den Christenmenschen anschauest, sei es nach der Sünde in Adam oder nach der Gerechtigkeit in Christo.

Nur der himmlische Hochmuth und Ehrgeiz vermag den irdischen zu erdrücken und zu ersticken. Denn nur in dem Maße, als du durch den Glauben an Christum auf deine Gotteskindschaft, auf dein himmlisches Erbe, auf dein ewiges Priester- und Königthum vor Gott pochst und trodest, stolz und hoffärtig bist, in demselben Maße schrumpft dir alle Macht, Ehre und Herrlichkeit vor der Welt in ein armseliges Nichts zusammen.

St. Petrus liebte Christum, St. Johannes Jesum, St. Paulus Jesum Christum.

Was die Hand dem Leibe, das ist der Glaube der Seele. Denn wie die Hand, um nach Außen zu wirken, erst dann stark wird, wenn sie dem Leibe die irdische Speise zu seiner Ernährung zugeführt hat, so vermag der Glaube erst dann durch die Liebe thätig nach Außen zu wirken, wenn er Christum, die himmlische Speise, aus dem Evangelio und Sacrament der Seele zugeführt und zur geistlichen Ernährung ihr geeignet hat. So ist denn der Glaube Nehmen und Geben zugleich; jenes im Verhältniß zu Gott, dieses im Verhältniß zu den Menschen.

Wie eine Eiche selbst noch beim Anbruch des Frühlings ihre erstorbenen Herbstblätter so lange hartnäckig festhält, bis durch die steigende Sonnenwärme der erneute Lebenstrieb von Innen sie abstößt: also hält auch ein selbstgerechter Mensch seine todtten Werke so lange hartnäckig fest, bis die neue Triebkraft des Glaubens an Christum sie von Innen her abstößt und neue Blätter und Früchte ins Leben ruft.

Der Teufel ist eben so listig als dumm. Jenes ist er, indem er theils ohne die Welt, theils durch die Welt und das Fleisch all sein Vermögen daransetzt, sowohl den Bußfertigen am Glauben an Christum zu hindern, als auch den Gläubigen von Christo abzureißen und mit sich in die ewige höllische Verdammniß hinabzureißen. Und dies letztere versucht er bald als brüllender Löwe in äußerlicher Noth und Verfolgung, oder in innerlicher Anfechtung; bald als gleißende Schlange in trügerischer und verführerischer Lehre unter dem Scheine der Wahrheit; bald als Engel des Lichts in allerlei Heuchelwerk und scheingeistlicher Weisheit; bald als Erzzauberer in dem Blendlicht, das er auf die Güter und Freuden dieser Welt zu werfen versteht; bald als Einschläferer im Träge- und Sicherwerden, im Dummachen des Salzes und in der Abschwächung der Brunst des Geistes.

Dumm aber ist und bleibt der Teufel, als von Gott verblendet, darin, daß er immer von

Neuem an Christo, als dem Felsen unsres Heils, sich den Kopf zerstößt. Denn wie er durch seine äußerste Bosheit und Feindschaft wider Christum in dem Kreuzestode des HErrn wider sein Wissen und Wollen untr das hinausführen mußte, was zu unserm ewigen Heil Gottes Hand und Rath zuvor bedacht hatte, das geschehen sollte (Apg. 4, 25.); also muß all seine Macht und List wider Christum in den erwählten Gläubigen desselben nur dazu dienen, daß sie durch die Gnade des h. Geistes immer mehr vorbereitet, gestärkt, gekräftigt und gegründet und im Glauben an Christum bis ans Ende bewahrt werden. Denn also ist der Weg Gottes mit seinen Heiligen, daß sie mitten durch die listigen Anläufe und feurigen Pfeile des Bösewichts zur ewigen Seligkeit und Herrlichkeit in Christo hindurchbringen.

Wäre diese Dummheit des Teufels in all seiner List nicht eine sonderliche Verblendung und Gericht Gottes über ihn, so wäre es unbegreiflich, daß er durch keine neue Niederlage klüger wird, von seiner alten Bosheit abzulassen, das Reich Christi zu zerstören, da er es gerade dadurch immer bauen muß.

Der größte Triumph Christi über den Satan besteht nicht darin, daß er in den Tagen seines Fleisches ihn aus den Besessenen durch die Allmacht seines Willens und Worts so vielfach ausgetrieben hat und daß er am jüngsten Tage das bereits über ihn gefällte Urtheil der Verdammniß vollkommen an ihm vollstrecken wird. Vielmehr besteht dieser Triumph darin, daß er seit mehr als 1800 Jahren diesen stolzen und mächtigen Geist durch den Glauben und das Bekenntniß seiner in ihnen selbst ohnmächtigen, vor der Welt unscheinbaren und verachteten Christen schon so vielfach darniedergelegt und zu Schanden gemacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

J. N. J.

### Herzlicher Gruß und Zeugniß

an die Brüder der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten in Nord-Amerika!

Durch Eure Schriften mit Eurer Lehre und kirchlichen Praxis etwas mehr bekannt geworden, haben wir zu unserer seligen Freude wahrgenommen, wie es Euch der HErr gegeben hat, in jetzt feltner Weise den Zusammenhang der himmlischen Lehre zu erkennen und diese Erkenntniß zu bethätigen, indem Ihr die reine Lehre des Gesetzes und Evangeliums führet, einer dem gemäßen Praxis Euch befließiget, alle widerstrebende Lehre verwerft und bekämpft, die von dem HErrn Christo gebotene und der alten Kirche geübte Kirchenzucht aufrichtet und das himmlische Licht der göttlichen Wahrheit durch Eure Schriften und Lehranstalten immer weiter in jenem fernen Abendlande zu verbreiten trachtet.

So erhalte Euch denn der gnädige und barmherzige Gott in der seligen, so selten gewordenen Einigkeit des Geistes, das ist, des Glaubens und der Lehre und tröste Euch in diesen schrecklichen Kriegsläufen, die über Euer Land gekommen sind, Er erhalte Euch und uns im Kampfe gegen alle

Feinde Jesu Christi und Seines Wortes, damit Ihr und wir trotz aller Schmach nicht ablassen über der erkannten und alleinseligmachenden Wahrheit zu kämpfen bis an unser Ende.

Wir halten es für eine Bekenntnispflicht, dem, was ohne Zweifel diesseits des Oceans noch vieler Herzen bewegt, hierdurch einen Ausdruck zu geben, und haben es uns zur Aufgabe gestellt Eure Schriften, insonderheit Euer Blatt, den „Lutheraner“, immer weiter auszubreiten.

Die Gnade des HErrn Jesu sei mit Euch! Mit diesem Gruße bezeugen ihre Liebe und Gemeinschaft des Glaubens Eure, Euch von Angesicht unbekannten Mitgenossen am Reiche Jesu Christi.

Dresden, A. Richter,  
den 6. Mai 1864. E. Gnauß,  
M. Schmidt.

Dieser „Gruß und Zeugniß“ wurde der Redaktion mit folgendem Briefe zugesandt:

### Gnade und Friede in Christo Jesu unserem Herrn!

Geliebter Bruder! Beigeschlossenen von dankbarer Liebe dictirten Gruß sollte die Zeitschrift ... bestellen und damit zugleich alle seine Leser auf Eure Schriften aufmerksam machen.

Dieselbe weigerte sich aber zu unserer großen Betrübnis diesen doppelten Auftrag auszurichten u. nahm Gruß u. Zeugniß nicht auf, worüber wir uns alles Urtheils enthalten, nun den noch einzig übrig gebliebenen Weg einschlagen und Euch brieflich mit begehendem Gruß begrüßen.

Dem HErrn Jesu und dem Worte Seiner Gnade befohlen!

Ihr im HErrn verbundener

E. Gnauß, P.

Dresden, den 6. Mai 1864.

### Zur kirchlichen Chronik.

Welchen Rath Past. Harms zu Hermannsburg den Gemeindegliedern gibt hinsichtlich ihres Verhaltens bei der Taufe ohne Entfagung: „In dieser Zeit bin ich in so vielen Briefen treuer, gläubiger Gemeindeglieder, deren Gewissen schwer beängstet ist, gefragt worden: was sollen wir thun? daß es mir nicht möglich gewesen ist, den einzelnen Antwort zu geben. Da ja nun diese lieben Leute das Missionsblatt lesen, so mögen sie mir hier erlauben, ihnen zu antworten. Es gilt aber diese Antwort natürlich nur für die, die mich gefragt haben. Die Frage ist bei einigen diese: Bei uns wird die Entfagung bei der heiligen Taufe gar nicht in Anwendung gebracht; was sollen wir thun? Bei andern lautet sie so: bei uns wird die neue Taufformel gebraucht; was sollen wir thun? Unser Gewissen wird geängstet bei der Taufe ohne Entfagung; denn so sollte in der lutherischen Kirche nicht getauft werden, und wir sind Lutheraner. Und unser Gewissen wird geängstet bei der neuen Taufformel; denn so sollte in der lutherischen Kirche auch nicht getauft werden, und wir sind Lutheraner. Höret

erstlich zu euerem Trost: wo ohne Entfagung getauft wird, und wo die neue Taufformel gebraucht wird, eine Taufe und zwar eine gültige Taufe ist es. Wir erkennen nach der richtigen Lehre unsrer Kirche auch die Taufe der Andersgläubigen z. B. der Katholiken, der Reformirten, ja selbst der Sectirer als eine gültige Taufe an, allenthalben wo mit Wasser im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft wird. Daher müssen wir auch die Taufe ohne Entfagung und nach der neuen Formel als gültig, und die also Getauften als wirklich Getaufte anerkennen. Aber in unserer Kirche ist sowohl die Taufe ohne Entfagung, als die Taufe nach der neuen Formel eine Nachgiebigkeit gegen den ungläubigen Zeitgeist. Da wir nun dem Rechte unserer Kirche gegen den ungläubigen Zeitgeist nichts vergeben dürfen, und unsere alte lutherische Taufe mit Entfagung der volle Ausdruck der Wahrheit und des kirchlichen Bekenntnisses ist, so haben wir die heilige Pflicht, dabei zu verharren, und uns nicht nehmen zu lassen, was uns von Gottes und Rechts wegen gehört. Wie ich als Pastor mich in dieser Hinsicht mit Gottes Hülfe zu verhalten gedenke, das habe ich schon in einer früheren Nummer ausgesprochen. Jetzt fragt ihr Gemeindeglieder aber: was sollen wir thun? Darauf antworte ich euch, ich würde in einem solchen Falle also handeln: würde ich irgendwo zu Gevatter gebeten, so würde ich erst mich erkundigen, ob nach der alten Weise mit Entfagung getauft werde. Geschieht das, so bin ich gern bereit, Gevatter zu stehn. Wird aber ohne Entfagung, oder nach der neuen Formel getauft, so würde ich antworten: nehmt es mir nicht übel, ich kann nicht Gevatter sein, weil ich als Lutheraner ein Recht auf die volle Wahrheit und den vollen Ausdruck des kirchlichen Bekenntnisses habe, und dem nichts vergeben kann noch will. Und würde mir selbst ein Kind geboren, so würde ich dies Kind nicht anders taufen lassen, als nach der alten Weise mit Entfagung des Teufels. Ein jeder lutherischer Prediger ist mir schuldig, mein Kind also zu taufen. Verweigert er es mir, so verweigert er mir das Recht meiner Kirche, und ich muß dann mir von ihm die Erlaubniß erbitten, mein Kind anderswo taufen zu lassen, wo das Recht und Bekenntniß der Kirche geübt wird. Ich weiß, dieser Rath wird mir als Aufhegung und als Rebellei ausgelegt werden. Das kümmert mich nicht, ich bin auch an dergleichen schon hinreichend gewöhnt. Und wer das vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann, der mag es thun. Verlangen, daß die Entfagung unterlassen wird, das soll erlaubt sein und keine Rebellei; verlangen, daß die neue Taufformel gebraucht wird, das soll erlaubt sein und keine Rebellei. Aber verlangen, daß die Taufe mit Entfagung, also unverkummert, nach dem Rechte der lutherischen Kirche gegeben werde, das soll unerlaubt sein, und Rebellei. Am Ende wirds wohl so kommen, daß alles andre das Recht habe, bloß das unverkummerte lutherische Bekenntniß nicht. Eben deshalb muß ein jeder fest bleiben

von Anfang an. Gott helfe es und erbarme sich unser." Ja, Gott stärke Past. Harms und alle treuen Lutheraner, daß sie in diesem gerechten Kampfe nur nicht matt und weich werden.—

**Römische Kirche.** Der Evangelist meldet, daß bei der Eröffnung der katholischen St. Peterskirche in Chicago am 1. Mai 50 Cents Eintrittsgeld von jeder Person gefordert wurde. Den Evangelisten scheint das Wunder zu nehmen, aber er bedenkt nicht, daß ja auch sonst Niemand gratis zu irgend einer Comödie zugelassen wird.

**Generalsynode.** Auf den in letzter Nummer erwähnten Protest der Delegaten der Pennsylvanischen Synode, erklärte u. A. Dr. Baugher, allerdings habe die Francean Synode die Augsb. Conf. nicht formell anerkannt und doch sei sie aufgenommen worden, aber es sei ihr aufgelegt worden, dies zu thun, oder sie werde ihre Verbindung mit der Generalsynode verwirken. In der That eine armselige Ausflucht nach ganz flagranter Brechung der Constitution. Aber gesetzt, die Francean-Synode adoptirt wirklich später, um nur zu einem großen Körper zu gehören, wie von ihr gefordert worden, die Augsb. Confession als eine "substantially correct exhibition of the fundamental doctrines of the word of god," so ist diese formelle Adoption für die sectirische Synode doch nichts als eine wohlfeile Farce, denn da sie weder die Lehre von der Taufe, noch vom Abendmahl, noch von der Absolution, noch von der Dreieinigkeit, noch von der Person Christi u. a. für Fundamentallehren des Wortes Gottes hält, sondern vielmehr für Lehren, die gar nicht in Gottes Wort enthalten sind, so kann sie jesuitisch, wie alle Irrlehrer sind, ganz wohl erklären, daß sie die Lehren, welche sie für Hauptlehren hält, dem Wesen nach, also selbst diese nicht völlig, richtig darstelle.

**Der „Herold“.** Die Wuth der Austerlutheraner, dieser Menschen, deren Charakteristicum darin besteht, daß sie das Wort Gottes nichts achten, ja verwerfen und anspfeifen, wo es ihnen nicht gefällt, wo es sich untersteht, dem „frommen“ Wahne ihres Herzens zu widersprechen, die „heilige“ Wuth dieser Menschen gegen die Schriftlehre von der Sklaverei ist wirklich außerordentlich. Wie gewaltig brennt ihr tief fühlendes, humanes, rechtschaffenes Pharisäerherz gegen diesen „Gräuel“! O, wie muß sich Gott doch freuen über diese frommen, tugendhaften, liebevollen Menschen! wie wird er sie belohnen für ihre heilige, brünstige Menschenliebe! Was ist der hartherzige, „sklaventreibende“ Apostel Paulus gegen diese brennenden Liebesheiden! Ja, diese selbstheiligen, miserabeln Pharisäer und schändlichen Empörer wider Gottes Wort! — Gott lehrt in seinem Wort, daß Sklaverei an sich keine Sünde ist, daß ein Sklavenhalter darum seine Sklaven nicht frei zu geben braucht, um ein Christ sein zu können; wie etwa ein Räuberhauptmann, will er ein Christ sein, seine Räuberbande entlassen muß, weil Räuberei an sich Sünde ist. Ein Sklavenhalter soll nur seine leibeigenen Knechte und Mägde christlich behandeln, wie auch ein Vater sein Weib und seine Kinder und ein Fabrikherr seine Arbeiter.

Wiederum ein Sklav, will er ein Christ sein, soll seinem Herrn nicht entlaufen, sondern denselben vielmehr aller Ehren werth halten, und ist sein Herr ein Christ, denselben unter dem Schein, daß er ein Bruder sei, nicht verachten, sondern soll vielmehr dienstbar sein. Darum schickt auch Paulus den entlaufenen Sklaven Onesimus, nachdem derselbe ein Christ geworden und nun ein Herz bekommen hatte, das auf Gottes Wort hörte und gern Gottes heiligem Willen nachkommen wollte, an seinen Herrn, den Philemon, zurück. Der heil. Paulus schreibt an den Timotheus, 1 Tim. 6, 1—3.: „Die Knechte, so unter dem Joch sind, sollen ihre Herren aller Ehren werth halten, auf daß nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde. Welche aber gläubige Herren haben, sollen dieselben nicht verachten (mit dem Schein), daß sie Brüder sind, sondern sollen vielmehr dienstbar sein, dieweil sie gläubig und geliebt und der Wohlthat theilhaftig sind. Solches lehre und ermahne. So jemand anders lehrt und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verblüdet und weiß nichts.“ Ferner Ephes. 6, 5—9.: „Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen, und wisset, was ein jeglicher Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn empfangen, er sei ein Knecht oder ein Freier. (Hier wird der Herr ein Freier genannt, weil die Knechte, von denen hier Paulus spricht, Sklaven waren, die keine Freiheit hatten.) Und ihr Herren, thut auch daselbige gegen sie, und lasset das Drängen, und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bei ihm kein Ansehen der Person.“ — Diese Lehre Gottes ist auch die Lehre der Missouri Synode, welche Prof. Walther und Dr. Söhler im „Lutheraner“ und „Lehre und Wehre“ ausgesprochen haben. Darüber tobt nun der „Lutherische Herold“, schimpft, rast und schmäht auf Gemeinste. Um dieser Schriftlehre willen wird Dr. Söhler ein „lutherischer Schandtheologe“ und Prof. Walther ein „Fuchs“ genannt. So machen es diese austerlutherischen Pharisäer, so wüthend werden sie, wenn das Wort Gottes gegen die pharisäische Frömmigkeit ihres natürlichen gottlosen Liebesherzens angeht. B.

In **Massachusetts** „christlichem Apologeten“ findet sich folgende curiose Charakteristik einiger Hauptmethodisten: „Die Helden und Führer der Mittelstaaten, des Nord- und Südwestens machten Bekanntschaft mit einigen derer, die am Atlantic die evangelische Trompete nach methodistischer Weise blasen. Da war der Vater der Bäter, Dr. Rast, mit dem großen, tiefen Auge, voll von mächtigen Ideen, ein Jüngling mit Greisenweisheit, ein Riese im Schmelz des Alters. Ihm gegenüber hatte sich sein Nachbar, Br. Rothweiler, postirt, immer denkend, nimmer ruhend, unabhängig wie



**Brutus** (?) und stets zum Kampf für Recht und Ansicht bereit. Zu seiner Rechten saß der gewichtige Mann von Wisconsin, Dr. Mulsinger. Einen bessern Repräsentanten des Nordwestens konnte selbst ein *Raphael* nicht malen u. s. w., u. s. w. Man glaubt in einem schlechten Romane zu lesen.

### Vater unser.

Darüber sagt Dr. Ahlfeld, Pastor zu St. Nicolai in Leipzig, in seinen Predigten über dies Gebet:

Es ist einst viel hin und her gestritten worden um das **Vater unser** und **Unser Vater**. Man hat unserer Kirche (lutherischen) vorgeworfen, sie führe in diesem theuren Gebete undeutsche Rede, denn Niemand sage nach unserer jetzigen Redeweise „Bruder unser“, sondern „unser Bruder“. Und so sollte es mit dem Vater unser auch sein. — Laßt euch durch solche Einwürfe nicht irre machen. Luther hat wohl gewußt, warum er das liebe Gebet so begann. In der Sprache, welche der Herr selbst geredet hat, hieß es „Vater unser“. In der griechischen Sprache, in welcher die heiligen Evangelisten die Evangelien geschrieben, heißt es auch „Vater unser“. In der lateinischen Sprache, in welcher das theure Gebet fast ein Jahrtausend hindurch dem deutschen Volke vorgebetet wurde, heißt es wieder „Vater unser“; und endlich haben unsere Väter in ihrer altheutschen Sprache immerfort gebetet „Vater unser“, wie sie auch sagten „lieber Herr mein“, und wie Luther singet:

„Der Sammet und die Seide dein  
Das sind groß Heu und Windelein“ &c.

Luther fand es so vor, und als ein weiser Diener des Herrn hütete er sich wohl, an den wenigen Resten des lauteren Gotteswortes, welche im Volke vorhanden waren, namentlich an solchem eingebürgerten Erbstücke zu rütteln und zu ändern. Zuletzt hat aber diese Ordnung noch einen tief innerlichen Grund. Wenn ich vor Jemand trete, um ihn zu bitten, so ist sein Name und sein Titel das Erste, was mir über die Lippen geht. Es ist dies so in der Natur gegründet, daß du fast in jeder Bitte deiner Kinder auch in dieser Ordnung das Nachbild unserer Vorrede siehst. „Vater“ oder „Mutter“ fängt die Bitte an, und darnach kommt erst das Ich des Kindes, welches von dir etwas verlangt.

### Das unterbrochene Tanzfest.

War ein Tanzfest unsern Magdeburg. Kommt der liebe Gott auch zu Besuch, donnert, die Wolken zerreißen, der Sturm wirft Menschen, Buben, Kinder und Alte, Alles durcheinander! In der großen, festen Tanzbude ärgert das einen Zimmermann: „Bist du still!“ ruft er, er fährt mit der Faust gen Himmel: „Schlage dich sonst mit der Bocke vor den Kopf!“ — Aber das hörte der Racheengel einer, und sandte den Sturm, der faßte den großen Balken der Tanzbude und schlug den Spötter zu Boden, also daß er starb, und schlug gerade vor den Kopf, vor den Mund.

Die Wolken zerrissen immer gewaltiger, also daß es eine kleine Sündfluth ward. Jammernde Mütter suchten ihre Kinder, die weit in das Feld

geschleudert waren. Man hatte dergleichen noch nicht gesehen, Kuchen und Kirchen und Spielwaaren schwammen auf den schäumenden Wellen; das Geld lag unten im Schlamm wie kleine, silberne Gründlinge; die schönen Hüte reißt der Sturm fort, und die Krinolinen zerbrechen von seiner Gewalt. Und immer auf's Neue stürzten die Wolken ihre Ströme herab, schleuderten die Blitze hernieder auf die bebenden Menschen. —

Aber am andern Tage tanzten, kauften und verkauften sie, — die Tags vorher heimzogen wie gerupfte Vögel. (Walb. Entgibt.)

### Wie Gott jüngst einen Kornwucherer bestrafte.

Ein hiesiges politisches Blatt theilt aus der Gegenwart Folgendes mit: „Längere Zeit wimmelte der westliche Theil der Stadt *Mannahem* von einer Unzahl kleiner schwarzer Käfer, und Niemand konnte sich diese seltsame Erscheinung erklären, bis endlich ein geiziger Fruchtwucherer nach seinen Vorräthen schaute. Auf einem Fruchtboden hatte er seit längerer Zeit 700 Centner Weizen liegen, der ihm stets nicht theuer genug war. Allein diese 700 Centner Weizen hatten sich in Folge des langen Lagers in Gestalt dieser Käferchen durch die Dachläden empfohlen, wahrscheinlich um neuen gesunden Körnern Platz zu machen. Die Ernte ist vorüber, sämmtliche Getreidearten sind bis auf den Hafer eingeheimst. Der Segen ist in jeder Hinsicht ein mehr als reichlicher.“

### Singedichte.

#### Freiheit.

Wo diese Freiheit ist, frei thut nach aller Lust,  
So sind ein freies Volk die Säu in ihrem Wust.  
(Friedrich v. Logau, gest. 1655.)

#### Lügen.

Wer sein Kleid mit Lügen flücht, der befindet doch,  
Ob er immer flücht und flücht, da und dort ein Loch.  
(Derselbe.)

### Geistliche Bestrafung.

Straf' fest das Böse in's Gesicht,  
Vergiß dich aber selber nicht.  
(Matthias Claudius, gest. 1815.)

### Kircheinweihung.

Am Sonntage nach Pfingsten, den 22. Mai, wurde die neu erbaute Evangl. Lutherische St. Petri-Kirche in Columbia-Bottom, St. Louis Co., zur großen Freude des dortigen Gemeinleins eingeweiht. Herr Candidat Mennicke machte im Jahr 1861 den Anfang mit der Predigt des Evangeliums unter den dortigen Deutschen. Alle 14 Tage predigte er daselbst, bis er nach Rock Island berufen ward; dann hörten die Gottesdienste auf, bis im vorigen Jahr 1863 auf den einstimmigen Wunsch der meisten Familienväter der Unterzeichnete die Gottesdienste wieder fortsetzte. Am 2. Pfingsttag desselben Jahres vereinigte man sich, und bildete auf Grund des lutherischen Bekenntnisses eine Gemeinde. Ein Gemeindeglied schenkte einen Acker Land zum Bauplatz, und Steine aus seinem Bruch zum Bau einer Kirche. Nachdem der Bau vollendet,

wurde die Kirche am genannten Tage eingeweiht. Herr Professor Brauer hielt die Weihpredigt und Pastor Claus den Altardienst: Gebet, Beichte und Abendmahl. Diese schöne Feier, wozu sich aus der Umgegend und von St. Louis eine Anzahl Freunde eingefunden hatten, wurde noch erhöht durch die Anwesenheit des Bremer Singvereins. Gott sei Dank für Alles. Er gebe Gnade, daß durch die Predigt seines Wortes in der neuen Kirche viele Seelen mögen gewonnen werden für sein Reich; und daß das Gemeinlein wachsen möge nicht allein an Zahl, sondern auch in der Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn.

H. J. Schwensen.

### Einführung.

Nachdem Herr Pastor Sprengeler einen Beruf von der Immanuel-Gemeinde in Carver Co., Minn., erhalten und mit Einwilligung seiner früheren St. Petri-Gemeinde zu Middleton, Norfolk Co., E. W., angenommen hatte, wurde derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrag des ehrw. Vice-Präsidenten des nördlichen Districts am Sonntag Rogate in sein neues Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für Viele!

Henderson, Sibley Co., Minn.,

den 24. Mai 1864.

A. C. Winter.

### Ordination und Einführung.

Nachdem der Herr Candidat Carl Berner, Zögling des Herrn Pastor Brunn in Steeden und des praktisch-theologischen Seminars in St. Louis, einen ordentlichen Beruf von den ev.-luth. Missionsplätzen in Waboussie, Davis, Dickerson und Morris Co., Kans., erhalten und angenommen hat, ist derselbe im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präsidenten J. F. Büniger inmitten seiner Missionsplätze mit Verpflichtung auf sämmtliche symbolische Bücher der ev.-luth. Kirche am ersten Pfingstfeiertage (den 15. Mai) ordinirt und eingeführt worden.

Er, der Erzhirte und rechte Bischof der Seelen, wolle auch durch diesen Seinen Unterhirten Seinem Worte in Vieler Herzen Eingang verschaffen und ihn in seinem weiten Arbeitsfelde zum Segen Vieler setzen!

W. Lange.

Die Adresse des l. Bruders ist:

Rev. C. Berner  
Council Grove, Morris Co., Kans.

### Quittung und Dank.

#### Für arme Studenten

erhielt durch Pastor D. Wunderlich, gesammelt auf der Kindtaufe bei Hrn. Chr. Göring \$3.50 — von der Gemeinde Pastor Mehrens in New Orleans, La., \$7.90 — von Hrn. A. Schindel als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau \$1.00.

#### Für Pastor Commer

erhielt von Frau Laute als Dankopfer für die Wiedergeburt ihres Mannes \$5.00.

#### Für das Proseminar in Deutschland

von Pastor Berner in Kansas \$1.00 — von Hrn. Twietmeyer in Vincennes, Ind., 25 Cts.

E. F. W. Walther.

Vom Frauen-Verein in der Gemeinde des Hrn. Past. Stephan \$6.00 zur Unterstützung armer Schüler empfangen zu haben, bescheinigt dankend im Namen des hiesigen Nähvereins  
Magdalena Stubna & y.  
Fort Wayne, Ind., den 23. Mai 1864.

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch v. Ebn. .

# Der Lutheraner.

Und ich sahe einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. Juli 1864.

No. 21.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelber etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzukommen.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingefandt.)

## Kurzer Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Secten.

Da wir in einer Zeit leben, wo der verschie-  
denartigsten Irrthümer und Schwärmereien und  
in Folge dessen der verschiedenartigsten Secten so  
viele geworden sind, in einer Zeit rechter Glau-  
bensverwirrung, und zwar in dem Lande, das  
als die Zufluchtsstätte aller um des Glaubens  
willen Angefochtenen und überhaupt als der  
Sammelpunct von Leuten aller Länder und Völ-  
ker auch der Hauptheerd und der vorzüglichste  
Zummelplatz aller Secten ist, in deren Mitte  
wir leben und mit denen wir beständig in Berüh-  
rung kommen: so muß es für einen lutherischen  
Christen von Interesse und Nutzen sein, die Ge-  
schichte, die Lehre und den gegenwärtigen Stand  
der bedeutendsten Secten, von denen wir umgeben  
sind, in einer kurz zusammengefaßten Gesamt-  
übersicht dargestellt zu finden und also kennen zu  
lernen.

Daß von Anfang der christlichen Kirche an  
allerlei falsche Lehren und Secten mitten in der  
Kirche selbst aufkamen, dieselbe in große und ge-  
fährliche innere Kämpfe verwickelten und oft so-  
gar die rechtgläubige Kirche und Lehre ganz zu  
unterdrücken und zu zerstören schienen, das darf  
uns ja nicht wundern, wenn wir bedenken, wie  
schon der Herr selbst uns so ernstlich gewarnt  
hat vor den falschen Propheten, und wie deutlich  
er uns vorher sagt, daß viele solcher falschen Pro-

pheten aufstehen würden, Matth. 7, 15; 24, 4 f.  
Wie treulich warnte St. Paulus bei seinem Ab-  
schiede zu Milet die Aeltesten von Ephesus und  
sprach: „Denn das weiß ich, daß nach meinem  
Abschiede werden unter euch kommen gräuliche  
Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden.  
Auch aus euch selbst werden aufstehen  
Männer, die verkehrte Lehren reden, die Jünger  
an sich zu ziehen. Darum seid wacker u. s. w.“  
Apostelg. 20, 29 — 31. Hatte ja dieser Apo-  
stel selbst schon gar viel mit falschen Lehrern zu  
kämpfen, wie wir aus seinen Briefen an die  
Corinther, Galater, Colosser und an Timotheus  
und Titus sehen, 1 Cor. 15, Gal. 1 und 5, Col.  
2, 1 Tim. 6, und viele andere Stellen. Wie  
sorgfältig warnt uns vor den falschen Propheten  
St. Petrus in seiner zweiten Epistel im zweiten  
Kapitel! Wie ernstlich streitet St. Johannes  
gegen den Geist des Widerchristi, der schon zu  
seiner Zeit, besonders in dem Erzkeiser Cerinth  
sich offenbarte! (1 Joh. 2, 4.) Dergleichen St.  
Judas in seiner Epistel, und also gehet es durch  
die ganze heilige Schrift. Und wenn wir sehen,  
daß diese Weissagungen der heil. Schrift allezeit,  
so lange die Kirche Christi steht, ihre Erfüllung  
gefunden haben, was brauchen wir uns da zu  
wundern, daß der seelengefährlichen Irrthümer  
und verderblichen Secten in unserer letzten be-  
trübten Zeit, da in allen christlichen Nationen der  
Geist des Abfalls von dem lebendigen Gott, der  
Bibel und seinem Worte herrschend ist und es  
immer mehr wird —, daß derselbe heutzutage  
besonders viele geworden sind?

So natürlich das aber auch ist und so wenig  
wir deshalb für die Kirche Christi zu fürchten ha-  
ben, weil ja der Herr festiglich verheißen hat,  
daß auch die Pforten der Hölle seine Gemeinde  
nicht überwältigen sollen: so sehr thut es doch  
noth, daß jeder Christ sich wohl umsehe und  
vor falschen Lehren und Secten, die man ja an  
dem Prüfstein der heiligen Schrift und an den  
Bekenntnissen der Kirche, sonderlich an unserm  
lutherischen Katechismus, wohl erkennen kann,  
sich hüte. Und damit er im Stande sei, dies zu  
thun und den Widersachern Antwort zu geben,  
muß er auch die Geschichte und die Lehre dieser  
Secten so genau als möglich kennen, und das  
um so mehr, weil es von jeher aller Ketzer und  
Schwärmer Art und Kunstgriff gewesen ist, ihre  
falschen Lehren und Gotteslästerungen mit recht-  
gläubigen Redensarten zu bemänteln und ihre  
Lehre fälschlicher Weise so darzustellen, daß ein  
einfältiger Christ meinen soll, dieselbe stimme mit  
Gottes Wort und der rechtgläubigen Kirche ganz  
überein.

So wollen wir denn die Geschichte und die  
Lehre der vornehmsten Secten, die seit der Refor-  
mation Dr. M. Luthers entstanden sind, kurz  
beschreiben, indem wir die Secte der eigentlichen  
Zwinglianer und Calvinisten, die reformirte Kirche  
genannt, übergehen, weil dieselbe häufiger be-  
schrieben und sonst Gelegenheit genug gegeben ist,  
dieselbe kennen zu lernen, und mit der Secte der  
Unitarier und Socinianer den Anfang  
machen.



### I. Die Unitarier und Socinianer.

Mit dem Namen Unitarier, von dem lateinischen Worte unitas, d. i. Einheit, werden alle diejenigen Ketzer und Secten bezeichnet, die die heilige Dreieinigkeit leugnen und nur von einer göttlichen Person wissen wollen. Solcher Dreieinigkeitsleugner gab es schon in der alten Kirche viele; der bekannteste und wichtigste unter ihnen ist Arius (starb 336 n. Chr. Geb.), und die Kirche ward damals durch denselben in die heftigsten Kämpfe verwickelt, die sie aber durch Gottes Gnade und den Dienst auserwählter Streiter für die göttliche Wahrheit, besonders des Kirchenvaters und Bischofs von Alexandria, Athanasius, siegreich überwand. Nachdem nun aber die Kirche in Folge dieses Sieges lange Zeit von dieser grundstürzenden Ketzerei nicht mehr in bedeutender Weise beunruhigt worden war: so tauchte diese Irrlehre in neuer Stärke und mit neuer großer Gefahr für die Kirche in der unruhigen, vielbewegten Zeit der Reformation wieder auf, in der ja der Teufel alle möglichen Schwärmereien erregte, um das wieder aufgegangene Licht des theuern Evangelii, da er's durch das Pabstthum nicht mehr dämpfen konnte, greulich zu verdunkeln; und erst von dieser Zeit an heißen die Leugner der Dreieinigkeit „Unitarier.“ Die ersten Bekämpfer der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit gingen aus den deutschen Wiedertäufern hervor, die Luther so ernstlich bekämpfte, und sind unter diesen Vorläufern der unitarischen Secte besonders bekannt: Johann Denck, der nach langem Umherirren bei dem reformirten Scolampadius zu Basel Aufnahme fand und daselbst 1528 an der Pest starb; Ludwig Heger, der früher ein Anhänger Zwingli's war und, von Denck gewonnen, sich diesem anschloß; ferner Johann Campanus von Jülich, der bei dem Religionsgespräch zu Marburg zwischen Luther und Zwingli zugegen war, hernach aber, als er in Wittenberg wiedertäuferische und arianische Lehren verbreitete, aus Sachsen vertrieben ward und, wegen chiliastischer Predigten eingesteckt, nach zwanzigjähriger Gefangenschaft, zu Cleve im Jahre 1574 starb.

Noch bedeutender und gefährlicher aber als diese, war der Spanier Michael Servetus (Servetus), seines Handwerkes ein Arzt. Er lehrte seine heillosen Irrthümer in zwei Büchern, von denen das eine den Titel führte: „über die Irrthümer der Dreieinigkeit,“ das andere: „Gespräche über die Dreieinigkeit.“ In diesen Schriften behauptete er denn, Christus habe nicht von Ewigkeit her mit dem Vater gelebt und regiert, sondern habe erst durch seine Geburt aus Maria zu leben angefangen, sei also nicht wahrer Gott, sondern ein bloßer Mensch; der heilige Geist aber sei gar keine Person, sondern nur eine Erscheinungsform, also nur eine bestimmte Art der Offenbarung Gottes. Es gebe nur eine göttliche Person, den Vater. Außerdem leugnete er auf gut rationalistisch die Erbsünde, auf gut römisch die Rechtfertigung des armen Sünders durch den Glauben, auf gut wiedertäuferisch die Rechtmäßigkeit der Kindertaufe und als ein Geistesverwandter Zwingli's die Gegenwart des wahren Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu

Christi im heil. Abendmahl. Auch lehrte er den Lieblingsirrtum aller Schwärmer, das tausendjährige Reich.

Er hatte aber mit seinen Irrlehren ein trauriges Schicksal. Nachdem er aus seinem Vaterlande Spanien vertrieben worden war, irrte er umstät in Frankreich und in der Schweiz umher. In der Stadt Vienne ward er verhaftet und eingesteckt und sollte lebendig verbrannt werden. Er entrannte aber dem Scheiterhaufen glücklich durch die Flucht und man mußte sich dort damit begnügen, sein Bild zu verbrennen. Von Vienne floh er nach Genf, wo Calvin lebte und wirkte und nicht nur die ganze dortige Kirche, sondern auch das weltliche Regiment streng nach seiner Lehre beherrschte. Dort hoffte Servetus günstige Aufnahme und Schutz zu finden, weil er wohl wußte, daß auch in Calvin's Lehre die menschliche Vernunft großes Recht hatte und deshalb Calvin nicht ganz mit Unrecht für seinen Geistesverwandten und geistlichen Bruder ansah. — Allein eben diese Meinung, als ob er ähnliche Grundsätze in seiner Lehre geltend gemacht habe, wie Servetus und alle rationalistisch gesinnten Leute, wollte Calvin nicht aufkommen lassen; sonst hätten Alle, die noch entschieden christlich gesinnt waren, das Vertrauen auf ihn verloren und seine Rolle als Reformator der Kirche wäre bald ausgespielt gewesen. Er wollte also ein rechtes Exempel statuiren, um zu beweisen, wie sehr er alle Irrlehren der Vernunft verabscheue, und ging in diesem Bestreben so weit, daß er Servetus Verhaftung bewirkte; und als er nicht widerrufen wollte, erreichte ihn das Schicksal, dem er zu Vienne kaum entronnen war: er ward als Volksverführer und Gotteslästerer zu Genf öffentlich verbrannt, 1553 n. Chr. Geb. Zwar es geschah ihm recht und war Gottes gerechte Strafe über ihn; aber Calvin that sehr unrecht, daß er in das Greuelwesen der Pabstkirche zurückfiel und seiner Lehre mit Feuer und Schwert den Sieg verschaffen wollte; dergleichen thaten die angesehensten schweizerischen Theologen sehr unrecht, daß sie Calvin's Verfahren billigten, insbesondere aber Melancthon, der an Calvin, als seinen allerliebsten Bruder, schrieb: „Der Sohn Gottes würde in diesem Kampfe sein Lohn sein und die Kirche würde es ihm noch in ihren Nachkommen danken. Ich stimme Eurem Urtheile bei.“\*) Sie thaten Unrecht daran; denn die Kirche soll nicht mit Feuer und Schwert, sondern mit dem Worte Gottes kämpfen; sie soll die Irrenden nicht umbringen, sondern belehren, und wenn sie hartnäckig bleiben und also als Ketzer offenbar werden, aus der Gemeinschaft der Kirche ausschließen, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 10, 4. f.: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören die Befestigungen u. s. w.“ Luther war damals schon todt; seine Billigung hätte Calvin gewiß nicht erfahren, wie man aus Luthers Schriften wohl ersehen kann.

Der Hauptheerd der unitarischen Ketzerei aber war Italien. Daher kamen die meisten Unitarier oder, wie sie auch heißen, Antitrinitarier

(d. i. Feinde der Dreieinigkeitslehre), und weil gerade in Italien alle von der römischen Lehre abweichenden Meinungen am strengsten verfolgt und ihre Anhänger am grausamsten unterdrückt wurden, so flohen sie meist nach der Schweiz, und, weil auch die Schweizer sie nicht dulden wollten, nach Polen, Ungarn und Siebenbürgen, wo sich bald unitarische Gemeinden bildeten; ihr Hauptsitz wurde die Stadt Rakau, wo sie 1602 ihr Glaubensbekenntniß, den rakauischen Katechismus, herausgaben.

Aus Italien und zwar aus einer berühmten Familie zu Siena stammten auch die beiden Männer, die der unitarischen Ketzerei einen bestimmten Lehrbegriff und ein geordnetes Gemeinwesen gaben, nämlich Lilius Socinus, ein Rechtsgelehrter, der viel umherreiste, um die Bekanntschaft der bedeutendsten Theologen Deutschlands, Frankreichs und Polens zu machen und die verschiedenen Lehren zu prüfen. Er meinte denn in seiner Lehre, die eigentlich nichts Anderes war, als was heutzutage die Rationalisten lehren, das Rechte zu finden; und starb, nachdem er in seinen letzten Jahren auf seinen Vorbeeren geruht hatte, 1562 zu Zürich. Sein Nachfolger ward sein Neffe Faustus Socinus, der von seinem Oheim zu gleicher Gesinnung herangebildet worden war und zur bestimmten Gestaltung der Secte das Meiste gethan hat; er starb 1604. — Nach diesen beiden Männern wird die Secte Socinianaer genannt. Sie erreichten bald nach dem Tode des Faustus Socinus ihre höchste Blüthe, die ungefähr fünfzig Jahre lang dauerte. Als aber einige rakauer Studenten ein Crucifix zur Zielscheibe ihres ungläubigen Spottes gemacht hatten, ward im Jahre 1638 ihre Kirche zu Rakau geschlossen, ihre blühende Schule zerstört und im Jahre 1658 wurden sie in Polen vom Religionsfrieden ausgeschlossen und des Landes verwiesen; nur in Siebenbürgen erhielten sich einige socinianische Gemeinden bis auf den heutigen Tag. Sonst hätten sie in Europa fernerhin keine Zufluchtsstätte mehr (d. h. als besondere socinianische Gemeinschaft; ihre Meinungen und Lehren sind nur zu sehr, auch in Deutschland, verbreitet). In England bedrohte das Gesetz sie noch immer mit der Todesstrafe, wurde aber schon lange nicht mehr ausgeübt. Für das Volk aber waren sie ein Gegenstand der Verachtung und des Unwillens. Gegen Jos. Priestly, einen berühmten Naturforscher, der einer unitarischen Gemeinde in Birmingham vorstand, brach 1791 ein Volkssturm los. Sein Haus mit allen seinen wissenschaftlichen Sammlungen und Apparaten ging in Flammen auf; er selbst rettete mit genauer Noth sein Leben und siedelte bald darauf nach Nordamerika über, und ihm haben wir's denn vorzüglich zu verdanken, daß sich auch in unserem Lande bald Hunderte von unitarischen Gemeinden bildeten. Auch in England mehrten sich, seitdem ihnen im Jahre 1813 förmliche Duldung zuerkannt worden war, die unitarischen Gemeinden in auffallender Weise. Es soll jetzt im Ganzen ungefähr 190,000 Socinianer auf der Erde geben; aber, so klein diese Zahl und so unbedeutend darum die Secte scheinen könnte, so wichtig

\*) Diese Notiz aus Arnold's Kirchen- und Ketzehistorie.

und bedeutungsvoll ist sie deswegen, weil ihre Lehren sehr viel dazu beigetragen haben, den gegenwärtigen herrschenden Unglauben und Abfall vorzubereiten und anzubahnen, und im Grunde genau dieselben grundstürzenden Irrthümer enthalten, die allen heutigen Vernunftgläubigen eigen sind.

Dies zeigt folgende kurze Darstellung ihrer Lehre.

Von der heiligen Schrift lehren sie zwar, daß dieselbe die einzige Quelle und Richtschnur der Lehre sei, schwächen und untergraben aber das Ansehen derselben durch mehrere echt rationalistische Behauptungen, nämlich 1) indem sie das Alte Testament nicht ebenso wohl als Gottes Wort anerkennen, wie das Neue, sondern demselben nur einen untergeordneten Werth beilegen, wie z. B. Faustus Socinus in seinem Buche „über das Ansehen der h. Schrift“ sagt: „Das Lesen des alten Testaments ist zwar für diejenigen, welche das neue annehmen, d. h. die Christen, nützlich, aber nicht nothwendig.“ (siehe dagegen Joh. 5, 39.) 2) glauben sie nicht, daß die heil. Schrift durchweg in allen Stücken Gottes Wort und untrüglich sei, sondern legen derselben manche Irrthümer zur Last (siehe dagegen 1 Cor. 2, 13., 2 Petr. 1, 21.) 3) daß nichts als göttliche Wahrheit zu glauben sei, was der natürlichen Vernunft widerspreche. (siehe dagegen 2 Cor. 10, 5.)

In Bezug auf Gott lehren sie, daß nur Eine göttliche Person sei, indem sie die Gottheit des Sohnes und des heiligen Geistes leugnen (siehe dagegen Dietrich's Katechismus, Frage 166—169), und berufen sich hierbei fälschlich auf die Stelle Joh. 17, 3., wo doch Gott der Vater offenbar nur im Gegensatz zu falschen Göttern, nicht aber im Gegensatz zum Sohne allein wahrer Gott genannt wird, da derselbe Apostel 1 Joh. 5, 20. den Sohn auch „wahrhaftigen Gott“ nennt. Im Krakauer Katechismus, der ältesten Bekenntnisschrift der Socinianer, lautet z. B. die 75. Frage also: „Wie kommt es, daß die Christen gewöhnlich nicht nur den Vater, sondern auch den Sohn und den heil. Geist als Personen in der einen Gottheit annehmen?“ Antw.: „Darin irren sie schwer, indem sie die Beweise dafür aus schlecht verstandenen Schriftstellen beibringen.“

Was den Zustand des Menschen seit dem Sündenfalle betrifft, so sagt der Krakauische Katechismus in der 423. Frage: „Eine Erbsünde gibt es durch aus keine; daher konnte eine solche weder den freien Willen verderben, noch kann sie aus der heil. Schrift gelehrt werden; und der Fall Adams, da derselbe nur eine einzige Handlung war, konnte keine solche Macht haben, daß er die Natur Adams selbst, viel weniger die seiner Nachkommen verderben konnte.“ (siehe dagegen Ps. 51, 7.; Joh. 3, 5.; Eph. 2, 3.)

Ueber die Person Christi lehren sie, daß er bloßer Mensch, aber mit göttlicher Weisheit ausgerüstet gewesen, und nach seiner Auferstehung zu göttlicher Macht und Ehre erhoben worden sei (gegen Joh. 1.), und von Christi Werk, er habe uns dadurch erlöst, daß er uns

den Weg des ewigen Heils vollkommen gelehrt und durch sein heiliges Leben und seinen Märtyrertod diese Lehre versiegelt habe; die Lehre von der stellvertretenden Genugthuung Christi verwerfen sie. (s. dagegen 2 Cor. 5, 14. 21. Gal. 3, 13.)

Von der Rechtfertigung lehren sie, daß dieselbige in nichts anderem bestehe, als in der Besserung und Rechtschaffenheit des Wandels, die theils durch die göttliche Abschreckung vor dem Bösen durch Drohungen, und Antreibung zum Guten durch Verheißungen, theils durch die innere Hilfe des heiligen Geistes bewirkt wird (recht pharisäisch-selbstgerecht, gegen die ganze heilige Schrift, besonders Röm. 3.).

Die heiligen Sacramente endlich halten sie für bloße äußerliche Ceremonien, an denen man die Christen erkennt, ohne Mittheilung von Gnade, die heil. Taufe sei von Christo gar nicht eingesetzt, sie sei nur ein für die damalige Zeit berechneter apostolischer Gebrauch gewesen und darum jetzt gar nicht mehr nöthig, das heil. Abendmahl sei zwar von Christo eingesetzt, aber nur eine Ceremonie zum Andenken an seinen Tod.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt von Pastor Stephan.)

### Unsere kleinen Gemeinden.

So wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet. Darum laßt uns nur getrost auch hier auf's Neue, nachdem es schon anderwärts öfter geschehen ist, unsere Gewohnheit tadeln, daß viele kleine Gemeinden einen eigenen Pastor haben, welcher oft zugleich Schullehrer ist. Der Tadel trifft natürlich nicht jede kleine Gemeinde. Denn auch unsere größten Gemeinden waren Anfangs klein. Und es ist noch manche kleine Gemeinde in großen Städten oder anderwärts eine wichtige Missionsstation für unser lutherisches Zion in diesem Lande, wird aber voraussichtlich nicht klein bleiben, sondern aus ihrer Kindheit heranwachsen. Es sind vielmehr solche Gemeinden gemeint, welche voraussichtlich immer klein bleiben, und aus ihrer Zwerggestalt nie zu einer vollkommenen Gestalt heranwachsen werden. Und da trifft wiederum der Tadel nicht etwa die gute Absicht, die man bei Gründung solcher kleinen Gemeinden hatte. Grausam wäre es ja, wollte man den Muth und die schweren Opfer, die man an manchen Orten für Gründung und Erhaltung einer kleinen Gemeinde und ihres Predigtamtes aufbieten mußte, ohne daß die Gemeinde gewachsen ist, noch mit Tadel und Schelten verhöhnen. Die im Glauben ein solches Werk anfangen, sind selig in der That, und selig in der Erinnerung an alle erlebten Entbehrungen und Kämpfe um Jesu willen. Aber zu tadeln ist das Verhalten, daß eine Anzahl kleiner Gemeinden, welche höchst wahrscheinlich nicht mehr wachsen werden, als selbstständige Parochien bestehen, und daß wir uns auch von diesem Verfahren schwer trennen, weil es sich durch Verjährung bei uns eingebürgert und gleichsam sein Recht erlangt hat. Wir Deutschen bleiben geru bei unserer alten Gewohnheit und es

kommt uns überaus ungemächlich vor, eine Veränderung zu machen, und das noch dazu dem großen Ganzen zu Liebe. Und da wir von Haus aus nicht für's öffentliche Leben erzogen sind, fällt's uns schwer, das große Ganze in's Auge zu fassen und im Auge zu behalten. Wir sind hierin sehr unpraktisch. Das zeigt sich an unserm kleinlichen Parochialwesen. Wie unweise dieses Verfahren sei, und wie ganz dahin gerichtet, das Gemeindewesen zu zerstören, ohne es zu wollen, das möge folgendes Beispiel zeigen.

Vor einigen Jahren bildete sich inmitten dreier Gemeinden, deren Kirchen 3 bis 5 Meilen von einander entfernt liegen, eine kleine Gemeinde, deren Glieder vorher meist zu jenen Nachbargemeinden gehörten, und deren Kirche — noch dazu aus Versehen in dem Bezirke einer jener Gemeinden erbaut — 2 bis 3 Meilen von je einer der drei Nachbarkirchen entfernt ist. Dieses Gemeindchen ist als Filialgemeinde den Nachbargemeinden zu nahe gelegen, als besondere Parochie aber ist's zu klein, indem es ungefähr nur 12 Glieder zählt; der Zuwachs aber, den es zu erwarten hätte, müßte hauptsächlich aus der Auflösung der einen oder der andern der Nachbargemeinden herkommen. Gleichwohl besteht jenes Gemeindchen als incorporirte und vor der Synode aufgenommene Gemeinde, wiewohl beständig zwischen Leben und Tod schwebend. Ich führe dieses Beispiel an, nicht etwa um den lieben Brüdern, welche Glieder jener Gemeinde sind, noch denen, welche bei Gründung dieser Gemeinde sich theilnahmen, zu nahe zu treten, denn ihre Absicht war gut; sondern lediglich um des unweisen und thörichtesten Verfahrens willen, so viele kleine, selbstständige Parochien zu bilden, welches an diesem Beispiel auch dem Blinden in die Augen fallen muß. Und wenn auch das angeführte Beispiel der Ausbund einer verkehrten Parochial-Einrichtung ist, so gibt es doch keine geringe Anzahl unserer kleinen Gemeinden, welche entweder zu klein sind, um als eigene Parochie bestehen zu können, oder welche zwar wohlgegerichtete Parochien sein könnten, wenn nicht der betreffende Bezirk schon in mehrere kleine selbstständige Gemeinden, oder in zu nahe angrenzende Filialgemeinden eingetheilt wäre. Man nehme nun ein solches kümmerliches Gemeindchen, möge es aus 20 oder 30 oder mehr Gliedern bestehen, und vergleiche es mit der rechten Gestalt, welche eine je de Gemeinde, nicht allein die vornehmste, haben sollte. Obgleich sie das seligmachende Evangelium hat, alle Rechte einer Gemeinde ihr unverkürzt bleiben und ihre Pflichten von ihr gewissenhaft erkannt werden, so wird doch die Ausübung der Rechte und Pflichten fast in allen Punkten dadurch sehr behindert sein, so daß die Gemeinde doch nicht recht gestaltet ist. —

Man wende nicht ein: „Was Gestalt! Was Form! Wenn nur den Christen das Recht bleibt, zu einer Gemeinde zusammenzutreten und einen Prediger zu berufen. Und dieses Recht wird eben am schönsten ausgeübt, wenn ungehindert hie und da große oder kleine Gemeinden sich bilden.“ Aber die Rechte der Schlüsselgewalt, die Christus seiner Kirche durch sein Blutvergießen erworben

hat, führen auch Pflichten mit sich, alle Pflichten sind aber in dem obersten Gesetz, der Liebe, zusammengefaßt. Die Liebe hebt zwar nie ein Recht der Christen auf, aber sie lehrt uns, daß wir unter gewissen Umständen uns unsers Rechts und Freiheit begeben sollen, wenn es so mehr frommt. Sollte das nicht gelten, was wollte daraus werden? Wollen wir nicht in der Liebe Einer des Andern Knecht sein, so muß Einer des Andern Herr sein, und muß Recht und Gewalt über die Liebe walten. Dann müßte man gute Miene zum bösen Spiel machen, wenn eine Gemeinde, auf ihr Recht pochend, der andern zum Troß und Untergang sich bildete, oder wenn größere Gemeinden, auch auf ihr Recht pochend, sich in eine beliebige Anzahl kleinerer ohne Noth auflösten, oder wenn Leute, die recht wohl in der Nachbarschaft Kirche und Schule haben könnten, auf ihr Recht pochend, sich zu einer besonderen Gemeinde zusammenthäten u. s. w. Wohl hat der Herr Zweien oder Dreien selbst, welche in seinem Namen versammelt sind, die Verheißung gegeben, daß er mit seiner Gewalt der Schlüssel des Himmelreichs mitten unter ihnen sein wolle; aber daraus folgt nicht, daß zwei, oder drei, oder auch mehr, sich nach Belieben zur Bildung einer Gemeinde zusammen thun könnten; denn so großes Recht sie dazu hätten, so unrecht könnte es doch unter Umständen sein, wenn es irgendwie gegen die Liebe wäre. Die Liebe allein ist Königin. Wo sie durch's Evangelium Jesu Christi herrscht, da macht sie keinen geschlossenen Haufen, bei dem Macht Recht ist, sondern ein heiliges Volk, welches daran zu erkennen ist, daß sie Liebe unter einander haben — Liebe, die sich auch in der rechten Gestaltung der Gemeinden und der Parochien zeigt, Liebe, die weise ist, das, was zur Erbauung gereicht, erwählt, das Hindernde verwirft und überhaupt mit Lust nachdenkt, was zum Ban des Reiches Gottes nützlich und dienlich ist.

Diese weise, ordnende und aufbauende Liebe waltet aber da nicht, wo rücksichtslos eine kleine Parochie neben der andern besteht. Da scheint der heilige Geist jene liebliche Gabe noch vorenthalten zu haben, nach welcher er die, welche mit demselben Band des Glaubens und der Liebe umschlungen sind, auch zu einem Gemeindeglied zusammenwachsen läßt. Es ist nicht dieser Geist der Gemeinschaft, der die Leute treibt, ohne Noth hier und da ein kümmerliches Gemeindlein zu gründen und mit aller Zähigkeit festzuhalten, und sich einer weiseren Parochialeinrichtung zu widersetzen. Die kleinlichen Verhältnisse einer kleinen Gemeinde erzeugen leicht einen kleinlichen, trübsinnigen Geist, welcher über die engen Grenzen nicht weit hinaus blickt und Eigensinn und Selbstsucht findet da viel Nahrung. Daß man zu einem großen, gegliederten Ganzen gehöre, dieser Gedanke kann in einem kleinen Gemeindchen nicht sehr aufkommen. Dagegen erstreckt sich der Begriff von dem Zweck, den eine Ortsgemeinde hat, nicht leicht über den Nutzen, den man an einem bequemen Kirchenwege wahrnimmt, sowie über den Nutzen, den man davon hat, daß der Pastor zugleich Schullehrer ist,

welcher letzterer, wenn er eine besondere Person ist, seinen besondern Lohn haben muß, in der Person des Pastors aber die Schularbeit umsonst thut.

Neben dem, daß auf solche Weise das Predigtamt halbirt und entkräftet wird, entsteht der Schaden, daß in kleinen Gemeindlein von einem Pastor keine viel bessere Vorstellung ist, als daß er ein nebenbei predigender Schullehrer, ein kümmerlich sich durchschlagender Mensch, wenn nicht gar ein Gemeindegarnier ist, dessen Lohn man als Almosen ansieht. So ist die Frucht des kleinlichen Parochialwesens, Entwürdigung des heiligen Predigtamts. Und ist man sich des auch nicht immer bewußt, so liegt doch offenbar die Gefahr nahe in dieser unweisen Einrichtung. In einer kleinen Parochie fehlt es ferner oft an Personen, Gaben, Kräften, Gelegenheiten und Räumlichkeiten, um die Rechte und Pflichten einer Gemeinde in eine recht gesegnete Ausübung zu bringen. Zunächst zeigt sich dies in den Gemeindeversammlungen, die darum oft recht dürr und mager sind. Was dann die öffentlichen Gottesdienste betrifft, so kann eine kleine Gemeinde der Pflicht, das Wort Christi reichlich unter sich wohnen zu lassen, nicht wohl nachkommen, indem das Schulamt des Pfarrers die Gemeinde gar sehr um den Segen der Wochen-, Fest-, Advents- und anderer Gottesdienste bringt. Strengt sich der schulhaltende Pastor aber dennoch über die Gebühr an und will der Gemeinde den Segen verschaffen, so wird er's nur mit halben Kräften thun. Eine kleine Gemeinde ist ferner nicht im Stande für ihre Schule, außer dem Prediger, auch noch einen Schullehrer zu halten, sondern muß dem Pastor das Schulhalten zumuthen, und ist meist durch ihre Kleinheit zu der Unbilligkeit genöthigt, daß sie ihm die Schularbeit nicht lohnt. Oft ist auch eine Gemeinde so klein, daß ein beträchtlicher Theil der Glieder auf die Ältesten, Vorsteher, Trustees u. A. kommt, und durch dieses Mißverhältniß auch diese Aemter ihre Würde verlieren. In einer kleinen Gemeinde findet sich auch oft Verzagttheit und Kleinmuth, die sich besonders darin zeigt, daß man jedes Glied, das da kommt oder geht, ängstlich zählt, denn es hängt davon das Sein oder Nichtsein der Gemeinde ab. Weiter ist eine kleine Gemeinde oft nicht im Stande, die Pflicht, alles ehrlich und ordentlich zugehen zu lassen, pünktlich zu erfüllen. Meist ist die Kirche nur ein Schulhaus, wo die Leute in den Kinderbänken weder ordentlich sitzen, noch stehen, noch knien können, geschweige, daß Altar und Kanzel, und das Uebrige kirchlich eingerichtet wäre. An eine Sacristei oder Beichtstube ist nicht zu denken, desgleichen an Beschaffung von Amtskleidern, selbst eine Kirchenbibel und Agende ist nicht überall, anstatt eines Taufsteins kommt häufig ein Gefäß, wie ein Waschbecken, vor, welches mit den Händen während der heil. Sacramentshandlung gehalten werden muß. Anstatt einer Weinkanne beim heiligen Abendmahl, schämt man sich nicht, eine gewöhnliche Flasche auf den Altar zu stellen. Dieser Mangel an kirchlicher Ordnung stumpft den Sinn dafür immer mehr ab.

Was endlich die Pflicht einer Gemeinde betrifft, auch mit der auswärtigen rechtgläubigen Kirche durch das Band der Liebe und des Friedens sich zu verbinden und an dem Aufbau der Kirche insgemein mitzuarbeiten, so ist's bei einer kleinen Gemeinde auch darin gar übel bestellt. Der enge, kleine Kreis der Gemeinde macht die darin Eingeschlossenen leicht sehr engherzig. Meist zeigt sich z. B. eine seltsame Sucht, den Pastor ja ganz allein zu besitzen, daß ja nicht eine andere Gemeinde, die etwa als Filial um Bedienung bittet, auch etwas von ihm habe. Auch den Pastoren theilt sich oft ein engherziges Wesen aus diesem ihrem engen Wirkungskreis mit. Wo sie ganz nahe bei einander wohnen, und sich gegenseitig zur Austheilung des heiligen Abendmahls besuchen könnten, thun sie es zuweilen doch nicht, sondern reichen sich das Sacrament selbst, gegen unsere lutherische Praxis. Was einer kleinen Gemeinde für Kräfte übrig bleiben für Unterstützung der Lehranstalten, der inneren und äußeren Mission und der Bibelverbreitung, für Beistellung der Reisekosten für die Deputirten der Synode, u. s. w., das sieht man daraus, daß sie volllauf zu thun hat, nur den Predigergehalt und andere allernöthigste Ausgaben anzubringen, und dabei noch nicht einmal an eine Zulage zu dem ohnehin nothdürftigen Gehalt des Pastors in dieser theuren Zeit denken kann.

Wer nun sehen will, kann hieraus sehen, daß es mit einer kleinen Parochie, als solcher ein armes, verkrüppeltes Ding ist. Keimartig ist ja freilich schon unter Zwei oder Drei, welche in Jesu Namen versammelt sind, die rechte Gestalt einer Gemeinde da, sie kann sich aber nicht recht entfalten. Eine Rosenknospe birgt zwar in sich die noch unentfaltete Rose; wer wird aber sagen wollen, eine Rosenknospe habe die volle Gestalt einer Rose? Daß es so steht mit unsern kleinen Gemeinden, ist nicht etwa ein geringer Schaden. Man wird einwenden: Selig werden kann ich in der kleinsten und noch so gebrechlichen Gemeinde, wenn ich da dem Evangelio glaube; was braucht man weiter? Allein welcher Christ wird nicht die wohlgestaltete Gemeinde erwählen, wenn er die Wahl hat zwischen zwei rechtgläubigen Gemeinden, deren eine die rechte volle Gestalt hat, die andere nicht? Denn obgleich er in beiden selig werden kann, findet er doch mehr Erbauung in der Gemeinde, welche einem gesunden, vollkommenen Körper ähnlich ist, während eine kleine Parochie dem Körper eines Zwergs oder Krüppels ähnlich ist, dem die volle Gesundheit fehlt. Und ist das nicht ein bedeutender Nachtheil, den das kleine Gemeindegewesen mit sich bringt?

Was ist da nun zu thun? Freilich nicht flugs von Grund aus unser Parochialwesen umgestürzt und ungeformt; denn so würde mehr geschadet, als genützt werden. Ein Uhrwerk ist schneller auseinander genommen, als zusammen gesetzt. Wohl aber hüte man sich bei Gründung neuer Gemeinden im Westen, daß man nicht in den alten Fehler wieder gerathe. Ist eine Gegend so zerstreut angesiedelt, daß sich keine größere zusammenhängende Gemeinde bilden läßt, so sollte es vorerst ein Reiseprediger-District bleiben,



und sollten nicht die einzelnen Predigtplätze so gleich mit Predigern besetzt werden. Ordnen sich die Verhältnisse aber mehr, so sollte man das deutsche Parochialwesen so viel wie möglich nachzuahmen suchen, nämlich daß so viele der Glieder, als durch zu große Entfernung (etwa über 10 Meilen) nicht gehindert sind, nach der Hauptkirche gehen oder fahren, die anderen, entfernten aber besondere Sprengel oder Filialgemeinden bilden, welche je, wo möglich, mit einem Schullehrer versehen werden könnten, so würde zu hoffen sein, daß die Gemeinden eine größere Gestalt gewinnen. Daß es dahin komme, dazu könnten und sollten nun alle Christen insgemein mit helfen. Wenn die Liebe alle Herzen recht treibt zur Fürsorge, zum Dienen, zur Selbstverleugnung, dann wird solches und anderes, das unmöglich scheint, doch möglich, ja kinderleicht sein, denn die Liebe vermag Alles, ja thut Alles gern und dann wird auch Alles leicht. —

### Zur kirchlichen Chronik.

Was man im Hannöverschen sagt über Prof. Walthers Buch: „die rechte Gestalt einer vom Staate unabhängigen evangelisch-lutherischen Ortsgemeinde.“ — „Was nun die Bedeutung des Buches für uns betrifft, so zeigt schon der Titel, daß dasselbe für unsre Verhältnisse insoweit nicht paßt, als es von einer vom Staat unabhängigen Ortsgemeinde handelt, und wenn der theure Verfasser im Vorwort sagt, die gegenwärtige Schrift liefere den Charakterbeweis dafür, daß unsre alten rechtgläubigen Lehrer, obwohl in einer Staatskirche unter consistorialer Verfassung lebend, sich auf Grund ihrer Lehre von Kirche, Amt, Kirchenregiment u. s. w. die Gestalt einer vom Staat unabhängigen Ortsgemeinde nicht anders gedacht haben, als sich dieselbe hier dargestellt findet (und in der Missouri-Synode bewährt hat), so ist das richtig, in die Praxis könnten ihre Rathschläge aber doch erst eingeführt werden, wenn Staat und Kirche sich auch bei uns völlig getrennt haben, worauf die Zeit hinzudrängen scheint, was wir aber nicht zu beschleunigen haben. In Ehe-, Schul-, Armenwesen und andern Dingen sind Staat und Kirche bei uns im Laufe der Jahrhunderte so vielfältig verbunden, daß wir nicht eine völlige Trennung, sondern nur eine Auseinandersehung nach dem Grundsatz: Jedem das Seine, als unserm Volke erspriesslich erachten können. Nichts desto weniger möchten wir der trefflichen Schrift schon jetzt recht zahlreiche Leser auch unter uns wünschen; es ist wahr, es sind Parteen darin, die Schenkel und sein Protestantent-Verein sich mit Freuden aneignen werden, liest man aber weiter, so wird man auf andere Parteen gerathen, über welche die neu-mobigen Protestanten die Hände über den Kopf zusammen schlagen werden. Es ist ja ein alter Satz, daß Rechte auch Pflichten auferlegen, aber in unsern Tagen möchte man auf Grundlage des „Gemeindeprinzips“ nur von Rechten der Gemeinden reden und bekommt einen Schauer als vor mittelalterlicher Barbarei, wenn mit solcher Energie, wie hier geschieht, von der Erhaltung

reiner Lehre und Uebung der kirchlichen Zucht geredet wird. Und doch ist das Eine nothwendig durch das Andere bedingt.“ B.

(Stader Sonntagsblatt.)

Methodisten. Die Schwarmgeistererei dieser Secte wird immer ärger, in der Religion werden sie verwirrter, in der Politik fanatischer. Dazu gibt wieder Pro. 25 des „christlichen Apologeten“ einen Beleg. Im jetzt revidirten „Formular für Kindertaufe“ soll der Prediger die Eltern aureden, daß es ihre Pflicht sei, die Kinder zu unterweisen „über das Wesen und den Endzweck dieses heiligen Sacraments.“ Und welches ist der Inhalt dieser methodistischen Unterweisung? „Auf daß es (das Kind) angeleitet werde, ein tugendhaftes und heiliges Leben zu führen und stets eingedenk zu sein, daß die Taufe uns jene innerliche Reinheit darstellt, welche uns geschenkt macht, dem Vorbilde unseres Heilandes Jesu Christi nachzufolgen.“ So macht diese Secte aus einem Gnadenmittel ein pharisaisches Werk, zur Unehre Gottes und zum Verderben der armen Kinder. — In einer „Pastoral-Adresse der New-Yorker Conferenz“ findet sich folgender wüthende politische Ausfall: „Stehet bei der Fahne der Freiheit und der Union. Erhebet eure Hände im Gebet Tag und Nacht für die, welche dafür kämpfen, und sendet eure Anathem's auf die Verräther und Undankbaren, welche dieselben angreifen!“ — Wissen denn die heiligen Methodisten nicht, daß geschrieben steht: „segnet und fluchet nicht.“ — B.

Verhandlungen der luth. Synode von Pennsylvanien. Darüber berichtet „die luth. Zeitschrift“ Folgendes: „Es gehören jetzt 116 Prediger zu dieser Synode, davon wohnten 92 der diesjährigen Versammlung bei. Während des letzten Jahres hat die Synode vier Prediger durch den Tod und vier durch Amts-entsetzung verloren und bei der letzten Versammlung wurden nur sechs Candidaten ordinirt. Also war der Verlust größer als der Gewinn. Acht hoffnungsvolle Jünglinge wurden im verflossenen Jahre in ihrer Vorbereitung für das heil. Predigtamt aus der Erziehungscasse der Synode unterstützt, und man bedauert sehr, daß wegen Mangel an Mitteln nicht mehr für diese gute und wichtige Sache gethan werden konnte. (Zufolge der Tabellen in den Verhandlungen vom letzten Jahre waren 77 Gemeinden mit 11,693 Communicanten, welche gar nichts für diese Sache gegeben haben; 60 Gemeinden mit 13,131 Communicanten gaben \$72.50.) — Die Gründung eines neuen Prediger-Seminars wurde einstimmig beschlossen und Philadelphia als der passendste Ort dafür empfohlen. Der Committee-Bericht über den Bekenntnißstand dieses Seminars lautet so: Es sei hiemit kund und zu wissen gethan, daß diese Anstalt den Interessen der Ev. Luth. Kirche in den Ver. Staaten gewidmet ist, und daß sie in ihrem Lehr-Charakter ohne Rückhalt und unabänderlich auf den sämtlichen Bekenntnißschriften der Ev. Luth. Kirche ruht. — Die Gründung eines deutschen Schullehrer-Seminars in Allentown wurde auch wieder empfohlen, und wird nun wohl bald zu Stande kommen. — Das Zurückziehen der Dele-

gaten dieser Synode von der letzten Sitzung der General-Synode wurde einstimmig gebilligt, aber in Bezug auf die Verbindung mit derselben in Zukunft noch nichts entschieden.“ — Sehr erfreulich ist bei diesen Verhandlungen, daß das neuerrichtende Prediger-Seminar unumwunden und fest auf das ganze Bekenntniß der luth. Kirche gegründet wird, weniger erfreulich die unentschiedene Stellung der Pennsylvanischen Synode zur General-Synode. Was soll die einstimmige Billigung des Zurückziehens der Delegaten dieser Synode von der General-Synode bedeuten, wenn die Synode sich nicht selbst zurückzieht?! Der Ernst der These, des Glaubens, wird erkannt am Ernst der Antithese, der Verwerfung des Unglaubens. Den Ernst und die Aufrichtigkeit des Lutherthums der Pennsylvanischen Synode wird man zu messen haben an ihrer Stellung zur General-Synode. — B.

Die General-Conferenz der Bischöflichen Methodisten Kirche hat „den Dienstermin der Prediger von zwei auf drei Jahre bestimmt.“ Das ist zwar ein Fortschritt zum Bessern, denn der häufige Stellenwechsel der Prediger ist bezüglich der rechten Gründung der Gemeinden sehr schädlich, dient nur zu Oberflächlichkeit, Aufregung und Befriedigung der Neugierde. Aber freilich noch besser würde es gewesen sein, wenn die General-Conferenz das ganze falsche Princip hätte fahren lassen; denn die Diener Christi sollen die Gemeinden des Herrn Jesu so lange weiden als der Herr will, und nicht so lange als die General-Conferenz will. B.

### Zu der brüderlichen Vergebung,

schreibt Dr. Luther in seinen Tischreden, gehört auch, daß der Bruder, dem ich vergeben soll, seine Fehle bekenne; denn die Sünde, welche nicht bekannt wird, kann ich nicht vergeben. Wo der Bruder nun fortfährt, mir Leides zu thun, und von Tag zu Tage ärger wird, so soll ich's wohl leiden, aber ich soll nicht die Absolution darüber sprechen, sondern soll ihm sein Gewissen beschweren und sagen: Lieber Bruder, so und so hast du wider mich gesündigt, du sollst wissen, daß du mir Unrecht gethan hast. Verachtet er's und lachet, so soll ich's wohl leiden, aber ich kann's ihm nicht vergeben, weil er's nicht für Sünde erkennen will. Wenn er's aber von Herzen erkennt und spricht: Bruder, ich habe wider dich gesündigt, ich bitte dich, du wollest mir's vergeben; — so sollst du sprechen: Lieber Bruder, von Herzen gern.

Dieses Wort unseres alten lieben Luther hat wohl Jemanden in Verlegenheit gebracht, und zwar darum, weil das Sprechen der Absolution von der Versöhnung im Herzen nicht getrennt und unterschieden war. Im Herzen und von Herzen soll ich meinem ärgsten und unbussfertigen Feinde vergeben, wie unser Herr Jesus that und Stephanus, der für seine Steiniger und Peiniger bat, aber meine Vergebung ihm zusprechen, wenn ich seiner Seele damit schade, das darf ich nicht. Da soll ich ihn in christlicher Demuth und Liebe strafen, für ihn beten,

daß er zur Erkenntniß komme, und so dahin, daß ihm wirklich vergeben werde. Denn Vergebung der Sünden über ein unbüßfertiges Herz gesprochen, haftet gar nicht in demselben, fließt an demselben ab, wie der Regen an dem Felsen. Vergebung der Sünden über ein unbüßfertiges Herz gesprochen, verstockt dasselbe noch mehr, daß es bleibt in Muthwillen und Bosheit. „Da soll ich ihm sein Gewissen beschweren und ihm nicht vergeben“ — Vergebung ihm nicht zusagen —, „weil er's nicht für Sünde erkennen will.“ Und darin, daß ich meinem Nächsten, der mich beleidigt hat, also, wie Luther es meint, sein Herz beschwere, soll ich nicht säumig sein. Säumigkeit in diesem Stücke ist Sünde. Der Bischof Johannes von Constantinopel war einst von einem vornehmen Manne mit Namen Nicetas schwer beleidigt. Dennoch, als der Tag zu Ende lief, sandte er einen seiner Geistlichen zu Nicetas und ließ ihm sagen: „Herr, die Sonne will untergehen.“ Das beschwerte dem Nicetas sein Gewissen so, daß er zu dem Bischof eilte und sich völlig und fröhlich mit ihm versöhnte, ehe die Sonne unterging. — Wenn aber dein Feind von Versöhnung nicht wissen will, wenn er deine brüderliche Mahnung und Strafe verachtet? So sollst du ihm doch im Herzen vergeben, denn ein Herz, das nicht vergeben will und kann, kann auch nach dem Gebot des Herrn seinen Feind nicht lieben und wohl thun dem, der da hasset. Ein Christ, der mit dem Haupte, Jesu Christo, blutsverwandt ist, der trägt auch Sein Feuer und die heilige Gluth im Herzen, welche Kohlen auf des Feindes Haupt bringt. So Joseph — er legt in dem Kaufgeld, das er den gehässigen Brüdern oben in ihre Kornsäcke bringt, feurige Kohlen auf ihr Herz, damit es sie daran erinnerte, wie sie ihren Bruder um 20 Silberlinge verkauft. Er schenkt ihnen Feierkleider, und zieht ihnen so den feurigen Liebesrock an dafür, daß sie ihm einst den bunten Rock ausgezogen und nackt in die Hand der Ismaeliter gegeben hatten. Da kamen sie zur Erkenntniß, zum Bekenntniß ihrer Sünde, und Joseph konnte die Vergebung sprechen. So ist in David's Hand der Zipfel von Saul's Kleid, sein Becher und seine Lanze eine feurige Kohle auf das feindselige Königshaupt, das diesen Tyrannen zum Geständniß zwingt: „Mein Sohn David, du bist gerechter, denn ich.“ Solchen Liebesexemplen folget nach in der Kraft Christi.

(Waldecker Sonntagsgebet.)

### Verfolgungsgeschichte.

Ein frommer Reisender kam im Jahre 1849 in das Bestlinthal, das von Graubünden das erste italienische Thal ist, wo der rhätische Steinbock dem österreichischen Doppeladler Platz macht. 1620 begann hier eine Verfolgung in Tirau. Ebles Märtyrerblut ist da geflossen, 4 — 500 wurden ermordet, und können beinahe alle als Märtyrer gerechnet werden, indem die Meisten erst dann getödtet wurden, wenn sie nicht versprechen wollten, in die Messe zu gehen, und sich weigerten, die Jungfrau und die Heiligen anzurufen.

Geht man das Bestlin entlang, so trifft man auf einer Höhe auf die zerstreute Gemeinde Tell (Teglio). Meine Aufmerksamkeit, erzählt jener Reisende, wurde von einer unfruchtbaren Halbe, die sich oberhalb der Häuser befindet, gefesselt. Diese bildet mit der außerordentlichen Fruchtbarkeit der Gegend einen auffallenden Contrast. Ein Greis von mehr als 80 Jahren, an den ich deshalb mehrere Fragen richtete, erzählte mir Folgendes: Wo jetzt die unfruchtbare Halbe ist, stand vor mehr als 200 Jahren ein schöner dichter Wald. Nicht weit unter demselben hatten die Lutheraner ihre Kirche. Weil die Lutheraner die Messe abgeschafft hatten, und weder die Jungfrau Maria noch die Heiligen anrufen wollten, wurden sie eines Tages, ob schon sie brave Leute waren, in ihrer Kirche überfallen und grausam ums Leben gebracht. Die Kirche wurde zerstört. Der Wald wurde bald voll reißender Thiere, daß die Leute fast nicht mehr ausgehen durften. Viele wurden von denselben angefallen, und zerrissen. Da erkannte man, daß man sich an den Lutheranern schwer versündigt habe. Um die wilden Thiere zu vertreiben, wurde der Wald auf einmal an mehreren Orten angezündet und ganz niedergebrannt. Seither wächst und gedeiht gar nichts mehr an dieser Stelle, damit noch die spätesten Nachkommen der Missethat der Väter gedenken. So sprach der Greis, und damit ich an der Wahrheit seiner Erzählung ja nicht zweifelte, fügte er mit Nachdruck hinzu: Mein Großvater war als Knabe selbst einmal in Gefahr, von einem Wolfe, der aus jenem Walde kam, zerrissen zu werden, und sah den Waldbrand mit eigenen Augen. Er hat die Geschichte oft meinem Vater erzählt, aus dessen Munde ich sie ebenfalls öfters gehört habe. Jedermann in unserer Gemeinde kennt diese Geschichte.

(Nagel's Kirchenblatt.)

### Luther und Spener.

Das Leben im Glauben und der Pietismus in ihrer Art und in ihrem Unterschiede von einander werden in folgenden Sätzen eines längern Artikels der Ev. K. Z. treffend gezeichnet: Luther preist nur Christum, obschon er großartig auch von der Heiligung spricht; Spener preist das heilige Leben eines Christen vor allem, obschon er von Christo ganz correct lehrt. Luther war aus großen Kämpfen mit der Sünde zum Frieden in Christo endlich gekommen und hatte die Welt überwunden, indem er sein ganzes Leben als sündlich verdammt; Spener weiß von keiner Jugendsünde, als daß er einmal zum Tanzen verführt worden war. Luther hatte nach so vielen nutzlosen Kämpfen, in denen er Christum nicht kannte, ihn endlich gefunden; Spener hatte Christum von Jugend auf gehabt und nichts gewollt als ihm gemäß sein Leben einzurichten. Nach solchen Kämpfen war Luther in die Freiheit eines Christenmenschen hineingehoben, aus der heraus er nun alles that; Spener suchte auf gesellige Weise allezeit hineinzukommen in die Seligkeit eines christlichen Wandels. Daher ist Luther groß, kühn und frei; er ist erhöht und

lebt seines Siegs in Christo; Spener ist ängstlich, furchtsam, kleinlich und peinlich. Luther hat nur Christum im Auge, nicht sich, nicht die Welt, nicht Leben, nicht Tod; Spener sieht nur immer auf sich, auf die Kirche, auf das, was gefordert wird, und auf das, was ist und nicht ist. Daher läßt Luther sich und seine kirchliche Thätigkeit verschwinden hinter Christo und seinem Wort und Sacrament; Spener muß alles selbst thun, und alle seine Freunde müssen mit ihm alles selbst thun, und weil sie es alle zusammen nicht können, so ziehen sie sich zurück in ihr Privatchristenthum, in ihre Conventikel. Spener mußte an der Kirche verzweifeln, mußte in das tausendjährige Reich flüchten, er mußte Conventikel an der Stelle der Kirche gründen, mußte seufzen und klagen, sich fürchten und ängstigen, und zwar als Christ und Kirchenregent, denn er hatte die Augen immer nur auf das Sichtbare gerichtet, auf den Schaden der Kirche. Luther hatte alles in Christo, Spener wollte alles in Christo; er lehrt recht von der Rechtfertigung, aber sein ganzes Leben wurzelt in der Heiligung. (Neues Zeitblatt.)

### Der Meineidige.

Ein junger Engländer, der eine große Summe Geldpapiere in Händen hatte, mußte plötzlich verreisen und weil er glaubte, sie nicht besser aufgehoben zu haben, als wenn er sie einem befreundeten Kaufmann zur Bewahrung übergebe, so that er das. Nach einer längeren Abwesenheit kehrte er zurück und eilte noch desselbigen Tages in das Haus des Kaufmanns, von ihm sein Geld zurückzufordern. „Was“ — erwiderte ihm aber der, „ich soll Geld von Ihnen haben? Sind Sie ein Narr oder meinen Sie, daß ich einer bin?“ So blieb dem jungen Mann nichts über, als zu klagen, und jener Kaufmann wurde vor Gericht gefordert, sich durch einen Eid von der Anklage zu reinigen. Noch einmal wurde ihm Alles vorgestellt, aber er blieb dabei, er wolle schwören. Da gab er vor dem Eide seinen Stock, den er bei sich hatte, einem Gerichtsdiener, ihn während des Eides zu halten. Dann schwur er einen leiblichen Eid, daß er das Geld, was jener von ihm fordere, nicht habe. Die Sache war nun abgethan. Das Gericht auf Erden konnte nicht anders, es erklärte ihn für unschuldig, aber vor dem Richterstuhle des allwissenden Richters war er nicht unschuldig, und der brachte seine Schuld bald an den Tag. Der Meineidige ging die Treppe des Gerichtshauses hinunter. Plötzlich, auf einer der oberen Stufen, stürzte er und brach den Hals, zugleich aber war auch der Stock gebrochen und aus ihm war all' jenes Papiergeld, das ihm der junge Engländer geliehen hatte, auf die Erde gefallen. Alle standen starr vor Entsetzen, denn hier hatte Gott gerichtet. Der Meineidige hatte die Banknoten in dem Stock verborgen und meinte, wenn er nur den Stock während des Eides Jemand gebe, so könne er dreist schwören, daß er das Geld nicht habe, er hatte Gott und die Menschen betrügen wollen, bei den Menschen gelang es ihm, aber bei Gott nicht.

(Sonntagsblatt.)

## Grundsteinlegung zum Schullehrerseminar zu Madison, Ill.

Ein tüchtiger Schullehrer ist gewiß eine theure Gabe Gottes, namentlich wenn die Tüchtigkeit nicht nur in einer Fertigkeit, Kinder allerlei für diese Welt nützliche Kenntnisse beizubringen, besteht, sondern auch mit der Gesinnung verbunden ist, dieses Amt dem Herrn zu altem Gefallen und seiner Kirche zum Dienst auszurichten. Solche Leute aber wachsen weder aus der Erde noch fallen sie vom Himmel, sondern müssen durch des heiligen Geistes Gnade unter der Anleitung begabter und geübter Männer herangebildet werden. Dies hat auch unsere Synode längst eingesehen und daher für eine derartige Anstalt Sorge getragen, aus welcher seit der Zeit ihres Bestehens schon in die neunzig Schullehrer ins Schullamt entlassen wurden und aller Orten in unserer Synode im Segen wirken. Wir hatten aber bisher noch nicht eines Fußes breit Eigenthum für diese Anstalt, sondern behielten uns, bei beschränkten Mitteln, so gut es eben gehen mochte. Seit den Sitzungen der letzten Synode zu Fort Wayne ist dieses, Gott sei Dank, anders geworden. Die Gemeinde in und um Madison, Du Page Co., Ill., nämlich bot ein geeignetes Grundstück und sonstige kräftige Unterstützung zum Bau eines eigentlichen Schullehrerseminars an. Die Synode sah sich dadurch veranlaßt, im Vertrauen auf die Hilfe Gottes und die liebevolle Freigebigkeit ihrer einzelnen Glieder den Neubau und die Verlegung des Seminars nach Madison zu beschließen, erwählte auch zugleich zur Ausführung dieses Beschlusses ein Baucommittee. Seitdem hat die eifrige Liebe der Lutheraner in und um Madison nicht gerastet, das Werk so schnell, so zweckmäßig und mit so wenig Kosten für die Synode als möglich zu fördern. Zu thun freilich war viel. Es mußten Bruch- und Backsteine, Sand und Bauholz aus der Ferne zur Stelle geschafft werden; aber der gottselige Eifer dieser Leute hat bis jetzt jede Arbeit freudigen Muthes ausgerichtet, so daß am 15. Juni schon die Grundmauern fertig waren und der Eckstein gelegt werden konnte. Dieser 15. Juni war aber auch ein Tag, den man im Kalender roth und grün anstreichen sollte, roth, um die Freude, grün, um die Hoffnung, die sich an ihn knüpft, zu bezeichnen, und wer da noch einen gelben Strich hinzufügen wollte, um den Neid der Feinde unserer Kirche anzudeuten, den könnte man auch noch für keinen Schwärmer erklären. Wir wünschten, die ganze Synode hätte der Grundsteinlegung zu ihrem Schullehrerseminar beizuhelfen können; da das aber nicht anging, so soll hiermit den Entfernten ein wenig davon erzählt werden. Bald nach Mittag kamen die Festgäste von allen Seiten heran, und die hochaufliehenden Staubwolken verkündeten schon aus der Ferne, daß die Nord-Illinois Farmer heute ihre stattlichsten Kasse vorgespannt hatten und die Zügel wohl in sichern Händen hielten, aber etwas lang ließen. Immer länger wurde die Reihe der am Gehäge festgebundenen Gespanne, immer dichter der Menschenknäuel auf dem Festplatze vor den Grundmauern und immer lebhafter die Unterhaltung

der freudig erregten Festgäste, die jetzt alle überstandenen Mühen mit einem Male vergaßen und sich gegenseitig zu neuem Eifer ermunterten, wobei auch ehrlich derbe aber gut gemeinte Mahnworte, die auch in der Regel gut aufgenommen wurden, nicht fehlten. Plötzlich aber trat Stille ein, wie sie bei unsern Gottesdiensten in den Kirchen herrscht; denn die Festredner, vom Baucommittee umgeben, hatten sich einen Weg durch die Menge gebahnt und ihre Plätze eingenommen. Die eigentliche Feier wurde mit dem Gesang des Liedes: Nun bitten wir den heiligen Geist etc. eröffnet; worauf Hr. Pastor Richmann ein Gebet sprach, in welchem Gott Lob und Dank gesagt wurde für die bisherige Hilfe, die er dieser Anstalt erwiesen, und sein Segen zu der glücklichen Vollendung dieses Baues erfleht wurde. Sodann folgte ein passendes Chorstück und die eigentliche Festrede von Hrn. Prof. A. Selle, der auf Ersuchen des Baucommittee von Fort Wayne dazu hergekommen war. Er sagte, der Teufel sei ein Lügner von Anfang. Er habe namentlich jetzt die Lüge unter den Menschen ausgestreut, als besäße er und sein Heer die Wissenschaft ganz allein. Wohl sei es wahr, von einer Wissenschaft, die auf das Reich Gottes nur zerstörend einwirkte, wollen wir nichts wissen. Das sei aber auch im Grunde keine, sondern recht bescheiden eine von des Teufels großen Lügen. Redter Wissenschaft wären wir auch hold und erstrebten sie, suchten sie auch zu einem Gemeingut zu machen und dazu dienten unsere Volksschulen. Zum Nutzen der Volksschulen werde auch heute der Grundstein zu einem Schullehrerseminar gelegt. Was wir mit diesem Bau wollen, sei dieses: Wir wollen eine Anstalt haben, in der junge Leute zunächst in der reinen Lehre, zugleich aber auch in allem Wissenswürdigen für dieses Leben unterwiesen und ihre Lehrfähigkeit erprobt werden kann; worin sie auch zu gleicher Zeit beachtet werden können, ob sie wohl die einem Lehrer nöthige Reinheit des Lebens versprechen. Diesen Zweck, sagte der Redner weiter, würden wir auch erreichen, wenn die Lehrer am Seminar ihren Beruf erkennen und ihm treulich nachkommen würden, wenn die Gemeinden mit ernstlichem Gebete Gott in den Ohren lägen, daß er seinen Segen auf die Anstalt legen wolle, und wenn namentlich die Gemeinde, in deren Mitte das Seminar errichtet wird, den Seminaristen selbst mit einem christlich-ernsten Wandel vorleuchten würde. Leider dürfen wir, um nicht zu viel Raum wegzunehmen, die ganze Rede nicht hersetzen. Werth wäre sie es freilich, siemurde auch, obwohl sie 1½ Stunde dauerte, mit ununterbrochener Aufmerksamkeit angehört. Wieder folgte nun ein Chorstück, welches auf neue den Beweis lieferte, daß, wo Lust zur Sache ist, auch auf dem Lande ein guter Singchor bestehen kann, und darauf hielt Hr. P. H. Schmidt von Elk Grove eine nachdrückliche Aussprache über die Psalmesworte: „O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen,“ an die sich passend das Lied: Bis hieher hat mich Gott gebracht, anschloß. Nach einer kurzen Pause folgte die eigentliche Grundsteinlegung. In ein, besonders dazu gefertigtes Insidirtes Kästchen wurden folgende Documente, wie sie Pastor Franke laut und allen vernehmlich

nannte, niedergelegt: Das Concordienbuch, Dietrich's kleiner Katechismus, die Synodalconstitution, der Synodalbericht mit dem Beschluß zum Seminarbau, eine Nummer des Lutheraner, welche Quittungen von Beiträgen zum Bau enthält, und die Geschichte der Anstalt bis auf den heutigen Tag, welche Professor Selle vorher verlesen hatte. Das Ganze wurde dann in den Grundstein deponirt und mit Gesang und Segen die Feierlichkeit geschlossen. Das Ganze wird ein Hauptgebäude mit zwei Flügeln von 136 Fuß Länge, einem Erdgeschos und zwei Stock Höhe und wird nicht über 16,000 Dollars kosten. Wie uns der Kassirer des Baucommittee, Hr. Lehrer Bartling, versicherte, seien schon 13,000 Dollars bereit, theils eingezahlt, theils gezeichnet, und mit dem Baucommittee hegen wir die freudige Zuversicht, daß die liebevolle Freigebigkeit unserer Synodalgemeinden, auch die noch fehlende Summe bis zum Herbst aufbringen wird. Gott selbst aber fördere das Werk unserer Hände; denn wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Amen.

### Kirchenweihe.

Am 5. Juni, als am 2. Sonntag nach Trinitatis, wurde die neuerbaute Backstein-Kirche der „Deutschen Ev. Luth. Gemeinde zu Hampton, Rock Island Co., Ill.,“ feierlich eingeweiht. Herr Pastor Mennike sprach das Weihgebet, Pastor Heid predigte am Vormittag und der Unterzeichnete hielt die Nachmittagspredigt. Groß war die Zahl der Gäste, die von nah und fern herbei gekommen waren. Die lieben Freunde von Rock Island hatten sogar einen Extra-Eisenbahnzug gemietet, um zu diesem Feste zu kommen. Der treue Heiland, der durch sein liebes Wort mit uns in Gnaden in dies neue Gotteshaus eingezogen ist, bleibe bei uns und lasse seine Ehre darin wohnen.

F. Döschner, Pastor.

### Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der bisherige Pastor zu Rich Station, Cook Co., Ill., Herr G. Kuehle, von der St. Paulus-Gemeinde zu Columbus und von der St. Petri-Gemeinde an der Elftly, Bartholomew Co., Ind., ordentlich berufen worden war, ist derselbe am 2. Sonntage nach Trinitatis (den 5. Juni) im Auftrage des ehrwürdigen Präses unserer Synode, mittleren Distrikts, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Pastor J. G. Sauer von Jackson Co. in sein neues Amt feierlich eingeführt worden.

Des Herrn reichster Segen ruhe auf ihm und den beiden Gemeinden.

E. Friede.

Pastor zu Indianapolis.

Adresse: Rev. G. Kuehle

Columbus, Bartholomew Co., Ind.

Nachdem Herr Pastor F. W. Lange (welcher schon am 12. Sonntage nach Trin. 1862 von dem Unterzeichneten ordinirt worden war) einen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Humboldt erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in den Counties Davis, Dickenson, Morris und Waboumsee angenommen hatte, ist derselbe am Sonntage Trinitatis im Auftrage des





# Der Lutheraner.

Und ich sahe einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gellum, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
beiet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. Juli 1864.

No. 22.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 6 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelber etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Raumann in Leipzig

(Eingesandt von Pastor Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit  
oder  
Das Leben und Wirken gottseliger Männer im  
Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die  
euch das Wort Gottes gesagt haben,  
welcher Ende schauet an, und folget  
ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Caspar Kreuziger.

Caspar Kreuziger (der ältere), der  
Schüler, Freund und Amtsgenosse Luther's und  
Melanchthon's, ward am 1. Januar 1504 zu  
Leipzig geboren. Er stammte aus einer  
frommen und gottseligen Familie, die ihren Ur-  
sprung in Mähren suchte, von da nach Böhmen  
gekommen war und in der ersten Hälfte des 15.  
Jahrhunderts, zur Zeit der greuelvollen, 16  
Jahre anhaltenden Hussitenkriege, nach Sachsen  
geflüchtet war. Von seinen Eltern ist weiter nichts  
bekannt, als daß sein Vater mit Vornamen  
Georg geheissen hat und 1544 bei seinem Sohne  
in Wittenberg gestorben ist, daß seine Mutter als  
eine Frau von trefflichen Gaben gerühmt wird,  
und daß beide Eltern Gottes Wort lieb gehabt  
haben. Sie gehörten zu ihrer Zeit zu denjenigen  
Bürgern Leipzig's, die laut und dringend die  
reine lautere Predigt des Evangeliums forderten,  
die ihnen aber verweigert wurde; denn Herzog  
Georg war ein Feind des Evangeliums, that  
den Christen allen Tott an, und ihrer Viele  
wurden um des Evangeliums willen aus Leipzig

vertrieben. Diesen verjagten Christen hat Luther  
mehrere Trostbriefe geschrieben, und sie zur Be-  
ständigkeit ermahnt. In einem Briefe von 1532  
schreibt er am Schluß: „Es heißt: ich bin ein  
Gott der Elenden und kenne die Hoffärtigen von  
fern. Seid getrost, liebe Freunde. Es muß  
Sauersehen vorhergehen, ehe das Lachen kömpt.  
Gott der Vater stärke euch durch seinen rechten  
Geist in Christo Jesu und nicht in Herzog Georg;  
denn Christus lebt, Herzog Georg stirbt,  
das ist gewiß und wird sich bald  
beweisen. Amen.“ Diese Weissagung Lu-  
ther's ging fünf Jahre darnach in Erfüllung, als  
der Wütherich, Herzog Georg, unerwartet dahin  
starb und das Evangelium frei öffentlich in Leip-  
zig gepredigt wurde.

Weil aber Kreuziger's Eltern selbst Gottes  
Wort lieb hatten, so hatten sie natürlich auch  
ihren Sohn von Jugend auf, soweit ihre Erkennt-  
niß reichte, in der Furcht und Vermahnung zum  
Herrn auferzogen, und hatten ihn darnach auch  
solchen Lehrern zugeführt, die dem Evangelio  
geneigt waren. Und solche gab es, besonders  
seit Luther's öffentlichem Auftreten, auch in Leip-  
zig. Vor allem aber hatte die Disputation Lu-  
ther's mit Eck, die 1519 in Leipzig Statt  
fand, viele Herzen, besonders unter den Studi-  
renden, für die Reformation gewonnen. Hier  
disputirten nicht nur die beiderseitigen Lehrer,  
sondern auch die beiderseitigen Studenten mit  
einander. Es hatten mehrere hundert Studen-  
ten von Wittenberg Luther und Melanchthon  
nach Leipzig begleitet, und diese geriethen wäh-

rend ihres Aufenthalts dort mit den Leipziger  
Studenten oft in sehr hitzige theologische Kämpfe.  
Ja ein Leipziger Magister ward dabei einst so  
unmässig über Dr. Luther erzürnt, daß er vor  
Zorn seinen Geist aufgab. Die Frucht dieser  
Disputation zeigte sich gar bald; denn noch in  
demselben Jahre verließen viele Studirende Leip-  
zig und zogen nach Wittenberg, um Luther's und  
Melanchthon's Schüler zu werden. Auch unser  
Kreuziger, der bisher seinen Unterricht in  
seiner Vaterstadt genossen hatte, verließ bald die-  
selbe und zog dem Herde der Reformation zu.  
Hatte er sich bisher vorzugsweise nur mit weltli-  
chen Wissenschaften beschäftigt, so legte er sich,  
in Wittenberg angekommen, jetzt mit Ernst und  
Fleiß auf das Studium der heiligen Schrift;  
und von nun an galt ihm nur das eine Ziel,  
Gottes Wort recht verstehen und üben zu ler-  
nen und später der Kirche nützlich zu sein. Mit  
welchem gottgeheiligten Sinn er überhaupt das  
Studium der heiligen Schrift betrieb, das geht  
aus seinen eigenen Worten hervor, wenn er  
schreibt: „Die Lehre des Evangeliums ist etwas  
Großes und geht weit über die Fassungskraft der  
menschlichen Vernunft hinaus. Darum muß  
man sich diesem Heiligthume mit  
Ehrerbietung nahen und ein heißes  
Verlangen mitbringen, diese Ge-  
heimnisse zu erkennen. Aber mit dem  
Forschen und Nachdenken muß man auch das  
Gebet verbinden, daß der heilige Geist mit  
seinem Lichte unsere Seelen erleuchte, damit wir  
diese heiligsten Geheimnisse verstehen lernen, und

daß er zu unserm Dienste seinen Beistand schenke und ihn lenke zur Ehre Gottes und zum Heile der Kirche. So werden wir mit Segen und Erfolg dem heiligen Amte obliegen, denn der heilige Geist will in denen wirksam sein, die redlichen Fleiß anwenden, nicht in den Trägen und Sicheren." Auf diese Weise wuchs er, der in seiner Jugend nur geringe Gaben verspüren ließ, unter Gottes Leitung zu einem Theologen heran, auf den Luther große Hoffnung setzte, und der in allen Beziehungen ein geschickter, treuer und anspruchloser Gehülfe der Reformation gewesen ist.

Im Jahre 1524 erlangte Creuziger, als ein- undzwanzigjähriger Jüngling, die Magisterwürde, und bald darauf wurde ihm ein wichtiges Schulamt übertragen. — Die Stadt Magdeburg nehmlich hatte sich, trotz des heftigen Widerspruchs von Seiten des römischen Bischofs und der Priesterschaft, für die Reformation entschieden. In dieser Stadt, die wegen ihrer herrlichen Kirchen und Stifter den Päpstlichen für ein „Klein-Rom“ galt und ein gewaltiges Bollwerk des Papstthums war, hatte frühzeitig die lutherische Lehre, besonders in lutherischen Liedern, Eingang gefunden, und in vieler Herzen gezündet; und ein Barfüßermönch, mit Namen Frischaus, hatte daselbst mit seiner evangelischen Predigt das Feuer des Herrn noch mehr angezündet. Nun erging von dorthin an Luther die dringende Einladung, persönlich dahin zu kommen, das Kirchen- und Schulwesen zu ordnen. Luther zog hin. Und nachdem er am 6. Sonntage nach Trinit. 1524 in einer Predigt ein Zeugniß der Wahrheit abgelegt hatte, schlug er den Magdeburgern Nic. von Amstdorf zum Pastor und Superintendenten vor, und zum Rector der Schule, in welcher 600 Knaben unter mehreren Lehrern unterrichtet wurden, wurde Creuziger ernannt. Drei Jahre lang verwaltete er hier sein Schulamt unter großem Segen, und hielt darneben alle Sonntage zwei Predigten vor dem Volke. So half er in einer Stadt die Reformation begründen, die später, sonderlich zur Zeit der Interimsversuche, ein Zoar und Pella aller Verzagten wurde.

Aber schon 1528 wurde Creuziger nach Wittenberg zurückberufen. Die dortige Universität stand damals, wie Mathesius in seiner 7. Predigt über Luther's Leben bezeugt, in der höchsten Blüthe, die Zahl der Studenten war sehr groß und die Arbeitskräfte reichten nicht mehr aus. Insbesondere fehlte es an Lehrern, die Theologie lehrten; denn die dazu bestimmt waren, mußten oft in kirchlichen Angelegenheiten abwesend sein. So war z. B. Melancthon der Besucher der Reichstage, Bugenhagen mußte, wie wir wissen, als Ordner gemeindlicher Angelegenheiten häufig abwesend sein; Jonas war hauptsächlich bei der Visitation in Sachsen beschäftigt, und der oft kränkliche und hoch angefochtene Luther hatte eine solche Arbeitslast auf seinen Schultern liegen, daß man meinen sollte, sie hätte ihn erdrücken müssen, denn er mußte der Hauptleiter aller kirchlichen Angelegenheiten sein, von ihm beehrte man Rath und Entscheidung in allen schwierigen Fällen, er hatte viel zu lehren, zu predigen, zu

schreiben, zu kämpfen, zu dulden, zu leiden, zu beten. — So brauchte demnach die Universität damals einen jungen kräftigen Mitarbeiter in der Theologie, und dazu ward Creuziger ausersehen. Neben seiner Professur erhielt er aber auch zugleich eine Predigerstelle an der Schlosskirche, wo er allsonntäglich zu predigen hatte; und außerdem vertrat er oft noch Bugenhagen's Stelle an der Hauptkirche, wenn dieser von Wittenberg abwesend war.

Mit Luther stand Creuziger in sehr gutem Einvernehmen. Wie hoch Luther ihn schätzte, kann man aus seinen gelegentlichen Aeußerungen über Creuziger ersehen. Er nannte ihn einen trefflichen Theologen, dem er nach seinem Tode die Kirche befehlen wolle, und war überall seines Lobes voll. Wegen seines stillen, friedlichen, sanften Wesens nannte er ihn seinen Elisa, indem er sich mit Elias verglich, weil, wie er sagte, seine Schriften rauschten wie die Magregen. Große Dienste leistete Creuziger Luthern bei Herausgabe vieler seiner Schriften. Weil dieser unmöglich alle seine Vorlesungen und Predigten schriftlich verfassen konnte, so schrieb Creuziger, der im hohen Grade die Geschicklichkeit des Schnellschreibens besaß, viele Vorlesungen und Predigten Luther's nach und ordnete sie mit großem Fleiß für den Druck. Der alte Mathesius, in seinen Predigten über Luther's Leben, wenn er von Luther's Arbeit im Jahre 1537 erzählt, sagt: „Er legte auch auf der Kanzel aus des Herrn Christi letzte Predigt im Abendmahle, welche Predigten von D. Caspar Creuziger nachgeschrieben und hernach in Druck gegeben sein. Dies Buch trug der Herr Doctor sehr oft mit sich zur Kirche, und las sehr gerne darinnen, wie ich aus seinem Munde mit andern am Tisch gehört, dies sei sein bestes Buch, das er gemacht habe; wiewohl ich's nicht gemacht, sagte er, den Doctor Caspar Creuziger hat seinen großen Verstand und hohen Fleiß daran bewiesen.“ So hat er viele Reden Luther's nachgeschrieben und zum Drucke befördert, und sich damit den Dank der Kirche verdient, denn ohne seinen Dienst wären diese theuren Schriften Luther's wohl nie ein Gemeingut der Kirche geworden. Er hat auch, in Verbindung mit seinem Freund Georg Rörer, 1539 die erste Wittenberger Ausgabe von Luther's Schriften besorgt. Und damit hat er nicht nur seine Willigkeit, andern zu dienen, sondern auch seine herzliche Demuth an den Tag gelegt. Er, ein Professor und Doctor der Theologie, ein Mann von allseitiger großer Gelehrsamkeit, schreibt Luther's Vorträge nach, wie viele Professoren und Doctoren der Theologie gibt es in unsern Tagen, die es unter ihrer Würde halten, auch nur Luther's Schriften zu lesen! Wie würden sie sich dann wohl gebärden, wenn man ihnen zumuthen wollte, Luther's Nachschreiber zu werden! Wie mit Luther, so insbesondere mit Melancthon stand Creuziger in einem innig freundschaftlichen Verhältnisse. Diese beiden Männer waren wie für einander geschaffen, beide waren nur für einander da. In Gemüthsart waren sie einander sehr gleich, beide waren

auf einem und demselben Wege zur Erkenntniß der evangelischen Wahrheit gelangt; nehmlich anfänglich nicht sowohl durch Furcht und Schrecken im Gewissen vor dem Gerichte des zürnenden Gottes und durch innere Erfahrung, wie Luther, sondern mehr auf dem Wege des Forschens nach Wahrheit wurden sie von einer Erkenntniß in die andere gleichsam schrittweise geleitet, daher ihnen auch die tiefere Erfahrung Luther's abging. Creuziger war gleichsam Melancthon's rechte Hand; dieser nannte ihn daher auch seine andere Hälfte, sein zweites Ich, und jener schenkte diesem sein vollstes Vertrauen. So weit ging Creuziger in seinem Vertrauen zu Melancthon, daß er einmal sich verleiten ließ, dessen von der Richtschnur der reinen Lehre abweichende Sätze vorzutragen. Denn als er einst in einer Vorlesung den Satz ausgesprochen hatte: „Nur Christus ist die Ursache, durch die wir gerecht vor Gott werden; doch ist es wahr, daß die Menschen etwas thun, daß wir Reue haben und durch Gottes Wort unser Gewissen aufrichten müssen, damit wir Glauben fassen. So sind unsere Reue und Thun zur Rechtfertigung unerläßlich“ — so fiel die Schuld dieses Satzes auf Melancthon zurück, der ihn schriftlich aufgestellt hatte. Beide Männer hatten aber auch dieselben Fehler und Schwachheiten an sich, daß sie nehmlich ihrer natürlichen Neigung zum Frieden je zuweilen die Zügel zu weit schießen ließen, und daß beide von Natur reizbar, empfindlich und misstrauisch waren. Aus dieser Quelle floß denn auch wohl ihre zeitweilige Mißstimmung gegen Luther, die sie hin und wieder in Briefen an gute Freunde nicht undeutlich zu erkennen gaben. Jedoch haben diese menschlichen Schwachheiten, die auch den größten Heiligen hier im Leben noch anhaften und ihnen zur Demüthigung gereichen müssen, es nie vermocht, das Band, das alle mit Luther vereinigte, zu zerreißen.

Es hat aber unser Doctor Creuziger nicht bloß als Professor auf seinem Katheder und als Prediger in Wittenberg für die Ausbreitung der Reformation thätig mitgewirkt, sondern auch außerhalb Wittenberg's hat er zur Begründung und Förderung der reinen Lehre hülfreiche Hand geleistet. Von seiner Magdeburger Wirksamkeit, bevor er seine Anstellung in Wittenberg erhielt, haben wir oben schon gehört. Als nun im Jahre 1534 die fürstlichen Gebrüder von Anhalt die Reformation in ihren Landen einführen wollten, war Creuziger mit Luther und Bugenhagen in Dessau zur Berathung in dieser Angelegenheit versammelt. Eine besonders große Freude erlebte er aber, als im Jahre 1539 auch in seiner Vaterstadt Leipzig die Reformation eingeführt wurde. In diesem Jahre war der erzfanatische Papist Herzog Georg innerwartet mit Tod abgegangen, und seine Länder fielen seinem lutherisch gesinnten Bruder Heinrich zu. Dieser veranstaltete nun auf das Pfingstfest genannten Jahres eine große Feierlichkeit zur Einführung der Reformation in Leipzig, wobei der Churfürst Johann Friedrich mit seinen Wittenberger Theologen Luther, Melancthon, Jonas, Creuziger und Myconius ge-



genwärtig war. Luther predigte während des Festes zweimal, und reiste bald darnach wieder ab; Kreuziger und Myconius aber blieben zurück, das angefangene Werk weiter fortzuführen. Hier hatten sie aber manchen heißen Kampf zu bestehen; denn während die Bürgerschaft im Großen und Ganzen der Reformation anhing, traten ihnen die rohen Mönche und die meisten Lehrer der Universität feindselig entgegen. Jedoch wurden jene nicht weich, sondern hielten an am Gebet und am Amt des Wortes, predigten fleißig, hielten Katechismus-Unterredungen mit der Jugend und öffentliche Disputationen mit den Feinden; und diese vermochten nicht zu widerstehen dem Geiste, aus welchem sie redeten. Darum konnte Myconius bald von hier schreiben: „Ich hoffe, der Satan soll nun den Kopf an unserm Fels Christo zerstoßen haben, daß er sein Beißen etwas nachlassen wird, wiewohl er noch nicht gar aufhören wird.“ Die Leipziger hätten Kreuziger nun gerne auf immer behalten, denn er hatte sich bei ihnen in großes Ansehen gesetzt; da er aber die Entscheidung in die Hand seiner Wittenberger Kollegen und des Fürsten legte, so wandten sie sich mit Bitten an letzteren. Als Luther das erfuhr, schrieb er an den Churfürsten: „Wir achten es dafür, daß D. Caspar zu Leipzig nicht so großen Nutzen schaffen könne, als hier zu Wittenberg, und schade wäre, daß er hier sollte viel versäumen, und dort wenig ausgerichten; es kann wohl zu Leipzig ein geringer Hölzlein thun, denn eine solche Stange, damit auch diese Schule nicht gar entblößet, sonderlich weil D. Caspar in der Theologie zu lesen ein Fürbund ist, auf den ich es nach meinem Tode gesetzt habe: so ist meine unterthänige Bitte, weil es an E. K. F. G. Bewilligung liegt, E. K. F. G. wollten D. Caspar nicht lassen von Wittenberg reisen; wer weiß, was Gott in kurzer Zeit machen will.“ Auf dieses Schreiben hin schlug der Churfürst die Bitte der Leipziger ab, und Kreuziger kehrte, vielleicht noch im November (denn Luther's Brief ist datirt „Dienstag nach Aller Heiligen“), nach Wittenberg zurück.

Auch bei den vielen mit den Papisten veranstalteten Religionsgesprächen war Kreuziger oft gegenwärtig. Im Jahre 1529 war er mit in Speier, und zu Anfang der 1540er Jahre war er mit bei den Colloquien in Schmalkaldeu, Hagenau, Worms und Regensburg, wo überall freilich nicht mehr ausgerichtet wurde, als daß den Papisten die Wahrheit gesagt wurde; denn an den verstockten papistischen Theologen, an einem Eck z. B., war Hoffen und Malz verloren. Bei dem Gespräche Melancthon's mit Eck in Worms führte Kreuziger das Amt eines Notars mit so ausgezeichnete Geschicklichkeit, daß selbst der Vorsitz der Versammlung, Granvella, ihm seine Anerkennung nicht versagen konnte. Der schon mehr erwähnte Mathesius schreibt in der 7. und 13. Predigt des Lebens Luthers davon: „Da zu Worms im Colloquio Doctor Kreuziger unsers Theils Notarius war, und nicht allein alle Worte des Herrn Philippi und Ecken auf-

schrieb, sondern ihn auch darneben erinnert, was ferner von Ecken Spitzfindigkeit zu verlegen war, sagt Granvella, der Präsident: Die Lutherischen haben einen Schreiber, der ist gelehrter denn alle unsere Papisten. Denn er erreichet alle Wort im Nachschreiben, so Herr Philippus redet, und erinnert ihn darneben, was von Ecken Einrede noch zu widerlegen wäre. Ich habe—setzt er hinzu—die Acta gesehen, welche fein leserlich aus Melancthon's Munde aufs Papier bracht waren.“

Zur Verdeutschung der Bibel, dieses unvergleichlichen Werkes der Reformation, hat Kreuziger auch sein Scherflein mit beigetragen. Als Luther die Revision seiner verdeutschten Bibel vornahm, und zu diesem Zwecke wöchentliche Zusammenkünfte gelehrter Männer in seinem Hause veranstaltete, war auch Kreuziger mit dabei, der gewöhnlich den hebräischen Text und die chaldäische Bibel mit brachte. Die treffliche Abbildung, die dem Altenburger Bibelwerke, St. Louiser Ausgabe, vorgelegt ist, und die Mitarbeiter an der Bibelübersetzung vorstellt, zeigt auch Kreuziger's Bildniß, und läßt uns in ihm den Mann eines klaren und klugen Kopfes errathen.

Ueber Kreuziger's Familienleben ist nur wenig bekannt, und das Wenige ist noch in manche Widersprüche verwickelt. Zweimal ist er verheirathet gewesen; zum ersten mal trat er in den Ehestand vielleicht kurz vor seinem Abgange nach Magdeburg, 1524. Seine erste Gattin hieß Elisabeth, und war wahrscheinlich eine geborne von Merseburg. Sie muß die Dichterin des Liedes No. 24 unsers Gesangbuches sein:

Herr Christ, der einig Gott's Sohn  
Vaters in Ewigkeit,

doch wird dieser Annahme von manchen Hymnologen (mit der Geschichte des Kirchenliedes Vertrauten) widersprochen, und zwar auf den Grund hin, weil Luther dieses Lied schon in sein erstes Gesangbüchlein von 1524 aufgenommen habe. Noch unhaltbarer scheint es zu sein, daß Etliche, z. B. Koch in seinem „lutherischen Kirchenliede“, Elisabeth Kreuziger's, der Dichterin, Todesjahr in das Jahr 1558 setzt. Das könnte nur dann richtig sein, wenn die zweite Frau Kreuziger's die Dichterin jenes Liedes wäre, und wenn auch sie Elisabeth geheissen hätte. Das ist aber sehr zu bezweifeln. Elisabeth, die erste Gattin Kreuziger's, ging schon 1535 mit Tode ab, und hinterließ dem Wittwer einen Sohn, gleiches Namens mit dem Vater, der später Professor der Theologie zu Wittenberg war, und eine Tochter, die später mit M. And. Regel, Rector zu Eisleben, verheirathet war. Im folgenden Jahre trat er zum zweiten mal in den Ehestand mit einer Jungfrau von Wittenberg, einer gebornen Kücheneiher. Sie gebär ihm drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter, von welchen die eine später an Luther's ältesten Sohn, Johannes, verheirathet war.

Die Leiden des schmalkaldischen Krieges, die noch in Luther's Todesjahre hereinbrachen, trafen auch—wie Melancthon, Bugenhagen, und

Jonas—unsere Kreuziger. Für ihn begann jetzt die letzte und schwerste Zeit seines Lebens; denn die Sorge für die Universität und für die Kirche lastete, nächst Melancthon und Bugenhagen, nach Luthers Tode auf ihm, und seine Arbeit häufte sich von Tage zu Tage. Nun brach noch die Furie des Krieges und zwar des Religionskrieges, los. Kaiser Carl's V. feindselige Gesinnung trat immer offener zu Tage. Die Häupter des schmalkaldischen Bundes, unter ihnen die Vornehmsten Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen, fragten die Wittenberger Theologen um Rath wegen des Rechts der Gegenwehr. Ihr Gutachten lautete: „Wenn es gewiß ist, daß der Kaiser diese Stände von wegen der Religion überziehen wolle, alsdann ist kein Zweifel, diese Stände thun recht, so sie sich und die Ihrigen ernstlich mit Gottes Hülfe schützen.“ So griffen die Fürsten zu den Waffen. Der Kaiser sprach darauf die Acht über sie aus, und Herzog Moriz stand in Begriff, sie zu vollziehen, indem er Zwickau belagerte. Als hiervon die Nachrichten Wittenberg kam, entließ Kreuziger, der damals Rector war, die Studenten, und erklärte die Universität bis auf Weiteres für aufgelöst. Melancthon verließ hierauf die Stadt, was ihn jedoch bald gereute, denn er schrieb an Kreuziger: „Ich wäre lieber bei Euch, wo ich zwar vielleicht nicht viel nützen könnte, aber mich jedenfalls besser befände, weil ich es für unrecht halte, Euer Heiligthum in solcher Zeit verlassen zu haben.“ Kreuziger blieb mit Bugenhagen und Paul Eber in der Stadt zurück, und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Denn sie durften unmöglich die Stadt verlassen, weil sie an Gemeinden angestellte Hirten waren, und die Gemeinden während der Belagerung Wittenbergs des Trostes aus Gottes Wort am meisten bedurften. Darum schrieb auch Kreuziger an seinen Freund Menius: „Wir sind hauptsächlich deshalb hier geblieben, weil wir diese Kirche redlicher Weise nicht verlassen durften. Uns hat keine andere Hoffnung hier gefesselt, als die, daß Gott, der einst diese Schule zu solcher Blüthe erhob und zu einem Wohnsitz reiner Lehre, Frömmigkeit und Wissenschaft gemacht hat, sie auch selbst (denn von menschlicher Hülfe dürfen wir uns nichts Festes und Dauerhaftes versprechen) aus diesen Trümmern wie aus einem Schiffbruch wieder sammeln und aufrichten werde, wozu wir unsere Dienste nicht entziehen zu dürfen glaubten.“

Die Beschuldigungen, die dann später über die Wittenberger Theologen, wie wir wissen, ausgesprochen wurden, daß sie sich sollten durch Geld haben bestechen lassen, und daß sie von der reinen Lehre abgefallen seien, trafen natürlich auch Kreuziger. In Bezug auf das erstere konnte er aber sagen: „So uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott.“ Was aber die Beschuldigung wegen der Lehre betrifft, so ist wohl nicht zu leugnen, daß er, z. B. im Punkte vom Abendmahl, jetzt Melancthon's schwankende Ansicht theilte. Uebrigens gibt ihm der gottselige Hieronymus Weller folgendes treffliche Zeugniß: „Er war hervorra-

gend durch Geist, Sprachgelehrsamkeit und Kenntniß in allen Wissenschaften. Seine Leistungen in der Theologie geben ihm ein Anrecht auf den Namen eines zweiten Luther's. Unter allen Schülern Luthers hat keiner seinem Meister glücklicher nachgeeeifert. Fast in allen Stücken war er ihm ähnlich, nicht allein in der Rede weise, sondern auch in der Lehrart. Luther hatte auf keinen seiner Schüler größere Hoffnungen gesetzt, als auf Kreuziger. Daher liebte er ihn wie seinen einzigen Sohn wegen seiner tiefen Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Bescheidenheit. In ihm war nichts Gemachtes und Gefünsteltes; wenn irgend Jemand, so war er von allem Scheinwesen frei." Das Augsburger Interim verwarf er, gleich den andern Wittenbergern, auf die entschiedenste Weise, und ehe noch das Leipziger — unter Melanchthons unglücklicher Theilnahme — zu Stande kam, war er aus diesem Leben geschieden.

Es nahte die Zeit heran, wo der Herr unsern Kreuziger, der sich auch oft Cruziger, d. i. ein Kreuzträger, schrieb, von allem Uebel erlösen wollte. Er hatte von Jugend auf eine schwächliche Gesundheit gehabt, und später hatte er sich viel mit Unterleibsbeschwerden zu plagen. Dahin zielen auch Hieronymus Wellers Worte, wenn er schreibt: „Mit Recht aber hieß Cruziger ein Kreuzträger, denn er hat ein großes und schweres Kreuz getragen. Nicht allein mit beständiger Kränklichkeit hatte er zu kämpfen, sondern auch hässliche Noth setzte ihm hart zu. Er hatte seinen Satan, der ihn mit Fäusten schlug. Ich entsinne mich, daß einst Luther bei Tische zu mir sprach: Hieronymus, du hast deinen bösen Geist, so gut wie ich, Dr. Cruziger und M. Philippus.“ So geschah es denn, daß dieser theure Mann unter der großen Arbeitslast, die auf seinen Schultern lag, in der Hälfte seiner Tage knickte und dahin starb. Im August 1548 steigerte sich sein Leiden, seine Kräfte nahmen zusehends ab, und er wurde drei Monate bettlägerig. Er hatte sich aber ganz in den Willen seines himmlischen Vaters ergeben, und man hörte keine Klage aus seinem Munde, sondern in der Hoffnung eines baldigen Eintritts in die himmlische Gemeinde, in die Schaar der vollendeten Gerechten, war er ganz gelassen und stille, und trug sein Kreuz mit Geduld. Obgleich sein äußerer Mensch verweste, wurde doch der innere von Tag zu Tage verneuert. So lange er noch einige Kräfte hatte, arbeitete er noch fleißig; denn noch auf seinem Sterbelager vollendete er die Uebersetzung der Schrift Luthers über die letzten Reden Davids. Darneben betete er fleißig für sich, für die Seinigen, für die Universität und für die Kirche, beschäftigte sich noch viel mit seinen Kindern, die er herzlich liebte und von Jugend auf zu dem Herrn Jesu, dem großen Kinderfreunde, führte.

In der Nacht vor seinem Tode hatte er einen sehr beängstigenden Traum. Die an seinem Bette wachten, erzählten, er habe wie in einem heftigen Zorne mit den Zähnen geknirscht, und mit dem Haupt geschüttelt, als wenn er eine unwürdige Zumuthung mit Entrüstung von sich

weise. Wie sie seine Beängstigung sahen, riefen sie ihn mit lauter Stimme an, aber er erwachte nicht. Als ihn am andern Morgen der Pfarrer Herr Fröschel besuchte, sprach er: „O M. Fröschel, wie eine schreckliche, grausame Disputatio hab ich heut im Traum gehabt.“ Auf Befragen, was es gewesen sei, antwortete er: „Ich kann's nicht sagen. Sie wollten mich überreden und darüber absolviren, es sollte keine Noth haben und mir nicht schaden. Aber ich habe widersprochen, das versichere ich.“ Um ein Uhr kam Fröschel wieder und ertheilte ihm auf sein Bitten die Absolution. Hierauf betete er inbrünstig für die Kirche, hob seine Hände empor und sagte mehrmals: „Vater, heilige sie in deiner Wahrheit; mache, daß sie eins sein in uns.“ Gegen vier Uhr sprach ihm Fröschel abermals Trost zu und betete mit ihm, worauf er mit dem Haupte nickte und mit leiser Stimme „Amen“ sagte. Gegen 6 Uhr übergab er seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters, und entschlief sanft und stille, wie er gelebt hatte. Das geschah am 16. November 1548, in einem Alter von 45 Jahren.

(Eingefandt.)

### Auch eine Stimme wider den „Lutherischen Herold“ und seine Stimmen.

Wer bisher den „Lutherischen Herold“ auf seiner Reise begleitet und ihm von Herzen das Beste gewünscht hat, der wird ihn nachgerade betrauern müssen als einen verlorenen Sohn, bemitleiden als einen Ritter von der traurigen Gestalt. Während er früher nur heldenmüthig auf die Missouri-Synode zu sticheln und Seitenhiebe auszuthelen pflegte — natürlich nur aus der heißesten, aufrichtigsten Liebe —, hat er jetzt die Larve abgeworfen und als ein streitbarer Held vor aller Welt offenbar gemacht, weiß Geistes Kind er ist und welche reinen und edlen Gesinnungen ihn beseelen. Kaum hatte Dr. Seyffarth durch das „öffentliche Sendschreiben“ das Signal gegeben, so ist das Wetter losgebrochen und das Sturmlaufen wider Missouri geht herrlich von Statten. Das Meer wüthet und waltet und speit Noth und Unflath aus. Der „Herold“ schimpft nicht mehr, er tobt — er hat die Medizinen, welche ihm zu seiner Zeit von einem treuen Freunde wohlmeinend anempfohlen worden sind, zu seinem Unheil verschmäht. Man muß jetzt für ihn und seine Besserung hoffen wider Hoffnung. Das Kriegsfeuer ist in ihn gefahren — was bei dem steten Kriegsgetümmel in diesen Zeiten schier kein Wunder ist — und es will einem nur herzlich bange werden, daß das Feuer ihn selbst verzehren könnte. Und wenn nun der „große Ludwig“ mit seinen heldenmüthigen Knappen die Burg Missouri nicht mehr bestürmte, wenn kein „Lutherischer Herold“ mehr wäre — Welt! lutherische Kirche! was sollte dann aus dir werden? Wo bliebe dann die Liebe, Friedfertigkeit und der Anstand?

Lieber Leser, wer das Herz auf dem rechten

Flecke hat und eine kleine Dosis lutherischer Offenheit und Lauterkeit besitzt, der lernt durch das zeitliche Gebahren „Herold's“ und seiner Leute König David in seinen wiederholten Gebeten wider die falschen Freunde des Reiches Gottes verstehen, und ganz unwillkürlich fällt ihm bei das Wort des 41. Psalms: „Meine Feinde reden Arges wider mich: Wann wird er sterben und sein Name vergehen? Sie kommen, daß sie schauen, und meinens doch nicht von Herzen; sondern suchen etwas, daß sie lästern mögen, gehen hin und tragen's aus. Alle, die mich hassen, raunen mit einander wider mich und denken Böses wider mich. Sie haben ein Bubenstück über mich beschloffen: Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen.“

Was ist des „Lutheraners“ und der „Lehre und Behre“ Sünde wider den „Herold“? Was hat ihn so grimmig wider die Missouri-Synode in Harnisch gebracht? Wir haben als treue lutherische Christen schwarz schwarz genannt, wir haben zuerst fein und säuberlich, dann scharf und gesalzen sein lutherisches Gewissen zu wecken gesucht — wir waren je und je von den besten Gesinnungen gegen ihn erfüllt. Denn was wäre uns lieber gewesen, wofür hätten wir inniger dem treuen Gott gedankt, als wenn der „Herold“ eine recht helle und reine lutherische Posaune geblasen und mit unserm „Lutheraner“ gewetteifert hätte in Wahrung und Ausbreitung echtlutherischer Lehre und Praxis. Als treue Kampfes- und Leidensgenossen hätten sie dann Hand in Hand gehen und unser lutherisches Volk mit gesunder edler Kost versorgen können. Wie tief ist darum unsre Betrübniß, wie laut unsre Klage, daß Ludwig diesen Wunsch aller treuen Lutheraner nicht erfüllt, sondern selbst sein Blatt mit dem Charakter der Halbschierigkeit gebrandmarkt und zu einem Spucknapf wider Missouri herabgewürdigt hat. — Doch welches sind denn die Ursachen dieser so traurigen, herzbetrübenden Erscheinung? Es ist der Satan, dem vor Allem unsere lutherische Kirche ein Dorn im Auge ist, der nach dem Wahlspruch großer Feldherren: „Theile und herrsche,“ sie immer heilloszer zerreißen und spalten, unter dem lutherischen Aushängeschild von der reinen Lehre abführen und die Sinne unseres lutherischen Volkes geistlich zerrütten will. Es ist der alte Adam, der kein Behagen daran findet, vor der Welt sinkend zu sein und wider den reißenden Strom zu schwimmen, sondern ihren Weihrauch gern riecht, nach ihrem Beifallsgeklatsch hascht und dem Zeitgeiste huldigt. Es ist der Mammon, um dessen willen der Herr Editor des „Herold's“ sich's so sauer werden läßt, es wo möglich Allen recht zu machen und nur den schroffen, widerwärtigen Alt-Lutheranern als ein tapferer Ritter des neuen fortgeschrittenen Lutherthums auf das Selbstverleugnendste entgegenzutreten. O herrlicher Kampf! o süßer Gewinn! Durch diese Friedensliebe nach der einen Seite und durch diese Wuth nach der andern hin wird doch hie und da ein Abnehmer des „Herold's“ gekapert, das eine und andere Buch abgesetzt und der leere schmachtende Beutel gefüllt. Es ist ja freilich eine Schande und Sünde gegen das siebente Gebot, wenn einer

den „Herold“ hält und bezahlt ihn nicht, und man sollte kaum glauben, daß unter Christen solche Leute sein könnten, allein wie widerwärtig und verdächtig klingt es, wenn nur nach dem Geldbeutel gewinkt und in allen Variationen vorgewimmert wird, wie theuer heutzutage Alles ist und daß man mit dem „heiligen Bussneß“ des „Lutherischen Herold's“ so wenig machen kann! „Geld! Geld! Geld! schreit die ganze Welt!“ Doch Gott sei Dank! selbst in unserer mammonistischen Zeit noch hat für Viele das lumpige Geld keinen Reiz, aber dafür werden sie von eitler Ehre gekitzelt und sie können es nicht ertragen, daß man sie in ihrer wirklichen oder vermeintlichen Größe antastet. Und dies ist der vierte Grund, warum der „Herold“ völlig in das Lager der Halbshierigen übergegangen ist und ein wahrhaft mörderisches Feuer wider Missouri losgelassen hat. Bekanntlich ist Herr Dr. E. F. E. Stohlmann der Hauptschreiber des Blattes, er hat sein Karfunkellicht am meisten durch die Spalten desselben leuchten lassen und selbst der liebe Christian mit seinen Bibelerklärungen muß ihm Palme und Lorbeer zugestehen, denn so wie er kann er doch nicht springen und geistreiche Frage- und Ausrufungszeichen machen und in der Kunst, in poetischem Schwung mit allerhand rhetorischen Floskeln nichts oder doch nur wenig zu sagen, wird er ihn nimmer erreichen. Und wie kann das auch anders sein, genannter Herr ist ja Doctor, dazu geschaffen von der Capital University in Columbus, Ohio, um seiner weltbekannten theologischen Gelehrsamkeit willen, und noch dazu über alle Maßen geistreich. Allein wie? sollte ein solcher geistreicher Doctor sich auf die Finger klopfen und vor der ganzen Welt zeihen lassen, daß er in einer unglücklichen Stunde „gefohlt“, Puddelien gemacht, die reine Lehre verlegt und schwache Christenherzen geärgert hat? Zwar ein demüthiger Christ, und wenn er auch ein Wunderthier von Gelehrsamkeit und die Geistreichkeit selber wäre, läßt sich von dem geringsten einfältigen Christenmenschen strafen und von seinem Irrthum überzeugen, und spricht mit König David: „Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich; das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupt“ — nicht so Dr. Stohlmann. Wie spaßhaft ist sein Schreiben, wie wohl und groß scheint er sich zu fühlen, so oft er einen recht geistreich klingenden überaus gedankenarmen Artikel hat vom Stapel laufen lassen. Ich möchte ihn jedesmal sehen, wenn er ein solches Meisterwerk schwarz auf weiß vor sich hat, wie er sich selbst seines reichen Genie's freut, über seine Gelahrtheit wundert und im Sonnenglanze seines sprudelnden Geistes weidet! Was ist's Wunder, wenn nun solche Geister bitterböse werden, daß man sie mit aller Reverenz und Anerkennung ihrer Doctorwürde in die Schule nimmt, ihre Geistesarmuth und Aufgeblasenheit aufdeckt und, da alle Freundschaft vergeblich ist, mit gerechter Ironie geißelt! Ja, was ist's Wunder, wenn da dem sanftmüthigen „Herold“ die Galle überläuft, daß er uns Missouriier in allen Ehren Kettenhunde titulirt und Dr. Sihler, Professor Walther und Brauer hier das Garaus zu machen sucht!

Da nun Schreiber dieses nicht nur ein ganzer Missouriier ist durch Gottes Gnade, sondern auch ein langjähriger selbstverleugnender Heroldleser, so möchte er hiermit trauernden Herzens die Anzeige machen, wie schlecht, ja hoffnungslos es dormalen mit der Liebe und Friedfertigkeit des „Herold“ aussieht und daß er immer gewandter und hitziger wird, uns Missouriier mit dem Roth der Gemeinheit zu bewerfen. Es geht uns hier mit dem „Herold“ gerade wie mit den Secten. Während dieselben fort und fort uns und unserm Zeugniß wider ihre falschen Lehren zurufen: Richtet nicht! Verdammet nicht! und sich damit wie mit einem Schildbuckel decken wollen, sind sie Meister im Richten und Verdammen über unsre ganze Synode und Kirche, über unsre Herzen und Personen; während sie nicht müde werden, uns des Zankens und Scheltens zu beschuldigen, sind sie voll Gift und Galle und Niemand kann weiblicher schimpfen als sie. Lieber „Herold“, die Hand auf's Herz, schlägt dir nicht dein Gewissen? fühlst du nicht, daß dir der alte Adam bisher wider Missouri arg mitgespielt hat? Oder konnte etwas giftiger und schmähsüchtiger sein, als der Schluß des Sendschreibens von Dr. Seyffarth in Nummer 303, worinn Professor Walther mit wahrer Herzenswonne als das abscheulichste staats- und kirchengefährlichste Subject abconterfeite, ja ohne alle Gnade und Barmherzigkeit nicht nur in den Bann gethan, sondern auch mit Acht und Aberacht belegt wird! Und als nun dieser schamlose Ausfall die Missouriersynode nicht auseinander sprengte, wie man gewünscht hatte, sondern die Herzen aller ihrer Glieder mit der tiefsten Entrüstung wider eine solche Bosheit und mit dem innigsten Mitleid für den theuren Professor Walther erfüllte, so wurde eine förmliche Hatzjagd wider uns angestellt. Immer größere Funder von ROTH des eigenen Herzens wurden abgeladen, und der Editor des „Herolds“ fühlte sich förmlich heimisch und wohl darin, als wenn es sein Element wäre. Da mußte auch der werthe Dr. Sihler für seine Schrift über Slavery erhalten und sich rechts und links treten lassen, und ein Herr S. H. B. hat in No. 308 und 309 solche zermalmende Schläge ausgetheilt, daß man beides, seine schwache Logik wie sein Herz voll Hohn und Bitterkeit bedauern muß. Doch nicht genug. Der Schluß des Vorworts zum XIV. Jahrgang des „Herolds“ lautet: „So gehe denn aus, du streitbarer Held, im Namen des Herrn, und wandre dahin zu Seinem Preis! der liebe Herr Gott versehe dich von oben her mit Wasser des Lebens, — Er schaffe und mehre deine Perlen u. s. w.“, und, was ist nun das für ein Wasser des Lebens, das bald darauf auf ihn herneideträufelt? welches sind die Perlen, mit denen er seine Leser beglückt? Es sind **Stimmen**: „Was die Leser des „Herolds“ zu seinen Aufsätzen gegen die jetzige Slavery und zu der Erwiederung im „Lutheraner“ und in „Lehre und Wehre“,“ gesagt,“ von denen der vergnügte Editor triumphirend äußert, sie würden wahrscheinlich im „Lutheraner“ nicht abgedruckt werden.

No. 1 gibt dem „Herold“ einen dankbaren Händedruck für seine abolitionistische Stellung zur Slavery und freut sich königlich, „daß Pro-

fessor Walther in St. Louis, der Alles besser wissen will, als andre Leute, No. 302 und 303 widerlegt worden ist.“

No. 2 ereifert sich gewaltig über den theuren Wyneken und die ganze Missouri-Synode, daß man auf das Ansinnen Dr. Seyffarths nicht eingegangen ist, sondern als eine „schamlose Frechheit“ mit gerechtem Abscheu abgewiesen hat.

No. 3 streut dem „Herold“ Wehrauch für das öffentliche Sendschreiben und hat sich daran als an einer so tiefen und belehrenden Widerlegung der Walther'schen und Sihler'schen Irrlehren von der Negerclaverei recht erquickt.

No. 4 bezeichnet den herrlichen Aufsatz im Februarheft von „Lehre und Wehre“ über Dr. Seyffarth, worin derselbe verdientermaßen scharf und entschieden abgefertigt wird, als „eitelhaft, bühisch, boshaft und grob.“

No. 5 ist endlich die Perle aller Perlen. Der Leser höre und staune! da heißt es: „Sie sehen also, daß der lutherische Herold sich Freunde erwirbt. Möchte er sich doch noch manche Thüre öffnen, um ein wahrer Hausfreund zu werden. Daß derselbe manchen harten Kampf zu bestehen hat, befremdet mich nicht mehr, wäre vielleicht auch nicht gut. So glaube ich auch auf das Bestimmteste, daß die missourischen Kettenhunde mit ihrem Gebell (weiter vermögen sie nichts, als bellen) dem Herold nicht schaden, sondern ihm nur Freunde gewinnen werden.“ O Ludwig! welch eine Sanftmuth und Salbung! wie zahm und gelassen klingt das! Welch eine Meisterschaft im Schimpfen! Wenn das so fortgeht, so kann bald Vater Dertel zum Schimpfen bei Ihnen in die Schule gehen. Ja, der Herold ist ein streitbarer Held und ein Backofen voll Liebe, aber wir Missouriier — sind nur Kettenhunde, die nichts als bellen können.

Doch die Nummer vom 21. Mai hat dem Ganzen die Krone aufgesetzt. Darin steht ein Artikelchen mit der pikanten Ueberschrift: „Noch eine Stimme aus der Ferne über die Slaventreiber in der Missouri-Synode,“ und lautet buchstäblich wie folgt: „Die Artikel eines Subjectes, welches auf den Ruf „Sihler“ geht, habe ich zu seiner Zeit im „Lutheraner“ gelesen. Solche Scheußlichkeiten von einem Lutheraner, einem Deutschen! Man sollte diesen Barbaren des 19. Jahrhunderts in Ansehung seiner Verdienste um die Humanität zum Aufseher einer South Carolina Rice Plantation ernennen, wo er selbst die schwarzen Weiber nackt durchpeitschen und die Söhne und Töchter von den Eltern, die Gatten von den Gatten hinweg verkaufen müßte. Ich hoffe, wenn man ihn begräbt, so legt man ihm eine Nigger-Whip zwischen die fromm gefalteten Fingerknochen. Daß viele von unsern Deutschen noch in der alten Gewissensstumpfheit über die Slaveryfrage liegen, zeigt an ihren sittlichen und intellectuellen Standpunkt. Humboldt der Nichtchrist sah, daß es in der Consequenz christlicher Humanität liege, im Schwarzen den zur Freiheit bestimmten Menschen zu ehren, und er haßte die Slavery bis an sein Ende. Ein lutherischer Schandtheologe, ein Deutscher, will die Bibel zum Advokaten solcher Gräßlich-



keiten machen!!! Der alte Seyffarth spricht ganz anders im „Lutheran.“ Darüber freuen wir uns.“ Lieber Leser! was sagst du zu diesem Hergenserguß? Ekelst dich nicht vor einem solchen Gespei? Und dem drückt Ludwig mit wahren Behagen das Siegel auf, indem er die Bemerkung hinzufügt: „Der arme alte Professor Sihler ist, ebenso wohl wie der burschikose Professor Brauer, nur die Kakenpfote des bekannten Fuchses, das wolle das Urtheil mildern.“ O pfui über solche gewissenlose Schmähung von Männern, denen Ludwig mit sammt seinen beiden Doctoren nicht werth ist die Schuhriemen aufzulösen! Pfui über die Heuchelei derer, die Liebe, Liebe schreien und vor Haß und Verbitterung überfließen, Frieden, Frieden rufen und das Haderfeuer schüren, wahre Helden im Schimpfen sind. Doch fährt nur fort, wenn ihr's nicht lassen könnt, zu lästern und zu toben, ihr schadet unserm Walthers, Sihler und Brauer damit nicht, sondern sie werden dadurch nur um so herrlicher und köstlicher vor Gott, und Jesus Christus, ihr treuer Heiland, ruft tröstend hinein in ihre Herzen: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinethwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“ Ihr schadet uns Missouriern damit nichts, denn wie sehr ihr euch auch bemüht uns stinkend vor der Welt zu machen, desto brennender macht der heilige Geist unsre Herzen in der Gnade, der wir Armen und Elenden in dieser letzten betrübten Zeit gewürdigt sind, und begehren nur vor Gott als ein guter Geruch erfunden zu werden. Aber ihr schadet euch selbst; denn mit all eurem Schimpfen und Lügen macht ihr euch selbst zu Schanden. Der Unflath, mit dem ihr uns bewerft, fällt auf euch selbst zurück und jeder Redliche kann immer leichter eure Täuscherei und Bosheit erkennen und durchschauen. Wir aber wollen beten, daß ihr zur Besinnung kommt, von eurer Unlauterkeit euch reinigt und mit uns wetteifert ganze laute ehrliche Lutheraner durch Gottes Gnade zu werden. Das walle Gott!

Amen.

X.

### Zur kirchlichen Chronik.

Pennsylvanische Synode. Herr Pastor Brobst bittet uns in seiner Zeitschrift vom 25. Juni, unsern Lesern mitzutheilen, daß die Gemeinde in Bedford Co., Pa., schon seit 1829 nicht mehr zur alten Synode von Pennsylvanien gehört habe und daß daher letztere nicht für Anstellung des im „Lutheran“ erwähnten Menschen an jener Gemeinde verantwortlich sei. Wir willfahren Hrn. Past. Brobst hierin mit Vergnügen, müssen aber hierbei unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß derselbe nichts desto weniger durch die Aufnahme einer gehässigen Darstellung der Sache in seiner Zeitschrift vom 19. März sich selbst zum Vertreter jener Gemeinde der West-Pennsylvanischen Synode wider die Missouri-Synode aufgeworfen hatte. In jener in der Zeitschrift mitgetheilten

Darstellung hieß es nehmlich unter Anderem: „Die Entscheidung des Richters fiel dahin aus, daß derjenige Theil der Gemeinde (obchon die Minorität) zum Kircheneigenthum gesetzlich berechtigt ist, welcher auf dem ursprünglichen kirchlich lutherischen Grunde der Synoden“ (also auch der alten) „von Pennsylvanien stehen geblieben ist, und daß diejenigen, welche sich mit einer separatistischen - particular Synode“ (das ist, mit der Missouri-Synode) „verbunden haben, die Kirche und das Land, welches sie in Besitz genommen hatten, wieder räumen und herausgeben müssen.“ Wie ist es nun zu reimen, daß Hr. Past. Brobst erst als Anwalt jener Gemeinde wider die Missouri-Synode auftritt und nun, nachdem der klägliche Zustand derselben aufgedeckt worden, sich darauf beruft, daß dieselbe nur zu einer von der alten Synode abgezweigten gehöre? — Wenn endlich Hr. Past. Brobst uns auch dazu auffordert, zurückzunehmen, daß seine Pennsylvanische s. g. Mutter-Synode nicht die erforderliche Zucht in Lehre und Leben übe, so können wir ihm hierin nicht willfahren. Wünscht etwa der liebe Hr. College, daß wir unsere Weigerung begründen? —

Gnadenmittel. Im Apologeten vom 13. Juni findet sich eine Pastoral-Adresse der methodistischen General-Conferenz. Darin heißt es: „Insbesondere ermahnen wir euch, der Predigt des Wortes Gottes, dem Abendmahle des Herrn, dem Gebet in der Familie und im Verborgen, dem Forschen in der Schrift, dem Fasten oder der Enthaltensamkeit und solchen weiteren Gnadenmitteln, welche durch unsere Kirchenordnung vorgeschrieben sind, eure regelmäßige und treue Beobachtung zu Theil werden zu lassen.“ Bei den Methodisten gilt also auch das Fasten und andere Vorschriften der Kirchenordnung für Gnadenmittel.

Pastor Brunn schreibt uns wieder unter dem 1. Juni von Leipzig aus u. A. Folgendes: „Ihr liebes Schreiben vom 6. Mai hat mich diesmal in Zwickau in Sachsen eingeholt. Ich habe nach meiner Gewohnheit nach Pfingsten wieder eine Missionsreise angetreten, zum Theil freilich aus Noth, um die nöthigen Gelder zusammen zu schaffen zur Reise meiner 10 Zöglinge. Nun, Gottlob, der Herr hat abermals gar herrlich geholfen; durch den von Ihnen mitgesendeten so beträchtlichen Wechsel kann ich nun Alles ohne Sorgen ausrichten und ich hoffe, es bleibt so viel übrig, daß ich auch noch einige der angemeldeten und bereitstehenden Schullehrer werde mit nach Amerika schicken können. Auch meine Reise ist bis hierhin mit dem reichsten Erfolge gekrönt gewesen; überall bricht sich unsre Liebesarbeit für Amerika mächtige Bahn; ich hielt auf dem Leipziger Missionsfest wieder einen Vortrag, dann ging ich hierher in's Muldenthal, wo ich täglich zu Missionsstunden eingeladen bin, in Zwickau, Cöstnitz, Schwarzenberg, Meerane, Glauchau, Lichtenstein, u. namentl. sind es unsere lieben Brüder, die Pastoren, die überall anfangen, unsere Amerik. Mission in der hohen Bedeutung anzuerkennen, die ihr unbezweifelt zukommt. — Der Abreise unserer Zöglinge, die ich Ihnen vor

3 Wochen in einem längeren Briefe ankündigte, ist ein Hinderniß entgegen getreten, nehmlich die Blockade der deutschen Häfen durch die Dänen, welche die Schiffe nöthigt, sich fremde Flaggen zu kaufen. Das erhöht die Passagierpreise so, daß es meiner Missionskasse einen Schaden von 150 Thalern verursachen würde. So unangenehm Ihnen daher die Verzögerung sein wird, so habe ich doch geglaubt, die Reise der Zöglinge um 14 Tage oder 4 Wochen verschieben zu müssen, bis man sieht, ob vielleicht die Londoner Verhandlungen der Mächte die Aufhebung der Blockade verursachen, wie einige Hoffnung ist. Geschieht es aber nicht, nun, so dürfen wir nicht zagen, der Herr wird dann auch schon sorgen und helfen, daß jene 150 Thaler herbeikommen.

Ich bin eben im Begriff, meine Reise nach Berlin und dann nach Hannover fortzusetzen, wo ich überall herzlich eingeladen bin, für unsre Amerik. Sache öffentlich zu reden. Hier aus Sachsen haben sich dieser Tage wieder 4 neue Zöglinge gemeldet, doch ich muß sie zurückschieben, da mein Haus für nächstes Jahr schon voll ist. Doch Sie sehen, wir haben hier an christlichen jungen Leuten für ihre Seminare keinen Mangel, Gottes wunderbare herrliche Führung, gerade jetzt, wo in Amerika solcher Mangel an sich darbietenden Arbeitskräften eintritt. Nun, der Herr behüte Sie und alle geliebten Brüder unter Seinem Schirm. In innigster Liebe

F. Brunn.

### Schulseminar.

Wenn diese Zeilen den lieben Lesern des „Lutheraners“ zu Gesicht kommen, wird derselbe ihnen wohl auch zugleich von anderer Seite her eine Beschreibung der Ecksteinlegung des neuen Seminargebäudes zu Addison bringen, und sie werden mit Dank gegen Gott erfahren, daß durch Seine Güte wir nun hoffen dürfen, bis nächsten Herbst ein Haus zu haben, worin eine hinreichende Anzahl von Zöglingen, die sich für das Schulamt ausbilden wollen, ein Unterkommen finden kann. Das ist ja wohl ein Großes, daß der Herr — denn Er allein thut — mitten in dieser Kriegeszeit Sein Friedenswerk also unter und durch uns fördert, und wir sind deß billig fröhlich! Das Gebäude wird nun also wohl bald fertig werden, aber wo sollen die Schüler herkommen, denen nun eine Stätte bereitet wird? Nur 19 werden von hier mit nach Addison ziehen. Dazu kommen etwa sechs durch Vermittlung des Hrn. Pastor Brunn von Deutschland, und sechs andere sind aus dem Bereich unserer Synode angemeldet, und — 60 sollten wir doch billig haben. Oder wäre es zu viel, wenn wir alljährlich durchschnittlich 20 Lehrer aussenden könnten, während etwa 30 Gesuche um Versorgung mit Lehrern an unsere Anstalt einlaufen? Nun, auch hier wird ja der liebe Herr gewiß helfen, wenn wir nur an unserm Theile treu sind, und uns christbrüderlich ermuntern, zu thun, was an uns ist, um fromme und begabte Knaben und Jünglinge für unser Seminar zu finden, die eine sonderliche Lust haben, mit Kindern — diesen zarten Pflänzlein des Herrn — umzugehen! An sol-

cher Ermunterung will denn nun ich es auch nicht fehlen lassen. Eigentlich wäre der Erlaß einer öffentlichen Aufforderung zur Sendung von Schülern ja wohl Sache des Directoriums; da aber der frühere Director des Seminars abgeht, und der neuermählte sein Amt noch nicht angetreten hat, wird mir's wohl Niemand verargen, wenn ich von Nothwegen und aus Liebe zur Sache ein wenig Director spiele in dieser Angelegenheit, da ich doch nun wohl zunächst Bernf dazu habe.

Wie mag es wohl kommen, meine lieben christlichen Brüder! daß die Zahl derer, die sich zur Ausbildung für das Schulfach stellen, so gering ist, im Verhältniß zu dem Gott Lob! fortwährend steigenden Verlangen nach Versorgung unserer lieben Gemeindejugend mit christlichen Schullehrern? Der Stand eines christlichen Schullehrers ist ja doch ein überaus seliger Stand. Wenn rationalistische Schulmeister (?) sagen, sie möchten lieber Schweinehirten, als Lehrer geworden sein, so darf uns dies nicht wundern. Ihnen ist das Amt meist nur ein Nahrungsweig, und als solcher freilich schwerer und spärlicher, als sie mit ihren Kenntnissen und Kräften wohl diesen und jenen anderen finden möchten. Auch fehlt ihnen ja das Eine, das alle Trübsal — auch die mancherlei Trübsal eines Lehrers — leicht macht: die Liebe zu Christo und zu seinen erlösten Seelen. Aber ein christlicher Lehrer soll und darf sich ja als einen Mitarbeiter des werthen heiligen Geistes, als einen Diener Christi, als einen Gehülfen der Freude anderwählter Kinder Gottes betrachten. Er ist gewürdigt, dahin zu wirken, daß die theuer erkauften Lämlein Christi, die durch die heil. Taufe dem Herrn einverleibt sind, im Glauben erhalten, und zur Uebung von allerlei Liebeswerken recht geschickt werden und selbst selig sein, sowie andere selig machen mögen.

Ihr Amt ist wohl — menschlich geredet — ein dankbareres, als selbst das der Pastoren, da sie es nicht, wie diese, vielfach mit bereits gar verhärteten Sündern zu thun haben, sondern großentheils mit solchen Kindern, die, obwohl sie auch den alten Adam an sich tragen, der sich auch bei ihnen immer wieder auf das scheußlichste geltend machen will, doch noch in der Taufgnade stehen, und dem Wirken des heiligen Geistes und allerlei heilsamer Zucht und Lehre noch zugänglicher sind, als es häufig bei den Erwachsenen der Fall ist. Dabei haben denn christliche Lehrer noch den Vortheil für ihre eigene Person vor Leuten in den meisten andern Ständen voraus, daß sie tagtäglich genöthigt sind, mit dem lieben Wort Gottes umzugehen, und zwar auf das allereinfältigste, damit sie es auch fruchtbarlich mit den lieben Kindern handeln können, woraus ihnen selbst ein unaussprechlicher Segen erwachsen mag, so daß sie nun auch im Stande sind, alles andere Wissen und Können im Lichte dieses Wortes recht zu beurtheilen und zu treiben. Auch fehlt es ja christlichen Lehrern nie an dem nöthigen Lebensunterhalt. Haben früher, da unsere Gemeinden noch ärmer waren, und ihre Lehrer nur spärlich besoldet konnten, diese, wie sie selbst bezeugen werden, nie Mangel gelitten; ja waren sie selbst dazumal oft noch im Stande, von ihrem Wenig-

gen reichlich beizutragen zur Förderung allgemeiner Zwecke der Kirche, so daß sie Anderen wohl ein leuchtendes Beispiel darin sein mochten: so ist jetzt bei zunehmender Wohlhabenheit der Gemeinden, und ihrer wachsenden Bereitwilligkeit, ihre Lehrer auch jetzt an ihrem reicheren Tische sitzen zu lassen, falls nur das früher oft so herrlich leuchtende Glaubenslicht der Lehrer sich noch zeigt, in dieser Beziehung um so weniger Raum zu allerlei desfallsigen Bedenken. Woher kommt es denn, Angesichts alles dessen, frage ich noch einmal, daß sich verhältnißmäßig so Wenige zur Ausbildung für's Schulfach melden? Sollte unsere Jugend selbst, — sollten die Eltern derselben im fleischlichen Sinn und im Trachten nach dem Irdischen so gänzlich untergegangen sein, daß darin alle Schuld zu suchen wäre? Wir leben zwar, leider Gottes! in einem gar sinnlichen und materiellen Zeitalter; aber so schlimm ist's denn doch wohl noch nicht, daß nicht in jeder nur etwas größeren und älteren Gemeinde sich wenigstens ein Knabe oder Jüngling finden sollte, der tüchtig und willig wäre, sich zum Schuldienst heranzubilden zu lassen, wenn die Sache nur auf die rechte Weise angeregt würde. Ich mag nicht gerne Jemand öffentlich beschämen; hätte ich aber diesen oder jenen Pastor oder Gemeindelehrer jetzt gerade hier, so möchte ich ihm wohl ganz heimlich ins Ohr sagen: „Ich fürchte, du läßt dich hier laß erfinden.“ Soll es nun besser werden? Oder will es Jemand auf sein Gewissen nehmen, wenn durch seine Schuld wir fort und fort auf die dringendsten Gesuche um Zusendung von Lehrern antworten müssen: „Wir haben keine Leute für Euch, weil uns keine zur Ausbildung zugesandt werden?“ Nein, nein! Wer irgendwie die Gelegenheit gehabt hat, den Segen des Bestehens unseres Lehrerseminars zu erfahren; wer erfahren hat, wie schmerzlich es ist, sich in einem Gesuch um Zusendung eines Lehrers abschlägig beschieden zu sehen; ja wem die Förderung des Reiches Gottes, besonders auch im Herzen unserer lieben Jugend, auf die unter Gott unsere Hoffnung für die Kirche in der Zukunft sich richten muß, am Herzen liegt: der bitte Gott um scharfe Sinne, um erkennen zu lernen, wer von den ihm bekannten jungen Leuten sich nach Charakter und Gaben wohl zum Schuldienst heranzubilden ließe, und um Gabe und Segen, ihn dazu zu vermögen! So walt's Gott in Gnaden!

Damit für die Aufnahme der neueintretenden Zöglinge die nothwendigen Vorbereitungen getroffen werden können, möchte ich bitten, betreffende Anmeldungen mir baldmöglichst zukommen zu lassen. Meine Adresse nach dem 8. Juli wird sein: Addison, Du Page Co., Ills. Der Unterricht in der Anstalt wird, so Gott will, am 1. September seinen Anfang nehmen, selbst in dem Fall, daß das neue Seminargebäude bis dahin nicht ganz fertig sein sollte, da auf diesen Fall hin bereits anderweitige Vorkehrungen in Addison getroffen sind.

Auch möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß, obgleich alle dies Jahr vom Seminar ausgehenden Zöglinge bereits ihr ihnen zugewiesenes Arbeitsfeld haben, doch noch einige

Lehrer zu haben sind für solche Gemeinden, in denen das Englische entweder augenblicklich nicht gerade ein dringendes Bedürfnis ist, oder wo, etwa durch den Pastor, der englische Unterricht anderweitig erteilt werden kann, indem durch Vermittlung Hrn. Pastor Brunn's einige bereits in Deutschland ausgebildete Lehrer im Lauf des Sommers herüberkommen werden. Desfallsige Gesuche bitte ich mir ebenfalls baldmöglichst zukommen zu lassen.

Schließlich nochmals die Bitte: Wer noch nichts für Beschaffung der Reisekosten für die von Deutschland erwarteten Lehrer und Schulseminarzöglinge gethan hat, beeile sich, das Versäumte einzuholen! Durch eine einfache Sonntagscollekte in jeder Gemeinde unserer Synode hätten leicht die nöthigen Mittel beschafft werden können. Daß solche Collekten mancherorts nicht gehoben worden sind, ist sicherlich nur Vergessenheit. Lasset uns aber wirken, diemeil es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!

Fort Wayne, den 27. Juni 1864.

A. Selle.

### Eine Bitte an die Gemeinden unserer Synode.

In Christo geliebte Glaubensbrüder! Vielen von Euch wird es bekannt sein, daß die Gemeinde in Mishawaka, Ind., zu den älteren unsres Verbandes gehört. Sie wurde unter der Amtsführung des Herrn Pastor Bernreuther im Jahre 1850 als Synodalgemeinde in unseren Verband aufgenommen. Wider Erwarten blieb die Gemeinde klein, indem Etlche den Wohnort veränderten, Andere sich von ihr trennten, weil sie innerlich nicht zu ihr gehörten. Da das Kirchgebäude außerhalb der Stadt lag, so entschloß sich die Gemeinde (obgleich sie nur zehn oder elf beitragende Glieder zählte) im Jahre 1862, ein anderes innerhalb der Stadt zu bauen, um dadurch die reine Predigt des Evangeliums der übrigen deutschen Bevölkerung näher zu bringen, und zu gewinnen, wer noch zu gewinnen sei. Man hat sich auch nicht gänzlich getäuscht; der Besuch des Gottesdienstes hat in erfreulicher Weise zugenommen, aber dennoch ist die Gemeinde an Gliederzahl gering geblieben; denn sie zählt gegenwärtig nur 14 Familien. Da der Gehalt des Predigers nur 250 Dollars beträgt, so fügte die Pfarrgemeinde, welche schon ihr Aeußerstes gethan hatte, doch noch freie Wohnung hinzu. Diese Wohnung, unmittelbar neben der Kirche gelegen, wurde der Gemeinde zu 360 Dollars feil geboten und von ihr, da ihr das Geld zu mittelmäßigen Zinsen zugesagt war, auch gekauft. Da sie aber nachgehends das Geld nicht bekam und aus eigenen Mitteln die erforderliche Summe nicht aufzubringen vermag, weil sie noch eine Schuldenlast von nahe an 300 Dollars zu entrichten und die Filialgemeinde selbst eine Kirche zu bauen hat, so hat die Gemeinde, die der Mehrzahl nach arm ist, jetzt und vielleicht in Jahren keine Aussicht, aus eigenen Mitteln diese Schuld abtragen zu können, und

sieht sich deshalb genöthigt, die brüderliche Liebe in Anspruch zu nehmen.

Ist es Euch nun möglich, lieben Brüder, so helfst uns! Ja, gönnet dem Teufel die Freude nicht, welche ihm dadurch bereitet würde, wenn wir hier eine Fehlbitte thäten und am Ende um dieser geringen Schuld willen der Fortbestand der Gemeinde gefährdet werden sollte, zumal da sich auch hier eine Oppositions-Gemeinde findet, die Alles aufbietet, um ihren Haufen zu vermehren, und sich über jeden Schaden, den wir zu leiden haben, herzlich freut. Die Schuld ist ja nicht besonders groß, doch aber für uns sehr drückend. Wenn also jede Synodalgemeinde nur etwas wenigens thut, so ist uns geholfen. Die Gemeinde selbst verspricht, nach Vermögen mitzuhelfen, daß die Schuld getilgt werde.

Uns Eurer christlichen Fürbitte empfehlend, unterzeichnet im Namen und Auftrag der Gemeinde

#### der Vorstand

F. J. Th. Jungck, Pastor. Gottfr. Erler.  
Th. Hofmann. W. Lenz.

Mishawaka, Ind., den 27. Juni 1864.

Einsendungen beliebe man unter der Adresse: Rev. F. J. Th. Jungck, Mishawaka, St. Joseph Co., Ind., zu schicken. Die Quittungen werden im „Lutheraner“ erscheinen.

### Hebet eure Häupter auf!

Trost- und Erweckungslieder  
für die

Christen in dieser letzten betäubten Zeit.

Von Hermann Sitt.

So lautet der Titel einer Sammlung von Liedern, die soeben bei unseren unermüdblichen Verlegern, den Herren Wiebisch u. Sohn in St. Louis, Mo., erschienen ist. Zwar bedürfen die Lieder unseres theuren Freundes und Bruders, Herrn Past. Fick's, für die Leser des „Lutheraner“ keiner Empfehlung; es hat ersterer den letzteren schon so viele herrliche Lieder gesungen, daß sie von ihm nichts anderes, als Köstliches, erwarten. Wir müssen aber sagen, in den Liedern der vorliegenden Sammlung hat sich unser theurer Sitt, so zu sagen, selbst übertröffen. Sie sind eine Erfüllung des Wortes Christi: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibes werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Joh. 7, 38.; sie sind aber auch ein Beleg dafür, daß unsere liebe lutherische Kirche den Namen der „singenden Kirche“ noch immer mit Recht trägt, weil sie das selige Evangelium je und je nicht nur in unzählige Herzen hineingepredigt, sondern auch mit süßen Liedern hineingesungen hat. Einen besondern Werth gibt der gegenwärtigen Sammlung auch dies, daß die Lieder ein Ganzes bilden, indem sie alle darauf ausgehen, die Christen in dieser „letzten betäubten Zeit“ in die rechte Stimmung zu versetzen, und zwar ebenso diejenigen, welche jetzt in Gefahr sind, in geistlichen Schlaf zu verfallen, mit schmetterndem Posaunentone aufzuschrecken, wie die, welche jetzt von Angst und Zagen erfaßt werden, durch die süßen Klänge himmlischer Trostesstim-

men zu erquickten, über den Jammer dieser Zeit zu erheben und mit der seligsten Hoffnung der nahenden vollkommnen Erlösung zu erfüllen.

Euch, ihr lieben Christen, die ihr Sorge tragt, von der allgemeinen Fluth des Verderbens dieser letzten Tage mit verschlungen zu werden und darin umzukommen, und denen jetzt so manche Stunde kommt, in welcher auch das Herz verschmachten will, „wie es im Sommer dürre wird,“ euch empfehlen wir daher obiges liebe Büchlein: „Hebet eure Häupter auf!“ auf das dringendste. Da werdet ihr finden, was ihr sucht. Bald zeigt euch der Dichter im Lichte des göttlichen Wortes die Eitelkeit der Welt und die Schrecken des herbeileitenden Gerichts in herzbewegender und -erschütternder Weise, bald führt er euch an blumenreiche stille Plätze, wo die frischen Quellen des Trostes und der Hoffnung, die im Felsenworte verschlossen liegen, sich euch öffnen, an denen ihr euch laben könnet.

Die Herren Verleger haben alles gethan, das Büchlein seines köstlichen Inhaltes würdig auszustatten. Die 22 Lieder, welche dasselbe enthält, nehmen 64 Seiten ein. Der reiche Druck auf dem feinsten Papier und der schmutze Einband mit seinen eingepreßten geschmackvollen Arabesken und mit seinem schimmernden Goldschnitt macht das Büchlein so einladend, daß man es schon mit Lust in die Hand nimmt und das Auge daran weidet. Es eignet sich daher sonderlich auch zu einem gewiß immer angenehmen Geschenke christlicher Freundschaft.

Den Preis des niedlichen Büchleins haben die Herren Verleger, von denen dasselbe unmittelbar zu beziehen ist, wie folgt, gestellt: Das Exemplar 60 Cts. und Porto 8 Cts.

### Ordination und Einführung.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis a. c. wurde der Candidat der Theologie, Herr Konrad L. Moll, aus dem theologischen Seminar zu St. Louis, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präses Binger nach dem Formular unserer Agende und unter Assistenz des Herrn P. H. Köber vor seiner Gemeinde, der ev. luth. St. Paulus-Gemeinde in Calumet, Cook Co., Ills., mit Verpflichtung auf sämtliche Bekenntnisschriften unserer Kirche öffentlich ordiniert und in sein Amt eingeführt. Die liebe Gemeinde erhielt damit zum ersten mal einen eigenen Pastor.

Der Herr Jesus, der Erzhirte Seiner Heerde, mache diesen neuen Diener des Wortes tüchtig, als Sein Unterhirte seine Gemeinde recht zu weiden, und gebe der Gemeinde Seinen heil. Geist, damit sie fort und fort Gottes Wort gerne folge, wenn es ihr vorgehalten wird, welches denn zur beiderseitigen Seligkeit gewiß gereichen wird.

W. Heinemann.

Adresse: Rev. Konrad L. Moll,  
Hope, Cook Co., Ills.

### Conferenz-Anzeige.

Die Fort-Wayner Pastoral-Conferenz ist versammelt Dienstag, den 2. August, Morgens bis Donnerstag, den 4., Abends.

W. Stephan.

### Einladung.

Da die evang.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu St. Louis am nächsten neunten Sonntag nach Trinitatis, Nachmittags 4 Uhr, den Grundstein zu ihrer neu zu erbauenden Kirche, Ecke der achten und Lafayette-Strasse, mit Gottes Wort und Gebet feierlich zu legen gedenkt, so ladet sie die theuren Glaubensgenossen der Nachbargemeinden zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit hierdurch ein.

### Todesanzeige.

Am 25. Juni Abends 5 Uhr feierte ein müder Arbeiter, der des Tages Last und Hitze lange getragen hatte, seinen ersehnten Feierabend. An diesem Tage verschied Herr Rector emer., Joh. Jacob Gönner, nach überstandenen großen Schmerzen in einem Alter von 57 Jahren, 1 Monat und 14 Tagen und ging, wie wir zuversichtlich hoffen, zu seiner ewigen Ruhe ein. Seit 1843 verwaltete er, soweit sein gebrechlicher Körper ihm erlaubte, das Amt eines Lehrers der alten Sprachen an unsem Concordia-College mit gewissenhafter Treue. Von heftigen, oft wiederkehrenden Gichtschmerzen endlich aufgezehrt, sah er sich genöthigt vor 3 Jahren sein Amt niederzulegen und in den Ruhestand sich zu begeben. Nur selten hatte er Tage der Erleichterung. In den letzten 3 Monaten stellten sich seine alten Gichtschmerzen mit erhöhter Heftigkeit wieder ein und zehrten seine letzten Lebenskräfte auf. Seine Schmerzen ertrug er mit großer Geduld. Sein einziger Trost war Jesus Christus, der Heiland der Sünder; unter Anrufen desselben gab er endlich auch seinen Geist auf. Am folgenden Tag, den 5. Sonntag nach Trinit., Abends 7 Uhr wurde sein entseelter Körper unter einer zahlreichen Begleitung theilnehmender Freunde auf dem nahe gelegenen Gottesacker an der Seite seines ehemaligen Collegen, des seligen Prof. Biewend, zu seiner Grabesruhe gebracht. Er hinterläßt eine Wittwe, welche ihm bis zu seinem letzten Athemzuge mit aufopfernder Liebe gepflegt hat. Seine zahlreichen Schüler werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Th. Brohm.

### Quittung und Dank.

#### Für arme Studenten

erhielt (speziell für die Brunn'schen Böglinge) von Herrn H. Künede in Carondelet, Mo., \$5.00. — von Herrn H. G. Gerken in Pastor Johannes' Filialgemeinde \$3.00. — von derselben für die Neuanfommenden \$2.00. — für dieselben von Herrn Biermann in Benez, Wash. Co., Ill., \$5.00.

#### Für Pastor Röbbelen

durch Pastor Sallmann in Newburgh, D., von Herrn H. H. Böning als Dankopfer \$3.00.

#### Für Pastor Sommer

durch Pastor Sallmann von Herrn H. H. Böning als Dankopfer \$3.00.

#### Für Missionar Clöter

durch Pastor Sallmann von Herrn H. H. Böning als Dankopfer \$4.00. — durch ererren von einzelnen Gliedern seiner Gemeinde \$3.50.

E. J. W. Walther.



# Der Lutheraner.

Und ich sahe einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 1. August 1864.

No. 23.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterscriber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgelt zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern  
aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzukommen.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch August Raumann in Leipzig.

## Reisebericht von Pst. Brunn.

Nach meiner nun schon dreijährigen Gewohn-  
heit habe ich nach Pfingsten wieder eine Mis-  
sionsreise in's nördl. Deutschland gemacht, die  
diesmal von größerem Segen als je ist begleitet  
gewesen. Ich ging zuerst wieder auf das Leip-  
ziger Missionsfest, den 18. Mai, wo ich am  
Festabend für unsere Americ. Mission redete und  
eine Beisteuer für dieselbe empfing. Die Tage  
in Leipzig waren mir reich und herrlich gesegnet,  
unsere Missionsarbeit für America hat sich al-  
leenthalben schon zahlreiche warme Freunde ge-  
wonnen und so gab's denn in Leipzig von früh  
bis spät ein fröhliches Zusammentreffen mit nah-  
verbundenen theueren Freunden und Brüdern.  
Ja, ich kann es zum Preise des Herrn nicht ge-  
nug rühmen, mit welch offenen Armen und  
Herzen ich alleenthalben auf meiner ganzen Reise  
bin aufgenommen worden, ich habe gar nicht  
die Einladungen alle befriedigen können, die ich  
überallhin erhielt, und mit Gewalt mußte ich  
mich immer losreißen, wo ich war, und län-  
geren Besuch auf ein ander Mal versprechen;  
noch heute, wo ich dies schreibe, ist mir das  
Herz tief bewegt und gerührt von all' den Be-  
weisen und Aeußerungen der innigsten Liebe und  
Theilnahme, womit ich wahrhaft überschüttet  
worden bin und ich für meine arme geringe Person  
wäre wahrlich dessen nicht werth, wenn ich nicht  
denken dürfte, es gelte eben das Alles nicht so-  
wohl mir, als der hohen heil. Sache, die ich  
vertrete, der Arbeit für Ihre Synode in Ame-

rica. — Von Leipzig reiste ich zunächst mit dem  
theuren Pastor Kloster nach Meerane, wo wir  
besonders mit einem trefflichen dortigen Lehrer  
verhandelten, der zu Ihnen nach America will,  
doch wahrscheinlich erst nächstes Jahr. Von  
dort ging es zum l. Pilgerschreiber, Diac. Bött-  
cher in Reichenbach, der so treulich unsere Sache  
im Pilger vertritt und ganz ein Herz und eine  
Seele mit uns ist. Darauf mußte ich aber für  
einige Tage bei lieben Verwandten in Zwickau  
ausruhen und ich glaubte schon, meine ganze  
Reise sei am Ende; die Leipziger Tage hatten  
mich ein wenig zu stark angegriffen und meine  
Kräfte schienen zu wanken. Doch Gottlob hal-  
fen mir zwei Ruhetage wieder völlig auf. Von  
vielen Seiten waren aus dem Muldenthal nun  
Bitten um Missionsvorträge an mich ergangen  
und ich hatte Mühe sie zu befriedigen. Am 24.  
Mai hielt ich im überfüllten Schulzimmer in  
Meerana, wohin ich noch einmal zurückkehrte,  
einen Vortrag über unsere Americanische Mis-  
sionsarbeit; am 26. in Schwarzenberg im Erz-  
gebirge, wo ich besonders im Hause des Pastor  
Winter eine innig freundliche Aufnahme fand.  
Am 27. sprach ich zu einer großen Versammlung  
in Zwickau in der Aula des Gymnasiums.  
Sonntags den 29. war ich nach Rößnitz eingela-  
den, wo ich des Nachmittags bei überfüllter  
Kirche eine Missionspredigt hielt; gar herzlich  
wohl ist es mir aber in Rößnitz geworden in dem  
Kreise der vielen gläubigen christlichen Freunde,  
die sich aus Stadt und Umgegend sammelten und  
von denen viele mich noch beim Abschied eine

Stunde weit bis zur Eisenbahn begleiteten. Mon-  
tags früh reiste ich zunächst nach Glauchau, von  
dort nach Richtenstein und Rallnberg zu dem  
trefflichen Pastor Eckard, in dem ich einen be-  
sonders thätigen eifrigen Freund unserer Americ.  
Mission fand; eng mit ihm verbunden ist der  
gläubige Herr Bürgermeister Fröhlich in Richten-  
stein, durch dessen Güte uns für den Abend der  
große Rathhausaal zu einer Missionsversamm-  
lung war eingeräumt worden. Richtenstein und  
Umgegend gilt in Sachsen als ein Sammelpunct  
vieler gläubigen Christen und ich hoffe, es hat  
dort wie im ganzen Muldenthal unsere Americ.  
Missionsache jetzt bleibenden festen Fuß gewon-  
nen. Am Dienstag früh brachte mich P. Eckard  
noch zu dem lieben Schullehrer Vogel, der sich's  
zum Geschäft gemacht hat, junge Leute für unsere  
Steudener Anstalt zu werben und zuzuziehen.  
Nach manchem reich gesegneten Gespräch, auch  
zum Theil über christliche Lehre, verabschiedete  
ich mich von dem mir sehr werth gewordenen P.  
Eckard und trat meinen Rückweg nach Leipzig an.  
Freilich ich hätte noch manchen Tag in Sachsen  
können zubringen, aber meine Zeit war um.  
Mein nächstes Ziel war nun Berlin, das ich nur  
wie im Flug berühren wollte. Aber es ging  
nicht, ich konnte den vielen dringenden Bitten  
nicht widerstehen, über Sonntag zu bleiben und  
eine Missionspredigt zu halten. Doch reut es  
mich nicht geblieben zu sein, ich habe in Berlin  
manchen lieben Freund gewonnen, etliche junge  
Leute für America gewonnen, den 5. Juni in der  
schönen lutherischen Kirche einen Missionsvortrag

gehalten und was vielleicht das wichtigste ist, ich habe mit Herrn Buchhändler Schlawitz und Herrn Dr. Preuß nahe Bekanntschaft und Freundschaft geschlossen und beide zum Wiederabdruck der Weimarer Bibel ermuntert; wir haben einen ganzen Abend darüber verhandelt und es ist große Hoffnung vorhanden, daß das Werk in Ausführung kommt. Ich freute mich, in Buch. Schlawitz wie in Dr. Preuß so warme Verehrer unserer Alten zu finden, beide ganz begeistert für eine unverfälschte Wiederherstellung der alten classischen Werke unserer Kirche. Ich besuchte auch unsern I. Freund und Br. Eggen und sprach mit ihm mancherlei, doch steht ihm und den Seinen ein für alle Mal die Trennung von Breslau absolut fest und helfen keine Gründe dagegen. Gott weiß, was aus dieser Berliner Geschichte noch werden mag, denn so tief und schwer mich der endlose Jammer der Lehrverwirrung in unserer deutsch-luth. Kirche drückt: so abrupt, kahl und nackt mit der ganzen lutherischen Kirche Deutschlands brechen, wie diese Berliner wollen, das geht doch nicht. Meine jetzige Reise durch Deutschland hat mich aufs Neue überzeugt, daß es zunächst nur einzelne hervorragende Männer, wie Hufschke u. A. sind, die als eigentliche und beharrliche Vertheidiger falscher Lehre dastehen, bei der großen Masse unserer Pastoren ist noch völlige Unklarheit, besonders in unseren Landeskirchen und da gewinnen wir gewiß mehr für die Wahrheit durch freundliches Aufnehmen der Schwachen, als durch eine den Meisten noch unverständliche und darum zum Aergerniß werdende Strenge. Hier beides, die rechte Treue gegen das Bekenntniß der reinen Lehre und doch auch eine unermüdlige Geduld gegen so viele geliebte, noch irrende Brüder, zu vereinigen, das wird unsere Aufgabe sein müssen. — Von Berlin aus gelang es mir noch einen Abstecker nach Fürstenwalde zu machen zu Pastor Lohmann, mit dem ich besonders unsern preuß. Kirchenstreit durchsprach und Gottlob zu immer größerer Einigung gelangte. Montags den 6. Juni nahm ich Abschied von Berlin und reiste zunächst nach Rostock. Dort fand ich bei den Herren Professoren Mejer und Philippi die allerfreundlichste Aufnahme, der erstere that es nicht anders, ich mußte in seinem Hause nebst Pastor Munkel, der ebenfalls gerade anwesend war, zu Gäste sein. Es waren mir höchst genussreiche Stunden, die ich da verlebte. Mit Pastor Munkel und Prof. Mejer fand ich mich am meisten in den Principien der Lehre zusammen, Prof. Philippi verwirft zwar auch das Hufschke'sche Lehrsystem als ein entschieden unlutherisches, doch sträubt er sich gegen die Geltung, die wir dem geistl. Priesterthum aller Christen beilegen, er meint, das allgemein sittliche Princip der Ordnung sei der Boden, auf dem wir das Kirchenregiment construiren müssen, und dieses sei denn allerdings in gewisser Beziehung immer noch ins vierte Gebot zu subsumiren. Ich kann dieses nur für eine einfache Inconsequenz halten bei dem, so viel ich weiß, richtigen Begriff vom Wesen der Kirche, den Philippi hat. — Von Rostock besuchte ich noch im Vorbeigehen den Vorstand des Mecklenburger Gotteskasten in Bügrow, der mich

wieder mit einer ansehnlichen Gabe für unsere Mission erfreute. Mehrere andere Besuche mußte ich aufgeben aus Mangel an Zeit und ging direct über Hamburg nach Stade in Hannover. Unvergesslich werden mir noch lange die Tage sein, die ich in Hannover verlebte, es waren rechte Tage des Segens und der Erquickung vom Angesicht des Herrn. Besonders im nördlichen Hannover ist das Interesse für America von jeher so nahe gerückt gewesen, schon durch die örtliche Lage des Landes, und es hat dort in der That nur einer Gelegenheit bedurft, es zu bethätigen, so schlägt es in hellen Flammen hervor. In Stade brachte ich nur einen Abend zu in traulicher Besprechung mit unsern vielen dortigen Freunden und Brüdern, die auf die Nachricht von meiner Ankunft sich alsbald zusammenfanden, die theuren Pastoren in Stade, Seminar-Director Schmidt, Collaboratoren Dieckmann und Peters. Es war nur leider die Zeit meines Aufenthaltes zu kurz, denn Sonntag den 12. Juni hatte ich eine Missionspredigt in Willstedt, unweit Bremen, zugesagt, und so war meines Bleibens in Stade nicht länger. In Willstedt fand ich die herzlichste Aufnahme im Hause des Hrn. Superintendent Ocker und in der Kirche eine solche Menschenmasse, daß rings vor den Thüren noch Alles voll stand. Wie lebhaft die Theilnahme für America ist, können Sie schon daraus sehen, daß die zum Schluß des Gottesdienstes für unsere Mission gesammelte Collecte 78 Thlr. betrug. Montag brachte ich in Bremerhaven zu bei unserm lieben alten Freunde Ruperti, bei dem ich mich so recht in völliger Einigkeit des Sinnes und Herzens ergößen und erquickern konnte. Doch waren wir dabei nicht untätig für America, denn ich hatte 5 junge Leute aus der Umgegend dorthin bestellt, die sich für das Schulamt in America gemeldet und die ich dort näher wollte kennen lernen. Sie kamen auch alle und ich konnte einige Stunden das Nöthige mit allen besprechen. Montags Abends ging noch fort nach Lesum zu dem alten ehrwürdigen Hrn. Superintendent Ruperti, der auf Dienstag ein Missionsfest ausschließlich zum Besten unserer Americ. Mission veranstaltet hatte. Es war dies ein lieblicher Feiertag, Vormittags predigte zuerst P. Ruperti von Bremerhaven, worauf ich noch ins besondere für die Americ. Mission sprach; des Nachmittags versammelten sich die Festgenossen alle draußen im Walde, wo es denn mancherlei Ansprachen gab. Ich theilte noch Einiges von unsern Nassauer kirchl. Erlebnissen und der Entstehung unserer hiesigen Anstalt mit. Aus dem Walde ging es schon direct wieder zur Eisenbahn und von dieser in den Postwagen, denn Tags darauf sollte ich schon abermal wieder dem großen Missionsfest in Scheffel beiwohnen. Dort traf ich auch Pastor Th. Harms von Müden, bei dem ich schon vor zwei Jahren große herzliche Uebereinstimmung und warmen Eifer für unsere Americ. Mission gefunden. Ich fand mich auch diesmal wieder zu meiner innigen Freude recht nah mit ihm zusammen; er hielt Vormittags die Festpredigt, Pastor Nicolassen und ich redeten des Nachmittags. Man schätzte die Zahl der Zuhörer auf mehrere Tausend.

Am Donnerstag eilte ich noch einmal nach Bremen, um den Schiffsaccord nach New York für meine Reisenden abzuschließen, und von dort über Daverden und Verden, wo es überall noch liebe Freunde zu besuchen gab, nach Hannover. Hätte ich Zeit gehabt, so wäre auch hier wohl noch mehr auszurichten gewesen, doch haben wir ja dort einen treuen und eifrigen Vertreter unserer Sache an unserem alten Freund Pastor Hoyer. In seinem Kirchlein hielt ich des Abends noch eine Missionsstunde, wozu Herr Consistorialrath Uhlhorn einige einleitende Worte sprach. Pastor Hoyer beabsichtigt mit andern dazu verbundenen Amtsbrüdern in Hannover diese Missionsstunden von nun an monatlich fortzusetzen. Samstags eilte ich von Hannover nach Haus. Wunderbar hatte Gott namentlich in den letzten Tagen meine Kräfte gestärkt, daß ich nicht erlegen war, sondern gleich Sonntags wieder frisch und fröhlich daheim mein Amt in gewohnter Weise verwalten konnte. Gott sei Lob und Preis für Alles.

Auch äußerlich hat nun der Herr meine Reise so reich gesegnet, daß es an Mitteln nicht fehlt, unsere Sendlinge nach America zu bringen. O wie muß ich den Herrn abermal wieder preisen, daß Er auch in diesem Jahr so wunderbar und herrlich hilft Alles hinaus führen und läßt uns keinen Mangel leiden; wie ist Gottes Gnade und Segen doch so sichtlich in unserer Arbeit für America, daß wir alljährlich so viel Arbeiter Ihnen zusenden dürfen, zumal jetzt, wo in America der Mangel an solchen immer größer zu werden droht. Wenn ich den gesegneten dreißährigen Gang unserer hiesigen Anstalt bedenke, wenn ich die Zahl unserer Sendlinge mit Einschluß der 18—20 diesjährigen übersehe, wenn ich sehe, wie in ganz Deutschland unsre Missionsache für America schon weit und breit so festen Fuß gewonnen, wie namentlich so viel Vorurtheile gegen Ihre Synode geschwunden und so viel Freunde ihr erworben sind: dann möchte Herz und Mund mir überfließen vor Jauchzen und Lobsingem und ich möchte auf mein Angesicht fallen und dem Herrn danken, der solche Wunder thut, ja, sie thut mit so unscheinlichen Werkzeugen und verächtlichen Mitteln. — So der Herr will, sollen nun am 1. Juli von Bremen abreisen: nach St. Louis ins Predigerseminar bestimmt, 1. E. Struve aus Hannover. 2. Gustav Hieronymus und 3. Heinrich Hieronymus, beide von Glauchau in Sachsen, 4. F. Liebe aus Kößnitz in Sachsen, 5. R. Köhler aus Preußen, 6. W. Sandvoß aus Erfurt, 7. G. Lehnigk aus Schleien, 8. H. Fischer aus Königsberg, 9. Johann Feiertag aus Berlin. Nach Fort Wayne fürs Schulamt bestimmt: 10. Th. Dießner aus Lesum in Hannover, 11. D. Fichtmann, gleichfalls von da, 12. Könnemann von Bremerhaven, 13. Lehrer Lins von Waffensen bei Verden in Hannover, 14. Rud. Müller aus Angermünde in Preußen, 15. Reinhold Vogel von Berlin und 16. R. Köbel aus Möst bei Dessau. Dazu kommen noch die schon im Frühjahr abgereisten: 17. Nic. Müller aus Hessen und 18. Lehrer Hesse aus Daverden in Hannover; und endlich sollen, so der Herr will, zu Michaeli noch ab-

reisen: 19. Lehrer Wahlers aus Hannover und 20. Lehrer Reibohm, gleichfalls von da.

Gottes Segen ist aber nicht bloß in der großen Zahl dieser Sendlinge offenbar, sondern noch mehr darin, daß ich die feste Zuversicht hegen darf, in denselben auch wirklich brauchbare, treue Leute Ihnen zuzuschicken. Ich erfahre es sichtlich, wie der Herr selbst unter den Vielen, die sich für America bei mir melden, das Sieb in der Hand hat und denen in den Weg tritt, die Er nicht hinüber haben will. Allerdings treten bei Vielen auch äußere Hindernisse in den Weg, ein trefflicher Lehrer, der schon reisefertig war, ist durch Krankheit gehindert worden, drei andere konnten die Einwilligung der Eltern nicht erlangen, mit mehreren habe ich die Reise auf nächstes Frühjahr verabredet. Einige hannoversche Lehrer wären vielleicht noch gekommen, wenn ich ihnen für fest hätte die nöthigen Reisemittel in Aussicht stellen können, doch ich wollte nichts überreizen und so schadet es nichts, wenn sie Zeit haben, bis zum nächsten Frühjahr ihren Entschluß noch recht innerlich reifen zu lassen. In meine Anstalt werde ich wieder 10 neue Zöglinge im Juli aufnehmen, doch ist damit die Zahl derer, die sich gemeldet, noch lange nicht erschöpft. Sie sehen also, wenn bei Ihnen in America jetzt der Zufluß von Schülern aus dem Inlande in Ihre Anstalten nachläßt, so ist hier noch kein Mangel und Gottes gnädige Führung ist es, die Ihnen gerade in dieser Zeit die Thüre in Deutschland geöffnet hat, um Arbeiter von hier zu bekommen. Die erlebten gnädigen Segnungen des Herrn in unsrer Arbeit für America können aber unsre Hände und Herzen nur stärken und ermuntern zu neuem fröhlichen Eifer und frischen Fortarbeiten auf dem betretenen Wege. Das gebe denn der barmherzige Gott. —

(Eingesandt von Pastor Stecher.)

#### Viertes Missionsfest in Nord-Wisconsin.

Das diesjährige Missionsfest der luth. Gemeinden in Sheboygan County fand ausnahmsweise eher statt, als in früheren Jahren, nämlich Sonntag den 26. Juni. Weil theure Gäste von St. Louis und St. Wayne uns Hoffnung gemacht hatten, bei Gelegenheit einer Delegation unserer Synode zur diesjährigen Versammlung unserer Norwegischen Schwester-Synode in Wisconsin, auch unsre Districts-Conferenz zu besuchen, so überließ man denselben die Bestimmung des Conferenztages und beschloß, an dem zwischen einfallenden Sonntage zugleich unser Missionsfest zu feiern. Zu unserer großen Freude hatten die Herren Professoren Walther und Krämer die Güte, die Festpredigten zu übernehmen und Herr Dr. Sihler die Pastoral-Predigt unserer Konferenz in Sheboygan. Bei solcher Aussicht war es rathsam, das Missionsfest möglichst im Mittelpunkt unserer benachbarten Gemeinden abzuhalten, um recht vielen Leuten Gelegenheit zu geben, demselben beizuwohnen. Die lieben Gemeinden des Past. Ottmann in Sheboygan Falls und Plymouth waren auch von Herzen willig und bereit dazu, eine frühere Einladung wieder auf

zunehmen und dies Mal ihrerseits die Festgenossen zu bewirthen.

Da wir hoffen durften, daß mindestens 200 Gäste von Sheboygan am M. Feste theilnehmen würden, war die Sheb. R. R. Co. bereit, eine Excursion-Fahrt zu halbem Preise zuzusagen und auch die Festgenossen zu Plymouth herzuführen. Sonntag Morgen um 7 Uhr waren die nöthigen Cars für 400 Personen bereits der schraubenden Locomotive angehängt. Aber im Umsehen waren sie überfüllt und die Depotplattform war noch gedrängt voll von Menschen, so daß noch ein weiterer Wagen, und dann noch ein zweiter, dem Zuge angehängt werden mußte, die vielen Festgäste alle aufzunehmen. So viel Interesse hatte noch keines unserer früheren M. Feste erregt. Als wir in Sheb. Falls ankamen, war bereits eine lange Reihe mit Festgästen überfüllter Wagen von Town Hermann, Plymouth, Town Abbot, Town Wilson u. s. w. zum Festplatze hinausgefahren und andere kamen noch nach.

Der Festplatz, ein liebliches Gehölz nahe bei der Stadt, welchen der englische Eigenthümer bereitwillig für unsere Feier zu benutzen gestattete, hatte, war bei der schwülen Hitze, nach langanhaltender Dürre, so schattig und angenehm, wie man ihn nur wünschen konnte, und auch ganz passend hergerichtet. Eine Emporbühne für den Sängerkhor von Sheboygan und die Festredner erhob sich vor den Reihen der Bänke, die bei der unerwartet großen Menge der herbeiströmenden Gäste so large vermehrt wurden, bis alle noch parat liegenden Bretter verwendet waren. Eine kleine Strecke weiter zurück im Busch war eine lange Tafel mit Bänken für Hunderte von Gästen aufgestellt, und eine Hütte mit den großen siedenden Kesseln voll Kaffee, so wie einige Barrels mit Eiswasser standen daneben. Viele Englische aus der Stadt, theils zu Fuß, theils reitend oder fahrend, hatten sich eingefunden und sahen still und anständig dem Verlaufe des Festes zu.

Nachdem das Aechzen der Locomotive die Ankunft der Plymouther Gäste angezeigt hatte, begann die Feier mit Gesang und als jene grade auf dem Festplatze eintrafen, trat Herr Prof. Walther auf und hielt seine Festpredigt. Ich enthalte mich eines Urtheils über diese mit der gespanntesten Aufmerksamkeit vernommene Predigt, in der Hoffnung, der theure Festredner werde sich entschließen, dieselbe zu bleibender gesegneter Erinnerung an dies erhebende Missionsfest im „Lutheraner“ aufzunehmen, gewiß würde derselbe des stillen Dankes, nicht nur vieler Festgäste, sondern auch aller Leser desselben sich versichert halten können.

Daß zwischen den Festreden die ganze Versammlung Choräle und der Singverein Arien sang und vortrug, nur beiläufig. Nach einer kurzen Pause wurde ein geschichtlicher Missionsbericht mitgetheilt, welcher im genauen Anschluß an den des letzten Missions-Festes handelte: „Von der Missionsarbeit der luth. Heidenboten des Königs Friedrich IV. von Dänemark in Ostindien, von Barth. Ziegenbalgs Tode an bis auf Chr. Friedr. Schwarz.“ — Die letztvor-

hergehende Conferenz hatte dem Berichterstatter in seiner Abwesenheit den Bericht zudictirt.

Hochmittag wurden die sämmtlichen Festgäste, die, wie jene Viertausend und Fünftausend in der Wüste, nach empfangener geistlicher Speisung recht hungrig geworden waren, zu einem einfachen Festmahle geladen. Ein Festgenosse versicherte, 2000 Gäste gezählt zu haben. Da lag die Sorge nahe, der Mundvorrath möchte nicht ausreichen, weil man kaum die Hälfte an Festgästen erwartet hatte. Aber sie aßen und tranken die mit dem köstlichsten Appetit gewürzten derben Butterbrode mit Kaffee und wurden alle satt. Von 700 Pfunden, durch einen Bäcker der Gemeinde in Falls zu Brod verbackenem Mehl und 60 Pfund Butter, blieb nur noch das angeschnittene letzte Brod und ein Häuflein Brocken übrig, und der von 120 Eimern voll Wasser gekochte Kaffee mit Milch wurde bis auf den Bodensatz gleichfalls vertilgt. Selbst Englische, von unsrer Festfreude mit erfaßt, nahmen an unsrem bescheidenen Mahle Theil. Der Eigenthümer des Festplatzes lehnte jeden Dank dafür ab, sprach seine Achtung und Freude über die gute Haltung der vielen Festgäste aus und stellte denselben für spätere festliche Versammlungen zu unserer Verfügung.

Einen würdigen und erhebenden Schluß unsrer Festfeier bereitete uns dann der Herr Prof. Krämer durch seine ergreifende Predigt über Marc. 16, 15, 16.

Nach dem Schlußgesange eilten alle Festgenossen nach Falls zurück, von wo, nebst den zu Wagen gekommenen, zuerst die Gäste von Plymouth auf der Eisenbahn heimfuhren. Nach Zurrückkunft der Cars fuhr dann die ihrer harrende übrige Menge mit denselben nach Sheboygan zurück. Die eingesammelten beiden Collecten ergaben: Für die Zöglinge des Past. Brunn in Nassau (innere Mission) \$67,22. Für die Heidenmission \$45,47.

Ein Spötter hier hatte gesagt: Unsre Lutheraner sind alle nach Falls, Gott um Regen zu bitten. Und siehe da: nachdem unsre Conferenztage abgereist waren, gab der gnädige Gott einen köstlichen Regen, der das dürre Erdrreich feuchtete, so daß nun Feld und Wald wieder lieblich grünen, blühen und Frucht tragen kann.

Referent kann nicht schließen, ohne vorher die sämmtlichen Synodal-Gemeinden, welche noch kein Missionsfest gefeiert haben, dringend zu bitten, zu überlegen, ob sie in ihren Kreisen nicht auch den Versuch machen wollten, jährliche Missions-Feste zu feiern. Ehe man den Versuch gemacht hat, erscheint die Sache schwieriger, als sie wirklich ist. Wir haben das hier nicht ohne Beschämung, aber zu unsrer großen Freude erfahren. Der mögliche Vergleich der Missions-Feste mit den Lagerversammlungen der Schwärmer wird durch die Erfahrung bald genug widerlegt, und hört dann ganz auf. Wie groß ist dagegen der durch solche Missions-Feste erzielte zweifache Segen. Der geistliche Segen, welchen die Festgenossen davon haben, liegt außer aller menschlichen Berechnung. Welch ein weiterer reicher Segen würde aber zuwege gebracht, wenn immer zahlreichere Missions-Feste jährlich im



Bereiche unsrer Synode gehalten und auf diese Weise nicht nur Mittel gewonnen würden, unsre Missions-Casse zu füllen, sondern namentlich auch den theuren Past. Brunn mit reichen Beisteuern zu unterstützen, recht viele treue Mitarbeiter herüber senden zu können in unsre, der Arbeiter noch so sehr ermangelnde große Erndte. Herr Past. Brunn hat in einem Privatbriefe selbst den Wunsch ausgesprochen, daß zur Unterstützung seiner Anstalt u. in unsrer Synode doch je mehr und mehr jährliche Missions-Feste möchten in's Leben gerufen werden. Sollte die Liebe und Treue, mit welcher der theure Glaubensgenosse ungebeten unsrer Synode dient, nicht eine jegliche Gemeinde dermaßen zu Dank und Gegendienst verpflichtet haben, solchen seinen uneigennütigen Wunsch zu erfüllen? Das wolle Gott zu Seines heiligen Namens Ehre, Amen.

Sheboygan, Wisc., den 4. Juli 1864.

A. D. Stecher.

(Eingefandt.)

### Halte an mit Lesen.

1 Tim. 4, 13.

Dies ist nicht allein dem Timotheus, sondern allen evangelischen Predigern gesagt. Denn alle von Gott durch Menschen berufene Diener des Wortes sind nicht auf unmittelbare Offenbarungen verwiesen, wie die Propheten und Apostel, sondern was Gott ihnen durch seinen heiligen Geist offenbart, offenbart er ihnen mittelbar, durch sein Wort, indem sie dasselbe lesen und studiren und durch Betrachtung und Gebet fleißig im Herzen bewegen. Daher ist ein wesentliches Stück des heil. Predigtamts: mit Lesen anhalten, ob dem Worte halten, das gewiß ist und lehren kann, Acht haben auf die Lehre, wie auf sich selbst. Denn nur so wird ein Prediger tüchtig zu lehren und zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher, nur so kann er sich trösten der Verheißung: wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören.

Daraus kann eine jede christliche Gemeinde sich ein Bild von der rechten Gestalt ihres Pastors machen. Ist euer Pastor ein Mann, welcher mit Lesen und Studiren immer anhält, und sich um weltliche Dinge, um Politik, Landwirthschaft u. s. w. nur so viel kümmert, als er eben muß, so lobt das ja an ihm. Und ihr werdet sein stilles Lesen und Betrachten laut wahrnehmen in seiner Lehre und Wandel. Da thut sich gar bald kund, ob ein Prediger nur in mönchischer Selbstgenügsamkeit, oder zu seiner Unterhaltung studirt, oder ob er dabei das im Auge hat, immer tüchtiger zu werden zum Lehren und Ermahnen, allerhand Lücken auszufüllen, die Gabe, die in ihm ist, zu erwecken, daß sein Zuneehmen in allen Dingen offenbar sei, und er immer mit Frische und Wärme des Herzens in seinem Amte handeln könne, daß es wenigstens an ihm nicht liegen solle, wenn die Leute nicht erweckt werden. Das sind heilige Stunden, wenn ein Prediger in der Stille Gottes ewige und wahrhaftige Liebesgedanken betrachtet, denn es fließt nicht nur ihm selbst, sondern auch den

Seelen, die ihm befohlen sind, aus solchem Studium Leben und Seligkeit zu, und es ist ja Gottes Wohlgefallen so durch Menschen, welche in dieses heil. Amt gesetzt sind, uns die seligmachende Predigt zu verkündigen. Der Herr Zebaoth selbst hat die evangelischen Prediger zu seinen Engeln und Boten gemacht, daß ihre Lippen die Lehre bewahren sollen und man aus ihrem Munde das Gesetz suche (Mal. 2, 7).

Wie sollte es daher allen Christen am Herzen liegen, daß allen ihren Predigern das Anhalten mit Lesen und Studiren in Gottes Wort möglich und leicht gemacht und keiner daran gehindert sei! Es ist nicht genug, daß wir Lehranstalten und Professoren haben; es soll jeder Pastor in seinem Amt studiren, denn das macht St. Paulus zu einem wesentlichen Erforderniß eines jeden Bischofs oder Pfarrers, daß er anhalte mit Lesen. Viele halten von dem einsigen Studiren ihrer Prediger wenig oder nichts. Im Vergleich mit sich selbst, die von früh bis auf den Abend handtiren und vielgeschäftig sind, halten sie einen Pastor beim Buch für einen Faulenzer. „Ein Pastor muß ausstudirt haben,“ sprechen sie. „Probiren geht übers Studiren.“ Manche fürchten auch, der Pastor möchte ihnen zu gescheut werden, wenn er so viel studirt. Und wie sie an ihrem Prediger das Studiren nicht zu schätzen wissen, so auch an sich selbst nicht. Sie gehören nicht in die Classe der Beroenser, welche täglich in der Schrift forschten. Ueber das, was den Geldbeutel und den Bauch füllt, geht ihr Sinn nicht hinaus. Die Strömung der Zeit hat sie mit fortgerissen. Ach wie leidet die Kirche an dieser irdischen Gesinnung vieler ihrer Glieder! Welche geistliche Verarmung, welche Saththeit, welche schändliche Geringschätzung der himmlischen Güter der Kirche Christi muß man doch beklagen! Wie oft Gott nicht bald einen Gnadenregen seines Geistes auf das dürre Erdreich der Herzen aus, so ist um die rechte Predigt des Evangeliums geschehen. Denn wie viele Prediger werden wohl diesen widerchristlichen Mächten unsrer Zeit auf die Länge siegreich widerstehen? Wie viele werden anhalten mit Lesen und Forschen in dem nie alternden, göttlichen Worte, wenn auch um sie her die geistliche Erkaltung immer mehr wächst, daß doch sie das Salz der Erde, das Licht der Welt bleiben und in ihrem Munde das Wort der Wahrheit nicht verstumme?

Die Versuchungen hiezu treffen einen Prediger einer sehr kleinen Gemeinde in der Regel härter, als wenn ihm ein größerer Wirkungskreis angewiesen ist. In einem kleinen Gemeindchen ist ein Prediger bald mit dem Gemeinde-Zustand bekannt, und wenn nicht viel geistliches Leben da ist, oder noch zu erwarten ist, so ist seine Lage viel schwerer und drückender, als in einem größeren Arbeitsfeld, wo er immer neue Erfahrungen, neue Kämpfe und Siege erfährt, und wenn er auch von dem einen Theil seiner Gemeinde traurige Erfahrungen machen muß, doch vielleicht ein anderer ihm noch Hoffnungen schenkt. Darum wird ein Prediger auf einem größeren Arbeitsfelde vielmehr angeregt, anzuhalten mit Lesen und Forschen in Gottes Wort, als auf einem kleinen, welches vielmehr sehr leicht alle

Freudigkeit für sein theures Amt ihm rauben kann. Deshalb sollten wir, wo es sein kann, unsere Kirchspiele nicht so klein, wie oft der Fall, einrichten, sondern auf größere halten, damit der Segen des Wortes sich reichlicher und mannfaltiger kund thue.

Das Schulehalten, welches den Predigern kleiner Gemeinden aufgegeben ist, macht ihre Lage noch schwerer. Denn obwohl freilich ein Pastor sowohl die Schafe, wie die Lämmer Christi auf den Auen des Evangeliums weiden soll, und obwohl besonders für Anfänger das Schulehalten gut ist; so ist es doch gegen den Zweck des heil. Predigtamts, wenn ein Prediger fortwährend Schule halten muß. Es wird bald das eine, bald das andere Amt beeinträchtigt werden, und jedes nur halb versehen werden können. Es soll aber in der christlichen Kirche so sein: Hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes. Man lese auch, was der weise Sirach im 38. Cap. V. 25 ff. davon sagt, daß sich mit dem Lehr- oder Predigtamt kein anderes gleichzeitiges Amt ver trägt. Das sollten diejenigen beherzigen, welche den Pastor zu einem nebenbei predigenden Schulmeister machen möchten, und welche in dem Wahn stehn, sie hätten von ihrem Prediger nichts mehr zu lernen, darum sei es das Beste, er unterrichte die Kinder in der Schule, die es am meisten bedürften. Das ist auch ein Zeichen der Zeit, daß man es für das Tauglichste hält, daß Prediger nicht anhalten mit Lesen, Beten und am Amt des Wortes und dafür das A B C, Schreiben, Lesen, Rechnen u. c. lehren. Apostolisch wäre vielmehr dies: Es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen, und dafür Schule halten, darum sehet euch lieber nach christlichen Schullehrern um, wir aber wollen anhalten mit Beten, Lesen und Predigen des Wortes. Geht das aber nicht in einer Gemeinde, daß da Prediger und Schullehrer zugleich sein könne, weil dieselbe zu klein ist, so rückt die engen Pferchen weiter hinaus, denn die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist. Bleibt es aber, wie es ist, daß die meisten Prediger durch Schulehalten an ihrem göttlichen Rechte, mit Lesen anzuhalten, gehindert werden, so wird die Strafe nicht ausbleiben: auf das Predigen ohne anhaltendes Studiren wird endlich ein geistlicher Bankrott in irgend welcher Gestalt erfolgen. Denn es ist offenbar: wer immer ausgibt, ohne einzunehmen, wird bankrott.

### Zur kirchlichen Chronik.

Mission. Bei der diesjährigen ev. - luth. Missionsfeier zu Leipzig erstattete Herr Missionsdirector Hardebrand den Jahresbericht. Daraus theilt das Sächsische Kirchen- und Schulblatt unter Anderem Folgendes mit: Er durfte das verflossene Jahr als ein reiches Erntejahr bezeichnen, in welchem nahe an 600 Heiden zu dem guten Hirten geführt und durch die Taufe seiner Gemeinde einverleibt worden seien. Die Befehring der Heiden erfolge jedoch nicht immer unmittelbar durch die Predigt und nach der Predigt, wie Ap. Gesch. 2, 41., aber das Gerücht von dem gepredigten Christus gehe mehr und mehr

ins Land aus und bringe einen Rumor hervor, so daß einer den andern ziehe. Mayaveram habe den größten Antheil an dieser reichen Ernte. Es sei dies die Kornkammer und der bevölkerteste Theil Indiens, so daß Missionar Schwarz 68 Dörfer zu bedienen habe. Seit 1845 dort postirt, habe er lange einen unfruchtbaren Boden zu bearbeiten und im Jahre 1860 noch kaum 300 Gemeindeglieder gehabt, im vorigen Jahre habe er aber allein 287 getauft und die Gemeinde zähle jetzt 800 Seelen.

Wie die Herrn Jowaer nach Deutschland berichten. Die Leser werden sich noch erinnern, daß wir ihnen erzählt haben, wie ein gewesener Schullehrer, der sich in unserem praktischen Prediger-Seminar auf das Predigtamt vorbereiten wollte, von uns nach anderthalbjährigem Versuche mit ihm lediglich wegen seiner völligen Unfähigkeit entlassen wurde. Derselbe ging, wie wir ebenfalls meldeten, zu den Jowaern über, die den Sachverhalt recht gut wußten. Wie berichtet nun der Jowaer Professor Friedr. Frischel an Herrn Pf. Löhe über die Sache? Er schreibt nach Löhe's „Kirchl. Mittheilungen“ vom April und Mai dieses Jahres, der bezeichnete Schullehrer „wurde durch gewisse Zerwürfnisse von der Missouri-Synode getrennt.“! Eine grobe Unwahrheit! Es scheint jedoch, andere Synoden und Gemeinschaften können gerade das aus unseren Seminarien am besten gebrauchen, was wir wegen absoluter Unfähigkeit, ja selbst was wir wegen Unsittlichkeit nicht brauchen können. Wenigstens schreibt der „Ref. Evangelist“ von dem es andere nachgeschrieben haben, in Betreff eines anderen auch früher mitgetheilten Falles: „Die Lutherischen stießen einen Studenten aus, wie sie vorgeben — großer Sünden wegen — wie andere glauben, weil er in der Lehre von Kirche und Amt nicht altgläubig genug war.“ Wir können hierzu nur sagen: Haben andere Gemeinschaften einen so guten Magen, daß derselbe, was wir auswerfen, verdauen kann, so rufen wir ihnen zu: Wohl bekomm's! Ehrenvoll freilich ist es für sie nicht, und ebenso gemein wie gewissenlos, ohne Beweis uns in den Verdacht einer so infamen Lüge bringen zu wollen, wie der Hr. Evangelist offenbar thut.

Die Norwegisch-luther. Synode. Nachdem unsere allgemeine Synode bei Gelegenheit ihrer letztjährigen Sitzungen in Fort Wayne die Herren Dr. Sihler und Prof. Krämer, sowie den Redacteur des „Lutheraner“ beauftragt hatte, als Delegaten an den diesjährigen Sitzungen unserer theuren norwegisch-luth. Schwester-synode Theil zu nehmen, haben sich die Genannten ihres Auftrages entledigt. Die Sitzungen fanden in der Kirche Hrn. Pastor Brodabls in Town Perry, Dane County, Wisconsin, statt, am 8. bis 15. Juni (diesen einschließend). Von den 24 Predigern, welche die Synode bilden, waren 23 gegenwärtig; der fehlende war durch Krankheit abgehalten. Aus den circa 100 Gemeinden des Verbandes waren 97 Repräsentanten erschienen, sowie die drei an dem College der Synode zu Decorah, Iowa, angestellten Professoren

Larsen, Schmidt u. Conrector Sievers, und 6 Schullehrer.\* Hauptgegenstände der Verhandlungen waren die Kirchenzucht und die College-Angelegenheit. Der Besprechung des ersteren Gegenstandes legte man einen vor einigen Jahren im „Lutheraner“ darüber erschienenen Aufsatz Pastor Schwan's zu Grunde. Wir können nicht sagen, wie glaubensstärkend es uns gewesen ist, diese kirchliche Körperschaft in ihrer Thätigkeit zu sehen. So groß auch die Erwartungen schon waren, mit denen wir in die Mitte derselben traten, so sind sie doch noch weit übertroffen worden. Mit inniger Freude durften wir sehen, daß die zumeist gründlich theologisch durchgebildeten Pastoren voll des glühendsten Eifers für die reine evangelisch-luth. Lehre und für die Durchführung derselben im Leben der Kirche und jeder einzelnen Seele sind, und ihre große Aufgabe nicht nur klar erkennen, sondern auch, reich begabt, wie sie sind, mit großer Fähigkeit und ganz sichtbarem Segen lösen. So weit ausgedehnt ihre Parochien sind, so daß oft ein Prediger fort und fort Hunderte von Meilen weit umherreisen muß, um des Jahres wenigstens einmal einer einsamen Ansiedlung das Wort des Lebens und den Trost der h. Sacramente zu bringen, so ist doch, nach den auf der Synode Gegenwärtigen zu urtheilen, ihr Einfluß auf ihre Gemeinden ein reich gesegneter. Mit Erstaunen haben wir den regen und zwar thätigen Antheil an den Verhandlungen auch von Seiten der Laien und die dabei innegehaltene vortreffliche Ordnung beobachtet. Es ist ganz außer Zweifel, der Herr hat unter unsern norwegischen Brüdern ein großes Werk. Zwar fehlt es ihnen, wie sich von selbst versteht, gerade darum auch nicht an schweren und harten Kämpfen; die theuren Männer verstehen aber durch Gottes Gnade nicht nur zu lehren, sondern auch zu wehren. Große Freude machte es uns, zu sehen, daß Hr. Prof. Schmidt, den die norwegische Synode bekanntlich aus der unsrigen an ihre Anstalt berufen hat, nicht nur ebenso in seiner Stellung als Lehrer wie als Glied der Synode in vollem Segen steht, da er sich nun auch die norwegische Sprache so vollkommen angeeignet hat, daß er seinen reichen Schatz auch in der luth. Theologie vollständig verwerthen kann, sondern daß die ganze Synode, sowohl Pastoren als Gemeinden, auch wissen, welch seltene und bedeutende Gabe sie an ihm haben, und ihn theuer und werth halten. Prof. Krämer und Schreiber dieses waren übrigens so glücklich, nach Beendigung der Synode nicht nur einer Conferenz missourischer Pastoren in Sheboygan, Wis., sondern hierauf auch der feierlichen Legung des Grundsteins eines neuen großartigen Collegegebäudes der norwegischen Synode in Decorah, Iowa, am 30. Juni, und einer daran sich anschließenden norwegischen Pastoralconferenz beizuwohnen zu können. Auch hier fanden wir nur neue Beweise, daß die Synode sammt ihrer Anstalt, durch das norwegische Volk mit bewunderungswürdiger Freigebigkeit unterstützt, in voller Blüthe stehe. Möge der Herr fortfahren, unsere norwegischen Brüder zu segnen, wie bisher. Ihr Glaube ist unser Glaube, ihr Geist unser Geist, ihr Ziel unser Ziel, ihr

Kampf unser Kampf, ihre Siege unsere Siege. Gott sei Lob für seine unaussprechliche Gabe und Gnade in diesen betrübten Zeiten.

Glückliche Rückkehr. Soeben erfahren wir aus einem Schreiben unseres lieben Bruders Pastor Wüstemann's aus Hoboken, N. J., unter dem 19. Juli, daß derselbe sammt seiner Familie aus Deutschland zurückgekehrt ist, und nach seiner Ankunft in Detroit, Mich., zur Uebernahme eines Predigtamtes wieder bereit sein wird.

### Kirchenweihungen.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis hatte auch die ev.-luth. Gemeinde zum heil. Kreuz in Monroe Co., Ill., die Freude, ihre neue aus Bruchsteinen erbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu dürfen. Gott begünstigte diesen Tag mit gutem Wetter, so daß sich schon am frühen Morgen des Festtages ein großes Volk auf dem Festplatze versammelte. Von den benachbarten Gemeinden Centreville, Columbia und Red-Bud und außerdem noch waren so viele Gäste anwesend, daß dieselben die neue Kirche kaum zur Hälfte zu fassen vermochte. Die Weihpredigt hielt unser lieber Herr Prof. Brauer über 1 Kön. 8, 61. und stellte aus diesen Worten in eindringlicher Weise vor: „Den rechten Kirchenschmuck, welcher ist: ein rechtschaffenes Herz vor dem Herrn unserm Gott.“ Mittags bewirthete die Gemeinde ihre Gäste mit Speise und Trank im grünen Walde unter den schattigen Bäumen. War nun auch dies Mahl ein zu bescheidenes, so ward es doch bald darauf dadurch reichlich ersetzt, daß uns Past. Schaller aus Red-Bud in der Nachmittagspredigt einlud zum „großen Abendmahl“ und den Geladenen sagen konnte: Kommet, denn es ist alles bereit. Zur Erhöhung der Feier trug Past. Holls mit seinem Singchor einige Stücke vor.

Es ist diese Kirche die dritte, welche die hiesige Gemeinde seit ihrem Bestehen baute.

Der gnädige Gott, welcher auch bei diesem Bau treulich beigestanden, aus Verlegenheiten geholfen und alle Hindernisse beseitigt hat, bewahre dies seinem Namen erbaute Haus, lasse allen Besuchern desselben seine Erbarmung in Christo reichlich widerfahren, und gebe, daß darin sein liebes Wort lauter gepredigt, im rechten Glauben aufgenommen und mit einem gottseligen Leben geehrt, so auch die heil. Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet und zum Heil und Leben der Seelen gebraucht werden. Das walle Gott. Amen.

J. G. Birkman.

Nachdem am 3. März der Grundstein zur deutschen evang.-luth. Dreieinigkeits-Kirche zu Hicksville, Long Island, gelegt worden war, hatte benannte Gemeinde die große Freude, am sechsten Sonntag nach Trinitatis, den 3. Juli, ihr soweit vollendetes Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können, woran auch die benachbarten Schwesterngemeinden herzlichen Antheil nahmen. Die Feier begann in der üblichen Weise: nachdem Hr. Pastor Tirmenstein aus Port Richmond das Weihgebet gesprochen hatte, hielt Hr. Pastor Weisel aus Williamsburg die Festpredigt über das Kirchweih-evangelium Luc. 19, 1—10 und darauf predigte Unterzeichneter über denselben Text in englischer Sprache. Nachmittags predigte Herr Pastor Tirmenstein über Ps. 26, 6—8.

Dem Herrn aber, der so Großes an uns ge-

than hat in dieser lehtbetäubten Zeit, sei Lob und Dank für alle seine Gnadenweisungen. Er helfe uns ferner, daß hier nichts, als sein theures Wort lauter und rein gepredigt werde, und daß wir auch als dankbare Glieder unserer theuren luth. Kirche darnach leben.

E. H. August Weisel,  
Hicksville, Long Island, N. Y.

Die lieben Leser werden es bald gewohnt, nur von großartigen Kirchenbauten und deren Einweihung zu hören; von dergleichen können wir nichts melden. Die Ansiedlung, aus der wir berichten, ist noch ziemlich neu und darum auch an äußern Mitteln beschränkt. Es ist ein hübsch gebautes Blockkirchlein, das die ev.-luth. St. Paulsgemeinde in Town Wallace, Perth Co., Canada West, (22 Meilen von hier) erbaut hat, und welches am letzten 6. Sonntag nach Trin. eingeweiht wurde. Unser Pastor Röder, der 90 Meilen weit, theils auf beschwerlichem Wege, herbeikam, hielt über das Kirchweih-Evangelium die Festpredigt, aus welcher er, um der anwesenden englischen Episcopalen willen, einen kurzen Auszug in englischer Sprache wiedergab. Der Unterzeichnete versah den liturgischen Gottesdienst. Durch die Theilnahme vieler Glieder aus meinen andern Gemeinden, Elmira und Flora, wurde das Fest erhöht. Das Kirchlein war einfach und lieblich geschmückt, unter Anderem auch mit den berühmten, sonst fast allwärts seltenen, hier aber in Menge wild wachsenden sogenannten Balsambäumen.

Der treue Gott wolle dem, mancherlei Versuchungen ausgesetzten und sonst viel angefochtenen Gemeinlein nunmehr Ruhe erhalten, und verleihen, daß der heilsame Balsam des Evangelii die vom Geseß verwundeten Gewissen heile. Amen.

West-Woolwich, C. W., 7. Juli 1864.

A. Ernst.

### Ordinationen und Einführungen.

Am 5. Sonntag nach Trin., den 26. Juni, wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr Carl Schuricht, ausgebildet auf dem praktischen Seminar zu St. Louis, Mo., nachdem derselbe das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden und einen ordentlichen Beruf von der deutschen, ev.-luth. St. Paulsgemeinde zu Petersburg, Menard Co., Ill., erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrwürdigen Herrn Präses J. F. Binger vor versammelter Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Herr Jesus kröne auch die Arbeit dieses Seines Dieners mit viel Segen.

W. Bartling.

Adresse: Rev. C. Schuricht  
Box 159. Petersburg, Menard Co., Ill.

Herr August Ebendick, bisher Zögling des practischen Seminars in St. Louis, Mo., wurde am 8. Sonntag nach Trinitatis, den 17. Juli d. J., nachdem er sein Examen gemacht und einen ordentlichen Beruf von der St. Johannes-Gemeinde in Strattonport, Long Island, N. Y., bekommen und angenommen hatte, inmitten seiner Gemeinde im Auftrage des Herrn Präses E. W. Keyhl, von dem Unterzeichneten ordinirt und eingeführt.

Der Herr setze ihn zum Segen.

F. W. Föhlinger.

Adresse: Rev. A. Ebendick,  
Strattonport,  
Long Island, N. Y.

Nachdem Herr Candidat Friedr. Wilh. Mich. Arendt, früher Zögling des Proseminars zu Steeden, darauf des Concordiaseminars zu St. Louis, einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. St. Petrigemeinde in Middleton, C. W., erhalten hatte, ist derselbe am Mittwoch den 6. Juli im Auftrage des Ehrw. Präses des östlichen Districts, Herrn Past. W. Keyhl, von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingewiesen worden.

Unser lieber Herr Jesus gebe dem Hirten und der Herde reichen Segen!

E. Röder.

Adresse: Rev. F. W. M. Arendt  
Delhi P. O., Norfolk Co., C. W.

Da Herr Professor Fleischmann wegen Augenschwäche sein arbeitsvolles Lehramt am Schulseminar aufzugeben genöthigt war, so hat derselbe nach Ablauf des Schuljahrs das durch Wegberufung Herrn Pastor Hübmann's vacant gewordene Pfarramt in Marion T., Adams Co., Ind., nach ordentlicher Berufung angetreten, und ist vom Unterzeichneten im Auftrage des ehrwürdigen Präsidiums mittleren Districts am 6. Sonntag nach Trin. in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr setze ihn zum Segen für Viele!

M. Stephan, Pastor.

Die Adresse ist wie bisher:

Rev. Ph. Fleischmann  
Box 1735. Fort Wayne, Ind.

Herr Pastor Bühl hatte einen Beruf einer von ihm gegründeten Gemeinde zu Massilon, Stark Co., O., angenommen und wurde, nachdem er von seiner früheren Gemeinde zu Akron, Summit Co., O., mit tiefem Schmerze, aber mit Ergebung in den Willen des Herrn entlassen war, am 5. Sonntag nach Trin., den 26. Juni d. J., von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Präsidiums der ev.-luth. Synode von Missouri 2c., mittl. Districts, vor seiner Gemeinde öffentlich und feierlich in sein neues Amt eingeführt.

Der barmherzige Gott verleihe diesem Diener Seines Worts und dessen Gemeinde reichen Segen.

Akron, Summit Co., O. G. Th. Gotsch.  
den 9. Juli 1864.

Adresse: Rev. I. P. Buehl  
Massilon, Stark Co., O.

### Concordia Collegium.

Alle diejenigen, welche beabsichtigen, Zöglinge für das bevorstehende Schuljahr in unsere Anstalt zu senden, werden freundlich gebeten, die Anmeldungen, mit Begleitung von Zeugnissen, alsbald einzusenden.

Wiewohl die Heimsuchung, welche jetzt über uns sammt diesem ganzen Lande gekommen ist, sehr dazu angethan ist, mancherlei Sorge und Beschwer des Herzens zu erwecken, so bleibt doch das Wort des Trostes und der Gnade fest, daß wir alle unsere Sorge auf den Herrn Herrn werfen sollen und gewiß sein, er sorge für uns. Er hat bisher über alles Erwarten väterlich gewaltet, und was immer komme möge, unserer Kurzsichtigkeit verborgen, das geschieht ja nicht ohne den, ohne des Willen kein Haar vom Haupte fällt, desselben allmächtigen Herrn, welcher zugleich der Herzog unserer Seelen und gnädiger Vater

ist. An dem festen Stabe dieses gewissen Trostes gehen wir der Arbeit unseres nächsten Schuljahres entgegen und bitten alle Brüder und Freunde, insonderheit die Eltern und Patrone jetziger und zukünftiger Zöglinge, in Absicht auf unsere Schule nur das ins Auge zu fassen, was Gott ihr als heilige Aufgabe gestellt hat, unbekümmert um das Loben des Widersachers und alle Angst und Noth in der Welt. Diese Aufgabe ist und bleibt, Knaben in frommer Zucht und tüchtiger Kenntniß zu ziehen und insonderheit für die theologische Ausbildung vorzubereiten. Da ist es denn für das Gedeihen und den segensreichen Erfolg eine eigentliche Lebensbedingung, daß jedes Jahr die unteren Classen der Schule besonders, am meisten die Anfangsclassen reichlich mit neuen Zöglingen versorgt werde. Nur dadurch kann der regelmäßige Stufengang der Schule ungestört erhalten werden, während sonst ein Ausfall eines Jahres durch den ganzen Verlauf der Classenfolge in den sechs Jahren unserer Schulbildung in sehr empfindlicher Weise seine Wirkung übt, und jedesmal in demselben Grade, in welchem die Anfüllung der untersten Classe durch neue Zöglinge mangelhaft ausfällt, nach Verlauf von sechs Jahren die Zahl der für das theologische Seminar herangereiften Zöglinge mangelhaft ausfallen muß. Wir können ebenso gut, ja besser, dreißig Zöglinge zugleich unterrichten und herangereift dem Seminar übergeben, als kleine Abtheilungen von etwa fünfzehn, zehn oder gar noch weniger.

Daher möchten wir recht herzlich bitten und durch diese wenn auch kurzen und geringen Worte ermuntern, daß alle Brüder, Eltern und Patrone mit uns getrost und fröhlich das theure Werk des Herrn und seine lieben jungen Knaben allein anschauen wollten, und was diese heißen, getrost als einen werthen Dienst des Herrn angreifen, mit allen Mitteln, so Gott darreicht, fördern, und mit inbrünstigem, gläubigem Gebet tragen und geleiten. Mehr tüchtige Knaben uns in das Haus gesendet werden, desto fröhlicher werden wir das Werk angreifen und alles andern gnädigen Fürsorge des himmlischen Vaters befehlen. Das walle Gott in Gnaden durch unsern Herrn Jesus Christ. Im Auftrage

G. Alex. Sauer.

### Christian Fleischmann

aus Franken in Baiern, der von seinen Bekannten in Michigan gerne einmal wieder Nachricht haben möchte und nicht ihren Wohnort weiß, will hiermit seinen Freunden den seinigen nennen, da er voraussetzt, daß sie Leser des Lutherauer sind.

P. O. Poolesville, Warren Co., Ind.

### Quittung und Dank.

Für das Proseminar in Deutschland erhielt von Hrn. Immanuel Günther in St. Louis \$1,00 (in Gold) C. F. W. Walther.

Durch Herrn J. H. Bergmann 125 Thlr. Gold empfangen zu haben bescheinigt mit herzlichem Dank Mühlheim bei Freiburg (Baden), am 9. Juni 1864. R. Hübelen.





Von Pastor Friedrichs Gem. ....	5,35
Durch " Bode, von Frau Werke .....	5,00
Von " Tramm's Gem., Dierecollecte .....	7,00
" " " Pfingstcollecte .....	6,00
" " Schumanns Gem. in DeKalb Co. ....	5,75
" " Husmanns Gem. ....	2,50
" " Merz Gem. in Hedding Co. ....	9,25
" " " Lancaster .....	12,36
" " Schönebergs Gem. ....	27,60
Durch " Schöneberg, von Reynold .....	2,40
Von " Fleischmanns Gem. ....	16,00
" " Bodes Gem., Pfingstcollecte .....	7,19
" " Weyels Dreieinigkeitsgem., Pfingstcoll. ....	9,65
" " Petrusgem. ....	3,00
" " Emanuelsgem. ....	1,35
" " Frides Gem. in Indianapolis aus dem Kringelbeutel .....	64,00
" " der Gem. in Kendallville, Ind., Collecte .....	4,25
" " Past. Schwans Gem. für das Jahr 1861 .....	51,52
" " Scholz " Dierecollecte .....	7,08
" " " " Pfingstcollecte .....	3,16
" " Stephens " .....	4,16
" " Eirichs " Pfingstcollecte .....	26,60
" " Bogels " .....	7,67
<b>Für Lehrergehälter und Lehranstalten:</b>	
Durch Past. Lindemann von A. Bernede .....	2,50
" " Wichmann, von H. Stolle .....	3,00
Von " " Wichmanns Gem., Dierecollecte .....	13,80
" " Horst's Gem. ....	7,50
" " Nüßels " .....	35,00
Durch " König, von R. R. ....	10,00
" " " " Herrn Engelmann .....	2,00
Von " " Klinkenbergs Gem. in Rockford .....	5,60
" " " " White Creek .....	10,30
" " " " Klinkenberg, von Wittwe Wirthaven .....	1,00
" " " " Reichardt's Gem. ....	5,25
<b>Eingegangene Schulgelber von College-Schülern:</b>	
Von Graue .....	6,00
" " Hempe .....	8,00
Durch Rector Schiff von H. Steinmeier .....	12,00
<b>Für arme Studenten:</b>	
Von Past. Horst's Gem. ....	2,10
Durch Past. Stürken, für den Stud. Ernst auf der Hochzeit des Hrn. H. Wollig gef. ....	10,00
Durch Past. Defer, von H. Arning .....	1,50
" " " " Sauer, von J. Wönnig .....	1,00
" " " " Ostermeyer für den Stud. C. Schmidt auf der Rinktaufe bei C. Vollrath gesammelt ..	4,00
Durch Past. Fride, von Leonore Rösner .....	1,50
" " Scholz, von Frau St. Vogel, als Dankopfer .....	1,00
Durch Past. Scholz, von Joh. Stach .....	2,00
<b>Für verkaufte Synodalberichte:</b>	
Von Past. Horst's Gem. ....	2,40
" " " " Hörnicks Gem. ....	1,50
" " " " Husmanns " .....	2,50
" " " " Sauer's " .....	1,55
" " " " Klinkenbergs " .....	2,25
" " " " Rupprechts " .....	1,00
<b>Für den allgemeinen Präses:</b>	
Von Past. Nüßels Gem. ....	10,00
" " " " Schüßers Gem. ....	4,00
" " " " Rupprechts " .....	5,75
" " " " Ostermeyers " .....	1,50
" " " " Reichardt's " .....	6,00
" " " " Schwans " (April 29.) .....	55,43
<b>Für den Kirchbau in St. Paul:</b>	
Von Past. Rübs Gem. ....	5,30
" " " " Jäblers " .....	25,00
<b>Für Heidenmission:</b>	
Von Past. Stürkens Gem. ....	2,50
Durch " " Sieger, von Frau Rosine Samelinger ..	1,00
Von " " Schumanns Gem. in DeKalb Co. ....	3,35
" " " " Nüßels Gem. ....	5,00
" " " " Stephens Gem. ....	7,50
Durch " " Sauer, von H. Michael .....	1,50
" " " " J. Wönnig .....	0,50
Von " " " Wichmanns Gem., Pfingstcollecte .....	9,60
" " " " Schönebergs " .....	4,00
Durch " " Schöneberg, von Chr. Fleischmann .....	3,00
Von " " Brachhages Gem. ....	11,80
" " " " Ostermeyers " .....	4,00
" " " " Frides Gem., in Missionsstunden ges. ....	6,00
Durch " " Fride, von H. Stumpf .....	1,00

Von Past. Schäfers Filialgem. ....	5,00
" " " Scholz Gem., Weihnachtscollecte .....	5,93
" " " der Gem. in Kendallville, Ind. ....	4,02
<b>Für die Nassauer Mission:</b>	
Durch Past. Bode, von Fr. Werke .....	3,00
" " " Schumann, von Rosbacher .....	3,00
<b>Für Missionar Klöter:</b>	
Von Past. Sieger .....	1,00
" " " Schüßer .....	1,00
Durch " " Stephan, beim Kirchgang von Frau H. ....	3,00
" " " Fride, von H. Krüdeberg und Wittwe Benz (@ \$1,00) .....	2,00
" " " Sauer, von J. Studwisch .....	2,00
<b>Für den Seminarbau in Addison:</b>	
Von Past. Jäblers Gem. ....	75,00
" " " Stürkens Gem., erste Sendung .....	56,00
" " " Hörnicks Gem., und zwar: vom Prediger \$2,00, von einer Ungenannten \$5,00, von W. Häusler \$2,00, P. Grub \$1,00, H. Wieman \$1,00, R. Schöne \$1,00, J. Becker \$1,00, H. Appel \$1,25, L. Reibhart \$1,00, J. Keller 50 Cts., J. Suffel 50 Cts., Wittwe Suffel 50 Cts., C. Jachy 50 Cts., W. Heinemann 50 Cts., L. Gimpel \$1,00, L. Scheerer 25 Cts., Chas. Reibhart \$1,00 .....	21,00
" " Past. Schumanns Gem. in DeKalb Co. ....	25,50
" " " Ostermeyers " .....	20,00
" " " Stephens " .....	13,00
" " " Sauer's Gem., erste Sendung .....	129,75
" " " Königs Gem., Collecte .....	38,50
Durch " " Schöneberg, und zwar von: Chr. Fleischmann \$5,00, Bierlein \$2,00, v. d. Heide \$2,00, Rinnebach \$3,00 .....	12,00
Durch Past. Heilmüller, u. zwar von: H. H. Dröge, H. C. Haseroth, L. L. Schnell, L. Dolch und W. Thämer @ \$2,00, Wittwe Otterbacher \$1,00, Haseroth 50 Cts., Wittwe Groß und W. Hasel @ 25 Cts. ....	12,00
Von Past. Stephens Gem. ....	3,00
" " " Bodes Gem., erste Sendung .....	42,00
" " " Klinkenbergs Gem. ....	23,25
" " " Heilmüller, von J. Keller \$5,00, W. Hasel 25 Cts. ....	5,25
<b>Für Past. Köbbelen:</b>	
Durch Past. Rupprecht, von M. Thoma .....	1,00
" " " Husmann, von W. H. Bente .....	1,00
Von " " Nüßels Gem. ....	3,00
Durch " " König, von Fr. Schmidt .....	1,00
Von " " Fride selbst .....	1,00
Durch " " Scholz von Jungfrau Albrecht .....	0,25
<b>Für Frau Prof. Wiemend:</b>	
Durch Past. Nüßel, von Frau Erb \$2,00, A. B. 50 Cts., R. R. \$1,50 .....	4,00
Von Past. Schüßers Gem. ....	4,00
" " " Reichardt's " .....	3,25
<b>Für den Kirchbau in New York:</b>	
Durch Past. König, von Wittwe Wöpler .....	1,00
Von Past. Stephens Gem. ....	1,00
<b>Für den Kirchbau in Baltimore:</b>	
Durch Past. Ostermeyer, von Frau Louise Morhart ..	2,00
<b>Für den Ankauf des Seminarlandes:</b>	
Durch Past. Lochner, von Priplaw .....	5,00
Von " " Stuel .....	1,00
Durch " " " von Fr. Riehemeyer .....	2,00
<b>Für das College in Fort Wayne:</b>	
Von Past. Lindemanns Gem. ....	40,60
Durch Past. Heilmüller, von J. Keller \$5,00, von C. Dolch \$3,00, W. Hasel \$1,00 .....	9,00
<b>Für das Hospital in St. Louis:</b>	
Durch Past. Rupprecht, von Hrn. Wulf .....	5,00
<b>Neue Sendung von Bibeln.</b>	
Bei dem unterzeichneten Agenten der hiesigen ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft sind um die beigefügten Preise zu haben:*)	
*) Wie aus Obigem zu ersehen, ist wieder eine bedeutende Erhöhung der Preise eingetreten. Wir haben uns leider dazu genöthigt gesehen, sowohl um des wieder erhöhten Eingangszolles, als auch um des gegen das deutsche Geld um ein beträchtliches gesunkenen Werthes unseres Papiergeldes willen. Für Importirung und Eingangszoll muß in Gold bezahlt werden.	

## Vollständige Bibeln (Dr. Gopfsche Ausgabe).

Altarbibeln, Quartformat, stark geb. mit Goldsch. ....	\$15,00
Großoctav-Bibeln Velinpapier, Prachteinband mit Goldschn. und dopp. Futteral, passend als Altarbibel 10,00	
Großoctav-Bibeln, Prachteinb. mit Goldschnitt und doppeltem Futteral. ....	5,25
" " Extra-Einband " .....	4,50
" " gebunden in gepresstem Leder. ....	2,70
Großoctav Neue Testamente, geb. in gepresstem Leder	90
Kleinoctav-Bibeln, Prachteinb. mit Goldschnitt und doppeltem Futteral. ....	4,00
" " Extra-Einband " .....	3,50
" " fein " .....	3,00
" " geb. in gepresstem Leder. ....	2,00
" " Neue Testamente " .....	80
Neue Testamente mit Anhang der Psalmen, Sedg.-Ausgabe mit Holzschnitt. ....	50
Neue Testamente, mit Anhang der Psalmen, Sedg.-Ausgabe, guter Einband .....	25

## Altenburger Neues Testament.

Das Exemplar, geb. in gepresstem Leder. ....	\$2,00
Das Duzend auf 6 Monat Credit. ....	21,00
" " für baar Geld. ....	18,00
" " Rob-Exemplare .....	15,00

Rob-Expl. bei mindestens 50 Stück, gegen baar Geld das Stück .....

Altenburger Altes Testament, Band I und II.	
Das Exemplar, geb. in gepresstem Leder .....	\$2,50
Das Duzend, " .....	27,00

L. E. Ed. Bertram, Agent,  
Cor. 14th and Carr Streets, No. 203,  
ober: care of Heinicke & Estel.

## Zur gefälligen Beachtung.

Da die Auslagen für Papier und Einband aufs neue bedeutend gestiegen sind, sah sich die Comite genöthigt, auch für die Gesangbücher folgende Preise zu setzen:

	das Stück	das Duz.	das Hundert:
Kleine gewöhnliche, 90 Cts. ....	\$9,80	\$70,00	
" " feine, \$2,00 .....	19,80	165,00	
" " cytrafeine 2,25 .....	22,20	185,00	
" " rohe 45 .....			
Große rohe, 55 .....			
" " gew. \$1,25 .....	\$13,20	\$95,00	
" " feine 2,25 .....	22,80	190,00	
" " extrafeine 2,50 .....	25,20	210,00	

Im Auftrage der Comite:  
M. E. Barthel.

## Für den Lutheraner haben bezahlt:

### Den 19. Jahrgang:

Die Herren: Past. H. Lohner, W. Dedmann, C. Eggers, A. Papenkopf, J. B. Dobler, W. Wisemann, L. Ziegler, H. Schiele, H. Nieder, Pastor H. Lemke 2 Cr., L. F. Salen, H. Böderer, W. Ostermeyer, W. Ahrenberg.

### Den 20. Jahrgang:

Die Herren: Past. A. Lehmann 13 Cr., Past. H. Lohner, W. Dedmann, C. Harbon, C. Misal, J. Schulz, J. G. Raitbel, J. Hallermann, C. Wißm, Past. J. A. Dittien, J. Sommer, W. Junke, F. Markworth, Chr. Müller, C. Eggers, F. Fischer, A. Kronenberger, C. Eimbenschmidt, C. Schubert, D. Quebhus, F. Pöhlmann, J. Göpp, C. Hahn, A. Damköhler, F. Rohls, L. Corbs, J. B. Dobler, L. Rohrbucher, G. Kittsteiner, C. Munter, G. Hegner, W. Wisemann, L. Ziegler, H. Schiele, H. Hente, J. Müller, J. Laubenstein, Past. J. M. Johannes \$1,15, W. Bannholz, H. Braun, F. Röhl, A. Bömelmann, A. Heintich, J. Vierke, F. Ehler, J. Schmidt, W. Bode, H. F. Kullmann, C. Dovenmühle, H. Nieder, W. Herz, J. Wegel, H. Rosenwinkel, H. Pfortmüller, Past. C. J. Friedrich, Past. J. G. Hahn 50 Cts., Thom. Vogel, C. Lange, C. Folbe, C. Schröder, F. W. Gebner, H. Böderer, W. Richter 10 Cr., H. Mäemann, W. Ostermeyer 50 Cts., W. Siefer, C. Lüdke, W. Ahrenberg 50 Cts., J. Vierke.

### Den 21. Jahrgang:

Die Herren: Past. J. A. Dittien 50 Cts., H. Nieder, W. Herz, Th. Vogel, F. W. Gebner, H. Böderer, W. Siefer 50 Cts.

## Neue Adresse:

Rev. Prof. A. Selle,  
Addison, Du Page Co., Ill.

St. Louis, Mo.,  
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebisch u. Sohn.

# Der Lutheraner.

Und ich sah einen Engel  
fliegen mitten durch den Him-  
mel, der hatte ein ewig Evan-  
gelium, zu verkündigen denen,  
die auf Erden sitzen und woh-  
nen, und allen Heiden, und Ge-  
schlechtern, und Sprachen, und  
Völkern,

Offenb. Joh. 14, 6.



Und sprach mit großer Stim-  
me: Fürchtet Gott, und gebet  
ihm die Ehre; denn die Zeit  
seines Gerichts ist kommen, und  
betet an den, der gemacht hat  
Himmel und Erde, und Meer,  
und die Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 7.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20.

St. Louis, Mo., den 15. August 1864.

No. 24.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscrip-  
tionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Untersreiber, welche denselben vorausbezahlen und  
das Postgeld zur tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redacteur, an Andern  
aber, welche Geschäftliches, Befehle, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse:  
Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anzugewenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingefandt.)

Ihr jungen Leute, was leset ihr?

Es ist zu bedauern, daß ein großer Theil un-  
seres jungen Volkes so wenig Lust zum Lesen hat.

Das ist zu bedauern, weil es ein Zeichen ist,  
daß die jungen Leute keinen Trieb haben, etwas  
Nütliches zu lernen, sich auszubilden und seine,  
verständige, anstellige Leute zu werden.

Sie meinen — und das hören sie leider oft  
von unverständigen Eltern — von Bibel und  
Katechismus müsse man freilich etwas wissen;  
das sei nöthig zum Christenthum. Ohne Lesen,  
Schreiben, Rechnen und Englisch gehe es auch  
nicht; sonst komme man nicht durch die Welt.  
Aber andere aber, was nach ihrer Meinung  
nicht zum Christenthum gehört, oder womit man  
nicht gleich baar Geld verdienen kann, das hal-  
ten sie für höchst unnöthig und überflüssig, ja für  
lauter Thorheit und Eitelkeit. Wie jener Bauer  
sagte: „Was braucht mein Junge Geographie  
zu lernen? Da wird er bloß ein Narr von!  
Will er mal wohin reisen, so kann er auf dem  
depot genug erfahren, in welche cars er sich zu  
setzen hat.“

Aus diesem Sinne kommt es, daß die meisten  
jungen Burschen, wenn sie endlich glücklich die  
Schule hinter sich haben und sich nun einen Platz  
suchen, gar nicht darnach fragen, ob es auch eine  
Arbeit ist, wobei man seinen Verstand brauchen  
muß und wobei man wirklich etwas Rechtschaf-  
nes lernt. Nein, die Arbeit mag noch so ordinär,  
noch so langweilig und geistlos, ja geisttödtend

sein; es mag eine Zeit sein, die ein Doh und  
Esel, ja eine todte Schine eben so gut thun  
kann, als ein vernünftiger Mensch — darauf  
sehen sie nicht. Was für den Augenblick am  
wenigsten Mühe macht und am meisten Geld  
bringt, das wählen sie. Sie sind zwar darum  
doch nicht ohne Ehrgeiz, aber all' ihr Ehrgeiz  
besteht darin, nach gethaner Arbeit ihre Glied-  
maßen durch feines Tuch zu stecken, die Haare  
voll Fett zu schmieren, die vergoldete Uhrkette  
anzuhängen und mit der Cigarre im Munde auf  
den Straßen herumzustreichen.

Und die jungen Dirnen wissen meist auch  
nichts Höheres, als, so oft sie Waschbrett und  
Besen liegen lassen können, sich wie die Papa-  
geien herauszufuttern und mit Fächer und Son-  
nenschirm die lady zu spielen.

Was kann da anders folgen, als daß sie we-  
der im Reich Gottes noch im Weltreich vorwärts  
kommen, sind und bleiben im Grunde dumme,  
grobe, ungehobelte Leute, denen, wenn sie ja auch  
zu Haus und Hof und Wohlstand kommen, doch  
jedermann gleich ansieht, daß sie in ihre feinen  
Kleider und schönen Häuser eigentlich gar nicht  
hineingehören.

Nicht, daß ich den gemeinen Mann verachte,  
der nicht viel gelernt hat! Ich weiß gar wohl,  
daß ohne Gottesfurcht alle Bildung Dreck ist,  
und habe wahrlich vor dem Arbeitsmann im  
Kittel, wenn er ein Christ ist, mehr Respect, als  
vor all dem gottlosen feinen Pöbel, der in Kut-  
schen fährt. Aber ich sage, es ist nicht etwa ein  
Zeichen von Gottesfurcht und christlicher Demuth,

wenn ein Mensch Gelegenheit hat, sich etwas  
auszubilden, und will doch lieber ein Tölpel  
bleiben. Nein, das ist im Gegentheil ein ganz  
miserabler, niedriger, irdischer Sinn, der von  
Demuth gerade so weit entfernt ist, als Dumm-  
heit von Gottesfurcht.

Dieser Sinn ist die Hauptursache, weshalb  
unser junges Volk größtentheils nichts ums Lesen  
gibt. Und das ist zu bedauern.

Auf der andern Seite finden sich aber, beson-  
ders wohl in den Städten, auch Solche, die gern  
lesen, viel lesen, deren Hauptvergnügen das Lesen  
ist, denen aber ihr Lesen keinen Nutzen, sondern  
Schaden, großen Schaden bringt für dies und  
jenes Leben. Die muß man warnen. Das  
will ich denn für diesmal thun.

Ihr lieben jungen Leute, sagt, was für Sachen  
leset ihr denn eigentlich? Sollten es nicht meist  
Romane oder Novellen sein, d. h. so allerlei er-  
dichtete Erzählungen, besonders Liebesgeschichten,  
die ihr euch entweder aus Leihbibliotheken borget  
oder in Taschenkalandern, illustrierten Blättern  
und gewöhnlichen Zeitungen findet? Nicht wahr,  
das werden wohl so ziemlich die Sachen sein,  
nach denen ihr greift? Nun sehet aber, das sind  
gerade die Sachen, die ihr am wenigsten lesen  
solltet. Denn bei weitem die allermeisten von  
solchen Erzählungen thun euch kein Gut, sondern  
thun euch Schaden. Hört mich an und urtheilt  
selbst.

Ich will fürs erste gar nicht einmal viel davon  
sagen, daß ihr mit solchem Lesen viel edle Zeit  
hinbringt, die ihr besser anwenden könntet. Denn



ihr werdet mir antworten: Darf man denn nicht auch einmal etwas zum Vergnügen und zur Erholung thun? Und ich gebe euch natürlich gern zu, daß einem Menschen nach der Arbeit auch eine Erholung zu gönnen ist. Aber ich frage, ob denn das Lesen der gewöhnlichen Sorte Romane, wie man es meistens treibt, auch wohl wirklich eine Erholung zu nennen ist? Es ist ja freilich wahr, die Dinger lesen sich so glatt weg, es kostet so wenig Kopfbrechen, sie zu verstehen, die Zeit geht auch dabei so schnell und angenehm hin; dazu kann man sie lesen, wenn man auch noch so müde und stumpf ist, ja man wird beim Lesen derselben wieder so wachend munter, daß Mancher wunder meint, was für eine vortreffliche Erholung das sei. Aber eine Erholung, die wirklich eine Erholung sein soll, muß doch eine solche Unterhaltung sein, bei welcher Leib oder Seel sich in Wahrheit erholt, d. h. sich neue Kräfte holt, daß man nachher zu seiner eigentlichen Berufsarbeit desto frischer und geschickter ist. Wird man das nun aber in der That durch das Romanlesen, wie es gewöhnlich getrieben wird; sonderlich wenn man gar bis tief in die Nacht hinein dabei gefessen hat? Wird das Sägen, Hobeln, Hämmern wirklich leichter, wenn man den Kopf noch ganz voll von dem herrlichen Leben hat, welches die Leute in den Romanen führen, ohne daß sie davon Schwielen in die Hände bekommen? Schmeckt das Waschbrett besser, wenn man eben in Gesellschaft von lauter Prinzen und Prinzessinnen gewesen ist, die keinen Finger naß zu machen brauchen? Ich sollte doch kaum denken. Ihr jungen Leute, die ihr mit Büchern umzugehen habt, Schüler und Studenten, sagt, wie mundete euch ein ernsthaftes Buch z. B. eine Sprachlehre, aus welcher ihr eure Lection zu lernen habt, nachdem ihr euch soeben in einen recht interessanten Roman vertieft hattet? Nach meiner Erfahrung ungefähr so, als wenn man nach Mustern und Pasteten lauter trocknen Stroh zu fauen kriegte. Ist eure Erfahrung eine andere? Nicht wahr, man kommt durch das Romanlesen so sehr in eine ganz andere Welt, die Welt der Träume und Phantasien, daß einem alle andern Bücher trocken und langweilig vorkommen. Man wird durch häufiges Romanlesen so gewohnt, ohne Nachdenken zu lesen und bloß die Einbildungskraft spielen zu lassen; man wird so gewohnt, ganze Seiten mit einem einzigen Blick zu durchfliegen, ob wohl etwas Interessantes darin zu finden sei, daß man die Lust und Ausdauer verliert, bei einem gelesenen Satze stehen zu bleiben und dem Inhalte desselben nachzudenken. Ja die ächten Romanleser kommen endlich in ein solches dumpfes Träumen und Hinbrüten hinein, daß sie z. B. den Satz aus einem Lehrbuche, den sie früher mit einem einzigen Blick begriffen und behalten hätten, zwei, dreimal überlesen müssen, um nur erst zu sehen, was da steht, und dann noch ein paarmal, um es zu behalten. Ihr Verstand will nicht mehr arbeiten, die Gedanken wollen sich nicht mehr zusammenhalten lassen, sondern flattern hin und her, weil sie sich gewöhnt haben, sich nur mit den Bildern der Einbildungskraft zu beschäftigen. Wehe dem, mit welchem es so weit kommt! Solche Menschen werden

völlig untauglich zu allen ernstlichen Beschäftigungen. Aber soweit kommt es eben ganz von selbst mit jedem eifrigen Romanleser, wenn er sich nicht beizeiten warnen läßt!

Und wenn ich nun vollends erst fragte: ihr jungen Leute, deren tägliche Speise die Romane sind, wie schmeckt euch denn die Bibel, das liebe Gotteswort; wie schmecken euch geistliche Bücher; wie schmeckt gar das Beten? — müßten da nicht die meisten von euch die Augen niederschlagen? Und nun wolltet ihr, die ihr doch Christen sein und einmal selig werden wollt (denn mit Andern rede ich jetzt nicht), nun wolltet ihr noch sagen, euer Romanlesen sei eine nützliche Erholung!

Dazu kommt noch ein anderer Schaden. Durch das Lesen der gewöhnlichen Romane saugt ihr ganz verkehrte Begriffe vom Leben ein. Es wird zwar oft gesagt, solche Bücher malen uns die Menschen und das Leben in der Welt, wie sie wirklich sind, lehren uns die nöthige Menschenkenntniß, daß wir uns nachher desto leichter in der Welt zurechtfinden, vorsichtiger und gewandter im Verkehr mit Menschen werden; und ich will das zugeben von einigen Romanen, z. B. den Walter Scott'schen, aus denen allerdings ein *verständiger* Leser etwas der Art, wie auch sonst manch Interessantes und Wissenswürdiges lernen kann. Aber solcher Romane sind sehr wenige; und ich wette, gerade zu diesen werden die Meisten unter euch eben am wenigsten Lust haben. Bei der gewöhnlichen Sorte aber, wie ihr sie leset, ist gerade das Gegentheil der Fall. Die lehren das Leben gar nicht kennen, oder doch ganz falsch, odestöckel solche Dinge davon, mit welchen ein rechtmäßiger Mensch, geschweige denn ein Christ, v. <sup>o</sup> lieber völlig unbekannt sein und bleiben sollte.

Sinds nämlich die sogenannten *Lugendromane*, so werden die Hauptpersonen darin stets so rein, erhaben und edel geschildert, daß ein unverständiger Leser entweder gleich den ersten Besten, der ihm vorkommt, für solch einen *Lugendhelden* hält und sich dann natürlich bald bitter getäuscht findet, oder daß er endlich an allen Menschen verzweifelt und sich einbildet, er selbst sei der einzige aufrichtige, aufopfernde Mensch, der noch auf Erden sei — wodurch er denn erst recht ein Narr wird. Nein, laßt euch nichts vormachen! Die Menschen und die Welt lernt man am besten kennen, wenn man sich selbst recht kennen lernt. Die wahre Selbstkenntniß aber holt man wahrhaftig ganz anderswo her, als aus den gewöhnlichen Romanen.

Sinds aber gar die ordinären *Liebesromane*, die ihr leset, so ist die Gefahr noch größer. Diese Bücher richten nicht bloß alle den Schaden der übrigen Romane in eben demselben Maße an, sondern es ist in ihnen noch ein besonderes Gift enthalten, das desto gefährlicher für junge Leute ist, je süßer es schmeckt und je mehr es deshalb den naschhaften jungen Gaumen figelt.

In diesen Erzählungen soll nämlich die *Liebe* geschildert werden. Aber was hier nun als Liebe abgemalt wird, ist nicht die ehrbare, aber iinnige Zuneigung, die nach Gottes Ordnung Mann und Weib zu einander hingieht und darin man sich

weber vor Gott noch vor Menschen zu schämen braucht, sondern das, was die gottlose Welt heuchlerisch mit dem edlen Namen Liebe schmückt, die schändliche Fleischeslust. Diesen Greuel so reizend und lockend wie möglich darzustellen, das ist, was gröber oder feiner alle diese Erzählungen im Schilde führen. Weshalb wird sonst eine solche Liebesheldin von Kopf bis Fuß so ausführlich beschrieben, ihre Augen, Stirn, Mund, Hals, Brust und was weiß sonst noch alles ausgenastet vorgemalt, da doch jedermann von selbst weiß, daß ein gesundes junges Blut volle Wangen und rothe Lippen hat? Weshalb werden die Mienen, Geberden, die läppischen Gespräche, die Anfangereien, Narrenspößen, ja auch die Unanständigkeiten eines solchen Liebespaars so weitläufig geschildert und mit den schönsten Farben ausgemalt? Es wird zwar eine sehr unschuldige Miene dabei angenommen, um das Gewissen der Leser einzuschlälern. Worauf es aber eigentlich abgesehen ist, ist nichts anders, als daß den jungen Laffen, die solches Zeug lesen, dabei das Wasser im Munde zusammenlaufen soll, daß sie nun überall herumgaffen sollen, wo sie auch ein solches Püppchen finden und hübsch nachäffen, was ihnen in dem Buche vorgeäfft ist, und so erst in Narrentheidinge, dann in böse Lust und endlich in grobe Sünde und Schande fallen. Das, das ist, was solche schändliche Schriftsteller suchen, das will wenigstens gewiß der, welcher hinter ihnen steckt und ihnen die Feder führt, der alte listige Satan, dessen vornehmste Werkzeuge in Verführung des armen jungen Volkes solche nichtswürdige Romanschmierer sind. Und daß Gott erbarme! bei wie vielen gelingt ihnen ihr Tück! O wie manchem arglosem jungem Blut ist wohl beim Lesen solcher Liebesgeschichten der erste Funke eines höllischen Feuers in die Seele gefallen, das nun nicht mehr zu löschen war. Wie manche mögen jetzt in den Flammen des Abgrundes den Verführern und Seelmördern fluchen, aus deren Büchern sie das Gift gesogen haben, welches sie, an Leib und Seele ruiniert, dahin gebracht hat, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlöscht! Soll es auch mit euch dahin kommen?

Legt die Hand aufs Herz, und sagt ehrlich: habt ihr nicht auch schon bei dem Lesen solcher Geschichten gemerkt, daß sich da etwas in die Seele hineinschmeichelt, die Sinne bezaubert, ja ins Blut dringt, was nicht aus Gott ist. O so fliehet dies Gift, wenn es auch noch so süß ist! Ihr habt ja in eurer heil. Taufe gelobt, den alten Adam durch tägliche Buße und Reue zu ersäufen. Ihr wißt ja, welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierden. Was thut ihr aber durch das Lesen solcher Bücher? Statt ihn zu kreuzigen, nährt ihr gerade den alten Adam! Das ist so recht eigentlich sein Futter. Dadurch wird er recht lebendig und geschäftig, frech, wild und hitzig, daß er endlich mit euch durchgeht, wohin er will, wie ein muthwillig Füllen, das der Hafer nicht und das Zügel und Zaum abgeschüttelt hat. Könnt ihr das läugnen? Und wenn ihrs zugeben müßt, könnt ihr, die ihr doch Christen sein wollt, solche Bücher noch länger lesen?!

Endlich gibt es auch solche Romane, welche geradezu den Zweck haben, dem Leser den Glauben an Gottes Wort aus dem Herzen zu reißen und ihn für die sogenannte pantheistische und materialistische Weltanschauung zu gewinnen, nemlich für den Wahnsinn, Gott sei die Welt und die Welt sei Gott, ja, es gebe keine unsterbliche Seele, es sei alles nichts als Kraft und Stoff. Solche Romane finden sich z. B. in der berüchtigten „Gartenlaube,“ wenn auch da oft etwas versteckter, als anderwärts. Was kann das Lesen solcher Producte anders erzeugen, als völligen Abfall von Gott, oft ehe man's merkt?

Nun das wären die vornehmlichsten Gefahren, welchen ihr euch durch Romanlesen aussetzt. Sagt nun dagegen, wenn ihr könnt, welchen Nutzen ihr davon gehabt habt? Seid ihr — um von himmlischen Dingen zu schweigen — etwa dadurch auch nur in weltlicher Bildung wahrhaft vorwärts gekommen, habt ihr dabei wirklich nützliche Kenntnisse eingesammelt? Schwerlich. Aber viel edle Zeit habt ihr vergeudet, gegen euer Berufsgeschäft einen Widerwillen bekommen, an ernsthaften Büchern den Geschmack verloren und es müßte durch sonderliche Bewahrung des treuen Gottes geschehen sein, wenn ihr nicht zum wenigsten durch Vergiftung eurer Einbildungskraft und Empfindung unheiliger Begierden Schaden genommen hättet an euren Seelen. So fliehet denn die gewöhnlichen Romane!

Aber was sollen wir denn lesen, werdet ihr vielleicht nun fragen.

Antwort: vor Allem natürlich das liebe Gotteswort. Das muß das erste bleiben. Wer sonst gar keine Zeit zum Lesen hätte, dazu muß Zeit sein.

Dann solche Bücher und Schriften, die das Wort Gottes anslegen, oder vom Reiche Gottes aus alten und neuen Zeiten Nachricht geben. Etwas von solchen Schriften sollte auch jeder Mann lesen und wenn er sich die Zeit vom Schlafe absparen müßte.

Nun bin ich aber gar nicht der Meinung, daß ihr allein geistliche Sachen lesen sollt. Es soll das erste sein; aber nicht das Einzige. Gott hat euch nicht bloß zu Bürgern des Gnadenreichs gemacht, sondern auch ins Weltreich gesetzt; hat auch für dies Reich einem Jeden Gaben gegeben, die ihr ausbilden sollt, damit ihr sie anwenden könnt, Ihm zur Ehre, dem Nächsten zu Dienst und Nuß. Was immer im Weltreich nützlich, wissenschaftlich, lieblich und schön ist, davon will Gott, daß auch seine lieben Kinder, die Christen, so viel lernen und verstehen, als einem Jeden nach seinen Umständen nur immer möglich ist. Und wie viel solcher Dinge gibt es da!

Wie interessant ist z. B. die Weltgeschichte, die Erzählung der wichtigsten Begebenheiten, die sich auf dieser Erde seit der Schöpfung zugetragen haben. Wie viel wahre Geschichten kommen darin vor, die hundertmal anziehender sind, als alle erdichteten Erzählungen. Wie voll ist sie von lehrreichen Beispielen; wie offenbart sich darin das wunderbar weise, gerechte und gnädige Weltregiment des großen Gottes! Man

muß freilich nicht etwa ein kurzgefaßtes Handbuch vor sich nehmen, welches fast nichts als Namen und Jahreszahlen enthält, sondern ein ausführliches Lehrbuch, wie z. B. das von Becker, worin auch schwerlich etwas vorkommt, das einem Christen unlieulich wäre (die 8. Ausgabe ausgenommen, in welche der frevelhafte Herausgeber leider überall seinen Unglauben eingeschwärzt hat.)

Wie interessant ist ferner eine Naturgeschichte wie die von Rebau (N. B. die von ihm selbst besorgte Ausgabe), die uns nicht bloß eine Aufzählung und kurze trockene Beschreibung der verschiedenen Thier- und Pflanzenarten gibt, sondern eine solche Menge genauer Beobachtungen über die Lebensweise, Gewohnheiten, Instincte und Fähigkeiten der verschiedensten Geschöpfe mittheilt, daß man kaum etwas Anziehenderes auf diesem Gebiete lesen kann! Und wie groß erscheint uns da wieder die Güte unsres Gottes, der so viel Sorgfalt an Geschöpfe gewandt hat, welche doch nur zu einem so kurzen und geringen Dasein bestimmt sind!

Sehr lehrreich, bildend und anziehend ist auch die Länder- und Völkerkunde, wenn man nur nicht bei den kurzen Handbüchern stehen bleibt, die nichts als Gebirge, Flüsse, Städte, Einwohner etc. aufzählen und natürlich trocken genug sind, sondern sich an ausführliche Schriften macht, die uns ein recht anschauliches Bild der verschiedenen Länder, ihrer Merkwürdigkeiten und der Völker, die sie bewohnen, vor Augen malen. Ein sehr interessantes Werk der Art ist z. B. das Leben des Columbus von Washington Irving.

Solche und ähnliche Werke, das sind die Schriften, welche euch nicht allein eine eben so gute Unterhaltung verschaffen, als die Romane und Novellen, sondern aus denen ihr euch auch nach und nach einen Schatz von allerlei Kenntnissen zusammen lesen könnt, welche euch selbst zum Nutzen gereichen und euch wiederum zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft machen.

Habt ihr dann noch Lust und Zeit, hie und da einmal zur Erholung eine erdichtete Erzählung in die Hand zu nehmen, so fehlt es Gottlob auch nicht an solchen, die auch ein Christ ohne Schaden, ja mit Nutzen lesen kann. Die Erzählungen von Glaubrecht, Caspari z. B. und die Volksbibliothek von Redenbacher enthalten Geschichten, die sich wohl mit den meisten Romanen ungläubiger Schriftsteller messen können, und sind dabei doch in christlichem Geist und Sinn geschrieben. Wer davon hie und da eine mit Bedacht liest, hat gewiß seinen Nutzen davon.

Summa, ihr lieben jungen Leute, sehet euch vor mit dem, was ihr lest! Lest nur solche Sachen, die euch für dieses und jenes Leben wirklich einen reellen Gewinn bringen. Hütet euch aber vor den gewöhnlichen Romanen!

(Eingefandt von Pastor Baumgart.)

## Kurzer Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Secten.

### II. Die Wiedertäufer.

Eine der gefährlichsten Kegerien, die die Kirche schon in unsäglichem Jammer gestürzt und schon so viele Seelen verführt hat, ist die der Wiedertäufer, die sich in viele verschiedene Secten trennen, alle aber darin einig sind, daß sie die Kindertaufe verwerfen und lästern.

Nachdem die Taufe der unmündigen Kindlein seit der Apostel Zeit im Schwange gewesen, auch allgemein in der Kirche anerkannt worden war, doch schon frühe einige wenige Gegner gefunden hatte, z. B. den sonst angesehenen, aber zu falsch geistlichem Wesen geneigten Kirchenlehrer Tertullianus (gest. 220 nach Chr.), sowie einige schwärmerische Secten, ohne daß jedoch dieser Irrthum damals großen Eingang gefunden hätte: so brach die Blüthezeit der Wiedertäufer an, als der Herr durch seinen Knecht M. Luther kaum die Reformation der verderbten Kirche begonnen hatte.

Wir müssen jedoch die beiden Hauptparteien der Wiedertäufer, nemlich die Mennoniten und die Baptisten, da eine jede ihre besondere Geschichte hat und sie auch sonst verschieden sind, besonders betrachten.

#### 1. Die Mennoniten.

Die Mennoniten sind die eigentlichen Nachkommen jener wilden, fanatischen Wiedertäufer und Schiliasten, die unserm Vater Luther seiner Zeit das Leben oft sauer machten und noch in seinen letzten Stunden ihm Thränen auspreßten.

Während nemlich Luther auf der Wartburg sich aufhalten mußte und mit der Uebersetzung der heiligen Schrift beschäftigt war, da zündete der Teufel zu Wittenberg ein gewaltiges Feuer an, das schnell um sich griff. Dr. Carlstadt, Luthers Colleague, und seine Anhänger fingen an, in rasender Schwärmerei die Kirchen, weil darin Messe gehalten worden war, zu stürmen, die Bilder herauszuwerfen, die Altäre zu zertrümmern. Zu gleicher Zeit begann dieses Unwesen auch in Zwickau sich zu regen, wo Thomas Münzner die Hauptrolle spielte. Als sie aber Wittenberg zum Hauptsitz ihrer Schwärmerei machten und dort ihr neues Evangelium verkündigten und besonders auch gegen das Satanaswerk der Kindertaufe, wie sie es nannten, loszogen, also daß die Päbster schon jubelten, weil sie dachten, jetzt sei es mit der Reformation Luthers bald am Ende, Melancthon sich nicht zu helfen wußte und auch der Churfürst von Sachsen in großer Verlegenheit war, weil er wohl wußte, daß die Feinde mit großem Schein diesen Unfug in seinem Lande dem ganzem Werk der Reformation in die Schuhe schieben würden und auch viele Rebliche dadurch irre gemacht werden könnten: da konnte es Luther auf der Wartburg nicht mehr aushalten. Er kam nach Wittenberg, predigte eine Woche lang jeden Tag gegen die Schwärmgeister und bewirkte es, daß die Zwickauer Schwärmer Wittenberg verließen, Carlstadt aber sich ein paar Jahre lang ruhig verhielt. Dies geschah im Frühjahr 1522. Die beiden

Haupttrübsführer Carlstadt und Münzer ruhten jedoch noch nicht, sondern regten, weil ihnen in Wittenberg das Spiel verdorben war, an andern Orten Deutschlands, besonders am Rhein, das Volk auf zur Schwärmerei und zur Empörung nicht nur gegen das Wort Gottes, sondern auch gegen die weltliche Obrigkeit und wurden also die Hauptanstifter des schrecklichen Bauernkrieges, der so viel Blut kostete und zu weiter nichts führte, als daß die Bauern noch schwerer gedrückt wurden, als vorher.

Schon dadurch hatten diese Schwärmer sich hinlänglich als Teufelsknechte bewiesen, aber ihre Saat sollte noch andere Früchte bringen. In Westphalen fand das Werk der Reformation auch schon seit dem Jahre 1532 Eingang und gewann, besonders durch lutherische Pieder, bald die Oberhand. Eine der bedeutendsten Städte Westphalens war Münster. Hier predigte schon frühe *Bernhard Rotmann* Gottes Wort nach Luthers Lehre und die Freunde der Reformation gewannen auch hier die Oberhand, also daß der Rath und die papistische Geistlichkeit die Stadt verlassen mußten. Ein Versuch des Bischofs, die Stadt wieder zu gewinnen, indem er ihr alle Zufuhr abschnitt, mißlang dadurch, daß 900 bewaffnete Bürger aus Münster den Bischof in einem benachbarten Drie, wo eben sein Landtag versammelt war, überfielen und, wiewohl er selbst abgereist war, doch die bedeutendsten Stimmführer der Geistlichkeit und des Adels gefangen nach Münster führten, wodurch sich der Bischof genöthigt sah, der Stadt unbedingte Religionsfreiheit zuzugestehen.

Soweit war's gut; aber jetzt fing der Teufel seine Kunstgriffe auf andere Weise an und es gelang ihm nur zu gut, indem er gerade den Prediger Rottmann, durch dessen Dienst zu seinem großen Verdruss das Licht des Evangelii in Münster aufgegangen war, für sich gewann und ihn dermaßen in sein Netz hineinzog, daß er sich erstlich der zwinglischen Abendmahlslehre zuwandte, dann die Kindertaufe verwarf und endlich ein rechter fanatischer Wiedertäufer und heillosen Schwarmgeist ward. Als dieser Mann in einer Disputation mit einigen heftigen lutherischen Theologen unterlegen war, und darum fürchtete, daß seine Sache dadurch einen empfindlichen Schaden leiden könnte, suchte er sich durch wiedertäuferische Helfershelfer zu verstärken und berief darum die holländischen Schwarmgeister-Propheten *Jan Matthys*, einen Bäcker aus Harlem, und *Jan Bockelson*, einen Schneider aus Leyden, die am Dreikönigstage des Jahres 1534 in Münster einzogen, durch ihre Predigten und ihren großen Schein von Heiligkeit und Eifer für das Reich Gottes das Volk verführten und beide, Prediger und Volk, so in ihre Schwärmerei hineinzogen, daß sie im Stadtrathe das Uebergewicht erlangten, das weltliche Regiment an sich rissen, alle Widerstrebenden vertrieben und ihre Güter unter sich theilten, endlich das tausendjährige Reich unter sich aufstichteten, dessen König, nachdem Matthys im Kampfe mit dem Heere des Bischofs gefallen war, Bockelson ward, der einen glänzenden Hofstaat einführte,

in Vielweiberei lebte und 28 Apostel aussandte, um sein Reich zu verbreiten. Unterdessen hatte, wie schon angedeutet, der katholische Bischof, der Herr der Stadt, die Stadt belagert, konnte sie aber nicht einnehmen, bis er Verstärkung erhielt und ein Ueberläufer seine Landsknechte heimlich auf die Mauer führte, 1535. Jetzt wurden die Wiedertäufer nach einem hartnäckigen Kampfe aufgerieben, wobei Rottmann seinen Tod fand. König Johann (Bockelson) mit seinem Statthalter *Knipperdolling* und seinem Kanzler *Rechtling* wurden gefangen, mit glühenden Zangen zu Tode gewickelt und dann in eisernen Käfigen am St. Lambertusthurm aufgehängt. Die völlige Wiederherstellung des Papstthums in dieser Gegend war die Folge davon.

Damit waren nun die kühnen Hoffnungen der Wiedertäufer zerstört und die Blüthezeit derselben war für dieses Mal vorbei. Ihre zerstreuten Reste wurden allenthalben eingekerkert, verjagt oder hingerichtet; zudem waren sie unter sich selbst in viele Parteien gespalten. Bald aber fand die Secte einen neuen Reformator an einem römischen Priester, *Menno Simons*, der im Jahre 1536 sein Priesteramt niederlegte, sich taufen ließ und nun mit großer Mühe und unüberwindlicher Geduld an der Wiederherstellung derselben arbeitete. Er gab ihr einen bestimmten Lehrbegriff, der sich im Allgemeinen der Lehre der reformirten Kirche angeschlossen und nur in der Verwerfung der Kindertaufe und in der Behauptung, daß man nur wahre Heilige in der äußern Gemeinschaft der Kirche dulden dürfe, von der reformirten Lehre abweicht, sowie auch im Verbot des Kriegs- und Staatsdienstes und des Eides. Außerdem führten sie auch das Fußwaschen ein. Dem *Menno Simons*, nach dem sie Mennoniten genannt wurden, gelang es auch, sie aus einer wilden, fanatischen Secte zu ruhigen, stillen und fleißigen Leuten zu machen, was ihnen auch die Duldung verschaffte, die sie heute noch genießen. Noch zu *Menno's* Zeit theilten sie sich jedoch in *Feine* und *Grobe*, d. h. in Strenge und Gelinde, indem die letzteren, die Groben, in der Kirchenzucht nicht so strenge sind, wie die Feinen. Die Zahl der Mennoniten in der ganzen Welt beträgt ungefähr 190,000, in den Ver. Staaten etwa 30,000. Das ist also die Geschichte der Mennoniten; betrachten wir nun noch ihre ähulichen Gesinnungsgeoffen, die Baptisten.

## 2. Die Baptisten.

Die Geschichte der Baptisten ist einfacher als die der Mennoniten und wir können uns deshalb bei derselben kürzer fassen. Was die Sache, die Lehre und das Wesen betrifft, so hat diese Secte den nämlichen Ursprung, wie die der vorigen, nämlich den Irrthum, daß die unmündigen Kinder nicht getauft werden dürften, sondern allein Erwachsene dazu fähig seien, und daß keine Maulchristen in der äußern Gemeinschaft der Kirche sein dürften. Was aber die Geschichte der Entstehung betrifft, so haben die Baptisten einen andern Ursprung. Diese Secte ging nämlich hervor aus den *Independenten* oder *Congregationalisten*, deren es ja in

America Viele gibt, einer reformirten Secte, die zur Zeit der Königin Elisabeth von England ungefähr um das Jahr 1563 entstand, und im Gegensatz zu der englischen Staatskirche, der bischöflichen, nicht nur keine bischöfliche, sondern auch keine Presbyterialverfassung und Synodalverfassung dulden will. Von diesen trennten sich Viele wegen der Kindertaufe um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, und erhielten den Namen Baptisten, das heißt, Täufer, stimmen jedoch in der Verfassung mit jenen überein und unterscheiden sich in diesem Punkte von den Mennoniten. Als im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in der holländischen reformirten Kirche eine große Bewegung entstand wegen des sogenannten *Arminianismus*, indem *Jakob Arminius*, Professor in Leyden, der strengen calvinistischen Lehre von der Gnadenwahl widersprach, dabei aber mit seinen Anhängern in pelagianische und rationalistische Abwege gerieth — da zertheilten sich in Folge dieser Bewegung, die in allen reformirten Ländern bedeutenden Einfluß ausübte, auch die Baptisten im Jahre 1691 in *Particular-Baptisten* (*gratia particularis*, eine nur theilweise göttliche Gnade), welche lehrten, daß Gottes Rathschluß zur Seligkeit nicht alle Menschen, sondern nur einen Theil derselben, nämlich die Auserwählten umfasse, und in *General-Baptisten* (*gratia generalis*, eine allgemeine Gnade), welche diese streng calvinische Lehre von der Gnadenwahl verwerfen und lehren, daß Gott alle Menschen selig machen will. Die ersteren blieben jedoch die bei Weitem zahlreicheren. Außerdem stiftete gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts *Franz Bampfield* eine andere Abspaltung der Baptisten, die sogenannten *Sabbatharier*, die statt des Sonntags den Sabbath feiern wie die Juden.

Von England aus haben sich die Baptisten auch nach Nordamerika verbreitet, wo sich jetzt bei weitem die meisten befinden. Auch hier sind die streng calvinistischen Baptisten die zahlreichsten. Zwei kleinere Parteien derselben hier zu Lande sind die *Free-will-Baptists*, die behaupten, daß der Mensch auch nach dem Sündenfalle noch einen freien Willen im Geistlichen habe, und aus eigener Kraft wahrhaft Gutes thun könne, überhaupt arminianisch gesinnt und dieselben sind, wie die vorhin erwähnten *General-Baptisten*; noch eine andere kleinere Partei sind die *Christian Baptists*, oder *Campbelliten*, die sich der Lehre der Unitarier hingegeben haben. Von den gegen fünf Millionen Baptisten, die es auf der ganzen Erde gibt, kommen auf Nordamerika ungefähr vier Millionen, also der größte Theil. Was nun die Lehre der Wiedertäufer betrifft, beides der Mennoniten und Baptisten — denn beide sind sich in der Lehre ziemlich gleich, so ist dieselbe in ihren Hauptpunkten folgende:

In Bezug auf die *Erbsünde* lehren die calvinisch gesinnten Mennoniten und Baptisten, daß dieselbe wirklich Sünde und zwar verdammlische Sünde sei.

Die *arminianisch* gesinnten dagegen erkennen zwar eine von Adam auf die Nachkommen



sich fortpflanzende Neigung zur Sünde, aber keine Erbschuld an, d. h. sie glauben nicht, daß die Erbsünde dem Menschen von Gott zugerechnet werde und eine Ursache seiner Verdammniß sei (gegen Eph. 2, 3.).

Von der Rechtfertigung lehren zwar die Mennoniten, daß der Mensch gerechtfertiget werde aus Gnaden durch den Glauben an Christum, vermischen aber die seligmachende Kraft des Glaubens mit der Thätigkeit desselben, und sagt z. B. das sogenannte „Denzweiglein“, eine mennonitische Bekenntnisschrift: „der wahre und seligmachende Glaube sei der durch die Liebe thätige,“ andeutend, der Glaube mache selig, weil er thätig sei und den Menschen heilige und erneure, wodurch sie die Lehre der Schrift von der Rechtfertigung durchaus verkehren und diese mit der Heiligung vermischen. Denn freilich ist der wahre, seligmachende Glaube durch die Liebe thätig, aber dadurch macht er uns nicht gerecht und selig, sondern nur dadurch, daß er Christi Verdienst ergreift und sich zueignet, womit aber die guten Werke nie und nimmer etwas zu schaffen haben.

Wie die Lehre von der Gnadenwahl die Baptisten getrennt hat in Particular- und General-Baptisten, indem die ersteren die calvinische Lehre von der Gnadenwahl, die letzteren die arminianische Lehre annahmen, wurde oben schon erwähnt.

Am wichtigsten ist die Lehre der Mennoniten und Baptisten von den Sacramenten, besonders der heiligen Taufe.

Von den Sacramenten im Allgemeinen sagt z. B. der mennonitische Prediger Joh. Riis in einer als kirchliches Bekenntniß geltenden Schrift: „die Sacramente sind äußerliche, sichtbare Handlungen und Zeichen der unendlichen Güte Gottes gegen uns, die uns von Seiten Gottes eine innere, geistliche Handlung vor Augen stellen“ etc., also bloße Sinnbilder und Ceremonien ohne Mittheilung von Gnade.

Von der Taufe insonderheit lehren die Mennoniten und Baptisten, daß sie nur ein Zeichen der Wiedergeburt sei (gegen Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. und andere Stellen), wie derselbe Riis schreibt: „die ganze Handlung der äußeren Taufe stellt uns vor Augen, bezeugt und bezeichnet, daß Jesus Christus den reumüthigen und gläubigen Menschen innerlich taufe im Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes.“

Da zum würdigen Empfang der heil. Taufe der Glaube nöthig sei, und weil unmündige Kinder noch nichts verstehen, also auch nicht glauben könnten, so sei die Kindertaufe zu verwerfen, wie das Hornische Bekenntniß Art. 21 sagt: „Es wird mit großen Reden verworfen die Taufe der jungen, nichts wissenden Kinder; sondern halten dieselbe vor eine Menschenpflanzung im Reiche des Antichrists versiret, welche mit Recht gebühret ausgerottet und verworfen zu werden.“ — Freilich wenn es unmöglich wäre, daß die Kinder durch Wirkung des heil. Geistes glauben können, so hätten die Wiedertäufer Recht; aber eben dieses Fundament ihres ganzen Beweises ist falsch, da wir am Beispiele Johannis des Täufers Luc. 1, 15. das

Gegentheil sehen; daß aber die Taufe der unmündigen Kinder recht ist, geht unwidersprechlich hervor aus Marc. 10, 14., wo der Herr dieselben in sein Reich aufzunehmen verspricht, während Joh. 3, 5. deutlich zeigt, daß die heil. Taufe der ordentliche Weg sei in Gottes Reich. Sollen nun die Kinder als „solche“ (Marc. 10.) in das Reich Gottes kommen (was auch nicht ohne Glauben geschehen kann), so müssen sie getauft werden.

Was aber das Untertauchen betrifft, so hat der Herr für die heil. Taufe nur den Gebrauch von Wasser befohlen, nicht aber die Weise desselben, und das griechische Wort für „taufen“ βαπτίζω (baptizein) ist kein Beweis für sie, da z. B. Marc. 7, 4. das nämliche Wort: waschen bedeutet.

Vom heil. Abendmahle lehren sie wie Zwingli; von der Kirche lehren sie zwar richtig, daß dieselbe die unsichtbare Gemeinde der wahrhaft Gläubigen sei, verkennen aber die in dieser Weltzeit ihr anhaftende äußere Gestalt, wornach die Heuchler und Maulchristen ihr beigemischt sind und bleiben, ohne daß sie deswegen aufhört, die wahre Kirche zu sein. Wo sich daher in einer Kirche noch solche finden, da verwerfen sie dieselbe als rechte Donatisten und Separatisten und wollen eine ganz reine Gemeinde sein, wiewohl sie des Unkrauts wahrlich genug auch unter sich haben.

Endlich verwerfen die Mennoniten alle Theilnahme an obrigkeitlichen Aemtern und am Kriegsdienst (gegen Röm. 13.), und jeden, auch den gerichtlichen Eidschwur (siehe dagegen Dietrichs Katechismus Frage 36 und 37.).

### Zur kirchlichen Chronik.

Slavenemanicipation durch unsere Abolitionisten. Selbst der abolitionistische methodistische „Apologete,“ der früher so sehr mit der in diesem erleuchteten Zeitalter und in diesem gloriosen Lande vollzogenen Slavenbefreiung prahlte, fängt jetzt an, ziemlich herabgestimmt und kleinlaut zu werden. Er schreibt unter Andrem in seiner Nummer vom 25. Juli: „Jetzt zeigt sich eine stolze Selbstgefälligkeit, als ob ihre Abschaffung ein hohes Verdienst wäre. Wir fragen: Ist die Bundes- oder irgend eine Staaten-Regierung durch wahre Freiheitsliebe oder durch ein Rechtsgefühl zur Abschaffung der Slaverei bewogen worden? Solche Motive mögen einzelne Individuen beeinflussen haben, aber es war bei keinem einzigen Staate der Fall.“

Es sind im Gegentheil alle moralischen und religiösen Rücksichten in diesem Punkte entschieden und beinahe augenfällig hintangesetzt worden. Wenn der Präsident, als ein Beamter der Bundesverfassung, die Slaverei nur als eine Kriegsmaßregel antasten konnte, so wäre es dennoch schicklich gewesen, daß ein christliches Landesoberhaupt an der Spitze einer christlichen Nation nicht so ängstlich eine jegliche Anerkennung der hohen moralischen Beziehungen dieser Angelegenheit vermieden hätte. Warum wird ein Akt der erhabensten moralischen Ummwälzung unseres Zeitalters mit so gesuchter Umgehung aller Verpflich-

tungen gegen Gott und das Christenthum vollzogen? Ein Mann mag möglicher Weise das Werkzeug zur Vollstreckung der edelsten Vorsätze seyn und dennoch jedes Anspruches auf persönliches Verdienst dabei ermangeln, und wir mögen, während wir als eine Nation einer lange proskribirten und ungerechter Weise mißhandelten Volksrace zuletzt Gerechtigkeit widerfahren lassen, wohl zusehen, daß wir uns durch unsere selbstsüchtige Herzlosigkeit in dieser uns abgezwungenen That nicht eines jeden Ruhmes oder Verdienstes verlustig machen. Gott mag uns verderben, nachdem er uns zur Ausführung seiner hohen Vorsätze gebraucht hat, wenn wir eigensinnig und ungehorsam sind. Auch hierin zeigt sich eine Ursache zum tiefen Forschen, zur Buße und Demüthigung, — zu einem Geiste, der mit einem nationalen Buß- und Bettage im Einklange steht.“

Waldes. Folgendes lesen wir im Waldecker Sonntagsboten vom Monat Mai: Die Leser des Sonntagsboten werden sich wohl noch erinnern, welcher Schmerz sie erfüllte, als vor drei Jahren der Redacteur desselben, Hr. Pastor Kocholl in Sachsenberg, sein Amt daselbst niederlegte, weil er erkannte, daß dort die Union herrsche, und er Diener der unirten Kirche nicht sein wollte. Zum Schmerz eines großen Theils seiner Gemeinglieder, welche durch seinen Dienst die Wahrheit erkannt hatten, konnte er sich nicht entschließen, ihren Bitten nachzugeben, und als lutherischer Pastor bei ihnen als einer von der unirten Landeskirche ausgegangenen lutherischen Gemeinde zu bleiben. Er ging nach Hannover, wo ihm der Herr nach kurzer Zeit wieder ein Predigtamt gab, aber die lutherischen Gemeinglieder waren nun eine Heerde ohne Hirten.

Drei Jahre lang haben sie sich umgesehen, wohin sie sollten. „Wie sollen wir, ohne einer Kirche anzugehören, für unser Gewissen und für unsere Seele sorgen?“ Das war die Sorge, welche die Sachsenberger und Corbacher Lutheraner drückte. Die Union erkannten sie als eine Verleugnung der erkannten Wahrheit, also zur unirten Landeskirche wollten sie nicht gehören, der Austritt aus derselben wurde ihnen widerrathen; so lange sie aber in der Landeskirche blieben, waren sie in die Union verflochten. Da endlich wendeten sie sich an den Superintendenten Feldner in Elberfeld, welcher vor fast sechs Jahren in ähnlichen Kämpfen die preussische evangelische Landeskirche verließ und mit einem Theile seiner Gemeinglieder der außerhalb derselben bestehenden lutherischen Kirche sich anschloß. Derselbe hat nun unser Land besucht, und in Sachsenberg und Corbach am Sonntage Rogate etwa siebenzig abendmahlsfähige Gemeinglieder, nachdem dieselben vorher ihren Austritt aus der unirten Landeskirche erklärt hatten, zu einer lutherischen Gemeinde gesammelt und ihnen das Sacrament gereicht, auch versprochen, dieselben so bald als möglich mit einem Hülfsprediger zu versehen. Die Empfindungen zu beschreiben, die Dankesthränen, die innerliche Freude, welche die Gemeinglieder erfüllte, als sie endlich gliedlich der lutherischen Kirche sich einverleibt wußten, wäre hier zu weitläufig. Aber das dürfen wir sagen,

es war ein Tag, den der Herr gemacht hatte. In Sachsenberg hatten die schriftlichen Verhandlungen, die Losagung von der Landeskirche, die Wahl eines Vorstehers und was zur äußerlichen Bildung der Gemeinde gehört, schon Freitag stattgefunden; Sonnabend war Beichte und Sonntag wurde der Gottesdienst genau nach der alten waldeckischen Kirchenordnung gehalten, welche in der Gemeinde bleibende Geltung behalten soll, so weit nicht die äußeren Verhältnisse derselben sie unmöglich machen; gesungen wurde aus dem alten waldeckischen Gesangbuch von 1790, und wer solche Gesangbücher hat, erweist der Gemeinde einen Dienst, wenn er sie ihr verkauft oder schenkt. Nach der Predigt, welche der Superintendent Feldner über das Evangelium hielt und daraus die von Gott Seinem Volk gegebene Macht darlegte, erfolgte zuerst die feierliche Aufnahme in die lutherische Kirche, nachdem die ganze Gemeinde in einem einhelligen Ja ihren Entschluß kund gegeben hat, derselben von ganzem Herzen anzugehören; darauf wurde Johann Daniel Hallenberg I. als Vorsteher eingeführt und endlich das Sacrament gefeiert.

Am Sonntag Abend geschah dies Alles auch in Corbach, wo der Drechsler Friedrich Eigenbrod als Vorsteher eingeführt wurde.

Möge der treue Herr diese kleine lutherische Gemeinde zum Segen setzen für das ganze Waldeckerland, daß das lutherische Bekenntniß allenthalben sich Platz mache. r.

### Seltene Hochzeitsgedanken.

Als Petrus Kirchbach, Superintendent in Zwickau in Sachsen, Hochzeit hielt, gab er seiner Braut eine versiegelte Schachtel, mit dem ernstlichen Begehren, dieselbe möge die Schachtel nicht eher öffnen, als bis er es ihr heißen würde. Jahre vergingen und der Schachtel, die im einen abgelegenen Winkel gestellt worden, war längst vergessen. Endlich im Jahre 1638, es war im fünfzigsten seines Lebensalters, wird unser Kirchbach tödtlich krank. Da heißt er denn die Schachtel holen. Sie wird geöffnet und was findet sich darin? — Ein Sterbekleid. „Sehet da, sprach er nun, das sind die Gedanken, mit denen ich einst Hochzeit gehalten. So ist dann nun die Zeit gekommen, da ich dieser Kleidung bedürfen und zu einer andren Hochzeit eingehen werde.“ Nach wenig Stunden war er sanft und selig entschlafen.

### Die Sonne.

Ueber die liebe Sonne sind jetzt zwei sehr abweichende Meinungen unter den Gelehrten. Arago hielt dafür, die Sonne wäre ein dunkler Körper, von drei umhüllenden Dunstkreisen umgeben, deren mittlerer allein das Sonnenlicht ausstrahle. Aber Bunsen und Kirchhof wollen jetzt beweisen, daß die Sonne ein brennender, in Weißglühhitze lodrender Körper wäre. Ja sie sind so weit, daß sie aus den Farben der Sonnenstrahlen herausstudiren, was für metallische Dünste im Dunstkreise der Sonne schwimmen,

durch welche die Lichtstrahlen der Sonne hindurchdringen. — Aber daß es ein folgender Naturforscher nicht einmal wieder über den Haufen wüfse, das will ich nicht ableugnen.

(Waldecker Sonntagsbote.)

### Die Trunkenheit.

Der Kirchenvater Augustinus schreibt zu Luc. 21, 34.: Die Trunkenheit ist eine Mutter aller Sünden, eine Anführerin aller Bosheit, ein Brunnquell aller Schandthaten, eine Verwirrung der Sinne, ein Schiffbruch der Keuschheit, ein Verlust der Zeit, ein freiwilliger Wahnsinn, eine Verkürzung des Lebens, eine Einbüßung des ehrlichen Namens und ein Verderben der Seele.

(Eingefandt.)

### Die Entscheidung des Pine Hill Kirchenstreits.

Der liebe treue Gott hat unserer Gemeinde am Pine Hill eine große Freude bescheert. Die Supreme Court hat zu unsern Gunsten entschieden. — Die fünf Richter waren einstimmig, daß die zur Alleghany Synode gehörige Gegengemeinde kein Recht zu diesem Eigenthum habe, weil die Glieder derselben sich von uns getrennt und eine neue Kirche gebaut hätten. Wie meine Gemeinde sich freut, kann man sich leicht vorstellen. Denn sie ist nun wieder in dem unbestrittenen Besiz ihres Gotteshauses, welches die Gegner niederreißen wollten. Man hatte uns spottweise die Steine zum Verkauf angeboten. Mit uns freut sich billig die ganze Synode, denn die reine Lehre hat mit Gottes Hilfe einen Sieg davon getragen über die falsche Lehre, und die Entscheidung hat jedenfalls Einfluß auf die künftigen Verhältnisse in dieser Gegend, denn die vielen vacanten Gemeinden sehen, daß sie nicht ihr Kircheneigenthum verlieren müssen, wenn sie sich an unsere Synode anschließen. Es ist in der That auch erfreulich, daß man in dieser letzten betrübten Zeit, wo manches so verkehrt geht, noch zu seinem Recht kommen kann. Der Richter, welcher damals gegen uns entschied, ist bald darauf gestorben. Der Mann war damals schon krank und unfähig, solch ein wichtiges Amt zu verwalten. — Sonst mochte er's gut genug gemeint haben. Was wird aber Jener sagen, für den es „erfrischend war in diesen Tagen der missourischen Machthandlung und Zwangsherrschaft, zu sehen, daß man uns hindern könne in unserm unheiligen Werk des Erndtens, wo wir nicht gesäet, und des Sammelns, wo wir nicht gestreut haben“? Wir wollen ihm nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, müssen ihn aber bedauern (denn diese letzte Entscheidung muß ihn sehr matt machen) und den lieben Gott bitten, ihm Gnade zur Buße zu schenken, damit er erkenne, daß er sich auf den Richterstuhl Gottes gesetzt und sich gegen das Wort Christi versündigt hat: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet.“ — So ist denn doch das Eigenthum der Gemeinde zugesprochen, welche zur „separatistischen particular Synode“ gehört, wie jener Einsender in der luth. Zeitschrift unsere Synode nennt, und den Luth-

tern in den Vereinigten Staaten gezeigt, daß man, um im ungestörten Besiz seines Kircheneigenthums zu bleiben, nicht zur Generalsynode gehören muß. Dem Herrn aber, welcher die Herzen der Menschen leitet wie Wasserbäche, welcher auch die Herzen der Richter geleitet hat, sei Dank, Anbetung, Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wm. A. Kähler.

### Kirchweih.

(Aus einem besonderen Grunde vom Einsender verspätet.)

Nachdem die St. Petri-Gemeinde hieselbst am 15. Sonntage nach Trinitatis im vorigen Jahre den Eckstein zu einer neuen Kirche feierlich legen konnte, hatte sie am ersten heiligen Ostertage d. J. die große Freude, die vollendete neue Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Sie ist aus Ziegelsteinen erbaut, 50 Fuß lang, 32 breit und 18 hoch im Lichten. Acht hohe Bogenfenster, eine schöne Kanzel, Altar und Sacristey, gezeichnet von Pastor Stephan, zieren die Kirche. Zahlreiche Glaubensbrüder strömten am ersten heiligen Ostermorgen herbei, unsere Festfreunde zu erhöhen; die nur 6 Meilen weit entfernte St. Pauli-Gemeinde theilte sich ganz, so wie eine Anzahl von dem 18 Meilen weit entlegenen Filiale und auch ein kleiner Theil von der Chester-Gemeinde, sieben Meilen entfernt. Unsere geräumige Kirche vermochte unsere lieben Festgenossen nicht alle aufzunehmen. Die eigentliche Festfreude bereitete uns Gott durch die herzerweckende Weihpredigt des Herrn Prof. Brauer über das Kirchweih-evangelium, Nachmittags predigte der Unterzeichnete über die Kirchweih-Epistel.

Schon seit 22 Jahren hatte die Gemeinde zwar eine kleine Blockkirche (denn schon über 22 Jahre besteht diese Gemeinde, die älteste in dieser Gegend, obwohl sie einen rechtgläubigen Prediger erst seit kurzem durch Gottes sonderliche Fügung erhielt), aber dieselbe war nicht nur zu klein und wegen der Niedrigkeit des Innern das Predigen darin sehr erschwert, sondern sie war auch so ungünstig gelegen, daß der Besuch des Gottesdienstes in derselben dadurch sehr verhindert wurde. Gottlob, daß der Herr so weit geholfen und uns reichlich versorgt hat! Er gebe, daß, so lange das neue Haus steht, es allezeit der lauterer Predigt Seines Evangeliums dienen möge.

Schließlich sagen wir unsern Glaubensbrüdern in der Nähe, namentlich den lieben Freunden in Chester, unsern herzlichsten Dank für die freundliche Hilfe, die sie uns bei diesem Werke des Herrn leisteten. Vergelte es ihnen Gott!

Bremen, Randolph Co., Ill.

J. H. Dörmann, Pastor.

### Kirchliche Nachrichten.

Am 22. Juni wurde Herr Past. E. J. Friedrichs, der einen ordentlichen Beruf von der St. Matthäi-Gemeinde U. A. C. zu Russell Grove, Lake Co., Ill., erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Huntington, Ind., angenommen hatte, inmitten seiner neuen Gemeinde von dem Unterzeichneten unter Assisten-

der Herren Pastoren Richmann und Schmidt eingeführt.

Gott der Herr sei ihm Sonne und Schild.  
Abdison den 17. Juli 1864.

A. Francke.

Adresse: Rev. E. I. Friedrichs,  
Lake Zurich, Lake Co., Ill.

Nachdem Herr Pastor G. Th. Gotsch von meinen beiden früheren Gemeinden zu Akron, Summit Co., Ohio, und zu Canal Fulton, Stark Co., Ohio, ordentlich berufen und diesen Beruf auch mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde zu Dean, Ripley Co., Ind., angenommen hat, wurde derselbe von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Präsidiums mittleren Districts, am 4. und 5. Sonntag nach Trin., in sein Amt an beiden Gemeinden eingeführt.

Der Herr setze ihn zum Segen für viele.

P. J. Bühl.

Adresse: Rev. G. Th. Gotsch,  
Akron, Summit Co., Ohio.

Nach einer einjährigen Vacanz und nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, einen Prediger des Wortes Gottes wieder zu bekommen, hatte die evangelisch-lutherische Gemeinde in Dissen, Cape Girardeau Co., Mo., die Freude, am 10. Sonntag nach Trin., den 31. Juli, die Einführung ihres berufenen Pastors zu sehen. Herr Pastor F. W. John hatte den Beruf nach Dissen mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde in Augusta, Mo., angenommen. Die Einführung geschah von dem Unterzeichneten unter Aufsicht des Herrn Pastor Bessel, welcher die Gemeinde bisher treulichst mit bedient hatte. Nicht nur die Gemeinde in Dissen hat nun wieder in ihrer schönen Kirche einen eigenen Prediger, sondern auch die von den Guerillas beunruhigte Nachbarschaft hört den für sie so nöthigen Trost des Evangeliums.

Der allmächtige und gnädige Gott beschütze den lieben Pastor und seine Gemeinde in den Gefahren des Krieges und segne und erhalte Kirche und Schule.

J. F. Bün ger.

Adresse: Rev. F. W. John,  
Appleton P. O.,  
Cape Girardeau Co., Mo.

Wo ist Carl Bartmer, aus Immenstedt, Königreich Hannover?

Derselbe hielt sich im Juli 1861 in Miles, Michigan, auf und beabsichtigte dann nach Burlington, Iowa, zu reisen. Irgend welche Nachricht wird dankend angenommen und Auslagen gerne zurückerstattet durch

Edward Buehring,  
Rice Lake, Dodge Co., Minnesota.

## Quittung und Dank.

Für Past. Köbbelen:

erhielt durch Pastor Heinmüller vom Frauenverein seiner Gemeinde in Liverpool, D., \$6.60.

Für das Proseminar in Deutschland

von Hrn. E. Bühring in Rice Lake, Minn. \$2.00, durch Past. Streckfuß von dessen Gemeinde in Washington Co., Ill., \$13.90, durch Past. Hamann in Carondelet, Mo., von Hrn. J. Deuser 50 Cts., durch denselben von Hrn. W. Lampe \$1.00 und von Hrn. W. Lange \$1.00 (zum Reise-geld für Bruun's demnächst erwartete Zöglinge).

Für arme Studenten:

durch Pastor Köhler in Glasgow, Mo., auf der Kindtaufe bei Hrn. S. D. Rothe gesammelt \$8.85, von Hrn. J. Marggrander in Rochester, New Y., \$10.00.

G. F. W. Walter.

Aus der Cassé der innern Mission durch Hrn. Dr. Söhler \$24.00 erhalten zu haben, bescheinigt hiermit dankend  
P. S. Dide.

## Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Böling, Freistadt, Wisc., durch Herrn Lehrer F. Krumm, und zwar von C. Bublik und Ph. Corwede je \$6. — A. Ernst, C. Schöfion, C. Hilgentorf, C. Schneider, C. Schneider, L. Hilgentorf, G. Hilgentorf, A. Hilgentorf, C. Lemte je \$5. — P. DeWald, Joh. Garbisch je \$3. — Chr. Bepel, G. Wiede, H. Hilgentorf, F. Krumm je \$2. — M. Müller, C. Ernst, L. Wambeganz, Joach. Gotsch je \$1. — F. Meier 50 Cts. 75,50

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Schmidt, Elf Grove, Ill., durch Herrn Lehrer Garbisch, und von W. Holste, J. Meier je \$5. — C. Schwabe \$2. 12,00

Durch Herrn Pastor Hahn, Hillsdale, Mich., von M. Bach \$1.50. — G. Bach \$2. — F. Bach \$2. — Schachmeier 50 Cts. — Wörner 50 Cts. — Bergdoll \$1. — J. Schmidt \$1.25. — Wittwe Spiegel \$2. 10,75

Von Herrn F. Riechardt, Schaumburg, Ill. .... 12,00  
In Addison, Ill., von D. Plasse \$30. — S. B. 20/40.  
— D. Müller \$1. — H. Schulze \$10. — W. Drechsler \$10. — H. Bartling, sen. \$12. — A. Semp \$5. — Wm. Schaper \$20. — H. Geile \$7.  
G. Amling \$3. — Wittwe Bachhaus \$20. .... 141,40  
Summa ..... \$251,65

Abdison, Ill., den 8. Juli 1864. S. Bartling.

## Eingegangen:

Für die College - Schuldentilgungs - Kasse in St. Louis:

Von Hrn. Missionar Elster ..... \$75,00  
Von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Crete, Ill. 10,30  
Von Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. .... 2,00

Zur Synodal-Kasse des westl. Districts:

Von der Gem. des Hrn. Pastor Wunder, Chicago, Ill. 3,30  
Von der Kreuzgem. des Hrn. Past. Wirtmann bei Waterloo, Ill. .... 4,10  
Von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Crete, Ill. 6,20

Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. .... 10,25  
Vom Concordia-District in St. Louis, Mo. .... 8,20  
Von Hrn. Past. Bily, Lafayette Co., Mo., für Synodal-Berichte ..... 30

Von Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. .... 1,00  
Von der Gem. des Hrn. Past. Bickermann, New Wells, Mo. .... 3,00

Collecte der Gem. des Hrn. Past. Haman, Carondelet, Mo. .... 14,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Niehammer, Rodenberg, Ill. .... 4,00

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 13,40

Zur College-Unterhaltskasse:

Durch Hrn. Past. Polack als Dankopfer von einem Ungenannten ..... 5,00

Durch Hrn. Lehrer Bartling, Addison, Ill., gesammelt auf Hrn. Dehterlings Hochzeit ..... 40,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 9,10  
Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. .... 11,00

Vom Immanuel-District in St. Louis, Mo. .... 11,00  
Vom Concordia-District in St. Louis, Mo. .... 16,75

Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Franke, Addison, Ill. .... 16,56

Von der Gem. des Hrn. Past. Köstling, Altenburg, Mo. .... 17,00

Aus der Centkassé der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo. 5,00  
Von der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo. .... 5,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Bily, Lafayette Co., Mo. 10,00  
Aus der Centkassé der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo. 10,00

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 11,00  
Vom Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo. .... 11,00

Für Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Past. Rasmussen, Lieben, Ill. .... 10,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Bily, Lafayette Co., Mo. .... 16,50  
Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. .... 5,60

Collecte beim Missionsfeste am 19. Juni der Gem. bei Thornton Station und Mattheson, Ill. .... 73,30

Durch Hrn. Past. Ottesen von seiner Gem. in Roskoning ..... 93,00

Durch Hrn. Past. Ottesen von Peter Feune ..... 1,00  
Von Hrn. Past. Miffelson's Scandinavia Gem. .... 45,05

" " " " " " Golden Gem. .... 32,35  
Von D. Torgerson durch Hrn. Past. Miffelson ..... 1,00

Durch Hrn. Prof. Larsen von Lore Henrickson ..... 1,00  
Von Hrn. Prof. Schmidt ..... 2,00

Von Andr. Möller aus Hrn. Past. Brandt's Gem. .... 3,00  
Durch Hrn. Past. Niehammer in Rodenberg, Ill. von Aug. Meyer \$3,85 und Jul. Hopp \$1,00 4,85

Von den Schülern des Hrn. Lehrer Herrmann, Crete, Ill. .... 4,00

Durch Hrn. Past. Heinemann in Crete, Ill., von Ph. Willerm und P. Diersen @ \$1,00 ..... 2,00

Vom Concordia-District in St. Louis, Mo. .... 3,00  
Von Hrn. Past. Rob. Herbst, Hamilton, D. .... 19,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Köfner, Hillsboro, Mo. 3,00  
Von der Zions-Gem. des Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, La. .... 4,00

Durch Hrn. Past. Hoppe von Frau Rahbers, als Dankopfer für glückliche Entbindung ..... 10,00

Durch Hrn. Past. Hoppe von Fr. L. Rahbers ..... 5,00  
" " " " " " C. Rahbers ..... 5,00

Collecte ges. auf Hrn. Wily. Horns Hochzeit, Monro Co., Ill. .... 5,30

Collecte ges. auf Hrn. Wily. Walters Kindtaufe, Rich, Will Co., Ill. .... 2,00

Von Hrn. Carl Ohlendorf, Rich, Will Co., Ill. .... 1,35  
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. .... 3,00

(Berichtigung von Nr. 19 des „Lutheraner“:)

Collecten in Missionsstunden der Gem. des Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, La. .... 3,75

Von Hrn. S. Frye, New Orleans, La. .... 1,50

Für innere Mission:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 6,00  
Collecte am Missionsfeste der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. .... 88,75

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.:

Von der Filialgem. des Hrn. Past. Dorn in Port Hudson, Mo. .... 18,00

Durch Hrn. Past. Dorn von den Hrn. Piel und Köhnemann @ \$1,00 ..... 2,00

Durch Hrn. Lehrer Wed von der Schulgem. in Rock Spring, bei St. Louis, Mo. .... 5,00

Vom Immanuel-Distr. in St. Louis, Mo. .... 92,85  
Von Hrn. Emanuel Günther in St. Louis, Mo. .... 10,00

Von D. Müller durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. .... 50

Von der Gem. des Hrn. Past. Köstling, Altenburg, Perry Co., Mo. .... 114,00

Von der Zions-Gem. des Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, La. .... 6,65

Von Frau Rahbers in Hrn. Past. Hoppe's Gem. .... 10,00  
Von Fr. L. Rahbers in Hrn. Past. Hoppe's Gem. .... 5,00

Von Fr. L. Rahbers in Hrn. Past. Hoppe's Gem. .... 5,00

Zum Ankauf des Landes für das College in Fort Wayne:

Von Hrn. Reusmann in Thornton Station, Ill. .... 3,00  
Von der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 21,50

Für das Brunnische Proseminar:

Durch Hrn. A. Bohn in Cleveland, D. von einem Soldaten Namens Ric. Jilfer ..... 3,00

Von Hrn. Jak. Schmidt, Cleveland, D. .... 2,00  
Von Hrn. A. Bohn, Cleveland, D. .... 1,00

Für Herrn Pastor Köbbelen:

Von Frau Seehausen in Crete, Ill. .... 50

Für arme Studenten:

Von Hrn. L. Vogel, Springfield, Ill. .... 5,00  
Ed. Roschke.

## Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Past. Bauer, Minden, Marion Co., Ind. .... \$39,35  
" " " " " " Reichardt, Whitley County, Ind. .... 14,00  
" " " " " " Reichardt, Columbia City, Ind. .... 6,00

Durch Hrn. Past. Kunz, Cumberland, Ind., von A. S. Köfner, A. Hoff, Chr. Hoff, Chr. Oster-



meier, Chr. S. Ostermeier, Chr. Bethmeier, Ant. Möser, H. A. Merlau, Ch. Meier, W. L. Möser, Chr. Knoob, H. Mier, G. Pfaff, H. Chr. Möser @ \$1, C. W. Möser, Conr. Merlau @ 50 Cts., Ant. Meier, Chr. Nölting @ \$2, Pfaff, Kunz \$5, von Wittwe Landwehr und Riehmann @ \$1 .....	26,00
Von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Richter, Town Theresa, Dodge County, Wisc. ....	4,35
Durch Hrn. Prof. Brauer vom Dreieinigkeits-Di- strikte der Gem. zu St. Louis, Mo. Erste Sendung .....	386,50
Vom Concordia-Distrikte der St. Louis Ge- meinde. Erste Sendung .....	103,00
Durch Hrn. Pfst. Wunder, Chicago, Ill., von A. Ulrich, S. Sprengeler @ \$5, W. Herz \$2, Chr. J. Grupe, S. G. Hamann, L. Nölting, K. Willbrandt, J. Chr. Schwarz @ \$1, S. Berger, J. Gielow, G. Laidich, J. Reimer @ 50 Cts., J. Roth, B. Barth, A. G. Seibel @ 25 Cts. ....	19,75
Durch Hrn. Pfst. Schmitt, Union Hill, Ill. von W. Weismann, Jr. Schott, Ch. Brinkmann @ \$1 Von der Gem. des Hrn. Pfst. Kähler, Glasgow, Howard Co., Mo. ....	3,00 18,00
Durch Hrn. Pfst. Riehmann, Schaumburg, Ill., von Wm. Teyler \$10, C. Salge \$3 .....	13,00
Durch Hrn. Pfst. Riehmann, Schaumburg, Ill., von H. Kohlstedt \$5, Ch. Steffen \$5 .....	10,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Müller, Pittsburgh, Pa. ....	400,00
Von Hrn. Ch. Bühring, Aurora, Minn. ....	5,00
Durch Hrn. Pfst. Herrn. Meyer, Bainbridge, Mich. von Sauerbier sen., Sauerbier jun., Waschow, Pfst. Meyer @ \$5, Peter Krieger, Ch. Krieger, Gottlieb Krüger, Ch. Anders, C. Weber sen @ \$1, C. Weber jun. 25 Cts., Ch. Ahrendt sen. 15 Cts., Wittve Scheerer 50 Cts. ....	25,90
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Stecher, Cheboygan, Wisc. Erste Sendung .....	25,00
Von einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Pfst. Wer- selmann, Grafton, Wisconsin .....	12,00
Von Hrn. Fr. Lührs, Addison, Ill. ....	12,00
„ der Wittve Kiefling, Addison, Ill. ....	25,00

\$1147,85

Addison, Ills., den 20. Juli 1864.

S. Bartling.

**Erhalten:****Für die Synodalkasse:**

Von der Gem. in Frankenmuth, Ostercollekte. ....	\$ 31,00
„ Heidenberger .....	4,00
Zur Deckung der Druckkosten des allgem. Synodal- berichts von der Gemeinde in Frankentrost, ....	4,12
Durch Herrn Pastor Sievers, und zwar: Collecte am Pfingstfest in Frankenmuth \$10,16; Collecte auf Pfingsten in Amelith, \$2,25; von Hrn. Bern- hard Koch \$1,00. ....	13,85
Von der Gemeinde in Grand Rapids, Mich., Pfingst- Collekte, ....	14,85
Durch Hrn. Pastor Jor, für verkaufte Synodalbe- richte, ....	1,00
Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Steinbach .....	15,69
Zur Deckung der Druckkosten des Synodalberichts, von der Gem. des Hrn. Pastor Lochner .....	10,70
Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Hügli zu demsel- ben Zwecke .....	7,30
Von der Gem. in Granville, Wisc. ....	5,50
Durch Hrn. Pfst. Ruff für verkaufte Synodalbe- richte .....	4,50
Von Herrn Lehrer Kumbinger .....	1,00
„ „ „ Riedel .....	1,00
„ „ „ Schäfer .....	1,00
„ „ „ Missionär Kiefler für 1863 u. 1864 .....	2,00
„ „ „ Pastor Ahner .....	1,00
„ der Gem. in Frankenmuth, Pfingstcollekte .....	24,25
„ „ „ für verkaufte Sy- nodalberichte .....	11,60
„ Herrn Kösel .....	6,00
„ Barbara Baierlein, als Erfüllung eines Gelüb- des .....	2,00
„ der Gem. des Hrn. Pastor Rauschert, Pfingst- Collekte .....	7,00
Auf der Kindtaufe Kleins in Saginaw gesammelt .....	3,40
Durch Herrn Pastor Stecher, und zwar: Collecte in der Dreieinigkeits-Gemeinde in Cheboygan am 2. Pfingsttag \$1,60; Collecte in Town Wilson am 1. Sonntag nach Trin. \$1,00; auf Büttners Kindtaufe gesammelt \$0,80; Ertrag der Syno- dalberichte \$7,21 .....	16,50
Von Herrn Pastor Wambögan für verkaufte Sy- nodalberichte .....	4,00
<b>Zur Synodal-Missionskasse:</b>	
Durch Herrn Pastor Trautmann in Missionsstunden gesammelt .....	6,50
Von Friedrich Gempel in Adrian .....	3,50

Durch Hrn. Pastor Wambögan und zwar: von des- sen oberer Immanuel-Gem. \$9,44; von dessen unterer Immanuel-Gemeinde \$11,28 .....	20,72
Von Hrn. G. Red in Freedom, Washtenaw County, Mich., für die Mission in Ziabella Co. ....	1,00
Von Hrn. J. Benz zu demselben Zwecke .....	1,00
Durch Hrn. Pastor Jor, und zwar: aus seiner Ge- meinde in Kirchbaya, von Pfst. Jor, D. Gar- wisch, Rabe, G. Krüger, Reglaff @ \$1,00; G. Garwisch, Hühne, Jakobus, Judas, Hill- mann, Fellbaum, Milbrath, F. Bublig, S. Krüger @ 50 Cts., Ninow 38 Cts., Ch. Heden- dorf, C. Bruff, Ch. Kurth @ 35 Cts., C. Groth, Heuer, Frau Pfst. J. Hedenhof, Schneider @ 25 Cts., G. Zasterow 20 Cts., Sp. n. R. 15 Cts. W. 10 Cts. Aus dessen Gemeinde am Cedar Creek: Von Müller \$2,00, W. Schröder, S. Hoppe @ \$1,00, Rabe, Wagner, Trittm, W. Benz @ 50 Cts., Bruff 25 Cts., L. Reigenfink 20 Cts. ....	19,08
Von und durch Elisabeth Eisele in Milwaukee .....	4,00
Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Hügli .....	5,30
Durch Herrn Pastor Ruff von R. R. ....	1,00
Von Hrn. Rabus in Tecumseh, Mich. ....	50
„ E. Baesch in Jefferson, Mich. ....	30
„ Wittve D. Marks .....	15
„ den Schulkindern des Pfst. Hahn in Hillsdale ..	50
„ „ „ „ „ Goldwater .....	60
„ der Gemeinde in Monroe und zwar: von dem Ungeannten \$8,00, von den Schulkindern \$3,70, von J. Meier als Dankopfer \$3,00, von Fehrn der Missionsblätter 35 Cts., von A. Norbach als Dankopfer \$1,00 .....	16,05

**Für den allgemeinen Präses:**

Von Herrn Pastor Auch .....	2,00
Aus der Contasse der Gem. Frankenmuth .....	3,65
Von der Gemeinde in Monroe .....	10,00

**Für Frau Prof. Biewend:**

Durch Hrn. Pastor Speckhard auf der Kindtaufe des Hrn. Huber gesammelt .....	1,20
---	------

**Für Lehrer-Gehalte:**

Von der Gem. des Herrn Pastor Brose in Town Ab- bott, Wisc. ....	18,00
Von der Gemeinde des Hrn. Pfst. Mullanowski in Woodland, Wisc. Collecte .....	12,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Speckhard, Pfingst- collekte, ....	4,65
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Lochner .....	20,76
„ „ „ in Mequon, Wisc. ....	13,00
„ „ „ Hrn. A. Wagner in Monroe als Dankopfer ..	1,00
Aus der Frauentasse in Adrian .....	5,00
Durch Hrn. Pastor Wambögan und zwar: von des- sen oberer Immanuel-Gem. \$6,21, von dessen unterer Immanuel-Gemeinde \$8,75, von M. Casse \$2,00 .....	16,96

**Für das Profeminar in Nassau:**

Durch Hrn. Pastor Wambögan und zwar: von C. Müller, Fr. Bubahn, Westphal, W. Köpffell, Lübbe, Herrn. Köpffell, W. Richter, G. Rüden, W. Degener, L. Borchart, W. Lange, S. Matter, G. Sager, Pastor Wambögan @ \$1,00, A. Christian 75 Cts., W. Borchart, Benz, A. Böse, Fr. Machmüller @ 50 Cts., Joh. Fellwock, W. Schulz, C. Nachlam @ 25 Cts., F. Ruch, R. Maack, F. Rabe @ 10 Cts. ....	1,00
Von Hrn. G. Red in Freedom Washtenaw Co., Mich. „ J. Deep .....	1,00 1,00
Auf der Hochzeit des Hrn. A. Wagner in Adrian für die Braut'schen Jünglinge und Schullehrer ges. ....	5,25
Von Frau Pfst. Auch zu demselben Zweck .....	5,00
Aus der Missionskasse der Gemeinde in Adrian .....	5,00
Von der Gem. des Hrn. Pfst. Sievers .....	21,80
„ Hrn. Fried. Köhn in Cheboygan, Wisc. ....	1,00

**Für Pastor Köbbelen:**

Durch Hrn. Pfst. Wambögan und zwar: von C. Müller, Fr. Bubahn, W. Borchart, Benter, Fr. Fellwock, W. Richter, A. Jirke, W. Dege- ner, A. Penberg, J. Dertwig, Fr. Casse, Fr. Menge, Pfst. Wambögan @ \$1, W. Fellwock 75 Cts., S. Köpffell 65 Cts., Bublig, Ch. Gra- wing @ 60 Cts., Herrn. Köpffell, Fr. Metze, S. Matter, C. Krüger, C. Fellwock @ 50 Cts., M. Dorn, M. Casse sen., W. Fellwock @ 25 Cts., M. Fellwock 12 Cts. ....	18,97
Auf der Kindtaufe des Hrn. W. Schäfer in Franken- muth ges. ....	10,50
Von Hrn. Pfst. Stecher .....	1,00
„ den Kindern des Hrn. Friedr. Köhn in Che- boygan, Wisc. ....	00,60
Vom Frauenverein in Frankenmuth und zwar: von den Frauen M. Reichenberger und M. B. Hu- binger @ \$5, B. Köfel und M. Rodamer @ \$3, B. Arnold, M. Schäfer, M. B. Bernthal, A. B. Hubinger, A. Fürtlinger @ \$2, M. Köfel \$1,50, C. Trimblein \$1,30, L. Pfeiffer \$1,25, M. Köfel, A. B. Lammernann, B. Grüber, J. Kittmeier, M. Bierter, J. Riedel, C. Herzog \$1, C. Hoffmann 75 Cts., B. Bierterlein, M. Bernthal, C. Petre, R. Schleiter, W. Schleiter	

@ 50 Cts., R. B. Wimmer 35 Cts., E. Jordan 30 Cts., E. Herauf 10 Cts., auf der Hochzeit von J. Frisch gesammelt \$3,31, auf der Kindtaufe bei Grauff ges. \$2, von einem Confirmanten R. Schäfer \$1 .....	48,86
Durch J. M. Hubinger in Frankenmuth ges. und zwar: von Frau Bates und J. G. Drmer @ \$2, Christ. Palmreuther 85 Cts., J. M. Gugel \$1,50, L. Bickel \$1, M. Beyerlein, L. Drmer, J. Kern, L. Meyer @ 50 Cts., J. M. Hubinger \$3 .....	12,35
Ueberschuß in der Gemeindencasse zur Anschaffung der Orgel in Frankenmuth .....	16,43
Von A. Köhn in Frankenmuth .....	2,25

**Für arme Schüler und Studenten:**

Von Hrn. Christ. Bach in Sibbwaing .....	2,00
„ Frau R. E. in Hillsdale, Mich., für den Schü- ler Lehmann .....	1,00
Vom Frauenverein in Monroe .....	33,01
„ Jungfrauenverein .....	5,39

**Für den Ankauf des Landes beim College in  
Fort Wayne:**

Von Hrn. Pfst. Auch .....	3,00
---------------------------	------

**Für den Bau der englischen Kirche in Baltimore:**

Von der Gem. in Frankenmuth, Collecte am Dreieinig- keitsfest .....	6,85
„ Amelith, Coll. am Dreieinigkeitsfest .....	1,66
Durch Hrn. Pfst. Sievers bei der Kindtaufe des W. Wegener in Frankenmuth ges. ....	2,00

**Für das Hospital in St. Louis:**

Von Hrn. Chr. Bach in Sibbwaing .....	1,00
„ „ „ Fr. Köhn in Cheboygan, Wisc. ....	1,00

**Zur Unterstützung des krank darniederliegenden****Hrn. Pfst. Rahmeyer in Minnesota:**

Durch Hrn. Pfst. Daib und zwar: von dessen Gem. in Grand Haven \$4,86, von dessen Gem. in Town Chester, Ottowa Co. \$ 2,50, vom ihm selbst \$1,14 .....	8,50
--	------

**Für innere Mission:**

Von der Gem. des Hrn. Pfst. Steege .....	3,00
„ etlichen Confirmanten des Hrn. Pfst. Steege ..	4,00
„ der Gem. in Grafton, Wisc. ....	2,00

**Für den Seminarbau in Addison:**

Von Hrn. Georg Red in Freedom, Washtenaw Co., Mich. ....	1,00
„ Hrn. Chr. Bach in Sibbwaing .....	2,00
„ „ „ Jul. Posner in Waldburg, Mich. ....	1,00
„ der Gem. in Frankentrost .....	11,00
„ Hrn. Pfst. Wambögan .....	4,04
„ der Gem. in Monroe als erste Zahlung .....	84,75

**Für Missionar Klöster:**

Durch Hrn. Pastor Wambögan und zwar: von Müller, Fr. Bubahn, Benz, W. Richter, C. Bayer, Hüppner, Fr. Bender, G. Rabe, Fr. Christian, Mathilde Wolf, Pfst. Wambögan @ \$1, C. Schwan, S. Krüger @ 75 Cts., G. Wolf, W. Dettlaff, M. Fellwock, P. Schufar, Wittve Benz, D. Bartelt @ 50 Cts., W. Fell- wock, M. Casse sen. @ 25 Cts., A. Jirke sen. 12 Cts., Joh. Krüger 5 Cts. ....	16,17
Von der Gem. in Grafton, Wisc. ....	3,00
„ Hrn. Steeb in Roseville, Mich. ....	2,00

**Be r i c h t i g u n g:** In der vorigen Quittung, wo von Hrn.  
Pfst. Lemke's Gemeinde \$23,65 für Hrn. Missionar Klöster  
ausgeführt wurden, ist vergessen worden, die einzelnen Geber  
namentlich zu machen, welches hiemit nachgeholt wird. Von  
L. Seiferlein, Reindel, Joh. Schröder, Hofer, Hühner,  
Nüchterlein, Lemke, Wolf, C. Rein, Stücker, Frau Schanl  
@ \$1, Forster 75 Cts., L. Schmidt, J. Schmidt, Grabe-  
mann, Schemm, W. Rein, Strider, Haus, Schock, S.  
Nummer, J. Böß, Bohm, W. Schröder, Chr. Schröder,  
Abel, G. Görlach, F. Spens @ 50 Cts., Straßel 30 Cts.,  
Blum, Schönborg, Stühle, Winkelmann, G. Schröder,  
Spindler, M. Seiferlein, Reife, Deller, Kraft, Waller,  
Stange @ 25 Cts., Schneider 20 Cts., Gunlach, Bry, Jall,  
See @ 10 Cts.

**A n z e i g e:** Vor einiger Zeit erhielt ich von Hrn. Pastor  
Groß in Richmond, Va., einen Brief, worin er unter an-  
derem auch bittet, allen seinen Freunden anzuzeigen, daß er sich  
nebst den Seinigen wohl befinde.

W. Sattlert.

**Veränderte Adresse:**

Rev. C. Meier,

Kankakee City, Ill.

St. Louis, Mo.,

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch v. Sohn.